



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Bericht über den Stand der höheren Lehranstalten in Preußen im
Schuljahre 1921/22.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023



Bericht über den Stand der höheren Lehranstalten in Preußen im Schuljahre 1921/22.

I. Schule und Unterricht.

1. Äußere Verhältnisse.

Zur Geschichte einzelner Anstalten. — Im Berichtsjahr war eine größere Anzahl von Anstalten bei einem Abschnitt ihrer Geschichte angelangt, der eine besondere Gedenkfeier rechtfertigte. So konnte die Herzog Albrecht-Schule in Rastenburg am 26. Juni 1921 auf ihr 375 jähriges Bestehen zurückblicken. Für August 1914 war eine Jubelfeier zur Erinnerung an das 250 jährige Bestehen der Oberrealschule auf der Burg in Königsberg i. Pr. geplant gewesen, aber wegen des Kriegsausbruchs nicht zustande gekommen; jetzt hat Prof. Dr. Zweck als Festschrift die „Geschichte der Burgschule 1664—1914“ herausgegeben. Am 29. September 1921 feierte das Gymnasium in Hadamar sein 250 jähriges Bestehen. Das Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Königsberg i. N. beging — wegen des Krieges verspätet — die Hundertjahrfeier vom 5. bis 7. Juli 1921; es ist 1817 zum Gymnasium erhoben worden, jedoch schon 1833 als „große Schule“ urkundlich nachgewiesen. Die Hundertjahrfeier der Oberrealschule in Potsdam fand am 7. Januar 1922 statt; eine Festschrift wurde auf Kosten eines ehemaligen Schülers gedruckt. Das (mit einer Oberrealschule verbundene) Gymnasium in Köslin beging seine Hundertjahrfeier am 4. Oktober 1921, das Gymnasium in Kinteln — nachträglich statt 1917 — vom 1. bis 3. September 1921, das Realprogymnasium in Kirna. d. Nahe vom 2. bis 4. August 1921, die Realschule in Sobernheim am 18. Oktober 1921; unter den Mädchenanstalten konnte die Auguste Viktoriaschule in Halberstadt am 15. Januar 1922 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der Erinnerung an das 75 jährige Bestehen widmete die Oberrealschule in Schmalkalden den 14. September 1921, die private Elisabethschule (katholisches Lyzeum und Oberlyzeum) in Braunsberg den 19. September 1921. Jubelfeiern zur 50. Wiederkehr des Gründungstages wurden veranstaltet am Gymnasium in Friedeberg i. N. vom 26. bis 28. August 1921, am Gymnasium in Garz am 25. Juni 1921, am Gymnasium in Sangerhausen vom 8. bis 10. Juli 1921, am Goethe-Gymnasium in Hannover am 10. und 11. April 1921, am Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Montabaur am 3. September 1921, am Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Köln am 9. Oktober 1921, an der Oberrealschule in Dortmund — nachträglich für 1916 — am 7. Januar 1922, am Realgymnasium in Eilenburg — nachträglich statt 1915 — im März 1922, am Lyzeum und Oberlyzeum Goetheschule in Berlin-Lichterfelde vom 5. bis 7. April 1922, am privaten Lyzeum Luise Boretius in Berlin-Charlottenburg am 15. Oktober 1921, an der Erziehungs- und Schulanstalt des Stiftes Keppel am 30. Juli 1921. Ihres 25 jährigen Bestehens gedenkten in besonderen Schulfeiern die Oberrealschule in Berlin-Pankow, die auch eine Festschrift herausgab, zu Ostern 1922, die Hohenzollernschule in Berlin-Schöneberg am 21. Mai 1921 (Gymnasial-Abteilung) und am 14. April 1921 (Oberrealschul-Abteilung), die Oberrealschule in Hanau am 1. April 1922, die Sophienschule (Lyzeum und Studienanstalt) in Hannover am 3. April 1922, das städtische Lyzeum in Bottrop am 26. Juli 1921, das private Lyzeum und Oberlyzeum St. Antonius zu Lüdinghausen am 4. Oktober 1921, das private Lyzeum Müller in Düsseldorf im März 1922, das private evangelische Lyzeum in Essen am 12. Mai 1921, das private Lyzeum St. Antonius der Schwestern vom Armen Kinde Jesu in Godesberg am 30. November 1921; die Oberrealschule in Königshütte sah wegen der politischen Verhältnisse davon ab, den gleichen Erinnerungstag (18. August 1921) zu feiern.

Als Bollandanstalten sind anerkannt worden das Reform-Realgymnasium i. E. in Ortelburg am 19. April 1922, das Realgymnasium i. E. in Riesenburg am 23. März 1922, die Oberrealschule nebst Progymnasium in Berlin-Mariendorf am 27. April 1921, das Reform-Realgymnasium in Senftenberg zu Ostern 1922, die Gerhart Hauptmann-Oberrealschule in Breslau am 20. April 1922, die

Oberrealschule in Glogau am 8. April 1921, das Reform-Realgymnasium i. E. in Hoyerswerda (ehemals Privatschule) am 18. März 1921, das Reform-Realgymnasium in Lünen am 13. März 1922, die Oberrealschule in Weidenau am 12. April 1922, die Gymnasial-Studienanstalt an der städtischen Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. am 24. März 1922, das Oberlyzeum am städtischen Lyzeum in Raumburg am 20. April 1921; an Nichtvollanstalten haben die ministerielle Anerkennung erhalten das Realprogymnasium in Bernau am 26. April 1922, das Realprogymnasium in Sommerfeld am 27. April 1921, das Reform-Realprogymnasium in Langenbiewitz am 31. Oktober 1921, das Realprogymnasium in Hertzen (vorher Rektoratschule) am 4. April 1922, das städtische Lyzeum in Bünde am 25. Januar 1922, das städtische Lyzeum in Schwerte am 27. Januar 1922, das private Lyzeum Marienschule in Werden a. d. Ruhr am 18. April 1922. Die Realschule Kirchhörde zu Hombruch, deren Ausbau am 31. März 1921 genehmigt wurde, berichtet über ihre Entstehung:

„Eine in den 70er Jahren in Hombruch gegründete Mittelschule ist nach 10 Jahren wieder eingegangen. Dann bildete sich im Jahre 1894 ein Rektoratschulverein, der eine Privat-Rektoratschule mit 4 Klassen für Knaben und Mädchen ins Leben rief. Diese Privat-Rektoratschule wurde 1902 von der Gemeinde Kirchhörde übernommen, da der Schulverein die Lasten der Schule, deren Schülerzahl ständig zugenommen hatte, nicht mehr tragen konnte. Die folgenden Jahre zeigten im allgemeinen keine steigende Entwicklung. Die Schülerzahl blieb durchschnittlich auf 80 stehen. Die Lehrer der Schule waren mit Ausnahme des Direktors seminaristisch gebildet. Im Jahre 1911 entschloß sich die Gemeindevertretung von Kirchhörde-Hombruch, die Schule zu einer Realschule auszubauen. Der Direktor Jergen legte sein Amt nieder, und es wurde der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Hanisch zum Rektor gewählt.

In den folgenden Jahren bis zum Kriegsausbruch wurden noch drei wissenschaftliche Hilfslehrer berufen. Die schultechnische Aufsicht hat der Oberschuldirektor Dr. Schneider von der Oberrealschule zu Dortmund in den Jahren 1910—1921 geführt.

Ostern 1914 wurde die VIII aufgesetzt. Der Ausbau der Schule stand nahe bevor. Die Verhandlungen mit dem Provinzialschulkollegium zu Münster näherten sich dem Abschluß, da brach der Krieg aus.

Ostern 1915 verfügte die Regierung zu Arnberg, daß die Ausbauangelegenheit während des Krieges ruhen sollte. Nach der Revolution beschloß die neugewählte Gemeindevertretung, den Ausbau der Schule zur Realschule wieder in Angriff zu nehmen.

Jedoch erst im Juli 1920 ging man ernstlich daran, wobei hervorgehoben werden muß, daß es der Tatkraft und Umsicht des Herrn Amtmanns Müller gelang, nunmehr diese Angelegenheit trotz aller Hemmungen und Hindernisse wirksam zu fördern.

Die erste Besichtigung fand durch den Herrn Oberschulrat Dr. Schidhelm am 27. und 28. Januar 1921 statt. Der Ausbau der Realschule i. E. wurde am 31. März 1921 vom Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genehmigt.

Ostern 1921 wurde die VII aufgesetzt. Im Laufe des Jahres wurde eine Schulbaracke für den physikalisch-chemischen Unterricht erbaut. Ebenso wurde der Zeichensaal völlig neu eingerichtet. Zeichenmodelle und Lehrmittel für den Unterricht in Physik und Chemie wurden in reichlichem Maße beschafft. Schulausschuß und Gemeindevertretung haben dabei in großzügiger Weise keine Opfer gescheut.

Die Leitung der Schule lag, nachdem Herr Dr. Hanisch 1917 in Frankreich gefallen war, in den Händen des Herrn Realschullehrers Förster bis Anfang August 1921; dann übernahm Studienrat Dr. Hucker die provisorische Leitung der Schule.

Unsere Schule wurde mit Ausnahme von Sexta von Knaben und Mädchen besucht. Doch werden gemäß der Forderung des Provinzialschulkollegiums Mädchen vorläufig nicht mehr aufgenommen. Die auf der Schule befindlichen Mädchen können bis zu ihrem Abgang darauf verbleiben. Es sind Bestrebungen im Gange, eine Mädchenmittelschule am Ort zu begründen, und zwar gemeinsam von den Ämtern Kirchhörde und Barop. Eine entsprechend zusammengesetzte Kommission hat bereits Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt.

Am 21. und 22. März 1922 fand die erste Schlußprüfung statt. Von 15 Prüflingen haben 11 bestanden, darunter 1 Mädchen.“

Als Ersatz für die in Posen verloren gegangene Luise-Stiftung wurde in Königsberg i. Pr. das staatliche Hufen-Lyzeum gegründet; der Jahresbericht sagt:

„Das Hufenlyzeum, staatl. Lyzeum mit Studienanstalt i. E. (Oberrealschulrichtung), umfaßt 1. das Schulgrundstück Hindenburgstraße 2b und das dahinterliegende Gartengrundstück, die in Größe von etwa 2880 qm bis Ostern 1921 zu dem Szitnida'schen Lyzeum gehörten, 2. das Grundstück Hindenburgstraße 4 und

das dahinterliegende Reststück des Grundstücks Hufenallee 54/56 bis zur Grenze des Grundstücks Hindenburgstraße 6, beide zusammen etwa 4800 qm. Beide Grundstücke waren am 5. September 1920 durch den Preussischen Fiskus von der Lyzealdirektorin Frä. Elvira Sztinič erworben, und zwar das Grundstück zu 1. mit dem darauffstehenden Gebäude und dessen gesamter Einrichtung zum Kaufpreis von 300 000 Mark, neben dem der Verkäuferin eine lebenslängliche Leibrente von jährlich 20 000 Mark zustehen soll, das Grundstück zu 2. für 160 000 Mark.

Nachdem am 2. April 1921 die Schulräume von der Vertreterin der Verkäuferin, Frä. Bettina Schlee, dem Direktor übergeben waren, fand am 8. April in Gegenwart von Leitern und Leiterinnen Königsberger höherer Lehranstalten die feierliche Eröffnung der Anstalt und Einführung des Direktors durch den Vertreter des Provinzialschulkollegiums statt.“

Mehrfach fand ein Wechsel des Schulträgers statt; so übernahm der Staat am 3. Mai 1921 die Hildaschule (Lyzeum und Oberlyzeum) in Coblenz und am 1. April 1922 das städtische Lyzeum und Oberlyzeum in Hildesheim, mit dem zugleich das private Elisabeth-Lyzeum vereinigt wurde. Das private Hildegardis-Lyzeum in Bochum ging laut Vertrag vom 27. Januar 1922 vollständig auf die Stadt über, ebenso das private Lyzeum Merlo in Köln. Mit Schluß des Jahres 1921 verzichtete der Fürst von Stolberg-Wernigerode auf sein Aufsichtsrecht über die höheren Schulen der Grafschaft; infolge dessen wurde das Fürstlich Stolberg'sche Gymnasium in Wernigerode am 22. September 1921 der Stadt übergeben, und auch bei dem städtischen Fürstin Anna-Lyzeum ging die Dienstaufsicht, „die fast 40 Jahre, d. h. seit Gründung der Anstalt, das Fürstliche Konsistorium mit großem Wohlwollen und in treuer Fürsorge ausgeübt hatte,“ auf das Provinzialschulkollegium in Magdeburg über.

Das Reform-Realprogymnasium in Neumarkt bezog Ostern 1921 eigene Räume, zu denen auch eine einfache „Parkaula“ und eine „Parkklasse“ gehören; hingegen wurde am 1. Februar 1922 das Altstädtische Gymnasium in Königsberg i. Pr. aus seinem alten Gebäude, das dem Finanzamt zur Verfügung gestellt worden war, in Räume des Kneiphöfischen Gymnasiums verlegt; der Magistrat plant die dauernde Zusammenlegung beider Gymnasien. Das private Lyzeum nebst Frauenschule der Ursulinen zu Boppard wurde nach Marienberg verlegt, da das Rheinkloster wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage verkauft werden mußte. Das staatliche Pädagogium in Putbus wurde am 4. August 1921 „von schwerem Unheil betroffen. Während der Nacht zündete ein Blitzschlag, der den Dachstuhl in Flammen setzte. Infolge des Wassermangels gelang es nur mit äußerster Mühe, den Brand auf das Gymnasium zu beschränken. Eine Stunde lang bestand die ernsteste Gefahr, daß das Feuer auf das Alumnatsgebäude übersprang. In diesem Falle wäre bei dem herrschenden Westwinde nichts vom Pädagogium übriggeblieben. So wurde nur der Dachstuhl des Gymnasiums, der allerdings restlos, zerstört. Sofortige Maßnahmen ermöglichten es, gleichwohl am 9. August den Unterricht ohne jede Einschränkung wieder aufzunehmen und durchzuführen. Da aber mit der Wiederaufrichtung des Dachstuhls erst Ende Dezember begonnen wurde, erlitt das Gymnasialgebäude durch den ungehindert eindringenden Regen, der allmählich seinen Weg bis in das Erdgeschoß fand, erheblichen Schaden. Auch die Durchführung des Unterrichts erfuhr Störungen, weil 5 Klassenräume und der Zeichensaal unbenutzbar wurden und der durch die Decken tropfende Regen uns oftmals zum Umzug in das Alumnat zwang.“

Einige wenige Schulen sind eingegangen, andere gehen ihrer Auflösung entgegen. Sie mögen selbst zu Worte kommen:

„Das endgültige Schicksal der Anstalt entschied sich im Februar 1922.

Am 23. Juni 1921 hatte die Übergabe des an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat verkauften schönen Schulgrundstücks in der Bellevuestraße 15 stattgefunden. Nach den Sommerferien mußten wir daher auch aus der alten Turnhalle und von dem gesunden Turnplatz weichen, wo wir solange als möglich wenigstens einen Teil des Turnunterrichts erteilt hatten. Durch Erlaß des Herrn Ministers vom 28. Januar 1922 wurde folgende Entscheidung getroffen: Zu Ostern 1922 wird die in Abbau begriffene, dann nur noch 8 Klassen (V—DI) umfassende Anstalt in das Gebäude des Französischen Gymnasiums verlegt und der Leitung des Direktors dieser Anstalt, Studiendirektors Dr. Gaster, unterstellt. Beide Schulen werden zunächst als selbständige Anstalten nebeneinander geführt werden. Das Wilhelms-Gymnasium wird planmäßig weiter abgebaut, der Abbau wird bei normalem Gange Ostern 1930 vollendet sein. Über die Büchereien, die Sammlungen und anderen Werte, die dem Wilhelms-Gymnasium verbleiben, hat sich der Herr Minister die endgültige Entscheidung vorbehalten. Über die Verwendung des derzeitigen Anstaltsleiters bleibt ebenfalls weitere Verfügung vorbehalten.“ (Staatliches Wilhelms-Gymnasium, Berlin.)

„Nachdem lange Ungewißheit über das Schicksal der Anstalt geherrscht hatte, wurde durch Erlaß des Herrn Ministers vom 3. März 1922 die allmähliche Auflösung der Schule von unten auf verfügt. Veranlassung zu diesem Schritte gab die ungünstige Geldlage des Preussischen Staates, die es nicht zulassen will, daß eine Schule weiterbesteht, die in ihren oberen und mittleren Klassen leider nur schwach besucht ist. . . . Die Hauptschuld an dem traurigen Ende des Neuföllner Zweiges der Anstalt, bei dessen Begründung einst die schönsten Hoffnungen auf seine künftige Entwicklung laut wurden, hat zweifellos der Krieg, dessen Folgen es nicht zuließe, das für die Aufnahme dieser Schule bestimmte Gebäude in der Köllnischen Heide aufzuführen. So war die Schule erst auf ganz unzureichende Mieträume in einem Privathause in der Schwarza-Straße angewiesen, und als ihr dann vom Bezirksamt XIV Neufölln das ehemalige Vorschulgebäude des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums übergeben wurde, war ihr damit zwar ein wohnlicheres, aber keineswegs für die Bedürfnisse einer werdenden Doppelanstalt ausreichendes Heim gegeben. Mehr für die staatliche Anstalt zu tun, war das Bezirksamt trotz aller Bemühungen der vorgelegten Behörden nicht geneigt, und dieser Mangel an Entgegenkommen besiegelte das Schicksal der Anstalt mit.

Zu Ostern 1922 werden nun zunächst die beiden Sexten g und rg nicht wieder eröffnet werden, obwohl noch 2 Vorschulklassen zu Ostern 1922 und zu Ostern 1923 Schüler für diese Klassen liefern würden und für Ostern 1922 zahlreiche Anmeldungen von Volksschülern für die Sexta vorlagen. Auch die 2. Vorschulklasse geht zu Ostern 1922 ein. Dann soll von Jahr zu Jahr stufenweise der Abbau der Hauptanstalt weiter fortgesetzt werden, während andererseits nach oben hin ihr Ausbau zu einer Vollanstalt, zunächst durch Eröffnung der U I g zu Ostern 1922, fortgesetzt wird. Der realgymnastische Zweig der Neuföllner Anstalt wird aber hinfort dauernd nur als Nichtvollanstalt weitergeführt werden.“ (Staatliches Kaiser Wilhelms-Realgymnasium, Berlin und Staatliches Gymnasium und Realgymnasium i. E., Neufölln.)

„Das Schuljahr 1921/22 begann Donnerstag, den 7. April 1921, mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler und der durch die Neuaufnahme von Zöglingen bedingten anderweitigen Platzverteilung in den Wohn- und Schlafräumen des Alumnats. Die Zahl der im Schuljahr 1921/22 neu aufgenommenen Schüler betrug im ganzen 63, davon waren 18 Zöglinge und 45 Hospiten. Die ungewöhnlich hohe Zahl der neu aufgenommenen Hospiten erklärt sich durch ein für die Schulverhältnisse von Brandenburg außerordentlich wichtiges, auch für die Ritterakademie in seinen Folgen *) bedeutungsvolles Ereignis, nämlich durch den Beschluß der Stadtverwaltung, das altehrwürdige Städtische Gymnasium, das zuletzt mit dem Realgymnasium („Saldria“) verbunden war, aus finanziellen Gründen abzubauen, und zwar womöglich schon Ostern 1921 auf einmal die Klassen U III—O II einschl. Dabei war es von wesentlicher Bedeutung für die Stadt, den bisherigen Schülern dieser Klassen die Aufnahme in dem einzigen sonst in Brandenburg vorhandenen humanistischen Gymnasium, der Ritterakademie, zu sichern. Denn nur unter dieser Bedingung war die Zustimmung der in Betracht kommenden Behörden zu erwarten. Die Leitung der Ritterakademie erklärte sich auch nach längeren Verhandlungen bereit, die von dem Abbau betroffenen 38 Schüler aufzunehmen, darunter auch 1 katholischen und 1 jüdischen Schüler, aber unter ausdrücklicher Wahrung des evangelischen Charakters der Anstalt; auch erklärte sie ihre Bereitwilligkeit, im nächsten Jahre die nach U III verlegten Schüler der Saldria, für die die Eltern eine gymnastische Bildung wünschten, ebenfalls aufzunehmen. Daraufhin erteilte das Provinzial-Schulkollegium die Genehmigung zu dem Abbau der genannten Klassen. So traten also Ostern 1921 auf einmal 38 Saldrianer zu uns über, nämlich 7 in O II, 8 in die U II, 14 in die O III, 7 in die U III und noch 2 in die IV. Naturgemäß ist dieser Übergang nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen. Wie begreiflich, hingen die meisten der übergetretenen Schüler an ihrer bisherigen Anstalt und kamen deshalb mehr oder weniger ungerne zu uns. Sie sahen wohl z. T. die Ritter-Schwierigkeiten vor sich gegangen. Wie begreiflich, hingen die meisten der übergetretenen Schüler an ihrer bisherigen Anstalt und kamen deshalb mehr oder weniger ungerne zu uns. Sie sahen wohl z. T. die Ritterakademie etwas mißtrauisch als „Junkerschule“ an, und die Scheidung der Schüler in Zöglinge und Hospiten, die sich an der Ritterakademie, wie wohl an jeder mit einem Alumnat verbundenen Anstalt, auch im kameradschaftlichen Verkehr stark bemerkbar macht, trug sicher auch dazu bei, den Saldrianern das Einleben etwas zu erschweren. In Anbetracht aller Verhältnisse muß man sagen, daß sich die Eingewöhnung der neuen Schüler eigentlich doch ziemlich schnell und ohne schlimmere Reibereien vollzogen hat; wirkliche Klagen

*) Da die städtische Schulverwaltung der Umwandlung ihres Schulsystems den Reformlehrplan zugrunde gelegt hat, wird die Ritterakademie, wenn die verschiedenen Schularten von Stadt und Dom Brandenburg ein organisches Ganzes bilden sollen, ebenfalls zur Reform übergehen müssen; ein entsprechender Antrag an das Provinzial-Schulkollegium ist in Vorbereitung.

habe ich nur aus einer Klasse gehört, wo aber inzwischen auch die Sache ins Gleichgewicht gekommen ist. Unterrichtlich hat es nur in D III im Griechischen größere Schwierigkeiten gegeben, da die Saldrianer in U III mit einem anderen Lehrbuch unterrichtet waren. Sonst hat das frische Blut, das uns zugeführt wurde, im allgemeinen sogar gut und belebend gewirkt, zumal unter den 38 städtischen Gymnasiasten naturgemäß die Mehrzahl bessere Schüler waren. Immerhin war die Aufgabe, die beiden Gruppen von Schülern in den hauptsächlich in Betracht kommenden Klassen D III, U II und D II im Unterricht wie im sonstigen Schulleben zu einer Einheit zu verschmelzen, nicht ganz leicht.“ (Ritter-Akademie, Brandenburg.)

„Die Anstalt war mit der Zeit — gleich ihrer Mutteranstalt, der Krupp-Oberrealschule — nach Schüler- und Klassenzahl so gesunken, daß eine Wiedervereinigung der beiden Anstalten ernsthaft in Erwägung gezogen werden mußte.

Die beabsichtigte innere Entlastung der Krupp-Oberrealschule durch die Realschule war nicht erreicht, die äußere wurde mit der Zeit unnötig. Für viele Eltern galt die mit einer „Berechtigung“ ausgestattete Mittelschule als billiger Ersatz der Realschule; die völlig veränderte Auffassung vom Wert des Studiums und vom Wert einer frühzeitigen beruflichen Tätigkeit veranlaßte manche Eltern, ihre Söhne mit dem 14. Lebensjahre einem bezahlten Beruf zuzuführen; ferner sorgte die allgemeine wirtschaftliche Not trotz des Wachstums der Bevölkerung und trotz der steigenden Löhne für eine allmähliche Abnahme der Schüler- und Klassenzahl im westlichen Stadtteil.

So zählte man auf beiden Anstalten (Oberrealschule und Realschule zusammen):

Ostern 1919 . . .	5 Sexten	4 Quinten	4 Quartan
„ 1920 . . .	3 „	4 „	4 „
„ 1921 . . .	3 „	3 „	4 „
„ 1922 . . .	2 „	3 „	3 „

Ferner sei hingewiesen auf die fallende Schüler- und Klassenzahl der Realschule:

1918	rund 263 Schüler	in 6 Klassen,	im Durchschnitt 44 Schüler,
1919	„ 430	„ „ 10	„ „ „ 43
1920	„ 361	„ „ 8	„ „ „ 45
1921	„ 315	„ „ 8	„ „ „ 39
1922	„ 250	„ „ 7	„ „ „ 36

Durch die Zusammenlegung wurde eine rationellere Ausnutzung der an der Realschule zum Teil brachliegenden Lehrbefähigungen gewährleistet, und da sich außerdem eine Ersparnis an Räumlichkeiten und Lehrkräften bestimmt errechnen ließ, so beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 10. Februar 1922, im neuen Schuljahr die Realschule mit der Krupp-Oberrealschule wiederzuvereinigen.“ (Städt. Realschule, Essen-West.)

„Der Abschluß dieses Schuljahres ist für die Geschichte des städtischen Lyzeums von einschneidender Bedeutung: Es ist ihr Ende als selbständige höhere Lehranstalt für Mädchen und als städtische Schule. Magistrat und Bürgerschaft von Clausthal hatten große Opfer gebracht, um auch für die weibliche Jugend unserer Schwesterstädte eine höhere Bildungsanstalt zu schaffen. Sie hatten nicht geruht, bis endlich nach vielen Anstrengungen im November 1919 das Werk vollendet war und die Schule alle Berechtigungen eines Lyzeums erhalten hatte. Der Besuch der Anstalt war gerade in den letzten Jahren ständig gewachsen, ein erfreulicher Beweis, daß immer mehr Eltern den hohen Wert einer gediegenen Schulbildung für ihre Töchter erkannten. Um so bedauerlicher und schmerzlicher muß es für die Eltern wie für die Kinder sein, wenn das Lyzeum nunmehr als selbständige höhere Mädchenschule eingeht.

Nur die zwingendsten Gründe konnten und durften die Väter der Stadt veranlassen, dazu ihre Zustimmung zu geben. Allein die allgemeine Not unseres Vaterlandes und die traurige Finanzlage unserer Stadt machten es dem Magistrat wie den Bürgervorstehern unmöglich, die ins Riesenhafte steigenden Kosten für die kleine Schule der Bevölkerung noch weiter zuzumuten. Hinzu kam, daß das Schulgeld (500 M. für Einheimische und 600 M. für Auswärtige) für viele Eltern eine große Last bedeutete und trotzdem in keinem Verhältnis stand zu den ständig wachsenden Ausgaben für die Schule. Der städtische Zuschuß war in den letzten 3 Jahren von 17 000 auf reichlich 200 000 M. gestiegen. Das Schulgeld hätte mindestens vervierfacht werden müssen. Das war aber nicht möglich ohne die Gefahr einer starken Abwanderung von der Schule. So mußte man zuletzt froh sein, daß die Schulbehörde und die Staatsregierung sich bereit fanden, das Lyzeum zu übernehmen und dem staatlichen Gymnasium anzugliedern. Der Vertrag, der am 30. 3. vom

neu gewählten Bürgervorsteherkollegium einstimmig gutgeheißen wurde, bedeutet für die Stadt die Befreiung von einer Last, die immer schwerer und unerträglicher werden mußte.

Mit dem neuen Schuljahre 1922 soll eine gemeinsame unterste Klasse für Knaben und Mädchen geschaffen werden. Zunächst sollen in diesem Jahre (und bei genügend starkem Besuch wahrscheinlich auch später) die Knaben und Mädchen in 2 Parallel-Klassen getrennt, aber nach demselben Lehrplan für Knabenschulen unterrichtet werden. Die Anfangssprache für beide Geschlechter wird Französisch. Das Gymnasium wird allmählich in ein Reformrealgymnasium umgewandelt, und zwar so, daß von Untertertia an eine Abteilung mit Latein, eine zweite mit Englisch aufgebaut wird. In Zukunft werden also die Knaben wie die Mädchen nach dreijährigem französischen Unterricht wählen können zwischen der alten und der lebenden als der zweiten Fremdsprache. Die Mädchen werden künftig mit Schluß der Untersekunda dieselben Berechtigungen erwerben, die das bisherige Schlußzeugnis des Lyzeums verliehen hat; dazu die Versetzung nach Obersekunda.

Alle Schülerinnen aber in den zunächst bleibenden 6 Lyzealklassen werden nach dem alten Lehrplan für Lyzeen weiter unterrichtet, wobei alljährlich unten eine Klasse abgebaut wird.

Damit nun die Verschmelzung des Gymnasiums und Lyzeums nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen kann, sollen beide Schulen schon Ostern 1922 einer Leitung, der des Gymnasialdirektors, unterstellt werden. Damit scheidet der bisherige Direktor des Lyzeums aus der Leitung der Schule aus.“ (Städt. Lyzeum nebst Knaben-Vorschule, *Clausthal* [Oberharz].)

„Das Elisabethlyzeum geht zu Ostern 1922 in dem bisherigen städtischen Lyzeum auf, und der preussische Staat übernimmt die große Mädchenbildungsanstalt: Lyzeum mit Doppelklassen, anfangs teilweise auch dreifachen Klassen, das Oberlyzeum im Abbau, die Oberrealschulstudienanstalt im Aufbau, die Frauenschule, den Kindergarten, das Kindergärtnerinnenseminar und die technischen Kurse, die zum Hauswirtschafts-, Turn- und Nadelarbeitsexamen führen. Die Grundstücke des städtischen Lyzeums und des Elisabethlyzeums an der Goslarischen und der Braunschweiger Straße nebst allen Schul- und Nebengebäuden und allem der Stadt oder dem Verein zur Förderung der Interessen der Elisabethschule gehörigen Inventar gehen in den Besitz des Staates über. Dieser übernimmt die Mehrzahl der Lehrkräfte von beiden Anstalten. Die Leitung der neuen staatlichen Mädchenbildungsanstalt erhält Herr Direktor Freymark; die bisherige Leiterin des Elisabethlyzeums wird Oberstudienrätin.“ (Elisabethlyzeum, *Hildesheim*.)

Die ersten *Aufbau-* und *Deutschen Oberschulen* sind ins Leben gerufen worden; über den ständig fortschreitenden Abbau der *Vorschulen* unterrichten die Haupttabellen.

Die Not der Schulen. — Die ungünstigen Zeitverhältnisse machen sich bei den höheren Lehranstalten vor allem nach zwei Richtungen hin bemerkbar: 1. die Oberklassen der Vollanstalten entvölkern sich immer mehr, obwohl infolge des Andranges zu den unteren Klassen sogar eine Zunahme der Gesamt-Schülerzahl festgestellt werden kann; 2. die Realanstalten gewinnen gegenüber den humanistischen immer mehr Boden. Die Schulen suchen sich den veränderten Verhältnissen durch Umwandlung in andere Schulgattungen anzupassen, doch bleiben auch diese Maßnahmen bisweilen vergeblich. „Deutlich in Erscheinung trat zum ersten Male die Leerung der Oberklassen, deren Schüler jetzt möglichst früh einem praktischen Beruf zustreben“, heißt es im Jahresbericht der Humboldtschule, *Berlin-Tegele*. „Die schwere wirtschaftliche Lage unseres Volkes macht sich in einem starken Abgang von Schülern der Tertia und Untersekunda (mit der Reife für Obersekunda), die alle ins praktische Leben eintreten, bemerkbar.“ (Gymnasium, *Wittenberg*.) „Die Not der Zeit macht sich auch dahin geltend, daß von den sitzengebliebenen Schülern mehr abgingen als früher.“ (Realprogymnasium, *Aifel*.) Am städtischen Lyzeum in *Benrath* war der Abgang der Schülerinnen so groß, daß die erste Klasse, für die nur noch zwei verblieben, auf ein Jahr geschlossen werden mußte.

„Den Anlaß zur Umwandlung gaben das anhaltende Fallen der Schülerzahl der Realgymnasialklassen, das stetige Steigen des Bestandes der Realschule und die hohen, jährlich wachsenden Zuschüsse, die die Gemeinde zur Unterhaltung unserer Anstalt zu leisten hat. Durch diesen Wechsel der Schulart hofft man einen höheren Besuch der Schule — besonders der I und II — zu erzielen und die Oberstufe, deren Beseitigung von einigen Gemeindevertretern befürwortet wird, zu erhalten.“ (Reform-Realgymnasium m. Realschule — i. U. zur Oberrealschule —, *Blankensee*.)

„Eine Maßnahme, die von den städtischen Körperschaften geplant ist, wird sehr tief in das Wesen der Anstalt eingreifen. Da die Kosten für ein Universitätsstudium und andere Berufsarten, die eine durch den Besuch einer höheren Schule vermittelte abgeschlossene Bildung voraussetzen, immer höher werden, ist in den letzten Jahren der Besuch in den oberen Klassen immer mehr zurückgegangen. Und es besteht die

Gefahr, daß die Unterhaltungskosten für eine Vollaanstalt durch die geringe Schülerzahl in den oberen Klassen sich nicht mehr lohnen. Infolgedessen haben die städtischen Körperschaften — auf Veranlassung des 1. Bürgermeisters Zeige — beschlossen, die Anstalt von Sexta an den Mädchen zu öffnen.

Was diesen Beschluß besonders begünstigte, war der Umstand, daß die hiesige höhere Privatmädchenschule — obwohl zahlreich besucht — gleichfalls mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Lehrerinnen werden dort in so geringer Weise besoldet, daß unhaltbare Zustände eingetreten sind. Mit diesem Ausbau in eine Koedukationschule soll noch eine andere Änderung gleichzeitig stattfinden. Der sich immer mehr auf das Praktische einstellende Bildungsdrang weiter Kreise drängt zu einer immer stärker hervortretenden Bevorzugung realer Bildungsfächer. Auch die Bevölkerung Landeshuts, in der die industriell interessierten Schichten in der Zunahme begriffen sind, scheint überwiegend sich der durch eine Oberrealschule vermittelten Bildung zuzuneigen. Und daher haben die städtischen Körperschaften beschlossen, bei der Staatsregierung die Umwandlung des Realgymnasiums in eine Oberrealschule zu beantragen. Dabei ist auch die hier verbreitete Meinung — ob auch zutreffende, sei dahingestellt — mit bestimmend gewesen, daß der Lehrplan einer Oberrealschule der weiblichen Auffassungsgabe besser angepaßt sei. Der Lehrkörper hat sich diesen beiden Plänen gegenüber sehr zurückhaltend verhalten. Bei zwei Elternabenden hat der Direktor die pädagogischen und wissenschaftlichen Bedenken des Lehrkörpers zum Ausdruck gebracht, aber zugegeben, daß, wenn die finanzielle Notlage der Stadt zu diesem Schritt zwänge, er sich der Lösung der neuen Aufgabe nicht verschließen würde. Zur Zeit ist eine Entscheidung in dieser Angelegenheit noch nicht gefallen *). Aber es ist zu erwarten, daß wir mit schmerzlichem Bedauern die über 200 Jahre bestehende alte Lateinschule werden eingehen sehen.“ (Realgymnasium, Landeshut i. Schl.)

Das Realgymnasium zu Uhrweiler-Neuenahr, an dem gymnasiale Abteilungen eingerichtet sind, gibt die folgende Übersicht:

	Schülerzahl	Teilnehmer am Gynn.-Unterricht	Teilnehmer am Real-Unterricht
UII	14	3	11
DII	18	1	17
UI	17	2	15
DI	21	3	18
	70	9	61



„Sehr stark war leider der Abgang an Schülerinnen in den vierten und fünften Klassen. Viele der Eltern, die erst in den letzten, wirtschaftlich sehr günstigen Jahren dazu übergegangen sind, ihre Töchter ins Lyzeum zu schicken, nehmen sie, mit recht dürftiger Bildung ausgerüstet, wieder heraus, sobald der gesetzlichen Schulpflicht genügt oder mit der Konfirmation der übliche Termin des Abschlusses der Schulzeit herbeigekommen ist. In manchen Fällen zwingt allerdings auch die wirtschaftliche Not die Eltern, ihre Töchter abzumelden und möglichst früh einem Erwerbsberufe zuzuführen. So schrieb eine Witwe dem Direktor der Schule folgende in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte Abmeldung: „Meine Tochter soll Ostern in ein hiesiges Kontor eintreten. Da es dort nicht nach der Bildung geht, sondern nach dem Tarif, so melde ich sie hiermit vom Lyzeum ab.“

Der Andrang zu den wissenschaftlichen Berufen ist hier geradezu ins Gegenteil umgeschlagen: von den 49 Schülerinnen, die Ostern das Lyzeum verlassen haben, ist nicht eine zum Oberlyzeum oder zur Studienanstalt übergegangen. Die höhere Handelsschule ist jetzt die bevorzugte Stätte der Fortbildung unserer Töchter geworden.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Remscheid.)

„Die Schülerzahl ist zurückgegangen, so daß gegen Ende des Jahres die UII b einging und für die UII III nur 4 Anmeldungen vorlagen, weshalb der Magistrat beschloß, sie nicht zu eröffnen. Auch die DII einer Deutschen Oberschule an deren Stelle zu setzen, war nicht möglich, da auch für diese trotz wiederholter Umfrage bei allen Lyzeen nicht mehr Meldungen eingingen. Der große Strom der Schülerinnen der höheren Schulen ging in diesem Jahre nach der Handelsschule. Es ist begreiflich, daß in einer Stadt wie Stettin mit soviel Möglichkeiten technischer und kommerzieller Ausbildung und soviel Gelegenheit frühen und reichlichen Verdienstes die Abwanderung besonders stark ist, doch bleibt zu hoffen, daß Ostern n. Js. ein Ersatz für das abgehende Oberlyzeum geschaffen werden kann. Die Studienanstalt hat sich besser ge-

*) Inzwischen ist die ministerielle Genehmigung eingetroffen, daß das Realgymnasium von Ostern 1922 an in eine Oberrealschule umgewandelt wird.

halten, doch sind auch in ihr die Klassen, besonders die Oberklassen, kleiner geworden, so daß für Gabelungen oder freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe zunächst keine praktische Möglichkeit besteht. Der Rückgang der Schülerzahl des Oberlyzeums wie des Lyzeums legte der Stadtverwaltung die Wiedervereinigung der beiden Anstalten nahe.“ (Kaiserin Auguste-Victoria-Lyzeum, Stettin.)

„Leider macht sich die Dienstbotennot in der Schule dadurch sehr fühlbar, daß viele Eltern ihre Töchter mit 14 Jahren abmelden, weil die jungen Mädchen zu Hause unentbehrlich sind. Der Abwanderung aus den Klassen 5—4 steht ein überraschend starker Andrang zu den Unterklassen gegenüber, so daß die Besuchsziffer gegenüber dem Vorjahr eine kleine Zunahme aufweisen wird.“ (Katholisches Lyzeum, Cleve.)

„Trotz der Förderungen, welche die Frauenschule erfahren hat, ist der Besuch der Klasse nicht derartig, wie er gewünscht werden müßte. Die ungemein verlockenden Erwerbsaussichten, welche sich für junge Mädchen in der Gegenwart bieten, und die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, welche eine solche gewinnbringende Tätigkeit nötig erscheinen lassen, sind Ursache, daß die bei weitem meisten Mädchen, welche das Schlußzeugnis des Lyzeums erlangt haben, sich unmittelbar der Praxis zuwenden, ohne sich den Wert der durch die Frauenschule gewonnenen Ergänzung zu ihrer Gesamtbildung klar zu machen.“ (Luise-Schule, Düsseldorf.)

„Die 3. Klasse des Oberlyzeums (O III) wurde nach Kottbuser System in eine Art Aufbaustudienanstalt mit verstärktem Deutsch (5 Stunden statt 3) und verstärkter Geschichte (3 Stunden statt 2) umgewandelt. Die Mehrstunden in diesen beiden Fächern wurden durch Wegfall der beiden Pädagogikstunden und 1 Religionsstunde gewonnen, welche die III. Oberlyzealklasse hat. Die Schülerinnen dieser Klasse erstreben eine Berechtigung, welche der einer oberrealen Studienanstalt entspricht.“ (Luise-Henriette-Schule, Berlin-Tempelhof.)

Die Gymnasien in Luckau, Burg, Fraustadt, Clausthal befinden sich bereits in Umwandlung zu Reform-Realgymnasien, mehrere andere planen sie; die Gymnasialschule in Templin, die Gymnasien in Wittstock und Garz wandeln sich in Realschulen um; das Ratsgymnasium in Osna-brück gliedert sich ein Realprogymnasium an; die Gymnasien in Eschwege und Essen-Vorbeck werden zu Reform-Gymnasien, wie auch das staatliche Gymnasium in Wiesbaden sich eine Reform-Abteilung angliedert; die Anstalt in Eschweiler, ursprünglich Gymnasium nebst Realschule, hat die Umwandlung zum Reform-Realgymnasium bis II durchgeführt und richtete Ostern 1921 die Sexta als Realgymnasium alten Stils ein; das Progymnasium in Goldberg wandelt sich zu einem Reform-Realprogymnasium, das Progymnasium in Hofgeismar zu einer Realschule um. Die Realgymnasien in Spremberg, Halberstadt, Langensalza, Grünberg, Lützen, Wanne befinden sich in Umwandlung zu Reform-Realgymnasien, dem Realgymnasium zu Hörde wird ein Reform-Realgymnasium angegliedert; das mit dem Gymnasium verbundene Realgymnasium in Insterburg wird in eine Oberrealschule umgewandelt, das gleiche geschieht beim Reform-Realgymnasium nebst Realschule in Blankenese sowie beim Realgymnasium in Landeshut. Das Realprogymnasium in Sommerfeld wird zur Realschule. Bei einer größeren Reihe von Anstalten ist über die Umwandlung noch keine bestimmte Entscheidung getroffen, doch liegen zahlreiche Pläne und Wünsche vor. Die städtischen Oberlyzeen in Landsberg a. W., Potsdam, Marburg und Osna-brück sind bereits in der Umwandlung zu Studienanstalten begriffen, bei anderen wird sie Ostern 1922 beginnen.

Die Not der Schulen wird noch dadurch erhöht, daß sich die Schulträger, besonders die Gemeinden, selbst den größten finanziellen Schwierigkeiten gegenüber sehen und daher die Aufwendungen, die sie bisher für die höheren Schulen zu machen gewohnt waren, einschränken müssen. Zwar strebt noch immer jede Gemeinde danach, ihre höheren Schulen zu erhalten, und manche, sogar kleinere wie Ahlen, Iser-lohn, Witten u. a. bringen für diesen Zweck außerordentliche Opfer; stellenweise scheinen aber die Kräfte zu versagen. Die Schulgebäude genügen vielfach nicht mehr zur Unterbringung der Schüler, begonnene Bauten können nicht fertiggestellt werden, Turnhallen werden baufällig und unbenußbar (z. B. beim Gymnasium in Marienburg). Das Gymnasium in Stralsund ist in einer Baracke untergebracht; da es an einer Aula fehlt, müssen Vollversammlungen aller Schüler unter freiem Himmel stattfinden. Mehrfach sind Schulen auf mehrere Gebäude verteilt; so müssen die Oberrealschule in Potsdam und die Augustaschule in Frankfurt a. O. den Unterricht in je fünf getrennten Gebäuden erteilen. Auch das Lyzeum in Haspe ist zum Teil auf Baracken angewiesen.

„Die Anstalt ist noch immer, obwohl sie mit dem vollen Ausbau weiter gewachsen ist, in den ganz unzureichenden Mietsräumen des Hinterhauses Rigaer Straße 102/103 untergebracht. Ihr fehlen Zeichen-

und Gesangsaal, Turnhalle, physikalischer Unterrichtsraum und Aula. Lehrmittel und Büchereien sind nur in den dürftigsten Anfängen vorhanden. In allem ist sie nach wie vor auf die Räume und Lehrmittel der Liebig-Realschule angewiesen. Im Winter machte sich wieder die ungenügende Heizbarkeit mancher Klassenräume bemerkbar, so daß der Unterricht an den kalten Tagen nicht voll durchgeführt werden konnte.“ (16. Realschule, Berlin.)

„Die räumlichen Verhältnisse sind noch viel schlimmer geworden, als sie bisher waren. Es wurden die Schulgebäude am Kanal 66 und Gardesducorpsstraße 21 benützt. Eine Vorschulklasse war im Schulgebäude am Kanal 62, eine andere im Schulgebäude am Neuen Markt 9 untergebracht. Für den Turnunterricht standen der Turnplatz und die Turnhalle an der Türkstraße nur für eine beschränkte Zahl von Stunden zur Verfügung. So wurde also der Unterricht an fünf getrennt liegenden Stellen der Stadt erteilt. Dabei mußte jeder Raum vom Keller bis zum Boden benützt werden. Den physikalischen, chemischen und biologischen Unterricht in diesen beschränkten Räumen zu erteilen, war kaum möglich. Die Stadtverwaltung hat nichts getan, um die Übelstände abzustellen.“ (Oberrealschule, Potsdam.)

„Am 6. April 1921 unternahm Herr Kreisarzt Dr. Müller eine eingehende Besichtigung der Schule in hygienischer Beziehung, deren Ergebnis er in einem gründlichen Bericht niederlegte. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten:

„Die Besichtigung hat ein, vom hygienischen Standpunkt aus, höchst bedenkliches Resultat ergeben. Nach den in den einzelnen Abschnitten aufgeführten Mängeln sagt man wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, daß fast alle Mängel, die vom Standpunkt des Hygienikers an einer Schule zu rügen sind, sich in der Augusta-Schule finden lassen, und daß man diese Schule geradezu als ein Demonstrationsobjekt für eine Schule, wie sie — vom hygienischen Standpunkt aus gesehen — nicht sein soll, gebrauchen könnte. Man gewinnt den bestimmten Eindruck, daß wohl schon seit Jahren nicht mehr ernstlich daran gedacht worden ist, in der Schule das Mindestmaß hygienischer Forderungen zu erfüllen, auf welches Lehrkräfte sowohl wie Schülerinnen im Interesse der Erhaltung ihrer Gesundheit Anspruch haben.“ (Städt. Augusta-Schule, Frankfurt a. D.)

Die Heizungsanlagen sind vielfach unzureichend; gelegentlich fehlen Zeichensäle und Räume für die Sammlungen, sowie für den physikalischen und chemischen Unterricht. Als ein bedauerliches Zeichen der Zeit ist es anzusehen, daß die Diebstähle von Schuleigentum und die Einbrüche in Schulgebäude in erschreckendem Maße zugenommen haben; so ist das Margareten-Lyzeum in Berlin innerhalb zweier Jahre (bis April 1922) dreizehnmal von Dieben heimgesucht worden, die sogar die Bleirohre der Wasserleitung und die Zuführungsröhren der Warmwasserheizung gestohlen haben. Im Pestalozzi-Lyzeum in Berlin-Lichtenberg wurde im Berichtsjahre sechsmal eingebrochen, wobei es in erster Linie auf die Lederbezüge der Turngeräte abgesehen war. Schwere Einbrüche werden auch vom Realgymnasium in Berlin-Lichterfelde, vom Kaiser Friedrich-Gymnasium und der Adlerslychschule in Frankfurt a. M., von der Augustaschule in Magdeburg und dem Gymnasium in Stendal gemeldet. Auch Kleiderdiebe haben mehrfach ihr Unwesen getrieben, doch wird nur einmal (vom Realgymnasium in Oberhausen) berichtet, daß der Dieb abgefaßt worden ist.

Die Geldnot der Gemeinden führte an vielen Stellen zur Zusammenlegung von Klassen.

„Die ungünstige Finanzlage der Stadt veranlaßte den Magistrat, die für die höheren Schulen erforderlichen Ausgaben nach Möglichkeit zu vermindern. Es wurde beschlossen, die Gesamtzahl der Klassen aller höheren Knabenschulen durch Zusammenlegung von Parallelklassen gleicher Schularten herabzusetzen. Die einzelnen Klassen sollten bei diesem Verfahren, wenn erforderlich, bis zur Höchstzahl, ja darüber hinaus besetzt werden. Diejenigen Schüler, welche bei derartigem Zusammenlegen auf ihrer Anstalt kein Unterkommen mehr fanden, waren gezwungen, eine andere Schule aufzusuchen. An der Realschule I wurden infolgedessen die beiden Primen zu einer Klasse vereinigt, vier Schüler waren wegen Platzmangels gezwungen, eine andere Anstalt aufzusuchen. Wenn es für die Entwicklung eines Schülers schon ungünstig ist, im letzten Schuljahr vor der Prüfung mehrere seiner Lehrer zu wechseln, sich an ihm bis dahin unbekannte Lehrmethoden zu gewöhnen, so waren die Maßnahmen des Magistrats ganz besonders empfindlich, da sie erst am 1. Mai, also mehrere Wochen nach Beginn des neuen Schuljahres, in Kraft traten. Es hat sich auch im Laufe des Jahres gezeigt, daß ein derartiges Verfahren der Entwicklung der Schüler keineswegs förderlich sein kann.

Was für die Primen eingetreten war, sollte leider bereits wenige Monate später den beiden Sekunden, wenn auch in geringerem Maße, beschieden sein. Nach dem städtischen Plane über das Zusammenlegen von Klassen sollten auch die beiden Sekunden der Realschule I zu einer Klasse vereinigt werden. Die Aufsichts-

behörde hat jedoch diesen Antrag des Magistrats nur zum Teil genehmigt.“ (Städt. Realschule I, Hannover.)

Dadurch entstanden mitunter Klassen mit sehr hohen Schülerzahlen, z. B. Untersekunden mit 46 Schülern.

Von zahlreichen Schulen wird berichtet, daß die Lehrmittelsammlungen nicht mehr ergänzt werden können und sich allmählich verbrauchen, daß für die Lehrer- und Schülerbibliothek kaum noch Neuanschaffungen erfolgen können, so daß sie veralten und die vorhandenen Bücher sich schnell abnutzen; nicht einmal die notwendigsten Fachzeitschriften können mehr gehalten werden. Manche Lehrerbücherei hat wertvolle ältere Werke aus ihrem Bestande verkauft, um wichtige neue beschaffen zu können. Bei vielen Schulen geraten die Turngeräte, die Ruderboote, die Bootshäuser in Verfall; aus Sparsamkeitsrückichten haben manche Gemeinden (z. B. Berlin) sogar die Lieferung von Seife und Handtüchern eingestellt und den Schulen den Fernsprechananschluß entzogen; auch die Reinigung der Schulräume wird aus demselben Grunde vielfach beträchtlich eingeschränkt.

Wie hoch die Zuschüsse waren, die die Gemeinden selbst bei einer gut besuchten Schule leisten mußten, ergibt das folgende Beispiel:

„Die Gesamtausgaben für das Realgymnasium mit Realschule betragen im Berichtsjahre 1 103 497,72 Mark. Die Einnahmen beliefen sich auf 896 541,40 Mark und setzen sich zusammen aus dem Schulgeld, einem etatsmäßigen Staatszuschuß von 16 000 Mark, einem außeretatsmäßigen Staatszuschuß von 190 500 Mark und einem etatsmäßigen Stadtzuschuß von 463 300 Mark, so daß ein Vorschuß von 206 956,32 Mark verbleibt, der noch von den städtischen Körperschaften bewilligt werden muß.“ (Reformrealgymnasium mit Realschule, U n n a.)

Nicht immer kamen die Gemeinden ihren Verpflichtungen freiwillig nach:

„Im vergangenen Schuljahr wurden die Interessen der Lehrer stark durch die Regelung der Gehaltsfrage von ihrer Berufstätigkeit abgelenkt. Die dem Lehrkörper gesetzlich zustehenden Gehälter wurden von den städtischen Körperschaften anfangs ebensowenig bewilligt wie die im Jahre 1919 den staatlichen Beamten gewährte Beschaffungsbeihilfe, so daß vielfach infolge der zunehmenden Teuerung eine schwere wirtschaftliche Notlage eintrat. Die letztgenannte Forderung mußte durch ein gerichtliches Verfahren vor dem Oberlandesgericht in Breslau erkämpft werden. Die anderen Gehaltszahlungen wurden erst bewilligt, nachdem die staatliche Aufsichtsbehörde mit der Zurückhaltung der Zuschüsse gedroht hatte.“ (Realgymnasium, L a n d e s h u t i. Schl.)

Gelegentlich nahmen die Gemeinden in ihrer Verlegenheit gern die Hilfe von Privatpersonen oder Vereinen an:

„Den Bemühungen des Herrn Generaldirektors Wenzel ist es nach mannigfachen Verhandlungen gelungen, wenigstens für 2 Klassen bessere Unterrichtsräume zu erhalten. Quarta und Untertertia wurden am 2. Juni 1921 ins evangelische Gemeindehaus verlegt, das vom Schulhofe der Anstalt aus bequem zu erreichen ist. Die jährliche Miete von 20 000 Mark zahlt die Firma Forstmann & Huffmann. Wenn diese Verlegung auch die Aufsicht und Übersicht erschwert, so bietet sie doch für die dem unerträglichen Straßenlärm entzogenen Klassen unschätzbare Vorteile; deshalb betrachtet der Berichterstatter es als seine Pflicht, im Namen der Lehrer, Schüler und Eltern allen denen, die an diesem Werk beteiligt gewesen sind, auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank abzustatten. Die freigewordenen Räume konnten nun als Physikzimmer und Gefängisaal ausgestattet werden. Freilich ist durch Verlegung von nur 2 Klassenräumen keine auf die Dauer befriedigende Lösung gefunden worden; denn die Unterbringung der Mehrzahl der Schüler in dem alten Gebäude entspricht nicht den hygienischen Anforderungen, die man billigerweise an ein Schulgebäude stellen kann; außerdem fehlt ein Zeichensaal. Es wird also bald ein Erweiterungsbau notwendig sein, dessen Kosten allerdings bei der schlechten Finanzlage der Stadt aus städtischen Mitteln nicht bestritten werden können. Es wurde darum auf Anregung des Direktors ein „Gymnasial-Bauverein“ gegründet. Sein Zweck ist, unter der Bevölkerung von Werden und Umgegend die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Erhaltung und des Ausbaues der paritätischen höheren Lehranstalt zu fördern und durch freiwillige Gaben die Mittel dafür zu beschaffen. Einige Freunde der Anstalt haben dem Verein bereits hochherzige Spenden übermittelt und sich dadurch um das Progymnasium und die Stadt ein unvergeßliches Verdienst erworben. Ihnen allen gebührt herzlichster Dank!“ (Städtisches Progymnasium, W e r d e n = Ruhr.)

In anderen Fällen schlossen sich mehrere leistungsschwache Gemeinden zur Unterhaltung der höheren Schulen zu einem Zweckverband zusammen; zu dem bisher schon bestehenden Zweckverband Hoch-

emmerich-Friemersheim traten ähnliche Verbände in Waldenburg und Königswusterhausen.

„Gegen Ende des Schuljahres führten die langwierigen und mühevollen Verhandlungen der Stadt Waldenburg mit den benachbarten Gemeinden behufs Bildung eines Zweckverbandes zur Übernahme des höheren und gewerblichen Schulwesens, d. h. des Gymnasiums, Lyzeums, der Handels- und Gewerbeschule sowie der Realschule zum Erfolge. Von Ostern 1922 ab ist auch für unsere Schule Patron dieser neugebildete Zweckverband, der z. B. aus folgenden Gemeinden besteht: Waldenburg-Altwasser, Dittersbach, Weißstein, Nieder-Hermsdorf, Ober-Salzbrunn, Nieder-Salzbrunn, Neu-Salzbrunn.“ (Städtische Realschule, Waldenburg, Schl.)

„Satzung betreffend die Bildung eines Zweckverbandes seitens der Landgemeinden Königswusterhausen, Hoherlehme, Großbesten, Kleinbesten, Halbe, Zeesen und der Gutsbezirke Königswusterhausen-Amt und Königswusterhausen-Forst.

Unter Anwendung der Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juli 1911 (Ges.-S. S. 115 ff.) treten die Landgemeinden Königswusterhausen, Hoherlehme, Großbesten, Kleinbesten, Halbe, Zeesen und die Gutsbezirke Königswusterhausen-Amt und Königswusterhausen-Forst zu einem Zweckverband zusammen.

Auf Grund des § 9 des Zweckverbandsgesetzes wird für diesen Zweckverband nachstehende

Satzung

festgestellt:

§ 1.

Verbandsmitglieder sind:

- a) die Landgemeinden Königswusterhausen, Hoherlehme, Großbesten, Kleinbesten, Halbe, Zeesen.
- b) die Gutsbezirke Königswusterhausen-Amt und Königswusterhausen-Forst.

§ 2.

Der Zweckverband wird zur Durchführung des gemeinsamen Betriebes und der Unterhaltung der der Gemeinde Königswusterhausen gehörigen, in Königswusterhausen belegenen Friedrich-Wilhelm-Schule (Realgymnasium i. E.) gebildet.

§ 3.

Der Zweckverband führt die Bezeichnung:

„Schulzweckverband Königswusterhausen“.

Die Verwaltung des Zweckverbandes wird in Königswusterhausen geführt.

§ 4.

Die Organe des Zweckverbandes sind:

1. Der Verbandsausschuß,
2. Der Verbandsvorsteher.

§ 5.

Über die Angelegenheiten des Verbandes beschließt der Verbandsausschuß nach Maßgabe einer von ihm hinsichtlich der Verwaltung der Friedrich-Wilhelm-Schule zu erlassenden Verwaltungsordnung. Ohne Wahl gehören dem Verbandsausschuß nach § 13 des Zweckverbandsgesetzes als Abgeordnete die jeweiligen Gemeindevorsteher von Königswusterhausen, Hoherlehme, Großbesten, Kleinbesten, Halbe, Zeesen und die Gutsvorsteher der Gutsbezirke Königswusterhausen-Amt und Königswusterhausen-Forst an.

Die Gemeindevorsteher sind berechtigt, sich durch einen Schöffen, die Gutsvorsteher, sich durch ihre Stellvertreter vertreten zu lassen. Einschließlich der vorbenannten Abgeordneten besteht der Verbandsausschuß aus 18 Mitgliedern, von denen 10 zu wählen sind. Es entfallen zunächst auf die Dauer von einem Jahre auf die Landgemeinde Königswusterhausen 7, Hoherlehme, Großbesten und Halbe je 1 Abgeordneter.

Für jeden gewählten Abgeordneten ist ein Erfahmann zu wählen, der im Falle der Behinderung des ersteren auch ohne besondere Einladung befugt ist, für ihn einzutreten.

Wählbar sind solche Personen, denen das Gemeindevahlrecht zusteht.

Die Wahlperiode der Abgeordneten und der Erfahmänner dauert 1 Jahr. Die Ausgeschiedenen sind wiederwählbar.

Alljährlich findet eine Prüfung statt, ob etwa eingetretene Änderungen in dem Beteiligungsverhältnis der Verbandsmitglieder eine neue Verteilung der Abgeordneten notwendig machen. Gegen den Beschluß steht jedem Abgeordneten die Beschwerde an den Kreis Ausschuß des Kreises Teltow zu, welcher endgültig entscheidet.

§ 6.

In soweit die Verbandseinnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen, werden die sich hierbei ergebenden Fehlbeträge derart auf die Verbandsmitglieder umgelegt, daß die Gemeinde Königswusterhausen hiervon vorweg $\frac{1}{6}$ trägt, während der Rest auf die Verbandsmitglieder einschließlich der Gemeinde Königswusterhausen nach dem Verhältnis der Zahl der die Friedrich-Wilhelm-Schule besuchenden Kinder entfällt. Maßgebend für die Umlegung ist die Schülerzahl am 1. November des betreffenden Jahres. In sofern zu dieser Zeit einzelne Verbandsmitglieder überhaupt keine Kinder in die Friedrich-Wilhelm-Schule entsandt haben, haben diese als Mindestbeitrag den für 1 Kind für das entsprechende Verbandsjahr ermittelten Einheitsatz zu entrichten.

§ 7.

Der Verbands Ausschuß ist bei Anwesenheit von $\frac{2}{3}$ der Mitglieder beschlußfähig. Eine Ausnahme findet statt, wenn nach festgestellter Beschlußfähigkeit eine neue Sitzung zur Beschlußfassung über denselben Gegenstand anberaumt ist. In diesem Falle ist der Verbands Ausschuß ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Auf diese Folge ist bei der Einladung zur zweiten Sitzung aufmerksam zu machen.

Die Abstimmung erfolgt nach einfacher Stimmenmehrheit. Betrifft der Gegenstand der Beschlußfassung eine Änderung in der Verteilung der zu wählenden Abgeordneten auf die einzelnen Verbandsmitglieder, eine Änderung der Satzung, den Austritt eines Verbandsmitgliedes oder die Auflösung des Verbandes, so ist eine Stimmenmehrheit von $\frac{2}{3}$ der vertretenen Stimmen erforderlich.

Die Zustimmung des Verbands Ausschusses zum Austritt eines Verbandsmitgliedes kann beim Nachweis eines dringenden Interesses durch Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg nach vorheriger Beschlußfassung des Kreis Ausschusses des Kreises Teltow ersetzt werden.

§ 8.

Ausführende Behörde des Verbandes ist der Verbandsvorsteher, welcher zugleich den Verband nach außen vertritt. Der Verbandsvorsteher führt den Vorsitz im Verbands Ausschuß und gibt, soweit einfache Stimmenmehrheit genügt, bei Stimmgleichheit den Ausschlag.

Der Verbandsvorsteher, sowie ein Stellvertreter für ihn werden vom Verbands Ausschuß aus der Zahl der Mitglieder auf eine jeweilige Amtszeit von drei Jahren gewählt.

Die Bestätigung der Wahl des Verbandsvorstehers, sowie das Verfahren über etwaige Einsprüche gegen diese Wahl regelt sich nach § 15 Abs. 2 und 3 des Gesetzes vom 19. Juli 1911.

§ 9.

Vorstehende von den Gemeindevertretungen von Königswusterhausen, Hoherlehme, Großbesten, Kleinbesten, Halbe, Zeesen und den Gutsbezirken Königswusterhausen = Amt und Königswusterhausen = Forst beschlossene Satzung unterliegt nach § 9 des Gesetzes vom 19. Juli 1911 der Bestätigung des Kreis Ausschusses. Sie ist durch das Amtsblatt der Regierung in Potsdam, sowie durch das amtliche Teltower Kreisblatt zu veröffentlichen und tritt am Tage der Genehmigung in Kraft.

Vollzogen auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 8. Mai 1920.

Königswusterhausen, den 17. März 1921.

Namens der Gemeinde Königswusterhausen:

(L. S.) gez. Mosig, Gemeindevorsteher, gez. Trautmann, Schöffe.

Vollzogen auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 17. März 1921.

Hoherlehme, den 19. März 1921.

Namens der Gemeinde Hoherlehme:

(L. S.) gez. Rosenbaum, Gemeindevorsteher, gez. Taenger, Schöffe.

Vollzogen auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 2. Mai 1921.

Großbesten, den 5. Mai 1921.

Namens der Gemeinde Großbesten:

(L. S.) gez. Krawczak, Gemeindevorsteher, gez. Kodanek, Schöffe.

Vollzogen auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 27. Mai 1921.

Kleinbesten, den 28. Mai 1921.

Namens der Gemeinde Kleinbesten:

(L. S.) gez. Schulze, Gemeindevorsteher, gez. Günther, Schöffe.

Vollzogen auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 15. Juli 1921.

Halbe, den 15. Juli 1921.

Namens der Gemeinde Halbe:

(L. S.) gez. Großklaus, Gemeindevorsteher, gez. Richter, Schöffe.

Vollzogen auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 20. September 1921.

Zeesen, den 20. September 1921.

Namens der Gemeinde Zeesen:

(L. S.) gez. Schneider, Gemeindevorsteher, gez. Richter, Schöffe.

Zugestimmt für den Gutsbezirk Königswusterhausen=Amt.

Königswusterhausen=Amt, den 27. September 1921.

(L. S.) gez. Pistorius, Gutsvorsteher.

Zugestimmt für den Gutsbezirk Königswusterhausen=Forst.

Königswusterhausen, den 30. September 1921.

(L. S.) gez. Oppenhoff, Gutsvorsteher.

(12 Mark Stempel entwertet.)

Vorstehende Satzung wird hiermit genehmigt mit der Maßgabe, daß im § 9 statt „Bezirksausschuß“ „Kreisausschuß“ zu setzen ist.

Berlin, den 27. Oktober 1921.

Der Kreisausschuß des Kreises Teltow.

A. I. 1963.

(L. S.) gez. v. Achenbach.“

(Friedrich-Wilhelm-Schule [Reform-Realgymnasium], K ö n i g s w u s t e r h a u s e n.)

Um den Privatschulen, die einen vollwertigen Ersatz für öffentliche höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend bildeten und unter der Ungunst der Zeiten natürlich in erhöhtem Maße zu leiden hatten, ihre Last zu erleichtern, hat der Herr Minister in seinem Erlaß vom 19. April 1921 bestimmte Richtlinien für die Bewilligung von Staatsbeihilfen gegeben. Trotzdem befand sich die Mehrzahl von ihnen in großer Bedrängnis.

„Auch 1921/22 hatte unsere Schule mit finanziellen Nöten hart zu kämpfen. Das Schulgeld betrug wie an öffentlichen Schulen 500 Mark für Jahr und Kind. An städtischen Beihilfen wurden geleistet 123 715 Mark; der staatliche Zuschuß für 1921/22, der in diesem Jahr auf Grund der neueren Bestimmungen des Erlasses vom 19. April 1921 erbeten wurde, beläuft sich bisher nur auf 59 700 Mark. Die Lehrkräfte konnten erst zum Schluß des Jahres durch Nachzahlungen die ihnen zustehenden gesetzlichen Bezüge nahezu voll erhalten; nicht gezahlt werden konnte ihnen die zufolge Aufrücken Fuldas in die Ortsgruppe B ihnen zustehende Erhöhung. Das Geld für die Nachzahlungen mußte leihweise beschafft werden. Es steht zu hoffen,



daß noch nachträglich aus staatlichen Mitteln ein weiterer Zuschuß für 1921/22 gewährt werden wird. Die Unterstützung seitens der städtischen Körperschaften ist unserer Schule die echteste Stütze geworden.“ (Priv. evangel. Lyzeum, J u l d a.)

„Das Bild unseres Schullebens wäre unvollständig, wenn nicht einer Sache gedacht würde, die die Direktorin und den Aufsichtsrat des Schulvereins das ganze Jahr hindurch beschäftigte. Am 19. April 1921 war durch Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminister den privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend eine Staatsbeihilfe in Aussicht gestellt worden. Voraussetzung dabei war die Beteiligung der betreffenden Gemeinde oder des Unterhaltungspflichtigen mindestens in der Höhe der Beteiligung des Staates. Diese Verpflichtung war seitens unseres Schulvereins übernommen worden; der Verpflichtungsschein wurde, notariell beglaubigt, an das Provinzial-Schulkollegium in Cassel eingeschickt. Zu unserem Befremden wurde trotzdem später die Zusage dahin abgeändert, daß auf die Beteiligung der Städte bei der Deckung der Fehlbeträge privater Lyzeen nicht verzichtet werden könne. Wie langjährige Erfahrung gezeigt, erscheint es aussichtslos, die Stadtverwaltung Frankfurt zu einer Beihilfe zu veranlassen. Aus eigenen Mitteln aber kann sich eine Privatschule auf die Dauer nicht halten. So sehen wir denn der Zukunft mit schweren Sorgen entgegen.“ (Privates Lyzeum und Oberlyzeum [Frauenshule] Schmidt, Frankfurt a. M.)

„Die äußeren Schwierigkeiten waren dieses Jahr größer als je, und wir sind Staat und Stadt dankbar, daß sie den Privatschulen ihr Fortbestehen ermöglichen, und hoffen, daß sich ihre Lage so gestalten wird, daß sie nicht mehr unter schweren wirtschaftlichen Sorgen zu leiden haben. Über die Schwelle der Schulzimmer sind aber die Sorgen des Alltagslebens nicht mitgegangen.

Es war gerade in der Zeit der Not ein fröhlich Arbeiten, weil alle Lehrenden sich ihrer großen Aufgabe bewußt sind, die ihnen anvertrauten Kinder zu sittlich starken, echt deutschen Mädchen und Müttern zu erziehen, die fähig sind, am Wiederaufbau Deutschlands zu helfen.

„Möge allen die Kraft bleiben, in diesem Sinne weiterzuarbeiten!“ (Schubad = Schmidt = Lyzeum, Düsseldorf.)

Mitbenutzung der Schulräume zu anderen Zwecken. — Da die Schulräume nicht dauernd benutzt werden, sondern zu bestimmten Tageszeiten frei sind, sind die Leiter der öffentlichen Anstalten angewiesen worden, ihre Benutzung zu anderen Zwecken zu gestatten, soweit dadurch der Unterrichtsbetrieb nicht beeinträchtigt wird. Vor allem handelte es sich um die Mitbenutzung der Turnhalle sowie der Aula, da es vielen Vereinen usw. schwer wurde, einen genügend großen Saal zu erhalten. Über das Ergebnis wird mehrfach berichtet:

„Entsprechend den Weisungen des Herrn Ministers wurden die Räume der Anstalt weitherzig für gemeinnützige Zwecke freigegeben: Die Aula für Konzerte und Vorträge, für Versammlungen, sowie für akademische Vorlesungen an zwei Tagen mit je zwei Stunden in der Woche. Sie dient hier als Auditorium maximum, da die Akademie einen gleich großen Hörsaal nicht besitzt; Unzuträglichkeiten haben sich aus der Benutzung nicht ergeben. Die Turnhalle wurde für die turnerischen Übungen der Studierenden der Bergakademie zur Verfügung gestellt, die übrigen Räume für die Übungen der Stenographenvereine und Sitzungen anderer Vereinigungen.“ (Staatliches Gymnasium, C l a u s t h a l.)

„In umfangreichem Maße wurden auch in diesem Jahre die Räume der Anstalt für Kurse der Volkshochschule, der Junglehrerarbeitgemeinschaften usw. in den Abendstunden hergegeben. Die Turnhalle wurde in den schulfreien Stunden bis zum späten Abend durch Vereine usw. benutzt, die Aula zu zahlreichen Veranstaltungen wissenschaftlicher, religiöser u. a. Art zur Verfügung gestellt. So bereitwillig sich auch die Schule in den Dienst der Allgemeinheit stellt, es ist leider nicht zu verkennen, daß sie an ihren besonderen Zwecken dadurch Schaden nimmt, daß ihre Lehrmittel starke Abnutzung erleiden, Reinigung usw. erschwert werden. Daher wäre eine Entlastung aufs dringendste zu wünschen.“ (Ludendorffschule, Städt. Realgymnasium, Düsseldorf.)

„Die Aula wird Vereinen für edle Veranstaltungen künstlerischen und wissenschaftlichen Charakters, nicht aber für gesellige, wirtschaftliche und politische Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Erlaubnis zur Benutzung der Aula für gottesdienstliche Zwecke der Schule wurde vom Magistrat abgelehnt.“ (Realgymnasium, N e h e i m.)

„Die Anstaltsaula war, wie auch früher, der städtische Konzert- und Theaterraum, nicht immer zum Nutzen des Unterrichtsbetriebes. Vor allem stellten sich durch die Mitbenutzung der physikalischen Sammlungsräume als Nebenräume bei Aufführungen und der Turnhalle als Garderobenraum Schwierigkeiten ein.“ (Oberrealschule mit Reformrealsgymnasium i. E., N e u f.)

„Viel Unruhe, Ärger und Störung verursachte die überaus starke Inanspruchnahme des Schulhauses durch Vereine. Besonders klagten Schülerinnen, Lehrpersonen und Eltern sowie der Hausmeister selbst über die Unmöglichkeit, namentlich die Turnhalle ordnungsmäßig sauber zu halten. Alle Vorstellungen der Schulleitung und des Elternbeirates beim Magistrat blieben erfolglos.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, K o l b e r g.)

„Die übermäßige Benutzung des Schulgebäudes durch die Ohligser Volkshochschule, die Ohligser Berufsschulen, die Ohligser Volksschulen und ihre Lehrerschaft, das Konservatorium der Musik, durch politische, religiöse, wirtschaftliche, gemeinnützige, allgemeinbildende und Sportverbände, durch Turn- und Gesangsvereine hat im Schuljahr 1921/22 noch zugenommen.“ (Städtisches Lyzeum, O h l i g s.)

Das Luisenstädtische Gymnasium in B e r l i n berichtet von den besonderen Veranstaltungen in seiner Aula, „soweit sie uns bei ihrer überaus starken Benutzung durch Fremde aller Art ihre Pforten überhaupt noch öffnet.“ In der Oberrealschule in E i s l e b e n war die Übungsschule des Lehrerseminars untergebracht, da dieses mit Schutzpolizei belegt war; das städtische Realgymnasium in W i e s b a d e n hatte 12 Unterrichtsräume an die Gutenberg-Knabenschule (Volksschule) abgegeben; das Goethe-Gymnasium in F r a n k f u r t a. M. wurde vom 21. bis 30. September als Messelokal benutzt, und der Gemeinde L a n g e n d r e e r dient die Turnhalle des dortigen Realgymnasiums als Mehlager.

Die politischen Verhältnisse haben mehrfach eine unvorhergesehene Mitbenutzung der Schulräume im Gefolge gehabt, die zugleich in der Regel eine mehr oder minder schwere Störung des Unterrichts bedeutete. So war während des Eisenbahnerstreiks im Februar 1922 im Französischen Gymnasium zu B e r l i n ein Teil der Technischen Nothilfe einquartiert, so daß der Unterricht zehn Tage lang ausfallen mußte. Gelegentlich der mitteldeutschen Unruhen waren alle Räume der Oberrealschule in D e l i t s c h vom 30. März bis 4. April 1921 mit Reichswehr belegt; beim Realgymnasium und dem Lyzeum in N a u m b u r g konnte aus dem gleichen Anlaß das Schuljahr erst am 12. April beginnen, da bayerische Reichswehr in den Gebäuden untergebracht war.

„Der Märzputsch in Mitteldeutschland, der in den Osterferien 1921 besonders heftig sich in Eisleben austobte, verursachte eine Verspätung des Schulbeginns um 8 Tage. Der Unterricht begann auf Antrag des hiesigen Magistrats mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums erst am 12. April. Es ist als ein Glücks-umstand zu bezeichnen, daß weder Schüler noch Lehrer noch Gebäude der Schule in der blutigen und zerstörungsreichen Eisleber Osterwoche Schaden erlitten haben.“ (Städtische Oberrealschule, E i s l e b e n.)

Auch in der Klosterschule zu K o s l e b e n konnte der Unterricht erst am 12. April aufgenommen werden.

In vielen Schulen Schlesiens begann das Schuljahr erst am 15. April; das König Wilhelms-Gymnasium in B r e s l a u hatte Klassenräume für oberschlesische Flüchtlinge zur Verfügung gestellt, und da die Turnhalle fast zwei Monate lang der Aufnahme von Flüchtlingen diente, konnte während dieser Zeit kein Unterricht darin erteilt werden. Am Gymnasium zu B r i e g begann „wegen Inanspruchnahme der Schüler und Lehrer durch den Helferdienst bei Durchführung der Transporte zur Abstimmung in Oberschlesien“ das Schuljahr gleichfalls erst am 15. April. Das Gymnasium in G r o ß - S t r e h l i z war mit Besatzungstruppen belegt, daher mußten sechs Klassen im Volksschulgebäude untergebracht werden. Im Westen war u. a. die Realschule in B a r m e n bis Oktober 1921 mit einer Hundertschaft der Schutzpolizei belegt.

Abgesehen von diesen örtlichen Störungen wurde der Unterricht ganz allgemein durch die verschiedensten Umstände beeinträchtigt. Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks machten sich überall bemerkbar; Schulen, die viele auswärtige Schüler hatten, mußten geschlossen werden. Am Weihnachten 1921 brach eine Grippe-Epidemie aus, die die meisten Provinzen heimsuchte und vielfach eine Verlängerung der Ferien erforderlich machte; in F r a n k f u r t a. M., K ö l n, H i l d e s h e i m usw. konnte der Unterricht erst am 16. oder 17. Januar wieder beginnen. Von Weihnachten ab machte sich überall starker Kohlenmangel geltend; die Folge davon war, daß an zahlreichen Schulen der Unterricht auf Stunden, Tage, sogar Wochen ausgesetzt werden mußte; unter welchen Schwierigkeiten an manchen Schulen der Unterricht fortgeführt wurde, zeigt der Bericht der städtischen Oberrealschule in S e i d e i. S.:

„Eine schmerzliche Unterbrechung des Unterrichts brachte die letzte Januarwoche, indem die Schule wegen völligen Kohlenmangels geschlossen werden mußte. Diese unfreiwillige Ferienzeit, während deren das Lehrerkollegium sich, wie in der Kriegszeit gelegentlich, auf eine zweimal wöchentliche Aufgabenerteilung und -durchsicht beschränken mußte, wurde durch den bald darauf einsetzenden Eisenbahnerstreik, der ein

Heranschaffen neuer Kohlenvorräte unmöglich machte, noch verlängert. Glücklicherweise gelang es dank dem Entgegenkommen der Westholsteinischen Bank, die ihren Sitzungsaal zur Verfügung stellte, die schriftliche Reifeprüfung der Abiturienten durchzuführen, auch fand sich nachher eine Gelegenheit, den weiteren Unterricht für die O I abzuhalten, da das Landesamt uns das Zimmer des Kreis Ausschusses hierfür überließ. Nach dreiwöchentlicher Pause fand dann eine teilweise Wiederaufnahme des Unterrichts statt, indem sämtliche vier Schulen der Stadt abwechselnd das Gebäude der Mädchenbürgerschule benutzen konnten, so daß für jede Anstalt, da morgens und nachmittags unterrichtet wurde, drei Unterrichtstage herauskamen. Für die U I kam des weiteren der Rathausaal zur Geltung, während die O II sich ein Zimmer in einem früheren Schulhause in der Norderstraße mit anderen Schulen teilen mußte. Somit konnten die letzteren beiden Klassen täglich unterrichtet werden. Ein Notbehelf das Ganze, aber immerhin besser als nichts. Die mündliche Reifeprüfung ward am 1. März im Landesamt abgehalten.“

Auf die fast bei jeder Schule zu beobachtenden Störungen weist der Bericht der Königtädtischen Oberrealschule in Berlin hin:

„Abgesehen von längeren Vertretungen, die durch besondere Hilfskräfte geleistet wurden, mußte das Kollegium während des ganzen Jahres ziemlich stark noch zu anderen herangezogen werden, da einmal der Gesundheitszustand — besonders bei den jüngeren Herren — nicht besonders günstig war, dann aber auch durch Verkehrsstörungen, Streiks, Sitzungen in Steuerdeputationen, als Geschworener oder in Synoden die Herren vom Schuldienst zurückgehalten wurden. Jedenfalls sind diese Unregelmäßigkeiten des Schulbetriebes jetzt viel stärker als früher, und sie können sich durch ihren Einfluß auf Lehrer und Schüler zu einer ersten Schädigung auswachsen.“

Ganz besonders schwierig gestaltete sich jedoch die Lage in den besetzten Gebieten im Osten und im Westen des preußischen Staates. Hier nahmen die Störungen in manchen Gegenden und zu manchen Zeiten dermaßen überhand, daß von einem geordneten Schulbetrieb eigentlich kaum noch gesprochen werden konnte. Aber trotz der unglaublichen Schwierigkeiten, mit denen die Schulen zu kämpfen hatten, kamen die höheren Lehranstalten in jenen Gebieten nicht zum Erliegen, ja, sie haben es sogar fertig gebracht, im großen und ganzen die vorgeschriebenen Ziele zu erreichen und die Freude an wissenschaftlicher Arbeit zu wecken und zu pflegen. Die folgenden Auszüge aus den Jahresberichten reden eine deutliche Sprache; sie seien hier abgedruckt als Belege dafür, wie schwer es den höheren Lehranstalten gemacht worden ist, ihrer friedlichen Betätigung nachzugehen und ihren auf die Schulung des Geistes gerichteten Aufgaben gerecht zu werden.

a) Oberschlesien.

„Das einschneidendste Ereignis des Schuljahres war die gänzliche Beschlagnahme des Klassengebäudes der Anstalt zur Unterbringung einer Hundertschaft der Abstimmungspolizei, für welche auf Befehl der Interalliierten Kommission in der Stadt Räume freigemacht werden mußten. Auf Vorschlag der Städtischen Behörde wurde trotz der dringendsten Gegenvorstellungen des Anstaltsleiters das erste und zweite Stockwerk, sowie die Turnhalle des Gymnasiums dazu ausersehen, während der Stab der Interalliierten Polizei, wie schon seit Februar 1921, im Erdgeschoß der Anstalt verbleibt. Das Gymnasium muß also seitdem wiederum wie in den Kriegsjahren (August 1915 — August 1918) in den Räumen der Städtischen Oberrealschule gastweise mit 15 % Unterrichtsausfall unterrichten und an drei Tagen Nachmittagsunterricht in Kauf nehmen. Am schwersten leiden unter dieser Unterrichtsordnung die 80 (seit Ostern weit über 100) Jahrschüler der Anstalt, die fast sämtlich Stunden oder Stundenteile versäumen und trotzdem noch lange Zeit unnütz in Doppelherbergen herumliegen müssen, dabei teilweise erst in später Nacht ihr Elternhaus wieder erreichen. Besonders betrüblich ist die daraus sich ergebende sittliche Gefährdung dieser Schüler.“

„Ende Mai belegte die englische Besatzung einige Räume des Lyzeums. Der Unterrichtsbetrieb konnte mit einigen Einschränkungen aufrecht erhalten werden. Am 5. Juni erfolgte plötzlich der Befehl, daß das ganze Anstaltsgebäude binnen 24 Stunden zu räumen sei. Nur zwei Zimmer wurden zur Unterbringung der Sammlungen freigegeben. Da mir zunächst in Aussicht gestellt wurde, daß die Beschlagnahme der Schule nur für kurze Zeit erfolge, ordnete ich einen Freiluftunterricht an, zu dem mir die Stadt*) zehn schattige Plätze auf der Volkinsel zur Verfügung stellte. Die Plätze waren größtenteils mit Bänken versehen. Leider trat bald darauf eine Regenperiode ein, die diesen Unterricht sehr störte.

*) Doppelherbergen.

Am 16. August wurde das Lyzeum in den Räumen der Mittelschule des Klosters der Armen Schwestern untergebracht mit der Maßgabe, daß jede der beiden Schulen an drei Vormittagen und an drei Nachmittagen unterrichtete.“

„Infolge der Mai-putsche ist die Turnhalle von Anfang Mai bis Mitte September von Flüchtlingen aus der Gegend von Krascheow, Malapane usw. besetzt und für den Turnunterricht nicht zu brauchen. Vom 16. August ab beherbergt unsere Anstalt das gesamte Städtische Lyzeum mit 10 Klassen, weil das Gebäude des Städtischen Lyzeums von der Interalliierten Kommission (Engländern) besetzt ist. Die 7 Klassen der Mädchen-Mittelschule und 3 Klassen unseres Lyzeums (Klasse 10, 9a, 9b) teilen ihre Klassenzimmer mit dem Städt. Lyzeum, so daß die genannten Klassen an 3 Tagen der Woche vormittags und an 3 Tagen der Woche nachmittags Unterricht haben. Die Unterrichtsstunden müssen auf 40 Minuten verkürzt werden, und diese Verkürzung muß wegen der vielen Zusammenhänge durch gemeinsame Räumlichkeiten und Lehrpersonen auf unser ganzes Lyzeum übertragen werden. Die Lehrpersonen fühlen diese Kürzung als Schädigung des Unterrichtes; viele Unannehmlichkeiten bringt der Nachmittagsunterricht besonders für die Kleinen, die bei Lampenlicht im Winter sehr müde sind und einen dunklen und späten Nachhauseweg haben. Eine von allen höheren Schulen Oppelns am 23. November an die Interalliierte Kommission gerichtete Beschwerdeschrift führte keine Änderung herbei in den durch Zusammenlegung sämtlicher Schulen auf wenige Häuser geschaffenen mißlichen Schulverhältnissen.“

„Der Unterricht litt außerordentlich durch den polnischen Aufstand, der am 3. Mai ausbrach und die Stadt*) bis Anfang Juli von der Außenwelt völlig abspernte. Lehrer wie Schüler litten körperlich und seelisch unter den Kämpfen, die sich Tag und Nacht in der Stadt abspielten. Auch das Schulgebäude wurde durch die Kugeln vielfach beschädigt. Endlich schien durch die Ankunft der Engländer Befreiung und Ruhe zu kommen, als der Tod des französischen Majors Montalégre am 4. Juli neue Schwierigkeiten verursachte. Der Direktor wurde mit 11 anderen Bürgern, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister, als Geißel verhaftet und bis zum 8. Juli festgehalten. Lehrer wie Schüler waren von all den Ereignissen so mitgenommen, daß die Sommerferien um 8 Tage verlängert wurden (bis 18. August). Die folgenden politischen Ereignisse, das Diktat von Genf und die sich anschließenden Verhandlungen der deutsch-polnischen Delegation dienten natürlich auch nicht dazu, ruhige Zustände zu schaffen. Zwei Ausschüsse dieser Delegation tagten im Schulhause vom 5. Dezember bis 31. Januar, wofür sie Gesangs- und Zeichensaal, sowie zwei Klassenzimmer beschlagnahmt hatten. Dies verursachte Störungen im Unterricht, da die Fachräume für Chemie und Physik als Klassenräume verwendet werden mußten.“

„Unter den politischen Unruhen, die wenige Wochen nach der Abstimmung einsetzten, hatte die Schule erheblich zu leiden. Am 3. Mai in der Frühe brach der dritte große Polenputsch aus. Nur 5 Schüler und wenige Lehrer konnten die Schule erreichen, da die Straßen*) mit bewaffneten Polen erfüllt waren, die die meisten Vorübergehenden anhielten, und an allen Ecken und Enden Schüsse fielen. Wenn auch am folgenden Tage der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte, so litt er doch bis zu den großen Ferien stark unter den ganz unerträglichen Verhältnissen. Nacht für Nacht und oft auch am Tage kam es zu Angriffen der Polen und wüsten Schießereien, denen besonders die Vorstädte ausgesetzt waren. Viele Familien in den am meisten gefährdeten Stadtteilen mußten fast Nacht für Nacht aufstehen und sich stundenlang im Flur aufhalten, um vor den Kugeln geschützt zu sein. Nach einigen besonders schlimmen Nächten, in denen das Geschiesse überhaupt nicht zur Ruhe kam, mußte der Unterricht nach den ersten Stunden abgebrochen werden, da die übermüdeten Kinder ihm nicht folgen konnten. Die auswärtigen Schülerinnen konnten die Schule nur unregelmäßig besuchen, z. T. wurden sie überhaupt beurlaubt und in einer sicheren Gegend untergebracht. Einige Schülerinnen erlebten es, daß Bewaffnete in die Wohnung eindrangten, die Mütter bedrohten, den Vater und die Brüder gefangen wegführten. Der Vater einer Schülerin ist in Ausübung seines Berufs als Landjäger von den Polen erschlagen worden. Vom 3. Mai bis Anfang Juli, zwei volle Monate, konnte man die engen Straßen nicht verlassen, da die Ausgänge der Stadt von bewaffneten Aufständischen besetzt waren. An irgendwelche Spaziergänge in Wald und Feld war nicht zu denken. Anfang Juli hatte man noch keine Wiese, kein Kornfeld zu Gesicht bekommen. Unter den herrschenden Umständen waren auch die Pfingstferien kaum als Erholungszeit zu betrachten. Durch die wochenlange Bahnsperre litten auch die Ernährungsverhältnisse sehr. Gemüse und Obst gab es gar nicht oder nur zu un-

*) Beuthen.

erschwinglichen Preisen zu kaufen. Da eine Schädigung der Gesundheit der Schülerinnen durch diese lange, schwere Zeit zu befürchten war, wurden die großen Ferien vom Provinzial-Schulkollegium auf 6 Wochen verlängert. Sie dauerten vom 8. Juli bis zum 18. August 1921. Nach den Ferien war die Turnhalle 4 Wochen mit einer Wache französischer und englischer Soldaten belegt. Bei dem beständigen schönen Wetter konnten alle Turnstunden im Hofe stattfinden.“

„Von Ausflügen mußte auch nach Beendigung des Putsches bei dem häufigen Auftreten räuberischer Überfälle leider ganz abgesehen werden. Boriges Jahr hatten wir die Spielnachmittage abschaffen müssen, da die Mädchen mit Schmutz und Steinen beworfen worden waren. Dieses Jahr bei den unruhigen Verhältnissen verbot sich ihre Wiederaufnahme ganz von selbst; doch wurde den Schülerinnen wöchentlich ein aufgabenfreier Nachmittag zur selbständigen Verfügung gewährt.“

„Bei der Einführung der Schülerinnen in die neuen Klassen wird mancher der Gedanke an die Länge des Schuljahres 1921 — vom 5. April 1921 bis zum 5. April 1922 — aufgestiegen sein. Die traurigen Ereignisse, deren Schauplatz unsere engere Heimat vom 3. Mai an wurde, machten, daß die Zeit für die zu leistende Arbeit eher zu kurz war. Die meisten unserer Fahr Schülerinnen konnten nur sehr unregelmäßig zur Schule kommen. Ein Teil fehlte etwa sechs Wochen, andere kehrten erst Oktober zurück. In der Nacht vom 4. bis 5. Juli mußten wir mehr als 20 Kindern, die nicht mehr nach Hause gelangen konnten, die nötigen Schlafplätze im Musiksaal herrichten.“

Den Unterrichtsbetrieb haben wir nur an drei Tagen für die ganze Schule einstellen müssen. An Ausflüge und Wanderungen hat in der schönsten Jahreszeit niemand denken können, nicht einmal an die Benutzung des Spielplatzes in den städtischen Anlagen.*) Erst Ende September konnten wir es wagen, mit den fünf oberen Jahrgängen Ausflüge mit teilweiser Bahnfahrt zu unternehmen. Die Kleinen aus Kl. VI hatten statt des Spazierganges einen langen, fröhlichen Nachmittag in der Schule mit dramatischer Aufführung, Reigen, Verlosung usw. Auch die Schülerinnen der Oberstufe kamen an freien Nachmittagen wiederholt und gerne teils gruppen-, teils klassenweise in die still gewordenen Anstaltsräume, um im Beisein ihrer Erzieherinnen edle Geselligkeit zu pflegen.“

„Raum hatte der Unterricht begonnen, da brach der Polenaufstand aus, der das Oberschlesische Berg- und Hüttenrevier wochenlang von jeder Verbindung mit dem deutschen Vaterlande abschnürte. Vom Einbruch der Dunkelheit an bis in die frühen Morgenstunden umknatterten Maschinengewehre und umdröhnten explodierende Handgranaten unsere kerndeutsche Stadt**) und ihr ehrwürdiges Gymnasium, das denn auch nicht wenige Kugelspuren aufweist. Wiederholt wurden Schüler von den Insurgenten verschleppt und mißhandelt, einen Oberprimaner traf sogar eine Kugel auf dem Turnhofe der Anstalt. Vor diesen jeder Kultur höhnsprechenden Zuständen strich natürlich auch die Schule die Segel; der Unterricht wurde bis Pfingsten ausgesetzt, nach den Ferien aber wieder aufgenommen, ohne daß allerdings die zahlreichen Fahr Schüler daran teilnehmen konnten.“

„Das Schuljahr wurde statt am 5. April erst am 15. April eröffnet, da laut Mitteilung des deutschen Plebiszittkommisariats das mit Flüchtlingen belegte Anstaltsgebäude**) nicht eher geleert und desinfiziert werden konnte. Auf polizeiliche Unordnung hin wurde der Unterricht 8 Tage vor den Pfingstferien, d. h. am 6. Mai, der Unruhen wegen geschlossen. Wiederaufgenommen wurde er 7 Tage nach Schluß der Pfingstferien, d. h. am 27. Mai, wo für die heimatlos gewordene Anstalt***) in der Mittelschule nachmittags von 3 bis $1\frac{1}{2}$ Uhr ein Unterkommen ermöglicht wurde. Aber schon nach einer Stunde Arbeit fand der Unterricht wegen Unruhen auf den Nachbarstraßen für diesen Tag ein schnelles Ende. Auf Betreiben des Berichterstatters konnte vom 29. August ab der Unterricht so gehandhabt werden, daß Lyzeum und Mittelschule sich wöchentlich abwechselnd vormittags und nachmittags in das Mittelschulgebäude teilten. In den Nachmittagsunterrichtswochen fand demnach der Unterricht von 3— $1\frac{1}{2}$ 7, (später von 2— $1\frac{1}{2}$ 6 statt, in den Vormittagsunterrichtswochen von 8— $1\frac{1}{2}$ 2. Da es in den Wintermonaten wegen der hiesigen Verhältnisse unmöglich war, die Schülerinnen erst um $1\frac{1}{2}$ 6 nachmittags nach Hause zu entlassen, wurde von Montag, dem 31. Oktober 1921 die Unterrichtszeit dahin abgeändert, daß in den Vormittagsunterrichtswochen von 8— $1\frac{1}{2}$ 12, in den Nachmittagsunterrichtswochen von 12— $1\frac{1}{2}$ 4 gearbeitet wurde. Am 6. Februar wurde

*) in Beuthen.

**) Gleiwitz.

***) vgl. den folgenden Bericht der gleichen Anstalt.

mit den länger werdenden Nachmittagen auf die vorhergehende Zeiteinteilung zurückgegriffen. Und dabei ist es bis zum Schlusse des Schuljahres geblieben.“

„Der Aufenthalt von Abstimmungsgästen und dann von vielen Flüchtlingen im Lyzeum (7. März bis 15. April) hatte mancherlei Schäden für die Anstaltsbaulichkeiten zur Folge, die am 17. und 19. April in einer längeren Zusammenstellung dem deutschen Plebiszitkommissariat vom Berichterstatter mitgeteilt wurden. Sie sind in der Folgezeit sämtlich behoben worden. Am 7. Mai mußte die von uns kaum bezogene Anstalt einem neuen Flüchtlingsstrom eingeräumt werden — am 9. Mai z. B. nächtigten allein im Lyzeum 175 Flüchtlinge. — Während dieser zweiten Flüchtlingsperiode (7. Mai bis 9. Juli) fand in der Nacht vom 18. bis 19. Mai eine (nicht die erste!) Durchsuchung des Hauses nach Waffen durch die Franzosen statt. Obwohl sämtliche Schlüssel zur Stelle waren, wurden die Türen zu den Klassenzimmern und Klassenschränken mit Brechstange, Art, Hammer und Seitengewehr erbrochen; der zertrümmerte Schreibtisch im Direktorzimmer erwies sich bei der Besichtigung des Schadens am nächsten Morgen als völlig leer, zahllose Gegenstände in den Schränken des Direktorzimmers und in sämtlichen Klassenschränken fehlten oder lagen zertreten und vernichtet auf dem Erdboden herum. Zur Besichtigung wurden sofort Vertreter des Magistrats, des Plebiszitkommissariats, sowie die fremdländischen Polizeioffiziere Captain Turner (England) und Major Renzetti (Italien) herbeigerufen. Eine umfangreiche Aufstellung der Schäden ging auf Wunsch den beiden zuletzt genannten Herren, dem Magistrat, der Behörde und dem Plebiszitkommissariat zu. Die Schäden sind von der Interalliierten Regierungskommission bis zum heutigen Tage noch nicht behoben, die Verluste, die die Eltern durch Vernichtung von Schülerinneneigentum in den Klassenschränken erlitten haben, sind trotz erneuter Anfrage nicht wiedergutmacht worden. Am 16. Juni wurde ein Einbruch in das verschlossene Physikvorbereitungs- und in das Nadelarbeitszimmer ermittelt, die zwecks Unterbringung von Lehrmitteln außer dem Direktorzimmer den Flüchtlingen vorenthalten worden waren. Die Liste der gestohlenen Gegenstände, darunter 2 Mikroskope, wurde alsbald Magistrat, Polizei und Plebiszitkommissariat mitgeteilt. Der Polizei gelang es in kurzer Zeit, die Gegenstände dem Lyzeum wieder zuzuführen. Flüchtlinge hatten den Diebstahl ausgeführt! Am 9. Juli endlich zogen sämtliche Flüchtlinge aus dem Lyzeum ab, um — der Apo Platz zu machen, die der zentralen Lage wegen das Anstaltsgebäude mit Turnhalle brauchte. Diese dritte Belegung des Lyzeums dauert bis zum heutigen Tage an. Die Apo wird kaum eher ausziehen, als bis die Franzosen, die die Kasernen beschlagnahmt haben, das Land verlassen.

Angesichts der unruhigen Verhältnisse in Oberschlesien litt natürlich der Schulbesuch. Die auswärtigen Schülerinnen fehlten während der Putschmonate ganz (3. Mai bis 8. Juli), da Gleiwitz von den polnischen Insurgenten von der Außenwelt völlig abgeschnitten war. Sobald die Eisenbahn nach Monaten den Verkehr wieder aufnahm, wurde ein großer Teil der einheimischen Schülerinnen noch vor Beginn der Sommerferien von den Eltern über die Grenze nach Deutschland in Sicherheit gebracht, zumal allgemein von einer erneuten Stilllegung des Eisenbahnverkehrs gesprochen wurde. Teilweise blieben sie auch nach den Sommerferien noch weg, teils wegen Pafschwierigkeiten der Eltern, teils wegen Besorgnis vor der grassierenden Ruhr; manche Eltern waren auch wegen drohenden Verhaftungsbefehls geflohen. Umgekehrt hospitierten während der Putschzeit an der Anstalt vier Schülerinnen aus der Umgegend, die ihren Schulort, meist Kattowitz, nicht erreichen konnten, in Klasse I, III, V. Im letzten Vierteljahre versäumte eine Schülerin der Klasse II $1\frac{1}{2}$ Tag, weil sie zwecks Vernehmung über Stoßtruppler von den Franzosen aus dem Unterricht heraus verhaftet und in ihrer Kaserne festgehalten wurde. Der Intervention des Unterzeichneten und des Oberbürgermeisters gelang es, sie nach 36 Stunden frei zu bekommen.“

„Das erste Viertel des Schuljahres stand ganz unter dem Zeichen des polnischen Aufstandes, und auch in den übrigen drei Vierteljahren waren schlimme Nachwirkungen davon zu verspüren. In dem am 3. Mai ausgebrochenen Aufstande geriet sogleich auch unsere Stadt in die Hand der Insurgenten. Damit wurde jeder geregelte Unterricht unmöglich. Die auswärtigen Schüler — über $\frac{1}{6}$ der Gesamtzahl — waren außerstande, den Schulort zu erreichen, aber auch die einheimischen Schüler, besonders die der unteren und mittleren Klassen, wurden bei den andauernden Unruhen und Schießereien von den Eltern zum großen Teil zu Hause gehalten; einige Schüler wurden sogar von den Insurgenten verhaftet. So konnte nur ein geringer Teil der Schüler unterrichtet werden, an besonders unruhigen Tagen fand überhaupt kein Unterricht statt, weil so gut wie gar keine Schüler zum Unterricht erschienen. Zweimal wurden die Unruhen bis in die Räume der Anstalt hineingetragen. Am 10. Mai wurde Studienrat Dr. X. aus dem Lehrerzimmer heraus von eingedrungenen bewaffneten Insurgenten verhaftet und verschleppt. Einige Tage später drangen wiederum bewaffnete Insurgenten, ohne einen bestimmten Zweck angeben zu können, in einige Klassen-

zimmer ein, so daß der Unterricht abgebrochen werden mußte. Vollends wurde auch dem Bestreben, den Unterricht aufrecht zu erhalten, dadurch ein Ziel gesetzt, daß am 17. Juni die Anstalt von den Insurgenten besetzt wurde. Unmittelbar nach dem Abzug der Insurgenten wurde dann die Anstalt von französischen Truppen belegt, die noch am Ende des Schuljahres die Räume nicht freigegeben hatten. Infolgedessen mußte nach den Sommerferien, die infolge einer Ruhrepidemie bis zum 6. September verlängert wurden, der Unterricht in den von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Räumen des Lyzeums fortgesetzt werden; da jedoch über diese Räume nur von 2 Uhr nachmittags ab verfügt werden konnte, mußten Kurzstunden von 40 Minuten eingeführt und die Wochenstunden, abgesehen vom wahlfreien Englisch und Hebräisch, in allen Klassen auf 30 beschränkt werden, so daß der Turnunterricht bis Quarta um je zwei Stunden gekürzt, von Untertertia ab ganz gestrichen wurde, ebenso der Chorgesang fortfiel. Als Folge des fast gänzlichen Fehlens eines geregelten Unterrichts bis zum 7. September, der außergewöhnlichen Kurzstunden, sowie des durchgehenden Nachmittagsunterrichts mit seinen gesteigerten Anforderungen an Schüler und Lehrer ergab sich, daß die Pensen in den einzelnen Klassen trotz der Beschränkung auf das Wichtigste meist nicht ganz erledigt werden konnten, sondern teilweise zur Aufarbeitung im nächsten Jahre übrig bleiben mußten.“

„Am 3. Mai mußte die Schule bis auf weiteres geschlossen werden, da in die Räume der Anstalt deutsche Flüchtlinge gelegt wurden. Unter der zu diesem Zeitpunkte einsetzenden Insurgentenherrschaft hatten auch der Direktor und das Kollegium sehr zu leiden. Es wurden bei einzelnen Lehrkräften nicht nur Waffensuchungen vorgenommen, sondern auch Erpressungen und Bedrohungen schlimmster Art verübt. So wurden der Direktor und sein Stellvertreter — der Direktor war infolge schwerer Erkrankung seit dem 5. Mai für ein halbes Jahr beurlaubt — mit Waffengewalt unter Androhung sofortiger Verhaftung gezwungen, das Konferenzprotokoll betreffend die Ausweisung der Schülerin K. auszuliefern bzw. eine Abschrift davon zu geben. Unter Androhung der sofortigen Verhaftung wurde an drei Mitglieder des Lehrerkollegiums das Ansinnen gestellt, einen Schein folgenden Wortlauts zu unterzeichnen: ‚Wir erklären, daß wir gemeine Verleumder und Ehrabschneider sind.‘ Bei der Abhaltung der Konferenz wurden die Mitglieder des Lehrerkollegiums von Frau K., deren Tochter wegen unsittlichen Verkehrs mit französischen Offizieren im April ausgewiesen werden mußte, und von ihrer Freundin, deren Tochter ebenfalls wegen grober Widersetzlichkeit die Schule hatte verlassen müssen, in der gemeinsten Weise beschimpft und bedroht. Am 16. Juni konnte endlich der Unterricht wieder aufgenommen werden, nachdem die Räume der Schule einer gründlichen Desinfektion unterzogen worden waren.“

„Seit den Sommerferien waren nachmittags die Klassen des Gymnasiums, dessen Räume mit französischen Besatzungstruppen belegt waren, im Lyzeum untergebracht. Diese Mitbenutzung der Räume und des gesamten Schulinventars führte zu Unzuträglichkeiten. Die Räumlichkeiten des Lyzeums wurden durch die starke Inanspruchnahme vom Morgen bis zum späten Abend — von 6—8 Uhr abends wurden die oberen Räume von dem Volksbildungsverein, die Turnhalle an allen Abenden von den verschiedenen Turnvereinen benutzt — sehr abgenutzt. Auch das Inventar wurde durch das wenig rücksichtsvolle Umgehen mit demselben sehr mitgenommen. Leider ist wenig Aussicht, daß das Gymnasium bald seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben und das Lyzeum entlastet werde.“

„Bedauerlicherweise stellte das Schuljahr eine fast ununterbrochene Kette von Unterrichtshemmungen aller Art dar.

Da das Gymnasium mit noch etwa 250 Flüchtlingen belegt war, konnte der planmäßige Unterricht zunächst nur in den drei oberen Klassen und im Sonderkursus aufgenommen werden. Für die mittleren und unteren Klassen begann der Unterricht am 25. April, da von diesem Zeitpunkt ab nur noch die Turnhalle und zwei zur Not entbehrliche Klassenräume von den Flüchtlingen benötigt wurden. (Die beiden Klassenzimmer wurden von den Flüchtlingen im Laufe des Sommers, die Turnhalle erst gegen Weihnachten geräumt.)

Am 3. Mai mußte der Unterricht wegen der großen polnischen Aufstandsbewegung ausgesetzt werden und konnte erst am 20. Mai wieder aufgenommen werden. Aber auch dann noch schwankte die Schülerzahl bei der unsicheren Lage in den einzelnen Klassen zwischen $\frac{1}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ (erst Mitte Juni wurde eine Durchschnittszahl von etwa $\frac{1}{2}$ erreicht), zumal die Auswärtigen und vielfach auch die an der Stadtgrenze wohnenden Schüler sich bei den „Aufstandsbehörden“ Passierscheine besorgen mußten, deren Beschaffung zwar umständlich und kostspielig war, deren Besitz aber die Inhaber durchaus nicht gegen Schikanen der Aufstandsposten sicherte. Da der Gymnasialhof von den Insurgentenposten jederzeit beschossen werden konnte,

mußten sich die Schüler im Mai und Juni trotz der prächtigen Witterung während sämtlicher Pausen in den Korridoren aufhalten.

Als Anfang Juli der seit dem 3. Mai unterbrochene Bahnverkehr wieder einsetzte, reiste ein Teil der Bevölkerung fluchtartig in die Sommerferien, so daß der Schulbesuch von neuem sich erheblich verschlechterte und der Unterricht bereits zwei Tage vor Ferienbeginn ausgesetzt werden mußte.“

„Nachdem am 23. April eine größere Hausdurchsuchung durch französisches Militär uns bereits auf den Ernst der ganzen Lage hingewiesen hatte, brachte der Beginn des polnischen Aufstandes am 3. Mai unsere Arbeit ins Wanken. Das Leben in der Stadt glich bald dem einer belagerten Festung. Endlose (besonders nächtliche) Schießereien blieben für 7 bis 8 Wochen an der Tagesordnung. Mit verminderter Besuchsziffer hielten wir den Unterricht bis zum 5. Mai aufrecht. Vom 6.—20. Mai blieb die Schule geschlossen. Nachdem die bereits erwähnte Hausdurchsuchung ergebnislos verlaufen war, ergab eine Durchsuchung der Höfe am 7. Mai das Vorhandensein von versteckten Waffen. Während der 5 Tage dauernden Absperrung des Leitungswassers mußten dann unsere Schüler oft wegen Wassertragens vom Unterricht befreit werden. Die durch die nächtliche Unruhe veranlaßte Müdigkeit erschwerte die Arbeit der Schüler sehr. Die Auswärtigen mußten sich besondere Passierscheine ausstellen lassen; oft wurden ihnen diese unter nichtigen Vorwänden verweigert. Obwohl die nächste Postenkette schon etwa 250 Meter von der Schule entfernt stand, ging der Unterricht ruhig vor sich; der vordere Hof und die entsprechenden Ausgänge mußten der Sicherheit der Schüler wegen länger gesperrt bleiben. Nur am 27. Mai störte uns eine Schießerei in der Ruhe der Schule. Mit Anfang Juli setzte dann eine starke Beurlaubung der Schüler ein, die die Ausreise ermöglichen konnten. Am 12. Juli schlossen wir den Unterricht, nachdem der Eisenbahnverkehr kurz vorher freigegeben war. Als wir am 16. August unsere Arbeit wieder antraten, wiesen zwar die Klassen ziemliche Lücken auf, aber bald konnten wir mit guter Frequenz rechnen.“

„Gleich zu Beginn des neuen Schuljahres waren Hemmnisse zu überwinden, da drei Kollegen wegen Einreiseschwierigkeiten ihr Amt erst später antreten konnten, einer sogar erst am 2. Mai. Am 3. Mai, beim Ausbruch der Polenunruhen, mußte der Unterricht ausgesetzt werden, da sich kaum 30 Prozent der Schüler im Anstaltsgebäude eingefunden hatten. Im großen und ganzen wurde zwar der Unterricht während der Besetzung der Stadt durch die Insurgenten aufrecht erhalten, jedoch hatte der Betrieb sehr darunter zu leiden, daß die auswärtigen Schüler, die die Bahnen benutzen mußten, nur sehr unregelmäßig zur Schule kommen konnten. Besonders gefährdet waren die einheimischen Schüler der oberen Klassen, die sich zum größten Teile versteckt halten mußten, da sie in der Plebiszitzeit auf deutscher Seite tätig gewesen waren und jetzt deshalb verfolgt wurden. Das Gymnasialgebäude konnte nur mit Schwierigkeit vor einer Besetzung durch aufständische polnische Abstimmpolizei bewahrt bleiben. Nach den großen Ferien dagegen mußten auf Befehl der Interalliierten Kommission 10 Klassenräume 8 Tage lang in Bereitschaft für angekündigte Besetzung durch Verstärkung der Besatzungstruppen freigehalten werden. Die 10 untersten Klassen hatten daher 8 Tage länger Ferien. Die Truppen trafen jedoch nicht ein, so daß die Räume wieder für den Unterricht freigegeben werden konnten.

Mehrmals wurden die Anstalt und die Dienstwohnungen durch Insurgenten und Apo nach deutschen Flüchtlingen und Waffen — erfolglos — durchsucht.“

„In der Nacht vom 2. zum 3. Mai begann der berüchtigte Maiaufstand, der dem früher bestehenden guten Einvernehmen zwischen polnischen und deutschen Oberschlesiern unheilbare Wunden schlug und das Werk einer geradezu teuflischen Verheerung krönte, die einzig dasteht in der Geschichte aller Völker und Zeiten.

Die Anstalt bekam bald die Folgen des Aufstandes zu spüren. Ein Teil der Stadt fiel in die Hände der Insurgenten, und zwar gerade der, in dem die Anstalt liegt. Tag und Nacht hallten die Straßen und Häuser von dem beständigen Schießen der Aufständischen wider. An der Grenze des besetzten Teiles der Stadt waren Schützengräben und Stacheldraht gezogen und Maschinengewehre aufgestellt. Die meisten Schüler und Lehrer wohnten in dem unbesetzten Teile der Stadt und mußten täglich durch die Postenkette der Insurgenten hindurch. Sie waren beständig Leibesuntersuchungen und andern Widerwärtigkeiten aller Art ausgesetzt.

Einmal, am 4. Juli, wurden einige Lehrer der Anstalt nach Beendigung ihres Dienstes auf der Heimkehr in ihre Wohnungen festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Sie mußten dort bleiben, bis es dem Direktor durch Anrufung des französischen Kreiskontrolleurs gelang, sie zu befreien. Nur einer wurde eher freigelassen, weil ein früherer Schüler, ein Pole, für ihn eintrat. Zwei Lehrer, die in Beuthen wohnten

und mit der Kleinbahn herüberkommen mußten, wurden oft gewaltsam an der Wahrnehmung ihres Dienstes gehindert. Sie konnten schließlich nur mit Hilfe einer „Przepustka“ zur Schule gelangen, und diese mußte vom Direktor besorgt und alle 14 Tage erneuert werden.

Ein Studienrat, der sich in der Bewegung der „Heimattreuen“ stark betätigt hatte, mußte sich verborgen halten und schließlich fliehen, um nicht von den Insurgenten aufgehoben zu werden.

Ähnlich wie den Lehrern ging es den Schülern. Einzelne von ihnen mußten für immer die Schule meiden, sehr viele konnten nur mit Mühe und unter Gefahren zum Unterrichte erscheinen. Sie durften ihre bunten Schülermützen mit den schwarz-weiß-roten Streifen nicht mehr tragen, weil diese ganz besonders das Mißfallen der Aufständischen erregten.

Es war mit einem Worte eine schreckliche Zeit. Es ist selbstverständlich, daß sie auf den Schulbetrieb sehr ungünstig einwirkte. Bei Beginn des Putsches erschienen wiederholt so wenig Schüler zum Unterrichte, daß dieser ausgesetzt werden mußte, so am 3. und 4. Mai. Die Lage war schließlich so bedrohlich, daß die Direktoren der drei höheren Lehranstalten der Stadt sich genötigt sahen, die Schüler schon am 11. Mai anstatt am 13. Mai in die Pfingstferien zu entlassen. Öfters mußte der Nachmittagsunterricht ausfallen, weil der Direktor von den Kommandanten der Insurgenten gezwungen wurde, die Aula zu polnischen Volksversammlungen herzugeben. Nebenbei sei bemerkt, daß vom 28. Mai bis zum 5. Juli auf dem Firste der Anstalt die polnische Fahne wehte. Am 28. Mai, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, waren nämlich zwei polnische Reiter in den Schulhof gesprengt, hatten nach dem Direktor gefragt und, als sie zu ihm geführt worden waren, die Hissung einer polnischen Fahne verlangt. Sie drohten mit Waffengewalt, falls ihrer Forderung nicht nachgegeben würde, und stellten ein Ultimatum, indem sie sagten, bis um 2 Uhr müsse die Fahne gehißt sein, sonst —!

Trotz aller oben geschilderten hemmenden Geschehnisse gelang es dennoch, dank dem Pflichtgefühl und Mute der Lehrer und Schüler, den Schulbetrieb aufrecht zu erhalten. Einzelne Schüler allerdings nutzten die polnischen Wirren aus, um sich dem Unterrichte zu entziehen und wochenlang unter Vorpiegelung von Gefahren zu „schwänzen“, bis ihnen von der Schule das Handwerk gelegt wurde. Den Schaden haben sie freilich später tragen müssen, da sie in den Leistungen zurückblieben und schließlich das Klassenziel nicht erreichten.

Nach Beendigung des Putsches traten nach und nach wieder geordnete Verhältnisse im Schulleben ein.“

„Der verbrecherische und in seinen Wirkungen so unheilvolle Insurgentenaufstand vom 3. Mai mit seinen Folgeerscheinungen hat naturgemäß auch auf den Schulbetrieb schädigend und lähmend eingewirkt. Die Fahr Schülerinnen konnten wochenlang überhaupt nicht zum Unterrichte kommen; die in der nächsten Umgebung wohnenden wurden, wenn die Lage wieder unruhig wurde, teils durch Fernsprecher zurückgerufen, teils von den Eltern mitten aus dem Unterrichte geholt. Trotzdem wurde die Schule nicht geschlossen. Von einem erfolgreichen Unterrichte konnte allerdings unter solchen Umständen keine Rede sein. Wie oft kamen Lehrkräfte und Schülerinnen nach ruheloser Nacht zur Schule. Zwei Tage mußte auch der Direktor dem Unterrichte fern bleiben, um der bereits verfügten Verhaftung zu entgehen.“

„Zu starken Störungen des Unterrichtsbetriebes führten nicht nur die zahlreichen Erkrankungen von Lehrern, sondern vor allem der sogenannte dritte polnische Aufstand. Da seine Wogen bis dicht an die Tore Kreuzburgs schlugen, blieb nichts weiter übrig, als den Unterricht am 6. Mai, dem Tage nach Himmelfahrt, zu schließen. Das Schulgebäude und die Turnhalle wurden für die Unterbringung von Vorräten und Waffen, für Büros und Schreibstuben und zu Einquartierungszwecken benötigt. Die Lehrer und die Schüler der Anstalt, soweit sie nicht innerhalb des Aufstandsgebietes selbst wohnten und dadurch von ihren deutschen Brüdern gänzlich abgeschnitten waren, gaben sich wetteifernd Mühe, an geeigneter Stelle dem Vaterlande ihre Dienste zu widmen. Der Direktor gehörte der politischen Zentraleitung in Oberglogau und zugleich dem deutschen Ausschuß für den Kreis Kreuzburg an. Studienassessor K. war als politischer Leiter des Kreuzburger Selbstschutzes und als Vorsitzender des Kreis Ausschusses tätig. Studienrat N. organisierte und kommandierte das Bataillon Kreuzburg, die sogenannte „Einwohnerwehr“, und mehrere andere Mitglieder des Kollegiums betätigten sich zum Teil an der Front, zum Teil in Geschäftszimmern und Büros, oder sie führten die jüngeren Schüler hinaus, um hinter der Front Schützengräben und Unterstände für die Kampftruppen zu errichten. Die älteren Schüler traten in Stärke von 46 Mann in den Selbstschutz ein, 29 Lehrer und Schüler erwarben sich den Schlesiſchen Adler 2., 8 davon auch die gleiche Auszeichnung 1. Stufe. Am Montag, dem 6. Juni, nach der Befreiung Rosenbergs konnte der Unterricht teilweise, am 13. ziemlich im vollen Umfange wieder aufgenommen werden; nur die obersten Klassen wiesen noch bis zu den Sommerferien einzelne Lücken

auf. Wenn durch diesen Aufstand, ganz abgesehen von allen sonstigen Schädigungen an Leib und Gut, auch die unterrichtliche Förderung der Jugend erheblichen Schaden gelitten hat, so muß doch andererseits als Gewinn gebucht werden, daß das gemeinsame beherzte Eintreten für die bedrängte Heimat unter Lehrern und Schülern die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande aufs neue erweckt und gestärkt hat.“

„Am 8. April 1921 wurde die höhere Knabenschule durch französische Soldaten nach Waffen durchsucht.

Am 20. Mai wurde an den Hausmeister des Lyzeums von Seiten der Aufständischen das Anfinnen gestellt, die polnische Fahne auf dem Lyzeum zu hissen. Trotz Einspruchs dagegen bei dem Führer der polnischen Partei und Kuratoriumsmitglied, Herrn Arzt K., wurde der Berichterstatter unter schwerer Bedrohung dazu gezwungen, am 24. Mai binnen einer Stunde die weißrote Fahne aufziehen zu lassen. Der Lehrkörper nahm daraufhin den Dienst nur unter Protest beim Schulausschuß und Provinzialschulkollegium wieder auf.

Am 28. Mai fanden Schüler der höheren Knabenschule in einer Fensternische des Gasthauses, wo sich die Schule in angemieteten Räumen aufhält, einige wenige Ladestreifen mit Patronen. Darauf wurde der Berichterstatter bei der polnischen Plakkommandantur zunächst stundenlang festgehalten, dann durch untergeordnete Organe von neuem bedroht, jedoch nach ergebnislosem Verhör wieder entlassen.“

„Am 3. Mai mußte der Unterricht wegen der Insurgentenunruhen, am 6. Mai wegen der Putschgefahr ausfallen. Am 7. und 9. Mai war der Schulbesuch schwach.

In der Zeit vom 29. Mai bis zum 5. Juni wurde das Lyzealgebäude durch ein Bataillon Insurgenten belegt. Der Unterricht fiel deswegen in dieser Zeit aus und konnte erst am 10. Juni nach gründlicher Desinfektion wieder aufgenommen werden.

Wegen Pfaßchwierigkeiten und Belästigungen kamen die an der Anstalt tätigen auswärts wohnenden Lehrkräfte im Monat Juni nur unregelmäßig zum Dienst, so daß der Unterrichtsbetrieb nur schwer aufrechtzuerhalten war.“

„Die Turnhalle wurde bis zum 20. Mai von der französischen Besatzung als Unterkunftsraum benutzt. Drei Klassenzimmer wurden im April von ihnen des Nachts zu Arrestlokalen von in Haft genommenen Einwohnern beschlagnahmt. Da sich aber Unzuträglichkeiten herausstellten (es mußte einmal der Unterricht ausfallen, da die Inhaftierten um 8 Uhr morgens noch nicht freigelassen und die Klassenzimmer von ihnen verunreinigt worden waren), gaben die Franzosen die Klassenzimmer wieder frei und begnügten sich mit zwei Kellerräumen als Arrestlokale. Hatte der Unterricht bereits im Anfange des Schuljahres wegen der fehlenden Lehrkräfte nicht voll erteilt werden können, so wurden die Störungen noch ärger, als am 3. Mai der Polenputsch ausbrach. Ein Studienassessor, der auswärts bei seiner Mutter wohnte, fehlte von da an, weil er von den Insurgenten nicht die Einreiseerlaubnis erhielt. Ebenso erging es der Mehrzahl der auswärtigen Schüler. Wegen Gefährdung der Schüler durch die Insurgenten mußte der Unterricht am 3. Mai von 10 Uhr ab, am 4. Mai von 11 Uhr ab ausfallen. Es war überhaupt in dieser Zeit für die auswärtigen Schüler nicht ganz ungefährlich, die Schule zu besuchen; so wurde ein Schüler, der von einem Nachbarorte zu Fuß nach der Stadt kam, trotz der Genehmigung seitens der Insurgenten, den täglichen Schulweg zu machen, von ihnen verhaftet, dann aber wieder freigelassen. Nach den Pfingstferien fehlten zwei Lehrer, die von den Insurgenten zwar die Erlaubnis zur Ausreise aus der Stadt, aber dann nicht zur Rückreise erhalten hatten. Am 20. Mai wurde die Turnhalle von der französischen Besatzung geräumt, am 23. Mai aber von den Insurgenten beschlagnahmt. Am 27. Mai erfolgte durch sie die Beschlagnahme des ganzen Gymnasiums. Von da ab mußte der Unterricht, da die Räume trotz der Bemühungen des stellvertretenden Leiters der Anstalt nicht freigegeben wurden und andere Räume nicht aufzutreiben waren, bis zu den großen Ferien ganz ausfallen. Auch nach der Beilegung des Putsches Ende Juni konnte der Schulbetrieb nicht aufgenommen werden, da das Gymnasialgebäude inzwischen vom polnischen Roten Kreuz bezogen und zum Lazarett umgewandelt worden war. Trotz der Eingaben des stellvertretenden Direktors an den Kreiskontrollleur, den deutschen Bevollmächtigten und die Interalliierte Kommission in Oppeln wurde die Beschlagnahme erst am 1. Oktober durch Vermittelung des englischen Obersten bei der Flüchtlingsfürsorgekommission aufgehoben, nachdem ihm nachgewiesen worden war, daß dem polnischen Roten Kreuz in dem beschlagnahmten Seminargebäude genügend Räume zur Verfügung ständen. Da in der Stadt andere Räume nicht zu erlangen waren, wurde der Unterrichtsbetrieb nach den großen Ferien mit Genehmigung des Magistrats im städtischen Lyzeum nachmittags von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ 6 Uhr aufgenommen. Es wurden in den einzelnen Klassen täglich je 5 Kurzstunden von je 40 Minuten mit Zwischenpausen von je 10 Minuten erteilt. Auf diese Weise brauchte der wissenschaftliche Unterricht in den oberen Klassen nur unwesentlich verkürzt zu werden, natürlich mußte

der fakultative Unterricht vollständig, der technische Unterricht (Zeichnen, Singen und Turnen) von I bis II ganz, in den übrigen Klassen zum Teil ausfallen.

Nach den Michaelisferien konnte der Unterrichtsbetrieb in den alten Anstaltsräumen wieder aufgenommen werden, leider waren inzwischen die Turnhalle, die Aula und das Lehrerzimmer von den englischen Besatzungstruppen zu Unterkunftsräumen beschlagnahmt worden. Der Turnunterricht mußte infolgedessen auch im Winterhalbjahr so gut wie möglich im Freien abgehalten werden. Zeichens-, Gesangs- und naturkundlicher Unterricht mußten in ihren Grundlagen eine wesentliche Änderung erfahren, da die einzelnen Sammlungen vollständig oder teilweise durch die Insurgenten vernichtet worden waren. Auch in äußerer Beziehung mußte manche Änderung eintreten. Als Lehrerzimmer diente die Bücherei. Unterrichtsgegenstände, Klassenbücher und Hefte konnten nicht mehr in den Klassenzimmern aufbewahrt werden, da die Katheder und Klassenschränke zum Teil stark beschädigt, sämtlich aber durch die Insurgenten der Schlösser beraubt worden waren. Da die Klingelleitung von ihnen zerstört worden war, mußte das Zeichen zum Beginn und Ende der Unterrichtsstunden mit der Handglocke gegeben werden. Die Mäntel und Mützen mußten in den Klassenzimmern abgelegt werden, weil fremde Personen in die Korridore und die von den Engländern benutzten Räume ohne weiteres Einlaß fanden und im Anfang Diebstähle von Kleidungsstücken vorgekommen waren. Wegen Mangels an Büchern — eine große Zahl Bücher der Schülerbibliothek war entwendet worden — konnten die Schüler nicht mehr wie sonst mit geeigneter Privatlektüre versehen werden.

Eine weitere Behinderung des Unterrichts trat ein, als die Engländer Neujahr 1922 auch den Zeichensaal, in dem neben dem Zeichnen auch der Gesangunterricht abgehalten wurde, samt dem Flügel beschlagnahmten, um ihn zum Theater- und Konzertsaal umzuwandeln. Der Zeichens- und Gesangunterricht der untern Klassen wurde daraufhin in den Klassenzimmern abgehalten, der Chorgesang mußte ganz ausfallen, da die Engländer auch nicht zeitweise die Benutzung des Zeichensaales und des Flügels gestatteten. Eine über diesen Übergriff durch Vermittelung des Bürgermeisters beim Kreiskontrollleur eingereichte Beschwerde hatte keinen Erfolg. Überhaupt brachte das Zusammenleben mit den Engländern wenig Erfreuliches; so wurde der Unterricht durch lautes Schreien, Singen und Musizieren gestört, die Korridore oft verunreinigt, das Inventar vielfach mutwillig beschädigt und eigenmächtig zu anderen Zwecken gebraucht; namentlich die Fensterscheiben hatten anfänglich viel zu leiden, da es dem stellvertretenden Leiter erst nach großen Anstrengungen gelang, ein generelles Verbot des Fußballspielens in den Räumen und Korridoren der Anstalt bei dem Befehlshaber der Truppen durchzusetzen. Auch das herrische Wesen der Engländer machte auf Lehrer und Schüler einen ungünstigen Eindruck und gestaltete das Zusammenleben zu einem wenig freundschaftlichen. In den letzten Wochen des Schuljahres trat allerdings durch Vermittelung des englischen Majors, der nach Weihnachten den Befehl über die Truppen übernommen hatte, eine kleine Besserung in ihrem Verhalten ein.“

„Bibliothek und Sammlungen hatten während der Beschlagnahme des Gymnasiums durch die Insurgenten und das polnische Rote Kreuz schwer gelitten. Es fehlten in der Lehrerbibliothek ungefähr 300 Bände und 175 Bände in der Schülerbibliothek, in der physikalischen Sammlung, deren Schränke erbrochen und stark beschädigt waren, wurden 174 Apparate als fehlend oder unbrauchbar festgestellt, andere Apparate waren mehr oder weniger beschädigt, in der biologischen Sammlung fehlten 35 Gegenstände, meist ausgestopfte Vögel. Die Musikalienammlung war vollständig vernichtet, von den Zeichenmodellen waren nur noch klägliche Reste vorhanden. Auch von den Turngeräten war eine große Anzahl vernichtet, entwendet oder beschädigt worden. In den meisten Klassenzimmern, der Aula und der Turnhalle fehlten die Vorhänge, die Klassenschränke, Katheder und Wandtafeln waren sämtlich, die Bänke und Tische zum Teil stark beschädigt worden. Auch später noch wurde die physikalische und biologische Sammlung von Dieben heimgesucht. Es wurden aus der physikalischen Sammlung die Akkumulatorenbatterie, eine Röntgenröhre und Teile eines Dampfmaschinenmodells, aus der biologischen Sammlung 3 Mikroskope und Teile von 3 anderen Mikroskopen entwendet.“

„Am 2. Mai machte sich in der Stadt eine allgemeine Unruhe bemerkbar, die auch in die Schule getragen wurde. Der Streik, die Ansammlungen auf den Straßen und umherschwirrende Gerüchte veranlaßten einige Eltern, ihre Kinder schon in der ersten Pause aus der Schule zu holen. Der stellvertretende Direktor sah sich genötigt, die Schule bis auf weiteres zu schließen. Da am folgenden Tage die Interalliierte Kommission Beamte und Lehrer aufforderte, ihren Dienst wieder zu versehen, wurde die Schule am Mittwoch, dem 4. Mai, wieder eröffnet. Nur 5 Lehrkräfte waren anwesend, es wurden daher einzelne Klassen kombiniert.“

Am 6. Mai wurde ein neuer Stundenplan aufgestellt, der bis zu den Sommerferien in Kraft blieb. Danach fielen in allen Klassen jüdische Religion, Zeichnen, Turnen und Nadelarbeit aus, außerdem für die

Klassen V—VII evangelische und katholische Religion, Französisch und Naturkunde, für Klasse VIII—X evangelische und katholische Religion. Auf eine Anfrage des Magistrats nach den fehlenden Lehrkräften gab das Kollegium den Rat, den auswärtigen Lehrkräften eine Dienstbescheinigung nebst polnischem Passierschein zu schicken, um ihnen die Fahrt nach der Stadt zu ermöglichen; das geschah aber nicht. Am 2. Juni forderten die Insurgenten die Einführung des Polnischen als Unterrichtssprache. Eine Durchführung dieser Anordnung war schon darum unmöglich, weil weder Lehrer noch Schüler die polnische Sprache beherrschten. Infolgedessen wurde die Schule durch den Magistrat geschlossen. Am 6. Juni, dem Tage der Wiederaufnahme des Unterrichts, wurde das Schulgebäude von den Aufständischen mit Genehmigung der Stadt besetzt; bis Mittag mußte es geräumt sein. Das Konferenzzimmer, die Bibliothek, die Sammlung, der Physik- und der Zeichensaal wurden nicht in Anspruch genommen; daher schafften die anwesenden Lehrkräfte mit einigen Schülerinnen alle Lehrmittel und Bücher, sowie alles Aktenmaterial in diese Räume, ließen sie verschließen und mit dem städtischen Siegel versehen.

Nach den großen Ferien wurde der volle Schulbetrieb am 19. August wieder aufgenommen, nachdem das Provinzial-Schulkollegium sich von der Stadt hatte versichern lassen, daß die Räume gründlich gereinigt und desinfiziert seien. Alle Lehrkräfte waren nunmehr zurückgekehrt.

„Auch in diesem Berichtsjahre litt die Anstalt an ihrem Teile unter dem allgemeinen Schicksal Oberschlesiens. Die im Frühjahr noch andauernde Belegung mit interalliierten Truppen ermöglichte uns zunächst nur, die Klassen I—II im Gebäude — unter beträchtlichen Störungen — zu unterrichten; D III bis VI wurden in der katholischen Präparandenanstalt, aber erst vom 25. April ab, untergebracht, woselbst sie bis zum 11. Juni verbleiben mußten. Vom 11. Juni bis 3. Juli standen uns wieder die Klassenräume (nicht die Turnhalle) zur Verfügung. Am 4. Juli beschlagnahmten französische Truppen erst einige, dann mehr Klassen, so daß wir am 9. Juli den Unterricht schließen mußten. Nach den Sommerferien war die Anstalt nicht mehr belegt, die Beschädigungen der Räume aber und des Inventars, besonders der Turnhalle, erschwerten die Benutzung.

Die Aufstandsbewegung im Mai und Juni nötigte nur zur Einstellung des Unterrichts an 5 Tagen; mehr aber hatten die Schüler und Lehrer (der Direktor auch noch durch Einquartierung) unter den genannten Zuständen zu leiden, die der Sammlung zu geistigem Arbeiten recht abträglich waren.“

„Eine raue Unterbrechung erlitt der Unterricht durch den Ausbruch des Polenaufstandes. Nachdem schon seit dem 3. Mai 1921 4 Klassenräume des Erdgeschosses sowie die Turnhalle dem deutschen Plebiszitarkommissariat zur Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt waren, wurde vom 5. Mai ab die Anstalt von deutschen Abwehrorganisationen belegt. Der Unterricht mußte daher vom 3. Mai 1921 ab ausfallen. Erst am 27. Mai konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Er wurde angesichts der etwa 1 km entfernten polnischen Insurgentenfront durchgeführt. Gewehrfeuer störte nur anfangs die Aufmerksamkeit der Schüler; vereinzelt Infanteriegeschosse fielen im Schulhof nieder, ohne Schaden anzurichten. Ende Juni löste sich die Front auf, die einen Teil der Schüler im Elternhause fest- und von der Schule ferngehalten hatte, wie andererseits auch Schüler in der Stadt bleiben mußten und so von ihren Eltern wochenlang getrennt waren.“

„Der in der Nacht vom 2. zum 3. Mai einsetzende große polnische Aufstand hat auch die Arbeit der Schule stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Stadt lag mitten in der Kampfzone. Das Land rechts der Oder blieb längere Zeit von den Polen besetzt. Es war infolgedessen den Fahrtschülern von dorthier unmöglich, zum Unterricht zu erscheinen. Zum Schutze der Brücke, die in unmittelbarer Nähe der Anstalt über die Oder führt, diente eine Abteilung Italiener nebst einem Maschinengewehrzug. Das Realgymnasium hatte diese Mannschaften aufzunehmen. Bis Donnerstag, den 12. Mai, d. i. etwa bis zum Beginn der Pfingstferien, konnte trotzdem der Unterricht notdürftig aufrecht erhalten werden. Im Laufe des 12. Mai wurden außerdem noch 120 deutsche Abwehrmannschaften in das Anstaltsgebäude gelegt. So war es unmöglich, nach Pfingsten den Unterricht allgemein wieder zu beginnen. Es standen nur im Nebenschulgebäude 3 Klassenräume zur Verfügung. Dort wurde für die Klassen Prima bis Untersekunda, in denen sich nur ganz wenige Fahrschüler befanden, Unterricht eingerichtet. Er begann am 23. Mai. Nachdem es gelungen war, die deutschen Abwehrmannschaften (Silfsapo) umzuquartieren, setzte dann am 3. Juni der Unterricht in allen Klassen wieder ein. Die infolge des Aufstandes abgeschnittenen Fahrschüler konnten erst Mitte Juni, als der Aufstand zu Ende ging, wieder zur Schule kommen. Am 14. Juni rückten auch die im Realgymnasium einquartierten Italiener ab. Sie ließen jedoch noch 1 Korporal und 3 Mann im Klassenraum der Prima zurück. Erst am 7. September wurde die Anstalt von dieser Wachmannschaft wieder frei.“

„Nach kaum 14 tägigem geordneten Unterrichte brach am 3. Mai 1921 der polnische Aufstand aus. Die Turnhalle wurde von den Insurgenten besetzt. Der Ort war völlig abgeschlossen und die Deutschen ohne jeglichen Schutz. Ein Besuch des Unterrichts von den auswärtigen Schülern war unmöglich und gefährlich, zumal für die älteren. Auf dem Schulhofe standen Tische, auf denen in unmenschlicher Weise Deutsche von den Insurgenten verprügelt wurden, bis die Sache denn doch zu bunt wurde und die Soldateska den Befehl zum Abrücken erhielt. Der Unterricht wurde bis nach Pfingsten ausgesetzt.

Am 20. Mai wurde er wieder aufgenommen, jedoch mußte er eingeschränkt werden. . . . Wegen der Unsicherheit auf den Straßen blieben viele Schüler dem Unterrichte fern, viele verließen die Stadt, als ein Fortreisen wieder möglich war. Die dauernden Ängste, in denen die Deutschen sich befanden, wirkten lähmend und zermürbend auf Schüler und Lehrer, die zudem dienstlich überlastet waren. Der Unterricht wurde daher vorzeitig am 7. Juli geschlossen, zumal sich das Gerücht der Eisenbahnsperre verbreitete.

Der Unterricht begann nach den Ferien am 16. August. An diesem Tage fehlten noch 40% der Schüler, die sich in den folgenden Tagen allmählich einfanden. . . .

Da nach den Herbstferien das Kollegium vollzählig war, fand wieder geordneter Unterricht statt. Den Schülern, insbesondere denen der Untersekunda, fehlte der richtige Arbeitsgeist. Die Zeitverhältnisse mit ihren politischen Unruhen, den Streiks und ihrer Verachtung jeglicher Autorität blieben nicht ohne Einfluß auf die größeren Schüler. Als nun durch den Genfer Schiedsspruch auch unsere Stadt den Polen zugesprochen wurde, spielten einige mit dem Gedanken, daß Ostern keine Schlußprüfung stattfinden und den Prüflingen ohne Examen das Zeugnis vorzeitig ausgehändigt werden würde.

Am 23. März fand die Osterschlußprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Dezerenten statt. Von den 9 Prüflingen erhielten nur 5 aus den oben angeführten Gründen das Zeugnis für D II.“

„Der Unterricht litt sehr durch den am 3. Mai ausgebrochenen Polenaufstand und unter den daraus sich ergebenden politischen Verhältnissen, die hier ganz besonders schwierig, zeitweise fast unerträglich waren. Die deutsch gesonnenen Lehrer und Schüler hatten darunter schwer zu leiden, da sie ständig unter dem Druck der persönlichen Bedrohung standen. Am 3. Mai wurde Studienrat X. von einem seiner Schüler und zwei anderen polnischen Banditen, die alle drei, bis an die Zähne bewaffnet, gewaltsam in seine Wohnung einbrangen, ins Gefängnis abgeführt und dort 4 Tage lang festgehalten. Nur einem Zufall ist es zuzuschreiben, daß er nicht wie viele andere Deutsche von den polnischen Banditen erschossen oder zu Tode gequält wurde. Einer der Schüler, der sein Deutschtum nie verleugnet hatte, wurde von polnischen Insurgenten meuchlings erschossen.

Vom 3. bis 25. Mai mußte der Unterricht geschlossen werden, da das Gymnasium zuerst mit polnischen Banditen, später mit französischen Truppen besetzt wurde. Am 26. Mai konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Viele von den Schülern, besonders die auf dem Lande wohnenden Fahr Schüler, hatten unter dem polnischen Terror entsetzlich zu leiden gehabt und fanden sich erst allmählich wieder ein.

Leider mußte schon am 22. Juni der Unterricht wieder ausgesetzt werden, da durch die Explosion von zwei mit Dynamit beladenen Eisenbahnwagen der polnischen Banditen, die in der Nähe des Gymnasiums standen, das Gymnasium und die Dienstwohnung des Direktors so schwer beschädigt wurden, daß ein Unterricht nicht möglich war. Nach mehrfachen Bemühungen war es dem Direktor endlich gelungen, andere Unterrichtsräume in der katholischen Volksschule zu gewinnen, so daß am 21. September der Unterricht wieder beginnen konnte.“

„Der Unterricht konnte im ersten Halbjahr wegen politischer Unruhen nur unregelmäßig abgehalten werden. Am 3. Mai besetzten die Polen die Stadt. Aus der Stadt wurden sie am 3. Mai durch die Franzosen vertrieben, welche ein Nachtkommando von etwa 30 Mann in die Anstalt legten. Der Unterricht fiel vom 3. bis 7. Mai aus. Am 5. Juni zogen die Franzosen ab; die Polen unternahmen einen zweiten Putsch. Am 5. und 6. Juni wurde die Stadt und besonders das Gymnasium, wo der deutsche Selbstschutz sein Quartier hatte, mit Gewehren, Maschinengewehren, Minen und von Panzerzügen aus beschossen. Die Stadt wurde am 7. vom Magistrat den Polen übergeben, dadurch waren die deutschen Flüchtlinge und die Mitglieder des deutschen Selbstschutzes der Willkür der Insurgenten preisgegeben. Schrecklich hausten die Insurgenten in der Anstalt. Die Gedenktafeln für die im Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler der Anstalt wurden in Gegenwart eines französischen Offiziers zertrümmert, Bilder, Büsten und Schulgerät aller Art zerschlagen, was ihnen zusagte, wurde entwendet. Besonders haben das physikalische Kabinett, das chemische Laboratorium und die Büchereien gelitten. In der Anstalt war eine Folterkammer, wo die deutschen Flüchtlinge und die deutschen Selbstschutzangehörigen in schrecklicher Weise mißhandelt wurden. Der Direktor mußte aus der Anstalt flüchten,

die Lehrer durften das Gebäude nicht betreten. Der Schaden, den die Anstalt erlitt, wurde auf 235 000 Mark festgesetzt. Der Unterricht fiel vom 6. Juni bis 16. August aus und konnte auch dann nicht ganz wieder aufgenommen werden, da ein Teil der Anstalt sowie die Turnhalle mit englischen Besatzungstruppen belegt ist.“

Nach den vorliegenden Berichten fanden vier Primaner, die verschiedenen Anstalten angehörten und in den Selbstschutz eingetreten waren, bei der Verteidigung ihrer Heimat gegen die aufständischen Polen den Heldentod. Ein Lehrer wurde durch französische Besatzungssoldaten so schwer verletzt, daß er vier Monate lang dem Unterricht fernbleiben mußte; auf Anordnung der Interalliierten Kommission wurde eine Anzahl von Lehrern „wegen ihrer Tätigkeit im Dienste der deutschen Sache“ in Untersuchungshaft genommen.

b) Rheinland.

„Die Turnhalle und 6 Klassenräume blieben bis zum 6. September 1921 von 90 Mann belgischer Artillerie belegt, auf dem Schulhofe standen die Geschütze, eine Küche und eine Schmiede und wurde Reiten und Fahren geübt. Die Schüler mußten die Pausen auf der Straße zubringen. Der mittlere Flur wurde während des Unterrichtes zuweilen zum Scharsschießen benutzt. Die verdrängten Klassen wurden in Noträumen, die UI in der Hausmeisterkammer unterrichtet.“

„Der Unterricht erlitt eine empfindliche Störung dadurch, daß infolge der Besetzung von Volksschulen durch die Entente 25 Volksschulklassen vom 30. Mai bis 5. August 1921 in unserem Gebäude vormittags von 7—10 unterrichtet werden mußten. Es war unter größten Schwierigkeiten möglich, den eigenen Unterricht ohne große Einbuße durchzuführen (10— $\frac{1}{2}$ 2 und nachmittags).“

„Infolge der feindlichen Besetzung wurde im Mai die Turnhalle einige Wochen mit 80 Belgiern belegt. Während dieser Zeit fand der Turnunterricht im Hofe und auf der Spielwiese statt. Da die Halle beschlagnahmt blieb, konnte sie erst im Februar wieder instand gesetzt und im März benutzt werden.“

„Das neue Schuljahr begann unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Am 5. März 1921 wurde ein Teil des Lyzeums, in welchem die 5 Klassen VIa, VIb, Va, Vb und IVa untergebracht sind, mit Schutzpolizei belegt; doch konnte der Stundenplan durch Einrichten einer Wanderklasse und Unterricht im Freien, besonders in Erdkunde, Naturkunde und Geschichte, durchgeführt werden. Recht schwierig wurde die Lage, als am 3. Mai der größte Teil des Gebäudes für die französischen Truppen beschlagnahmt werden mußte. Für unsere 12 Klassen blieben uns nur noch die 7 Barackenräume. Wir führten deshalb nach Vereinbarung mit dem Lyzeum abwechselnd Vormittags- und Nachmittagsunterricht in der Weise ein, daß in der 1., 3., 5. usw. Woche unserer Schule die dem Lyzeum verbliebenen Räume und unsere Baracken morgens, in der 2., 4., 6. usw. Woche nachmittags zur Verfügung standen. Der Vormittagsunterricht konnte planmäßig erteilt werden. An den Nachmittagen wurde der Unterricht auf die Zeit von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr zusammengedrängt.

Am 16. September rückten die Truppen ab, so daß wir von da an wieder unsere alten Räume benutzen konnten.“

„Vom 15. Juni bis zu den Herbstferien mußten 14 Klassenräume in den Nachmittagsstunden der Volksschule zur Verfügung gestellt werden, deren Gebäude durch die Besetzung beansprucht wurde.

Die Schutzpolizei, die seit der Besetzung in einer Anzahl Räume untergebracht ist, verblieb weiter in der Anstalt und richtete sich auf dem Hofe durch Barackenbauten für die Kraftwagen häuslich ein. Abgesehen von der Störung nicht nur des Turnunterrichts durch die Belegung des größten Teils des Hofes litt der Klassenunterricht sehr durch das Lärmen der Kraftwagen. Aber auch die Sicherheit der Schüler wird entschieden gefährdet. Die Konferenz wies durch Schreiben an die Stadtverwaltung und die Schutzpolizei ernstlich darauf hin, ließ es auch an Warnung der Schüler und vor allem an der Schüлераufsicht nicht fehlen.

Viel verhängnisvoller noch für den Unterrichtsbetrieb wurde die Vereinigung unseres Realgymnasiums und des Gymnasiums in unserem Anstaltsgebäude am 24. Oktober 1921. Sie wurde notwendig, als das gesamte Gebäude der letzteren Anstalt von der Schutzpolizei, deren Unterkunftsräume die Besatzung in Anspruch nahm, beschlagnahmt wurde. Die beiden Anstalten wechseln mit Vor- und Nachmittagsunterricht alle 8 Tage ab. Die Unterrichtsstunden nachmittags mußten aber stark verkürzt werden, weil für die Schüler der Verkehr in den Straßen der Großstadt bei Dunkelheit bedenklich erscheint und sie auch zum Abendessen frühzeitig zu Hause sein müssen. Die Arbeit der Schule wird also sehr stark beeinträchtigt. Aber nicht nur nach dem Zeitmaß; Abspannung und Unlust sind nachmittags unvermeidlich. Die Kurzsichtigkeit wird durch andauernde Arbeit bei künstlichem Licht erheblich verschlimmert, Lüftung und Reinigung der

Räume können bei Doppelbenutzung nicht ausreichend durchgeführt werden. Ebenso leidet die Familie. Zur häuslichen Erziehung finden die meisten Eltern nur nachmittags Zeit; sehr viele Familien können das Mittagessen nicht mehr gemeinsam einnehmen, was Mehrarbeit und Mehrkosten verursacht, viele Eltern können den Kindern morgens keine genügend geheizten und störungsfreien Räume zu Arbeit und Spiel stellen, besonders nicht unter heutigen Verhältnissen. Das sind nur die hauptsächlichsten Nachteile.

Beide Anstalten mitsamt ihren Elternbeiräten haben alle Schritte bei den zuständigen Stellen getan; alles vergebens. Im Sommer werden in der heißen Zeit diese Nachteile noch schlimmer wirken. Trotz aller Zusicherungen ist Abhilfe nicht abzusehen. Die Schule wird ihr Ziel nicht mehr erreichen können.“

„Am Dienstag, dem 25. Oktober wurde unsere Anstalt, deren Nordflügel einschließlich der Turnhalle schon seit März belegt war, vollständig zur Unterbringung der Schupo beschlagnahmt. Das Gymnasium mußte in das städtische Realgymnasium übersiedeln. Die Mitbenutzung wurde so geregelt, daß wochenweise jede Anstalt 6 Stunden Vormittags- und 6 Stunden Nachmittagsunterricht hatte. Der Vormittagsunterricht verlief in derselben Stunden- und Pausendauer wie bisher; im Nachmittagsunterricht mußten die Stunden auf 35 Minuten, die Pausen auf 10 Minuten verkürzt werden. Der Stundenplan konnte bei dieser Anordnung für Vor- und Nachmittagsunterricht der gleiche bleiben. Die bisher auf den Nachmittag gelegten Unterrichtsstunden, besonders das Turnen, mußten bei Vor- und Nachmittagsunterricht wegen Raummangels ausfallen. Die Spielnachmittage fielen bei Nachmittagsunterricht weg. Um die Schüler nicht zu zwingen, am Sonntag zu arbeiten, wurde in den Wochen mit Nachmittagsunterricht für alle Klassen Samstag zum aufgabenfreien Tag gemacht.

Die Folgen dieser Ausquartierung waren, wie zu erwarten, verhängnisvoll: Verkürzung der Unterrichtszeit, Unregelmäßigkeit des Betriebes, Rückgang der Leistungen; gesundheitliche Schädigung (schlechte Lüftung der Räume, im Sommer unerträgliche Hitze; bei Nachmittagsunterricht im Winter künstliche Beleuchtung; Benzingeruch in der ganzen Anstalt durch die im linken Flügel und auf dem Hofe untergebrachte Kraftwagenabteilung der Schupo; Gefährdung der Schüler auf dem Hofe durch oft unsinniges Fahren der Schupo). Bei Nachmittagsunterricht: Fortfall der Quäterspeisung, des evangelischen Konfirmandenunterrichts, des israelitischen Religionsunterrichts, des Linearzeichnens, des Besuches von Vorträgen, Wegfall des Schulgottesdienstes beider Konfessionen u. a. m. Erschwerung der Schulzucht (abendlicher Heimgang im Dunkeln u. a.), Abwanderung von Schülern, da die Eltern keinen halben Unterricht wollen; Reibungen mit der anderen Schule, z. B. wegen des Schulinventars, die auch beim besten Willen unvermeidlich sind; zahlreiche Diebstähle durch Eindringlinge, trotz der von Schülern geleisteten Kleider- und Radwache; Störung der häuslichen Ordnung in den betroffenen Familien; Mehrkosten für die Eltern. Kurz, das Gymnasium wurde einer Belastungsprobe unterworfen, die weit über das zulässige Maß hinausging.“

„Der Unterricht und die körperliche Ertüchtigung wurde während der Belegung der Anstalt durch die Besatzung vom 3. Mai bis 16. September 1921 besonders gehemmt. Da ferner auch die Turnhalle von der staatlichen Schutzpolizei vom 5. März bis 26. Oktober 1921 belegt blieb, wurde zunächst versucht, durch Mitbenutzung der Baracken einer anderen Schule zum Teil mit Nachmittagsunterricht, soweit es möglich war, den Unterricht planmäßig weiterzuführen.“

„Vom 8. März bis zu den Pfingstferien waren Teile der Schule durch französische Truppen besetzt. Drei Tage vor den Ferien mußten beide Schulgebäude geräumt werden, da 40 Bürozimmer für die französische Rheinarmee darin eingerichtet werden sollten. Die bei Tag und Nacht hergestellten Telephonleitungen in den genannten 40 Räumen blieben bestehen und befinden sich noch heute unter Kontrolle der Franzosen. Nachdem die Besatzung das Haus verlassen hatte, begann der Unterricht wieder am 27. Mai.“

„Nachdem schon am 10. Mai eine französische Abteilung von 80 Mann die Turnhalle belegt hatte, diente vom 19. Mai ab das ganze Schulgebäude als Quartier für französische Truppen. Vom 30. Mai bis zum 27. Juni erfolgte der Unterricht in verkürzter Form in dem benachbarten Gebäude des Lyzeums, mit dessen Klassen abwechselnd des Vormittags und Nachmittags. Als auch dieses Gebäude besetzt wurde, wurde nach längerer Unterbrechung unter Zustimmung des Elternbeirats der Unterricht so geregelt, daß er vom 7. Juli ab des Nachmittags von 3—7 Uhr im Gymnasium stattfand, wohin die Schüler auf Sonderwagen der Rheinischen Bahngesellschaft fahren mußten. Diese Regelung, die bis zum Schluß des Tertials durchgeführt wurde, stellte freilich fast unmögliche Anforderungen an Spanns- und Nervenkraft bei Lehrern wie Schülern, zumal während der ganzen Zeit drückende Hitze herrschte. Doch war nicht unsere Anstalt allein die leidtragende. Im linksrheinischen Stadtteil erfuhren sämtliche Schulgebäude mit Ausnahme einer

Volksschule das gleiche Schicksal, so daß lange Zeit an die 2000 Kinder ihren geregelten Unterricht entbehren mußten.

Vor allem den Bemühungen des Elternbeirates ist es zu danken, daß am 23. August die Freigabe unseres Schulgebäudes erfolgte. Am 5. September begann nach Beendigung der Feststellungen der Schädensachschätzungskommission die Wiederinstandsetzung, so daß endlich am 23. September der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte. Bis zum 1. Oktober wurden dann die Gebäude vom Lyzeum, vom 10. bis 28. Oktober von einer Volksschule mitbenutzt, bis auch deren Gebäude wieder hergestellt waren.“

„Am 13. April hatte das Schuljahr angefangen, 4 Wochen später, am 10. Mai, kurz vor den Pfingstferien, wurde plötzlich die ganze Anstalt von französischen Truppen belegt, der Schulbetrieb mußte sofort aussetzen, die Pfingstferien mußten um 3 Tage früher beginnen. Die Besetzung der Anstalt mit Truppen dauerte vom 10. Mai bis zum 20. Mai. Nach erfolgter Wiederinstandsetzung der Anstaltsräume konnte der Unterricht am 27. Mai wieder aufgenommen werden.

Da die übrigen Schulen des Bezirks noch weiter besetzt blieben, haben wir für den Juni das Gymnasium und eine Volksschule in unsere Räume aufgenommen. Die Volksschule richtete sich in der Turnhalle und deren Nebenräumen ein, so gut es eben ging. Mit dem Gymnasium teilten wir uns in die Benutzung der Hauptanstalt derart, daß je 14 Tage lang die eine Anstalt den Unterricht vormittags abhielt, die andere nachmittags, und dann gewechselt wurde.

So konnten wir 4 Wochen, wenn auch unter Einschränkungen, den Betrieb aufrecht erhalten.

Dann kam, wieder ganz plötzlich, eine neue Störung. Am 27. Juni wurde die Anstalt von neuem mit französischen Truppen belegt, und der Schulbetrieb war wieder völlig unterbunden.

Da nun sämtliche Schulen des Bezirks belegt waren, blieb nichts anderes übrig, als den Betrieb auf die andere Rheinseite zu verlegen. Unsere Schule fand mit dankenswerter Bereitwilligkeit Aufnahme bei einem Lyzeum. Es gelang allerdings nach mancherlei Bemühungen, die 3 Klassen der Unterstufe in dem Verwaltungsgebäude der Bürgermeisterei notdürftig unterzubringen.

Die Mittel- und Oberstufe aber mußte täglich — und zwar an 3 Wochentagen vormittags, an den anderen 3 Tagen nachmittags — zum Unterricht über die Brücke fahren, und zwar wurden die Schülerinnen in besonderen Schulzügen befördert. In dieser Art konnte der Schulbetrieb am 13. Juli mit den notwendigen Einschränkungen aufgenommen werden.

So vergingen die Sommermonate. Wenn wir gehofft hatten, nach den großen Ferien wieder in die eigenen Räume einziehen zu können, so erfüllte sich diese Hoffnung zunächst noch nicht. Zwar waren die vereinigten Elternbeiräte mit großem Eifer bemüht gewesen, die Schulen freizubekommen, aber zunächst gelang es nur, das Gymnasium und eine Volksschule frei zu machen. Daher mußten wir nach den Ferien zunächst den Unterricht ins Gymnasium verlegen. Endlich — am 17. September — wurde auch unsere Schule von den Truppen geräumt, und nun konnten wir — nach erfolgter erneuter Wiederinstandsetzung — am 4. Oktober wieder in unsere eigenen Räume übersiedeln und den Schulbetrieb in der vorgeschriebenen Weise aufnehmen. Allerdings mußte noch den ganzen Oktober hindurch nachmittags unsere Anstalt von der Volksschule, da deren Wiederherstellung nur langsam von statten ging, mitbenutzt werden.

Doch die Reihe der Störungen ist noch nicht abgeschlossen.

Am 3. März wurden von der Besatzungsbehörde in unserer Anstalt 2 Schulräume für die belgische Schule beschlagnahmt, und dieser Zustand besteht noch heute.

Durch Zusammenlegen von Räumen ist es allerdings möglich geworden, größere Benachteiligungen des Unterrichts zu vermeiden.“

„Als am 13. Mai die Pfingstferien begannen, zogen französische Truppen in die Stadt ein und belegten Schule und Turnhalle. Nur die Aula und einige Diensträume blieben frei von der Belegung. Unsere Hoffnung, daß die Belegung nur während der Ferien dauern würde, wurde zerschanden. Da fast alle Schulen der Stadt in gleicher Notlage waren, mußten die noch unbesetzt gebliebenen Schulräume unter die Betroffenen geteilt werden. Wir fanden in einer Volksschule eine notdürftige Unterkunft. Sie stand uns nur nachmittags von 2—4³⁰ zur Verfügung, vom 1. Juli ab auch noch Samstags von 8—11. Auf Lehrmittel mußten wir fast ganz verzichten. Die Bänke waren nur zum Teil dem Alter unserer Schüler angepaßt. Der Unterricht wurde auf das Notwendigste beschränkt. Bei der großen Hitze mußten obendrein noch manche Stunden ausfallen. Dieser Zustand hielt bis zu den Herbstferien an. Die vereinigten Bemühungen der Schule, des Elternbeirates und der Gemeindeverwaltung, dem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, hatten zunächst keinen Erfolg. Nach den Herbstferien konnten wir endlich unsere Schulräume

wieder beziehen. Die französischen Truppen zogen ab. Wie atmeten wir auf! Doch in welchem Zustande fanden wir unsere Räume wieder! Es bedurfte mehrerer Wochen angestrenzter Arbeit, um alles zu säubern. Viele Lehrmittel und Einrichtungsgegenstände waren beschädigt oder verloren gegangen. Auch den Schülern war manches abhanden gekommen, Turnschuhe, Farbkästen usw. Die Schäden und Verluste wurden der Schule und den Schülern ersetzt.“

„Am Tage des Unterrichtschlusses vor Pfingsten wurden sämtliche Räume der Anstalt mit französischen Truppen belegt, ebenso alle größeren Schulgebäude der Stadt. Der Unterricht konnte nach den Pfingstferien erst am 1. Juni notdürftig wieder aufgenommen werden, und zwar in der katholischen Volksschule zunächst während der späten Nachmittagsstunden von 4 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr, dann auch in den früheren Stunden von 2 Uhr ab. Später wurden uns dann noch die beiden Betsäle zur Verfügung gestellt. Der Unterricht für die oberen Klassen konnte nunmehr wenigstens auf den Vormittag gelegt werden. Trotzdem mußte die Zahl der planmäßigen Lehrstunden dauernd um 25—30 Prozent gekürzt bleiben. Bei den erheblichen Mängeln, die einem derartigen Unterrichtsbetrieb notwendigerweise anhaften, wurde von der Erteilung der Herbstzeugnisse zu Beginn der großen Ferien abgesehen.“

Am 16. August wurde die Anstalt von den französischen Truppen geräumt. Nachdem sie während der Ferien wieder instand gesetzt war, konnte der Unterricht am 13. September planmäßig in unseren eigenen Räumen wieder beginnen.“

„Auch in diesem Jahre war die Schule gegen Ende der Herbstferien wieder mit französischem Militär belegt worden. Da einige Klassenräume frei geblieben waren, wurde der Versuch gemacht, mit dem Unterricht zu beginnen unter Zuhilfenahme einiger Räumlichkeiten innerhalb der Stadt, die von den Eltern bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden waren. Soweit es die Witterung erlaubte, wurde im Freien unterrichtet. Der Wechsel in der Besatzung machte es aber nötig, daß vom 30. September bis 12. Oktober vollständig ausgesetzt wurde.“

„Schon der bestimmungsgemäß auf den 13. April festgesetzte Beginn des Schuljahres konnte nicht eingehalten werden, da infolge der um die Osterzeit in der Umgebung der Stadt ausgebrochenen Unruhen die belgische Besatzung eine Verstärkung erfahren mußte und infolgedessen für die Zeit vom 2. bis 15. April die Räume der Anstalt für Truppenbelegung in Anspruch genommen wurden. Das Scheitern der Londoner Konferenz und die damit in Verbindung stehenden Zwangsmaßnahmen brachten uns drei Wochen später (8. Mai) eine erneute, und zwar diesmal französische Einquartierung, so daß auch die Pfingstferien verlängert werden mußten und der Unterricht erst am 26. Mai wieder einsetzen konnte. Am 17. August verließ die letzte Einquartierung das Gebäude, in dem sie seit dem 26. Juli untergebracht war. Allerdings konnte der Unterrichtsbetrieb seit dem 26. Mai fortgeführt werden, da von diesem Zeitpunkt an nicht sämtliche Räume für Belegungszwecke in Anspruch genommen waren.“

„Am Tage vor den Pfingstferien wurde die Anstalt vom Besetzungsbüro zur Unterbringung französischer Truppen beschlagnahmt. In der Nacht vor der Übergabe der Schule räumte das Lehrerkollegium die ganzen Klassen, Sammlungen, alles, was beweglich war, in zwei Zimmer der Hausmeisterwohnung ein. Auf diese Weise sind wir vor Schädigungen unserer Lehrmittel im großen und ganzen bewahrt geblieben.“

Das Anstaltsgebäude, das bis Mitte August belegt blieb, hatte in dieser Zeit sehr gelitten. Es mußte deshalb in den Herbstferien gründlich instandgesetzt werden.

Nach den Pfingstferien fehlten uns zunächst die notwendigen Unterrichtsräume. Nach wenigen Tagen konnten wir aber den Unterricht aufnehmen, und zwar mit 3 Klassen in der evangelischen Kirche und mit 8 Klassen im Gymnasium. Wir konnten aber diese Räume nur in den Nachmittagsstunden zugeteilt erhalten. Infolge der ungeheuren Hitze im Sommer 1921 mußte der Unterricht sehr oft verkürzt werden. Durchführbar war der Betrieb überhaupt nur dadurch, daß die Unterrichtsstunde auf 40 Minuten verkürzt wurde. Schriftliche Arbeiten konnten von den in der Kirche untergebrachten Oberklassen nicht angefertigt werden, da keine Schreib Einrichtung vorhanden war. Die Schäden, die dem Unterrichtsbetrieb aus diesen vielen Behinderungen erwachsen, waren ungeheuer groß, und die meisten Klassen frankten noch heute an den Folgen. Mit neuer Kraft konnten wir dann nach den Herbstferien den Unterricht wieder in unserem Schulgebäude aufnehmen, das sich durch die Instandsetzung sehr verbessert hatte.“

„Anfang Mai wurde das Gymnasium beschlagnahmt und mit französischen Truppen belegt, die erst Mitte September abrückten. Infolgedessen fiel der Unterricht 2 Monate ganz aus. Vom 8. Juli an

wurde, wenn auch in etwas beschränktem Umfange, in der Studienanstalt, zum Teil auch im Erzbischöflichen Konvikte, der Unterricht erteilt.

Inzwischen hatte man die umfassenden Instandsetzungsarbeiten, die durch die lange militärische Benutzung notwendig geworden waren, so weit fertiggestellt, daß wir am 3. Januar wieder den Unterricht in den eigenen Anstaltsräumen aufnehmen konnten.“

„Am 10. Mai 1921 wurde die gesamte Anstalt für die französischen Besatzungstruppen beschlagnahmt. Da auch alle übrigen Anstalten und Schulen der Stadt belegt wurden, mußte der gesamte Unterricht ausfallen. Nach und nach wurden alle Räume bis auf die zwei für die physikalischen und chemischen Sammlungen requiriert, sogar die Bibliothek und das Amtszimmer des Direktors. Letzteres mußte in die Privatwohnung umquartiert werden. Die Bücher der Bibliothek blieben in dem benutzten Raume. Erst am 4. Juli 1921 konnte ein beschränkter, nur am Nachmittag möglicher Unterricht aufgenommen werden in den Schulräumen der privaten Studienanstalt, die mittlerweile geräumt worden war. Die DI wurde in der Lesehalle, später in der landwirtschaftlichen Winterschule untergebracht. Der Chor probte in dem Wintergarten der Bürgergesellschaft.

Zeugnisse konnten zum Herbst nicht erteilt werden. Nur durch sogenannte Zwischenzeugnisse wurden die Eltern über die bisherigen Leistungen ihrer Söhne unterrichtet. Für schwache Schüler wurden durch den Direktor Wiederholungsstunden und Arbeitsstunden während der Ferien eingerichtet. Während der Ferien wurde die Schule endlich frei von der Besatzung. Die Wiederherstellung nahm $1\frac{1}{2}$ Monat in Anspruch, so daß am 3. Oktober im Schulgebäude der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte. Die gänzliche Wiederherstellung und Beschaffung der beschädigten und unauffindbaren Teile der Schulausstattung, insbesondere der Lehrmittel, hat bis zum Ende des Schuljahres (April 1922) gedauert.“

„Kurz vor den Pfingstferien, am 10. Mai, wurde die Anstalt von Besatzungstruppen belegt. Der Unterricht fiel deshalb aus und konnte erst am 28. Juni wieder aufgenommen werden, nachdem die Schule durch französischen Armeebefehl am 16. Juni geräumt worden war.

Vom 6. Juli ab stellte die Anstalt nachmittags ihre Schulräume den zwei höheren Knabenanstalten der Stadt zur Verfügung. Aufgenommen wurden 10 Klassen des Staatlichen Gymnasiums vom 6. Juli bis 21. Dezember und 13 Klassen der Städt. Oberrealschule vom 6. Juli bis 5. Oktober.“

„Eine empfindliche Störung des Unterrichts trat ein, als in den Pfingstferien das städtische Lyzeum von Besatzungstruppen belegt wurde. Infolgedessen mußte das Lyzeum seinen Gesamtunterricht vom 24. Mai bis 16. Juli in unserem Schulgebäude abhalten. Die beiden Anstalten wechselten wochenweise mit Vor- und Nachmittagsunterricht.“

„Am 13. Mai 1921 mußte das Lyzeum für französische Besatzung geräumt werden; am 2. Juli 1921 wurde es wieder freigegeben. Der Unterricht fand wöchentlich wechselnd nach- oder vormittags in den nach Osten gelegenen Klassenräumen des Realgymnasiums statt; der Nadelarbeitsunterricht wurde aufrecht erhalten, die Schreibstunde der Oberstufe und das Spielturnen fielen zeitweise aus. Am 18. Juli 1921 erfolgte der Wiedereinzug ins Lyzeum.“

„Auch in diesem Schuljahre waren wir infolge der britischen Besetzung des Schulgebäudes mit unseren 19 Klassen auf fremde Räume angewiesen. Diese befanden sich für die Klassenzimmer an 5 verschiedenen Punkten der Stadt, an einer sechsten Stelle lag der Zeichensaal; außerdem benutzten wir fremde Turnhallen, die des Lyzeums und einer Volksschule. Zu Konferenzen mußten wir den Stadtverordneten-Sitzungssaal leihen.“

Das Gebäude des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums in Aachen wurde am 28. September 1921 von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt, die darin eine belgische Schule mit Internat einrichtete. Da fast überall die Turnhallen beschlagnahmt wurden — die Amerikaner benutzten z. B. die Turnhallen und Sportplätze in Andernach, Mayen usw. für ihren eigenen Sportbetrieb —, so wurde die Pflege der Leibesübungen überall erschwert, wenn nicht völlig unterbunden.

Die Unterrichtszeit ist nicht einheitlich geregelt. Bei einem Teil der Schulen beginnt der Unterricht im Sommer wie im Winter um 8 Uhr, bei anderen im Sommer um 7, im Winter um 8. Die städtische Oberrealschule in Halle berichtet, daß die Schulgemeinde um Einführung des 7 Uhr-Schulbeginns gebeten habe. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde in manchen Orten im Winter erst um $8\frac{1}{2}$ Uhr angefangen; Schulen, die besonders viele auswärtige Schüler haben und auf diese Rücksicht nehmen müssen, regeln den Schulanfang gelegentlich nach der Ankunft der Hauptzüge, mit denen ihre Schüler eintreffen.

Auch die Unterrichtsauer ist verschieden und richtet sich gleichfalls oft nach örtlichen Verhältnissen. So ist an vielen Schulen wegen der großen Zahl der Jahrschüler ein Nachmittagsunterricht fast unmöglich, und es müssen daher am Vormittag oft 6 Stunden (Kurzstunden) erteilt werden. Der Nachmittagsunterricht wird überhaupt so weit wie möglich vermieden; für wissenschaftliche Stunden scheint er kaum noch in Betracht zu kommen.

„Im Einverständnis mit dem Elternbeirat wurde bei den Eltern der Schüler eine Umfrage gehalten über die Einführung des geschlossenen sechsständigen Vormittagsunterrichts. Nachdem sich vier Fünftel der Eltern dafür ausgesprochen hatten, wurde nach Pfingsten der sechsständige Vormittagsunterricht eingeführt (im Sommer von 7¹⁵ bis 12⁴⁵, im Winter von 8 bis 1³⁰). Während bisher 19 Unterrichtsstunden am Nachmittage lagen, konnte nunmehr die Zahl auf 5 herabgesetzt werden (2 Singen, 2 wahlfreies Zeichnen, 1 wahlfreies Englisch in I).“ (Gymnasium, Lucka u.)

Um die mit dem sechsständigen Unterricht naturgemäß verbundene Belastung der Schüler zu vermindern, ist unter anderem der Vorschlag gemacht worden, die Wochenstundenzahl auf 7 statt auf 6 Tage zu verteilen und so eine „siebentägige Arbeitswoche“ einzuführen. Das Realgymnasium in Lüdenscheid hat diesen Versuch gemacht; der Direktor berichtet darüber:

„Der von Schulte-Tigges in der Monatschrift für höhere Schulen 1919, S. 241 ff. entwickelte Plan der „siebentägigen Arbeitswoche“ bedeutet nach Ansicht des Unterzeichneten einen recht beachtenswerten Vorschlag zur Schulreform: Gibt er doch die Möglichkeit, ohne besondere Benachteiligung irgendeines Lehrfaches eine Herabsetzung der Wochenstundenzahl dadurch herbeizuführen, daß man die Lehrstunden, welche sonst an den sechs Tagen der Woche gegeben werden, auf sieben Tage verteilt. Damit bietet sich die weitere Möglichkeit, die Nachmittage so gut wie unterrichtsfrei zu machen und die allseitig als erwünscht anerkannte Entlastung namentlich der älteren Schüler zu erreichen. Als zu Beginn des Winterhalbjahres 1920/21 die Stadterwaltung den Wunsch aussprach, daß der Unterricht des Realgymnasiums auf den Vormittag beschränkt werden möchte, damit der Kohlenersparnis halber der Unterricht des Lyzeums am Nachmittag im gleichen Gebäude abgehalten werden könnte, beschloß das Kollegium, dieser Notlage durch probeweise Einführung der siebentägigen Arbeitswoche Rechnung zu tragen, zumal auch der jetzige Ministerialdirektor Dr. Zahnke als Vertreter des Ministers wie einzelne Mitglieder des Provinzialschulkollegiums auf der letzten westfälischen Direktorenkonferenz die Aufmerksamkeit auf diesen Reformversuch gelenkt hatten.

Nicht ohne Zagen gingen wir mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums an die Aufstellung des neuen Stundenplans, eines „Schiebeplans“, weil ja die siebentägige Arbeitswoche den Rahmen der Kalenderwoche sprengt und den siebenten Arbeitstag jedesmal um einen Tag in die neue Kalenderwoche weiter verschiebt. In der Tat war zu befürchten, daß sich namentlich bei den jungen Schülern häufige Verwechslungen ergeben würden. Aber überraschenderweise hat sich nach keiner Richtung hin eine Störung geltend gemacht; mit Hilfe kleiner Gedächtnisstützen lernten selbst die Sextaner in kurzer Zeit, mit dem Begriff „fünfter Arbeitstag“ ebenso selbstverständlich wirtschaften, wie sonst mit Mittwoch und Freitag. Nur für den Leiter der Anstalt, der für mehrere Tage im voraus Anordnungen treffen muß, etwa für Vertretungen, Lehrproben, Konferenzen u. dergl., ergaben sich durch die Notwendigkeit, die einzelnen Arbeitstage abzuzählen, einige Erschwerungen.

Das Kollegium war, ganz abgesehen von der unmittelbaren äußeren Veranlassung, mit der Einrichtung durchaus zufrieden. Die Schüler zeigten sich frischer, aufnahmefähiger und arbeitsfreudiger. Die Anträge auf Befreiung vom Turnen und Singen liefen viel spärlicher ein; die Zahl der Teilnehmer am wahlfreien Unterricht jeder Art zeigte erhebliche Zunahme. Der freie Nachmittag war den Eltern zwecks häuslicher Hilfeleistungen ihrer Söhne willkommen; es blieb Zeit für Musikunterricht u. dergl., auch zu sportlicher Betätigung. Besonders bei den auswärtigen Jahrschülern fand die Einrichtung großen Anklang, da sie ihnen eine frühzeitige Heimkehr und große Erleichterung hinsichtlich Unterkunft und Verpflegung ermöglichte.

Einige Schwierigkeiten dürfen nicht unerwähnt bleiben. Einzelne Herren, die dem Kollegium im Nebenamt angehören, konnten den Schiebeplan nur unter großen Opfern mit ihren sonstigen Pflichten in Einklang bringen; die Sprechstunde, gewöhnlich eine Zwischenstunde, verschiebt sich durch die Wochentage und muß von den Eltern jedesmal erfragt werden, falls sie nicht auf einen Nachmittag verlegt wurde. Der Konfirmandenunterricht, der mit Rücksicht auf die Volksschüler wochentäglich festgehalten werden mußte, konnte nicht mehr mit dem Religionsunterricht der Konfirmandenklassen in Einklang gebracht werden,

so daß die Konfirmanden nach dem Schiebepplan auch andere, wichtige Lehrstunden versäumten. Auch dem hatte man durch Verlegung des Konfirmandenunterrichts auf den Nachmittag abhelfen müssen.

Auch im folgenden Winter — während des Sommers erübrigte sich die Einrichtung durch sechsstündigen Vormittagsunterricht — wurde die siebentägige Arbeitswoche zur allgemeinen Zufriedenheit durchgeführt.

Als jedoch für den dritten Winter eine Wiederholung geplant wurde, zeigte sich im Kollegium Widerstand, so daß mit geringer Majorität in der Konferenz der Plan abgelehnt wurde. Als Grund machte man geltend, daß die Unterrichtszeit der Schüler um ein Siebentel verkürzt würde und daß es nicht möglich sei, unter diesen Umständen das Lehrziel zu erreichen. Außerdem dürfe man sich nicht mit solchem Notbehelf begnügen, sondern es müsse eine allgemeine Herabsetzung der Stundenzahl und der Lehrziele angestrebt werden. Vor allem wurde geltend gemacht, daß in den Kreisen der städtischen Beamten und Volksschullehrer unliebsam erörtert würde, daß nicht nur die Unterrichtszeit der Schüler, sondern auch die Pflichtstundenzahl der Lehrer um ein Siebentel herabgesetzt sei und daß die Stadtverordneten sich mit dem Gedanken trügen, entweder die Pflichtstundenzahl auf 27 heraufzusetzen oder die Einziehung eines Siebentels der vorhandenen Lehrerstellen zu fordern.

Obwohl sowohl vom Elternbeirat wie auf dessen Drängen auch vom Kuratorium ein Gesuch an das Provinzialschulkollegium gerichtet wurde, die durchaus bewährte Einrichtung bestehen zu lassen, erklärte sich die Behörde dazu außerstande, wenn der Lehrkörper dagegen Einspruch erhöhe. Damit hatte die praktische Erprobung der siebentägigen Arbeitswoche ihr Ende erreicht.“ (Max Georg Schmidt.)

Der **Gemeinschaftsunterricht** (im Sinne des gemeinschaftlichen Unterrichts von Knaben und Mädchen) ist an mehreren Anstalten in Aufnahme gekommen. Die Not der Zeit hat zur Zusammenlegung von Schulen für verschiedene Geschlechter geführt; stellenweise war es in kleineren Städten auch nicht möglich, für die verhältnismäßig kleine Zahl von Mädchen eine eigene höhere Lehranstalt ins Leben zu rufen, so daß man sich zu einem Versuch mit dem Gemeinschaftsunterricht entschloß (Gardelegen). Einige Urteile seien erwähnt:

„Mit Beginn des neuen Schuljahres am 7. April 1921 hat unsere Schule zum ersten Male in den Klassen VII—V Gemeinschaftserziehung. In Kl. V und VI traten 1 bzw. 3 Knaben ein, in Kl. VII dagegen 13, teils aus unserer Vorschule, teils aus den umliegenden Volksschulen. Wir hatten also Gelegenheit, in VII mit quantitativ und qualitativ ausreichender Grundlage die Vorzüge oder Gefahren der Koedukation zu prüfen. Es haben sich Schwierigkeiten nicht ergeben. Der Ton zwischen Mädchen und Knaben ist frisch kameradschaftlich. Die Unterrichtserfolge zeigen keine wesentlichen Unterschiede. Bei den Knaben sind die Interessen für naturwissenschaftliche, erdkundliche Dinge und Rechnen größer, bei den Mädchen die Sprachfertigkeit und die darstellerische Begabung. Außerdem sind sie lebhafter, was auf die Knaben günstig wirkt. Das alles sind Beobachtungen, die mit den Erwartungen übereinstimmen.“ (Ilse-Lyzeum, Grube Ilse, N.-L.)

„Der gemeinsame Unterricht der Knaben und Mädchen hat sich reibungslos durchführen lassen. Die Mädchen, die ja durchschnittlich ein Jahr älter waren als ihre Klassenkameraden, haben sich im allgemeinen den gestellten Anforderungen gewachsen gezeigt. Damit hat sich der Versuch, aus finanzieller Not an Stelle zweier kleinerer Lehranstalten eine für Knaben und Mädchen gemeinsame höhere Schule zu halten, als gangbar erwiesen. Es bleibt allerdings ein Notbehelf, denn nach dem Urteil aller Beteiligten kommt bei einem vorzugsweise für Knaben aufgestellten Lehrplan die Ausbildung der Mädchen nach der Richtung der Entwicklung des spezifisch weiblichen Gemüts und Charakters sicherlich zu kurz. Es wird immer Aufgabe und Bestreben des Kollegiums sein, in dieser Hinsicht so weit wie möglich auf die Mädchen Rücksicht zu nehmen.“ (Realprogymnasium mit Realschule i. G., Bernau bei Berlin.)

„Die Erfahrungen des gemeinsamen Unterrichts im abgelaufenen Jahr sind als wohlbefriedigend zu bezeichnen. Eltern und Elternbeirat bekunden ausdrücklich, daß die Mädchen die anfängliche Scheu überwunden haben und gern zur Schule gehen. Das Verhältnis der beiden Geschlechter stellt sich so, daß sie in der Schule verträglich, außerhalb fast gar nicht miteinander verkehren. Zu Bedenlichkeiten lag bisher kein Anlaß vor. Im allgemeinen überragen die Mädchen, die durchschnittlich bisher ein Jahr älter waren als ihre Klassenkameraden, die Knaben an Eifer und Aufmerksamkeit. Die ersten Plätze werden von beiden heiß umstritten. Über die unterschiedlichen Fähigkeiten in den einzelnen Fächern läßt sich Abschließendes noch nicht sagen. Doch scheint es, als ob die weibliche Begabung für naturwissenschaftlich-technische Dinge weniger häufig ist als für sprachlich-geschichtliche.“ (Realschule, Seehausen.)

„Im ganzen darf auch ruhig das Urteil gefällt werden, daß die Mitarbeit der Mädchen in der Klasse dazu beigetragen hat, das Leben der Klasse zu bereichern und zu vertiefen, und auch wohl vor mancher Ausartung bewahrt hat, wenn auch zugegeben werden muß, daß dies Jahr nicht als ein normales in dieser Beziehung gelten konnte, vielmehr in Schülerinnen und Schülern ganz besonders günstige Bedingungen vorlagen. Die Ausnahme wird auch hier die Regel bestätigen, daß, wie es auch von dem Direktor gemeinsam mit der Vorsteherin der höheren Mädchenschulen hier den Eltern bekannt gegeben ist, die gesonderte Erziehung der Knaben und Mädchen, wenigstens bis zu einem reiferen Alter, für das Naturgegebene und der geistigen und sittlichen Entwicklung der Kinder Zutragliche angesehen werden muß, und daß die Knabenschule im allgemeinen nur Mädchen im späteren Schulalter, die durch Gesundheit, Begabung und Charakter besondere Bürgschaften für die gemeinsame Erziehung bieten, aufnehmen soll. Andere Schülerinnen, die zur Zeit, wo die endgültige Entscheidung über die Frage der Koedukation noch nicht getroffen ist, nicht abgewehrt werden können, werden selbst erfahren müssen, daß sie sich nicht an rechter Stelle befinden. Auch werden die Eltern, die jetzt noch allein des geringeren Schulgeldes wegen eine gewisse Neigung haben, ihre Töchter von vornherein auf die höhere Knabenschule zu schicken, immer mehr davon zurückkommen, und in diesen grundsätzlichen, durch die Erfahrung bestätigten Überzeugungen wird auch eine Umgestaltung der Schule, die ja eine Annäherung des Lehrplanes an den der höheren Mädchenschule bringen würde, nichts ändern.“ (Staatliches Gymnasium, G l ü c k s t a d t.)

Die Realschule in W o l l i n berichtet: „Die Erfahrungen mit dem Gemeinschaftsunterricht waren auch im verfloßenen Schuljahr durchweg günstig.“

Um die Möglichkeit zu haben, gelegentlich Dinge zu besprechen, die die Gesamtheit der Schüler oder doch die mehrerer Klassen angehen, hat man an mehreren Anstalten den **Gesamtunterricht** eingeführt; auch hierüber liegen bereits mancherlei Erfahrungen vor:

„Die Beteiligung war anfangs sehr rege, ließ dann aber stark nach. Als Grund wurde angegeben, daß der Unterricht meistens ohnehin 6 Vormittagsstunden umfasse und der Gesamtunterricht dann noch den einzigen Tag mit Beschlag belege, an dem der Unterricht schon nach der 5. Stunde schließe. Vielleicht wäre es zu empfehlen, wenn der Gesamtunterricht möglichst vielen Klassenstufen zugänglich gemacht würde, so daß die Klassen in Abständen von ungefähr 6 Wochen zu einer Besprechung aufgeworfener Fragen zusammenträten. Eine dauernde Vereinigung mehrerer Klassen (z. B. U II und O III) wurde entschieden abgelehnt. Im letzten Vierteljahr fiel der Gesamtunterricht aus wegen Überlastung des Lehrers.

Die in U III aufgeworfenen Fragen umfaßten ethische Probleme, die aus dem Schulleben erwachsen. Darf man den Kameraden durch Vorsagen unterstützen? Wie ist die Schullüge zu werten? u. a. Über die Entwicklungslehre, Abstammung des Menschen, Entstehung der Welt hatten sich einzelne schon Gedanken gemacht. Die meisten Fragen aber betrafen Dinge, die im erdkundlichen Unterricht über Zustände in den fernen Erdteilen nur gestreift worden waren.

In U II wurden gleichfalls ethische Fragen laut, z. B.: In welchem Grade sind die Schüler den Lehrern gegenüber moralisch zur Wahrheit verpflichtet? Über das Problem des Bolschewismus wollte ein Schüler Aufklärung haben mit der unklaren Frage: Muß alles Theoretische auch in der Praxis durchgeführt werden können? Den Lehrplan der Schule berührte: Warum wird auf der Schule noch Latein gelehrt? Diese Frage wurde fast einstimmig dahin gewertet, daß Latein als Lehrfach notwendig sei. Ferner: Welche Sportart ist die beste? Die Mehrzahl entschied für Rudern; ein einseitiger Sportbetrieb wurde abgelehnt. Zahlreich waren die Fragen über Berufswahl: Lohnt es sich heute noch, das Zeugnis der Reife zu erwerben? Ist es aussichtsreich, Farmer zu werden? (Diese Frage konnte aus Mangel an Sachkenntnis nicht beantwortet werden.) Welcher akademische Beruf ist augenblicklich am wenigsten überfüllt? Wie werde ich Ingenieur? An schulpolitischen Fragen wurden aufgeworfen: 1. Einheitschule. 2. Zerschlagen der Klasseneinteilung, Fachversehung, Arbeitsgemeinschaften. 3. Konfessionelle Schulen. Bei 3 waren alle mit Ausnahme einiger jüdischer Schüler für konfessionelle Scheidung auch bei den höheren Schulen. Die von dem Lehrer angeführten Bedenken wurden nicht anerkannt.

Außerdem hielt Studienrat Schiemanowsky 6 Vorträge über Rudolf Steiner und sein Werk; für Prima: 1. Steiner und die Geistesströmungen des 19. Jahrhunderts, 2. Steiner und die Religion, 3. Steiners Bedeutung, anschl. kritische Debatte; für Obersekunda: 1. Steiners Anthroposophie, 2. Die Dreigliederung, 3. Stellung zu Steiner.“ (Realgymnasium am Zwinger, B r e s l a u.)

Hierzu gibt der Direktor noch die folgende Ergänzung:

„Die Leitung des Gesamtunterrichts hatte in den Klassen *DI* bis *DII* Studienrat Dr. Schiemanowsky, in den Klassen *UII* bis *UIII* Studienrat Dr. Jeuthe.

Zeitlage: Benützt wurde für den Gesamtunterricht entweder eine sonst unterrichtsfreie sechste Stunde oder aber, da in dieser die Schüler durch den vorhergehenden Unterricht zu ermüdet waren, namentlich im Sommer, die Zeit von 7—8 Uhr vor dem Beginn des Unterrichts. Eltern und Schüler erklärten ihre Bereitschaft.

Beteiligte Klassen: *DI*—*DIII* in 2 Abteilungen.

Der Zweck der Einrichtung war die Ergänzung des Unterrichts durch Besprechung von Stoffen aus den Gebieten moderner Geistesrichtungen und neuerer Erscheinungen in der Philosophie (Steiner, Einstein), Literatur, Natur- und Kunstwissenschaften usw. Die Fachlehrer stellten sich nach vorhergegangener Benachrichtigung bereitwilligst in den Dienst der Sache.“

„Den Gesamtunterricht hielt der Unterzeichnete weiter im Verein mit Studienrat E. Schmidt an jedem Mittwoch in der sechsten Stunde ab; Quinta und Quarta, Tertia, Sekunda und Prima wechselten miteinander ab und kamen so alle drei Wochen einmal an die Reihe. Die Beteiligung war weiter völlig freiwillig und immer recht rege, zumal jedem Schüler auch der Zutritt zum Gesamtunterricht fremder Klassen gestattet war. Die Sexta kam mit der Vorschule an jedem Montag zu einem besonderen Gesamtunterricht zusammen.“ (Gerhart Hauptmann-Oberrealschule, Breslau.)

„Um ein Freundschaftsverhältnis zwischen Schülern und Lehrern herzustellen und Gelegenheit zu freier Ausprache zu bieten, um Begabungen und Neigungen kennen zu lernen und um die Schulgemeinde jede Woche neu zu erleben und dadurch innerlich zu begründen, entstand der Gesamtunterricht, der in der Regel vom Direktor selbst erteilt wird. Er vereinigt jeden Freitag die gesamte Schule mit den Lehrern und dem Direktor zur Ausprache, deren Thema die Schüler vorschlagen.

Ausgehend von den Erfahrungen Berthold Ottos, wird versucht, durch den Gesamtunterricht das Bewußtsein eines einheitlichen Geistes zu entwickeln und die Schule als Lebensgemeinschaft erstehen zu lassen. Alle Ereignisse des Schullebens und der Schulgemeinschaft finden im Gesamtunterricht ihre Stätte und werden besprochen. Die Initiative kann jeder Beteiligte ergreifen. Der Gesamtunterricht fördert dadurch die Unbefangenheit der Schüler und stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Nebenbei ergibt sich, daß der freie und unvorbereitete Vortrag geübt und beliebt wird. Der Gesamtunterricht tritt auf diese Weise an die Stelle der in den ersten Monaten der Revolution eingeführten Schülerausschüsse. Die Kameradschaftlichkeit zwischen Lehrer und Schüler wird gepflegt. Viele Mißverständnisse, die, wenn sie Wurzel faßten, zum Mißtrauen führen könnten, werden ausgemerzt. Der Gesamtunterricht wird zum Kernstück des gesamten Unterrichts dadurch, daß aus jedem Fachunterricht Anregungen zur Ausprache, zu Vorträgen, zu Aufführungen einlaufen. Umgekehrt gibt die Ausprache im Gesamtunterricht Anlaß, einzelne Fragen in den Sonderfächern weiter zu behandeln. Auch die Ereignisse des staatlichen Lebens finden im Gesamtunterricht ihre Stätte. Jeder Tag der Geschichte und Erlebnisse des Volkes (Explosion Oppau, Frankfurter Goethewoche) werden eingehend besprochen und gewürdigt. Der Gesamtunterricht dient ferner dazu, Begabungen zu entdecken, die im Fachunterricht nicht zur Geltung kommen können. Zum Beispiel ausgesprochener religiöser Sinn, Phantasie und Kunstbegabung, Organisationstalent, mimische und dramatische Fähigkeit, Charakterstärke, Mut, eigenes Urteil, Eignung zum Führer, Schlagfertigkeit. Auch die Ausgestaltung der Schulgemeinde hat im Gesamtunterricht ihre Stätte. Auf Wunsch der Schüler dürfen auch die Eltern als Zuhörer erscheinen. Alle Gegenstände werden gemeinsam behandelt. Dabei ist ein erzieherischer Einfluß der Knaben und Mädchen aufeinander festgestellt worden.“ (Philanthropin, Realschule und Lyzeum der israelitischen Gemeinde, Frankfurt a. M.)

So bildet der Gesamtunterricht bisweilen einen Übergang zu den Arbeitsgemeinschaften, wie sie sich an zahlreichen Anstalten eingebürgert haben; sie beschäftigen sich mit der Literatur und den bildenden Künsten (z. B. Realgymnasium in Wittenberge), mit kunstgeschichtlichen Besprechungen und Übungen (z. B. Oberrealschule in Potsdam), mit ausgewählten Kapiteln aus der Biologie, mit Fragen aus der allgemeinen Erdkunde usw. und treten auch als „Literarische Kränzchen“, „Deutsche Lesekränzchen“ u. ä. in die Erscheinung, wovon später beim Schülervereinswesen noch die Rede sein wird. Über die Arbeitsgemeinschaften wird berichtet:

„Vor Weihnachten 1921 wandte sich Studientrat Jaehndrich an die Schüler der oberen Klassen mit einem Aufruf zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft. Diese Arbeitsgemeinschaft sollte den Teilnehmern eine Gelegenheit verschaffen, wo sie sich mit Geisteswerken, die für gewöhnlich außerhalb des Rahmens der Schularbeit liegen, beschäftigen und — das ist die Hauptsache — in gänzlich ungezwungener Weise ihre Gedanken darüber austauschen könnten. Stoff sollten Grundfragen aus allen Gebieten des Geistes, also Philosophie, Religion, Kunst, Literatur, Volkskunde, Wirtschaft u. a. sein. Die Veranstaltung ist auf den Grundsätzen Gemeinschaft und Gegenseitigkeit aufgebaut, so daß sich nicht Lehrer und Lernende gegenüberstehen, sondern jener nur die Führung hat, alle Teilnehmer aber nach besten Kräften zur gemeinsamen Arbeit und Anregung beitragen. Der Gedanke fand solchen Widerhall, daß nicht alle Anmeldungen angenommen werden konnten, nur 18 an der Zahl, die in zwei Gruppen geteilt werden mußten, eine mit vorwiegend literarischem, die andere mit vorwiegend philosophischem Interessentkreis. Die Arbeit wurde mit dem neuen Jahr in vierzehntägigen Zusammenkünften begonnen. Die zuerst behandelten Stoffe waren in der literarischen Gruppe „das Wesen des Theaters“ (ausgehend von Schillers „Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet“) und in der philosophischen Gruppe „die Stellung des Menschen zur Natur“ (ausgehend von A. v. Humboldts Einleitung zum „Kosmos“). In gemeinsamen Versammlungen beider Gruppen kommt auch die Kunst aus erster Hand, durch Vortrag von Dichtungen, Vorführungen und Bildwiedergaben u. dgl. zu Worte. Ferner sind ein Austausch guter Bücher und der Umlauf von Jugendzeitschriften in diesem Kreise eingerichtet, und manches andere wird noch geplant.

Nowawes, vor Weihnachten 1921.

An die Klassen Prima und Sekunda!

Mein hierunter folgender Vorschlag beruht auf der Voraussetzung, daß es unter einer Schar von etwa 80 jungen Menschen einige — ich weiß nicht, wie viele — geben muß, in denen ein echtes und lebhaftes Bedürfnis ist, sich außerhalb des Rahmens und der Methoden der Schule und auch anders als durch einsames Studium mit geistigen Dingen: mit Religion, Naturerkenntnis, Philosophie und Kunst, Fragen der Geschichte und der Kultur u. s. f. zu beschäftigen. Manchen von diesen geistig Regsamem werden Elternhaus, Verkehr, Wandervogel, Jugendbund Anregung und Aussprache von der ihnen erwünschten Art und Ausdehnung gewähren. Meine Voraussetzung ist aber, daß andere unter Euch sind, für die die genannten Möglichkeiten nicht vorhanden sind oder nicht ausreichen: solche, noch einmal gesagt, die froh wären, eine Stätte zu kennen, wo sie in einer kleinen Gemeinschaft ehrlich im Geiste Mitstrebender, Mitsuchender Fragen und Güter des geistigen Lebens kennen lernen und besprechen, sich gegenseitig dazu anregen und davon mitteilen könnten. Und dies frei von aller Schulform, nicht nach den Vorschriften des Alters, sondern nach den Gesetzen der Jugend, als Jünger einer „fröhlichen Wissenschaft“. Sind solche unter Euch, so ergeht an sie mein Vorschlag; andere bedürfen seiner nicht. Ich schlage keine Schulgemeinde vor und kein Lesefränkchen, sondern eine Arbeitsgemeinschaft — sie könnte noch zu mehr sich entwickeln als dies — geistig Suchender. Trifft aber meine Voraussetzung nicht zu und sind keine von der gekennzeichneten Art unter Euch, so ist mein Vorschlag damit erledigt; ich ziehe ihn ohne ein Bedauern für meine Person zurück, wenn freilich nicht ohne Bedauern für die Sache.

Mein Vorschlag ist der:

Wir vereinigen uns etwa alle 14 Tage einmal auf 1 bis 2 Stunden am Mittwoch abend oder nachmittag — ich wähle dafür den arbeitsfreien Tag; bei diesen Zusammenkünften bin ich nur Privatmann, der sie leitet, der Anregungen gibt, Stoffe vorschlägt und Euch beisteht, so lange und immer wenn Ihr meiner bedürft. Ich bin gern bereit, mit meiner Person zurückzutreten, sobald Ihr in eignen Fluß geraten seid. Wir wollen zusammen wissenschaftliche Aufsätze aus allen möglichen Gebieten lesen und darüber unsere Meinungen aussprechen; gelegentlich mag dies einer von uns auch in längerem Zusammenhange tun; Fragen universaler Art, „Weltanschauungsfragen“, mögen dabei im Vordergrunde stehen. Aber vor der Schwierigkeit dieser Dinge sollen auch die Jüngsten unter uns nicht zurückschrecken; auch ihren Wünschen und Kräften soll durch Auswahl leichterer und doch fesselnder Stoffe (etwa Reiseberichte, Erfindungen und dergleichen) Rechnung getragen werden. Weiter wollen wir zusammen Bilder betrachten und sie uns erläuternd nahe bringen; wer von uns musisch begabt ist, soll auch durch Vortrag oder Spiel uns nach schwerer Gedankenarbeit erfreuen. Bei alledem wollen wir uns von den Fesseln der Schüchternheit wie von der Last des Besserwissens befreien; Offenheit und Geistesmut, Freiheit der eigenen und Achtung der fremden Überzeugungen sollen unsere schönen Ziele sein.

Nur um den Anfang unseres Weges etwas aus dem Nebel zu heben, und nur als Vorschläge, denen Ihr eigne an die Seite stellen mögt, setze ich hierunter einige Geisteswerke, aus denen wir etwas nach unserem Geschmack und Fähigkeiten wählen könnten; ihre Zahl ließe sich natürlich ins Endlose vermehren.

Schopenhauers kleine philosophische Schriften — Bielschowskys Goethe — Chamberlains Grundlagen des XIX. Jahrhunderts, Raumanns Neudeutsche Wirtschaftspolitik — Ludwig Richters Jugendtagebücher (vom Wesen der Kunst).

Wenn uns einmal die Speisen zu schwer sind, suchen wir uns leichtere Kost aus, z. B.:

Humboldts Kosmos — Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit — Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie — Joh. Müllers Schrift über die Bergpredigt — Hebbel: Über das Drama, und dazu vor allem leichtere Aufsätze aus guten Tageszeitschriften.

So auch Werke der schönen Literatur: Wolframs Parzival, Faust, Hamlet, Hauptmanns Verfunzene Glocke, Gobineaus Renaissance, Moderne deutsche Lyrik u. v. a. —

Ich habe noch manches im Sinn, wofür unsere Arbeitsgemeinschaft sich betätigen könnte, auch über ihren Kreis hinaus: Unterhaltung eines Fragekastens für geistige Interessen aller Mitschüler, Anlage eines kleinen Archivs von interessanten Aufsätzen und Berichten, von Alben zur Kunst, zur Heimatkunde u. dgl. Und endlich könnte auch unsere Gemeinschaft im Sommer die Schulstube mit Gottes freier Natur vertauschen und sich Gedanken aus erster Hand der Anschauung „erwandern“. Aber wozu in die Wolken bauen, so lange der Grund nicht gelegt ist?

Ihr alle wißt jetzt, wo es hinaus soll. Eines braucht jeder, damit wir ihn gebrauchen können: ein entschlossenes geistiges Streben. Darauf prüfe sich jeder, das ist meine Bitte! Und wer dann Ja! zu sich und zu meiner Sache sagt, der sei willkommen! Wer hat Lust und Mut, einen neuen Acker zu brechen, einen Tempel der Jugend zu bauen? Wer fängt an?

Meinungsäußerungen bezw. Anmeldungen erbitte ich demnächst, spätestens bis zum letzten Tage vor den Weihnachtsferien, damit wir im neuen Jahre unsere Arbeit beginnen könnten. Wir würden, wenn es gelingt, teilnahmelustige Geister zu sammeln — ich setze als Mindestzahl etwa sechs —, uns zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, die an sich eine private Unternehmung, gleichwie der Turnverein oder der Stenographenverein in bezug auf Raum und Licht und späterhin vielleicht noch andere Vorzüge die Gastfreundschaft der Schule genießen würde.

Glück zu! — Georg F a e h n d r i c h.“ (Althoff-Realgymnasium und Realschule, N o w a w e s.)

„Im Laufe des Winterhalbjahres wurde unter der Leitung des Herrn Lehrers und cand. rer. pol. Fiedler eine Arbeitsgemeinschaft „Wirtschaft und Staat“ gebildet. In Anbetracht der Zeitverhältnisse, die ein besonderes Interesse am Wirtschafts- und Staatsleben zeigen und erfordern, will die Arbeitsgemeinschaft durch Vorträge und Besprechungen Erkenntnisse und kritische Betrachtung des öffentlichen Lebens und seiner Faktoren vorbereiten. Im Anschluß an die uns im täglichen Verkehr begegnenden Erscheinungen werden Begriffe und Formen des Wirtschafts- und Staatslebens betrachtet.

An der Arbeitsgemeinschaft beteiligten sich Schüler der oberen Klassen und ehemalige Schüler. Die Sitzungen fanden wöchentlich einmal im Schülerheim, und zwar mit Rücksicht auf die im Beruf tätigen ehemaligen, abends statt. Der Gegenstand der Sitzung wurde in einem einführenden Vortrag dargelegt und im Anschluß daran zur Besprechung gestellt. Zur Betrachtung kamen u. a. folgende Gebiete: Tageszeitung (insbesondere der Handelsteil), der Kurszettel, Wechsel, Diskont, Valuta, der Exporthandel einer Großfirma, Wirtschaftskämpfe (Streik) und Wirtschaftsorganisationen, Staatsformen, die Verfassung und das Parlament, Kapitalismus und Sozialismus (Einführung in die Begriffe).“ (Oberrealschule am Hindenburgpark, Berlin-W i l m e r s d o r f.)

„Verein der Platonfreunde. — Die Mitglieder vereinigten sich in jeder Schulwoche einmal für eine Stunde. Die bereits im vorigen Jahre begonnene Lektüre des Symposions wurde zunächst beendet, dann wurde die des Phaidros begonnen. Der Zweck dieser Zusammenkünfte war neben dem, fortgeschrittenen Schülern die Quellen der heute vielfach verzerrten griechischen Erbslehre zugänglich zu machen, die Übung im Extemporieren griechischer Prosa.“ — (Städt. Johannes-Gymnasium, B r e s l a u.)

Dem gleichen Zwecke dienen die **Studententage**.

„Eine Neuerung, die sich schnell einbürgerte, waren Studententage für die drei oberen Klassen. Nach freier Wahl beteiligen sich die Schüler in Gruppen von etwa 12 Teilnehmern an der Bearbeitung eines vorher bekannt gegebenen Themas unter Leitung des Lehrers, der das Thema gestellt hat. Themata dieses

Jahres: 1. Lateinische Hymnen des Mittelalters. — 2. Gibraltar und seine Belagerung 1779/92 (nach englischer Vorlage). — 3. Goethes Campagne in Frankreich und die Memoiren des Magisters Lauffhardt. — 4. Über Baustile. — 5. Geschichte der Zahl π . — 6. Theokrits *παρμακεύτριαι*. — 7. Plautus, Trinummus. — 8. Augustini confessiones. — 9. 1. Kor. 15. — 10. Terenz, Phormio. — 11. Die Papyruswissenschaft. — 12. Rede Bismarcks vom 6. Februar 1888. — 13. Vergleichung einiger Bücher des Polybios mit Livius. — 14. Michelangelo als Bildhauer. — 15. Verlauf einer Königswahl (nach Wino v. Burgund und Uhlend, Ernst v. Schwaben). — 16. Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. — 17. Ausgewählte schwierigere Kapitel aus der analytischen Geometrie der Ebene.“ (Staatliches Gymnasium, Schleusingen.)

„In jeder Woche ist ein Studientag, an dem der Unterricht, mit Ausnahme des Gesangs, ausfällt. Die Schüler lesen an diesem Tage Werke der fremdsprachlichen Literatur, vornehmlich Lateinisch und Griechisch, daneben auch Französisch. Statt dieser Privatlektüre können Ober-Primaner mit Genehmigung der Lehrer Valediktionsarbeiten anfertigen. Von dieser Erlaubnis ist in diesem Schuljahr ausgiebigster Gebrauch gemacht worden.“ (Landeschule Pforta.)

„Zum ersten Male wurde in einer Oberprima der Versuch mit Studientagen gemacht. Im Sommer wurde jeden Monat ein Tag zur Ausführung einer selbstgewählten größeren Arbeit freigegeben. Die Arbeiten erstreckten sich auf die verschiedensten Gebiete des naturwissenschaftlichen Unterrichts, Mathematik, Geschichte und Kunstgeschichte, Philosophie. Die Schüler haben sich ihren Aufgaben mit anerkanntem Fleiß gewidmet und meist mit recht befriedigendem Erfolge.“ (Realgymnasium, Cassel.)

„Am 24. September wurde mit den Klassen O I und U I ein Studientag veranstaltet.

Die O I² beschäftigte sich mit Wiederholungen der lateinischen Formlehre und Syntax und ausgewählten Kapiteln aus der Wortbildungslehre des Lateinischen nach sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten.

In der O I² bildeten sich zwei Gruppen, die eine behandelte Leben und Werke von Gorch Fock, die andere nach allgemeiner Einführung in die Geologie die geologische Geschichte Westfalens unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung der Gebirgszüge.

In U I bildeten sich drei Gruppen. In der ersten wurden Richard Wagners Meisterfinger literarisch und musikalisch erläutert; eine mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe behandelte 1. die Entstehung der Mathematik und ihre Bewertung nach Plato, 2. die Bedeutung der Mathematik für die Kultur der Gegenwart, 3. Theorien über die Entstehung der Erde, den Zustand des Inneren, die Erscheinungen der Lava, Vulkane und Geißyre; ein Geißyr wurde experimentell nachgebildet.

Das Thema der dritten Gruppe lautete: Sklaverei und Sklavenwirtschaft im Altertum. Überall wurde die Arbeit im Anschluß an Vorträge der Schüler geleistet.“ (Friedrichs-Gymnasium, Herford.)

„Die im neuen Jahr eingeführten Studientage haben sich weiter gut bewährt, zu einer Vertiefung des Unterrichts beigetragen und den jungen Leuten eine gute Anleitung zu wissenschaftlichem Arbeiten gegeben. Der kameradschaftliche Ton dieser Arbeitsgemeinschaft hat auf das ganze Verhältnis der Lehrer zu ihren Schülern eine wohlthuende Wirkung ausgeübt.“ (Friedrich-Wilhelms-Schule, Eschwege.)

Die gleiche Einrichtung bestand am Gymnasium in Wattencheid und am Kaiser Friedrich-Realgymnasium in Neukölln.

Bei manchen Schulen, besonders bei solchen, die viele Jahrschüler haben, waren Vorkehrungen getroffen, die es diesen Schülern ermöglichten, ihre Schularbeiten unter Aufsicht in der Schule zu machen.

„Auch in diesem Jahre wurde eine für Schüler aller Klassen gemeinsame Arbeitsstunde unter Leitung eines Lehrers eingerichtet, um insbesondere den zahlreichen auswärtigen Schülern Gelegenheit zu bieten, die Zeit zwischen Schluß und Abgang der Züge durch Anfertigung der häuslichen Arbeiten auszunutzen. Dieses sogen. *Silentium* kann allen Eltern nur dringend empfohlen werden, da es der Erziehung der Schüler zum richtigen Arbeiten und der Förderung ihrer Leistungen dienen soll.“ (Staatliches Realprogymnasium, Biedenkopf.)

Das *Silentium* am Gymnasium in Mayen wurde täglich von 5 bis 7 abgehalten; es wurde von etwa 30 Schülern besucht und hat sich gut bewährt. An der Oberrealschule in Lehe „wurde im Winter den Schülern der Tertia und der unteren Klassen die Möglichkeit gewährt, gegen Entgelt die Schularbeiten unter Aufsicht im Schulhaus zu erledigen“. Am Schiller-Gymnasium in Münster wurde den Schülern während des ganzen Winterhalbjahrs wegen der herrschenden Teuerung und der Kohlenknappheit die gleiche Gelegenheit geboten. Die Oberrealschule in Neuh hatte — nachmittags von 3—5 Uhr — ein *Silentium*

für etwa 100 Schüler der Klassen VI bis VII eingerichtet, „um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Lücken auszufüllen.“

Das Silentium der Neußer Oberrealschule gleicht einigermaßen den **Förderkursen** anderer Anstalten. So richtete das Kollegium des Realprogymnasiums in Neidenburg für schwache Schüler Förderkurse ein, da die Eltern meist Privatstunden nicht hätten bezahlen können. An der Realschule in Arnswalde fanden für einzelne Klassen Förderkurse statt, da infolge längerer Krankheit eines Lehrers, für den kein Vertreter hatte beschafft werden können, manche Schüler in ihren Leistungen übermäßig zurückgeblieben waren. Ähnliche Einrichtungen bestanden am Realgymnasium in Hannover, der Realschule in Biebrich, der Hindenburgschule in Düsseldorf (für drei Klassen), der Oberrealschule in Hamm (für Schüler der unteren Klassen bis VIII, die in den Fremdsprachen schwach waren, von November bis Januar nachmittags in je 2 Stunden) und am Luisen-Lyzeum in Anklam, das sich in einem Förderkursus der schwachen Schülerinnen der eingehenden 8. Klasse besonders annahm. An der Oberrealschule in Erfurt wurde auch besonderer Förderunterricht im Turnen erteilt.

„Wie im Vorjahr, wurden auch im Winter des Schuljahres 1921/22 Förderkurse eingerichtet, und zwar

1. Förderkursus im Englischen für Kl. I. Es nahmen 15 Schüler teil.
2. Förderkursus im Französischen für Kl. III. Es nahmen daran 6 Schüler teil.
3. Förderkursus im Deutschen und Rechnen für die 1. Vorschulklasse. Es nahmen 10 Schüler teil.

Die Förderkurse 1 und 2 fanden in je 3 Wochenstunden nachmittags statt; der Förderkursus 3 in einer Vormittags- und einer Nachmittagsstunde. Während der Förderkursus 2 sein Ziel zu Weihnachten erreicht hatte, erstreckten sich die Kurse 1 und 3 über das ganze Winterhalbjahr.“ (Realschule, Barth.)

„Mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums wurden von Dezember 1921 bis Februar 1922 Förderkurse abgehalten zu dem Zwecke, durch den Krieg und seine Folgen bedingte Mängel in der Ausbildung der Schüler nach Möglichkeit zu beheben. Die Kurse wurden von der Elternschaft sehr begrüßt und haben erfreuliche Erfolge gezeitigt.“ (Realprogymnasium mit Realschule, Strausberg.)

„Wie schon im vergangenen Jahre, so wurden auch in diesem Winter mit Erlaubnis des Provinzial-Schulkollegiums auf vielseitigen Wunsch der Eltern „Förderkurse“ in den unteren und mittleren Klassen eingerichtet, und zwar im Lateinischen in Quinta (Teilnehmerzahl: 13), Quarta (14), Untertertia (13). Im Griechischen in Obertertia (8), Untersekunda (5). Im Französischen in Quarta (7), Untertertia (14).“ (Staatliches Ulrichs-Gymnasium, Norden.)

„Nachdem festgestellt worden war, daß in mehreren Klassen ein Bedürfnis hierfür bestand, wurden Anfang Dezember folgende Förderkurse mit je 3 Wochenstunden eingerichtet:

1. VIa Latein,
2. VIb Latein,
3. Vb Latein,
4. IVa Latein,
5. VIIIa Latein,
6. VIIIa Griechisch,
7. VIIIb Mathematik.

Die Leiter, die im Einvernehmen mit den Klassenlehrern standen, waren drei der Anstalt überwiesene Studienreferendare.

Vier dieser Kurse gingen, da den Eltern der Schüler die Kosten zu hoch erschienen, nach wenigen Wochen ein; hingegen konnten die Lateinkurse in VIa — 8 Teilnehmer —, VIb — 7 Teilnehmer — und Vb — 5 Teilnehmer — mit befriedigendem Erfolge bis zum Schlusse des Schuljahres fortgeführt werden.

Als Honorar für die Unterrichtsstunde waren 25 Mark festgesetzt worden. Außerdem waren für jeden Kursus an die Patronatsbehörde die Kosten der Beleuchtung und eine Gebühr für Abnutzung der Räumlichkeiten, die die Leiter auf die Teilnehmer verteilten und an die Zahlstelle abführten, zu entrichten.“ (Städt. Johannes-Gymnasium, Breslau.)

Diese Förderkurse dienten also der Förderung der Zurückgebliebenen und Schwachbegabten; andererseits waren auch mehrfach **Förderklassen** für Hochbegabte eingerichtet, die ihr Ziel schneller erreichen sollten. An der Oberrealschule an der Lutherkirche in Hannover bestand eine Förderklasse für 20 Schüler, die die Begabtenprüfung bestanden hatten. Drei Jahre vorher waren 16 Schüler aufgenommen worden,

die in Förderklassen für die U I vorbereitet werden sollten; von den verbliebenen bestanden 11 die Aufnahmeprüfung für die U I, aber 5 von diesen wandten sich einem Berufe zu, so daß schließlich nur 6 von den 16 vor drei Jahren Aufgenommenen die Prima besuchen.

„Auf Beschluß der städtischen Behörde wurde mit Genehmigung des Herrn Ministers eine Übergangsklasse für begabte Schüler der Volksschule eingerichtet und der Realschule angegliedert. 18 Schüler der Volksschule traten in die Klasse ein. Sie erlangten in einem einjährigen Lehrgange die Reife für Untertertia.“ (Realschule, Crefeld.)

„Das Köllnische Gymnasium ist z. Zt. eine Doppelanstalt, bestehend 1. aus dem im Abbau begriffenen humanistischen Gymnasium, das jetzt zu Ostern 1922 noch die zehn Klassen Untertertia bis Prima mit Wechseljäten umfaßt, und 2. aus der im Aufbau begriffenen Förderschule, die von besonders befähigten früheren Gemeindefschülern besucht wird. Die Förderschule hat den Charakter einer Reformschule. Sowohl zu Ostern, als auch im Herbst werden Schüler aufgenommen, nachdem sie eine Prüfung bestanden haben. Sie durchlaufen die Untertertia und die Obertertia in je einem Jahre. Nach Untersekunda versetzt, können sie sich entscheiden, ob sie den gymnastischen oder den realgymnastischen Zweig der neuen Anstalt besuchen wollen, die heute 16 Klassen hat.“ (Köllnisches Gymnasium, Berlin.)

Die Kämpfsschule in Berlin (Realschule für Begabte) „besteht zur Zeit aus 8 Klassen, nämlich aus 2 Sekunden, 3 Obertertien und 3 Untertertien.

Schlußprüfungen wurden am 19. September 1921 und am 15. März 1922 abgehalten. Zu Michaelis bestanden von 23 Schülern 22, zu Ostern von 14 Schülern 13 die Prüfung. Sie gingen sämtlich in das praktische Leben über.“

Einen breiten Raum im Schulleben nahmen allerlei Veranstaltungen ein, die darauf abzielten, die Arbeit der Schule zu unterstützen, lebendiger zu gestalten und zu vertiefen. In erster Linie sind hier die regelmässigen, von der Schule ausgehenden Feiern und Feste zu nennen; ihnen reihten sich an die Luther-Feier am 18. April (Reichstag zu Worms 1521), die Dante-Feier zum Andenken an die 600. Wiederkehr des Todestages Dantes (14. September), in Ostpreußen im August die Tannenberg-Feier, vor allem die gerade in dem Berichtsjahr in zahlreichen Schulen veranstalteten Feiern zur Erinnerung an die Gefallenen, fast überall verbunden mit der Enthüllung von Gedenktafeln oder anderen Wahrzeichen einer über das Grab hinaus dauernden Liebe und Anhänglichkeit. Der 28. Juni, der Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrages, gab dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Neuruppin Veranlassung zu einer Trauerandacht, der 25. Oktober dem Realgymnasium in Grünberg zu einer Trauerfeier für Oberschleffen.

Aber neben diesen ernsteren Feiern kam auch der Frohsinn zu seinem Recht, und hier sind es besonders örtliche, von alters her an bestimmten Anstalten heimische Feste, die wieder verständnisvolle Pflege gefunden haben. So berichtet das Gymnasium in Sorau über die Feier des Schülerbergfestes:

„Am 26. August konnte endlich wieder einmal das althergebrachte Schülerbergfest als rechtes Heimatsfest gefeiert werden. Nachdem es am 26. August 1913 zum letzten Male in hergebrachter Weise begangen war, erlitt es durch den Krieg und seine Folgen eine achtjährige Unterbrechung, so daß selbst die Tradition in Gefahr geriet. Die Oberprimaner hatten das Fest als Sextaner mitgefeiert und hatten kaum eine rechte Erinnerung und Vorstellung davon. Auch im Lehrerkollegium hatten bei dem starken Wandel nur noch wenige eine rechte Erfahrung. Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich namentlich infolge der Kosten der Ausführung entgegenstellten, ging die Feier trefflich vonstatten. Dank der Opferwilligkeit der Bürgerschaft und vieler Herren aus der Ferne, die ehemals das Gymnasium besuchten, sind die recht erheblichen Kosten aufgebracht worden. So konnte das Fest bei schönstem Wetter im herrlichen Eichenwäldchen unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung gefeiert werden. Namentlich dürfte beim Abbrennen des Melderbaumes eine gleich große Menschenmenge noch nicht gesehen worden sein.“

Das Kloster U. L. F. in Magdeburg beging das Kreuzhorstfest, das Domgymnasium in Naumburg das Bücherfest, bei der Landeschule Pforta fand das Maifingen statt, das Gymnasium in Salzwedel feierte den Schäfereritag, das Gymnasium in Wittenberg veranstaltete nach altem Herkommen am 10. November zur Feier von Luthers Geburtstag für die evangelische Schuljugend einen Fackelzug, das Gymnasium in Burgsteinfurt hatte am 18. Juli sein Arnoldifest, das Gymnasium in Fulda sein Rhabanusfest, und das Graue Kloster in Berlin unternahm seine „Sängerschaft“, diesmal zum hundertsten Male. Das Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. M. verband mit seiner Johannesfeier einen

Nachmarsch für die oberen drei Klassen; Sonnwendfeiern mit Fackelreigen, Flammenspruch und dem Gesang von Volksliedern werden mehrfach erwähnt.

„Eine wunderschöne und ganz improvisierte Stunde bot die Frühlingsfeier am 14. März im Schulhof. — Plötzlich, die 4. Stunde hatte gerade begonnen, durchzog Klasse 9 und 8, einen bunten Kranz an der Stange voraustragend und das Lied „Alle Vögel sind schon da!“ singend, die stille Schule. Im Nu waren alle Klassen aufgestellt und schlossen sich an. Die bunt bekränzten Kindergartenkinder warteten am Hofeingang. Die Direktorin nahm die zwei kleinsten Schülerinnen, die das erste Weilchen gefunden hatten, an der Hand und führte den Zug durch den Hof, wo alle sich zum Kreis aufstellten. Ein paar Worte wurden gesprochen, freiwillige Darbietungen der Kinder — Frühling in Wort und Bild — folgten, dann kam das große Ereignis: Der Winter wurde — nach guter Pfälzer Sitte — feierlich im Hofe verbrannt, und unter nicht enden wollendem Jubel wurde die Strohuppe Winter aus dem Keller geholt. „Winter ade!“ — „Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald!“ wurden abwechselnd gesungen, bis das letzte Fünkchen verglüht war. Volkstänze wurden bis zum Beginn der 5. Stunde von Lehrerinnen und Schülerinnen im Hof getanzt. Nach dem Schellen gingen die Kinder voll befriedigt wieder zum Lernen hinein.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule und Kindergärtnerinnen-Seminar, K r e u z n a c h.)

An die Schulfeste schlossen sich häufig Ausstellungen von Schülerarbeiten, Ausflüge, Schauturnen und andere sportliche Veranstaltungen an; da die Vorbereitung und Durchführung mehr und mehr in die Hände der Schüler übergang, wird hiervon später noch zu reden sein.

Teils in Verbindung mit Schulfeiern, teils als besondere Darbietungen wurden den Schülern und Schülerinnen Vorträge gehalten aus den verschiedensten Gebieten; die Vortragenden waren vor allem die Lehrer der Anstalt, doch stellten sich in größerer Zahl auch Leute zur Verfügung, die nicht dem Lehrkörper angehörten, aber in der Regel doch irgendeine Beziehung zur Schule hatten. Mehrfach sind ganze Vortragsreihen zustande gekommen, bei denen alle Vortragenden Väter von Schülern waren. Ein Blick auf die nachstehende Auswahl aus den tatsächlich gehaltenen Vorträgen wird die Vielseitigkeit bestätigen.

Es wurden Themata behandelt:

- a) aus der Gesundheitslehre: Über Wiederbelebung scheinbar Ertrunkener. — Über die Gefahren des Alkoholismus. — Über das Geschlechtsleben; über Geschlechtskrankheiten (für Oberklassen). — Über Säuglings- und Kinderpflege (an Frauenschulen). — Die Vortragenden waren meist Ärzte.
- b) zur Berufsberatung: Über das Studium der Medizin, der Zahnheilkunde, der Rechtswissenschaft, der Philologie; über den Apothekerberuf, über Bankfach, Nationalökonomie, Elektrotechnik und Maschinenbau, Schneiderei und Textilarbeiten, künstlerische Frauenkleidung. — Ausichten für Jugendliche mit höherer Schulbildung.
- c) aus der Erd- und Heimatkunde: Über ostpreussische Burgen. — Wanderungen durch die Mark. — Der Rhein in Bild und Lied. — Thüringer Land und Leute. — Thüringen: Mundart, Volkslieder. — Deutsche Dome. — Hochalpine Klettertouren. — Troja nach Schliemanns und Dörpfelds Ausgrabungen. — Die Ausgrabungen in Pompeji. — Das alte Ägypten und die Gegenwart. — China, Land und Leute. — Alt-Japan. — Irland. — Spanien. — Venedig.
- d) aus der Geschichte: Deutsche Vorzeit. — Kultur der Germanen. — Über die Schuldfrage am Weltkriege.
- e) aus Natur und Technik: Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Tierleben. — Wachsen und Herstellen des Weines. — Drahtlose Telegraphie.
- f) aus der Kunst: Bau- und Bildniskunst. — Neugefundene Meisterwerke griechischer Kunst. — Griechische Bildwerke. — Weihnachten in der Kunst.
- g) aus der Literatur: Frik Reuter. — Rosegger. — Raabe. — Eichendorff. — Brahms. — Ludwig Richter. — Richard Wagners nationale Bedeutung. — Molière. — Vielfach wurden klassische Werke von Künstlern vorgetragen.
- h) aus verschiedenen Gebieten: Über den erziehlischen und sozialen Wert altdeutscher Spiele. — Wesen und Ziele der Arbeitsschule. — Zahlen und Zahlenbilder. — Not der Deutschen in den abgetretenen Gebieten. — Hilfe im Kampf um eine reine Jugend. — Wir jungen Männer. — Weltweite Aufgaben für Deutschlands Jugend. — Erlebnisse in französischer Kriegsgefangenschaft.

Hervorragende Männer des öffentlichen Lebens hielten an einer Reihe von Schulen, zu denen sie Beziehungen hatten, Vorträge über die Gebiete, mit denen sie besonders vertraut sind; so sprach der Reichsminister Dr. Brauns in der Frauenschule der Ursulinen in Düren über „Die Reparationen und ihre

Bedeutung für Deutschland“; General L i z m a n n in der Klosterschule zu I f e l d *) über „Reiseeindrücke aus Südamerika“; Dr. Georg W e g e n e r an der gleichen Anstalt über „Bilder aus Indien“; Graf von S c h w e r i n, Kommissar des Roten Kreuzes, im Gymnasium in B a r t e n s t e i n über seine „Erlebnisse in Australien vor und bei dem Ausbruch des Weltkrieges“ und in der Realschule in H e i l s b e r g über „Guatemala“; Prof. E d u a r d E n g e l im Gymnasium zu S t o l p über „echt und unecht in der Kunst“ und „die deutsche Sprache Deutschlands Ketterin“; Oberstleutnant von F e l d m a n n im Gymnasium zu S c h l e u s i n g e n über seine „Erlebnisse in der Türkei während des Weltkrieges“.

Neuerdings ist an den Schulen auch der **Lichtbildervortrag** stark in Aufnahme gekommen, sowohl in der Form des stehenden wie des laufenden Lichtbildes. Recht viele Anstalten haben sich eigene Lichtbildapparate beschafft, das Schulkino ist in sehr vielen Gegenden zu einer stehenden Einrichtung und zu einem Hilfsmittel bei der Förderung der Schularbeit geworden. Wo die Anstalten sich nicht eigene Apparate beschaffen konnten, benutzen sie diejenigen benachbarter Anstalten mit; manche Gemeinden haben für alle ihre Schulen ein gemeinsames Schulkino eingerichtet (Elbing, Berlin-Friedenau, Barmen, Cassel, Lennep, Hildesheim u. a.), andere haben mit bestehenden Lichtspielbühnen Vereinbarungen über die Veranstaltung von Jugendvorstellungen getroffen. Der Umfang, in dem den Schülern solche Lichtbildvorführungen dargeboten werden, ist naturgemäß verschieden und richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. In den Jahresberichten finden Schulkino und Lehrfilm häufig Erwähnung und Würdigung, zuweilen allerdings auch Widerspruch.

„In diesem Schuljahre haben wir unser Schulkino in regelmäßige Benutzung genommen, nachdem einige technische Fragen — Aufstellung des Apparats und seine Beleuchtung betreffend — gelöst waren.

Durch sorgsam ausgewählte Spielfolgen suchen wir unseren Schülern das Beste zu bieten, was bisher auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Films geschaffen worden ist. Uns schwebt dabei ein doppeltes Ziel vor: Einmal die Jugend mit den Schönheiten der Natur und ihren geheimen Vorgängen bekannt zu machen, dann aber sie vor allen Dingen den öffentlichen Lichtspielbühnen zu entwöhnen.

Von September 1921 bis Januar 1922 fanden 6 Veranstaltungen statt, die durchschnittlich recht gut besucht waren und uns bewiesen, daß wir in der Auswahl der Bildstreifen den richtigen Weg beschritten haben. Die letzte Vorführung brachte den Lehrfilm „Die Alpen“ (von Prof. Lampe) mit begleitendem Vortrag.

Leider mußten vom Januar 1922 ab die Vorstellungen ausfallen, weil infolge Kohlenmangels die Aula nicht mehr geheizt werden konnte.

Aus unseren Spielfolgen wollen wir hier folgende Filme anführen:

Geographische und wirtschaftliche Filme: Walchensee, Die Alpen, Dammbbruch an der Elbe, Provinz Schlesien [Abstimmungsfilm] u. a.

Sportliche Filme: Hochsprung.

Technisch interessante Vorgänge: Herstellung elektrischer Glühbirnen.

Naturwissenschaftliche Bilder: Wunderwelt des Mikroskops, Wandel und Werden im Insektenleben, Lebensäfte bei der Arbeit u. a.

Letztere waren im allgemeinen in der Mehrzahl, was sich daraus erklärt, daß gerade auf diesem Gebiete sehr viel wertvolles Material vorhanden ist.“ (Realgymnasium mit Realschule, Berlin-Tempelhof.)

„Die wichtigste Neueinrichtung war die Einführung regelmäßiger Lehrfilmvorführungen, für die Apparat und Lichtschirm noch zu einem verhältnismäßig wohlfeilen Preis erworben werden konnten. Alle 14 Tage fanden im Winterhalbjahr je 4 Vorführungen an einem Tage statt (1. für die Schüler der Latina, 2. für die Schüler, 3. für die Schülerinnen der städtischen höheren Lehranstalten, 4. für die Eltern und Freunde der Anstalt). Jede Vorführung wurde von einem Vortrag begleitet oder eingeleitet. Der Überschuß aus den Einnahmen dieser Vorstellungen, zu denen billige Dauerkarten ausgegeben werden, wird gleichmäßig auf die Lehrmittelbedürfnisse aller Lehrfächer verwendet.“ (Lateinische Hauptschule, Halle.)

„Auf Anregung des Schülerausschusses wurden im Winter neun Lichtbildvorträge um 6 Uhr abends an arbeitsfreien Nachmittagen abgehalten, bei denen die Zwecke der schulmäßigen Weiterbildung im Vordergrund standen. Der Besuch dieser Vorträge war aber auch weiteren Kreisen, besonders den Jugendlichen, gestattet, und sie wurden zum Teil um 8 Uhr als Volksunterhaltungsabende wiederholt. Märchenerzählungen

*) Die Vorträge in Ifeld waren allen Einwohnern der Stadt zugänglich.

mit Lichtbildern boten wir zudem an drei aufeinanderfolgenden Nachmittagen (Karneval) den Kindern sämtlicher Volksschulklassen zu ihrer großen Freude.

Reihen= folge	Thema	Vortragender
1	Das elektrische Großkraftwerk	Müller, Direktor des Elektrizitätswerkes.
2	Entstehung und Bedeutung der Steinkohle	Dr. Langenbach, Studienrat.
3	Die Schichauwerft in Danzig	Dr. Glod, Studienrat.
4	Das deutsche Dorf	Kessels, Studienrat.
5	Ludwig Richter	Billen, Studiendirektor.
6	Deutsche Märchen	D. Daniel und Wörner u. l.
7	Die Wunder der Sternenwelt	Goebel, Pfarrer.
8	Holbeins „Totentanz“	Junk, Studienrat.
9	Der Vulkanweg der Eifel	Müller, Studienassessor.

Diese Lichtbildvorträge haben zweifellos Anklang gefunden und so gute Wirkung getan, daß wir sie zu einer ständigen Einrichtung zu machen gedenken.

Da das bewegliche Lichtbild, der Film, für die Veranschaulichung mancher Vorgänge auf naturkundlichem, technischem, volkskundlichem Gebiet eindrucksvoller wirkt als das stehende Lichtbild und gerade die Schule einer Kleinstadt durch anschaulichen Unterricht vieles vermitteln muß, was der Großstadtjunge unmittelbar vor Augen hat oder durch Besuch von Museen, Theatern, öffentlichen Einrichtungen, industriellen Werken leicht erfassen kann, zielten die Bemühungen des Berichterstatters in Verbindung mit Studienrat Dr. Langenbach dahin, der Schule die Beschaffung eines Kinoapparates zu ermöglichen. Es ist gelungen, eine Anzahl Freunde der Schule zu Stiftungen für diesen Zweck zu gewinnen, andere stellten Geld verzinslich zur Verfügung, u. a. Herren des Lehrerkollegiums; der Herr Regierungspräsident des Bezirks Coblenz überwies uns 5000 Mark, da wir unsere Lehrfilmvorführungen genau so wie die Lichtbildvorträge in den allgemeinen Dienst der städtischen Jugendpflege stellen werden — aus ideellen Gründen — und weil wir auf diesem Wege die Leihgebühren für die Filme und das Geld für allmähliche Abtragung der Beschaffungskosten aufbringen können, ohne unsere Schüler bzw. ihre Eltern zu sehr mit Unkosten zu belasten.

Blenden zur Verdunkelung der Aulafenster haben geschickte Schüler billig aus zum Teil gestiftetem Material hergestellt, so daß wir vom Beginn des neuen Schuljahres ab ohne Belastung des Etats von dem neuen Unterrichtsmittel für unsere Schulzwecke und für die Weiterbildung interessierter Jugendlicher und Erwachsener Gebrauch machen und sie vom Besuch minderwertiger Filmvorführungen abbringen können.“ (Städt. Gymnasium, Bopparda a. Rhein.)

„Während des Schuljahres fanden folgende Lehrfilmvorträge in der Aula statt:

- 15. April 1921: Die Donau von der Quelle bis Ulm. — Ein Blick ins Wespennest. — Bilder aus der afrikanischen Tierwelt.
- 29. April 1921: Die Donau von Ulm bis Passau. — Die Herstellung einer Zeitung. — Lichtbildnerieen.
- 1. Mai 1921: Märchen Dornröschen. — Das tapfere Schneiderlein. — Kapitän Grogg im Ballon.
- 25. Mai 1921: Die Lüneburger Heide.
- 17. Juni 1921: Der Spreewald. — Der Fischotter. — Schleppschiffahrt auf dem Teltowkanal.
- 19. August 1921: Die Zentralschweiz. — Besteigung des Monte Rosa. — Jungfraubahn. — Schützenfest der Thuner Armbrustschützen.
- 16. September 1921: Der Klosterjäger (nach Ganghofer).
- 21. Oktober 1921: Die Entwicklung der Küchlein. — Norwegen. — Hirt und Königstochter.
- 25. Oktober 1921: Aus der Tierwelt Amerikas. — Niagarafälle. — Wintersport. — Das Leben in einem Indianerdorfe.
- 20. Dezember 1921: Der Menschen- und der Wasserfloh. — Werdegang einer Puppe. — Mamas Weihnachten — Das Blaserohr.
- 8. Januar 1922: Die Skagerrakschlacht.
- 20. Januar 1922: Jagdzüge durch Indien. I. II. — Augenblicksbilder von indischen Strömen. — Indische Elefanten. — Bambusrohr und die Anfertigung von Hüten. — Indisches Gaukelspiel.

17. Februar 1922: England. I. II. — Eidechsen fremder Länder. — Die rote Waldameise. — Michel und John Bull.

26. Februar 1922: Oberammergau (Lichtbilder).

17. März 1922: Mit der anatolischen und Bagdadbahn nach Mesopotamien. — Jerusalem. — Jagd auf Riesenschlangen, Zebras und Honigdachse.“ (Realprogymnasium, Wriezen a. D.)

„Die Schülerinnen waren wiederholt in wissenschaftliche Filme geführt worden, die von Prof. Lampe bearbeitet waren. Trotz des verhältnismäßig hohen Wertes dieser Vorführungen waren doch die gemachten Erfahrungen im ganzen schlecht. Schließlich wurde die Anschaffung eines Lichtbildapparates besprochen, für den der Elternbeirat eine Sammlung im Elternkreise anregen will.“ (Kaiserin-Auguste-Victoria-Schule, Celle.)

„Lehrfilmvorführungen fanden in diesem Jahre sechs statt. Da der Nutzen dieser Vorführungen für die Schülerinnen der unteren und mittleren Klassen nicht der verlorenen Zeit entsprach, beschloß das Kollegium, nur die Schülerinnen von der 3. Klasse ab zuzulassen. Das hat sich bewährt.“ (Kaiserin-Auguste-Victoria-Oberlyzeum, Halberstadt.)

„Im Laufe des Schuljahres wurde auch ein Versuch mit der Vorführung von Lehrfilmen gemacht, aber das Lehrerkollegium gelangte bald zu der Überzeugung, daß damit kostbare Zeit ohne den entsprechenden Nutzen geopfert wurde, und so verzichteten wir von Michaelis an für unsere Anstalt auf die Beteiligung an diesen Veranstaltungen. Von seiten der Stadt ist aber eine größere Zahl von Diapositiven angekauft worden, die den Schulen zur Verfügung stehen. Von dieser Gelegenheit haben wir um so eher Gebrauch gemacht, als wir über einen eigenen Projektionsapparat verfügen, der uns gestattet, die Bilder im Zusammenhang des Unterrichts vorzuführen. Wir haben auch den Anfang mit dem Erwerb einer eigenen Sammlung von Diapositiven gemacht.“ (Realgymnasium und Realschule, Rathenow.)

„Auf Grund der gemachten Erfahrungen spreche ich mich direkt gegen die Lichtbildervorträge aus. In überfülltem, daher heißem und schlecht gelüftetem Kinoraum ziehen in meist viel zu schneller Folge von mangelhafter Erläuterung begleitete Bilder an den Schülerinnen vorüber. Denn es sollen in möglichst kurzer Zeit recht viel Klassen und Schulen bedacht werden — um so größer der Geldgewinn der Veranstalter. Solche Filmvorträge stören den Unterrichtsbetrieb sehr, bringen Unruhe in den Schulbetrieb und in die jungen Köpfe. Nach übereinstimmender Ansicht ist die Unterrichtsstörung sehr viel größer als ein vielleicht zu erzielender geistiger Gewinn. Die Schule gedenkt daher sich an solchen Kinovorführungen, sofern sie in die Unterrichtszeit fallen, fortan nicht zu beteiligen.“ (Luisenschule, Städt. Oberlyzeum und Lyzeum, Marienburg.)

Die nach Angabe der Jahresberichte am häufigsten vorgeführten Lehrfilme sind die folgenden:

Die Alpen.

Wunder des Schneeschuhs.

Der Kampf mit dem Berge.

Mit der Kamera im ewigen Eis.

In Nacht und Eis.

Das Leben im Walde.

Das Meer und seine Bewohner.

Der deutsche Rhein.

Die Lüneburger Heide.

Der Spreewald.

Oberschlesien.

Das niederrheinische Industriegebiet.

Deutsche Städte (Konstanz a. B., Rothenburg o. T.,

Danzig, Bromberg, Rostock).

Niagarafälle.

Norwegen.

Eine Fahrt durch London und auf der Themse.

Ausbruch des Ätna und Vesuv.

Spanien.

Das Wunderland Indien.

In der afrikanischen Wildnis.

Syrien und Palästina.

Shadletons Südpolexpedition.

Im Flugzeug zum Monde.

Die Hydra des Süßwassers.

Exotische Sumpf- und Wasservögel.

Aus dem Zoologischen Garten in München.

Ein Tag aus dem Käsenleben.

Dressur deutscher Schäferhunde.

Lebensgeschichte des Schmetterlings.

Der Kohlweißling.

Bienen.

Hirschkäfer.

Leben im Wassertropfen.

Wachstum der Pflanzen.

Deutsche Kampfspiele.

Stiergefecht in Madrid.

Die Hanse und das Meer.

Das Erwachen Deutschlands im Sport.
Sportrudern.
Stagerrasschlacht.
Christus.
Joseph.
Friederikus Rex.
Kapitän Claus Nielsens Meeresfahrten.

Die menschliche Maschine.
Wie schütze ich mich vor ansteckenden Krankheiten?
Der weiße Tod (Tuberkulosefilm).
Gewinnung der Braunkohle.
Die Kohle als Grundlage der Volkswirtschaft.
Herstellung von Porzellan.

Um den Schülern ein besseres Verständnis der Meisterwerke der dramatischen und musikalischen Kunst zu vermitteln, ermöglichte man ihnen den Besuch von **Theatervorstellungen**, Konzerten und Opernaufführungen. Die Stadttheater vieler Städte (Königsberg i. Pr., Göttingen, Bochum, Bonn, Hildesheim u. a.) veranstalteten besondere Schülervorstellungen oder gaben an Schüler Eintritts- oder Dauerkarten zu ermäßigten Preisen aus; auch andere Theater stellten sich in den Dienst der Sache, führten an bestimmten Tagen (meist des Nachmittags) klassische Stücke auf und gaben zu diesen Vorstellungsreihen Dauerkarten an Schüler und Schülerinnen aus. Die Schüler der höheren Lehranstalten in Halle (einschl. der Latina) genießen die Vergünstigung, die Generalproben der Symphoniekonzerte zu billigerem Preise zu besuchen. Als besondere Ereignisse verdienen Erwähnung die zahlreichen Freischütz-Aufführungen, die aus Anlaß des Freischütz-Jubiläums veranstaltet und von der Schuljugend rege besucht wurden, sowie die Nationalfestspiele des Schillerbundes in Weimar im Juli 1921, zu denen truppweise Schüler aus allen Teilen des Landes unter Führung von Lehrern herbeiströmten.

„Ende Juli nahm der Unterzeichnete mit 20 Primanern und Sekundanern an den Festspielen des Deutschen Schillerbundes in Weimar teil; im Nationaltheater wurde gegeben Goethes *Torquato Tasso*, Schillers *Kabale und Liebe* und Lessings *Minna von Barnhelm*. Die glänzenden Vorstellungen, überhaupt die sonstigen Eindrücke des Weimarer Aufenthalts werden den Teilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben.“ (Gymnasium mit Realgymnasium, Berlin = *Tempelhof*.)

„Wie zuletzt im Jahre 1913, hatte der „Deutsche Schillerbund“ zu „Festspielen für die deutsche Jugend“ nach Weimar eingeladen. In 4 Wochenrunden von je 1000—1200 Teilnehmern sollte deutschen Jungmädchen und Jungburschen eine Zeit seelischer Erhebung und geistiger Vertiefung auf Weimars geheiligtem Boden geboten werden. Auch unsere Klasse I nahm in der 3. Festwoche vom 26. Juli bis 3. August an den Festspielen teil. Über die Bedeutung dieser Weimarfahrt möge der folgende Bericht des Direktors an das Provinzialschulkollegium in Münster Kunde geben.

Die Mädchen waren und sind voll von den geistigen Genüssen, die sie auf der Fahrt nach Weimar und in jener Stadt selbst haben kosten dürfen. Es ist zweifellos, daß alle Eindrücke, die in Natur und Geisteswelt auf sie eingestürmt sind, um so stärker haften, weil sie mit so großer innerer Spannung aufgenommen worden sind. Die Casseler Gemädegalerie mit den Originalwerken der größten Farbkünstler, eines Rembrandt, Tizian u. a.; der Einblick in die gewaltige hessische Landesbibliothek und die Sammlung kostbarer mittelalterlicher Handschriften (*Hildebrandslied*, *Sachsenspiegel*), *Bilderbibeldrucke* u. a.; der Besuch der altertümlichen Alt- und modernen Neustadt mit *Wilhelmshöhe* und *Karlsaue*; *Eisenach* mit den geschichtlichen Erinnerungen an eine heilige Elisabeth, einen Luther, einen Bach und die stolze, trutzige *Wartburg*; und zuletzt *Weimar* mit seiner Fülle von Eindrücken auf allen Gebieten des Geisteslebens — ich erinnere an die Stätten, wo *Karl August* und *Anna Amalia Hof* hielten (*Stadtschloß*, *Wittumspalais*, *Tiefurt*, *Belvedere*), an die *Weihestätten*, welche die Erinnerung an *Goethe* und *Schiller* festhalten für alle Zeit; an das Heim des großen *Liszt*, an die altherwürdige *Predigtstätte Herders* mit dem berühmten Altarbild *Kranachs*, an das alte Museum mit den *Odysseeschöpfungen* eines *Preller* und den *Märchenbildern* eines *Schwind* — und neben all diesen geistigen Genüssen die Sprache der wunderbaren Schönheit des Vaterlandes auf der Fahrt durch das *Sauerland*, durch *Hessen* tief nach *Thüringen* hinein, und die künstlerisch vollendeten Darbietungen von Werken unsrer Großen im *Weimarer Stadttheater* (*Minna von Barnhelm*, *Kabale und Liebe*, *Torquato Tasso*). — Offenbarungen über Offenbarungen für die reisenden jungen Menschenkinder, die um so mehr Segen bringen werden, je weiteren Abstand die Mädchen von ihnen gewinnen und je mehr sie sich in geplanter Weiterarbeit aus der Fülle zu einem schönen, einheitlichen Ganzen ordnen werden. Aber auch die tiefe, reine Freude schon, die in den jungen Mädchen während der Reisetage hohe Wogen schlug, ist ein nicht zu verachtender Gewinn der Fahrt. Selbst die überheiße Witterung konnte ihr keinen Abbruch tun. Sie bedeutete nur eine kleine Schwierigkeit mehr, die mit kraftvollem Willen überwunden wurde.

Ich bin von dem reichen Segen, der aus solcher Weimarfahrt in der Stärkung der Liebe zu unserm herrlichen Vaterlande und in der Hinführung zu größerer sittlicher Reife für Deutschlands Jugend erblüht, mehr als je fest überzeugt und würde es bedauern, wenn diese Segensquelle einmal aus irgendeinem Grunde aufhören sollte zu fließen. Die Eltern wissen es der Schule Dank, daß sie auch auf diesem Gebiet großzügig die Führung übernimmt.

An der Weimarfahrt haben von 17 Schülerinnen 15 teilgenommen, denen sich 4 Schülerinnen des Vorjahres angeschlossen hatten. Die Gesamtkosten haben sich einschließlich der Eisenbahnfahrt (68 Mark) und des Schillerbundesbeitrages (25 Mark) nur auf das $4\frac{1}{2}$ fache der Kosten von 1913 gestellt und beliefen sich etwa auf 225 Mark (gegen damals 51,50 Mark).“ (Lyzeum, W a n n e.)

Aber die Schüler und Schülerinnen versuchten sich auch selbst in umfangreichem Maße in der darstellenden Kunst; es dürfte wohl keine höhere Schule des Landes geben, an der nicht gelegentlich ein Puppen- oder Märchenspiel, eine Gruppe lebender Bilder oder ein Theaterstück aufgeführt worden ist. Je nach dem Anteil, den die beteiligten Lehrer nahmen, nach den schauspielerischen Fähigkeiten, die zur Verfügung standen, sowie nach den örtlichen und räumlichen Verhältnissen wagte man sich an kleinere oder größere Aufgaben heran; stellenweise spielte man eine griechische Tragödie in griechischer Sprache; wo sich die Möglichkeit bot, benutzte man Freilichtbühnen; die Schüler des Gymnasiums zu K i e l führten die Antigone sogar im Schauspielhaus auf und fanden solchen Beifall, daß die Vorstellung zweimal wiederholt werden mußte. Die Stücke, die bei diesen S c h ü l e r a u f f ü h r u n g e n gegeben wurden, waren sehr zahlreich; die bemerkenswertesten und die am häufigsten dargestellten Stücke bringt die folgende Liste.

A n z e n g r u b e r, Der G'wissenswurm.

A r i s t o p h a n e s, Frösche.

E r l e r (Otto), Struensee.

E u r i p i d e s, Alkestis.

F l e g (Walter), Klaus von Bismarck.

F r e n t a g, Die Journalisten.

G e i b e l, Meister Andrea.

G l a s b r e n n e r, Eckensteher Nante.

G o e t h e, Götz von Berlichingen.

— Faust I (ausgew. Szenen).

— Clavigo.

— Laune des Verliebten.

— Die Geschwister.

G o t t s c h a l k (Rud. v.), Rose vom Kaukasus.

G r i l l p a r z e r, Weh dem, der lügt.

G r y p h i u s, Peter Squenz.

— Dornrose.

G u k f o w, Zopf und Schwert.

— Königsleutnant.

H a l m, Der Fechter von Ravenna.

H a u p t m a n n, Hanneles Himmelfahrt.

H e b b e l, Der Rubin.

H e r r m a n n, E. A., Das Gotteskind.

H e n s e, Kolberg.

— Hans Lange.

H o f f m a n n s t h a l, Der Tor und der Tod.

— Tizians Tod.

— Alkestis.

K a i ß l e r, Friedrich, Simplizius.

K l e i s t, Prinz von Homburg.

— Hermannschlacht.

— Der zerbrochene Krug.

K ö r n e r, Der Better aus Bremen.

— Die Gouvernante.

— Der Nachtwächter.

— Triny.

— Hedwig, die Banditenbraut.

K o h e b u e, Die deutschen Kleinstädter.

Krippenspiel, altdeutsches.

Krippenspiel, niederdeutsches, von Edgar S c h a c h t.

L e s s i n g, Philotas.

— Die alte Jungfer.

— Nathan der Weise (ausgew. Szenen).

— Minna von Barnhelm.

Mariächen von Nymwegen (fläm. Mirakelspiel von 1518).

M e n e r s - F ö r s t e r, Alt-Heidelberg.

P l a u t u s, Zwillinge (Menaechmi).

— Der Geizige und sein Schatz.

S a c h s (Hans), Der fahrende Schüler im Paradies.

— Der Bauer im Paradies.

— Der gestohlene Schinken.

— Der unersättlich Geizhunger.

— Frau Wahrheit will niemand herbergen.

— Das Kälberbrüten.

— Till Eulenspiegel und die drei Blinden.

— Der Kofhdieb von Fünfsingen.

— Die ungleichen Kinder Eva.

S c h i l l e r, Wallensteins Lager.

— Die Piccolomini.

— Wilhelm Tell.

— Turandot.

— Der Neffe als Onkel.

- | | |
|---|--|
| Schönthan, F. u. P. von, Der Raub der Sabinerinnen. | Theophilus, der Faust des Mittelalters (geistl. Schauspiel, 14. Jahrh.). |
| Shakespeare, Sommernachtstraum. | Tieck, Der gestiefelte Kater. |
| — Julius Cäsar (ausgew. Szenen). | Totentanz (mittelalt. Stück aus dem 15. Jahrh.). |
| — Komödie der Irrungen. | Uhlend, Herzog Ernst. |
| Sophokles, Antigone. | Wildenbruch, Vater und Sohn. |
| — Oedipus auf Kolonos. | |

Am Gymnasium in Wiesbaden wurden Aeschylus Perser mit der Musik des Herzogs Bernhard von Meiningen aufgeführt.

An größeren Werken der Tonkunst werden als aufgeführt gemeldet: Webers Preziosa, Glucks Orpheus und Eurydike, Humperdincks Hänsel und Gretel, sowie Schillers Glocke in der Vertonung von Romberg.

Der Einführung in das praktische Leben dienen **Besichtigungen** mancherlei Art; sie sollten den Schülern zugleich einen Einblick in die verschiedenen Berufe vermitteln. Von industriellen Werken und Betrieben, die von Schülern in Begleitung ihrer Lehrer besucht wurden, werden erwähnt: Stau-, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, Walz-, Kies- und Bergwerke, Eisenhütten- und Kupferwerke, Schachtanlagen, Glashütten, Ziegeleien, Brauereien, Druckereien, Webereien, Spinnereien, Töpfereien, Abdeckereien, Maschinen-, Zucker-, Seifen-, Salzsäure-, Streichholz-, Papier- und Luchfabriken, Torfgewinnungs- und Klärungsanlagen. Die Schüler des Realgymnasiums in Berlin-Friedenau wurden mit den Einrichtungen der Feuerwehr, der Stahlfederfabrik von Heinke und Blankertz, eines Telegraphen- und Fernsprechamts, die des königstädtischen Realgymnasiums in Berlin mit den Anlagen der Funkenstation in Nauen bekannt gemacht; mehrfach wurden Zeitungsbetriebe, Hafenanlagen, Überlandzentralen, Mastställe in Augenschein genommen; bei Mädchenschulen wird außerdem über den Besuch von Warenhäusern, Säuglingsheimen, Diakonissenhäusern, Blindenanstalten berichtet. Überall fanden die Schüler freundliche Aufnahme und reiche Belehrung.

„Am 1. Juli besuchten die drei oberen Klassen die ganz in der Nähe Stralsunds gelegenen Flugzeugwerke; die Direktion hatte in liebenswürdiger Weise für sachkundige Führung Sorge getragen und ließ sogar um unsern Willen ein Personenflugzeug zweimal zu einer Rundfahrt aufsteigen, wodurch mehreren Lehrern und Schülern Gelegenheit gegeben wurde, die Eigenartigkeit einer Luftreise kennen zu lernen und die herrlichsten Blicke auf die prächtig gelegene Stadt und ihre nächste Umgebung zu genießen.“ (Gymnasium, Stralsund.)

„Vom 24. bis 26. März 1922 folgten wir einer Einladung der Anhaltischen Kohlenwerke nach Senftenberg. Nachdem vorher durch Vorträge die geologischen Verhältnisse der Lausitz und der Abbau der Braunkohle erläutert waren, verließen wir Freitag mittags Berlin, trafen gegen Abend in Senftenberg ein und wurden im Dorfe Reppist in vorbereiteten Quartieren untergebracht. Noch am selben Abend genossen wir den Anblick der auf der Raunoer Hochfläche befindlichen Gruben bei Nacht mit ihren Hunderten von Lichtern und ließen uns eingehend über Lagerung und Abbau der Braunkohle unterrichten. Früh am nächsten Morgen nahmen uns unsere Führer in Empfang und erklärten uns die Herstellung der Briketts; vom Sortieren der geförderten Kohle bis zum Verladen in Eisenbahnwagen, über Trockenöfen verschiedener Konstruktion und Brikettpressen verfolgten wir ihren Werdegang. Ein eigens für uns von der Bergwerksverwaltung gestellter Eisenbahnzug mit elektrischer Lokomotive führte uns nach der Grube Marie III bei Sauo, wo uns der leitende Ingenieur durch die Dampfturbinenanlage, das Kesselhaus und dann durch den Tagebau der Grube führte. Wir erblickten das Kohlenflöz unter dem Abraum, die für den Ursprung des Flözes an Ort und Stelle zeugenden Kohlenholzstubben, Greif- und Löffelbagger und Verlegeeinrichtung für die Bagger in Tätigkeit.

Erfrischt und gestärkt durch ein köstlich mündendes Mahl in der Zechenkantine „Zur braunen Marie“ beförderte unser elektrischer Zug uns nach Meuro zur Stadtgrube, durch deren Brikettierungsanlagen wir ebenfalls gingen. Am Sonntag wanderte der Direktor der Werke mit uns durch Buchwalde, ein typisches Wendendorf, zum Roschenberge mit seinem Grauwackesteinbruch; hier tritt das älteste Gestein in der Provinz Brandenburg zutage. Von der Kuppe des Roschenberges erfreute uns der herrliche Rundblick über die Raunoer Hochfläche, das Breslau-Magdeburger Haupttal und vor allem über die Oberlausitzer Gebirgswelt.“ (Realgymnasium nebst Realschule, Berlin-Friedenau.)

Mehrfach nahmen ganze Klassen an Gerichtsverhandlungen teil (z. B. Realgymnasium in Schwiebus, Stiftsgymnasium in Zeitz u. a.), und in mehreren Fällen wohnten Schüler den Sitzungen des Reichstages und der Landesversammlung bei (z. B. Oberrealschule in Spandau). Im übrigen wurden Führungen durch Museen und Ausstellungen veranstaltet, wo immer sich die Gelegenheit bot.

2. Die Lehraufgaben und ihre Erfüllung.

Während die soeben erwähnten Veranstaltungen nur dem Zwecke dienten, die Arbeit der Schule zu unterstützen, sind die Lehraufgaben selbst durch die amtlichen Lehrpläne vorgeschrieben. In diesen ist auch die Zahl der Stunden festgesetzt, die in den verschiedenen Schularten jedem Unterrichtsfache zu widmen sind. In den letzten Jahren hat sich jedoch vielfach der Wunsch und das Bedürfnis herausgestellt, von den in der „Lehrverfassung“ festgesetzten Stundenzahlen abzuweichen und an dieser oder jener Anstalt einem bestimmten Lehrfach mehr Stunden zuzuweisen und dafür einem anderen die entsprechende Stundenzahl zu entziehen. Diese Abweichungen sind allmählich so zahlreich geworden, daß eine gewisse Buntseckigkeit eingetreten und stellenweise der Normalplan kaum noch zu erkennen ist. In der folgenden Zusammenstellung sind daher die wesentlichsten

Abweichungen von der Lehrverfassung der Lehrpläne

auf Grund der den Jahresberichten beigelegten Lehrverfassungen und Stundenverteilungspläne verzeichnet worden; offenbare Irrtümer, die sich nicht selten in den Unterlagen fanden, sind, soweit sie bemerkt wurden, unberücksichtigt geblieben.

1. a) Lehrverfassung der Gymnasien.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	3	2	2	3	2	3 ¹ 4	25
Lateinisch	7	7	7	7	8	8	8	8	8	68
Griechisch	6	6	6	6	6	6	—	—	—	36
Französisch	3	3	3	3	2	2	4	—	—	20
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	—	19
Erdkunde				1	1	1	2	2	2	9
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	3	3	4	4	4	34
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2	2	—	8
zusammen	30	30	30	30	30	30	29	25	25	259

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

Ev. Religion: VI 2 statt 3 Std.: Elbing, Greifenberg i. P., Stettin (Marienstifts-G.), Honnef a. Rh., Pleß (auch kath. Rel.).

— V—UII je 1 statt 2 Std.: Honnef a. Rh.

Deutsch und Geschichtserzählungen: VI 4 + 1 statt 3 + 1 Std.: Dt. Eylau, Pr. Friedland, Kreuzburg (D.-S.), Pleß. 4 + 2 statt 3 + 1 Std.: Myslowitz. 2 + 2 statt 3 + 1 Std.: Hildesheim (Josephinum).

Deutsch: V 3 statt 2 Std.: Dt. Eylau, Löben, Pr. Friedland, Kreuzburg (D.-S.), Myslowitz, Magdeburg (König-Wilhelms-G.), Goslar a. S., Münster (Schiller-G.), Honnef a. Rh.

— UIII und DIII je 3 statt 2 Std.: Rees a. Rh.

Lateinisch: V 9 statt 8 Std.: Königsberg i. Pr. (Wilhelms-G.), Essen-Borbeck.

— DI 5 statt 7 Std.: Hannover-Linden.

Griechisch: UIII und DIII je 5 statt 6 Std.: Hofgeismar, Rees a. Rh.

— UII 5 statt 6 Std.: Hofgeismar.

— DI 7 statt 6 Std.: Hamm i. W.

— DI 9 statt 6 Std.: Hannover-Linden.

Französisch: VIII und VIII je 3 statt 2 Std.: Hildesheim (Josephinum).

— VII 2 statt 3 Std.: Hannover-Linden.

Geschichte: V 1 statt 2 Std.: Friedeberg i. N., Stade, Werden-Ruhr (vgl. Schreiben!).

Erdkunde: V 1 statt 2 Std.: Lützen.

Mathematik: VIII 4 statt 3 Std.: Osnabrück (Rats-G.), Hofgeismar, Honnef a. Rh.

— VIII 4 statt 3 Std.: Hannover-Linden, Hofgeismar, Honnef a. Rh.

— VII 5 statt 4 Std.: Hofgeismar.

— VII—VI je 3 statt 4 Std.: Emden.

— I 3 statt 4 Std.: Myslowitz.

Naturwissenschaften: VIII 1 statt 2 Std.: Osnabrück (Rats-G.).

— VII—VI je 3 statt 2 Std.: Emden.

— I 3 statt 2 Std.: Myslowitz, Werden.

Schreiben: V 2 statt 1 Std.: Friedeberg i. N., Pr. Friedland, Stade, Werden-Ruhr, Lützen.

c) Abweichungen bei der Landesschule in Pforta.

Lehrfach	VI	VII	VIII	IX	X	XI	Sa.
Lateinisch	8	8	8	8	8	8	48
Griechisch	7	7	7	6	7	7	41
Französisch	2	2	2	3	3	3	15
Englisch	2	2	2	—	—	—	6



2. a) Lehrverfassung des Reformgymnasiums.

Lehrfach	VI	VII	VIII	IX	X	XI	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichts- erzählungen	3	3	3	3	3	3	4	3	4 ¹ / ₅	30
Lateinisch	7	8	8	8	10	10	—	—	—	51
Griechisch	8	8	8	8	—	—	—	—	—	32
Französisch	2	2	2	2	2	3	6	6	6	31
Geschichte	3	2	2	2	2	2	3	2	—	18
Erdkunde	—	—	—	—	2	1	3	2	2	10
Rechnen, Mathematik	3	3	3	3	4	4	5	5	5	35
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2	3	2	2	19
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2	2	—	8
zusammen	30	30	30	30	29	29	28	25	25	256

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

Religion: VI 2 statt 3 Std.: Hameln.

Deutsch: V 4 statt 3 Std.: Essen (Goetheschule).

— IV 5 statt 4 Std.: Hameln.

Lateinisch: VIII 9 statt 10 Std.: Königsberg i. Pr. (Hufen-G.), Hameln, Essen (Goethesch.).

— VIII 9 statt 10 Std.: Hameln, Essen (Goethesch.).

— VII 7 statt 8 Std.: Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.), Hannover (Leibnizsch.).

— 9 statt 8 Std.: Breslau (G. zum heiligen Geist).

— VII 7 statt 8 Std.: Berlin-Charlottenburg (Kaiser-Friedrichsch.), Hannover (Leibnizsch.), Essen (Goethesch.), Magdeburg (Dom-G.).

— 9 statt 8 Std.: Breslau (G. zum heiligen Geist).

— VI 7 statt 8 Std.: Berlin-Charlottenburg (Kaiser-Friedrichsch.), Hameln, Hannover (Leibnizsch.), Essen (Goethesch.).

— VI 8 statt 7 Std.: Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.).

Griechisch: DII 7 statt 8 Std.: Magdeburg (Dom-G.).

— UI 7 statt 8 Std.: Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.).

Französisch: UIII 4 statt 3 Std.: Hameln, Düsseldorf (Prinz Georg-G.), Essen (Goethesch.).

— DIII 3 statt 2 Std.: Düsseldorf (Prinz Georg-G.).

— 4 statt 2 Std.: Hameln, Essen (Goethesch.).

— DII 3 statt 2 Std.: Magdeburg (Dom-G.).

Geschichte: UII 3 statt 2 Std.: Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.), Hannover (Leibnizsch.).

— DII 3 statt 2 Std.: Berlin-Charlottenburg (Kaiser-Friedrich-Sch.), Hannover (Leibnizsch.), Essen (Goethesch.).

— UI 3 statt 2 Std.: Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.), Berlin-Charlottenburg (Kaiser-Friedrich-Schule), Hameln, Hannover (Leibnizsch.), Essen (Goethesch.).

Erdkunde: IV 2 statt 3 Std.: Hameln, Essen (Goethesch.).

— UIII 2 statt 1 Std.: Hameln, Essen (Goethesch.).

— UII 1 statt 0 Std.: Düsseldorf (Prinz Georg-G.), Essen (Goethesch.).

Mathematik: DII 4 statt 3 Std.: Magdeburg (Dom-G.).

Naturwissenschaften: IV 2 statt 3 Std.: Essen (Goethesch.).

— DII 3 statt 2 Std.: Essen (Goethesch.).

c) Abweichungen beim Französischen Gymnasium in Berlin.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Deutsch	3	3	3	2	3	3	3	3	4	27
Lateinisch	7	7	8	8	10	10	—	—	—	50
Griechisch	7	7	8	8	—	—	—	—	—	30
Französisch	2	2	2	2	4	4	8	8	8	40
Geschichte und Erdkunde	3	3	2	3	4	3	3+3	2+2	2	30
Rechnen und Mathematik	4	4	3	3	4	4	5	4	4	35

d) Abweichungen bei der Förderschule gymnas. Richtung am Köllnischen Gymnasium in Berlin.

Lehrfach	I	DII	UII	DIII	UIII	Sa.
Deutsch	4	4	4	5	5	22
Lateinisch	7	7	7	8	10	39
Griechisch	7	7	8	—	—	22
Französisch	3	3	3	6	—	15
Geschichte	3	3	2	2	2	12
Erdkunde	+1	+1	1	1	2	6
Rechnen und Mathematik	3	3	3	4	5	18

3. a) Lehrverfassung der Realgymnasien.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichts- erzählungen	3	3	3	3	3	3	3	2	3 } 1 } 4	27
Lateinisch	4	4	4	4	5	5	7	8	8	49
Französisch	4	4	4	4	4	4	5	—	—	29
Englisch	3	3	3	3	3	3	—	—	—	18
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	—	19
Erdkunde				1	2	2	2	2	2	11
Rechnen und Mathematik	5	5	5	5	5	5	4	4	4	42
Naturwissenschaften	5	5	5	4	2	2	2	2	2	29
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
zusammen	31	31	31	30	30	30	29	25	25	262

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

- Deutsch und Geschichtserzählungen: VI 4+1 statt 3+1 Std.: Biedenkopf. 2+2 statt 3+1 Std.: Königsberg i. Pr. (Löbenicht'sches Rg.).
 Deutsch: V 3 statt 2 Std.: Berlin-Pankow, Biedenkopf, Elberfeld (städt. Rg.).
 Lateinisch: IV 8 statt 7 Std.: Berlin-Lichterfelde, Düsseldorf (Hindenburgsch.).
 — DII—DI je 3 statt 4 Std.: Hagen i. W. (städt. Rg.).
 Französisch: IV 4 statt 5 Std.: Berlin-Lichterfelde, Düsseldorf (Hindenburgsch.).
 — UIII und DIII je 3 statt 4 Std.: Königsberg i. Pr. (Löbenicht'sches Rg.).
 Englisch: UIII und DIII je 4 statt 3 Std.: Königsberg i. Pr. (Löbenicht'sches Rg.).
 Geschichte: V 1 statt 2 Std.: Neidenburg (vergl. Schreiben!).
 — UI 2 statt 3 Std.: Köln (Rg. in der Kreuzgasse).
 Mathematik: DII 4 statt 5 Std.: Hagen i. W. (städt. Rg.), Elberfeld (städt. Rg.).
 — UI und DI je 4 statt 5 Std.: Halberstadt.
 Naturwissenschaften: UII 5 statt 4 Std.: Berlin-Schmargendorf.
 — DII 6 statt 5 Std.: Duisburg-Ruhrort, Elberfeld (städt. Rg.).
 — UI 6 statt 5 Std.: Halberstadt, Nordhausen, Benrath a. Rh., Duisburg-Ruhrort.
 — 7 statt 5 Std.: Duisburg.
 — DI 6 statt 5 Std.: Halberstadt, Nordhausen, Duisburg, Duisburg-Ruhrort.
 — DII und DI 4 statt 5 Std.: Köln (Rg. in der Kreuzgasse).
 — I 7 statt 5 Std.: Angermünde. (Unter diesen 7 Stunden sind 2 Std. als verbindliche chemische bezw. biologische Übungen.)
 Schreiben: V 2 statt 1 Std.: Neidenburg (vergl. Geschichte!).

4. a) Lehrverfassung des Reform-Realgymnasiums. (Frankfurter System.)

Ursprüngliche Form.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	3	3	3	4	3	4) 5 1)	30
Lateinisch	6	6	6	6	8	8	—	—	—	40
Französisch	3	3	3	3	4	4	6	6	6	38
Englisch	4	4	4	6	—	—	—	—	—	18
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	—	19
Erdkunde	—	—	—	1	1	1	3	2	2	10
Rechnen, Mathematik	5	5	5	4	4	4	5	5	5	42
Naturwissenschaften	4	4	4	3	2	2	2	2	2	25
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
zusammen	32	32	32	32	28	28	26	25	25	260

Jetzige Form.¹⁾

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	3	3	3	4	3	4) 5 1)	30
Lateinisch	5	5	6	6	8	8	—	—	—	38
Französisch	3	3	3	3	4	4	6	6	6	38
Englisch	4	4	4	6	—	—	—	—	—	18
Geschichte	3	3	3	2	2	2	3	2	—	20
Erdkunde	—	—	—	1	2	2	3	2	2	12
Rechnen, Mathematik	5	5	5	4	4	4	5	5	5	42
Naturbeschreibung	—	—	—	—	3	3	3	2	2	13
Physik	3	3	2	3	—	—	—	—	—	11
Chemie	(+1 Lab.) 2	(+1 Lab.) 2	(+1 Lab.) 2	—	—	—	—	—	—	6
Schreiben	—	—	—	—	—	—	1	2	2	5
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
zusammen	32	32	32	32	30	30	29	26	25	268

¹⁾ in Verwendung am Rg Musterschule und am Wöhler-Rg in Frankfurt a. M.

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

- Religion: VI 2 statt 3 Std.: Berlin=Lichtenrade, Frankfurt a. D. (Oberschule), Tangermünde, Hannover (Bismarcksch.).
- Deutsch und Geschichtserzählungen: VI 6 statt 5 Std.: Berlin=Lichtenrade, Berlin=Reinickendorf, Berlin=Tegel, Perleberg, Neumarkt i. Schl., Bitterfeld, Tangermünde, Ulzen, Ramen, Duisburg=Meiderich, Lennep, Ürdingen.
- 4 statt 4 + 1 Std.: Dpladen.
- Deutsch: V 4 statt 3 Std.: Stallupönen, Berlin=Tegel, Berlin=Cöpenick, Königswusterhausen, Perleberg, Swinemünde, Neumarkt i. Schl., Bitterfeld, Tangermünde, Castrop, Gevelsberg, Gladbeck i. W., Lüdenscheid, Schwelm, Anna, Biebrich a. Rh., Barmen, Hachingen, Lennep, Ohligs-Wald, Ürdingen.
- 5 statt 3 Std.: Hannover=Linden, Ulzen, Ramen.
- IV 6 statt 4 Std.: Ulzen, Lennep.
- 5 statt 4 Std.: Berlin=Lichtenrade, Berlin=Reinickendorf, Frankfurt a. D. (Oberschule), Bitterfeld, Tangermünde, Ikehoe, Hannover (Bismarcksch.), Ramen, Biebrich a. Rh.
- 3 statt 4 Std.: Löwenberg i. Schl.
- U III 4 statt 3 Std.: Elmshorn.
- I 4 statt 3 Std.: Elmshorn.
- DI 4 statt 3 Std.: Cöpenick.
- Latein: U III 9 statt 8 Std.: Königsberg (Hufen-Rg.), Frankfurt a. D. (Oberschule), Breslau (Rg. zum heil. Geist), Ikehoe, Hannover (Leibnizsch.).
- D III 9 statt 8 Std.: Frankfurt a. D. (Oberschule), Breslau (Rg. zum heiligen Geist), Hannover (Leibnizsch.).
- 7 statt 8 Std.: Ikehoe.
- 6 statt 8 Std.: Stallupönen.
- U II 7 statt 6 Std.: Stallupönen.
- 5 statt 6 Std.: Berlin=Schöneberg (Hohenzollernsch., im gemeinsamen Unterbau mit der Gymnasialabteilung in U III und D III je 10 statt 8 Std.), Frankfurt a. D. (Oberschule), Breslau (Rg. z. hlg. Geist), Hannover (Leibnizsch.), Essen (Goetheschule).
- D II 5 statt 6 Std.: Berlin=Charlottenburg (Herderschule), Berlin=Schöneberg (Hohenzollernschule), Frankfurt a. D. (Oberschule), Breslau (Rg. z. hlg. Geist), Hannover (Leibnizsch.), Siegen (5 bezw. 6 Std., vergl. Mathematik!), Essen (Goethesch.), Ohligs-Wald.
- U I 5 statt 6 Std.: Berlin (Rg. an der Rirschner-DR.), Berlin=Charlottenburg (Herdersch.), Dranienburg, Königswusterhausen, Gardelegen, Castrop.
- U I und DI 5 statt 6 Std.: Goldap, Königsberg i. Pr. (Hufen-Rg.), Ortelsburg, Berlin=Friedenau, Berlin=Lichtenberg, Berlin=Schöneberg (Hohenzollernsch.), Frankfurt a. D. (Oberschule), Luckenwalde, Senftenberg, Stettin (Schiller-Rg.), Swinemünde, Görlik, Löwenberg i. Schl., Halle a. S., Schönebeck a. E., Elmshorn, Ikehoe, Kiel, Hannover (Leibnizsch.), Peine, Dortmund (Bismarck-Rg.), Gevelsberg, Gladbeck i. W., Iserlohn, Lippstadt, Lüdenscheid, Lünen a. d. Lippe, Schwelm, Siegen (auch 4 statt 6 Std., vergl. Mathematik!), Anna, Witten, Biebrich a. Rh., Cassel (Rg. I und II), Marburg a. d. Lahn, Wiesbaden, (städt. Rg., Dranienstr. 7), Aachen (Hindenburgsch.), Barmen, Düren, Düsseldorf (Ludendorffsch. und Rg., verb. mit dem Prinz Georg-G.), Elberfeld (staatl. Rg.), Essen (Goethesch. und Helmholz-Rg.), Essen=Bredeneu, Katernberg, Langenberg (Rhld.), Lennep, Oberhausen (Rhld.), Ohligs-Wald, Dpladen, Remscheid, Ürdingen.
- Französisch: VI—IV je 5 statt 6 Std.: Ramen.
- U III 3 statt 4 Std.: Berlin=Schöneberg (Hohenzollernsch.), Ikehoe.
- 5 statt 4 Std.: Ems.
- D III 3 statt 4 Std.: Berlin=Schöneberg (Hohenzollernsch.).
- U II 4 statt 3 Std.: Berlin=Schöneberg (Hohenzollernsch.), Löwenberg i. Schl., Hannover (Leibnizschule), Biebrich a. Rh.
- D II 4 statt 3 Std.: Berlin=Schöneberg (Hohenzollernsch.), Hannover (Leibnizsch.), Ohligs-Wald.
- U I und DI je 4 statt 3 Std.: Gevelsberg.

Englisch: V und IV je 5 statt 6 Std. Französisch (1. Fremdsprache Englisch): Ulzen.

— D III 3 statt 0 Std.: Stallupönen.

— U II 4 statt 6 Std.: Stallupönen.

— D I 3 statt 4 Std.: Berlin-Oberschöneweide, Lüdenscheid, Cassel (Rg. I), Remscheid.

Geschichte: V 1 statt 2 Std.: Löwenberg i. Schl., Biebrich a. Rh. (vergl. Schreiben!).

— IV 3 statt 2 Std.: Goldap, Ortelsburg, Riesenburg i. Ostpr., Stallupönen, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Lichtenrade, Berlin-Niederschönhausen, Berlin-Oberschöneweide, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.), Berlin-Tegel, Berlin-Tempelhof, Königswusterhausen, Perleberg, Wittenberge, Stettin (Schiller-Rg.), Swinemünde, Breslau (Rg. z. hlg. Geist), Görlitz, Haynau i. Schl., Hoyerswerda, Löwenberg i. Schl., Bitterfeld, Gardelegen, Halle a. S., Oschersleben, Schönebeck a. E., Staßfurt, Tangermünde, Kiel, Hannover (Leibnizsch. und Bismarcksch.), Hannover-Linden, Peine, Ulzen, Castrop, Gladbeck i. W., Iserlohn, Kamen, Lüdenscheid, Lünen an der Lippe, Siegen, Anna, Biebrich a. Rh., Cassel (Rg. I), Marburg a. d. Lahn, Wiesbaden (städt. Rg., Oranienstr. 7), Barmen, Düren, Düsseldorf (Goethesch., Ludendorffsch. und Rg., verb. mit dem Prinz Georg-G.), Duisburg-Neiderich, Elberfeld (staatl. und städt. Rg.), Essen-Bredeney, Köln-Mülheim, Langenberg (Rhld.), Lennep, Remscheid.

— D II und U I je 2 statt 3 Std.: Dpladen.

— U I und D I je 2 statt 3 Std.: Löwenberg i. Schl.

Erdfunde: IV 2 statt 3 Std.: Berlin-Lichtenrade, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Tegel, Frankfurt a. O. (Oberschule), Bitterfeld, Hannover (Leibnizsch. und Bismarcksch.), Peine, Castrop, Iserlohn, Witten, Biebrich a. Rh., Cassel (Rg. I), Marburg a. d. Lahn, Duisburg-Neiderich, Essen-Bredeney, Lennep, Ohligs-Wald, Dpladen, Witten.

— U III 2 statt 1 Std.: Swinemünde, Witten.

— U III und D III je 2 statt 1 Std.: Goldap, Ortelsburg, Berlin (Rg., verb. mit der Rirschner-DR.), Berlin-Charlottenburg (Herdersch.), Berlin-Friedenau, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Lichtenrade, Berlin-Oberschöneweide, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Tegel, Frankfurt a. O. (Oberschule), Königswusterhausen, Ludenwalde, Oranienburg, Senftenberg, Stettin (Schiller-Rg.), Wittenberge, Haynau i. Schl., Hoyerswerda, Löwenberg i. Schl., Bitterfeld, Gardelegen, Halle a. S., Oschersleben, Staßfurt, Tangermünde, Ikehoe, Kiel, Hannover (Bismarcksch.), Peine, Castrop, Gevelsberg, Iserlohn, Lippstadt, Lüdenscheid, Biebrich a. Rh., Ems, Marburg a. d. Lahn, Barmen, Düren, Düsseldorf (Goethesch., Ludendorffsch. und Rg., verb. mit dem Prinz Georg-G.), Elberfeld (städt. Rg.), Essen (Helmholtz-Rg.), Essen-Bredeney, Katernberg, Langenberg (Rhld.), Lennep, Oberhausen (Rhld.), Ohligs-Wald, Dpladen, Remscheid, Ürdingen.

— U II 2 statt 1 Std.: Berlin-Oberschöneweide, Hannover (Bismarckschule), Biebrich a. Rh., Ems, Langenberg (Rhld.), Lennep.

Rechnen und Mathematik: VI 4 statt 5 Std.: Berlin-Reinickendorf, Berlin-Tegel, Perleberg, Neumarkt i. Schl., Bitterfeld, Ulzen, Lüdenscheid, Lennep, Ürdingen.

— V 4 statt 5 Std.: Berlin-Tegel, Berlin-Cöpenick, Perleberg, Neumarkt i. Schl., Bitterfeld, Tangermünde, Ikehoe, Ulzen, Gevelsberg, Lüdenscheid, Lennep, Ohligs-Wald, Ürdingen.

— IV 6 statt 5 Std.: Berlin-Lichtenberg, Berlin-Lichtenrade, Berlin-Tegel, Berlin-Tempelhof, Stettin (Schiller-Rg.), Ikehoe, Hannover (Bismarcksch.), Peine, Dortmund (Bismarck-Rg.), Gevelsberg, Lüdenscheid, Siegen, Anna, Witten, Biebrich a. Rh., Cassel (Rg. I), Marburg, Elberfeld (staatl. und städt. Rg.), Köln-Mülheim, Langenberg (Rhld.), Lennep, Remscheid, Ürdingen.

— U III 5 statt 4 Std.: Berlin-Charlottenburg (Herdersch.), Berlin-Lichtenrade, Ludenwalde, Oranienburg, Perleberg, Stettin (Schiller-Rg.), Gardelegen, Ikehoe, Peine, Castrop, Lüdenscheid, Siegen, Cassel (Rg. I u. II), Ems, Dinslaken, Elberfeld (staatl. Rg.), Langenberg (Rhld.), Oberhausen (Rhld.), Remscheid.

— D III 5 statt 4 Std.: Oranienburg, Stettin (Schiller-Rg.), Ikehoe, Ems, Dinslaken.

— U II 5 statt 4 Std.: Oranienburg, Dinslaken.

— D II 5 bzw. 4 statt 5 Std.: Siegen (vergl. Latein!).

4 statt 5 Std.: Köln-Mülheim, Ohligs-Wald, Löwenberg i. Schl.

— U I 4 statt 5 Std.: Berlin-Charlottenburg (Herdersch.), Löwenberg i. Schl., Oschersleben, Witten, Essen (Helmholtz-Rg.), Köln-Mülheim, Ohligs-Wald.

- 5 bezw. 4 statt 5 Std.: Siegen (vergl. Latein!).
- D I 4 statt 5 Std.: Löwenberg i. Schl., Witten, Essen (Helmholz-Rg.), Köln-Mülheim, Ohligs-Wald.
- 5 bezw. 4 statt 5 Std.: Siegen (vergl. Latein!).

- Naturwissenschaften: IV 3 statt 2 Std.: Goldap, Ortelsburg, Riesenburg i. Westpr., Stallupönen, Berlin-Niederschönhausen, Berlin-Oberschöneweide, Berlin-Reinickendorf, Frankfurt a. D. (Oberschule), Königswusterhausen, Perleberg, Senftenberg, Stettin (Schiller-Rg.), Görlich, Haynau, Hoyerswerda, Gardelegen, Halle a. S., Oschersleben, Schönebeck a. E., Staffurt, Kiel, Hannover (Leibnizsch., Bismarckschule), Hannover-Linden, Castrop, Gladbeck i. W., Iserlohn, Ramen, Lünen a. d. Lippe, Witten, Barmen, Düren, Düsseldorf (Goethesch., Ludendorffsch., Rg. verb. m. d. Prinz Georg-G.), Duisburg-Meiderich, Essen (Helmholz-Rg.), Essen-Bredeney, Hechingen, Katernberg.
- U III 3 statt 2 Std.: Goldap, Ortelsburg, Riesenburg i. Westpr., Stallupönen, Berlin (Rg., verb. m. d. Kirschner-DK.), Berlin-Cöpenick, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Niederschönhausen, Königswusterhausen, Senftenberg, Görlich, Haynau, Löwenberg i. Schl., Gardelegen, Halle a. d. S., Oschersleben, Schönebeck a. d. E., Staffurt, Kiel, Hannover (Bismarcksch.), Hannover-Linden, Gevelsberg, Gladbeck i. W., Iserlohn, Ramen, Lünen a. d. Lippe, Anna, Marburg a. d. Lahn, Wiesbaden (städt. Rg., Dranienstr. 7), Aachen (Hindenburgsch.), Barmen, Düsseldorf (Goethesch., Ludendorffsch., Rg., verb. m. d. Prinz Georg-G.), Duisburg-Meiderich, Essen (Helmholz-Rg.), Essen-Bredeney, Hechingen, Katernberg, Köln-Mülheim.
 - D III 3 statt 2 Std.: Goldap, Königsberg i. Pr. (Hufen-Rg.), Ortelsburg, Riesenburg i. Westpr., Berlin (Rg. verb. m. d. Kirschner-DK.), Berlin-Charlottenburg (Herderschule), Berlin-Friedenau, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Lichtenrade, Berlin-Niederschönhausen, Berlin-Tegel, Königswusterhausen, Perleberg, Senftenberg, Wittenberge, Swinemünde, Görlich, Haynau, Löwenberg i. Schl., Bitterfeld, Gardelegen, Halle a. d. S., Oschersleben, Schönebeck a. d. E., Staffurt, Tangermünde, Kiel, Hannover (Bismarcksch.), Hannover-Linden, Castrop, Dortmund (Bismarck-Rg.), Gevelsberg, Gladbeck i. W., Iserlohn, Ramen, Lüdenscheid, Lünen a. d. Lippe, Schwelm, Siegen, Anna, Witten, Cassel (Rg. I u. II), Ems, Marburg a. d. L., Barmen, Düsseldorf (Goetheschule, Ludendorffsch., Rg., verb. m. d. Prinz Georg-G.), Duisburg-Meiderich, Elberfeld (staatl. u. städt. Rg.), Essen (Helmholz-Rg.), Essen-Bredeney, Hechingen, Katernberg, Köln-Mülheim, Langenberg (Rhld.), Lennep, Ürdingen.
 - 4 statt 2 Std.: Dranienburg, Elmshorn, Peine, Wiesbaden, Dinslaken.
 - 5 statt 2 Std.: Biebrich a. Rh., Aachen (Hindenburgsch.).
 - U II 2 statt 3 Std.: Königsberg (Hufen-Rg.), Riesenburg i. Westpr., Stallupönen, Berlin-Charlottenburg (Herderschule), Berlin-Lichtenberg, Berlin-Lichtenrade, Berlin-Niederschönhausen, Berlin-Oberschöneweide, Senftenberg, Wittenberge, Görlich, Elmshorn, Kiel, Hannover (Bismarcksch.), Hannover-Linden, Peine, Ramen, Lünen a. d. Lippe, Schwelm, Biebrich a. Rh., Ems, Aachen (Hindenburgsch.), Dinslaken, Düsseldorf (Goetheschule, Ludendorffsch., Rg. verb. m. d. Prinz Georg-G.), Duisburg-Meiderich, Elberfeld (staatl. u. städt. Rg.), Essen (Helmholz-Rg.), Köln-Mülheim, Lennep, Ohligs-Wald, Opladen, Remscheid, Ürdingen.
 - U II 4 statt 3 Std.: Frankfurt a. D. (Oberschule), Gardelegen.
 - D II 5 statt 4 Std.: Frankfurt a. D. (Oberschule), Dranienburg, Breslau (Rg. z. heiligen Geist), Bitterfeld, Halle a. d. S., Elmshorn, Lüdenscheid, Lünen a. d. Lippe, Schwelm, Siegen, Elberfeld (städt. Rg.), Katernberg, Köln-Mülheim, Lennep.
 - 8 statt 4 Std.: Witten (außerdem gibt Math. 2 Tertiale, Latein 1 Tertial lang eine Stunde für Biologie ab).
 - U I 5 statt 4 Std.: Berlin (Rg., verb. m. d. Kirschner-DK.), Stettin (Schiller-Rg.), Gardelegen, Castrop, Lüdenscheid, Cassel (Rg. I u. II), Langenberg (Rhld.), Ohligs-Wald, Opladen, Remscheid.
 - U I 6 statt 4 Std.: Berlin-Charlottenburg, (Herderschule), Königswusterhausen, Dranienburg, Halle a. d. S., Kiel, Dortmund (Bismarck-Rg.), Siegen, Katernberg, Lennep.
 - 9 statt 4 Std.: Hannover (Leibnizsch.).
 - U I u. D I je 5 statt 4 Std.: Goldap, Königsberg i. Pr. (Hufen-Rg.), Ortelsburg, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Schöneberg (Hohenzollernsch.), Frankfurt a. D. (Oberschule), Luckenwalde,

Senftenberg, Swinemünde, Görlitz, Löwenberg i. Schl., Izhoe, Peine, Gladbeck i. W., Iserlohn, Lippstadt, Lünen a. d. Lippe, Schwelm, Unna, Marburg a. d. Lahn, Aachen (Hindenburgschule), Barmen, Düren, Düsseldorf (Ludendorffsch., Rg., verb. m. d. Prinz Georg-G.), Elberfeld (staatl. Rg.), Essen (Helmholtz-Rg.), Essen-Bredeney, Köln-Mülheim, Oberhausen (Rhld.), Ohligs-Wald, Ürdingen.

— je 7 statt 4 Std.: Wiesbaden.

— je 10 statt 4 Std.: Witten.

— DI 5 statt 4 Std.: Stettin (Schiller-Rg.), Halle a. d. S., Hannover (Leibnizsch.), Duisburg-Neiderich, Katernberg.

— 6 statt 4 Std.: Berlin-Charlottenburg (Herdersch.), Kiel, Dortmund (Bismarck-Rg.), Lüdenscheid, Siegen, Cassel (Rg. I u. II), Langenberg (Rhld.), Lennep, Remscheid.

Schreiben: V 2 statt 1 Std.: Berlin-Lichtenrade, Berlin-Schöneberg (Hohenzollernschule), Löwenberg i. Schl., Biebrich a. Rh.

— IV 1 statt 0 Std.: Berlin-Tempelhof, Köln-Mülheim.

c) Abweichungen beim Reform-Realgymnasium in Elbing.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Lateinisch	4	4	5	6	8	8	—	—	—	35
Französisch	4	4	4	4	4	4	6	6	6	42
Englisch	4	4	4	5	—	—	—	—	—	17
Geschichte	3)	3)	3)	2	2	2	3	2	—	20
Erdkunde				1	2	2	2	2	2	11
Mathematik	5	5	5	4	4	4	6	5	5	43
Physik	3(+2 ¹)	3(+2 ¹)	2	2	—	—	—	—	—	10)
Chemie	2(+2 ¹)	2(+2 ¹)	2	—	—	—	—	—	—	6)
Naturbeschreibung	—	—	—	—	3	3	3	2	2	13)
Schreiben	—	—	—	—	—	—	1	1	2	4

¹⁾ Arbeitsstunden.

d) Abweichungen bei den Förderklassen des Realgymnasiums am Köllnischen Gymnasium in Berlin.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII
Religion		2	2	2	2	2
Deutsch	4	4	4	4	5	5
Lateinisch	4	4	4	4	8	10
Französisch	4	4	4	4	6	—
Englisch	4	4	4	6	—	—
Geschichte				2	2	2
Erdkunde				1	1	2
Rechnen und Mathematik	4)		4	4	4	5
Naturwissenschaften	4)		4	3	2	2
Zeichnen	2		2	2	2	2
zusammen		32	32	32	32	30

e) Lehrverfassung des Reform-Realgymnasiums. (Altonaer System.)

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichts- erzählungen	3	3	3	3	3	3	5	3	4) 1)	31
Lateinisch	5	5	S. 6 W. 5	6	6	8	—	—	—	36 (35)
Französisch	3	3	3	3	3	4	6	6	6	37
Englisch	4	4	S. 3 W. 4	6	3	—	—	—	—	20 (21)
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	—	19
Erdkunde	—	—	—	1	1	2	2	2	2	10
Rechnen und Mathematik	5	5	4	4	4	5	6	5	5	43
Naturbeschreibung	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10
Physik	2	2	3	2	2	—	—	—	—	11
Chemie	2	2	2	—	—	—	—	—	—	6
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
zusammen	31	31	31	31	30	30	27	25	25	261

f) Lehrverfassung des Reform-Realgymnasiums in D s n a b r ü d mit gekennzeichneten Abweichungen vom Normalplan des Reform-Realgymnasiums. (Altonaer System.)

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichts- erzählungen	3	3	3	3	3	3	3	3	5	29
Lateinisch	5	5	5	5	6	6	—	—	—	32
Französisch	3	S ⁴ W ³	4	4	4	4	7	—	—	30 (29)
Englisch	4	S ³ W ⁴	3	3	3	3	4	6	6	35 (36)
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	—	19
Erdkunde	—	—	—	1	1	1	2	2	2	9
Rechnen und Mathematik	5	5	5	5	5	5	5	5	5	45
Naturbeschreibung	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12
Physik	2	2	2	2	—	—	—	—	—	8
Chemie	2	2	2	—	—	—	—	—	—	6
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	1	2	3
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
zusammen	31	31	31	3	30	30	29	25	25	263

g) Abweichungen des Reform-Realgymnasiums in H a r b u r g a. C. vom Normalplan des Reform-Realgymnasiums. (Altonaer System.)

Lateinisch: D II (W) 6 statt 5 Std.

— UI u. DI je 6 statt 5 Std.

Französisch: D III 4 statt 3 Std.

Englisch: UII 5 statt 6 Std.

— D II (S) 4 statt 3 Std.

Mathematik: D II 5 statt 4 Std.

Naturwissenschaften: D III 3 statt 4 Std.

— UII 3 statt 2 Std.

— D II 4 statt 5 Std.

5. a) Lehrverfassung der Oberrealschulen.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	3	19
Deutsch und Geschichts- erzählungen	4	4	4	3	3	3	4	3	4 \ 5	33
Französisch	4	4	4	5	6	6	6	6	6	47
Englisch	4	4	4	4	4	5	—	—	—	25
Geschichte	3	3	3	2	2	2	3	2	—	20
Erdkunde	1	1	1	1	2	2	2	2	2	14
Rechnen und Mathematik	5	5	5	5	5	6	6	5	5	47
Naturwissenschaften	6	6	6	6	4	2	2	2	2	36
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	1	2	5
Freihandzeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	—	16
zusammen	31	31	31	30	30	30	29	25	25	262

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

Religion: VI 2 statt 3 Std.: Berlin-Mariendorf, Celle, Bochum (DR. a. d. Goethe-Straße), Hanau, Wiesbaden.

Deutsch u. Geschichtserzählungen: VI 5 + 1 statt 4 + 1 Std.: Allenstein, Berlin-Charlottenburg (Siemens-DR.), Stettin (Bismarck-DR.), Beuthen (D.-S.), Breslau (Bender-DR.), Delitzsch, Zeitz, Flensburg (DR. I und II), Lehe i. S., Gronau i. W., Haspe, Wiesbaden, Gummersbach, Mülheim a. d. R.

- 5+2 statt 4+1 Std.: Berlin-Mariendorf.
- V 4 statt 3 Std.: Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Berlin-Mariendorf, Berlin-Pankow, Stettin (Bismarck-DK.), Beuthen (D.-S.), Dppeln, Delitzsch, Eisleben, Erfurt, Zeitz, Flensburg (DK. I u. II), Celle, Göttingen, Hannover (DK. am Clevertor), Lehe i. S., Bochum (DK. I an d. Goethestr.), Gronau i. W., Haspe, Reddinghausen, Wiesbaden, Barmen, Gummersbach, Mülheim a. d. R.
- 5 statt 3 Std.: Allenstein.
- IV 5 statt 4 Std.: Zeitz, Kiel (DK. II), Gronau i. W.
- 6 statt 4 Std.: Wilhelmshaven, Mülheim a. d. R.
- U III 4 statt 3 Std.: Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Berlin-Cöpenick, Cottbus, Stettin (Bismarck-DK.), Breslau (Bender-DK.), Zeitz, Celle, Haspe, Wiesbaden, Mülheim a. d. R.
- 5 statt 3 Std.: Lehe i. S.
- D III 4 statt 3 Std.: Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Berlin-Cöpenick, Cottbus, Stettin (Bismarck-DK.), Breslau (Bender-DK.), Celle, Lehe i. S., Haspe.
- U II 4 statt 3 Std.: Celle, Lehe i. S., Haspe.
- Französisch:** VI 5 statt 6 Std.: Zeitz.
- VI u. V statt 6 Std. Französisch je 6 Std. Englisch: Lehe i. S.
- VI, V u. IV statt 6 Std. Französisch 6 Std. Englisch: Wilhelmshaven.
- IV 5 statt 6 Std.: Zeitz, Wiesbaden.
- 7 statt 6 Std.: Berlin-Weißensee, Beuthen (D.-S.), Breslau (Bender-DK.).
- U III 5 statt 6 Std.: Wiesbaden.
- 8 statt 6 Std.: Wilhelmshaven.
- D III 5 statt 6 Std.: Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Cottbus, Stettin (Bismarck-DK.), Beuthen, Breslau (Bender-DK.), Celle, Hannover (DK. a. d. Lutherkirche), Lehe i. S., Hagen in Westf., Wiesbaden.
- 7 statt 6 Std.: Wilhelmshaven.
- U II 4 statt 5 Std.: Celle, Wiesbaden, Essen (Krupp-DK.).
- 6 statt 5 Std.: Mülheim a. d. Ruhr.
- D II 3 statt 4 Std.: Eisleben, Wiesbaden.
- U I 3 statt 4 Std.: Hameln, Hannover (DK. a. Clevertor), Wiesbaden.
- D I 3 statt 4 Std.: Wiesbaden.
- Englisch:** VI u. V je 6 Std. Englisch statt 6 Std. Französisch: Lehe i. S.
- VI, V u. IV je 6 Std. Englisch statt 6 Std. Französisch: Wilhelmshaven.
- IV 4 statt 0 Std.: Lehe i. S.
- U III 4 statt 5 Std.: Lehe i. S., Wilhelmshaven, Mülheim a. d. R.
- D III 3 statt 4 Std.: Lehe i. S., Wilhelmshaven.
- 5 statt 4 Std.: Haspe.
- U II 3 statt 4 Std.: Lehe i. S.
- D II 3 statt 4 Std.: Hameln.
- U I 3 statt 4 Std.: Stettin (Bismarck-DK.), Delitzsch, Halle a. d. S.
- D I 3 statt 4 Std.: Delitzsch, Halle a. d. S., Hameln, Hannover (DK. a. Clevertor).
- Geschichte:** V 0 statt 2 Std.: Göttingen, Hannover (DK. a. Clevertor), (vergl. Deutsch und Schreiben!).
- IV 2 statt 3 Std.: Berlin-Mariendorf, Lehe i. S., Bochum (DK. I a. d. Goethestr.).
- Erdkunde:** IV i. S. 3 statt 2 Std.: Kiel (DK. II, vergl. Naturwissenschaften!).
- U II 2 statt 1 Std.: Breslau (Bender-DK.), Lehe i. S., Mülheim a. d. Ruhr.
- Rechnen und Mathematik:** VI 4 statt 5 Std.: Allenstein, Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Stettin (Bismarck-DK.), Beuthen (D.-S.), Breslau (Bender-DK.), Delitzsch, Flensburg (DK. I u. II), Lehe i. S., Gronau i. W., Haspe, Wiesbaden, Essen (Krupp-DK. VIa), Gummersbach.
- 6 statt 5 Std.: Essen (Krupp-DK. VIb).
- V 4 statt 5 Std.: Allenstein, Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Stettin (Bismarck-DK.), Dppeln, Delitzsch, Flensburg (DK. I u. II), Lehe i. S., Haspe, Wiesbaden, Barmen, Gummersbach.
- IV 5 statt 6 Std.: Lehe i. S., Gronau i. W., Haspe.

- U III 5 statt 6 Std.: Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Berlin-Cöpenik, Cottbus, Breslau (Bender-DK.), Hannover (DK. a. d. Lutherkirche), Lehe i. H., Haspe, Wiesbaden.
- D III 4 statt 5 Std.: Berlin-Cöpenik.
- 6 statt 5 Std.: Lehe i. H.
- D II 4 statt 5 Std.: Stettin (Bismard-DK.), Delitzsch, Hannover (DK. a. Clevertor).
- 6 statt 5 Std.: Gummersbach.
- U I 4 statt 5 Std.: Halle a. d. S., Hannover (DK. a. d. Lutherkirche), Wiesbaden.
- 5 statt 6 Std.: Gummersbach.
- D I 4 statt 5 Std.: Halle a. S. (i. S.), Hannover (DK. a. d. Lutherkirche), Wiesbaden, Essen (Krupp-DK.).
- I 6 statt 5 Std.: Allenstein.
- Naturwissenschaften: IV i. W. 3 statt 2 Std.: Kiel (DK. II, vergl. Erdkunde!).
- D III 5 statt 4 Std.: Königsberg i. Pr. (DK. auf der Burg), Kiel (Hebbelsch.).
- 6 statt 4 Std.: Halle a. d. S.
- U II 5 statt 6 Std.: Berlin-Cöpenik.
- 7 statt 6 Std.: Königsberg i. Pr. (DK. auf der Burg), Kiel (Hebbelsch.).
- D II 7 statt 6 Std.: Stettin (Bismard-DK.), Beuthen D.-S., Liegnitz, Delitzsch, Eisleben, Halle a. S., Kiel (Hebbelsch.), Hameln, Hannover (DK. a. Clevertor), Wilhelmshaven, Hagen, Essen (Krupp-DK.), München-Gladbach, Homberg a. Niederrhein, Mülheim a. d. R.
- 8 statt 6 Std.: Göttingen.
- 9 statt 6 Std.: Hamm.
- U I 7 statt 6 Std.: Stettin (Bismard-DK.), Liegnitz, Halle a. d. S., Hameln, Hannover (DK. am Clevertor), Wilhelmshaven, Hagen, Haspe, Herne, Gummersbach, Homberg a. Niederrhein, Mülheim a. d. R.
- 8 statt 6 Std.: Kiel (Hebbelsch.), Göttingen, Hannover (DK. a. d. Lutherf.), Reddinghausen, M.-Gladbach.
- 9 statt 6 Std.: Hamm.
- D I 7 statt 6 Std.: Stettin (Bismard-DK.), Liegnitz, Halle a. d. S., Hameln, Hannover (DK. a. Clevertor), Wilhelmshaven, Haspe, Herne, Frankfurt a. M. (Helmholz-DK.), Essen (Krupp-DK.), Gummersbach, Homberg a. Niederrhein, Mülheim a. d. R.
- 8 statt 6 Std.: Göttingen, Hannover (DK. a. d. Lutherkirche), Hamm, Reddinghausen, München-Gladbach.
- I 5 statt 6 Std.: Allenstein.
- 7 statt 6 Std.: Delitzsch, Herne.
- Schreiben: VI 1 statt 2 Std.: Mülheim a. d. R.
- V 2 statt 1 Std.: Königsberg i. Pr. (DK. auf der Burg), Berlin-Charlottenburg (Siemens-DK.), Berlin-Mariendorf, Stettin (Bismard-DK.), Beuthen D.-S., Göttingen, Hannover (DK. am Clevertor).
- IV 1 statt 2 Std.: Berlin (6. DK.), Berlin-Schöneberg (Hohenzollernschule DK.-Abtlg.), Berlin-Weißensee, Beuthen D.-S., Breslau (Bender-DK.), Kiel (DK. II).
- 0 statt 2 Std.: Mülheim a. d. R.

6. a) Lehrverfassung der Realschulen. I.

Lehrfach	I	II	III	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	3	13
Deutsch und Geschichts- erzählungen	3	3	3	4	3	4) 5	21
Französisch	5	6	6	6	6	6	35
Englisch	4	4	5	—	—	—	13
Geschichte	2	2	2	3	2	—	11
Erdkunde	1	2	2	2	2	2	11
Rechnen und Mathematik	5	5	6	6	5	5	32
Naturwissenschaften	6	4	2	2	2	2	18
Schreiben	—	—	—	2	1	2	5
Freihandzeichnen	2	2	2	2	2	—	10
zusammen	30	30	30	29	25	25	169

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

Religion: VI 2 statt 3 Std.: Eberswalde.

Deutsch und Geschichtserzählungen: VI 5+1 statt 4+1 Std.: Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Friedrichshagen, Eberswalde, Breslau (ev. R. II), Schleswig, Hannover (R. II), Plettenberg.

— 6+2 statt 4+1 Std.: Pillau.

— V 4 statt 3 Std.: Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Friedrichshagen, Eberswalde, Finsterwalde N.-L., Barth i. Pom., Waldenburg, Seehausen, Kiel, Schleswig, Emden, Hannover (R. II), Plettenberg, Frankfurt a. M. (Rödelheimer R.), Sobernheim, Bohwinkel.

— 6 statt 3 Std.: Pillau.

— IV 3 statt 4 Std.: Emden.

— 5 statt 4 Std.: Eberswalde, Schleswig, Bad Homburg v. d. H.

— III 4 statt 3 Std.: Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Friedrichshagen, Ekernförde, Schleswig, Emden, Hannover (R. II), Peine, Gevelsberg, Dinslaken, Köln.

— II 4 statt 3 Std.: Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Barth i. P., Kiel, Hannover (R. II), Peine, Gevelsberg, Dinslaken, Düren, Köln.

— I 4 statt 3 Std.: Peine, Dinslaken.

Französisch: VI u. V je 6 Std. Englisch statt 6 Std. Französisch: Emden.

— V 5 statt 6 Std.: Eberswalde.

— IV 5 statt 6 Std.: Eberswalde, Schleswig.

— III 4 statt 6 Std.: Opladen.

— 5 statt 6 Std.: Schleswig, Hannover (R. II).

— II 5 statt 6 Std.: Pillau, Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Berlin-Reinickendorf, Nowawes, Barth i. P., Kiel, Hannover (R. II), Peine, Gevelsberg, Wildungen, Dinslaken, Düren, Köln.

— I 4 statt 5 Std.: Peine, Opladen.

Englisch: VI u. V je 6 Std. Englisch statt 6 Std. Französisch: Emden.

— IV 3 statt 0 Std.:

— III 3 statt 5 Std.:

— II 3 statt 4 Std.:

} Emden.

— 5 statt 4 Std.: Nowawes.

Erdkunde: II 1 statt 2 Std.: Emden.

— I 2 statt 1 Std.: Berlin-Oberschöneweide, Swinemünde, Emden, Gevelsberg, Biebrich a. Rh.

Rechnen und Mathematik: VI 4 statt 5 Std.: Pillau, Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Berlin-Friedrichshagen, Breslau (R. II), Schleswig, Hannover (R. II), Plettenberg.

— V 4 statt 5 Std.: Pillau, Berlin-Charlottenburg (Hindenburg-R.), Berlin-Friedrichshagen, Finsterwalde, Schleswig, Emden, Hannover (R. II), Plettenberg, Bohwinkel.

— IV 5 statt 6 Std.: Seehausen, Emden.

— III 5 statt 6 Std.: Berlin-Charlottenburg (Kaiser-Friedrichschule und Hindenburg-R.), Berlin-Friedrichshagen, Seehausen, Ekernförde, Peine, Gevelsberg, Dinslaken, Opladen.

— I 4 statt 5 Std.: Opladen.

Naturwissenschaften: IV 3 statt 2 Std.: Elbing.

— III 3 statt 2 Std.: Berlin-Charlottenburg (Kaiser-Friedrichsch.), Emden, Düren.

— II 5 statt 4 Std.: Pillau, Emden.

— I 5 statt 6 Std.: Emden, Gevelsberg, Düren.

Schreiben: V 2 statt 1 Std.: Königsberg i. Pr. (Vorstädtische R.), Frankfurt a. M. (Rödelheimer R.).

— IV 1 statt 2 Std.: Elbing, Pillau, Ekernförde.

c) Abweichungen der Realschule I in Breslau.

Lehrfach	I	II	III	IV	V	VI	Sa.
Deutsch und Geschichtserzählungen	4	4	4	5	4	6	27
Französisch	4	5	5	5	6	6	31
Rechnen und Mathematik	5	5	6	6	4	4	30

d) Lehrverfassung der Realschulen. II.

Lehrfach	I	II	III	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	3	13
Deutsch und Geschichtserzählungen	4	4	5	5	4	5 \ 1 / 6	28
Französisch	4	4	5	6	6	6	31
Englisch	4	4	5	—	—	—	13
Geschichte	2	2	2	3	2	—	11
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	12
Rechnen und Mathematik	5	5	5	5	4	4	28
Naturwissenschaften	5	5	2	2	2	2	18
Schreiben	—	—	—	2	1	2	5
Freihandzeichnen	2	2	2	2	2	—	10
zusammen	30	30	30	29	25	25	169

e) Die wesentlichsten Abweichungen.

Deutsch und Geschichtserzählungen: VI 5 statt 6 Std.: Kammin.

Deutsch: IV 4 statt 5 Std.: Hombruch.

— III 4 statt 5 Std.: Wehlau, Hombruch, Lüdenscheid, Duisburg-Meiderich.

— II 3 statt 4 Std.: Wehlau.

— I 3 statt 4 Std.: Wehlau.

Französisch: IV 5 statt 6 Std.: Bad Kreuznach.

— III 6 statt 5 Std.: Wehlau, Arnswalde, Lüdenscheid.

— II 5 statt 4 Std.: Arnswalde, Kammin, Ikehoe, Herford, Bad Kreuznach.

— 6 statt 4 Std.: Wehlau.

— I 5 statt 4 Std.: Wehlau, Kammin.

Englisch: III 4 statt 5 Std.: Arnswalde.

Erdkunde: II 1 statt 2 Std.: Herford.

— I 1 statt 2 Std.: Wehlau, Kammin, Ikehoe, Bad Kreuznach.

Rechnen und Mathematik: VI 5 statt 4 Std.: Kammin.

— V 5 statt 4 Std.: Kammin.

— IV 6 statt 5 Std.: Bad Kreuznach.

Naturwissenschaften: II 4 statt 5 Std.: Wehlau, Arnswalde, Kammin, Ikehoe, Hombruch, Gelnhausen, Bad Kreuznach.

— I 6 statt 5 Std.: Wehlau, Ikehoe, Cronenberg (Rhld.), Bad Kreuznach, Lennep.

Schreiben: V 2 statt 1 Std.: Arnswalde.

— IV im S. 0, im W. 1 statt 2 Std.: Hombruch.

f) Lehrverfassung der „verkürzten“ Realschule

in Essen, verbunden mit der Humboldt-OR.

(Beide Lehrpläne mit gekennzeichneten Abweichungen von der Lehrverfassung der Realschulen II.)

Lehrplan der Kämpf-R. in Berlin,

verbunden mit dem Friedrichs-G.

Lehrfach	I	II	III	IV	Sa.
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	4	4	4	5	17
Französisch	5	6	6	9	26
Englisch	4	4	5	—	13
Geschichte	2	2	2	2	8
Erdkunde	1	2	2	2	7
Rechnen und Mathematik	5	5	5	6	21
Naturbeschreibung	2	2	2	2	8
Physik	2	2	—	—	4
Chemie	2	—	—	—	2
Zeichnen	2	2	2	2	8
zusammen	31	31	30	30	122

	I	II	III	Sa.
	2	2	2	6
	4	4	5	13
	4	4	8	16
	4	6	—	10
	3	3	4	10
	1	1	1	3
	5+1	6	6	18
	—	2	2	4
	2	2	—	4
	2	—	—	2
	2	2	2	6
Buchführung	2	—	—	2
zusammen	32	32	30	94

g) Normal-Lehrverfassung der Berliner Realschulen, in Verwendung an der Bertram-, Arndt- und Schinkel-Realschule in Berlin.

Lehrfach	I	II	III	IV	V	VI	Sa.
Religion	2	2	2	2	2	3	13
Deutsch	3	3	4	4	6	6	26
Französisch	6	6	8	8	—	—	28
Englisch	6	6	—	—	—	—	12
Geschichte	2	2	2	2	2	1	11
Erdfunde	1	1	2	2	3	2	11
Rechnen und Mathematik (Formenlehre)	5	5	6	6	5+1	5+1	34
Naturwissenschaften	2 Physik 2 Chemie	2 Physik 2 Naturw.	2 Physik 2 Naturw.	2	2	2	18
Schreiben	—	—	—	—	2	3	5
Zeichnen	3	3	2	2	2	2	14
zusammen	32	32	30	28	25	25	172

h) Abweichungen der übrigen Berliner Realschulen von vorstehendem Normal-Lehrplan.

Deutsch: VI 5 statt 6 Std.: Heder-N., Körner-N., Jahn-N., Robert Zelle-N., Borfig-N., Menzel-N., Diesterweg-N.

— 7 statt 6 St.: Karl Michaelis-N., Liebig-N., 16. N.

— V 5 statt 6 Std.: Heder-N., Jahn-N., Bismard-N., Robert Zelle-N., Borfig-N., Menzel-N., Diesterweg-N.

— 7 statt 6 Std.: Liebig-N., 16. N.

Erdfunde: VI 3 statt 2 Std.: Heder-N., Körner-N., Jahn-N., Fichte-N., Bismard-N., Werner Siemens-N., Robert Zelle-N., Borfig-N., Menzel-N., Diesterweg-N.

Rechnen und Mathematik: VI 5 statt 6 Std.: Fichte-N., Karl Michaelis-N., Bismard-N., Werner Siemens-N., Borfig-N., Liebig-N., 16. N.

— V 5 statt 6 Std.: Karl Michaelis-N.

— 7 statt 6 Std.: Bismard-N., Borfig-N.

Naturwissenschaften: V 3 statt 2 Std.: Heder-N., Jahn-N., Fichte-N., Karl Michaelis-N., Werner Siemens-N., Robert Zelle-N., Diesterweg-N.

Schreiben: V 1 statt 2 Std.: Werner Siemens-N., Liebig-N., 16. N.

— 3 statt 2 Std.: Menzel-N., Diesterweg-N. (An der Diesterweg-N. werden laut Ministerialerlaß vom 15. Februar 1921 U II Nr. 10 654 von den 3 in V festgesetzten Schreibstunden 2 für Kursive benutzt.)

Zeichnen: II u. I je 2 statt 3 Std.: Körner-N. (3. Std. für Linearzeichnen wahlfrei.)

— je 1 statt 3 Std.: Karl Michaelis-N. (2. u. 3. Std. für Linearzeichnen wahlfrei.)

7. a) Lehrverfassung der Lyzeen.

Lehrfach	Oberstufe				Mittelstufe			Unterstufe (Vorschule)			zusammen 1—7
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Wissenschaftliche Fächer											
Religion	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	17
Deutsch	4	4	4	4	5	5	6	8	9	10	32
Französisch	4	4	4	4	5	5	6	—	—	—	32
Englisch	4	4	4	4	—	—	—	—	—	—	16
Geschichte und Kunstgeschichte	3	2	2	2	2	2	—	—	—	—	13
Erdfunde	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	14
Rechnen und Mathematik	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	21
Naturkunde	2	3	3	3	2	2	2	—	—	—	17
zusammen	24	24	24	24	22	22	22	16	15	16	162

Lehrfach	Oberstufe				Mittelstufe			Unterstufe (Vorschule)			zusammen 1—7
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Technische Fächer											
Schreiben	—	—	—	—	1	1	1	2	3	—	3
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	14
Nadelarbeit	(2)	(2)	(2)	(2)	2	2	2	2	2	—	6 (14)
Singen	2	2	2	2	2	2	2	2/2	2/2	2/2	14
Turnen	3	3	3	3	2	2	2	2/2	2/2	2/2	18
zusammen	7 (9)	7 (9)	7 (9)	7 (9)	9	9	9	6	7	2	55 (63)
Gesamtstundenzahl	31 (33)	31 (33)	31 (33)	31 (33)	31	31	31	22	22	18	217 (225)

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

Die durch Min.-Erlaß vom 27. Januar 1921 U II W. Nr. 2381. 1 verfügte Stundenverminderung in Klasse VII der Lyzeen war während des Berichtsjahres nicht überall gleichmäßig durchgeführt.

Religion: VIII 2 statt 3 Std.: Stendal, Wilhelmsburg.

Deutsch: IX 8 statt 9 Std.: Königsberg (Rauschning), Fulda (kath. Lyz. St. Mariae), Hermannswerder.
— V 4 statt 5 Std.: Potsdam (Kais.-Aug.-Stiftg.).

Französisch: V 4 statt 5 Std.: Hagen (Lyz. II), Potsdam (Kais.-Aug.-Stiftung).

Englisch: V 4 Std.: Potsdam (Kais.-Aug.-Stiftung).

Geschichte und Kunstgeschichte: VII 1 Std.: Königsberg (Arnheim), Blankeneje.

Rechnen und Mathematik: IX 4 statt 3 Std.: Königsberg (Rauschning), Marienwerder, Charlottenburg (Apel), Reize (kath. Lyz.).

— VIII 4 statt 3 Std.: Reize (kath. Lyz.), Stendal, Blankeneje, Meppen, Bochum (Lyz. II), Düsseldorf-Obercassel (Cecilienchule), Essen-Bredenev, Godesberg (ev. Lyz.).

Naturkunde: I 3 statt 2 Std.: Hannover (priv. Ostluz.), Herford, Münster (kath. Lyz.).

Schreiben: IX 2 statt 3 Std.: Clausthal, Cleve (ev. Lyz.), Hermannswerder.

— VIII 3 statt 2 Std.: Meppen, Düsseldorf-Obercassel (Cecilienchule).

— V, VI, VII 0 statt 1 Std.: Aspel b. Rees a. Rh., Homburg.

— VI 0 statt 1 Std.: Stendal, Fulda (kath. Lyz. St. Mariae).

Zeichnen: 1 statt 2 Std.: Limburg a. d. L. (Marienschule).

Nadelarbeit: IX 0 statt 2 Std.: Charlottenburg (Apel), Charlottenburg (Muche).

— VIII 1 statt 2 Std.: Charlottenburg (Muche), Clausthal.

— IX 1 statt 2 Std.: Heiligenstadt, Clausthal.

Singen: VIII 2 statt 1 Std.: Stendal, Bochum (städt. Lyz. II).

Turnen: VIII 2 statt 1 Std.: Stendal, Bochum (städt. Lyz. II), Cleve (ev. Lyz.).

Oberstufe 2 statt 3 Std.: Berlin (Zemke), Berlin (Hermann), Liebenthal (kath. Lyz.), Oppeln (Lyz. d. M. Schulschwestern), Kiel (priv. Lyz.), Osnabrück (Lyz. der Ursulinen), Stift Keppelsche Erz- u. Schulanstalt, Hilden b. Düsseldorf (Lyz. der Diak.), Oberursel, Euskirchen.

8. a) Lehrverfassung der Oberlyzeen.

Wissenschaftliche Klassen und Seminar-klasse.

Lehrfach	Wissenschaftliche Klassen			zusammen	Seminar-klasse
	DL I	DL II	DL III		
Wissenschaftliche Fächer					
Religion	3	3	3	9	1
Pädagogik	2	2	2	6	3
Deutsch	3	3	3	9	1
Französisch	4	4	4	12	} 1
Englisch	4	4	4	12	
Geschichte	2	2	2	6	} 1
Erdkunde	1	1	2	4	
Mathematik	4	4	4	12	1
Naturkunde	3	3	2	8	1
Lehranweisung und Lehrproben	(4)	—	—	—	4
Unterrichten in der Schule	—	—	—	—	4—6
Wissenschaftliche Übungen	—	—	—	—	8
zusammen	26	26	26	78	26 (25—27)
Technische Fächer					
Zeichnen	1	2	2	5	—
Singen	1	1	1	3	—
Turnen	3	3	3	9	3
zusammen	5	6	6	17	3
Gesamtstundenzahl	31	32	32	95	29 (28—30)



b) Die wesentlichsten Abweichungen.

- Religion: 0 statt 3 Std.: DL I Goethe-Lyz. Dortmund; SK Marien-Lyz. Dortmund.
- Pädagogik: nicht erteilt: DL III Königsberg i. Pr., DL III Aachen, DL III Oberhausen, DL II u. III Spandau, DL II u. III Marienwerder, DL II u. III Flensburg, DL II u. III Hagen, DL Augustaschule Cottbus, DL I Goethe-Lyz. Dortmund.
- 4 statt 3 Std.: SK Höhere Lehranstalten d. Urs. Breslau.
- Deutsch: 2 statt 1 Std.: SK DL Elbing, SK Marien-Lyz. Dortmund.
- 3 statt 1 Std.: SK Höhere Lehranstalten d. Urs. Breslau, SK DL Ratibor, SK DL Hagen.
- 4 statt 3 Std.: DL III Königsberg i. Pr., DL II u. III Flensburg.
- 5 statt 3 Std.: DL Augustaschule Cottbus, DL Aachen, DL Oberhausen, DL Spandau.
- Geschichte: 3 statt 2 Std.: DL Augustaschule Cottbus, DL II u. III Hagen, DL II Minden, DL III Oberhausen, DL Spandau.
- 2 statt 1 Std.: SK Höhere Lehranstalten d. Urs. Breslau, SK DL Düsseldorf.
- Erdkunde: 2 statt 1 Std.: DL II Marienwerder, DL II Minden, DL I u. II Kön.-Luise-Stiftg. Dahlem, DL II Hagen.
- Mathematik: 5 statt 4 Std.: DL II u. III Marienwerder, DL Hagen, DL III d. Schwest. u. L. Fr. Mühlhausen.
- 2 statt 1 Std.: SK Höhere Lehranstalten d. Urs. Breslau.
- 3 statt 1 Std.: SK DL Hagen.
- Naturkunde: 3 statt 2 Std.: DL III Marienburg, DL III Aachen, DL III Kön.-Luise-Stiftg. Dahlem.

- 3 statt 1 Std.: SA Höhere Lehranstalten d. Urj. Breslau, SA DL Altona, SA DL Hagen.
- 4 statt 2 Std.: DL III Königsberg i. Pr., DL III Marienwerder, DL III Hagen.
- 4 statt 3 Std.: DL II Marienwerder, DL II Hagen.

Latein: 2 Std.: DL Marienwerder, DL Kön.-Luise-Schule Stargard, DL d. Schwef. U. L. Fr. Mühlhausen, DL I Goethe-Lyq. Dortmund, DL II Minden.

Turnen: 2 statt 3 Std.: DL d. Urj. Osnabrück, DL II Stift Koppel.

9. a) Lehrverfassung der Studienanstalten realgymnas. Richtung.

Lehrfach	DI	UI	DII	UII	DIII	UIII	Sa.
Verbindliche wissenschaftliche Fächer							
Religion	2	2	2	2	2	2	12
Deutsch u. philos. Pro- pädeutik	3	3	3	3	3	3	18
Lateinisch	6	6	6	6	6	6	36
Französisch	3	3	3	3	3	3	18
Englisch	3	3	3	3	3	3	18
Geschichte	2	2	2	2	2	2	12
Erdkunde	1	1	1	1	1	1	6
Mathematik	4	4	4	4	4	4	24
Naturkunde	4	4	4	4	3	3	22
zusammen	28	28	28	28	27	27	166
Verbindliche technische Fächer							
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	12
Turnen	3	3	3	3	3	3	18
zusammen	5	5	5	5	5	5	30
Wahlfreies Fach							
Singen	1	1	1	1	1	1	6
Gesamtstundenzahl	34	34	34	34	33	33	202

b) Die wesentlichsten Abweichungen.

Deutsch: 4 statt 3 Std.: UI Bismarck-Lyq. Grunewald, DI — UIII der städt. Luiseenschule Düsseldorf.

DI u. UI der städt. Luiseenschule Düsseldorf haben je eine sprachl. u. eine math. Abtlg.

Sprachl. Abtlg.: 2 Math., 2 Phys. — 3 Gesch., 4 Lat., 5 Engl., 4 Franz.

Math. Abtlg.: 2 Lat., 3 Engl. — 6 Math., 6 Nat., 3 Gesch.

Verschiebungen in den Stundenzahlen sind überall notwendig geworden, wo auf der Oberstufe die **Bewegungsfreiheit** eingeführt wurde und die Gabelung in mehrere Zweige, meist einen sprachlich-historischen und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen, eintrat. Diese Gabelung wird im Berichtsjahr gemeldet von folgenden Anstalten:

1. Ref.-Rg Friedrichsfelde = Karlshorst; 2. Ref.-G und Ref.-Rg Grunewald; 3. Rg Berlin-Lichterfelde; 4. Kais.-Friedr.-Rg Bln. = Neukölln; 5. Althoff-Rg Nowawes; 6. Ref.-Rg Bln. = Tempelhof; 7. G Anklam; 8. Bismarck-DR Stettin; 9. Matthias-G Breslau; 10. Johannes-G Breslau; 11. Bender-DR Breslau; 12. G Döppeln; 13. König-Wilh.-Schule Reichenbach i. Schlef.; 14. G Erfurt; 15. Bismarckschule Magdeburg; 16. G Mühlhausen; 17. Rg Raumburg; 18. G Quedlinburg; 19. G Wernigerode; 20. Bismarck-Rg Dortmund; 21. Rg Eiberfeld; 22. Rg Wanne; 23. Goethe-G Frankfurt a. M.; 24. Lessing-G Frankfurt a. M.; 25. Helmholz-DR Frankfurt a. M.; 26. Liebig-DR Frankfurt a. M.; 27. G Fulda; 28. DR Hanau; 29. Ludendorffschule (Rg) Düsseldorf; 30. städt. DR a. Fürstenwall Düsseldorf; 31. DR a. d. Scharnhorststr. Düsseldorf; 32. städt. Rg Eiberfeld.

Aus den vorliegenden Berichten sei erwähnt:

„Die mit Genehmigung des Ministers eingerichtete wahlfreie Gestaltung des Unterrichts in Unterprima mußte nach wenigen Wochen ihres Bestehens wieder aufgehoben werden, da die beiden Unterprimen aus Sparsamkeitsrücksichten auf Verfügung des Magistrats zusammengelegt wurden.“ (Oberrealschule an der Lutherkirche, Hannover.)

„Von Ostern 1922 ab sollen die neben dem lehrplanmäßigen Unterricht bereits bestehenden Sonderlehrgänge im Sinne der vom Herrn Minister gegebenen Richtlinien für eine freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe als freie Arbeitsgemeinschaft ausgebildet und dem lehrplanmäßigen Unterricht eingefügt werden. Zu diesem Zwecke sollen in O I und U I 5 Unterrichtsfächer: Französisch, Englisch, Mathematik, Physik und Chemie um je 1 Stunde wöchentlich gekürzt und dafür für jeden Schüler 1 Stunde philosophische Propädeutik und wahlfrei 4 Stunden einer freien Arbeitsgemeinschaft eingeführt werden, die entweder je 2 Stunden Französisch und Englisch oder je 2 Stunden Mathematik, Physik und Chemie-Mineralogie umfaßt. Die freien Arbeitsgemeinschaften sind getrennt vom lehrplanmäßigen Klassenunterricht zu halten und brauchen nicht immer von denselben Lehrern erteilt zu werden, denen der eigentliche Klassenunterricht zugewiesen ist. Sie sollen nicht auf eine Vermehrung des Wissensstoffes ausgehen, sondern einzelne Aufgaben eines Wissensgebietes hervorheben und an ihnen in geeigneter Unterrichtsform vor allem und mehr als es im allgemeinen Unterricht möglich ist, die Selbsttätigkeit des Schülers heranbilden und üben. Auch der Berufswahl können die freien Arbeitsgemeinschaften entgegenkommen, einerseits durch besondere Rücksicht auf Handel und Verkehr in den sprachlichen Fächern, andererseits durch Rücksicht auf Technik und Industrie in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Gruppen.“ (Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Das Wesentliche der neuen Einrichtung ist, daß die O I und U I im Lateinischen und in der Mathematik in zwei Gruppen geteilt werden; die altsprachliche Gruppe erhält nur 2 Stunden Mathematik statt 4, die mathematische 4 Stunden Latein statt 6 (wir hatten ursprünglich gebeten, den lateinischen Unterricht, da ja Stilistik und Grammatik sehr beschränkt werden sollte, von 6 auf 5, bzw. für die Mathematiker auf 3 Stunden zu verkürzen, was nicht die Genehmigung des Herrn Ministers fand).

Die dadurch ersparten Stunden sollen so verwandt werden, daß dem Deutschen in O I und U I je 1 Stunde, der Philosophie in O I 1, der Geschichte in U I 1 Stunde zugewiesen wird. Unser ursprünglicher Antrag hatte, da auch eine Lateinstunde erspart werden sollte, vorgesehen, daß in O I eine weitere Stunde der Erdkunde, in U I 1 der Philosophie zugewiesen werden sollte. Darauf mußten wir leider verzichten. Der philosophische Unterricht in U I muß demnach auch weiter so gehandhabt werden, daß in jeder Woche eines der anderen Lehrfächer 1 Stunde hergibt.

Als besonders wichtig scheint, daß die bisher mehr freiwillig von den Oberprimanern zur Reifeprüfung eingereichten größeren Arbeiten nunmehr Pflichtarbeiten sind und eine nicht unbedeutende Rolle bei der Reifeprüfung zu spielen haben. Diese wird im übrigen dahin abgeändert, daß von allen Schülern eine Übersetzung aus dem Lateinischen statt in das Lateinische geliefert, und zwar der mathematischen Gruppe ein etwas leichter Text vorgelegt wird, während die altsprachliche Gruppe in der mathematischen schriftlichen Prüfung nur 2 statt 4 Aufgaben zu behandeln hat.“ (Lessing-Gymnasium, Frankfurt a. M.)

„Auf Antrag des Direktors hat die städtische Schulverwaltung mit Zustimmung des Provinzial-Schulkollegiums und Genehmigung des Herrn Ministers Ostern 1921 in Unterprima versuchsweise eine Gabelung mit Minimalstundenplan und Wahlfächern eingeführt. Um den Schülern, deren Begabung für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer sich erst in späteren Jahren zeigt, wo ein Anstaltswechsel nicht mehr stattfinden kann, die Möglichkeit der eingehenderen Beschäftigung mit diesen Fächern zu geben und um andererseits die Kernfächer des Gymnasiums, die alten Sprachen, von Schülern zu entlasten, die nur widerwillig diese Studien treiben und dadurch wie Bleigewichte am Unterricht hängen, ist eine Zweiteilung vorgesehen. In der einen Abteilung liegt das Hauptgewicht auf den alten Sprachen, in der anderen auf Mathematik und naturwissenschaftlichen Fächern. Beiden Abteilungen gemeinsam ist eine moderne Sprache, Geschichte, Religion und Deutsch, das seiner Bedeutung für unser Volkstum entsprechend mit 5 statt bisher 3 Wochenstunden angefaßt ist. Die Zahl der Pflichtstunden ist auf 25 beschränkt, um Platz für Wahlfächer je nach der Neigung des Schülers und eine größere Freiheit in der Gestaltung des Unterrichts zu gewinnen. Als Wahlfächer sind alle modernen Sprachen, Philosophie, Kunstgeschichte, Erdkunde, Bürgerkunde, Chemie, Biologie u. a. vorgesehen.“ (Städt. Johannes-Gymnasium, Breslau.)

„Nachdem mit Ablauf des Schuljahres 1920/21 die erste Reifeprüfung nach Einführung der Bewegungsfreiheit abgehalten worden war, ergab sich auf Grund der Erfahrungen bei der Reifeprüfung zunächst eine

vorläufige, vom Herrn Minister getroffene Ordnung dieser Prüfung, sodann auf Grund der Verhandlungen mit den Bundesstaaten wegen Anerkennung der Reifezeugnisse einige nicht unwesentliche Änderungen innerhalb der Bewegungsfreiheit. Es wurde bestimmt, daß alle Schüler mindestens an 2 Stunden Mathematik teilnehmen sollen, und daß auf dem Realgymnasium nicht gleichzeitig Latein und Französisch aufgegeben werden kann. Zur besseren Vorbereitung der Schüler bei Eintritt in die Bewegungsfreiheit wurde vom Provinzial-Schulkollegium auf Wunsch versuchsweise gestattet, in O II r eine Stunde Französisch an das Englische abzugeben und 1 Stunde wahlfreie Erdkunde neu einzurichten.

Diese neue Ordnung und Bestimmung kam bei der Herbstprüfung zum erstenmal zur Anwendung. Auch die Prüflinge des Ostertermines wurden danach geprüft. Inzwischen haben die weiteren Verhandlungen mit den Bundesstaaten zu einer Übereinkunft geführt, deren entscheidende Punkte in die neuen „Richtlinien für die freiere Gestaltung des Unterrichts“ auf der Oberstufe aufgenommen sind. Am Grunewald-Gymnasium treten mit Ablauf des Schuljahres 1922/23 daraufhin neue Bestimmungen über die Reifeprüfung in Kraft. Latein auf dem Realgymnasium hört auf, reines Wahlfach zu sein. Es gehört nunmehr zu den „typischen“ Fächern dieser Schulart und darf nicht ganz aufgegeben werden; und das Zeichnen wird aus einem Wahlfach zum „allgemeinen“, für alle Realgymnasiasten verbindlichen Fach.“ (Reform-Gymnasium und Reform-Realgymnasium, Berlin = Gr u n e w a l d.)

„In mehrfachen Beratungen hat sich das Lehrerkollegium entschlossen, eine gewisse Bewegungsfreiheit für die zwei Oberklassen einzuführen und die Gabelung dieser Klassen in je eine sprachliche und je eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung zu beantragen mit folgender Stundenverteilung:

	U I			O I	
Lehrfächer	A	B	Lehrfächer	A	B
1. Religion	2	2	1. Religion	2	2
2. Deutsch	5	5	2. Deutsch	5	5
3. Französisch	5	2	3. Französisch	5	2
4. Englisch	5	2	4. Englisch	5	2
5. Geschichte	3	3	5. Geschichte	4	4
6. Erdkunde	2	2	6. Erdkunde	1	1
7. Mathematik	3	5	7. Mathematik	3	5
8. Physik	2	4	8. Physik	2	4
9. Chemie	1	4	9. Chemie	1	4
10. Zeichnen	2	0	10. Zeichnen	2	0
11. geom. Zeichnen	0	1	11. geom. Zeichnen	0	1
		i. Zusammenhang mit d. Mathem.			i. Zusammenhang mit d. Mathem.
12. Latein	wahlfrei.		12. Latein	wahlfrei.“	

(Oberrealschule, S a n a u.)

Zur besseren Veranschaulichung seien die Stundenverteilungspläne der Primen einiger weiteren Anstalten angeführt:

Lehrgegenstand	Bismarckschule (Ref.=Rg.) Magdeburg				Realgymnasium Elberfeld				D.-R.a. Fürstenwall Düsseldorf		
	A O I	B O I	A U I	B U I	A O I	B O I	A U I	B U I	A U I	B U I	
Religion	2	2	2	2	2		2		2		
Deutsch	3	3	3	3	3	3	3	3	6	4	
Latein	6	3	6	3	4	3	4	3	—	—	
Französisch	5	2	5	2	5	2	5	2	4	2	
Englisch	4	3	4	3	4	2	4	2	6	2	
Geschichte	}	3	3	3	3	3	3	3	}	5	3
Erdkunde		3	3	3	3	3	3	3		4	6
Mathematik	3	6	3	6	3	6	3	6	2	6	
Physik	2	4	2	4	2	4	2	4	}	4	6
Chemie	1	3	1	3	2	3	2	3		—	—
Naturgeschichte, Biologie	1	1	1	1	—	2	—	2	—	2 Geol. 2 allgem. Naturf.	
Zeichnen	2	2	2	2	2		2	2	2	2	

Über die Beteiligung der Schüler an dem für die Mittelstufe der Gymnasien zugelassenen **Erfah-**
unterricht, der im wesentlichen darin besteht, daß die Schüler an Stelle des Griechischen im Englischen
 unterrichtet werden, gibt die folgende Übersicht Aufschluß:

a) Gymnasien

Provinz	Zahl der Anstalten	Zahl der Klassen				Zahl der Teilnehmer				Durchschnittsbefetzung der Klassen			
		U III	D III	U II	D II	U III	D III	U II	D II	U III	D III	U II	D II
D.-Pr.	4	4	3	3	—	90	47	33	—	22,5	15,7	11	—
Pr.	5	4	5	4	—	76	55	30	—	19	11	7,5	—
Pm.	6	6	5	5	—	116	63	45	—	19,3	12,6	9	—
Schl.	9	9	9	8	1	163	116	60	6	18,1	12,9	7,5	6
Sa.	5	5	3	3	—	65	36	32	—	13	12	10,7	—
Sh.	4	4	4	4	—	40	33	21	—	10	8,3	5,3	—
Ha.	9	9	9	9	1	154	128	59	3	17,1	14,2	6,6	3
Wf.	15	14	14	12	—	220	168	98	—	15,7	12	8,2	—
HN.	2	2	2	2	—	40	36	21	—	20	18	10,5	—
Rh.	14	13	13	10	—	265	206	131	—	20,4	15,8	13,1	—
	73	70	67	60	2	1229	888	530	9	12,6	13,3	8,8	4,5
		199				2656				13,3			

b) Progymnasien

	9	9	9	9	—	163	129	103	—	18,1	14,3	11,4	—
		27				395				14,6			

Hiernach läßt sich berechnen, wie viele Schüler an den preussischen höheren Lehranstalten für die männliche Jugend überhaupt am Griechischen teilnehmen:

	U III	D III	U II	D II	U I	D I	Zusammen
An den Gymnasien besuchen die Gymnasialklassen (mit Ausschluß der Realabteilungen)	11 218	10 041	9 462	6 577	5 324	5 158	47 780
An den Ref.-Gymnasien besuchen die Gymnasialklassen	—	—	356	276	217	239	1 088
An den Pro-Gymnasien besuchen die Gymnasialklassen	224	218	186	—	—	—	628
An den Realgymnasien in Goslar und Leer besuchen die Gymnasialklassen	31	30	35	31	18	26	171
Am Reform-Realgymnasium Brunewald besuchen die Gymnasialklassen	—	—	8	11	15	12	46
An den Oberrealschulen Mariendorf und Rheydt besuchen die Gymnasialklassen	30	28	33	13	14	11	129
insgesamt	11 503	10 317	10 080	6 908	5 588	5 466	49 842
Von diesen Schülern nehmen teil am Erfahunterricht	1 392	1 017	633	9	—	—	3 051
also Teilnehmer am Griechischen	10 111	9 300	9 447	6 899	5 588	5 466	46 791

Anm.: An folgenden Realanstalten wird Griechisch als Erfahunterricht (oder wahlfrei) erteilt:

1. Rg Hörde 10 Schüler (U III—U II)
2. Rg Uhrweiler-Neuenahr 8 Schüler (D II—D I)
3. Rg Ahlen 14 Schüler (D III—U I)
4. Rg Menden 11 Schüler (D II—D I)
5. Rg Wanne 14 Schüler
6. Rg Barmen 5 Schüler (D II—D I)
7. Rg Duisburg-Alt 3 Schüler (D I—U I)
8. Ref.-Rg Hamborn 18 Schüler (D II—D I)
9. Ref.-Rg. Oberhausen 11 Schüler (D II—D I)

An einer größeren Zahl von Gymnasien ist Englisch verbindliches Unterrichtsfach an Stelle von (oder neben) Französisch; es sind dies 1. Friedr.-G Berlin; 2. Königstädt. G Berlin; 3. Sophien-G Berlin; 4. Kais.-Augusta-G Charlottenburg; 5. G Freienwalde; 6. Viktoria-G Potsdam; 7. G Prenzlau; 8. G Anklam; 9. G Belgard; 10. G Demmin; 11. G Dramburg; 12. G Greifs-

wald; 13. G Stolp; 14. Hindenburg-G Beuthen; 15. Johannes-G Breslau; 16. Matthias-G Breslau; 17. G Cosel; 18. G Kattowik; 19. G Königshütte; 20. Woyrsch-G Leobschütz; 21. G Reibe; 22. G Dhlau; 23. G Rybnik; 24. G Sagan; 25. G Strehlen; 26. Luther-G Eisleben; 27. Lat. Hauptschule Halle; 28. Dom-G Halberstadt; 29. G Neuhalbensleben; 30. Henneb. G Schleusingen; 31. Madensens-G Torgau; 32. Gelehrtenschule Meldorf; 33. G Neumünster; 34. G Rendsburg; 35. Domschule Schleswig; 36. Matth. Claud.-G Wandsbeck; 37. G Bochum; 38. G Bottrop; 39. G Brilon; 40. Hindenburg-G Buer; 41. G Dorsten; 42. Staatl. G Dortmund; 43. Städt. G Dortmund; 44. G Hamm; 45. Friedr.-G Herford; 46. König-Wilh.-G Hörter; 47. G Theodorianum Paderborn; 48. G Redlinghausen; 49. G Dionysianum Rheine; 50. Archigymnas. Soest; 51. G Warburg; 52. G Wattenscheid; 53. G Werl; 54. Friedr.-G Cassel; 55. Goethe-G Frankfurt a. M.; 56. G Hadamar; 57. G Bedburg; 58. Staatl. G Bonn; 59. G Boppard; 60. G Cleve; 61. G Eiberfeld; 62. G Euskirchen; 63. Schiller-G Köln-Ehrenfeld; 64. G Münstereifel; 65. G Neuwied; außerdem 24 Gymnasien der Provinz Hannover.

Über die Teilnahme am **wahlfreien Unterricht** finden sich leider in einer größeren Anzahl von Jahresberichten keine Angaben; so weit darüber berichtet worden ist, sind die Zahlen in der folgenden Übersicht zusammengestellt. Dabei ist zu bemerken, daß der Begriff des wahlfreien Unterrichts häufig übergeht in den der Arbeitsgemeinschaft, des Kränzchens, Zirkels, Vereins usw., wovon bei der Vereinstätigkeit die Rede sein wird.

Lehrgegenstand	höhere Lehranstalten für die männliche Jugend			höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend		
	Zahl der Anstalten	Zahl der Teilnehmer	beteiligte Klassen	Zahl der Anstalten	Zahl der Teilnehmerinnen	beteiligte Klassen
1. Buchführung	2	148	D III—I	—	—	—
2. Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre	6	95	U II—D I	1	14	StA U I—D I
3. Gartenbau	2	48	V—D I	3	39	£ 4—StA D II
4. Handfertigkeit	91	3 817	VI—D I	31	1466	£ 6—D 2, StA U III
5. Kaufmännisches Rechnen	1	25	U III	—	—	—
6. Kochen	—	—	—	3	107	£ 2—1
7. Kunstbetrachtung (=Geschichte)	19	470	U II—D I	17	392	£ 7—D 1
8. Kurzschrift						
a) Stolze-Schrey	313	13 354	IV—D I	217	7126	£ 6—1
b) Gabelsberger	91	2 898	V—D I	24	666	£ 7—D 2
c) Einheitssystem	3	29	IV—D I	2	81	£ 5—1
9. Linearzeichnen	490	18 230	IV—D I	—	—	—
10. Literatur (Deutsche)	3	22	I	1	14	D 2
11. Philosophie (Propäd.)	10	124	D II—D I	2	37	StA U II—D I
12. Photographie	1	24	D III—U II	—	—	—
13. Sprachen (fremde)						
a) Dänisch	2	57	D III—U I	—	—	—
b) Italienisch	4	29	U II—D I	2	22	£ 2—D 1
c) Litauisch	1	16	IV—D I	—	—	—
d) Polnisch	9	234	IV—D I	1	49	£ 6—1
e) Russisch	36	618	IV—D I	3	8	£ 2—StA D III
f) Schwedisch	1	5	U III—D II	2	27	D 1, StA U II
g) Spanisch	41	952	U III—D I	6	76	£ 4—1, StA D III—U II
14. Sprech- und Vortragskunst	1	10	D III—D II	3	104	£ 7—1
15. Übungen						
a) biologische	57	1 030	D III—D I	2	39	£ 1, StA U II—D I
b) chemische	88	2 042	U II—D I	3	41	StA D II—D I
c) geographische	1	18	D III—U II	—	—	—
d) geologische	1	21	II	—	—	—
e) historische	1	8	D II	—	—	—
f) mathematische	2	18	D II—D I	—	—	—
g) naturwissenschaftliche	3	69	D III—D I	—	—	—
h) physikalische	105	2 954	D III—D I	3	40	£ 1, StA U II—D I

Außerdem wird an Realanstalten und Lyzeen in größerem Umfange wahlfreier Unterricht im Lateinischen erteilt; die genauen Zahlen sind aus den Jahresberichten nicht festzustellen.

Die deutsche und fremdsprachliche Lektüre der oberen Klassen.

In die folgenden Verzeichnisse sind einige Werke nicht aufgenommen worden, da die Titelangaben in mehreren Jahresberichten fehlten und in einigen weiteren so unvollständig und fehlerhaft waren, daß sie nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnten.

Die Verbreitung jedes einzelnen Schriftwerkes ergibt sich aus den in Klammern dahinter gesetzten Zahlen; die Zahl links vom Komma bedeutet die Anzahl der höheren Lehranstalten für die männliche, die rechts vom Komma die Anzahl der höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend, in denen es gelesen worden ist.

Die Lehrplanmäßig in jeder Anstalt gelesenen Schriften sind fortgelassen worden, also im Lateinischen Caesar (bellum Gallicum), Ovid (Metamorphosen), Vergil (Aeneis), Horaz (Oden, Satiren, Episteln) und Livius, im Griechischen Xenophon (Anabasis) und Homer (Odyssee und Ilias).

1. Deutsch.

- Aeschylus, Agamemnon (2,0).
 — Die Perseer (0,1). — Orestie (3,16). — Prometheus (1,0).
- Alexis, Der falsche Waldemar (1,0). — Der Roland von Berlin (2,0). — Die Hosen des Herrn v. Bredow (8,7). — Mein Marsch nach Frankreich im Jahre 1815 (1,0).
- Ander sen, Der Reisetamerad (0,1). — Der Sohn des Pförtners (0,1).
- Anzengruber, Der G'wissenswurm (1,0). — Der Meineidbauer (1,0). — Der Pfarrer von Kirchfeld (1,0).
- Arndt, Der Rhein Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze (5,0). — Erinnerungen aus dem äußeren Leben (2,2). — Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein (4,2).
- Arnim, Der tolle Invalide auf dem Fort Katameau (1,1).
- Bartels, Wilde Zeiten (1,0).
- Bartsch, Die kleine Blancheleur (1,0). — Vom sterbenden Kokoko (1,0). — Zwölf aus der Steiermark (1,2).
- Beckstein, Rheinsagen (5,2).
- Beowulf (5,0).
- Björnson, Das neue System (2,0). — Ein fröhlicher Bursch (1,0). — Über die Kraft (3,0).
- Bismarck, Gedanken und Erinnerungen (9,1). — Vier Reden zur äußeren Politik (8,0).
- Böhlau, Der Rangierbahnhof (0,1). — Ein dummer Streich (0,2). — Ratsmädelgeschichten (0,2).
- Bonsels, Die Biene Maja (1,2). — Himmelsvolk (0,1). — Indienfahrt (2,3).
- Brentano, Clem., Chronika eines fahrenden Schülers (1,2). — Godel, Hinkel und Gadeleia (0,9). — Vom braven Kasperl und dem schönen Annerl (11,23).
- Brentano, Hanny, Amalie, Fürstin von Gallitzin (0,1).
- Bruinier, Das deutsche Volkslied (1,0).
- Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji (1,0).
- Burte, Katte (1,0).
- Calderon, Das Leben ein Traum (2,0).
- Chamisso, Peter Schlemihl (12,19).
- Coster, Charles de, Tyll Uenspiegel (1,0).
- Dahn, Ein Kampf um Rom (6,0).
- Dante, Die göttliche Komödie (5,4).
- Demosthenes, Philippische Reden (1,0).
- Droste-Hülshoff, Die Judenbuche (45,63). — Die Schlacht im Loener Bruch (1,0).
- Ebers, Eine ägyptische Königstochter (1,0).
- Ebner-Eschenbach, Das Gemeindefind (0,12). — Der Muff (1,5). — Die Freiherren von Gemperlein (0,4). — Die Kapitalistinnen (0,1). — Die Spizkin (1,0). — Ein Spätgeborener (1,0). — Er laßt die Hand küssen* (1,0). — Krambambuli (0,7).
- Edda (35,7).
- Eichendorff, Ahnung und Gegenwart (1,0). — Aus dem Leben eines Taugenichts (83,117). — Schloß Durande (1,1). — Von Wald und Welt (0,1).
- Einhard, Das Leben Karls des Großen (1,0).
- Ernst, Otto, Asmus Sempers Jugendland (0,3).
- Eulenberg, Der natürliche Vater (1,0).
- Euripides, Die Troerinnen (0,1). — Hippolyt (0,1). — Iphigenie (47,51). — Medea (4,28).
- Eyth, Berufstragik (1,0). — Der Kampf um die Cheopspyramide (1,0). — Der Schneider von Ulm (1,0).

- Fehrs, Kattengold (1,0).
 Fichte, 2. Rede an die deutsche Nation (17,5).
 Fischer, Das glücklichste Schiff (9,0).
 Fischer, Das Licht im Elendhause (0,1).
 Flex, Der Wanderer zwischen beiden Welten (2,0). — Klaus v. Bismarck (2,0). — Wallensteins Antlitz (1,0).
 Fontane, Frau Jenny Treibel (1,3). — Grete Minde (2,0). — Irrungen und Wirrungen (1,0). — Kriegsgefangen (4,0). — Vor dem Sturm (4,0). — Wanderungen durch die Mark Brandenburg (1,0).
 Fouqué, Der Held des Nordens (1,0). — Undine (17,31).
 François, L. v., Frä. Muckchen und ihr Hausmaier (0,10).
 Frenken, Der Untergang der Anna Hollmann (0,1). — Die Sandgräfin (0,2). — Peter Moors Fahrt nach Südwest (7,0).
 Freitag, Die Journalisten (39,25). — Bilder aus der deutschen Vergangenheit (9,2). — Die Ahnen (21,27). — Die Brüder vom deutschen Hause (7,2). — Die Erhebung (1,0). — Die Geschwister (2,0). — Die verlorene Handschrift (2,0). — Erinnerungen aus meinem Leben (0,3). — Ingo (17,24). — Nachruf für Fr. Reuter (1,0). — Soll und Haben (37,21).
 Friedrich der Große, über die deutsche Literatur (2,1).
 Frithjofsage (5,0).
 Ganghofer, Das große Jagen (1,0).
 Geibel, Brunhild (6,1).
 Gellert, Die Betschwester (1,0).
 Gerstäcker, Der Schiffszimmermann (1,0).
 Gerstenberg, Ugolino (1,0).
 Ginzkey, Der von der Vogelweide (1,0).
 v. d. Goltz, Vater und Sohn (1,0).
 Goethe, Götz von Berlichingen (321,175). — Clavigo (8,9). — Die Laune des Verliebten (2,2). — Die Mitschuldigen (0,1). — Die natürliche Tochter (0,1). — Egmont (281,127). — Faust (273,117). — Iphigenie auf Tauris (421,243). — Prometheus (5,4). — Torquato Tasso (217,113). — Urfaust (2,1). — Campagne in Frankreich (3,8). — Dichtung und Wahrheit (305,147). — Die Leiden des jungen Werther (93,71). — Die Wahlverwandtschaften (3,1). — Gedankenlyrik (181,51). — Hermann und Dorothea (395,241). — Italienische Reise (38,9). — Reineke Fuchs (25,41). — Von deutscher Baukunst (2,0). — Westöstlicher Divan (1,2). — Wilhelm Meister (31,47). — Briefwechsel mit Zelter (1,0). — Gespräche mit Eckermann (2,3).
 Gottfried von Straßburg, Tristan und Isolde (15,12).
 Gotthelf, Uli der Knecht (4,0).
 Grabbe, Napoleon (1,0).
 Greif, General York (2,1).
 Grillparzer, Das goldene Blies (123,41). — Der arme Spielmann (11,19). — Der Traum ein Leben (19,23). — Des Meeres und der Liebe Wellen (22,34). — Die Ahnfrau (41,19). — Die Jüdin von Toledo (5,0). — König Ottokars Glück und Ende (57,43). — Libussa (4,13). — Medea (41,23). — Sappho (151,62). — Weh dem, der lügt! (41,25).
 Grimm, Jakob, Auswahl aus seinen Schriften (1,0). — Über das Wesen der Tierfabel (0,1). — Über die deutsche Sprache (1,0).
 Grimmshausen, Simplicius Simplicissimus (145,23).
 Gryphius, Die geliebte Dornrose (1,0). — Horribilicribrifax (1,0). — Peter Squenz (2,0).
 Gudrun (231,171).
 Gutzkow, Der Königsleutnant (1,6). — Uriel Acosta (1,0). — Zopf und Schwert (0,1).
 Hagen, Morika (4,0).
 Hagenbeck, Jugenderinnerungen (0,1).
 Halm, Der Fechter von Ravenna (7,0). — Der Sohn der Bildnis (1,0).
 Hamerling, Aspasia (1,0).
 Hardt, Gudrun (5,4). — Tantris der Narr (0,1).
 Hartmann von Aue, Der arme Heinrich (43,45). — Iwein (6,0).
 Hauff, Das Bild des Kaisers (2,9). — Die Karawane (1,0). — Lichtenstein (25,31).
 Hauptmann, Carl, Der Landstreicher (1,0).
 Hauptmann, Gerhart, Bahnwärter Thiel (2,0). — Der arme Heinrich (15,17). — Der Biberpelz (19,3). — Der Narr in Christo Emmanuel Quint (5,0). — Die versunkene Glocke (27,20). — Die Weber (67,31). — Einsame Menschen (1,0). — Florian Geyer (19,5). — Fuhrmann Henschel (5,0). — Hanneles Himmelfahrt (13,9). — Michael Kramer (2,1). — Schluck und Tau (1,0). — Vor Sonnenaufgang (6,1).
 Heibel, Agnes Bernauer (161,83). — Demetrius (3,0). — Die Nibelungen (211,73). — Genoveva (1,2). — Gyges und sein Ring (19,47). — Herodes und Mariamne (81,53). — Judith (17,21). — Kriemhilds Rache (1,0). — Maria Magdalena (71,53). — Michelangelo (2,0). — Meine Kindheit (1,7). — Mutter und Kind (12,3).
 Heland (17,32).
 Hedin, Auf Schleichwegen durch Tibet (0,1).
 Heine, Heinrich, Deutschland (0,1). — Die Harzreise (1,1).
 Herder, Aus dem Journal meiner Reise im Jahre 1769 (0,1). — Briefe zur Beförderung der Humanität (2,0). — Der Cid (11,13). — Ideen zur Philosophie der Geschichte der Mensch-

- heit (0,2). — Ossian (5,19). — Stimmen der Völker in Liedern (3,11). — Über den Ursprung der Sprache (0,5). — Von deutscher Art und Kunst (0,3).
- Herzog, Die Buben der Frau Ofterberg (1,0). — Die Wiskottens (5,11).
- Heyse, Andrea Delfin (4,0). — Das Glück von Rothenburg (0,1). — Der verlorene Sohn (2,2). — Getreu bis in den Tod (0,1). — Kolberg (93,85).
- Hildebrandslied (63,25).
- Hoffmann, E. Th. A., Das Fräulein von Scuderie (4,11). — Der goldene Topf (15,17). — Des Bettlers Eckfenster (0,6). — Meister Martin der Riefner und seine Gesellen (29,19). — Ritter Glück (1,0).
- Hoffmann, Hans, Der Schiffbrüchige (1,0).
- Hofmannsthal, Der Tor und der Tod (3,5).
- Hölderlin, Der Archipelagus (1,0). — Hyperion (5,7).
- Homer, Ilias (151,125). — Odyssee (183,144).
- Huch, Ricarda, Der Mondreigen von Schlaraffis (0,1).
- Humboldt, Wilh. v., Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen (2,0). — über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung (2,1).
- Hume, Untersuchungen über den menschlichen Verstand (0,1).
- Jahn, Deutsches Volkstum (1,0).
- Jansen, Das Buch Leidenschaft, Das Buch Liebe, Das Buch Treue (2,2).
- Jbsen, Baumeister Solneß (4,0). — Brand (10,2). — Die Helden auf Helgoland (Nordische Heeresfahrt) (41,30). — Die Kronprätendenten (19,8). — Die Stützen der Gesellschaft (39,0). — Die Wildente (1,2). — Ein Volksfeind (71,15). — Gespenster (13,7). — Hedda Gabler (2,0). — John Gabriel Borkmann (1,0). — Kaiser und Galiläer (9,1). — Klein Gynlf (0,1). — Nora oder Ein Puppenheim (12,2). — Peer Gynt (17,5). — Rosmersholm (9,4). — Wenn wir Toten erwachen (0,1).
- Jensen, Der Tag von Stralsund (1,0). — Magister Timotheus (2,0). — Über der Heide (1,1).
- Jiriczek, Die deutsche Heldensage (1,0).
- Jimmermann, Der Oberhof (23,31). — Tulifantchen (1,0).
- Jodl, Beiträge zur Ästhetik und Seelenkunde (0,1).
- Jordan, Die Nibelungen (5,0).
- Kaiser, Gas (1,4).
- Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1,0). — Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1,0). — Zum ewigen Frieden (3,0).
- Keller, Gottfried, Das Fähnlein der 7 Aufrechten (63,42). — Das Tanzlegendchen (1,0). — Das verlorene Lachen (1,0). — Der grüne Heinrich (9,13). — Der Landvogt von Greifensee (0,8). — Die 3 gerechten Kammacher (31,41). — Die Leute von Seldwyla (15,1). — Frau Regel Amrein und ihr Jüngster (1,8). — Hadlaub (37,5). — Kleider machen Leute (1,0). — Novellen (1,0). — Pantraz der Schmoller (17,23). — Romeo und Julia auf dem Dorfe (7,2). — Sieben Legenden (2,0). — Ursula (2,0).
- Keller, Paul, Das letzte Märchen (0,1). — Das Zigeunerkind (0,3).
- Keppeler, Mehr Freude (0,1).
- Kind-Weber, Der Freischütz (1,0).
- Kinkel, Otto der Schütz (1,0).
- Kipp, Theodor, Von der Macht des Rechts. Rede. (1,0).
- Kleist, Das Rätchen von Heilsbronn (23,35). — Der zerbrochene Krug (61,35). — Die Familie Schrockenstein (1,0). — Die Hermannsschlacht (132,51). — Michael Kohlhaas (121,38). — Penthesilea (8,13). — Prinz Friedrich von Homburg (235,143). — Robert Guiskard (2,0).
- Klopstock, Messias (109,17). — Oden (213,25).
- Kluge, Fr., Unser Deutsch (1,0).
- König, Eberhard, Dietrich von Bern (1,0). — Hermoders Ritt (1,0). — Das Märchen vom Waldschrott (1,0). — Wieland der Schmied (1,0).
- Körner, Frinz (95,31).
- Kotzebue, Die deutschen Kleinstädter (2,1).
- Kügelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes (3,9).
- Kurz, Solde, Florentiner Novellen (1,0).
- Kurz, Hermann, Schillers Heimatjahre (1,0).
- Lamprecht, Porträtgalerie aus der deutschen Geschichte (1,0).
- Laube, Die Karlschüler (4,1).
- Lenau, Savonarola (0,1).
- Lessing, Der junge Gelehrte (5,0). — Der Schatz (1,0). — Emilia Galotti (281,71). — Minna von Barnhelm (341,193). — Miß Sara Sampson (17,4). — Nathan der Weise (291,93). — Philotas (33,4). — Abhandlungen über die Fabel (23,6). — Briefe, die neueste Literatur betreffend (1,4). — Das Testament Johannis (1,0). — Die Erziehung des Menschengeschlechts (12,1). — Hamburgische Dramaturgie (302,48). — Kritische Schriften (3,1). — Laokoon (319,62). — über den Beweis des Geistes und der Kraft (2,0). — Wie die Alten den Tod gebildet (29,10).
- Lienhard, Das klassische Weimar (1,0).
- Liliencron, Der Richtungspunkt (3,1). — Eine Sommerschlacht (0,2). — Kriegsnovellen (4,1). — Lyrik (7,0). — Umzingelt (1,0).
- Lindau, Rudolf, Sedsch (1,0).
- List, Einzeldarstellungen aus: Das nationale System der politischen Ökonomie (1,0).

- Löns, Aus Wald und Heide (0,1). — Der Alte vom Berge (1,0). — Der Wehrwolf (9,3). — Mein grünes Buch (1,0). — Mümmelmann (1,2).
- Ludwig, Der Erbförster (121,63). — Die Heiterethei (29,18). — Die Maffabäer (41,32). — Kritische Schriften (1,0). — Vom Regen in die Traufe (1,0). — Zwischen Himmel und Erde (61,49).
- Ludwigslied (11,0).
- Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (7,0). — An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen (13,0). — Auswahl aus seinen Schriften (31,0). — Sendbrief vom Dolmetschen (32,1). — Vom Nutz der Historien (1,0). — Von der Freiheit eines Christenmenschen (2,0).
- Lyrik, die, der Befreiungskriege (41,9).
- Maeterlinck, Der Eindringling (0,1).
- Mann, Der Tod in Venedig (1,0). — Die Buddenbrooks (1,0). — Königliche Hoheit (0,2).
- Meinhold, Die Bernsteinhege (1,0).
- Meistergesang (23,3).
- Merseburger Zaubersprüche (13,1).
- Meyer, C. F., Das Amulett (9,2). — Der Heilige (11,5). — Der Schuß von der Kanzel (1,0). — Die Hochzeit des Mönchs (3,0). — Die Versuchung des Pescara (2,4). — Gustav Adolfs Page (31,41). — Huttens letzte Tage (13,0). — Jürg Jenatsch (15,10). — Novellen (3,0).
- Minnesangs Frühling (51,6).
- Mörke, Das Stuttgarter Hugelmannlein (5,9). — Der alte Turmhahn (0,1). — Der Bauer und sein Sohn (0,1). — Lyrik (4,0). — Maler Koltzen (0,1). — Mozart auf der Reise nach Prag (31,42).
- Mücke, Die Taten der Emden (1,0).
- Müllner, Die Schuld (1,0).
- Muspilli (9,0).
- Nibelungenlied (391,218).
- Niebsche, Also sprach Zarathustra (1,0). — Die Geburt der Tragödie (1,0).
- Novalis, Die Christenheit oder Europa (1,0). — Heinrich von Ofterdingen (1,0). — Hymnen an die Nacht (1,0).
- Opitz, Das Buch von der deutschen Poeterei (3,1).
- Otfrieds Evangelienbuch (6,0).
- Jean Paul, Leben des vernünftigen Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal (1,0). — Levana (0,1).
- Petersen, Prinzessin Ilse (0,1).
- Pfifner, Palästrina (1,0).
- Pichler, Der Flüchtling (1,0).
- Platen, Die verhängnisvolle Gabel (2,0).
- Platon, Georgias (1,0). — Phädon (4,0). — Verteidigungsrede des Sokrates (1,0).
- Platter, Thomas, Ein Lebensbild aus dem Jahrhundert der Reformation (2,0).
- Raabe, Abu Telfan (1,0). — Alte Kester (1,0). — Das letzte Recht (2,1). — Des Reiches Krone (0,1). — Der Hungerpastor (15,25). — Der Marsch nach Hause (2,0). — Der Schüderump (1,0). — Die Chronik der Sperlingsgasse (3,8). — Die Hämelschen Kinder (2,9). — Die Leute aus dem Walde (1,0). — Die schwarze Galeere (35,31). — Deutscher Adel (1,0). — Else von der Tanne (27,49). — Eulenspingsten (1,0). — Högter und Corvey (1,0). — Im Siegesfranze (1,0). — Lorenz Scheibenhart (1,0). — Novellen (3,0). — Unseres Herrgotts Kanzlei (21,0). — Zum wilden Mann (3,1).
- Raimund, Der Verschwender (1,0).
- Ranke, Die großen Mächte (2,0). — Männer der Weltgeschichte (2,0).
- Reuter, Dörschlüchting (2,0). — Hanne Rüte und de lütte Pudel (2,1). — Kein Hüfung (7,2). — Läschen und Rimels (1,0). — Meine Vaterstadt Stavenhagen (2,0). — Ut de Franzosentid (29,7). — Ut mine Festungstid (2,7). — Ut mine Stromtid (27,11).
- Reinke de Vos (3,0).
- Riehl, Der Stadtpfeifer (10,29). — Die Lehrjahre eines Humanisten (1,0). — Die vierzehn Nothelfer (0,2). — Land und Leute (1,0). — Novellen (5,12). — Ovid bei Hofe (1,1).
- Rietschel, Jugenderinnerungen (1,1).
- Rilke, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke (1,3).
- Rosegger, Als ich noch der Waldbauernbub war (5,4). — Das Felsenbildnis (1,0). — Das Holzknechtshaus (3,9). — Das zu Grunde gegangene Dorf (1,0). — Die Schriften des Waldschulmeisters (3,12). — Jakob der Letzte (2,0). — Peter Mayr, der Wirt an der Mahr (2,12). — Waldheimat (0,3).
- Saaz, Joh. von, Der Ackermann und der Tod (2,4).
- Sachs, Auswahl (31,0). — Die ungleichen Kinder Evaes (0,2). — Die Wittenbergisch Nachtigall (2,1). — Disputation zwischen einem Chorberrn und Schuhmacher (3,0). — Fastnachtsspiele (9,7). — Komödien (2,0). — Sanct Peter mit der Geiß (0,1). — Schwänke (6,4).
- Saga vom Frensgoden Grafnel (1,0).
- Scheffel, Der Trompeter von Säckingen (11,0). — Ekkehard (109,47). — Juniperus (2,0).
- Scheler, Die Ursachen des Deutschenhasses (1,0).

- Schiller, Die Räuber (81,42). — Fiesko (41,25). — Kabale und Liebe (121,45). — Don Carlos (161,72). — Wallenstein (421, 203). — Maria Stuart (219, 173). — Die Jungfrau von Orleans (253,221). — Die Braut von Messina (335,93). — Wilhelm Tell (312,203). — Demetrius (29,7). — Jugenddramen (103,31). — Gedankenlyrik (213,45). — Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande (19,0). — Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (25,0). — Philos. ästhetische Aufsätze (26, 12). — Philosophische Schriften (72,11). — Über Anmut und Würde (23,31). — Über das Pathetische (3,28). — Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie (3,0). — Über die tragische Kunst (16,19). — Über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen (13,10). — Über naive und sentimentalische Dichtung (14,25). — Vom Erhabenen (39,31). — Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? (19,3).
- Schlaf, In Dingsda (1,0).
- Schleiermacher, Über die Religion (0,1).
- Schmidtbonn, Der Zorn des Achilles (1,0). — Mutter Landstraße (1,0).
- Schmittbennner, Friede auf Erden (1,12).
- Schönherr, Glaube und Heimat (13,5).
- Schreckenbach, Die letzten Rudelsburger (1,0).
- Schwab, Volksagen (1,0).
- Sealsfield, Die Prärie am Jacinto (1,0).
- Seidel, Leberecht Hühnchen (1,1).
- Shakespeare, Coriolan (53, 6). — Der Kaufmann von Venedig (29,10). — Der Sturm (4,0). — Die lustigen Weiber von Windsor (3,1). — Ein Sommernachtstraum (15,3). — Ein Wintermärchen (0,5). — Hamlet (91,11). — Heinrich IV. (9,0). — Julius Cäsar (131,42). — König Lear (41,7). — Macbeth (119,35). — Othello (8,0). — Richard II (3,0). — Richard III (27,2). — Romeo und Julia (3,0). — Viel Lärm um Nichts (0,2). — Was ihr wollt (3,0). — Wie es euch gefällt (0,2).
- Sick, J. M., Der Hochlandspfarrrer (0,1).
- Sienkiewicz, Quo vadis? (2,0).
- Sigurdlied (1,0).
- Silesius, Angelus, Der herubiniische Wandersmann (1,0).
- Söhle, Friede auf Erden (1,1).
- Sophokles, Nias (2,0). — Antigone (91,72). — Elektra (2,0). — König Oedipus (113,42). — Philoctet (8,0).
- Spielhagen, Hammer und Amboß (1,0).
- Stegemann, Die Kraft von Illich (1,0).
- Stern, Die Flut des Lebens (17,28). — Die Wiedertäufer (1,0). — Novellen (3,0).
- Stieler, Ein Winteridyll (2,0).
- Stifter, Abdias (1,0). — Bergkristall (0,9). — Brigitta (0,1). — Das Heidedorf (0,2). — Der Hagestolz (1,0). — Der Hochwald (15,19). — Die Harrenburg (1,9). — Granit (2,4).
- Storm, Aquis submersus (11,7). — Auf dem Staatshof (1,0). — Beim Better Christian (2,0). — Der Bötzer Basch (1,2). — Der Schimmelreiter (71,45). — Die Söhne des Senators (47,34). — Ein grünes Blatt (1,0). — Ein stiller Musikant (0,3). — Eine Halligfahrt (1,0). — Hans und Heinz Kirch (3,0). — Immensee (23,14). — In St. Jürgen (0,1). — Lyrik (2,0). — Marthe und ihre Uhr (0,2). — Novellen (7,0). — Pole Poppenspüler (27,43). — Renate (18,21). — Viola tricolor (2,9). — Von Jenseit des Meeres (2,6). — Zur Chronik von Grieshuus (5,2).
- Strauß, David Friedr., Der alte und der neue Glaube (1,0).
- Streicher, Schillers Flucht von Stuttgart (6,12).
- Strindberg, Luther (1,0).
- Sudermann, Die Ehre (5,3). — Frau Sorge (8,19). — Heimat (2,0). — Johannes (1,0).
- Tacitus, Germania (7,2).
- Thukydides, Leichenrede des Perikles (1,0).
- Tieck, Der blonde Eckbert (4,7). — Der gestiefelte Kater (1,0). — Der Runenberg (0,3).
- Tolstoj, Auferstehung (0,1). — Der Sinn des Lebens (1,0). — Wodurch leben die Menschen? (0,1).
- Treitschke, Das deutsche Ordensland Preußen (1,0). — Die Freiheit (3,0). — Historische und politische Aufsätze (1,0). — Preußens Erhebung im Jahre 1813 (0,1).
- Uhlant, Ernst, Herzog von Schwaben (119,96). — Ludwig der Bayer (3,8).
- Vesper, Parzival (2,1). — Tristan und Isolde (1,1).
- Villingner, Der Töpfer von Randern (2,0). — Ungleiche Kameraden (0,1).
- Vischer, Auch Einer (1,0).
- Voss, Luise (7,4).
- Wagenfeld, De Antichrist (1,0). — Plattdeutsche Dichtungen (1,0).
- Wagner, Richard, Der fliegende Holländer (2,1). — Der Ring des Nibelungen (71,52). — Die Meisterfinger (104,89). — Eine Pilgerfahrt zu Beethoven (1,1). — Lohengrin (7,8). — Parsifal (39,29). — Siegfried (5,0). — Tannhäuser (7,0). — Tristan und Isolde (3,0).
- Waltharilied (33,10).
- Walther v. d. Vogelweide, Gedichte (3,1).
- Weber, Dreizehnlinden (47,78). — Goliath (1,20).

Weise, D., Die deutschen Volksstämme und Landschaften (1,0).
 Werfel, Spiegelmann (1,0).
 Das Wessobrunner Gebet (3,0).
 Wihert, Der Schaktarp (0,1).
 Wieland, Der Vogelsang (1,0).
 — Oberon (10,10).
 Wilbrandt, Der Lotsekommandeur (1,1). — Der Meister von Palmyra (1,0).
 Wildenbruch, Das neue Gebot (1,0). — Der deutsche König (1,0). — Der neue Herr (3,0). — Die Quikows (32,11). — Die Rabensteinerin (2,8). — Die Tochter des Erasmus (0,1). — Heinrich und Heinrichs Geschlecht (3,0). — Väter und Söhne (6,0). — Das edle Blut (0,3). — Das Orakel (1,4). — Kindertränen (0,2). — Novellen (3,0).
 Winkelmann, Laokoon (2,0).
 Wolfram von Eschenbach, Lyrik (14,0). — Parzival (115, 74).
 Wulfila, Proben von Runeninschriften aus seiner Bibelübersetzung (2,0).
 Zahn, Der Geiger (1,0). — Die Geschwister (0,5).
 Zola, Der Zusammenbruch (0,1).

2. Lateinisch.

Augustinus, Confessiones (2,0).
 Ausonius, Mosella (2,0).
 Brandt, Eclogae Latinae (6,0).
 Caesar, De bello civili (66,2).
 Catull, Carmina (69,10).
 Cicero, a) Orationes: De imperio Cn. Pompeii (189,8). — Divinatio in Qu. Caecilium (8,0). — In C. Verrem (124,5). — In L. Catilinam (212,18). — In M. Antonium Philippicæ (16,3). — In Pisonem (1,0). — Pro Archia poeta (91,7). — Pro rege Deiotaro (33,1). — Pro Ligario (29,3). — Pro Marcello (3,1). — Pro Milone (31,0). — Pro Murena (24,0). — Pro lege Manilia (19,0). — Pro Quinctio (1,0). — Pro Plancio (2,0). — Pro Roscio Amerino (52,3). — Pro

Sestio (15,1). — Pro Sulla (2,0).
 b) Rhetorica: Brutus de claris oratoribus (4,0). — De oratore (7,0).
 c) Epistolae (123,7). d) Academica: Cato maior de senectute (100,2). — De natura deorum (9,1). — De officiis (64,2). — De re publica (Somnium Scipionis) (35,9). — De finibus (4,0). — Laelius de amicitia (50,6). — Tusculanae disputationes (113,9). — Ein Paradoxon (1,0).
 Curtius Rufus, Historia Alexandri Magni (44,2).
 Einhard, Vita Caroli Magni (6,1).
 Ekkehard, Waltharius (1,2).
 Elegiker, römische (53,8).
 Florilegium Latinum (4,0).
 Florus (2,0).
 Lucretius (1,0).
 Lyriker, römische (12,1).
 Martial, Epigramme (2,0).
 Minucius Felix, Octavius (2,0).
 Monumentum Ancyranum (3,1).
 Opitz-Weinhold, Chrestomathie aus Schriftstellern der silbernen Latinität (9,3).
 Ovid, Tristien (70,5). — Fasti (45,0). — Elegien (22,3). — Epistolae ex Ponto (13,0).
 Phaedrus, Fabulae (6,0).
 Plautus, Captivi (3,0). — Menaechni (7,0). — Miles gloriosus (3,0). — Mostellaria (1,0). — Trinummus (7,0).
 Plinius der Jüngere, Epistolae (23,4). — Ad Traianum (0,2).
 Propertius, Elegiae (40,8).
 Quintilian, Institutio oratoria (1,0).
 Sallust, Bellum Catilinae (158,21). — Bellum Jugurthinum (188,9). — Ausgewählte Reden aus den Historien (1,0).
 Seneca, Epistolae morales (24,6). — Medea (1,0). — Octavia (1,0). — De consolatione ad Marciam (1,2). — De consolatione ad Helviam (1,0). — De brevitæ vitæ (1,0). — De providentia (0,2).

Siebelis, Tirocinium poeticum (5,0).
 Sueton, Vita Horati (2,0). — Caesar (3,0). — Augustus (4,0). — Nero (1,0). — Julius Tiberius (1,0).
 Tacitus, Agricola (63,3). — Annales (249,24). — Dialogus de oratoribus (13,0). — Germania (354,26). — Historiae (71,2).
 Terentius, Adelphoe (8,0). — Andria (1,0). — Fratres (1,0). — Heautontimorumenos (1,0). — Phormio (9,0).
 Tibull, Elegiae (46,8).
 Velleius (1,0).
 Vergilius, Georgica (8,0). — Bucolica (8,0).
 Vitruvius (1,0).

3. Griechisch.

Aischylos, Die Perser (8,1). — Prometheus (3,0). — Agamemnon (2,0).
 Aiskaios, Gedichte (1,0).
 Anakreon, Gedichte (1,0).
 Appian, Tiberius Gracchus (1,0).
 Archilochos (1,0).
 Aristophanes, Wolken (1,0). — Vögel (1,0).
 Aristoteles, Poetik (3,0). — Staat der Athener (5,0).
 Arrian, Anabasis (15,0).
 Demosthenes, Olynthische Reden (103,0). — Philippische Reden (88,1). — Rede über die Angelegenheiten im Chersonnes (1,0). — Rede über den Frieden (9,0). — Kranzrede (5,0).
 Elegiker, Auswahl (8,0).
 Epiktet, Encheiridion (1,0).
 Euripides, Medea (35,1). — Iphigenie auf Tauris (14,0). — Alkestis (8,0). — Troerinnen (3,0). — Bacchen (3,0). — Hippolytos (2,1).
 Florilegium graecum (4,0).
 Herodot (264,5).
 Hesiod (2,0).
 Inschriften, ausgewählte (3,0).
 Isokrates, Reden (6,0).
 Kallinos (1,0).

- Lyfurgos**, Rede gegen Leofrates (9,0).
Lyriker, Auswahl (50,6).
Lyfias, Reden (108,1).
Lufian, Traum (4,0).
Marcus Aurelius, Selbstbetrachtungen (1,0).
Mimnermos, Gedichte (2,0).
Papyri, ausgewählte (3,0).
Plato, Apologie (224,4). — **Kriton** (184,3). — **Phaidon** (126,3). — **Symposion** (32,0). — **Protagoras** (41,2). — **Politeia** (17,0). — **Gorgias** (48,2). — **Euthyphron** (25,2). — **Phaedros** (3,0). — **Menon** (8,1). — **Laches** (17,2). — **Timaeus** (1,0). — **Charmides** (1,0). — **Theaetet** (3,0).
Plutarch, Alexander Magnus (2,0). — **Aristides** (1,0). — **Athenaenus** (1,0). — **Agis u. Kleomenes** (1,0). — **Caesar** (3,0). — **Cicero** (1,0). — **Demosthenes** (1,0). — **Perikles** (4,1). — **Themistokles** (3,0). — **Tiberius u. G. Gracchus** (2,0). — **Scipio Aemilianus** (1,0).
Polybius, Kreislauf der Verfassungen (1,0).
Sappho, Gedichte (2,0).
Simonides (1,0).
Solon, Gedichte (2,0).
Sophokles, Nias (59,0). — **Antigone** (172,2). — **Elektra** (25,2). — **Oedipus rex** (129,2). — **Oedipus auf Kolonos** (10,1). — **Philoctetes** (27,1). — **Trachinierinnen** (1,0).
Thukydides (239,5).
Theognis (1,0).
Tyrtaios (1,0).
Wilamowitz-Moellendorf, Lesebuch (48,3).
Xenophon, Memorabilien (85,1). — **Hellenika** (176,0). — **Symposion** (1,0). — **Kyropaedia** (6,0).
- Arène**, Contes de Provence (1,2).
Au bruit du canon. Récits et nouvelles (3,0).
Augier et Sandeau, Le gendre de Monsieur Poirier (72,37). — **La pierre de touche** (6,1).
Aulard, Histoire politique de la révolution française (10,0).
Balzac, Eugénie Grandet (16,48). — **Jésus-Christ en Flandre** (1,0). — **La recherche de l'absolu** (3,8). — **Trois nouvelles** (5,8).
Barante, Jeanne d'Arc (6,4).
Barrau, Histoire de la révolution française (89,7). — **Histoire contemporaine de la France** (1,0).
Bazin, Souvenirs d'enfant (0,3). — **La terre qui meurt** (6,9).
Beauchesne, Louis XVII (0,11).
Beaumarchais, Le barbier de Séville (15,3).
Béranger, Chansons (1,0).
Bersier, Les myrtilles (0,15).
Biart, Quand j'étais petit (1,0).
Biographies historiques (Jeanne d'Arc, Henry IV, Richelieu, Molière, Voltaire, Diderot, Lavoisier, Cuvier, Arago, Rousseau) (37,15).
Boissier, Cicéron et ses amis (4,1).
Boissonas, Une famille pendant la guerre de 1870/71 (3,0).
Bornier, La fille de Rolland (0,1).
Bouilly, L'abbé de l'épée (0,1).
Bourgeois, L'art et les artistes français (1,0).
Bourget, Monique (2,12).
Bruno, Francinet (4,0). — **Les enfants de Marcel** (7,3). — **Le tour de la France par deux enfants** (73,25).
Canivet, Enfant de la mer (2,6).
Cervantes, Don Quichotte de la Manche (4,0).
Chailley-Bert, Tu seras commerçant (2,0).
Chalamet, A travers la France (12,0).
Chateaubriand, Les aventures du dernier des Abencérages (0,3). — **Napoléon** (1,1). — **Pages choisies** (2,0). — **Jeunesse de Chateaubriand** (1,2).
Chatelain, Contes du soir (5,0). — **Ausgewählte Erzählungen** (2,0).
Chuquet, La guerre de 1870/71 (4,0).
Cirot-Petry, Le midi de la France (1,0).
Cointot, L'année terrible (1,0).
Colomb, La fille des Bohémiens (1,13). — **La fille de Carilès** (0,33). — **Deux mères** (0,5).
Compayré, Yvan Gall, le pupille de la marine (6,0).
Contes. — **Chefs-d'oeuvres de contes modernes** (35,9). — **Maîtres conteurs** (4,3). — **Contes choisis** (1,5). — **Collection de contes et nouvelles modernes** (8,7). — **Contes et nouvelles modernes** (0,3). — **Contes modernes** (33,11). — **Contes de nos jours** (16,2). — **Contes contemporains** (4,2). — **Recueil de contes et récits pour la jeunesse** (16,40). — **Contes et légendes de France** (11,10). — **Contes simples** (5,7). — **Dix petits contes pour les jeunes filles** (0,7). — **Morceaux choisis** (12,11).
Coppée, Oeuvres (2,3). — **Le luthier de Crémone** (1,8). — **Contes** (29,5). — **Ausgewählte Erzählungen** (10,7). — **Pariser Skizzen aus Les vrais riches** (6,5). — **40 Gedichte** (2,2).
Cornaz, Les deux Moineaux (0,5).
Corneille, Le Cid (119,69). — **Cinna** (15,6). — **Horace** (20,14). — **Le menteur** (1,15). — **Polyeucte** (2,3).
Courville, Amitiés d'enfants (0,4).
Cousin, Hôtel de Rambouillet (0,1).
Dansac, Fleurs de l'histoire de France (4,1).
Daudet, Le petit chose (115,161). — **Contes du lundi** (25,23). — **Lettres de mon moulin** (92,120). — **Elf Erzählungen aus Lettres de mon moulin** (16,11). — **Tartarin de Tarascon** (102,44). — **Contes**

4. Französisch.

- About**, Le roman d'un brave homme (12,5).
d'Alembert, Discours préliminaire de l'encyclopédie (1,0).

- choisis (27,13). — Nouvelles choisies (7,0). — Les absents (1,1).
- Delaisi, La guerre qui vient (1,0).
- Delavigne, Louis XI (1,0).
- Delbord, Paris et les Parisiens (2,0).
- Demoulin, Français illustres (3,0).
- Desbeaux, Les trois petits mousquetaires (9,0).
- Descartes, Discours de la méthode (1,0).
- Dhombres et Monod, Biographies historiques (11,0).
- Diderot, Sur la peinture (3,0).
- Dumas, Paris sous la Commune (2,0). — Les demoiselles de St. Cyr (0,1). — Aventures de Lyderic (2,1). — La tulipe noire (5,29). — L'oeillet rouge (0,3).
- Duruy, G., Biographies d'hommes célèbres (7,1).
- Duruy, V., Histoire de France (7,1). — Règne de Louis XIV (11,1). — Le siècle de Louis XIV (23,2).
- Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit de 1813 (67,7). — L'invasion (1,0). — Waterloo (11,0). — L'ami Fritz (6,3). — Contes populaires (11,10). — Contes des bords du Rhin (7,3).
- Ferry, Contes choisis (2,0).
- Feuillet, Le roman d'un jeune homme pauvre (5,5). — Le village (3,0).
- Figuiier, Les grandes inventions modernes dans les sciences, l'industrie et les arts (1,0).
- Flaubert, Un coeur simple (1,6). — La légende de St. Julien l'Hospitalier (0,1). — Deux contes (4,11).
- Fleuriot, Plus tard, ou le jeune chef de famille (0,2).
- Fouillé, Psychologie du peuple français (3,1).
- Fourmestaux, Jeunes Français héroïques (2,1).
- La France. — La France en Zigzag (7,0). — La France, le pays et son peuple (10,0). — Les Français, leur pays et leur civilisation (2,0).
- Francillon, Un mois en France (2,1).
- François, A travers les journaux français (9,0). — Scènes de la révolution française (7,0). — Un voyage forcé (0,1).
- Galland, Histoire de Sindbad le marin (1,0).
- Gaspard, Les pays de France (8,0). — Fêtes de famille et fêtes publiques (5,1).
- Gautier, Epopées françaises (1,0).
- Girardin, La joie fait peur (12,30).
- Girault, Tony à Paris (0,1).
- Gobineau, La guerre des Turcomans (5,0). — Les amants de Kandahar (2,0).
- Goncourt, Histoire de Marie-Antoinette (3,14). — Histoire de la société française pendant la révolution et le directoire (19,5).
- Gréville, Aline (0,1). — Dosia (0,19). — Perdue (0,5).
- Gros, Récits d'aventures et expéditions au pôle nord (2,1).
- La guerre. — La guerre 1870/71 (5,0). — La guerre mondiale (2,0). — La grande guerre, racontée par des témoins (4,0). — Scènes de la grande guerre (5,0).
- Guizot, Histoire de la civilisation en Europe (30,2). — Récits historiques (1,0). — Washington (2,0).
- Halévy, L'abbé Constantin (0,4). — L'invasion (1,0).
- Hanotaux, Le gouvernement de M. Thiers et la libération du territoire (9,0). — La guerre russo-turque et le congrès de Berlin (3,0).
- Hardy, La révolution française (1,0).
- Hébert, Jours d'épreuve (1,0).
- d'Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance (26,4). — Mémoires (1,0).
- Histoire. — Épisodes historiques (1,0). — Récits de l'histoire de France (3,0). — Historiens du XIX^{me} siècle (5,0). — Historiens modernes (16,5).
- Hommes illustres de la France (2,0).
- Hugo, Hernani (40,58). — La préface de Cromwell (4,1). — Ruy Blas (2,0). — Contemplations (1,0). — Les misérables (0,1). — Notre-Dame de Paris (0,1).
- Huret, En Allemagne (2,0).
- Jouffroy, Mélanges philosophiques (8,1).
- Jurien de la Gravière, Pour l'empire des mers (2,0).
- Labiche-Martin, Le voyage de M. Perrichon (14,11).
- La Fontaine, Fables (36,30).
- Lamartine, Procès et mort de Louis XVI (2,1).
- Lamé-Fleury, Histoire de France (22,1). — Histoire de la découverte de l'Amérique (12,0).
- Lanfrey, Campagnes de 1806/07 (42,1). — Campagne 1809 (4,0). — Expédition d'Égypte et campagne de Syrie (10,0). — Histoire de Napoléon I^{er} (1,0).
- Laurie, Mémoires d'un collégien (10,1). — Le capitaine Trafalgar (3,0).
- Lavisse, Récits de l'histoire de France (23,12).
- Lavisse et Rambaud, L'Allemagne antinapoléonienne (8,0). — L'empire (7,0).
- Lebrun, Quinze jours à Paris (8,0).
- Lemaître, La princesse Lilith (0,1).
- Le Sage, Histoire de Gil Blas (16,7).
- Lichtenberger, Mon petit Trott et sa soeur (0,17).
- Loti, Pêcheur d'Islande (25,34). — Le matelot (2,2).
- Maeterlink, L'intruse (3,0). — L'oiseau bleu (6,25). — La vie des abeilles (5,8).
- Mahon, Les luttes te rendront fort (1,0).
- Mairet, L'enfant de la lune (0,12). — La clef d'or (0,2). — La

- petite princesse (0,73). — La tâche du petit Pierre (2,10).
- Maistre, Le lépreux de la cité d'Aoste (3,0). — Les prisonniers du Caucase (4,0). — La jeune Sibérienne (2,22).
- Malassez, Jacques et Juliette (0,2).
- Malin, Un collégien de Paris en 1870 (4,0).
- Malot, En famille (0,7). — Sans famille (22,86). — Romain Kalbris (3,2).
- Marbot, Gloires et souvenirs d'un officier du premier empire (2,0). — Mémoires (8,0). — La retraite de la grande armée (10,0).
- Margall, En pleine vie (1,10).
- Margueritte, P. et V., Le désastre (1,0). — Poum (0,8). — Simples histoires (2,0). — Le petit roi d'ombre (1,1).
- Mariéton, La terre provençale (1,0).
- Maupassant, La guerre franco-allemande (2,0). — La mère sauvage (1,1). — Contes et nouvelles (36,23).
- Mémoires. — Mémoires français du XIX^{me} siècle (6,1). — Mémoires de la révolution (8,1).
- Mérimée, Colomba (109,115). — Tamango (1,1).
- Michaud, Histoire des croisades (1,0). — Influence et résultat des croisades (3,0). — Mœurs et coutumes des croisades (3,0).
- Michelet, Précis de l'histoire moderne (3,0). — Jeanne d'Arc (1,0).
- Mignet, Histoire de la révolution française (34,1). — Histoire de la terreur (4,1). — Vie de Franklin (6,0).
- Mirabeau, Discours choisis (7,1).
- Mistral, Contes de Provence (2,0). — Souvenirs de jeunesse (2,0).
- Molière, L'avare (214,90). — Le bourgeois gentilhomme (193,55). — Les femmes savantes (152,106). — Le malade imaginaire (46,18). — Le misanthrope (78,22). — Les précieuses ridicules (55,74). — Le Tartuffe (39,11). — L'école des femmes (1,0). — L'école des maris (1,0). — Les fourberies de Scapin (1,0). — Le médecin malgré lui (1,0).
- Molière et le théâtre en France (12,2).
- Monod, Allemands et Français (14,1). — Histoire de France (6,1).
- Montesquieu, Considérations sur la grandeur et la décadence des Romains (3,0). — De l'esprit des lois (1,0). — Lettres persanes (2,0).
- Les grands moralistes français (3,4).
- Musset, Pages choisies (4,11). — Auswahl aus seinen Werken (3,2).
- Niox, Histoire de la guerre franco-allemande (1,0).
- Nouvel, Pierre et Jacques (0,2).
- Nouvelles. — Choix de nouvelles modernes (124,111). — Quatre nouvelles modernes (1,10). — Drei Erzählungen aus Nouvelles genevoises (4,7).
- Orateurs français depuis la révolution française jusqu'à nos jours (3,0).
- Paganel, Jeunesse de Frédéric le Grand (1,0).
- Pailleron, Le monde où l'on s'ennuie (10,2). — Cabotins (1,0).
- Paris et ses environs (9,1). — A travers Paris (2,0).
- Passy, Le petit poucet du XIX^{me} siècle (2,0).
- La farce de l'avocat Pathelin (1,5).
- Perrault, Contes de fées (9,12).
- Ponsard, L'honneur et l'argent (3,0).
- Porchat, Les deux auberges (4,3).
- Pressensé, Petite mère (0,52). — Rosa (0,3).
- Racine, Andromaque (5,14). — Athalie (73,64). — Britannicus (56,13). — Esther (0,14). — Iphigénie (10,4). — Mithridate (3,0). — Phèdre (42,24). — Les plai- deurs (1,0).
- Rambaud, Histoire de la civilisation en France (8,2).
- Rapports adressés par les ministres et les chargés d'affaires de Belgique, Londres et Paris au ministre des affaires étrangères à Bruxelles 1905—1914 (7,0).
- Récits du moyen âge (4,1).
- Renaudin, Mémoires d'un petit homme (1,2).
- Richepin, Le flibustier (8,5). — Le bon rire français (15,5).
- Robert-Dumas, Petits Français (13,27). — Contes simples (4,5). — Contes faciles (5,11). — Contes de France (5,8). — Contes de l'heure présente (1,0).
- Roche, Les grands récits de l'épopée française (3,1).
- Rolland, Jean Christophe (1,1).
- Rollin, Biographies d'hommes célèbres de l'antiquité (1,0).
- Roman. — Le roman contemporain (1,0). — Le roman moderne (14,8). — Pages choisies du roman français (12,8). — Les romanciers naturalistes (2,1). — Romanciers du XIX^{me} siècle (4,4).
- Rostand, La princesse lointaine (14,22). — La samaritaine (1,10). — Cyrano de Bergerac (2,5).
- Rousseau, Émile (1,0). — Morceaux choisis (45,5). — Pages choisies (3,0).
- de St. Hilaire, La fille du braconnier (0,20).
- St. Pierre, Paul et Virginie (4,10).
- Sand, La mare au diable (6,34). — La petite fadette (3,40).
- Sandeaup, Madeleine (0,4). — Mademoiselle de la Seiglière (167,108). — La roche aux mouettes (7,39).
- Sarcey, Le siège de Paris (37,0).
- Schuré, Les grandes légendes de France (1,0). — Sites et paysages historiques (1,0).
- Scribe, Bertrand et Raton (4,0). — La camaraderie (3,1). — Mon étoile (1,8). — Le verre d'eau (40,18).
- Scribe et Delavigne, Le diplomate (1,0).

- Scribe et Legouvé, Bataille de dames (7,4). — Les contes de la Reine de Navarre (2,1).
- Ségur, Un drame historique, 1812 (1,0). — Histoire de Napoléon et de la grande armée (19,0). — Incendie de Moscou et retraite de la grande armée (2,0). — Moscou et le passage de la Bérésina (16,0). — Napoléon à Moscou (7,0). — Mémoires d'un âne (2,11).
- Seignobos, Histoire de la civilisation contemporaine (23,1).
- Souvestre, Au coin du feu (51,27). — Au bord du lac (1,0). — Le chevrier de Lorraine (1,0). — Le cousin Pierre (0,2). — Un philosophe sous les toits (2,5). — Sous la tonnelle (2,2). — Théâtre de la jeunesse (1,5).
- Staël, Madame de, De l'Allemagne (28,24).
- Taine, La Fontaine et ses fables (2,9). — Napoléon Bonaparte (92,19). — Les origines de la France contemporaine (77,20). — Philosophie de l'art (7,0). — L'ancien régime (18,5). — La révolution (22,3).
- Théâtre moderne (14,35).
- Theuriet, Jean-Marie (0,4). — Raymonde (0,5). — Ausgewählte Erzählungen (1,3).
- Thierry, Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands (1,0).
- Thiers, Bonaparte en Égypte et en Syrie (4,0). — Campagne d'Italie (5,0). — Expédition d'Égypte (55,1). — Extraits historiques (6,1). — Histoire du consulat et de l'empire (1,0). — Napoléon à Sainte-Hélène (6,7). — Waterloo (1,0).
- Tocqueville, L'ancien régime et la révolution (45,7).
- Verly, Les étapes douloureuses (2,0).
- Verne, Cinq semaines en ballon (10,0). — Le tour du monde en 80 jours (38,11). — Quatre nouvelles (1,0).
- Vigny, La canne de jonc et le cachet rouge (5,2). — Cinq-Mars (7,13). — Une histoire de la terre (2,0). — Servitude et grandeur militaires (4,6).
- Voltaire, Histoire de Charles XII (2,0). — Le siècle de Louis XIV (45,6). — Jeannot et Colin (2,0). — Zaïre (2,10).
- Voyageurs et inventeurs des temps modernes (8,1).
- (Wershoven.) Ascensions, voyages aériens, évasions (3,0). — Au lycée (2,0). — La France (6,1). — Histoire de la révolution française (1,0). — Lectures historiques (2,0). — Légendes du moyen âge (1,0). — Napoléon I^{er} (3,0). — Voyageurs et inventeurs célèbres (10,0).
- Witt, Les petits enfants (0,3).
- Zola, L'attaque du moulin (4,5). — La bataille de Sedan (10,2). — Le cercle de fer (1,1). — La débâcle (24,9). — L'inondation (6,1). — Le rêve (0,1).
- 5. English.**
- Addison, Sir Roger de Coverley (3,7).
- Alcott, Good wives (0,8). — Little women (0,52).
- Andrews, E. A., A short history of English literature (2,0).
- Bahrs, One century of English history (1,0).
- Ballantyne, M., The Coral Island (5,0).
- Bennett, Master skylark (1,1).
- Bennett and Knoblauch, Milestones: A play in 3 acts (5,3).
- Besant, London, past and present (3,0). — History of London (4,2). — The rise of the empire (13,1).
- Braddon, The Christmas hirelings (0,6).
- Brooks, A trip to Washington (1,0).
- Browning, Rob., The pied piper of Hamelin (5,1).
- Bulwer, Harold, the last of the Saxon kings (0,7). — Rienzi (3,0).
- Money (0,1). — The lady of Lyons (2,5). — The last days of Pompeii (1,0).
- Burnett, Little Lord Fauntleroy (33,102). — Sara Crewe (0,57).
- Byron, Childe Harold's pilgrimage (16,16). — Manfred (0,6). — Mazeppa (1,0). — The prisoner of Chillon (27,59). — Selections (0,2).
- Candy, E. I., First days in England (1,3).
- Carlyle, Frederik the Great (1,2). — Essays on German literature (1,0). — Scenes from the French revolution (2,0). — A faithful friend of Germany (3,4). — On heroes, heroworship and the heroic in history (18,13). — Selected chapters from Carlyle's works (7,0). — The reign of terror (0,4).
- Carr, Daily dialogues (3,0).
- Mc. Carthy, The Crimean war (2,0).
- Celebrated men of England and Scotland (4,0).
- Chamberlain, On Home Rule (3,0).
- Chambers, Britain beyond the seas (2,0). — English History (95,7). — The reign of Queen Victoria (1,0).
- Chaucer stories (0,2).
- Cheyney, An introduction to the industrial and social history of England (5,1).
- Collingwood, The slaver's revenge (1,0).
- Coolidge, Wat Katy did at school (0,8).
- Cooper, The pathfinder (1,1). — The last of the Mohicans (1,0).
- Corbet-Seymour, Only a shilling (0,1).
- Craik, Cola Monti (0,9). — John Halifax, gentleman (2,5).
- Creighton, Social life in England (8,0). — Queen Elizabeth (3,0). — The age of Elizabeth (8,4).
- Cummins, The lamplighter (1,0).
- Dash and Daring (1,0).
- Defoe, Robinson Crusoe (7,12).

- Dickens, A Christmas Carol in Prose (102,108). — Dora and Agnes (0,1). — David Copperfield's boyhood (35,89). — Florence and her little brother (0,3). — Little Nell (0,5). — Little Dombey (4,3). — The old curiosity shop (0,3). — Oliver Twist (2,4). — A tale of two cities (6,19). — The Pickwick Club (12,12). — Sketches (13,12). — The cricket on the hearth (25,39). — A child's history of England (3,0).
- Disraeli (Earl of Beaconsfield), Venetia (0,3).
- Doyle, Danger (2,0).
- Eliot, Adam Bede (1,0). — The sad fortunes of the Rev. Amos Bartou (1,0). — Silas Marner, the weaver of Reveloe (3,47). — The mill on the floss (6,26). — The miller and his children (0,1). — Tom and Maggie (0,23).
- Emerson, Six essays (1,0). — Representative men (1,0).
- English History (32,0).
- English manners and conditions (3,0).
- English traits (5,6).
- Escott, England, its people, polity and pursuits (21,2).
- Everett-Green, The secret of the old house (0,4).
- Ewing, Jackanapes (1,4).
- Fairy and other tales (0,36).
- Finnemore, How Britain won her world-wide empire (1,0). — Children of the empire (1,0). — Famous Englishmen (2,0). — Social life in England (5,0).
- Fletcher, In the days of Drake (1,0).
- Flowers of English poetry (2,0).
- Franklin, The life of Franklin (2,0). — Autobiography (1,0).
- Freeman, A short history of the Norman conquest of England (11,0).
- Fyfe, History of commerce (6,0). — Triumphs of invention and discovery (1,0). — Merchant enterprise in modern times (4,0).
- Galsworthy, Joy (0,1). — Justice (1,10). — The silver box (1,1). — Strife (0,3). — The patriot (0,1).
- Gardiner, Historical biographies (17,2). — Oliver Cromwell (2,1). — Modern English history (4,0). — England in former times (3,0). — The Victorian era (13,1).
- Gaskell, Cranford (1,13).
- Gassiot, Stories from Waverley (2,2).
- Gibbs, Founders of the empire (8,0).
- Giberne, Sun, moon and stars (1,0).
- Goadby, The England of Shakespeare (12,11).
- Goldsmith, She stoops to conquer (4,11). — The vicar of Wakefield (7,24).
- Gould, Stories for young hearts and minds (0,2).
- Graham, The Victorian era (9,1).
- Great Englishmen (7,0).
- Green, England in the 18th century (5,0). — A short history of the English people (9,4). — England under the reign of George III (3,1). — Modern England (0,1).
- Grey, Little boy Georgie (1,17).
- The Growth of Greater Britain (31,3).
- Habberton, Helen's babies (0,3).
- Haldane, Universities and national life (1,0).
- Hanson, Stories of King Arthur (2,1).
- Hardy, Life's little ironies (0,1).
- Harraden, Ships that pass in the night (0,9). — Things will take a turn (0,36).
- Hawthorne, Grandfather's chair (0,3).
- Henty, With Clive in India (21,0). — When London burned (16,14). — Both sides the border (3,2). — Under Drake's flag (3,0). — With Roberts to Pretoria (1,0). — Wulf the Saxon (4,9). — Sturdy and strong (2,0). — Bonnie Prince Charlie (1,0).
- Hill, Round the British Empire (6,0).
- Historical biographies (0,3).
- History of English literature (5,9).
- Home Rule (4,2).
- Hooper, Wellington (2,0).
- Hope, A. R., Holiday stories (2,0). — Select stories (2,0). — Stories of English girlhood (1,0). — Young England (1,0).
- Howes, The sun's babies (0,11).
- Howitt, Visits to remarkable places (2,0).
- Hughes, Tom Brown's school-days (16,1).
- Hume, Essays and treatises on several subjects (2,0). — Queen Elizabeth (11,1).
- In the far east (1,0).
- Irving, Christopher Columbus discovery of America (3,0). — Sketch-Book I (4,17). — Sketch-Book II (26,3). — Life and customs in Old England (3,0). — Rip van Winkle (0,1). — Tales (9,4). — Tales of Alhambra (6,2).
- James, Talks to students on some of life's ideals (9,0).
- Jerome, Diary of a pilgrimage (4,13). — Three men in a boat (66,37). — Three men on the bummel (2,0). — Fact and fiction (0,1). — Idle thoughts of an idle fellow (0,1).
- Keller, Helen, The story of my life (1,27).
- Kerr, A. C., The growth of the British empire (8,1).
- Mc. Killiam, Makers of history from Julius Caesar to Edward VII (2,0).
- Kingsley, Hypatia (1,2). — Hereward the Wake (1,1). — The waterbabies (0,25).
- Kingston, Naval life (2,1).
- Kipling, Four stories (4,4). — Three tales from the jungle book and the second jungle book (3,0). — Stories from the jungle book (19,20). — Three Mowgli stories (2,7).

- Lamb, Six tales from Shakespeare (26,34).
- Lea, The day of the Saxon (14,0).
- Lives of eminent explorers and inventors (1,0).
- Locke, On civil government (1,0). — An essay concerning human understanding (1,0).
- Longfellow, Evangeline (12,55). — Hiawatha (1,1).
- Lubbock, The beauties of nature and the wonders of the world we live in (1,0).
- Macaulay, On the duty of the state with regard to education (1,0). — Frederik the Great (3,0). — England before the restoration (9,1). — On Milton (2,0). — History of England (37,2). — Masterpieces (7,7). — The Duke of Monmouth (19,5). — Lord Clive (61,6). — Ranke's history of the popes (3,1). — Warren Hastings (25,6). — Selections from his works (13,5). — William of Orange and his descent on England (0,1). — How they got their Indian empire (1,0). — Essays (3,1). — The state of England in 1685 (8,0).
- Mackarness, Amy's kitchen (0,6). — A trap to catch a sunbeam (0,8).
- Marryat, The children of the New Forest (33,32). — The three cutters (31,7). — Peter Simple (13,2). — The settlers in Canada (29,5). — Masterman Ready (3,0).
- Marshall, Our island story (13,0).
- Mason, The counties of England (3,1).
- Massey, In the struggle of life (15,1).
- Mellin, A tour through England in two months (17,6). — War-sketches (1,0).
- Mill, J. St., On liberty (16,5).
- Montgomery, Misunderstood (0,71). — Thrown together (0,7).
- Moore, Paradise and the Peri (2,16).
- Morley, Oliver Cromwell (1,0).
- Oliphant, Agnes Hopetoun's school and holidays (0,2).
- Englische Parlamentsreden (13,0).
- Parrot, Britain overseas (8,8).
- Pearls of English humour (6,8).
- Pollard, For the red rose (2,0).
- Poor Nelly (0,5).
- Rambles through London streets (6,0).
- Richardson, Clarissa Harlowe (1,0).
- Right or wrong, my country (22,2).
- Robertson, Caste (2,0).
- Robin Hood (3,5).
- Round about England (5,0).
- Ruskin, Sesame and lilies (0,1). — Selections from his works (0,10). — The king of the golden river (0,1).
- Scott, History of Scotland (2,2). — Kenilworth (41,45). — Ivanhoe (35,46). — Marmion (7,1). — Mary Stuart (2,1). — Quentin Durward (1,4). — Tales of a grandfather (47,8). — The lay of the last minstrel (4,1). — The lady of the lake (20,35). — The Talisman (2,3). — Waverley (5,0).
- Seamer, Shakespeare's stories (15,7).
- Seeley, The expansion of England (94,16). — The growth of British policy (4,0).
- Seymour, Chaucer stories (0,16).
- Shakespeare, As you like it (3,7). — Henry IV (1,1). — Henry V (4,0). — Coriolanus (19,8). — Hamlet (43,41). — Macbeth (107,65). — Julius Caesar (143,95). — King Lear (17,41). — A midsummer night's dream (17,25). — King Richard II (27,4). — King Richard III (25,4). — Twelfth night, or what you will (1,1). — The winter's tale (3,8). — The tempest (9,14). — The merchant of Venice (127,113).
- Stories from Shakespeare (18,3).
- A gateway to Shakespeare (9,4).
- Sharp, Architects of English literature (10,1). — The other boy (0,1).
- Shaw, Candida (1,2). — The four pleasant plays (1,3). — The devil's disciple (0,1). — You never can tell (0,1). — John Bull's other island (0,1).
- Sheridan, The school for scandal (13,1). — The rivals (5,9).
- Smiles, Duty with illustrations of courage, patience and endurance (5,1). — Self-help (7,1). — Self-culture (0,2).
- Smith, A trip to England (1,0). — Systems of political economy (0,1).
- Southey, The life of Nelson (1,1).
- Stories for the young (8,19).
- Stories of the Great War (5,0).
- Sparks, The life of George Washington (1,0).
- Steele, The spectator club (1,0).
- Stevenson, The bottle imp. (5,8). — The treasure Island (3,11).
- Stretton, Alone in England (1,0).
- Swift, A voyage to Lilliput (5,4). — Gulliver's travels (1,1).
- Tales and stories from modern writers (31,29).
- Stories for beginners (6,32).
- Tales of the homeland (1,1).
- Tennyson, Enoch Arden (51,129). — Dora (1,1). — Idyls of the King (0,1). — The May Queen (0,7).
- Thompson, England and Germany in the war (4,0).
- Tip cat (0,13).
- Turner, The romance of British history (0,1).
- Twain, The prince and the pauper (5,7). — Tom Sawyer (6,8). — A tramp abroad (6,0).
- Walton, Christie's old organ (0,1).
- Webster, The island realm (4,6).
- Wells, S., The invisible man (11,2). — The time machine (1,0). — Tales of space and time (0,1).
- Wershoven, Useful knowledge (0,1).
- Wood, Survivors' tales of great events (1,1).
- Woolf, Little Miss Prue (0,16).
- Yonge, Chr., The little duke (0,6). — Countess Kate (0,2).



Reifeprüfungs-Aufsätze.

A. Bei den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend.

Die Mehrzahl der Aufsätze sind Zitate; bisweilen geben die Jahresberichte an, von wem sie stammen, meist aber nicht; der Einheitlichkeit wegen sind die Namen daher diesmal überall fortgelassen worden. — Ein Sternchen bei einem Thema bedeutet, daß es auch an einer Anstalt für die weibliche Jugend bearbeitet worden ist.

I. Probleme der Zeit.

1. Es gibt doch nie ein Vaterland, dem man lieber angehören möchte als Deutschland.
2. Ich bin ein deutscher Bürger, ein Wort des Stolzes und der Pflicht.
3. Erdrücken läßt sich nicht, das halte fest, Ein Volk, das nicht zuvor sich selbst verläßt.
4. Deutschland ist noch da, und seine innere Kraft ist unzerstört und unverwüstlich.
5. Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
6. Auf welche Tatsachen stützt sich die Erwartung, daß das deutsche Volk den ihm gebührenden Platz unter den Weltvölkern wieder einnehmen wird?
7. Behält die Mahnung „Seefahrt ist not“ für Deutschland ihre Bedeutung?
8. Der 2. Punische Krieg und der Weltkrieg sollen verglichen werden nach Ursache, Verlauf und Folgen.
9. Die Aufgaben des heutigen Staates in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung.
10. Die demokratische Grundlage der neuen Verfassung.
11. Die Mahnung des Großen Kurfürsten „Gedenke, daß du ein Deutscher bist“ in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.
12. Die Städteordnung des Freiherrn vom Stein und ihre Weiterbildung seit der Umwälzung von 1918.
13. Ein Blick in die Vergangenheit kann uns dienen zur Belehrung, zur Mahnung, zum Trost.
14. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.
15. Inwiefern gilt Schillers Wort: „Seid einig, einig, einig!“ besonders für das deutsche Volk?
16. Inwiefern ist die Aufhebung des Versailler Friedensvertrages eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk?
17. Ist der Friede von Versailles ein „Rechtsfriede“?
18. Kann der Große Ozean das wichtigste Weltmeer der Zukunft sein?
19. Kloster und Kommunismus.
20. Meine Kraft gehört dem Vaterlande.
21. Mit welchem Recht kann man dem Deutschen von heute sagen:
„O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt; Betrachte, was noch einem jeden bleibt“?
22. Nicht gibt es größeren Schmerz als Rück-erinnerung an glückselige Zeit im Elend.
23. Nur die Arbeit kann erretten,
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei.
24. Schwert und Pflug — ihre Bedeutung in heutiger Zeit.
25. Sind Hoffnungen und Erinnerungen uns jungen Deutschen brauchbare Weggenossen in die Zukunft?
26. Sind wir ein Karthago?
- 27.* Stürzte auch in Kriegesflammen
Deutsches Kaisertum zusammen,
Deutsche Größe bleibt bestehn.
28. Übersee-Kolonien und innere Kolonisation in ihrer Bedeutung für die deutsche Zukunft.
29. Von welchen Faktoren ist der Wiederaufbau Deutschlands abhängig?
30. Vor dem Kriege — nach dem Kriege. (Ein Vergleich der Vor- und Nachkriegszeit.)
31. Wahlrecht ist Wahlpflicht. (Eine zeitgemäße Erörterung der Wechselbeziehungen zwischen Recht und Pflicht im demokratischen Staatswesen.)
32. Warum dürfen wir aus der deutschen Vergangenheit die Hoffnung schöpfen, daß unser Volk auf politischem Gebiete wie auch in geistiger und sittlicher Hinsicht eine Wiedergeburt erleben wird?

33. Warum hat die deutsche Reichsverfassung die Einrichtung von Betriebsräten vorgesehen?
34. Warum ist Deutschlands Einheit keine Ein- förmigkeit?
35. Warum ist die Liebe zum Volke eine sittliche Pflicht?
36. Warum sind wir trotz allem stolz darauf, Deutsche zu sein?
37. Was klagt ihr über die schwere Zeit? Ist doch die Not immer eine Wurzel des Segens ge- wesen, zumal für die Deutschen.
38. Was sagen uns die Worte Schenkendorfs:
„Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind“?
39. Was sagen uns in unserm nationalen Unglück des Dichters Worte:
„Unglück selber taugt nicht viel,
Doch es hat drei gute Kinder,
Kraft, Erfahrung, Mitgefühl“?
40. Wege zur Gesundung Deutschlands.
41. Wie denken Sie über den Pazifismus?
42. Wie kann sich die Liebe zum eigenen Volk auf friedlichem Gebiet wirksam zeigen?
43. Wie läßt sich Schillers Wort: „Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren“, auf unsere Zeit anwenden?
44. Wie lassen sich Schillers Ausspruch „Ans Vater- land, ans teure, schließ dich an“ und der Wahl- spruch der Hamburg-Amerika-Linie „Mein Feld — die Welt“ miteinander vereinigen?
45. Wodurch können wir unsere Vaterlandsliebe beweisen?
46. Worauf beruht unsere Hoffnung auf einen Wiederaufbau?
47. Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten.
48. Als Schuld selbst getadelt,
Gepriesen als Glück,
Ja zur Tugend geadelt:
So vielfach zu messen
Ist das Vergessen.
49. Arbeit ist der Fluch der Menschheit, aber der Segen des Menschen.
50. Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
So führen über Strom und Hügel.
51. Auch die Natur führt uns zum Wahren, Guten, Schönen.
52. Auf und schaffe, was du kannst und was du darfst!
53. Auf welchen Gründen beruht die Macht des Vorurteils?
54. Bildung sproßt nicht in der Seele, wenn man nicht in große Tiefe kommt, wie die Pflugschar beim Aekern.
55. Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.
56. Das Glück eine Klippe, das Unglück eine Schule.
57. Das Leben ist kurz — ein Wort des Weisen und des Toren.
58. Das Pergament, ist das der Bronnen,
Aus dem ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eig'ner Seele quillt.
59. Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.
60. Das Volk braucht Helden.
61. Daß Geringes die Wiege des Großen ist, lehrt die Natur, das tägliche Leben und die Ge- schichte.
- 62.* Daß nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir;
Doch daß Menschen wir sind, richte dich freudig empor.
63. Der Aberglauben schlimmster ist, den seinigen für den erträglichsten zu halten.
64. Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.
65. Der einzelne im Verhältnis zur Gesellschaft.
66. Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter.
67. Der Mensch im Kampf mit sich und seinen Mit- menschen.
68. Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein.
69. Der Ruhm der Ahnen ist ein Hort der Enkel, aber auch eine Gefahr für sie.
70. Der Ruhm eines Volkes sind seine großen Persönlichkeiten.
71. „Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden für seinesgleichen hält.“
Was sagt uns dieser Spruch?
72. Der Segen der Not nach den Sprichwörtern:
Not bricht Eisen, Not macht erfinderisch, Not lehrt beten.
73. Der Verstand ist im Menschen zu Haus wie der Funke im Stein,
Er schlägt nicht von sich selbst heraus, er will herausgeschlagen sein.
74. Der Wert der Freundschaft.

II. Ethisches.

47. Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten.
48. Als Schuld selbst getadelt,
Gepriesen als Glück,
Ja zur Tugend geadelt:
So vielfach zu messen
Ist das Vergessen.
49. Arbeit ist der Fluch der Menschheit, aber der Segen des Menschen.
50. Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
So führen über Strom und Hügel.
51. Auch die Natur führt uns zum Wahren, Guten, Schönen.
52. Auf und schaffe, was du kannst und was du darfst!
53. Auf welchen Gründen beruht die Macht des Vorurteils?
54. Bildung sproßt nicht in der Seele, wenn man nicht in große Tiefe kommt, wie die Pflugschar beim Aekern.
55. Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.
56. Das Glück eine Klippe, das Unglück eine Schule.
57. Das Leben ist kurz — ein Wort des Weisen und des Toren.
58. Das Pergament, ist das der Bronnen,
Aus dem ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eig'ner Seele quillt.
59. Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.
60. Das Volk braucht Helden.
61. Daß Geringes die Wiege des Großen ist, lehrt die Natur, das tägliche Leben und die Ge- schichte.
- 62.* Daß nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir;
Doch daß Menschen wir sind, richte dich freudig empor.
63. Der Aberglauben schlimmster ist, den seinigen für den erträglichsten zu halten.
64. Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.
65. Der einzelne im Verhältnis zur Gesellschaft.
66. Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter.
67. Der Mensch im Kampf mit sich und seinen Mit- menschen.
68. Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein.
69. Der Ruhm der Ahnen ist ein Hort der Enkel, aber auch eine Gefahr für sie.
70. Der Ruhm eines Volkes sind seine großen Persönlichkeiten.
71. „Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden für seinesgleichen hält.“
Was sagt uns dieser Spruch?
72. Der Segen der Not nach den Sprichwörtern:
Not bricht Eisen, Not macht erfinderisch, Not lehrt beten.
73. Der Verstand ist im Menschen zu Haus wie der Funke im Stein,
Er schlägt nicht von sich selbst heraus, er will herausgeschlagen sein.
74. Der Wert der Freundschaft.

75. Die deutsche Jugend und die innere Gesundung des deutschen Volkes.
76. Die gute Sache stärkt den schwachen Arm.
77. Die Natur zeigt nicht nur, wie klein, sondern auch wie groß der Mensch ist.
78. Die Not eine Lehrerin und Erzieherin der Menschen.
79. Die Schmerzen sind Freunde, Gutes raten sie.
80. Die sittlichen Grundsätze des Sokrates.
81. Die sozialen Pflichten der Gebildeten.
82. Die Tätigkeit ist, was den Menschen glücklich macht.
83. Die tiefe Berechtigung des Gneisenauschen Wortes: „Erinnere du das menschliche Geschlecht an seine Pflicht zuerst, dann an sein Recht.“
84. Die Tragik des genialen Menschen, veranschaulicht an Beispielen aus der Geschichte und Literatur.
85. Drei Blicke tu zu deinem Glück, Schau aufwärts, vorwärts, Schau zurück.
86. Du mußt steigen oder sinken, Du mußt herrschen und gewinnen Oder dienen und verlieren, Leiden oder triumphieren, Amboß oder Hammer sein.
87. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.
88. Erinnerung und Hoffnung in ihrer Bedeutung für das menschliche Leben.
89. Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist.
90. Et prodesse volunt et delectare poetae.
91. Freiheit? Ein schönes Wort, wer 's recht versteht. Was ist des Freiesten Freiheit? Recht zu tun!
92. Freiheit und Gehorsam.
93. Furcht und Hoffnung, zwei Triebfedern im menschlichen Leben.
94. Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.
95. Gib acht auf die Gassen, sieh nach den Sternen!
96. Großer Menschen Werke zu sehen, schlägt einen nieder; doch erhebt es auch wieder, daß so etwas durch Menschen geschehen!
97. Herders Wahlspruch „Licht! Liebe! Leben!“ der ewige Wahlspruch der Jünglinge.
98. Ich diene.
99. Im engen Kreis verengert sich der Sinn. Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken.
100. In welcher Hinsicht kann Albrecht Dürer der studierenden Jugend unserer Zeit vorbildlich sein?
101. Inwiefern ist die Betrachtung der Natur demütigend und erhebend?
102. Liegt dir gestern klar und offen, Wirkst du heute kräftig frei, Kannst auch auf ein Morgen hoffen, Das nicht minder glücklich sei.
103. Man lebt nur einmal, spricht der Weise, spricht der Tor.
104. Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit! Die Zeit ist mein Besitz, mein Alter ist die Zeit.
105. Mein vornehmster Grundsatz fürs Leben.
106. Mensch, alles was außer dir, das gibt dir keinen Wert.
Das Kleid macht keinen Reitersmann, der Sattel macht kein Pferd.
107. Mit welchem Recht kann man behaupten, daß unser ganzes Leben ein Kampf ist?
108. Mit welchem Recht sagt der Dichter:
„Gut verloren — etwas verloren; mußt rasch dich besinnen und neues gewinnen.
Ehre verloren — viel verloren; mußt Ruhm gewinnen, da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren — alles verloren; da wäre es besser nicht geboren“?
109. Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren.
110. Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, Sondern der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben.
111. Nicht, was wir haben, ist unser Höchstes, unser bester Besitz ist das, was wir sind.
112. Nicht zu gleichem Beruf tritt jedes Geschlecht in die Welt ein; doch unsterblich bleibt's, wenn es dem seinen genügt.
113. Nichts ohne Fleiß gelingt dem Mann und nichts allein durch Fleiß.
114. Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.
115. Nur eins beglückt zu jeder Frist: Schaffen, wofür man geschaffen ist.
116. Pathemata mathemata.
117. Per aspera ad astra.
118. „Quod licet Jovi, non licet bovi!“ Welche Bedeutung kommt dem Spruche zu?
119. Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser, Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind.
120. Sehnsucht ins Ferne, Künftige zu beschwichtigen, Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen.
121. Seines Glückes Schmied — stolzer Ruhm, Seines Glückes Meister — Heldentum.
122. Sich selbst behaupten und die andern gelten lassen.

123. Soweit deine Selbstbeherrschung geht, so weit geht deine Freiheit.
124. Stimmt Goethes Wort: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“?
125. Taten begeistern den Dichter, der Dichter begeistert zu Taten.
126. Unser Herz, das ist die Welt,
Die sich uns entgegenstellt.
Da soll Selbstsucht untergehn,
Da der neue Mensch erstehn.
127. Unten und oben.
128. Über Helden und Heldenverehrung.
129. Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.
130. Warum ist Schillers Wort: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an“, heute mehr denn je ein ernstes Mahnwort an alle Deutschen?
131. Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.
132. Was glänzt, ist für den Augenblick geboren;
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.
133. Was ist von dem Wort Schopenhauers zu halten: „Das Leben ist ein Pensum zum Abarbeiten“?
134. Was ist wahre Freiheit?
135. Was treibt den Menschen in die Ferne, und was zieht ihn wieder in die Heimat zurück?
136. Was verpflichtet den Jüngling, seine Freiheitsliebe willig zu beschränken?
137. Welche Auffassung vom menschlichen Glück würde ich mir zu eigen machen und wie nach ihrer Verwirklichung ringen?
138. Welche Bedeutung haben Vergangenheit und Zukunft in unserm Leben?
139. Welchen Mann bewundere ich am meisten und warum?
140. Welcher Inhalt ruht in dem Wort „Bildung verpflichtet“, und wie erfülle ich es?
141. Welches sind die Haupttriebfedern des menschlichen Handelns?
142. Wenn du dich selbst zu vollenden begehrt,
Leb', als müßtest du morgen sterben,
Stirb, als ob du unsterblich wärst.
143. Wenn du wählen dürftest, welchen Wirkungskreis würdest du dir aussuchen, und warum gerade diesen?
144. Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, lerne den Schmerz.
145. Wer für hohe Ideale lebt, muß vergessen, für sich selbst zu leben.
146. Wer ist ein Held?
147. Wer nicht vorwärts geht, kommt zurück.
148. Wesen und Wert der Arbeit.
149. Wesen und Wert der Selbsterziehung.
150. Wie denken wir über das Horazische „Odi profanum vulgus et arceo“?
151. Wie erwerbe ich mir ein Recht darauf, auch von mir zu sagen: „So hochgestellt ist keiner auf Erden, daß ich mich selber neben ihm verachte“?
152. Wie kommen die geistigen Güter der gebildeten Stände auch dem arbeitenden Volke zugute?
153. Wie lassen sich Goethes Ausspruch „Was du bist, das bleibst du andern schuldig“ und Schillers Wort „Ein jeder gibt den Wert sich selbst“ miteinander in Einklang bringen?
154. Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich ums Vergangene nicht kümmern;
Das wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.
155. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns überwältigen.
156. Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Wirke Schönes, du streust Keime des Göttlichen aus.
157. Wohin du blickst, ist Kampf auf Erden;
Wohin du blickst, kann Frieden werden.
158. Wohl stürzt, was Macht und Kunst erschufen,
Wie für die Ewigkeit bestimmt.
Doch alle Trümmer werden Stufen,
Darauf die Menschheit weiter klimmt.
159. Wollen — eine königliche Kunst.
160. Wozu mahnt uns die Hausinschrift in Ragold: „recht schaffen, rechtschaffen, Recht schaffen“?
161. Zwar herrlich ist die lideswerte Tat, doch schön ist's auch, der Taten stärkste Fülle durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.
162. Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.

III. Literatur.

163. Welcher von den Helden der Ilias gewinnt unsere Teilnahme in höherem Grade, Achill oder Hector?
164. Hat Aischylos, der Dichter der „Perser“, den Aristophanes als Erzieher der Griechen feiert, auch unserer Zeit noch etwas zu sagen?
165. Die Medea des Euripides als Beispiel für die Eigenart und Fortentwicklung der attischen Tragödie.

166. Das Sprichwort „Allzu straff gespannt, zer-
springt der Bogen“ soll an dem Verhalten
Kreons in der Antigone des Sophokles erläutert
werden.
167. Der Staatsgedanke in Sophokles „Antigone“
und Hebbels „Agnes Bernauer“.
168. Gefühl und Gesetz in Sophokles „Antigone“ und
in Kleists „Prinz von Homburg“.
169. Unbesonnenheit und Starrsinn, die Grundzüge
im Wesen Kreons. (Nach Sophokles Antigone.)
170. Wodurch erregt Antigone bei Sophokles unsere
Bewunderung und unser Mitleid?
171. Worauf beruht die Wirkung in Sophokles
„Antigone“?
172. Die tragische Ironie in Sophokles „König
Oedipus“ und Schillers „Wallensteins Tod“.
173. Die Weltanschauung des Sophokles ist ab-
zuleiten aus seinen Dramen „Antigone“ und
„König Oedipus“.
174. Oedipus und Macbeth, gegensätzliche Sonder-
fälle des Tragischen.
175. Welche Grundgedanken werden in Sophokles
„Philoktet“ und Goethes „Iphigenie“ durch-
geführt?
176. Welches Charakterbild des Sokrates gewinnen
wir aus Platons Apologie und Kriton?
177. Welche Grundzüge des deutschen National-
charakters treten uns im Nibelungenlied ent-
gegen?
178. Dante auf seinem Gange durch Hölle, Fegfeuer
und Himmel, ein Wegweiser für unsere Zeit.
179. Coriolan, Cäsar und Wallenstein, drei Feinde
des Vaterlandes. Nach den Dramen von
Shakespeare und Schiller.
180. Shakespeares „Coriolanus“, die Tragödie des
ungebändigten Heldentums.
181. Wie entwickelt sich in Shakespeares „Coriolan“
die Handlung aus dem Charakter des Helden?
182. Besteht Goethes Urteil über Hamlet zu Recht
„Eine Aufgabe auf eine Seele gelegt, die der
Aufgabe nicht gewachsen ist“?
183. Hamlets Berufung.
184. Hamlets tragisches Los.
185. Inwiefern bewährt sich an Hamlet das Wort
Goethes: „Ein guter Mensch in seinem dunklen
Drange ist sich des rechten Weges wohl be-
wußt“?
186. Wie offenbart sich in Shakespeares „Hamlet“
die Kurzsichtigkeit menschlichen Benehmens und
Tuns und das geheimnisvolle Walten einer
richtenden Schicksalsmacht?
187. Wodurch geht Hamlets Rache verloren?
188. Shakespeares Brutus als Staatsmann und als
Mensch.
189. Shylocks Rechtsanspruch und Porzias Ent-
scheidung in Shakespeares „Kaufmann von
Venedig“.
190. Hat Lear recht, wenn er sagt: „Ich bin ein
Mann, an dem man mehr gesündigt, als er
frevelte“?
191. „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie
fortzeugend immer Böses muß gebären“, nach-
gewiesen an Shakespeares Macbeth.
192. Das Tragische in Shakespeares „Macbeth“ und
Gerh. Hauptmanns „Florian Geyer“.
193. Der dämonische Einfluß der Lady Macbeth auf
ihren Gatten in Shakespeares „Macbeth“.
194. Die Hexen in Shakespeares Macbeth.
195. Shakespeares „Macbeth“ und Schillers „Wal-
lenstein“, ein Vergleich.
196. Welches Charakterbild des Titelhelden zeichnet
Shakespeare in seinem „Macbeth“?
197. Worin ist der Charakter Richards dem Mac-
beths ähnlich, worin von ihm verschieden?
198. Wesenszüge der Renaissance bei Shakespeare.
199. Der Simplizissimus-Roman als Zeitbild.
200. Der Ehrbegriff in verschiedenen Abstufungen
in Lessings „Minna von Barnhelm“.
201. Warum nennt Goethe Lessings „Minna von
Barnhelm“ ein Werk von vollkommen nord-
deutschem Nationalgehalt?
202. Worin liegt der bleibende Wert von Lessings
„Minna von Barnhelm“?
203. Was veranlaßte wohl Lessing zur Einführung
der Rolle des Grafen in seiner Tragödie
„Emilia Galotti“?
204. Der Humanitätsgedanke in Lessings Schauspiel
„Nathan der Weise“.
205. Die Idee der Toleranz in Lessings Drama
„Nathan der Weise“.
206. Inwiefern offenbart sich das Humanitätsideal
unserer Klassiker im „Nathan“, in der „Iphi-
genie“ und im „Don Carlos“?
207. Inwiefern predigt Lessings „Nathan“ religiöse
Duldsamkeit?
208. Nathan der Weise, ein Spiegel menschlichen
Wesens.
209. Welche Ideen entwickelt Lessing in seinem
Drama „Nathan der Weise“?
210. Welche religiösen Anschauungen vertritt Lessing
in seinem „Nathan“?
211. Welche Tat steht in Lessings „Nathan der
Weise“ sittlich am höchsten?
212. Wie befolgt Nathan die Mahnung des be-
scheidenen Richters: „Es eifere jeder seiner

- unbestochenen, von Vorurteilen freien Liebe nach“?
213. Inwiefern müssen wir Lessings Urteil über die Bilder der niederländischen Malerschule als ungerecht bezeichnen?
214. Lessings Bedeutung für die deutsche Dichtung.
215. Lessings Stellung zu Friedrich dem Großen.
216. Mit welchem Rechte konnte Grillparzer über Lessing sagen: „Tapferer Winkelried! Du bahntest den Deinen die Gasse. Dein ist, Starcker, der Sieg. Hast du ihn gleich nicht gesehen“?
217. Über welche Darstellungsgegenstände und Mittel verfügen nach Lessing die redenden und bildenden Künste?
218. Warum kann das Goethewort: „Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein“, ganz besonders von Lessing gelten?
219. Welchen Gebrauch macht Lessing in seinen Dramen von dem Motiv der Ehre?
220. „Adler und Taube“, „Harzreise im Winter“ und „Das Göttliche“ als Zeugnisse zu Goethes Entwicklung.
221. Der Wanderer Goethe im Spiegel seiner Gedichte.
222. Die Technik der Balladendichtung Goethes im Verhältnis zu Lessings „Laokoön“.
223. Goethes Gedicht „Mahomets Gesang“ soll an dem Lebensbild eines Helden erläutert werden.
224. Goethes Lyrik ein Spiegel seiner Entwicklung.
225. Goethes religiöse Anschauungen nach den Gedichten „Prometheus“, „Ganymed“, „Grenzen der Menschheit“ und „Das Göttliche“.
226. Menschenlos und Menschenkraft nach Goethes Hymnen „Prometheus“, „Grenzen der Menschheit“, „Ganymed“ und „Das Göttliche“.
227. Gott und Welt. (Nach Goethes philosophischen Gedichten in der Sammlung „Gott und Welt“.)
228. In welchem Verhältnis stehen Goethes Gedichte zu seinem Leben?
229. Die besondere dichterische Form von Goethes „Werther“ und ihre innere Begründung.
230. Goethes „Göz von Berlichingen“ ein Hoheslied der Treue.
231. Göz von Berlichingen — ein ferndeutscher Mann.
232. Welch innerer Zusammenhang besteht zwischen Goethes Straßburger Aufenthalt und seinem Schauspiel „Göz von Berlichingen“?
233. Wie schildert Goethe in seinem Drama „Göz von Berlichingen“ den Zustand des Deutschen Reiches?
234. Weshalb bezeugen nach Friedrich Förster „Göz von Berlichingen“ und „Hermann und Dorothea“ besonders, daß Goethe ein Dichter der Freiheit und des Vaterlandes ist?
235. „Göz von Berlichingen“ und „Iphigenie“, Bekenntnisse Goethes an Wendepunkten seiner Entwicklung.
236. Darf man Goethes „Clavigo“ als „Erlebnis“ bezeichnen?
237. Das Vorbild der Antike in Goethes „Iphigenie“ und Schillers „Braut von Messina“.
238. Der Fluch in Goethes „Iphigenie“ und seine Lösung.
239. Der Segen der Offenheit in Goethes „Iphigenie“ und der Fluch der Verstecktheit in Schillers „Braut von Messina“.
240. Der Sieg der Wahrheit in Goethes „Iphigenie“.
241. Der sittliche Kampf in der Seele Iphigeniens.
242. Die Rolle des Pylades in Goethes „Iphigenie auf Tauris“.
243. Die Verwandtschaft zwischen Iphigenie in Goethes gleichnamigem Drama und Cordelia in Shakespeares „König Lear“.
244. Die Werbung des Königs Thoas — ein Drama für sich.
245. Entwicklung des Humanitätsgedankens in Goethes „Iphigenie“, „Torquato Tasso“ und „Hermann und Dorothea“.
246. Feindesliebe, Schwesternliebe, Menschenliebe, die sittlichen Grundlagen der Goetheschen „Iphigenie“.
247. Goethes „Iphigenie“ ein hohes Lied von Glaube, Hoffnung, Liebe.
248. Griechisches Altertum in Goethes „Iphigenie“.
249. In welchem Zusammenhange steht in Goethes „Iphigenie“ das Parzenlied mit dem Gange der Handlung?
250. Inwiefern bewahrheiten in Sophokles „Antigone“ und Goethes „Iphigenie“ die Heldinnen das Wort: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da“?
251. Inwiefern hat Goethe recht, wenn er in der „Italienischen Reise“ von seiner „Iphigenie“ äußert: „Der Moment, da sich Orest in der Nähe der Schwester und des Freundes wiederfindet“, sei die Achse des Stückes?
252. Inwiefern läßt sich auf Goethes Iphigenie das Bibelwort: „Und sollst ein Segen sein“, anwenden?
253. Inwiefern sind Goethes Dramen „Iphigenie“ und „Tasso“ miteinander verwandt?

254. Iphigenie als griechisches und Goethesches Frauenideal.
255. „Iphigenie“ ein Seelendrama.
256. „Iphigenie“ und „Tasso“ als Konfessionen Goethes.
257. Ist Goethes „Iphigenie“ arm an Handlung?
258. Ist Iphigeniens Tat groß im Sinne des Wortes: „Was nennt man groß, als was mit unwahrscheinlichem Erfolg der Mutige begann“?
259. Sophokles „Antigone“ und Goethes „Iphigenie“, zwei Frauenschicksale und zwei Frauencharaktere.
260. Warum stellt sich unser Empfinden so durchaus verschieden zu den krummen Wegen des Pylades und denen des Octavio Piccolomini?
261. Welche Ähnlichkeit besteht zwischen der Goetheschen Gestalt der Iphigenie und der Königin Elisabeth in Schillers Drama „Don Carlos“?
262. Welche Kämpfe hat Iphigenie zu bestehen, ehe sie an ihre Lebensaufgabe gehen kann?
263. Welchen Einfluß übt Iphigenie auf ihre Umgebung in dem Goetheschen Drama aus?
264. Weshalb kann Iphigenie eine Siegerin genannt werden?
265. Wie bewährt sich an Thoas das Wort: „Ein edler Mensch wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt“?
266. Wie vollzieht sich in der „Iphigenie“ des Euripides die Heilung Orestes und die Erfüllung des Götterspruches, wie in der Goethes?
267. Wie zeichnet Goethe in der „Iphigenie“ und wie Grillparzer im „Goldenen Blies“ Griechen und Barbaren?
268. Wie zeigt sich in Goethes „Iphigenie“ die helfende und siegende Kraft der Liebe und Reinheit?
269. Wodurch wird in Goethes „Iphigenie“ die Heilung des Orestes ermöglicht?
270. Egmont und Oranien.
271. Goethes Egmont — ein Besiegter und ein Sieger.
272. In welchen Vertretern zeichnet Goethe das Volk im „Egmont“?
273. Ist Egmont geeignet, einem jungen Mann, der die Schule verläßt, als Führer zu dienen?
274. Welche Aufgabe stellte sich Goethe mit seinem „Egmont“, und wie hat er sie gelöst?
275. Welche Umstände bewirken in Goethes „Egmont“ die erbitterte Stimmung des Volkes gegen die spanische Herrschaft?
276. Welches Bild gewinnen wir von Egmont und Alba schon vor ihrem Auftreten?
277. Wie bewährt sich an Egmont das Wort: „Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet“?
278. Antonio. (Ein Charakterbild nach Goethes „Tasso“.)
279. Der Gegensatz der politischen Welt zur künstlerischen in Goethes „Tasso“.
280. Die Quellen von Tassos Leiden.
281. Entspricht Goethes „Tasso“ der Lessingschen Anforderung, daß der Verlauf eines Dramas bestimmt sein müsse durch die Anfangssituation und die Charaktere?
282. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt“. (Nachzuweisen an Goethes „Tasso“.)
283. Goethes „Tasso“, die Geschichte einer Läuterung.
284. Goethes „Tasso“ und Grillparzers „Sappho“ als Darstellung der dem Leben nicht gewachsenen Innerlichkeit.
285. Inwiefern ist das Geschick Tassos in seinem Charakter begründet? (Nach Goethes „Torquato Tasso“.)
286. Inwiefern ist für den Goetheschen „Tasso“ die Phantasie eine Quelle der Freuden wie der Leiden?
287. Inwiefern ist Goethes „Tasso“ in höherem Maße geeignet, einer gesunden Auffassung des Lebens die Wege zu weisen?
288. Licht- und Schattenseiten in Tassos Charakter.
289. Meine Stellung zu Antonio in seinem Verhalten zu Tasso.
290. Mit welchem Recht hat Goethe seinen „Torquato Tasso“ keine Tragödie, sondern ein Schauspiel genannt?
291. Mit welchem Recht sieht Richard M. Meyer in Goethes „Tasso“ eine Vorstufe zum naturalistischen Drama des reifen Zustandes?
292. „Tasso“. (Nach Goethe.)
293. Tasso in Ferrara und Goethe in Weimar.
294. „Verstrickt in solche Qualen, halb verschuldet, Gab ihm ein Gott, zu sagen, was er duldet!“ Diese Worte aus Goethes Gedicht „An Werther“ sind auf den Goetheschen Tasso anzuwenden.
295. Welche Beziehungen zu Goethes Leben finden sich im „Tasso“?
296. Welche Vorstellung gewinnen wir durch Goethes „Tasso“ von der Bedeutung des Realismus und des Idealismus?
297. Welches Bild entwirft Tasso in Goethes „Torquato Tasso“ von seiner Umgebung, und inwieweit entspricht es der Wirklichkeit?

298. Wie erklärt sich der Groll Tassos gegen Antonio?
299. Wie erklärt sich in Goethes „Tasso“ der Zusammenstoß zwischen Tasso und Antonio und ihre Versöhnung?
300. Wie ist in Goethes „Torquato Tasso“ der Charakter des Antonio zu beurteilen?
301. Wie sucht Antonio seine Schrofheit gegen Tasso wieder gut zu machen?
302. Der Held in Goethes „Hermann und Dorothea“ — auch ein Vorbild unserer Zeit.
303. Deutsche Tüchtigkeit in Goethes „Hermann und Dorothea“.
304. Mit welchen Mitteln gibt uns Goethe ein Bild der Persönlichkeit Dorotheas?
305. Wodurch ist Goethes „Hermann und Dorothea“ mehr als ein Kleinbürgerliches Idyll?
306. „Denn wer den Sinn aufs Ganze hat gerichtet, dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.“ (Mit besonderer Beziehung auf Goethes „Faust“.)
307. Dichterische Schönheiten in Goethes „Faust I“.
308. Die Geschichte der Faustdichtungen.
309. Faust und Wagner, zwei Gegensätze.
310. Fausts innere Entwicklung.
311. Faustens Pakt mit dem Teufel. (Nach Goethes „Faust“, Teil I.)
312. Fausts Weltfahrt.
313. Genießen macht gemein. (Das Wort ist entweder allgemein oder nach Goethes „Faust“ zu behandeln.)
314. Goethes „Faust“ als Evangelium der sozialen Tat.
315. Goethes „Faust“ ein Bekenntnis.
316. Inwiefern beruht Goethes „Faust I“ auf eigenen Erlebnissen des Dichters?
317. Inwiefern erfüllt sich an Wolframs „Parzival“ und an Goethes „Faust“ die Botschaft der Engel: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“?
318. Inwiefern kann man die Fausttragödie eine Tragödie des Menschentums nennen?
319. Inwiefern kann man Gretchen in „Faust“ und „Iphigenie“ hinsichtlich ihrer dramatischen Bedeutung vergleichen?
320. Rousseaus „Zurück zur Natur“ und sein Einfluß auf den ersten Teil vom „Faust“.
321. „Selig ist, wer alle Leidenschaften unterdrückt und dann mit seiner Tatkraft die Angelegenheiten des Lebens verrichtet.“ (Dieser Ausspruch Beethovens ist auf Goethes „Faust“ anzuwenden.)
322. Vom Forschen durchs Genießen zur Tat. Der Inhalt der Fausttragödie.
323. Was ist mir aus der Besprechung von Goethes „Faust“ haften geblieben?
324. Welchen Weg führt Goethe seinen Faust?
325. Welcher Rahmen umschließt Goethes Faustdichtung?
326. Wie bewährt Goethes „Faust“ das Wort des Herrn: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt“?
327. Wie gelangt Faust nach langem schmerzlichen Irren endlich zur Erlösung?
328. Das deutsche Element in Goethes Dichtung.
329. Das Wort Goethes: „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken. Vaterland und Welt muß auf ihn wirken“, soll an des Dichters eigenem Leben erläutert werden.
330. Der junge Goethe, der Dichter des Persönlichen.
331. Die Bemerkung Goethes, daß dem Dichter bei besonderen äußeren, oft gewöhnlichen Umständen ein Allgemeines, Inneres, Höheres vorschwebt, ist durch Beispiele aus Goethes Gedichten zu erläutern.
332. Erziehungseinwirkungen auf den jungen Goethe in Frankfurt und Leipzig.
333. Goethe, der Schöpfer edler Frauengestalten.
334. Goethe, ein Meister in der Kunst des Reisens.
335. Goethes innere Entwicklung von 1775—1786 im Spiegel seiner Dichtung.
336. Goethes Vater nach Wahrheit und Dichtung.
337. Goethes Wort: „Und was man ist, das blieb man andern schuldig“ soll erklärt, seine Richtigkeit an Goethes Leben nachgewiesen werden.
338. Inwiefern kennzeichnen die Worte aus Goethes „Zueignung“ „der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit“ Goethes eignes dichterisches Schaffen?
339. Leipzig, Frankfurt, Straßburg, drei deutsche Städte nach Goethes „Dichtung und Wahrheit“.
340. Straßburg und Italien, zwei Marksteine in Goethes Leben.
341. Warum können wir unser Verhältnis zu Goethe in die Worte kleiden: „Wir scheinen den Mann zu lieben, und wir lieben nur mit ihm das Höchste, was wir lieben können“?
342. Was erscheint mir an den Erlebnissen des jungen Goethe typisch für den Entwicklungsgang heranreisender Menschen zu sein?
343. Was verdankt Goethe der Beschäftigung mit der Antike?

344. Was verdankt Goethe, der Stürmer und Dränger, seinem Meister Herder in der Straßburger Zeit?
345. Weimar und seine Bedeutung für die Zeit Goethes.
346. Welche Bedeutung hatte der Aufenthalt in Italien für Goethe?
347. Welche Umstände begünstigen die Entwicklung des jungen Goethe?
348. Welche Wandlung vollzieht sich in Goethe während seines ersten Aufenthaltes in Weimar? (Nach den Gedichten „Seefahrt“, „Italien“, „Harzreise im Winter“ und „Zueignung“.)
349. Welchen Einfluß hatte das Frankfurter Jugendleben auf Goethes Entwicklung?
350. Wendepunkte in Goethes innerer Entwicklung.
351. Wie schildert Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ seine nächsten Angehörigen?
352. Inwiefern ist Schillers Gedicht „Das Ideal und das Leben“ der reinste dichterische Ausdruck seiner Persönlichkeit?
353. Haben sich in Schillers Leben Freundschaft und Arbeit als die beiden wirklich dauerhaften „Ideale“ erwiesen? (Vgl. Schillers Gedicht „Die Ideale“.)
354. Stimmt das Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ zu der Auffassung Schillers in seinem Gedicht „Das Glück“?
355. Wie hat sich in Schillers Leben der in den letzten Strophen des Gedichtes „Die Ideale“ ausgesprochene Gedanke bewahrt?
356. Die Entwicklung der Kultur nach Schillers „Das Eleusische Fest“ und „Der Spaziergang“.
357. Inwiefern kann Schiller im „Spaziergang“ vor der Stadt sagen: „Heilige Steine! Aus euch ergossen sich Pflanzler der Menschheit. Fernen Inseln des Meeres brachtet ihr Sitte und Kunst“?
358. Schillers „Spaziergang“, ein typisches Bild städtischer Entwicklung. Darzulegen an der Geschichte Essens.
359. Vorwärts zur Natur! Betrachtungen im Anschluß an Schillers „Spaziergang“.
360. Mit welchem Recht nennt Schiller in seiner Abhandlung „Über das Erhabene“ den Menschen das herrlichste Geschöpf der Natur?
361. Schillers Begriff des Idealisten soll nach Kap. IV der Abhandlung „Über naive und sentimentale Dichtung“ dargestellt und durch Gestalten aus der dramatischen Poesie veranschaulicht werden.
362. Inwiefern sind Schillers Dramen „Die Räuber“, „Fiesko“ und „Don Carlos“ Marksteine seiner inneren Entwicklung?
363. Inwieweit verkörpern Schillers Jugenddramen („Räuber“, „Fiesko“, „Kabale und Liebe“) Gedanken des Sturmes und Dranges?
364. Schillers „Räuber“ und Hauptmanns „Weber“, eine vergleichende Betrachtung.
365. Warum gilt das Motto „In tyrannos“ für alle drei Jugenddramen Schillers?
366. Welche Züge in Schillers „Räuber“ erinnern an Shakespeares „König Lear“? (Ein Vergleich.)
367. Schillers „Kabale und Liebe“ ein Produkt des Sturmes und Dranges.
368. Die Freundschaft in Schillers „Don Carlos“.
369. Die tragischen Probleme in Schillers „Don Carlos“.
370. Warum und inwiefern wählt Marquis Posa die Königin zu des Prinzen Heldentums Schöpferin? (Schiller, „Don Carlos“.)
371. Welche Auffassungen vom Staat und seiner Bestimmung stehen in Schillers „Don Carlos“ einander gegenüber?
372. Die Idee der Freiheit in Schillers Jugenddramen.
373. „Aber hinter den großen Höhen folgt auch der tiefe, der donnernde Fall“. Wie erfüllt sich dieses Wort an Wallenstein?
374. Abhängigkeit und Freiheit, veranschaulicht an Schillers „Wallenstein“.
375. Der Sternenglaube Wallensteins, aus seinem Charakter erklärt und in der Wirkung auf sein Schicksal dargestellt.
376. Die beiden Piccolomini, Vater und Sohn, in ihrem Verhalten gegen Wallenstein.
377. Inwiefern sagt Schillers Wallenstein von sich: „Wir handeln, wie wir müssen“?
378. Schillers Auffassung des Realismus und Idealismus im Spiegelbild seiner Wallenstein-dichtung.
379. Sind Hagen und Wallenstein, Rüdiger von Bechlenen und Max Piccolomini verwandte Naturen?
380. Wallenstein und Max — der Realist und der Idealist.
381. Wallensteins Führeigenschaften bei Schiller und Ricarda Huch.
382. Wallensteins Lager, ein Bild des Soldatenlebens aus dem dreißigjährigen Kriege.

383. War Wallenstein nach Schillers Dichtung ein Verräter?
384. Was tat ich Schlimmeres als jener Cäsar tat, des Name noch bis heut das Höchste in der Welt benennt?
385. Wer veranlaßte Wallenstein, vom Kaiser abzufallen? (Nach Schillers Drama.)
386. Was will Wallenstein, und warum scheitert er?
387. Welche Bedeutung für den Gang der Handlung hat die Bankettzene im Wallenstein?
388. Welche Empfindungen erweckt Wallensteins Untergang in uns?
389. Welche unter den Heldengestalten in Schillers Wallenstein-Trilogie erscheint mir besonders vorbildlich für den deutschen Jüngling?
390. Wie bewahrheitet sich in Schillers Wallenstein das Wort: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären“?
391. Wie ist Ottavio Piccolomini zu beurteilen, sein Ziel, sein Beweggrund, seine Mittel?
392. Wie wird Wallenstein in Schillers Drama durch den eigenen Charakter und durch äußere Umstände zum Verräter?
393. Wodurch weiß Schiller Wallenstein unserem Herzen näher zu bringen?
394. „Zu spät“, der tragische Grundton in Schillers Wallensteindrama.
395. Maria und Elisabeth als Königinnen.
396. Wie bestätigen sich Schillers Worte „den Menschen macht sein Wille klein und groß“ an Maria Stuart?
397. Wie erklärt es sich, daß wir in „Maria Stuart“ mehr Sympathie für Maria als für Elisabeth empfinden?
398. Die „Jungfrau von Orleans“, eine Dichtung vom Vaterlande, „Agnes Bernauer“, eine Dichtung vom Staat.
399. Die romantischen Elemente in Schillers „Jungfrau von Orleans“.
400. Das Traumorakel in Schillers „Braut von Messina“.
401. Der Mensch als Glied in der Kette seines Geschlechts. Darzustellen nach Schillers „Braut von Messina“, Ibsens „Rosmersholm“ und Goethes „Iphigenie“.
402. Hat Schiller in der „Braut von Messina“ seinen Plan ganz durchgeführt?
403. Ist der Chor in der „Braut von Messina“ einheitlich durchgeführt?
404. Ist in Schillers „Braut von Messina“ Don Cäsar berechtigt, seiner Mutter vorzuwerfen, ihre Heimlichkeit habe all das Gräßliche verschuldet?
405. Ist Schillers „Braut von Messina“ eine Schicksalstragödie?
406. Schicksal und Schuld in Schillers Trauerspiel „Die Braut von Messina“.
407. Welche Ähnlichkeit weist die Fabel in der „Braut von Messina“ mit der in „König Oedipus“ auf?
408. Wie bewahrheitet sich in Schillers „Braut von Messina“ das Wort des Dichters: „Und alles ist Frucht, und alles ist Samen“?
409. Das Problem „Vater und Sohn“ in Schillers Dramen.
410. Der Freiheitsgedanke in Schillers Dramen.
411. Die Entwicklung der menschlichen Kultur. (Nach gelesenen Schillerschen Werken.)
412. Durch welche bedeutsamen Wandlungen geht Schiller in seinem Leben und Schaffen?
413. Freiheitsgedanke und Vaterlandsliebe bei Schiller.
414. Geibels Wort „Wenn's etwas gibt, gewalt'ger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt“ zu veranschaulichen an Schillers Leben.
415. Inwiefern bewahrheitet sich in Schillers Leben das Wort: „Der Mensch ist das Wesen, das will“?
416. Inwiefern kann man auch Schillers Dramen als „Bruchstücke einer Konfession“ bezeichnen?
417. Schiller als Mensch und als Dichter, ein Nothelfer unserer Zeit.
418. Schiller — mein Wegweiser in trüber Zeit.
419. Schiller und das klassische Altertum.
420. Schillers Leben ein Beweis des Ausspruchs: per aspera ad astra.
421. Schillers Persönlichkeit als Vorbild für uns.
422. Schillers Willensidealismus in seinen Werken und in seinem Leben.
423. Welche Eindrücke ich von Schillers Persönlichkeit, seinen Dichtungen und seiner Weltanschauung mit ins Leben nehme.
424. Wie denkt sich Schiller die Entwicklungsgeschichte der Menschheit?
425. Wie gibt sich Schillers poetische Entwicklung in seinen Dramen zu erkennen?
426. Die Spuren des Sturmes und Dranges in Goethes und Schillers Jugendwerken.
427. Goethe oder Schiller — wer steht dir menschlich näher?

428. Goethes „Götz“ und Schillers „Räuber“ Erzeugnisse gleicher Zeitströmungen, aber verschiedener Dichternaturen.
429. Goethes und Schillers Freundschaftsbund.
430. Inwiefern kann man aus dem Unterschied zwischen den Goetheschen und Schillerschen Balladen auf eine verschiedene Wesensart der beiden Dichter schließen?
431. Inwiefern ist der Lebensgang Goethes dem Schillers gegenüber ein glücklicher zu nennen?
432. Welche Bedeutung haben Goethes „Epilog zu Schillers Glocke“ und seine „Zueignung“ für die Erkenntnis des Wesens dieser beiden Dichter?
433. Welche Bedeutung hat das Werk Goethes und Schillers für uns Deutsche der Gegenwart?
434. Besteht Kleists Hermann vor unserm sittlichen Urteil?
435. Das Wesen des Partikularismus nach Kleists „Hermannschlacht“.
436. Inwiefern kann man behaupten, daß Kleist in der „Hermannschlacht“ die Entwicklung des Schmensehen zum Staatsbürger zeigt?
437. Welche Nationalfehler der Deutschen bekämpft Kleist in seiner „Hermannschlacht“?
438. Der Kampf der Weltanschauung in Kleists „Der Prinz von Homburg“.
439. Die Tat des Prinzen von Homburg im Urteile des Kurfürsten, Kozwizers und des Prinzen selbst. (Nach dem Kleistschen Drama.)
440. Herzog Ernst und Kurfürst Friedrich Wilhelm. Ein Vergleich im Anschluß an Hebbels „Agnes Bernauer“ und Kleists „Prinz von Homburg“.
441. Inwiefern kommt das Problem „Staat und Individuum“ in Kleists „Prinz von Homburg“ zur Darstellung?
442. *Salus publica suprema lex esto!* Nachzuweisen an Kleists „Prinz von Homburg“ und an Hebbels „Agnes Bernauer“.
443. Welche Gründe bestimmen in Heinrich von Kleists „Prinz von Homburg“ das Verfahren des Kurfürsten gegen den Prinzen?
444. Wie ist das Verhalten des Kurfürsten gegenüber dem ungehorsamen Prinzen zu beurteilen? (Nach Kleists „Prinz von Homburg“.)
445. Wie vollzieht sich die Wandlung im Heldentum des Prinzen von Homburg in Kleists gleichnamigem Drama?
446. Wie wird der Staatsgedanke in Kleists „Prinz von Homburg“ und Hebbels „Agnes Bernauer“ geltend gemacht, und in welchem von beiden Dramen kommt er am überzeugendsten zum Ausdruck?
447. Worin besteht in Kleists Drama die Schuld des Prinzen von Homburg, und wie sühnt er sie?
448. Zu welcher Schauspielgattung gehört Kleists „Prinz von Homburg“?
449. Die Grundgedanken von Fichtes Reden an die deutsche Nation.
450. Licht- und Schattenseiten der Romantik.
451. Romantik und Realismus in ihrer Gegensätzlichkeit und ihre Wirkung auf die heutigen Deutschen.
452. Was mutet mich in der Dichtung vor 100 Jahren und im Leben unserer Gegenwart romantisch an?
453. Die Romantik in Brentanos Novelle „Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl“.
454. Der romantische Charakter der Erzählung Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts“.
455. Welche Anlagen der deutschen Volksseele zeigt der Held in Eichendorffs Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“?
456. Wesen und Charakter Mozarts nach Mörikes Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“.
457. Das Hauptproblem in Grillparzers „Sappho“.
458. Fluch und Segen des Ruhmes, dargestellt an Grillparzers „Sappho“.
459. Phaons Wort: „Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle herunter in den Kreis der Sterblichen“, angewandt auf Sapphos Schicksal.
460. Plastische Bilder aus Grillparzers „Sappho“ und ihre Bedeutung für die Handlung.
461. „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären“, nachzuweisen an dem Drama „Das goldene Vlies“.
462. Der Kampf zwischen Griechentum und Barbarentum in Grillparzers „Goldnem Vlies“.
463. Die Entwicklung im Charakterbilde Medeas, der Heldin in Grillparzers „Goldnem Vlies“.
464. Die Euripideische Medea und die Heldin gleichen Namens im dritten Teil der Grillparzerschen Trilogie „Das goldene Vlies“. (Eine vergleichende Charakteristik.)
465. Jafons Schuld und Strafe.
466. Weshalb erinnert uns Grillparzers Medea an die Krimhild des Nibelungenliedes?
467. Wie läßt Grillparzer in „Das goldene Vlies“ sich allmählich die Verbrecherin in Medea entwickeln?
468. Wie stellt sich der Grieche zum Fremden in Grillparzers „Medea“, in der „Iphigenie“ des Euripides und in Goethes „Iphigenie“?

469. König Ottokar und Kaiser Rudolf von Habsburg nach Grillparzers Drama, ein Vergleich.
470. Hebbels Lebensanschauungen nach „Maria Magdalena“ und „Agnes Bernauer“.
471. Inwiefern entsteht in Hebbels „Maria Magdalena“ das Schicksal aus der Enge bürgerlichen Wesens?
472. Meister Anton in Hebbels „Maria Magdalena“.
473. Der Kampf zweier Weltanschauungen in Hebbels „Herodes und Mariamne“.
474. Der weltgeschichtliche Hintergrund von Hebbels Tragödie „Herodes und Mariamne“.
475. Hebbels Mariamne — eine wahrhaft königliche Gestalt.
476. König Herodes in Hebbels Drama „Herodes und Mariamne“.
477. Der kulturhistorische Hintergrund in Hebbels Trauerspiel „Agnes Bernauer“.
478. Einzelwille und Staatsgefühl in Hebbels „Agnes Bernauer“ und Grillparzers „Jüdin von Toledo“.
479. Hebbels „Agnes Bernauer“ als deutsches Trauerspiel.
480. Herzog Ernst von Bayern. Ein Charakterbild nach Hebbels „Agnes Bernauer“.
481. Schilderung und Bedeutung der Umwelt in Hebbels „Agnes Bernauer“.
482. Was wollte Hebbel in „Agnes Bernauer“ in der Person der Heldin darstellen, und wie führte er es durch?
483. Wer kämpft in Hebbels Tragödie „Agnes Bernauer“ für das Recht — Abrecht oder Herzog Ernst?
484. Wie wird in Hebbels Trauerspiel „Agnes Bernauer“ die Aussöhnung zwischen Herzog Ernst und seinem Sohne Abrecht zustande gebracht?
485. Der Kampf zweier Weltanschauungen in Hebbels „Nibelungen“ und Ibsens „Helden auf Helgoland“.
486. Welche Bedeutung hat das christliche Element in Hebbels „Nibelungen“ und in unserm Nationalepos?
487. Ständische Gegensätze in der Gesellschaft und ihre Lösung in Fritz Reuters „Stromtid“.
488. Otto Ludwigs „Erbförster“ als Charakterdrama.
489. Storms Novellentechnik in „Immenssee“ und in „Aquis submersus“.
490. Was nehme ich fürs Leben mit aus der Lektüre von G. Kellers Novelle „Frau Regel Amrein und ihr Jüngster“?
491. Welche Züge des Schweizer Volkscharakters verherrlicht Gottfried Keller in seinem „Fähnlein der sieben Aufrechten“?
492. C. F. Meyers „Hutten“ ein Kulturbild des beginnenden 16. Jahrhunderts.
493. Die Bedeutung der Schlüsselworte Lora Hesses: „Freiheit und Wahrheit, das sind die Stützen der Gesellschaft“, für das Drama sowie für das Leben überhaupt.
494. Gott ist deus charitatis, der Richtspruch über Brand.
495. Ibsens Anklage gegen die moderne Gesellschaft im „Volksfeind“.
496. In welchem inneren Zusammenhange stehen Ibsens Dramen „Ein Puppenheim“, „Gespenster“, „Rosmersholm“?
497. Die Armen und die Reichen in Gerh. Hauptmanns Drama „Die Weber“.
498. Haben Hauptmanns „Weber“ Ziel und Wirkung?
499. Zeit, Ortlichkeiten und Persönlichkeiten in Fritz Lienhards Erzählung „Der Dorfschmied“.
500. An Beispielen soll gezeigt werden, wie wir aus dem deutschen Volksmärchen Anschauungen und Gebräuche ältester Zeit kennen lernen.
501. Das bürgerliche Trauerspiel. (Entstehung, Wesen, wichtigste Erscheinungen, Fortentwicklung.)
502. Das Wunder im Drama und auf der Bühne.
503. Der Irrtum als Quelle tragischer Entwicklungen, nachgewiesen an gelesebenen Dramen.
504. Deutsche Heldenideale im Spiegel der Dichtung.
505. Inwiefern tritt während der zweiten Blütezeit der deutschen Dichtung in den Werken der Meister namentlich auch der deutsche Gedanke zutage?
506. Wartburg und Weimar, zwei Stätten deutscher Kultur.
507. Warum lesen wir noch heute die homerischen Epen?
508. Was begehrt der antike, was der deutsche Dichter von der Gottheit? Ein Vergleich zwischen der Horazischen Ode I, 31 einerseits und dem „Gebet“ Morikes und Falkes andererseits.
509. Was geben mir die Tragödien ins Leben mit?
510. Was sagt die Literaturgeschichte zu Hebbels Epigramm:
„Andere schaffen, damit sie das Leben sich sichern. Dem Dichter muß es gesichert sein, eh' er zu schaffen vermag“?
511. Welche Gestalt der deutschen Dichtung hat auf Sie den stärksten Eindruck gemacht, weshalb?

512. Welche Züge deutschen Wesens spiegeln sich vornehmlich in der deutschen National-Literatur wieder?
513. Welchen antiken Dichter oder Schriftsteller habe ich am liebsten gelesen, und wie begründe ich diese Vorliebe?
514. Welchen Einfluß hat die Literatur des 18. Jahrhunderts auf die nationale Erhebung Deutschlands?
515. Welchen Gebrauch kann der Tragödiendichter von der Geschichte machen?
516. Welcher deutsche Dichter hat den tiefsten Eindruck auf mich gemacht?
517. Welches im Unterricht behandelte Drama hat den tiefsten Eindruck auf mich gemacht und aus welchen Gründen?
518. Wie gewinnen uns die Tragiker für die Gestalt ihres Helden?
519. Wie zeigen unsere Klassiker in ihren Dramen, daß sie an die Möglichkeit einer höchsten Kraftentfaltung der Seele glauben?
520. Zu welchem Zweck lesen und sehen wir dramatische Meisterwerke?

IV. Geschichte, Volkswirtschaft und Staatsleben.

521. Die Persönlichkeit des Sokrates.
522. Welches Bild erhalten wir auf der Saalburg von dem Leben und Treiben der Römer an der römischen Reichsgrenze in Deutschland?
523. Worin beruht die weltgeschichtliche Bedeutung des römischen Volkes?
524. Licht- und Schattenseiten im germanischen Volkscharakter. (Nach der „Germania“ des Tacitus.)
525. Welchen Einfluß haben die Kreuzzüge auf die Entwicklung der abendländischen Kultur ausgeübt?
526. Inwiefern ist das Zeitalter der Hohenstaufen der Höhepunkt in der Entwicklung des Mittelalters?
527. Aufstieg und Niedergang in der deutschen Geschichte des Mittelalters.
528. Hat die Verbindung Italiens mit Deutschland im Mittelalter unserem Lande nur Schaden gebracht?
529. Mit welchem Rechte können wir die Wende des 15. Jahrhunderts als den Beginn der Neuzeit bezeichnen?
530. Was bedeutet uns Deutschen die Wartburg?
531. Der deutsche Humanismus in seinem Verhältnis zur Reformation.
532. Luthers Bedeutung für Sprache und Schrifttum des Deutschtums.
533. Wallensteins Werden bis zum Jahre 1630. (Nach L. v. Ranke.)
534. Entstehung und Wesen der niederländischen Freiheitsbewegung.
535. Der Große Kurfürst und seine Bedeutung.
536. Weshalb darf man den Großen Kurfürsten den „Mann des preußischen Schicksals“ nennen?
537. Wie rechtfertigt Friedrich der Große den Beinamen, den er als Feldherr erhielt, auch durch seine Friedentätigkeit?
538. Der aufgeklärte Absolutismus Friedrichs des Großen.
539. Welche Bedeutung hat die Gestalt Friedrichs des Großen noch für unsere Zeit?
540. Was bewundern wir an Friedrich dem Großen?
541. Die Ursachen der französischen Revolution.
542. Warum wurde die französische Revolution anfangs von den meisten Menschen freudig begrüßt, später aber verabscheut?
543. Welche Bedeutung hat die französische Revolution von 1789 für die Geschichte Europas gehabt?
544. Napoleon I. — ein Sohn des Glückes.
545. Cromwell und Napoleon.
546. Napoleons Kampf gegen England und sein Einfluß auf Napoleons auswärtige Politik.
547. Inwiefern ist Napoleon I. für Deutschland „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“?
548. Die unfreiwilligen Verdienste der beiden Napoleons um die Einigung Deutschlands.
549. Preußens Anteil am Kampfe gegen Napoleon I.
550. Welche Ursachen führten zum Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806/07?
551. Der Wiederaufbau Preußens nach dem Frieden zu Tilsit.
552. Durch welche Mittel wurde Preußen nach dem Zusammenbruche von 1806/07 wieder aufgerichtet, und in welchem Punkte wurde diese Wiederaufrichtung von entscheidender Bedeutung für die geistige und politische Weiterentwicklung Deutschlands?
553. Freiherr vom Stein — ein Erneuerer deutschen Staatslebens.
554. Inwiefern setzt mit den Steinschen Reformen im staatlichen Leben Deutschlands eine freiere Entfaltung der Kräfte ein?
555. Wie erklärt sich der Unterschied zwischen dem Preußen von 1806/07 und 1813, und welche Lehren ergeben sich für unsere deutsche Gegenwart daraus?
556. Preußens Zusammenbruch und Wiederaufbau vor 100 Jahren.

557. Warum beginnen wir mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einen neuen Geschichtsabschnitt?
558. Die liberale Entwicklungsrichtung der deutschen Geschichte des vorigen Jahrhunderts von Stein bis Bismarck.
559. Die deutschen Einheitsbestrebungen im 19. Jahrhundert.
560. Weshalb können wir um 1850 einen neuen Abschnitt im Leben der Kulturvölker beginnen lassen?
561. Die Wirksamkeit des Machtgedankens in der Geschichte des deutschen Volkes seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.
562. Unter welchen Voraussetzungen trat Bismarck in die Weltpolitik ein?
563. Welche Hindernisse hatte Bismarck bei der Begründung des deutschen Reiches zu überwinden?
564. Was ist mir Bismarck?
565. Das Wesen des „großen Mannes“ ist nachzuweisen an Luther und Bismarck.
566. Die Weltmachtstellung Deutschlands seit 1870.
567. Der nationale Gedanke und seine Entstehung, sein Wesen und seine Wirksamkeit von dem Ausgang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.
568. Warum konnte England sich zu seiner heutigen Machtstellung entwickeln?
569. Worauf gründete sich die Begeisterung von 1813 und 1914, und wie brach sie hervor?
570. Der Zusammenbruch von 1806 und 1918.
571. Welche Ähnlichkeiten bestehen zwischen der Lage Deutschlands nach 1648 und nach 1918?
572. Worin liegt die Tragik unserer Niederlage?
573. „Revolutionen entstehen nur, weil notwendige Reformen unterlassen sind“. Gilt dieses Wort auch von der Revolution in unserem Volke im November 1918?
574. Auf welche Charaktereigenschaften des Volkes gründet sich der deutsche Wandertrieb in Vergangenheit und Gegenwart?
575. Aus welchem Geiste erwuchs die Seegelung, die Deutschland im Lauf seiner Geschichte befehlen hat?
576. Betrachtungen über die Abhängigkeit von Völkern und Staaten in ihrer Entwicklung von der Natur.
577. Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.
578. Das Meer als Wiege der Völkergröße.
579. Das Mittelmeer in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung.
580. Das Ringen um die Ostmark im Laufe der Jahrhunderte.
581. Das Wesen des preußischen Beamtentums geschichtlich entwickelt.
582. Der Ackerbau der Anfang der Kultur.
583. Der Einfluß der geographischen Lage Deutschlands und seine Geschichte.
584. Der Einfluß der Industrialisierung Deutschlands im 19. Jahrhundert auf die soziale Gliederung.
585. Der Einheitsgedanke in der deutschen Geschichte.
586. Der Geschichtsforscher soll ein rückwärts gerichteter Prophet sein.
- 587.* Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze. Berechtigung und Bedeutung dieses Wortes Ernst Moritz Arndts in alter und neuer Zeit.
588. Der Rhein in der Geschichte.
589. Deutsche Tugenden und deutsche Fehler im letzten Jahrhundert deutscher Geschichte.
590. Deutscher Geist in den technischen Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts.
591. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung seit 1879.
592. Die Arbeit des Bergmannes und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit.
593. Die Bedeutung der Technik für die moderne Kultur.
594. Die Bedeutung des Eisens und der Kohle für unsere Volkswirtschaft.
595. Die Bedeutung von Persönlichkeit und Gemeinschaft in der Geschichte.
596. Die Entwicklung von Handel, Industrie und Verkehr in Deutschland in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege, ihre Licht- und Schattenseiten für den Staat.
597. Die Stettiner Straßennamen — ein Spiegelbild der Stettiner Stadtgeschichte.
598. Die Vielgestaltigkeit des deutschen Parteiwesens ist geschichtlich zu erklären.
599. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Ostpreußens.
600. England und die Idee des europäischen Gleichgewichts.
601. Es ist keiner unter Ihnen allen, dem die Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte.
602. Es soll an der Hand der deutschen Geschichte nachgewiesen werden, daß Uneinigkeit unser Verderben ist, Einigkeit uns stark und unüberwindlich macht.
603. Freiheit und Recht, die Grundlagen eines Volksstaates. (Im Anschluß an das Gedicht von Robert Bruß „Freiheit“.)

604. Gibt die Geschichte dem Ausspruch recht, daß jedes Volk sein Schicksal verdiene?
605. Hat die Vorliebe für das Fremde den Deutschen Vorteile oder Nachteile gebracht?
606. Hat man mit Recht Potsdam und Weimar die Wurzeln deutscher Kraft genannt?
607. Im Leben der Völker sind äußere Gefahren oft die Quelle nationaler Erhebung und Größe.
608. In welchem Zusammenhang steht das innere Gedeihen eines Volkes mit seiner äußeren Machtstellung?
609. In welcher Weise vollzog sich die Entwicklung der Kohlen- und Eisenindustrie Deutschlands?
610. Inwiefern beruht Kölns Eigenart in der Berührung neuzeitlicher Entwicklung mit uralter Geschichte?
611. Inwiefern hat in der auswärtigen Politik Englands der Grundsatz gegolten: „Right or wrong — my country“?
612. Inwiefern hat sich das deutsche Volk um die Kultur Europas verdient gemacht?
613. Inwiefern ist Brandenburg die Wiege des alten deutschen Staates gewesen?
614. Inwiefern ist der Besitz von Kolonien für Deutschland eine Lebensfrage?
615. Inwiefern kann eine große Vergangenheit zum Segen, aber auch zum Fluch für ein Volk werden?
616. Inwiefern kann man das Mittelmeer das Weltmeer des Altertums, den Atlantischen Ozean das Mittelmeer der Neuzeit nennen?
617. Inwiefern kann man die Deutschen als die Hellenen der Gegenwart bezeichnen?
618. Inwiefern sind Not und Unglück oft wichtige Erziehungsmittel im Leben der Menschen und Völker?
619. Inwiefern spiegeln sich in Quedlinburgs tausendjähriger Vergangenheit die Entwicklungsstufen der deutschen Geschichte wieder?
620. In wie verschiedener Weise kann sich der Mensch den Ketten einer großen Vergangenheit gegenüber verhalten? (Mit Berücksichtigung des „Wanderers“ von Goethe und der Altertümer der Stadt Lüneburg.)
621. Ist die Verwirklichung der deutschen Einheit im 19. Jahrhundert ein Werk großer Männer oder der Idee?
622. Kann das deutsche Volk auf seine Geschichte stolz sein?
623. Kulturfördernder und -hemmender Einfluß der Maschine.
624. Läßt sich die Behauptung rechtfertigen: „Alles Große in der Weltgeschichte ist von einzelnen, nicht von der Masse ausgegangen“?
625. Licht- und Schattenseiten der starken industriellen Entwicklung unseres Vaterlandes.
626. *Mens agitat molem.* (Virgil.) Mit besonderem Hinblick auf das Industriegebiet.
627. Mit welchem Rechte hat man den Deutschen des Deutschen schlimmsten Feind genannt?
628. Preußens Siege — Deutschlands Heil.
629. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich in Deutschland der Übergang vom Agrarstaat zum Industriestaat. Welche Folgen ergaben sich aus dieser Entwicklung für unser Volk sozial, politisch und kulturell?
630. *Tantae molis erat Romanam condere gentem.* — Virgils Wort als Leitspruch für die deutsche Geschichte.
631. Über Kant und seine Schrift: „Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“.
632. Vorteile und Nachteile des Fabrikbetriebes.
633. Warum ist beim deutschen Volke das National- und Staatsgefühl weniger stark entwickelt als bei anderen Völkern?
634. Warum zerfiel das Reich seit dem Mittelalter, und wodurch gelang seine Neugründung?
635. Was bedeuten die Wartburg, der Kyffhäuser, der Brocken für das deutsche Volk?
636. Was ist Vaterlandsliebe, und wie betätigt sie sich?
637. Welche Arten von Kolonien kennt die Geschichte?
638. Welche Bedeutung besitzt Englands Lage für seine Entwicklung zur Weltmacht?
639. Welche Folgen hatten die großen Erfindungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts?
640. Welche Vorteile und welche Nachteile hat Deutschland durch seine Lage in der Mitte von Europa?
641. Welche Wandlungen hat die technische Entwicklung unseres Zeitalters mit sich gebracht?
642. Welchen Einfluß hat die Dampfmaschine auf die Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands gehabt?
643. Wer macht Geschichte?
644. Wie erklärt sich die Machtstellung Englands?
645. Wie haben die geographischen Verhältnisse unseres Vaterlandes bestimmend auf die Geschichte unseres Volkes eingewirkt?

646. Wie hat die Geschichte in unsere Schulzeit eingegriffen?
647. Wie ist es geschichtlich zu erklären, daß Deutschland kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat geworden ist?
648. Wie prägt sich der wirtschaftliche Aufschwung, den Deutschland im letzten Jahrhundert gewonnen hat, im Stadtbild Frankfurts aus?
649. Wie wuchs und wurde in uns Deutschen der Gedanke des Vaterlandes?
650. Wie wurde Preußen zur Großmacht?
651. Wieso ist das 19. Jahrhundert ein Jahrhundert des Lichtes?
652. Wir sind die Schuldner vergangener Jahrhunderte.
653. Worauf beruht und worin zeigt sich Europas Überlegenheit über die übrigen Erdteile?
654. Zeiten des Vordringens der Deutschen über ihre Grenzen und Zeiten ihrer Zurückdrängung durch die Nachbarvölker.

V. Vaterland, Heimat und Ferne.

655. Deutschland das Herz Europas.
656. Die Bedeutung der Rheinlande für Deutschlands Kultur.
657. „Hinaus in die Ferne“ oder „Bleibe im Lande“.
658. Kann ein Dithmarscher mit Recht auf die Geschichte seiner Heimat stolz sein?
659. Mit welchem Recht nennt Geibel den Rhein deutschen Lebens Bild und Spiegel?
660. Mit welchem Recht pries ein neuerer Dichter Deutschland als Land des Pfluges, Land des Lichtes, Land des Schwertes und Gedichtes?
661. Mit welchem Recht singt Eichendorff: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“?
662. O Sohn der Alpen, heil'ger Rhein, wie schlägt dir doch das deutsche Herz entgegen!
663. Über das Meer her weht ein bezaubernder Odem der Fremde,
Aber von Heimatrüh' rauscht am Gestade der Wald.
664. Warum lieben wir unsere Eifel?
665.* Was fesselt mich am Leben der Großstadt, was stößt mich ab?
666. Was ich von der Erneuerung des Schlosses Burg an der Wupper in den letzten Jahrzehnten halte.
667. Woran erinnert uns Leipzig?

VI. Fremde Kulturen.

668. Das griechische Altertum und wir.
669. Inwiefern hat mein vorjähriger Aufenthalt in Finnland meinen geistigen Gesichtskreis erweitert?

670. Mit welchem der beiden klassischen Völker beschäftige ich mich lieber?
671. Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt!
672. Verdient das griechische Altertum die Wertschätzung, die ihm das Gymnasium zuteil werden läßt?
673. Warum zog es die deutschen Reisenden immer mehr nach Rom als nach Athen?
674. Was haben uns Horazens Römeroden noch heute zu sagen?
675. Welche Sprache ist mir wertvoller, Französisch oder Englisch?
676. Welchen antiken Schriftsteller habe ich am liebsten gelesen, und wie begründe ich diese Vorliebe?
677. Wenn wir von den Griechen reden, reden wir unwillkürlich zugleich von heute und gestern.

VII. Schule.

678. Das Reisezeugnis ein Freibrief, ein Schulbrief, ein Adelsbrief.
679. Mein letztes Schuljahr im Erleben und Lernen — ein Rückblick.
680. Mein Lieblingsfach.
681. Rückblick und Ausblick. Gedanken beim Scheiden von der Schule.
682. Was wirft Du vom Gymnasium mit ins Leben nehmen?
683. Wie denken Sie über die Gabelung in den Oberklassen?

VIII. Turnen und Sport.

684. Meine Stellung zum Sport.
685. Mens sana in corpore sano: was bedeutet das Wort, und wie beherzige ich es?
686. Wie vermag eine gesunde Pflege des Sports zur Ertüchtigung unseres Volkes beizutragen?

IX. Beruf.

687. Aus welchen Gründen wähle ich meinen zukünftigen Beruf, und wie denke ich mich auf ihn vorzubereiten?
688. Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an.
689. Innere und äußere Gründe bei der Berufswahl.
690. Was soll der junge Mann bei der Wahl seines Berufes berücksichtigen?
691. Wie kann ich in meinem künftigen Berufe am Wiederaufbau Deutschlands mitwirken?

X. Kunst.

692. Bedeutung der bildenden Künste im Leben der Völker.

693. Der Krieg und die Künste.
 694. Die Jünger in Gemälden italienischer und deutscher Renaissance.
 695. Die Sprache der Steine.
 696. Düsseldorf in der Lebensgeschichte bedeutender Künstler.
 697. Kann der Film die Schaubühne ersetzen?
 698. Von der Behaglichkeit unserer Wohnräume. Im Anschluß an Lichtwarks Aufsatz „Palastfenster und Flügeltür“.
 699. Welche Wünsche habe ich für Theater und Lichtspiel?
 700. Wie wirkt die wirtschaftliche Notlage auf die künstlerischen Kräfte eines Volkes ein?

XI. Verschiedenes.

- X 701. Bücher sind Dinge, sind Freunde, sind Lehrer.
 702. Der Einfluß natürlicher Verhältnisse auf die Wirtschaftsformen der Menschen.
 703. Des Menschen Macht und Ohnmacht gegenüber der Natur.
 X 704. Die Macht des Wortes.
 705. Die Natur macht keine Sprünge.
 706. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Landschaft und Mensch.

707. Für und wider die Fremdwörter.
 708. Gebirge trennen, Meere verbinden.
 709. Inwiefern ist die Natur eine Quelle mannigfachen Genusses?
 710. Mikroskop und Fernrohr im Dienste der Menschheit.
 711. Nichts ist gewaltiger als der Mensch.
 712. Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch.
 713. Warum würdigt die Mitwelt die Verdienste großer Männer meist nicht richtig?
 714. Welche allgemeinen Beziehungen zwischen Landschaft und Siedlung lehrt uns der Müggelsee und seine Umgebung?
 715. Welche Gedanken erweckt eine Winterlandschaft in dem sinnigen Beschauer?
 716. Welchen Einfluß haben Vaterhaus, Vaterstadt und Vaterland auf die geistige Entwicklung des Menschen?
 717. Welchen Einfluß übt auf uns der Umgang mit der Natur?
 718. Welchen Einfluß übt der Wohnort auf den Menschen aus?
 719. Welches sind die Haupterfordernisse eines guten Stils?

B. Bei den höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend.

I. Probleme der Zeit.

1. Die Aufgaben der Frau als Staatsbürgerin.
2. Die Stellung der Frau im Wirtschaftsprozeß der Gegenwart.
3. Ein Mahn- und Trostwort an das deutsche Volk im Dunkel der Gegenwart: „Lasset uns, liebe Brüder, mit fröhlichem und getrostem Herzen auch mitten unter der dunklen Wolke arbeiten; denn wir arbeiten an einer großen Zukunft.“
4. Inwiefern ist das Wort der Gertrud Stauffacher: „Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams“, Richtung gebend für die Frau unserer Tage?
5. Inwiefern ist Goethes Mahnung berechtigt: „Bei dem größten Verlust müssen wir sogleich umschauen, was uns zu erhalten übrig bleibt“?
6. Nach Frauenhänden, Frauenherzen schreit In großen Nöten diese schwere Zeit. Wohl muß der Mann die großen Zeiten bauen, Doch steht und fällt ein Volk mit seinen Frauen.
7. Was können wir dazu tun, daß Fichtes Forderung: „Nichts anderes kann uns fortan helfen als sittliche Erneuerung, als die Bildung eines festen, unfehlbaren Willens“, in unserer Zeit erfüllt werde?

8. Welche Pflichten erwachsen den Frauen im neuen Deutschland aus der politischen Gleichberechtigung?
9. Welche Waffen haben wir im Kampfe gegen den Materialismus unserer Zeit?
10. Wie kann die Frau dem Vaterlande dienen?
11. Wie kann die Jugend am Aufbau unseres Volkes mitarbeiten?

II. Ethisches.

12. Daß ihr gehorchet, ist schon gut, Doch fragt man noch, warum ihr's tut!
13. Dein ist die Saat und der Fleiß, drum dein der Lohn des Bewußtseins; Aber wie Regen und Tau träuft aus der Höh' der Erfolg.
14. Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. (Alfred Krupp.)
15. Die Schmerzen sind's, die ich zu Hilfe rufe; Denn es sind Freunde, Gutes raten sie.
16. Ein jeder gibt den Wert sich selbst.
17. Den Menschen macht sein Wille groß und klein.
18. Eine neue Welt gestalte, Wenn in Trümmer fällt die alte.
19. Fehlst du, laß dich's nicht betrüben.

20. Heldentum.
21. Jeder ist seines Glückes Schmied. Ein bedeutungsvolles Wort beim Eintritt in das Leben.
22. Macht nicht soviel Federlesen, Schreibt auf meinen Leichenstein:
„Dieser ist ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.“
23. Selbstbehauptung und Selbsthingabe.
24. Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.
25. Vergessen — ein Fehler, ein Glück, eine Tugend.
26. Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.
27. Was bedeutet Beruf, und welche Forderung liegt darin?
28. Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
29. Welches sind die Leitsterne unseres Lebens?
30. Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen.
31. Willst du menschlich mit Menschen in Stätten der Menschen verkehren,
Stelle die Uhr nach dem Turm, nicht nach der Sonne, mein Freund!

III. Literatur.

32. Antigone und Kriemhild als Heldinnen der Weiblichkeit.
33. Welches Bild geben uns die Lieder Walthers von der Vogelweide von seiner Persönlichkeit?
34. Lessings „Nathan“, Goethes „Iphigenie“, Schillers „Carlos“ — drei Dramen der Humanität.
35. Mit welchem Rechte gilt für Lessing Goethes Wort: „Ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein“?
36. Die Wiederbestimmung des deutschen Geistes auf die eigene Art in der Kunst zur Sturm- und Drangzeit.
37. Inwiefern läßt ein Vergleich von Goethes „Götz“ und „Iphigenie“ erkennen, daß diese Werke verschiedenen Entwicklungsperioden des Dichters entstammen?
38. Der Streit der Pflichten in Iphigeniens Seele und seine Lösung.
39. Geistesverwandtschaft zwischen Goethes „Iphigenie“ und Sophokles „Antigone“.
40. Goethes Iphigenie, eine christliche Heldin.
41. Iphigeniens Kampf und Sieg.
42. Kann Goethes Iphigenie uns heute noch Vorbild sein?
43. Warum wirkt die Goethesche „Iphigenie“ stärker auf mich als das gleichnamige Drama des Euripides?
44. Wie bildet Goethe in seiner Iphigenie den antiken Mythus um?
45. Wird Schillers Beurteilung von Goethes „Egmont“ dem Ideengehalt des Dramas gerecht? (Nachzuweisen an der Rezension des Stückes in der „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung“ vom 20. 9. 1788.)
46. Antonio, Tassos Gegner und Freund.
47. Antonio und Tasso in ihrer gegenseitigen Beurteilung.
48. Tasso und Sappho.
49. Die beiden Vorspiele zu Goethes „Faust“.
50. Die Faustidee und ihre Gestaltung durch Goethe.
51. Ein Bild vom Leben des deutschen Volkes im 16. Jahrhundert nach dem 1. Teil von Goethes „Faust“.
52. Inwiefern bewahrheitet sich Fausts Wort an ihm selbst und an vielen Menschen: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust. . .“?
53. Was sagt Goethes „Faust“ der Jugend?
54. Wie kommen Faust und Mephistopheles dazu, einen Vertrag zu schließen?
55. Wilhelm Meister als Spiegelbild der Entwicklung Goethes.
56. Für mich Wertvolles in Goethes „Dichtung und Wahrheit“.
57. Goethesche Frauengestalten.
58. Goethes Verhältnis zur bildenden Kunst.
59. Goethes Werke als Ausfluß seiner Persönlichkeit.
60. Mit welchem Recht nennt Goethe seine Werke „Bruchstücke einer großen Konfession“?
61. Welche Bedeutung hat der Aufenthalt in Strassburg für die geistige Entwicklung Goethes?
62. Wendepunkte in Goethes innerer Entwicklung.
63. Die Idee in Schillers „Räuber“ und in Kleists „Michael Kohlhaas“, ein Vergleich.
64. Die Berechtigung der Worte Wallensteins, „des Menschen Taten sind notwendig wie des Baumes Frucht“, ist an dem Verhalten des Helden nachzuweisen.
65. Inwiefern entspricht die Wallenstein-Trilogie den Anforderungen, die Schiller an ein tragisches Kunstwerk stellt?
66. Ist Schillers „Braut von Messina“ eine Schicksalstragödie?
67. In welchen seiner Dramen zeigt sich Schiller besonders als Vertreter des Freiheits-

- gedankens, und welche Entwicklung des Dichters läßt sich dabei beobachten?
68. Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.
 69. Schillers Leben ein Heldenleben.
 70. Wie wurde die nationale Erhebung Deutschlands durch die Literatur des 18. Jahrhunderts vorbereitet?
 71. Die Erziehung zum Staatsbewußtsein als dramatisches Problem im Anschluß an Kleists „Prinz von Homburg“, Grillparzers „Jüdin von Toledo“ und Hebbels „Agnes Bernauer“.
 72. Die Erziehung zum Staatsbewußtsein nach Kleists „Prinz von Homburg“.
 73. Die innere Entwicklung des Prinzen von Homburg.
 74. Entwicklungsstufen der Persönlichkeit in den Werken Heinrichs von Kleist.
 75. Heinrich von Kleist als patriotischer Dichter.
 76. Inwiefern trifft Goethes Wort: „Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein“, auch auf Heinrich von Kleist zu?
 77. Der Begriff der Romantik, entwickelt an einem selbstgewählten Gedicht.
 78. Was ist von dem Erbe der Romantik noch in der Gegenwart lebendig?
 79. Welche Kulturwerke verdanken wir der Romantik?
 80. Der Gegensatz zwischen Griechentum und Barbarentum in seiner Bedeutung für den tragischen Konflikt im „Goldenen Vlies“.
 81. Jasons Treubruch. (Nach Grillparzers „Das goldene Vlies“.)
 82. Medeas Schicksal, eine Tragödie der Liebe.
 83. In welcher Weise steigt Leon in Grillparzers Lustspiel „Weh' dem, der lügt“ zu immer größerer Wahrhaftigkeit auf?
 84. Die Stellung der Frau in Grillparzers und Hebbels Meisterdramen.
 85. Der Charakter Meister Antons und seine Bedeutung für die Tragik in Hebbels „Maria Magdalena“.
 86. Erfüllt Hebbels „Maria Magdalena“ die vom Dichter in der Vorrede an das bürgerliche Trauerspiel gestellten Anforderungen?
 87. Glaube und Vertrauen die Grundlagen jeder wahren Lebensgemeinschaft. (Nachgewiesen an Hebbels „Herodes und Mariamne“.)
 88. Inwiefern hat Hebbel in der Mariamne das moderne Frauenideal dargestellt?
 89. Das Verhältnis des einzelnen zum Staat in Hebbels „Agnes Bernauer“.
 90. Die Entwicklung Herzog Albrechts in Hebbels Drama „Agnes Bernauer“.
 91. Die Gegensätze in Hebbels „Agnes Bernauer“.
 92. Der weltgeschichtliche Hintergrund in Hebbels „Nibelungen“.
 93. Heidentum und Christentum in Hebbels „Nibelungen“.
 94. Weshalb geht die Nibelungenwelt bei Hebbel zu Grunde?
 95. Wie gelangte Friedrich Hebbel zu der ihm eigentümlichen Auffassung des Tragischen?
 96. Wie verwirklicht Otto Ludwig im „Erbförster“ seine Idee vom Charakterdrama?
 97. Inwiefern charakterisiert Eleazars Siegesruf: „Aus Nacht und Tod ins Leben, in das Licht und in die Freiheit!“ auch Leas Entwicklung?
 98. Wie bewahrheitet sich das Wort: „Der Weg zur Größe geht durch Demut“, in Otto Ludwigs Drama „Die Makkabäer“?
 99. Ist die allgemeine Beliebtheit der Kellerschen Novelle „Die drei gerechten Kammacher“ gerechtfertigt?
 100. Wie offenbart Keller an einzelnen Gestalten seiner Novellen seine hohe Bewertung des Echten und Wahrhaftigen im Menschen?
 101. Die Eigenart der Erzählungen Roseggens.
 102. C. F. Meyer als bildender Künstler in seinen Dichtungen.
 103. Warum scheitert Brand trotz seines edlen Willens?
 104. Wie schildert Hauptmann in seinen „Webern“ die soziale Lage um die Mitte des vorigen Jahrhunderts?
 105. Hat die Prager deutsche Universität recht, wenn sie Gerhart Hauptmann „als den ehrlichen Schilderer bürgerlichen Lebens, als den mitleidigen Anwalt des arbeitenden Volkes, als den berufenen Verkünder der deutschen Vergangenheit, als den begeisterten Herold der heimatischen Berge“ feiert?
 106. Der deutsche Dichter und die Kindesseele.
 107. Der Gedanke des Dienens in der deutschen Dichtung.
 108. Der Mensch ist der große Lehrer der Menschen. Unter seinem Hauche entfalten sich die Seelen. (Ebner-Eschenbach.) Anzuwenden auf einen oder mehrere Lyriker des 19. Jahrhunderts.
 109. Der Sohn der roten Erde in der Dichtung des neunzehnten Jahrhunderts.
 110. Dichtkunst und Geschichte in ihrem Verhältnis zueinander.
 111. Die deutsche Landschaft in der neueren Dichtung.

112. Inwiefern kann durch Vertiefung in die neuere deutsche Literatur in mir die Kraft gestärkt werden, das persönliche Glücksverlangen der Erfüllung einer sittlichen Pflicht zu opfern?
113. Welche Frauen aus der deutschen Dichtung haben auf mich den tiefsten Eindruck gemacht und weshalb?
114. Welchen englischen Schriftsteller habe ich am liebsten gelesen, und wie begründe ich diese Vorliebe?
115. Welcher Dichter jagt mir am meisten zu und weshalb?
116. Unseres Volkes Literatur im Spiegel seiner Geschichte.

IV. Geschichte.

117. Was ist Friedrich der Große heute noch dem deutschen Volke?
118. Stein und Hardenberg als Erneuerer des preußischen Staates.
119. Die Großmächte in der neueren Geschichte.

120. Warum konnte vom Mittelalter bis zur Gegenwart eine dauernde starke deutsche Staatseinheit sich nicht bilden?

V. Verschiedenes.

121. Das Wasser, ein lebendes und belebendes Element.
122. Der Krieg als Erzieher.
123. Des Deutschen Sehnsucht nach Italien.
124. Deutschland, Land des Pfluges und des Lichtes, Land des Schwertes und Gedichtes.
125. Die Strafe in der Erziehung.
126. Edle Menschen leben und wirken auch nach ihrem Tode fort. (Nachgewiesen an einer großen Persönlichkeit unseres Vaterlandes.)
127. Licht, Liebe, Leben — ein Lehrerwahrpruch.
128. Volkstum und Sprache sind das Jugendland, darin die Völker wachsen und gedeihen.
129. Wie hat des Menschen Hand die natürliche Landschaft zu einem Kulturbild umgestaltet?



Nachweis

über die Ergebnisse der Reifeprüfungen
und den Verbleib der für reif Erklärten.

B. Kriegszeitprüfungen.

I. Gymnasien	2	1	3	12	15	10	5	1	4	3	2	7	2	1	1	6	2
Ostpreußen	—	1	1	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen	2	2	3	1	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesw.-Holstein	—	1	3	1	4	4	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—
Westfalen	—	4	4	—	4	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hessen-Nassau	—	1	1	1	2	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
Rheinprovinz	—	1	1	1	2	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
	2	9	13	17	30	23	7	—	1	7	11	4	18	4	1	—	—
II. Realgymnas.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen	—	1	1	1	2	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Schlesw.-Holstein	—	1	2	—	2	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
Westfalen	2	—	1	3	4	2	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—
Hessen-Nassau	—	1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinprovinz	—	1	2	3	5	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2	4	7	7	14	11	3	—	—	1	4	6	6	5	—	—	—
III. Ober- realschulen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesw.-Holstein	—	1	3	3	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Westfalen	1	—	1	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hessen-Nassau	3	2	16	5	11	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinprovinz	—	2	1	12	13	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	4	4	18	17	35	23	4	—	—	1	22	12	11	—	—	—	—
Summe B.:	8	17	38	41	79	57	14	—	1	8	16	32	36	20	—	—	—

C. Fremdenzeitprüfungen.

I. Gymnasien	2	1	17	22	1	1	1	1	1	1	4	5	1	8	4	1	9
Ostpreußen	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	1	1	3	4	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonnern	1	2	12	28	40	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesien	1	1	9	26	35	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen	1	1	2	7	9	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesw.-Holstein	—	1	—	12	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Westfalen	1	—	2	9	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hessen-Nassau	4	—	24	52	76	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinprovinz	—	5	—	—	60	45	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	11	5	70	160	230	33	197	122	75	5	11	34	32	40	55	62	5
II. Realgymnas.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ostpreußen	—	—	5	4	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	1	1	9	7	16	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonnern	—	1	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesien	1	1	3	5	8	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sachsen	1	1	7	3	10	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlesw.-Holstein	—	—	—	7	7	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Westfalen	1	—	5	2	7	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hessen-Nassau	3	—	4	11	15	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinprovinz	2	2	7	23	30	5	25	17	8	—	—	—	—	—	—	—	—
	10	5	41	63	104	29	75	49	26	2	4	8	16	19	35	12	2
Summe C.:	21	10	111	123	234	62	172	106	81	7	15	42	48	59	90	74	7

1	2		3			4		5		6				7		8								9																											
	Zahl der Anfahrten, bei denen Reifeprüfungen hatten haben		Angemeldet waren zur Prüfung			Davon		Von denen Geprüften (4b) haben		Alter der für reif Erklärten				Konfession bzw. Religion der für reif Erklärten		Don den für reif Erklärten wollten studieren									sich folgenden Berufen widmen																										
			a	b	c	a	b	a	b	unter 17 Jahren	17 Jahre	18 Jahre	19 Jahre	20 Jahre	21 Jahre und darüber	evangelisch	katholisch	andere	Jura	Medizin	philologische, geistliche und philosophische	Staatswissenschaften	Architektur			Van- u. Ingenieurw.-wesen	Maßnahmenbau	Schiffbau	Zerkerbau	sonstige Erwerbsthätigkeit	dem Militärstudium mit Aussicht auf Beförderung	dem Forst-, Jagd- u. Jöcherfischen	sachl. u. sonst. Erwerbsthätigkeit	der Landwirtschaft, dem Handel od. der Industrie	einem andern Berufe oder unbestimmt																
Provinz																																																			
III. Obergrealschulen																																																			
Osnabrück	2		4	9	13	1	12	9	3																																										
Bonn	1	2	6	3	9	6	3	2	1																																										
Essen	3	2	7	33	40	11	29	18	11																																										
Schleswig-Holstein	1	2	5	16	21	8	13	8	5																																										
Westfalen	1	1	31	35	66	13	53	19	34																																										
Westfalen-Rheinland	2	3	24	45	69	32	37	20	17																																										
	13	7	77	145	222	71	151	80	71																																										
Summe C.: 34	17	38	188	368	556	133	423	251	172																																										
Gymnasien																																																			
Regelm. N.-Pr.	174	8	655	4700	5355	369	4986	4798	188																																										
Kriegs-N.-Pr.	2	9	13	17	30	—	30	23	7																																										
Fremd-N.-Pr.	11	5	70	160	230	33	197	122	75																																										
	187	22	738	4877	5615	402	5213	4943	270																																										
Realschulen																																																			
Regelm. N.-Pr.	113	6	430	2748	3178	225	2953	2792	161																																										
Kriegs-N.-Pr.	2	4	7	7	14	—	14	11	3																																										
Fremd-N.-Pr.	10	5	41	63	104	29	75	49	26																																										
	125	15	478	2818	3296	254	3042	2852	190																																										
Oberrealschul.																																																			
Regelm. N.-Pr.	61	5	361	1905	2266	153	2113	2002	111																																										
Kriegs-N.-Pr.	4	4	18	17	35	8	27	23	4																																										
Fremd-N.-Pr.	13	7	77	145	222	71	151	80	71																																										
	78	16	456	2067	2523	232	2291	2105	186																																										
Gesamtzahl	390	53	1672	9762	11434	888	10546	9900	646																																										

Zusammenstellung.

II. Lehrer und Schüler.

1. Lehrer.

Der Gesundheitszustand der Lehrer und Lehrerinnen war im ganzen wenig befriedigend. Abgesehen von der Grippe-Epidemie, die beide in gleicher Weise heimsuchte, machten sich bei den Lehrern in beträchtlichem Maße die Folgen des Krieges bemerkbar. Eine größere Zahl von ihnen erlag den schweren Leiden, die sie sich dort zugezogen hatten; andere mußten wochenlang dem Unterricht fernbleiben, um Kriegsbeschädigungen auszuheilen. Daß die Lehrerinnen im allgemeinen gesundheitlich ungünstiger dastehen als die Lehrer, daß sie mehr fehlen und häufiger vertreten werden müssen, geht aus fast allen Berichten hervor; bisweilen wird es auch ausdrücklich ausgesprochen und zahlenmäßig bewiesen. Am privaten Lyzeum Osterroth in Königsberg i. Pr. stellte eine erkrankte Lehrerin eine Vertreterin, die dann selbst dem Unterricht fernbleiben mußte; dort fehlten an manchen Tagen 3 bis 4 Lehrkräfte zugleich. Das Pestalozzi-Lyzeum in Berlin-Lichtenberg berichtet: „Besonders im letzten Viertel des Schuljahrs häuften sich die Erkrankungen von Lehrerinnen; an manchen Tagen fehlten 5 bis 6 von ihnen.“ Die Fontane-Schule in Berlin-Schöneberg stellt fest: „Die 8 männlichen Mitglieder des Kollegiums fehlten im Schuljahr 1921/22 111 Tage, die 15 weiblichen 255 Tage“; das Lyzeum in Münden meldet: „Wegen Krankheit versäumten 4 männliche Lehrkräfte 23, 7 weibliche Lehrkräfte 253 Stunden“; das Lyzeum in Elbing teilt mit: „Der Gesundheitszustand des Kollegiums, namentlich bei dem weiblichen Teil desselben, war im verfloßenen Schuljahr ungünstiger als je zuvor. Es sind infolge Krankheit 359 Tage versäumt worden. Die gesamten Vertretungen hat das Kollegium übernommen, worin eine solche Mehrbelastung liegt, wie sie auf die Dauer nicht getragen werden kann.“

Die Zahl der Pflichtstunden, zu denen die Lehrer und Lehrerinnen der höheren Lehranstalten herangezogen werden können, ist auf dem Verordnungswege festgelegt; sie stimmt jedoch nicht überein mit der Zahl der Stunden, die sie während des Berichtsjahrs tatsächlich erteilt haben. Aus den Stundenverteilungsplänen, die den Jahresberichten beiliegen, ergeben sich die folgenden Übersichten, wobei zu bemerken ist, daß die wenigen fehlenden Pläne die errechneten Durchschnittszahlen nicht zu beeinflussen vermögen.

Es erteilten wöchentlich an den öffentlichen höheren Lehranstalten

a) für die männliche Jugend

688 Direktoren	6 924 Stunden;	Durchschnitt	10,06 Stunden
109 Oberstudienräte	1 990 „	„	18,26 „
9027 Studienräte	195 613 „	„	21,67 „
627 Gymnasiallehrer	14 975 „	„	23,88 „
758 Zeichenlehrer	17 755 „	„	23,42 „
355 Gesanglehrer	7 890 „	„	22,23 „
378 Turnlehrer	9 007 „	„	23,83 „
2031 nicht fest angestellte Lehrer (meist Studienassessoren und -Referendare)	44 088 „	„	21,71 „
361 Vorschullehrer	8 947 „	„	24,78 „
770 Lehrer im Nebenamt (meist Religionslehrer)	4 281 „	„	5,56 „

b) für die weibliche Jugend

271 Direktoren	2 741 Stunden;	Durchschnitt	10,11 Stunden
26 Direktorinnen	264 „	„	10,15 „
17 Oberstudienräte	345 „	„	20,29 „
7 Oberstudienrätinnen	133 „	„	19 „
1244 Studienräte	27 425 „	„	22,05 „
1031 Studienrätinnen	20 828 „	„	20,20 „
23 Konrektoren	392 „	„	17,04 „
4 Konrektorinnen	89 „	„	22,25 „

67	Gewerbelehrerinnen	1 464	Stunden;	Durchschnitt	21,85	Stunden
428	Lyzeallehrer	10 342	"	"	24,16	"
1678	Lyzeallehrerinnen	35 771	"	"	21,32	"
58	Zeichenlehrer	1 337	"	"	23,05	"
357	Zeichenlehrerinnen	7 903	"	"	22,14	"
146	Gesanglehrer	3 274	"	"	22,42	"
37	Gesanglehrerinnen	786	"	"	21,24	"
135	Turnlehrerinnen	3 227	"	"	23,90	"
53	Elementarlehrer	1 313	"	"	24,77	"
64	Elementarlehrerinnen	1 407	"	"	21,98	"
396	Technische Lehrerinnen	9 631	"	"	24,32	"
51	Jugendleiterinnen	873	"	"	17,12	"
241	nicht fest angestellte Lehrer	5 328	"	"	22,11	"
686	" " " Lehrerinnen	14 494	"	"	21,13	"
419	Lehrer im Nebenamt	2 150	"	"	5,13	"
141	Lehrerinnen im Nebenamt	681	"	"	4,83	"

Bei diesen Lehrplanmäßig zu erteilenden Stunden sind die zahlreichen Vertretungen, die durch Krankheit und andere Gründe erforderlich wurden, nicht berücksichtigt.

Neben ihrer unterrichtlichen Tätigkeit haben sich die Lehrer überall in größtem Umfange Aufgaben gewidmet, die zu ihrer Anstalt oder ihrem Beruf in Beziehung standen. Sie leiteten und beaufsichtigten die zahlreichen Unternehmungen, die darauf abzielten, den Unterricht zu vertiefen, wie die Besichtigungen, Aufführungen, Wanderfahrten usw.; sie hielten Vorträge für die Schüler, die Eltern und die ehemaligen Schüler in deren Vereinen, sie nahmen regen Anteil an dem Sport- und Vereinsleben der Schüler und arbeiteten an ihrer eigenen Weiterbildung, indem sie sich an Studienfahrten, Fortbildungskursen und pädagogischen Veranstaltungen beteiligten. Im Arndt-Gymnasium in Berlin-Dahlem versammelte sich etwa alle vier Wochen einmal der Lehrkörper zwanglos zu pädagogischen Abenden, an denen auf Grund von Vorträgen der Mitglieder Schul- und Erziehungsfragen besprochen wurden; auch besuchten sich an dieser Anstalt gelegentlich die Amtsgenossen gegenseitig im Unterricht. An anderen Schulen haben sich regelrechte Studiengemeinschaften gebildet; so berichtet das Friedrich Wilhelm-Gymnasium in Köln:

„Alle Einrichtungen zielten zugleich auf die Pflege des Gemeinschaftsgeistes, die uns als eine der dringendsten Gegenwartsaufgaben der Schule erschien. Gemeinschaftsinn soll geweckt werden durch selbsttätige Gemeinschaftsarbeit. Da aber die erste Voraussetzung dafür die einheitliche Arbeit des Lehrerkollegiums ist, schlossen wir uns zu Studiengemeinschaften zusammen. Den Anfang machte eine deutsche Studiengemeinschaft, zu deren Leiter der Direktor gewählt wurde. Es beteiligten sich an ihr alle Deutschlehrer und einige Historiker. Hier wurden zunächst die neuen Aufgaben der Deutschkunde erörtert; dann bearbeiteten wir in 14tägigen Sitzungen durch Berichte über Neuerscheinungen und anregende Besprechungen die deutsche Sprachlehre. Die Ergebnisse verdichteten sich zu einem Lehrplan. Die notwendige psychologische Schulung und Einstellung gewannen wir in der psychologischen Studiengemeinschaft, deren Leitung unser Fachpsychologe, Studienrat Dr. Wingender, hatte. Wir danken ihr neben berufskundlicher Einführung gründliche didaktische Schulung. Auch hier war die Beteiligung recht rege. Mögen die Alt- und Neusprachler recht bald folgen! Gründliche wissenschaftliche Fortbildung tut uns dringend not, wenn der Unterricht nicht erstarren und verknöchern soll. Diese Gefahr ist in unserer materiell gerichteten Zeit vor allem groß, zumal es dem einzelnen nicht mehr möglich ist, die zur Fortbildung nötigen Bücher sich zu verschaffen.“

Dem durch die Bücherteuerung entstandenen Mangel suchte man abzuwehren durch einen Austausch der Fachzeitschriften; so stand das Gymnasium in Deutsch-Eylau mit dem Realgymnasium in Riesenburg, das Kaiser Karls-Gymnasium in Aachen mit dem dortigen Kaiser Wilhelms-Gymnasium im Austauschverhältnis; das Gymnasium in Neuruppin berichtet, daß „im Laufe des Winters ein Umlauf der in den fünf hiesigen Lehranstalten gehaltenen Zeitschriften ins Werk gesetzt wurde; auch die Herstellung eines Generalkatalogs der fünf Schulbibliotheken wurde in Angriff genommen. Beide Einrichtungen dienen den Erfordernissen der Sparsamkeit.“ Eine eigenartige Einrichtung zur Ergänzung der Lehrerbibliothek ist am Gymnasium in Boppard getroffen worden:

„Durch die Gründung dreier Lesezirkel von je 24 Teilnehmern (Jahresbeitrag im laufenden Jahre 30 Mk.) — auch Damen und Herren der Stadt, die nicht dem Lehrerkollegium angehören, sind Mit-

glieder — hat der Berichterstatter erreicht, daß nach Ablauf des Jahres 72 Bücher, ausschließlich moderne Literatur schöngeistiger oder allgemeinwissenschaftlicher Art, der Lehrer- bzw. je nach Eignung der Schülerbibliothek zufallen. Die Einrichtung scheint sich gut zu bewähren und wird voraussichtlich Bestand behalten, so daß auf diese Weise Jahr für Jahr ohne Belastung des Etats der Bibliothek Bücher der genannten Art zugeführt werden. Die Teilnehmer haben als Entgelt für ihren Verzicht auf die Bücher zu Gunsten unserer Bibliothek das Recht, durch Vermittlung des Bibliothekars sich Bücher der Lehrerbibliothek, soweit sie entbehrlich sind, kostenlos zu entleihen.“

Über die Schularbeit hinaus haben die Lehrer an den höheren Lehranstalten vielfach auch in weiteren Kreisen eine führende Rolle gespielt; so erlitt z. B. bei der Versetzung eines Studienrates am Gymnasium in *Rössel* nach Angabe der Beteiligten der Sportbetrieb in der Stadt einen schweren Verlust; der Männer-Turn- und Sportverein beklagte die Einbuße, die er durch das Fehlen der selbstlosen führenden Tätigkeit des Studienrates erlitten hat. Fast überall, wo Volkshochschulen oder andere Einrichtungen zur Verbreitung der Wissenschaft ins Leben traten, waren die Lehrer der höheren Lehranstalten in erster Linie beteiligt. Über besondere Vortragsabende berichtet die Realschule in *Berlin-Brick*:

„Da wir von der Ansicht ausgehen, daß gerade die Lehrer einer höheren Lehranstalt berufen sind, geistige Anregungen in weitere Kreise zu tragen, wurden zwei Vortragsabende veranstaltet. Den Vortrag hielt beide Male Herr Dr. Werdermann. Im Mai sprach er über die Wegenersche Hypothese der Bildung der Festländer, im März über die Anthroposophie auf Grund seiner Eindrücke während der Vorlesungen, die er durch das Studium der Hauptwerke Steiners vertieft hatte. Der Vortrag führte zu einer anregenden Aussprache. Solche Erörterungsabende über Weltanschauungs- und Zeitfragen sollen im nächsten Winter weiter veranstaltet werden.“

Als ein bedenkliches Zeichen der Zeit muß die Tatsache festgestellt werden, daß eine größere Zahl fest angestellter Lehrer aus dem Berufe ausgeschieden ist, um sich einem anderen zuzuwenden. Mehrfach begegnet man in den Jahresberichten der lakonischen Mitteilung: „Studienrat X. kündigte zum . . . seine Stellung.“

2. Sorge für die Schüler.

Unter der Grippe-Epidemie litten auch die Schüler und Schülerinnen; sie fehlten deshalb im Januar 1922 überall in größerer Zahl. Am Gymnasium in *Bartenstein* blieben am 20. Januar 27,4% aller Schüler dem Unterricht fern; an der *Friedrichschule* in *Gumbinnen* fehlten wochenlang halbe Klassen und bis zu 9 Lehrer an einem Tage, am *Kneiphöfischen Gymnasium* in *Königsberg i. Pr.* zeitweilig bis zu 40% aller Schüler, am Gymnasium in *Marienwerder* in manchen Klassen über 50% (die Schule mußte vom 19. bis 23. Januar geschlossen werden). Ähnlich lagen die Verhältnisse auch in anderen Gegenden Preußens; so mußten wegen der Grippe alle Schulen *Kölns* bis zum 16. Januar geschlossen bleiben.

Auch sonst war der Gesundheitszustand der Schüler kein günstiger, insbesondere litt eine erschreckend große Zahl der Kinder der Unter- und Mittelklassen an Unterernährung. Beim Gymnasium in *Elbing* wurde festgestellt, daß in den Klassen VI und V mehr als die Hälfte, in IV und VIII etwa die Hälfte, in VIII ein Drittel, in VII bis I nur noch einzelne Schüler unterernährt waren. Am Lyzeum I in *Halle* waren nach Feststellung des Schularztes etwa 65% der Schülerinnen unterernährt, und zwar 5% in besonders starkem Maße. An der *Luisenschule* in *Magdeburg* ergab die ärztliche Untersuchung aller 440 Schülerinnen, daß 312 als normal, 29 als der Zusatzernährung bedürftig und 99 als sehr unterernährt zu bezeichnen waren. Bei der Untersuchung sämtlicher Schüler der Oberrealschule in *Schmalkalden* stellte der Kreisarzt fest, daß von 210 Schülern 35 unterernährt waren, und daß der Ernährungszustand der Oberrealschule der schlechteste war im Vergleich mit allen übrigen Schulen *Schmalkaldens*. Ernste Beachtung verdient auch die Tatsache, daß es fast keine höhere Lehranstalt gibt, die nicht den Tod mindestens eines jüngeren Schülers zu beklagen hätte; einige melden sogar bis zu 3 und 4 Todesfällen. Aus der Fülle der Berichte über den Gesundheitszustand der Schüler seien nur einige wenige mitgeteilt:

„Die Zahl der Erkrankungen über 2 Tage betrug 458. Von ihnen entfielen auf den Sommer 203, auf den Winter 255. Erkrankt waren durch äußere Verletzungen im Sommer 22, im Winter 29, an Influenza und Grippe im Sommer 30, im Winter 47, an Diphtherie im Sommer 1, im Winter 1, an Lungenkrankheiten im Sommer 1, im Winter 3, an leichteren Erkrankungen der Atmungsorgane im Sommer 60, im Winter 83,

an anderen Krankheiten, unter denen keine einzelne besonders häufig vorgekommen ist, im Sommer 89, im Winter 92.“ (Realgymnasium, Magdeburg.)

„Übersicht über den Gesundheitszustand der Schüler.

	Gesamtzahl	Prozent
Ganz einwandfrei waren	47	20
Schlechte Zähne	72	30,6
Dicke Mandeln	9	3,8
Drüsen (Skrofuloze)	47	20
Ohrleiden	2	0,85
Blutarmut	5	2
Herzleiden	11	4,6
Lungenleiden	13	6,5
Kurzsichtigkeit	47	20
Brüche	3	1,2
Plattfüße	36	15.“

(Realgymnasium, Osterode a. Harz.)

„Der Gesundheitszustand der Schüler war auch in diesem Jahre wenig zufriedenstellend. Besonders die Söhne der Beamten, die einen großen Prozentsatz unserer Jungen ausmachen, leiden offenbar in ihrer Entwicklung schwer unter der großen Teuerung. Von den Ärzten, die bei verschiedenen Gelegenheiten in diesem Jahr die Schüler im schulpflichtigen Alter untersucht haben, ist mir mitgeteilt worden, daß unsere Schüler durchschnittlich schwerer unter den Folgen des Krieges gelitten hätten, als diejenigen der Volksschulen. So wurde z. B. bei der Untersuchung von 88 Sextanern festgestellt:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Rachitischer Brustkorb | bei 45 Jungen |
| 2. Krankheitsercheinungen, die mit Tuberkulose oder Skrofuloze zusammenhängen | „ 43 „ |
| 3. Unterernährung | „ 7 „ |

Dagegen war das Ergebnis der Untersuchung der Untersekundaner im ganzen durchaus zufriedenstellend, vermutlich, weil sie die schwierigsten Ernährungsjahre doch schon in einem etwas widerstandsfähigeren Alter durchgemacht hatten.“ (Oberrealschule I, Flensburg.)

„Über den allgemeinen Gesundheitszustand der Schüler ergab die im Anschluß an die Quäkerspeisung erfolgte ärztliche Untersuchung sämtlicher Schüler der Anstalt nach der Mannheimer Methode ein interessantes Bild.

Der III. Gruppe (dringend Kräftigungsbedürftige) wurden von den jüngeren Schülern (unter 14 Jahren) 80 = 26 % der Untersuchten zugewiesen, der II. (die auch noch als Speisungsbedürftig gilt) 70 = 23 %. Nur nebenbei sei bemerkt, daß an drei hiesigen Bürgerschulen der Gruppe III nur 13 bis 18 %, der Gruppe II etwa 19 % von demselben, nach gleicher Methode untersuchenden Ärzte zugeteilt wurden.“ (Realgymnasium, Hannover.)

„Nach den für alle Schulen Herfords im Mai 1921 berechneten Indexpfiffern hatte das Gymnasium von sämtlichen Schulen den schlechtesten Ernährungszustand aufzuweisen, womit also auch für unsere Stadt erwiesen ist, daß der Mittelstand am schwersten unter dem Kriege gelitten hat.“ (Friedrichs-Gymnasium, Herford.)

Die Feststellung dieser Ergebnisse ist in erster Linie der Tätigkeit der **Schulärzte** zu danken, die auch zu den höheren Lehranstalten in steigendem Maße Zutritt gefunden haben. Ihre Aufgabe besteht nicht darin, die Kinder zu behandeln, sondern sie zu untersuchen und zu beobachten und die Eltern zu beraten. Die Art, in der dies geschieht, ist verschieden; der eine Schularzt untersucht alljährlich alle Schüler der Anstalt, der andere untersucht nur die Schüler bestimmter Klassen, wieder ein anderer hält in bestimmten Zwischenräumen in der Anstalt Sprechstunden ab, in denen ihm verdächtige Kinder zugeführt werden.

„Im Berichtsjahre fanden zum ersten Male die von der Gemeinde eingerichteten, zweimal jährlichen ärztlichen Untersuchungen sämtlicher Schüler in Blankenese statt. Leider findet diese segensreiche Einrichtung, die wesentlich auf unser Betreiben entstanden ist, bei manchen Eltern noch nicht die gebührende Würdigung, indem sie ihre Kinder von diesen Untersuchungen fern halten. Das Ergebnis war für unsere Schule von allen hiesigen das ungünstigste, während die gleichzeitig eingeführte zahnärztliche Untersuchung befrie-

digte. Der Berücksichtigung des Gesundheitszustandes wurde daher bei allen unseren Entschliefungen ge-
bührend Rechnung getragen.“ (Lyzeum, Blankenese.)

„Für den Gesundheitszustand der Schüler ist von besonderem Werte die durch Magistratsbeschluf vom 21. April 1921 angeordnete Einrichtung schulärztlicher Untersuchungen. Jährlich werden die Klassen Quinta, Obertertia und Oberprima vom Schularzt gründlich auf ihren Gesundheitszustand untersucht, so daß auf diese Weise alle Schüler des Gymnasiums während ihrer Schulzeit dreimal den Vorteil einer genauen körperlichen Untersuchung genießen. Der Untersuchungsbesund wird auf sogen. Personalblätter (Gesundheitsbogen) eingetragen, auf denen auch erhebliche Erkrankungen der Schüler wie besondere Beobachtungen über ihre geistige Entwicklung durch die Lehrer vermerkt werden. Abgesehen von diesen größeren Untersuchungen war der Schularzt zweimal im Monat, am 1. und 15., in der Schule für alle Schüler zu sprechen.

Die ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß der Gesundheitszustand der Schüler noch immer unter den Wirkungen des Krieges und der schlechten Ernährung litt.“ (Gymnasium, Hann.-Münden.)

„Es ist versucht worden, die Schüler unter dauernde gesundheitliche Überwachung eines Schularztes zu stellen. Nach anfänglichem Widerstreben stimmte der hiesige Magistrat der Übernahme dieser Aufgabe durch den Stadtschularzt Dr. Deuz zu. Von den Schülern machten etwa 280 von dieser Einrichtung Gebrauch. Sobald das Segensreiche dieser Maßregel weiteren Kreisen bekannt geworden ist, wird die Abneigung mancher Eltern gegen eine öffentliche ärztliche Untersuchung ihrer Kinder hoffentlich mehr und mehr schwinden. Die Schüler werden zweimal im Jahre gründlich untersucht. Einem jeden Untersuchten wird ein Gesundheitsbogen ausgestellt. Auch haben die Eltern die Möglichkeit, sich in den Sprechstunden des Schularztes jederzeit ärztlichen Rat zu holen. Ärztliche Bescheinigungen werden von dem Schularzt unentgeltlich ausgestellt. Für diese Bemühungen ist dem Arzt eine Vergütung von 20 M für den einzelnen untersuchten Schüler im Jahre zu zahlen.“ (Matthias Claudius-Gymnasium, Wandsbek.)

„Am 20. August 1921 wurden Gesundheitskarten für die Schülerinnen eingeführt als Grundlage für die Untersuchungen des von der Stadt angestellten Schularztes, der am 31. August 1921 seine erste Sprechstunde abhielt, zunächst sämtliche in Betracht kommenden Schülerinnen untersuchte und dann regelmäßig einmal im Monat zur Sprechstunde kam. Diese Einrichtung hat sich als sehr segensreich erwiesen, ebenso wie die Tätigkeit der bereits im Dezember 1920 geschaffenen Schulzahnklinik, die von den Schülerinnen gern und oft besucht wird.“ (Augusta-Schule, Frankfurt a. D.)

„Im Schuljahre 1921/22 fanden 620 Untersuchungen statt. In der wöchentlich einmal abgehaltenen Sprechstunde wurden die Schüler auf Anforderung der Eltern oder auf Wunsch der Klassenleiter untersucht und die in Überwachung stehenden Kinder beobachtet. Dabei wurde angeordnet:

Ärztliche Behandlung	31 mal
Spezialärztliche Behandlung	16 „
Orthopädischer Turnunterricht	10 „
Erholungsaufenthalt	51 „
Befreiung vom Gesang	11 „
Befreiung vom Turnen	49 „
desgl. auf kürzere Zeit wegen Arm- und Beinverletzungen	31 „
Befreiung vom gesamten Unterricht auf mehrere Monate	5 „

Es fanden 32 Rücksprachen mit den Eltern statt.

Periode der Quäferspeisung: April 1921 bis Juni 1921.

Teilnehmerzahl: 34; durchschnittliches Längenwachstum: 1 cm; durchschnittliche Gewichtszunahme: 0,588 kg.

Periode der Quäferspeisung: Oktober 1921 bis März 1922.

Teilnehmerzahl: 18; höchste Gewichtszunahme: 10 Pfund; höchstes Längenwachstum: 6 cm.

Die Hälfte der Kinder war durch die Speisung im Allgemeinbefinden so gebessert, daß sie von Gesundheitsklasse III nach II eingruppiert werden konnte.

Die im Vorjahr festgestellte übertragbare Hautkrankheit ist erloschen. Von schweren Infektionskrankheiten ist die Schule fast ganz verschont geblieben; auch die Grippeepidemie hat nur geringe Schulverfäumnisse zur Folge gehabt. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Der größere Teil der Schüler zeigte Freude an körperlichen Übungen und wies dementsprechend in den oberen Klassen einen guten Kräftezustand auf.



Die Schulpflegerin wurde mit 60 Rücksprachen mit den Eltern in gesundheitlichen Angelegenheiten beauftragt, die zum großen Teil durch Hausbesuche erledigt wurden. gez. Dr. Bernhardt, Schularzt.“ (Heinrich von Kleist-Realgymnasium, Berlin-Schmargendorf.)

Der Schularzt des Realgymnasiums in Berlin-Tempelhof hielt außerdem mit den Untersekundanern einen Samariterkursus ab mit praktischen Übungen in Hilfeleistungen, insbesondere im Verbinden; der Anstaltsarzt der Ritter-Akademie in Brandenburg veranstaltete einen Kursus über „erste Hilfe bei Unglücksfällen“; am Realgymnasium in Küstrin hielt der Schularzt einen Vortrag über Wiederbelebung anscheinend Ertrunkener. Über die segensreiche Wirksamkeit eines Schularztes wird von der Mehrzahl der höheren Lehranstalten berichtet; daneben hat auch eine große Zahl von Gemeinden einen eigenen Schulzahnarzt angestellt oder doch wenigstens einen Zahnarzt vertraglich für die Bedürfnisse der Schule verpflichtet.

Die bereits erwähnten **Gesundheitsbogen**, die dazu dienen sollen, die dauernde Beobachtung des Schülers zu erleichtern, und die ihn während seiner ganzen Schullaufbahn begleiten, sind an einer größeren Zahl höherer Lehranstalten eingeführt, so am Gymnasium in Heiligenstadt, am Realgymnasium und Gymnasium in Goslar, am Realgymnasium in Gevelsberg, am Realgymnasium in Wanne (auch die abgehenden Schüler werden mit Rücksicht auf die Berufswahl untersucht), am Gymnasium an der Apostelkirche in Köln, am Gymnasium in Köln-Kalk, am Gymnasium in Hann.-Münden, an der Königin Luise-Schule in Erfurt, am privaten Lyzeum der Ursulinen in Köln-Mülheim u. a. Bei der Augustaschule in Frankfurt a. O. sind Gesundheitskarten, beim Lyzeum in Weßlar Gesundheitsbücher in Gebrauch.

Zur Behebung der mangelhaften Ernährungsverhältnisse wurden von den verschiedensten Seiten kräftige Maßnahmen ergriffen. Stellenweise, wie in Frankfurt a. M., ließ die Gemeinde den unterernährten Kindern zum Frühstück eine Suppe verabfolgen; der Vaterländische Frauenverein beteiligte sich an dem Hilfswerk; an manchen Schulen schlossen sich die Mütter zusammen, sammelten das nötige Geld und besorgten die Speisung; auch Privatleute gaben Mittel her (z. B. eine Schokoladenfirma in Flensburg), aus denen eine Anzahl von Schülern Frühstück erhalten konnten. Daß sich auch das Ausland an dieser Hilfs-tätigkeit beteiligte, ist von den Schulen besonders dankbar anerkannt worden; so hat das Schwedische Rote Kreuz sich um eine Anzahl Berliner Schulen verdient gemacht, indem es Liebesgaben in Gestalt von Lebensmittelpaketen überwies; die Niederländische Ambulanz hat in Hannover eine größere Zahl von Schülern regelmäßig gespeist; das Dänische Rote Kreuz hat fünfzig Schülern des Reform-Realgymnasiums in Berlin-Neukölln den Winter über ein Frühstück (Kakao mit Brötchen) verabreichen lassen. Aber bei weitem die umfangreichste Hilfeleistung dieser Art ging von Bürgern eines ehemals feindlichen Landes aus, der Vereinigten Staaten. In der Erkenntnis, daß Kriege unter Männern ausgefochten werden müssen und nicht gegen Kinder geführt werden sollten, hat sich die „Kinderhilfsmission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)“ schon vor dem Berichtsjahr tatkräftig der Bekämpfung der Unterernährung angenommen und ihre Liebestätigkeit fast in allen Schulen des Landes das ganze Jahr hindurch fortgesetzt. An dieser **Quäkerspeisung** haben viele Tausende von Kindern mit bestem Erfolge teilgenommen; an manchen höheren Lehranstalten „quäkerten“ gleichzeitig gegen 150 Schüler. Die Mahlzeit bestand aus einer Suppe und einem großen Brötchen; an der Zubereitung beteiligten sich vielfach Damen der betreffenden Städte, und die Verteilung erfolgte unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen. Für jede Mahlzeit wurde ein geringes Entgelt erhoben, das zu Beginn des Schuljahres 25 Pfennig betrug und gegen Ende bis auf 60 Pfennig und 1 Mark stieg; die Hauptkosten trugen die Quäker. Wo Schulärzte vorhanden waren, gingen die Speisungen unter ihrer Aufsicht vor sich, und sie haben den erfreulichen Einfluß der Quäkerspeisung auf den Gesundheitszustand der Kinder durch wiederholte Untersuchung zahlenmäßig festgestellt. Daher bringen auch alle Jahresberichte diesem der reinen Menschlichkeit entsprungene Liebeswerk der Quäker gegenüber ihre rückhaltlose Anerkennung und aufrichtigen Dank zum Ausdruck.

Gelegentlich fanden an einer Anstalt nebeneinander Speisungen aus verschiedenen Quellen statt, wie z. B. am Gymnasium in Barmen:

„Erfreulicherweise konnten die Speisungen noch in ziemlichem Umfange fortgesetzt werden, und zwar fanden im Berichtsjahre zwei verschiedene Arten von Speisungen statt:

- a) die auf städtische bezw. Quäkerkosten veranstalteten,
- b) eine Speisung aller Schüler, die bedürftig erschienen.

Die Kosten der letzteren wurden bestritten aus dem Ergebnis einer bei opferwilligen Bürgern der Stadt veranstalteten Sammlung und von freiwilligen Beiträgen der gespeisten Schüler.

Es wurden gespeist (Quäkerspeisung):

vom 18. April bis 12. Mai	122	Schüler
„ 24. Mai bis 30. Juni	169	„
„ 1. Juli bis 30. Juli	170	„
„ 17. Oktober bis 30. November	44	„
„ 1. Dezember bis 17. Dezember	44	„

Danach setzte die allgemeine Speisung ein. Alle beteiligten Schüler erhielten das gleiche Essen wie die auf Quäferkosten gespeisten Schüler. Es nahmen nun vom 14. Januar bis 31. März im ganzen 219 Schüler, darunter 44 auf Kosten der Quäker, an der Speisung teil.

Das Essen wurde bei dieser großen Zahl in drei Gruppen ausgegeben, und zwar von hierzu gewählten Primanern. Auch für Ordnung und Listenführung sorgten bei jeder Gruppe zwei Primaner; die Oberaufsicht hatte ein Lehrer. Diese Organisation hat sich bewährt.“

Um die Gesundheit der Schüler zu kräftigen, wurde der Pflege der **Leibesübungen** überall erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Neben dem Lehrplanmäßigen Turnunterricht entwickelte sich an fast allen Anstalten ein reges Sportleben, das in den Schüler-Sport- und Turnvereinen seine Stätte fand. Auf Anordnung der Behörde wurde wöchentlich ein aufgabenfreier Spielnachmittag und monatlich ein Wandertag eingeführt; beide Einrichtungen haben sich noch nicht völlig eingebürgert, und die Schwierigkeiten, die sich dabei einstellten, sind nicht überall überwunden worden. Über die **Spielnachmittage** berichtet die Oberrealschule in Schweidnitz: „Die Aufsicht übten freiwillig abwechselnd einzelne Lehrer der Anstalt aus.“ Dies war auch an anderen Anstalten die Regel; ganz vereinzelt scheiterte die Abhaltung der Spiele an der Frage der Aufsicht: „Spielnachmittage wurden im vergangenen Schuljahre nicht abgehalten, da sich keiner der Herren des Lehrerkollegiums bereit finden ließ, das verantwortungsvolle und anstrengende Amt des Spielleiters zu übernehmen.“ (Gymnasium mit Realschule in Guben.) — „Da für die Aufsicht bei den Turnspielen Mittel nicht bewilligt wurden, mußten die Spiele ausfallen.“ (König Friedrichschule in Berlin-Friedrichshagen.)

Was die **Wandertage** betrifft, so berichten viele Schulen von guten Erfolgen. Man hat die Wanderungen dem gesamten Unterricht dienstbar gemacht, denn abgesehen davon, daß die Bewegung in frischer Luft einen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit ausübt, werden die Schüler mit der engeren Heimat bekannt gemacht und zur Beobachtung der Natur angeleitet; sie üben sich im Kartenlesen und Entfernungs-schätzen und verwenden dabei vielfach die Karten der Landesaufnahme, die von manchen Schulen in größeren Posten bezogen wurden. Aber auch hier haben sich Schwierigkeiten eingestellt; die wichtigste ist die Frage der Haftpflicht. Es sind bei diesen Schülerwanderungen tatsächlich mehrfach Unglücksfälle vorgekommen: so ertranken mehrere Schüler beim Baden gelegentlich des Ausfluges, in einem anderen Falle stürzte eine Schülerin beim Rodeln so unglücklich, daß sie 2½ Monate im Krankenhause zubringen mußte. Als Ausweg bietet sich die Schülerversicherung und für die Lehrer die Haftpflichtversicherung; von der ersteren ist in großem Umfange Gebrauch gemacht worden, denn zahlreiche Schulen melden, daß ihre Schüler bei der Versicherungs-gesellschaft Germania in Stettin, bei der Allgemeinen deutschen Unfall-Versicherungsgesellschaft in Stuttgart, der Allianz in Berlin, dem Nordstern oder einer anderen Anstalt versichert sind; auch der Haftpflichtversicherung haben sich die Lehrer gelegentlich bedient, z. B. bei der Schlesi-schen Provinzial-Haftpflicht-Versicherungsanstalt. Im allgemeinen sind die Lehrer jedoch nicht geneigt, die Kosten hierfür zu tragen, und manche Gemeinden (z. B. Witten i. Westf.) haben daher ihre Lehrer gegen Haftpflicht versichert. Das Realprogymnasium in Bernau berichtet: „Durch korporativen Anschluß der Schule an den Bund Jung-deutschland sind alle Schüler gegen Unfall, alle Lehrer gegen Unfall und Haftpflicht versichert.“ Auch die Kosten, die mit den Wanderungen verbunden sind, haben häufig störend gewirkt, doch haben sich auch hier Mittel und Wege finden lassen; man hat Unterstützung gefunden beim Jugendamt, beim Zentralverein für Schülerwanderungen, beim Verband deutscher Jugendherbergen u. a.; das städtische Wohlfahrtsamt in Straßund stellte für alle Schulen einschließlich des Gymnasiums für Wanderungen eine Beihilfe von 3 Mark auf Kopf und Tageswanderung zur Verfügung, die Gemeinden gaben Mittel her, man gründete Schülerwanderkassen und fand freundliche Geber unter den Angehörigen der Schüler. Das Beispiel der Bertram-Realschule in Berlin, die berichtet: „Keine Fahrt ist unternommen worden, ohne daß nicht auch bedürftige Jungen zu ermäßigten Beiträgen oder ohne Zuschuß mitkamen“, steht nicht vereinzelt da. Einige Auszüge aus den Berichten über Spielnachmittage und Wandertage mögen folgen:

„Nichts erfährt eine verschiedenere Beurteilung als das durch ministeriellen Erlaß angeordnete Wandern. Verschieden urteilen im einzelnen Schüler, Lehrer und Eltern. Es soll hier nur der Gedanke zum Ausdruck gebracht werden, daß die Wanderungen in erster Linie der körperlichen Kräftigung, sodann auch erzieherischen Zwecken zu dienen haben, insbesondere Lehrer und Schüler miteinander genauer bekannt zu machen. Daraus ergibt sich die wichtige Folgerung: Wanderungen, aber nicht „Ausflüge“ sind zu veranstalten; d. h. Wanderungen, die den Sinn erheitern, den Blick schärfen, die körperlichen Kräfte stählen und Kenntnisse anderer Art als der eigentliche Schulunterricht vermitteln sollen, Kenntnisse, die besonders für das praktische Leben von großer Bedeutung sind. Die Wanderungen dürfen ferner nicht zum Geldausgeben reizen oder Veranlassung geben, dürfen die ohnehin schon so bedenkliche Vergnügungssucht nicht fördern helfen. Kein Schüler sollte auf der Wanderung ein Beispiel von Verschwendung geben oder auch nur von besonderem Aufwand. Andererseits dürfen diese Wanderungen auch nicht zu anstrengenden Marschleistungen ausarten, die die Kräfte der Jugend übermäßig und zu ihrem Schaden in Anspruch nehmen. Das Durchschnittsmaß der Schülerkräfte muß für die Wanderungen den rechten Maßstab geben und vor Mißgriffen nach der einen wie nach der anderen Seite bewahren.“ (Oberrealschule, Halberstadt.)

„Für die öffentlichen Spiel- und Wandernachmittage waren im ersten Dritteljahr gebildet: 1 Kriegsspielgruppe, 1 Leichtathletikgruppe, 5 Schwimmgruppen, 5 Wandergruppen, 2 Zeichengruppen, 1 Photographengruppe, 1 Radfahrgruppe, 1 Schlagballgruppe, 1 Fußballgruppe, 1 Tennisgruppe. Daneben übte der Schülerturnverein. Im Winter fiel davon fort die Leichtathletikgruppe. Andere Gruppen wurden zusammengelegt, neu hinzu trat eine Turngruppe; so blieben im ganzen 15 Gruppen bestehen.“ (Gymnasium, Barmen.)

„In aller Frühe fanden auch in diesem Jahre an mehreren Frühlingssonntagmorgen unter der kundigen Leitung des Herrn Dr. Henkel freiwillige Wanderungen von Schülern aus allen Klassen zur Erkundung der Vogelstimmen statt. Es beteiligten sich durchschnittlich 40 Schüler an diesen Wanderungen. Es ist ganz fraglos, daß die Kenntnis der Vogelstimmen unter unseren Schülern bedeutend zugenommen hat. In erfreulicher Weise ist auch die Kenntnis der Pilze gewachsen. Das wurde unter anderem auch dadurch erreicht, daß Dr. Henkel mit anderen Pflanzen, jede Woche wechselnd, regelmäßig auch Pilze in den Fenstern des Treppenhauses ausstellte.“ (Staatl. Andreas-Realgymnasium mit Realschule, Hildesheim.)

„Die durch Min.-Erlaß vom 29. März 1920 eingeführten Sportnachmittage und Wandertage fanden bei Lehrern, Schülern und Eltern nur geteilten Beifall. Es ergaben sich Unzuträglichkeiten, weil nur ein Spielplatz für sämtliche Schüler und für die Turn- und Sportvereine der Stadt zur Verfügung stand; es wurde geklagt über die weiten Wege mancher Schüler, über mangelhaftes Schuhzeug, über Ernährungsschwierigkeiten, über hohe Unkosten bei den Wanderfahrten, und von seiten der Lehrer über vermehrte Verantwortung, die Mehrbelastung mit Arbeit, erhöhte Kosten und vielfache Unlust der Schüler. Andererseits wurde hervorgehoben, daß unsere Schüler bei den ländlichen Verhältnissen ihre ganze freie Zeit im Freien zubrachten und sich lieber auf eigene Hand herumtummelten.“ (Städt. Oberrealschule, Gronau i. W.)

„Der Ministerialerlaß vom 29. März 1920 hat wegen mannigfacher Schwierigkeiten im verfloßenen Berichtsjahr noch nicht voll durchgeführt werden können. Sowohl im Kollegium als besonders bei den Eltern machte sich ein sehr starker Widerstand gegen die besondere Belastung geltend. Es wurde infolgedessen nur sehr unregelmäßig gespielt und während des Winters alle körperliche Betätigung in der Richtung des Ministerialerlasses eingestellt, wozu besonders eine energische Eingabe des Elternbeirats der Schule beitrug.“ (Städt. Lyzeum mit Oberlyzeum und rg. Studienanstalt i. E., Altona.)

„Schließlich wurde über die Gefahren des übermäßigen Spielbetriebs verhandelt. So freundlich der Elternbeirat allen Maßregeln gegenübersteht, die geeignet sind, die körperliche Entwicklung der Jugend zu fördern, so betonte er doch nachdrücklich, daß der Sportbetrieb nicht überwuchern dürfe. Die Einrichtung des arbeitsfreien Spielnachmittags erschien ihm in ihrer Wirkung auf den Unterricht bedenklich.“ (Staatliche Domschule, Schleswig.)

„Die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung des Spielnachmittags entgegenstellen, sind noch gewachsen; ganz besonders empfinden wir die Verteuerung des Verkehrs und die mangelhafte Unterstützung des Elternhauses als hemmend. Es sind wenig Aussichten vorhanden, daß es besser wird.“ (Lyzeum Jost, Frankfurt a. M.)

„Die monatlichen Wanderungen fanden im Sommer regelmäßig statt, doch wollte es nicht glücken, sie wirklich obligatorisch zu machen. Bei so manchen Entschuldigungsschreiben für das Fehlen an diesem

Tage schien der angegebene Krankheitsgrund nicht recht glaubhaft. Schlimmer war noch, daß das Verlangen der Lehrerschaft auf Regelung der Haftpflicht und nach Erstattung der persönlichen Unkosten bei den Behörden auf Schwierigkeiten stieß. So beschloß unsere Lehrerkonferenz, bis zur Klärung der Sachlage die offiziellen Wandertage auszusetzen.“ (Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Unter dem Einfluß von Beschlüssen der Berliner Ortsgruppe des Preußischen Philologen-Verbandes, welche die Verpflichtung der Lehrkräfte zur Leitung von Wanderungen verneinten, lehnte die Mehrzahl der Mitglieder des Kollegiums die Führung der Schüler bei Ausflügen ab, so daß im Schuljahre 1921/22 nur 6 ganztägige Wanderungen unternommen werden konnten.“ (6. Oberrealschule i. E., Berlin.)

Mit Unterstützung von Gemeinden, Vereinen und Privatleuten ist es gelungen, im Berichtsjahre Tausenden von schwächlichen Kindern die Wohlthat eines **Landaufenthaltes** zuteil werden zu lassen. So sind durch die Bemühungen der städtischen Behörden von **Königsberg i. Pr.** allein von der Vorstädtischen Realschule 20 Schüler für je 62 Tage auf dem Lande untergebracht worden. Die Gemeinde **Berlin-Pankow** sandte 7 Realgymnasiasten für je 3 Monate aufs Land. 20 Schüler der Oberrealschule in **Königshütte** verlebten den Sommer in Bayern und Hannover. **Bielefeld** sandte eine Anzahl Oberrealschüler auf mehrere Monate nach Ostpreußen. Die städtischen Jugendämter in **Cassel** und **Frankfurt a. M.** ermöglichten vielen Schülern einen Kuraufenthalt. Die Stadtverwaltung von **Kemscheid** entsandte 102 Oberrealschüler mit 7 Lehrern in den Sommerferien in die Mecklenburgischen Seebäder **Arendsee** und **Brunshaupten** sowie nach **Friedrichstal** bei **Schwerin**, wo für billige Unterkunft gesorgt war. Eine beträchtliche Zahl von Kindern wurde auch auf längere Zeit vom **Ausland** aufgenommen, das ihnen in aner kennenswerter, ja großartiger Weise Gastfreundschaft gewährte; für das Gute, das edle Menschenfreunde in **Schweden** und **Norwegen**, **Finnland**, **Holland** und der **Schweiz** an den deutschen Kindern getan haben, finden sich in allen Jahresberichten übereinstimmend Worte aufrichtigen Dankes.

In großem Maße wurden Schüler und Schülerinnen auch in **Ferienheimen** untergebracht; Einzelheiten darüber ergeben sich aus den folgenden Berichten:

„Wie vielen Berliner Kindern an ausreichender Nahrung, so fehlte es allen an guter Luft. Wir bemühten uns darum wieder, möglichst viele unserer Schülerinnen während der Ferien und, wenn es nicht anders ging, auch zu anderer Zeit auf dem Lande unterzubringen. Das städtische Jugendamt, der Verein für Ferienkolonien sowie einige andere Organisationen, an die wir uns auf Grund besonderer Beziehungen wandten, haben uns dazu verholfen. Im ganzen konnten wir 300 Schülerinnen Erholungsstätten nachweisen. Sie wurden teils in Kolonien verschickt, teils in Einzelpflegestätten entsandt. In den Kolonien wurden etwa 40 Kinder an der Nordsee oder Ostsee, im Gebirge, in Sol- oder Stahlbädern unter Aufsicht einer Lehrerin oder Schwester und Kindergärtnerin vereinigt. Die Einzelpfleglinge waren bei Bauern oder auf Rittergütern untergebracht.

Auf fast allen Stellen wurden die Kinder gut gepflegt und sorglich behütet. Nur ganz selten wurde über mangelhafte Kost oder geringes Interesse der Pflegerktern geklagt. An diese wenigen Stellen werden künftig keine Kinder verschickt.

Der **Landaufenthalt** hatte recht erfreuliche Erfolge. Die meisten Kinder kehrten so gekräftigt heim, daß sie rasch nachholten, was sie etwa versäumt hatten, und mit ihren Mitschülerinnen aufsteigen konnten.“ (Luther-Orzeum, Berlin.)

„Einer Anregung des Provinzial-Schulkollegiums und dem Beispiel mehrerer Schulen im Reiche folgend, beschäftigte sich der Elternbeirat in der Sitzung vom 21. April 1921 mit der Frage des **Landaufenthalts** der Schüler. Er lehnte die Gründung einer Waldschule ab und zog statt dessen die Errichtung eines **Ferien-erholungsheims** in Erwägung. In der Elternversammlung am 3. Mai 1921 wurde nach dem Bericht eines Elternbeiratsmitgliedes der Vorschlag, Mittel zur Gründung eines Ferienheims für die Schüler der Anstalt zu sammeln, zum Beschluß erhoben und ein vorbereitender Ausschuß eingesetzt. Durch regelmäßige kleine Monatsbeiträge vieler Eltern, bei deren Einziehung der Schülerausschuß mitwirkte, durch Schulveranstaltungen und durch größere Spenden begüterter Mitbürger, besonders Industrieller, wurde bis zum Schluß des Berichtsjahres ein Betrag von rund 20 000 Mark gesammelt. Da bei den heutigen Geldverhältnissen zum Ankauf und Betrieb eines eigenen Heims erheblich größere Summen notwendig sind, traf der Elternbeirat und der vorbereitende Ausschuß ein Abkommen mit dem **Lichtenberger Verein für Ferienkolonien**, wonach dieser seine Ferienkolonie in **Zinnowitz** gegen Erstattung der Selbstkosten, die sich je Schüler und Monat auf etwa 700 Mark stellen werden, in den kommenden Sommerferien der Schule zur

Verfügung stellt. Es haben sich etwa 100 Schüler gemeldet, so daß die Kolonie zweimal — vor und nach der Mitte der großen Ferien — auf je 4 Wochen belegt werden muß. Ein Lehrer der Anstalt hat sich als Führer zur Verfügung gestellt. Ein Teil der angesammelten Mittel wird zu Beihilfen für bedürftige Schüler verwendet werden. Mit Ablauf der Wahlperiode des Elternbeirats geht die Führung der Geschäfte an einen aus Eltern und Lehrern gebildeten Ferienheimausschuß über.“

(Realgymnasium und Realschule, Berlin-Lichtenberg.)

„Ein Jugend- und Ferienheim für die Schüler der Anstalt in der Nähe von Königs-Wusterhausen, an Wald und Wasser gelegen, ist im Bau begriffen. Einstweilen bietet das nahegelegene Gut Cablo-Ziegelei Gelegenheit zum Aufenthalt unserer Schüler, für die hier 7 600 Mark aufgewendet werden konnten. Hatten wir ursprünglich gehofft, mit einem Grundstock von 30 000 Mark, der uns aus dem Verkauf von Poggen-dorfs Annalen zugeflossen war, und 50 000 Mark, die uns von ehemaligen Schülern gespendet worden waren, unser Ziel zu erreichen, so müssen wir jetzt mit einer dreimal so hohen Summe rechnen. Wir hoffen, daß der stets bewiesene Opfer Sinn alter Köllneraner uns auch dieses Mal nicht im Stich lassen wird.“

(Köllnisches Gymnasium, Berlin.)

„Zum ersten Male war im Sommer 1921 von der Schule eine Ferienkolonie auf der Insel Spiekeroog in großem Maßstabe eingerichtet worden. Sie wurde geleitet von dem Studienassessor Starcke, der schon im Vorjahre in Bedekaspeel am sog. „Großen Meer“ eine kleine Kolonie hatte. 45 Schüler nahmen teil, von denen die meisten 4 Wochen auf der Insel geblieben sind. Große Vorbereitungen waren nötig, da sämtliche Lebensmittel, Feuerung, Ausstattungsgegenstände für Küche und Haus usw. mitgenommen werden mußten. Durch Sammlungen auf dem Lande und in der Stadt kamen etwa 900 Eier, 50 Pfund Fett, 50 Pfund Hülsenfrüchte, 3 Zentner Mehl, $\frac{1}{2}$ Zentner Zucker und etliche tausend Mark bares Geld zusammen. Dazu gab die Quäergesellschaft 100 Dosen kondensierte Milch, Kakao, Mehl, Zucker, Fett usw. Jeder Teilnehmer bezahlte für den Tag 6 Mark oder nach Selbsteinschätzung mehr, so daß sogar noch Freistellen verteilt werden konnten. Die Kleinbahn, der Kohlenhändler de Buhr, der Kaufmann Wienholz, der Fischereibesitzer Jakobs, die Badeverwaltung gewährten ermäßigte Preise, das Wasserbauamt vermietete uns auf der Insel seine massive Arbeiterbaracke, enthaltend 2 Schlaftäle, 1 Eßsaal, Küche, Vorratsraum und 1 kleines Zimmer gegen 2 Mark tägliche Miete (pro Kopf also 0,05 Mark). Zur Leitung der Küche hatte sich die Mutter zweier unserer Schüler zur Verfügung gestellt. Außerdem waren 2 junge Mädchen und 1 Dienstmädchen beschäftigt. Um eine sachgemäße Behandlung der körperlich schwächeren Schüler zu gewährleisten, wurden sämtliche Teilnehmer vorher ärztlich untersucht.

Der Erfolg ist ein ganz hervorragender gewesen. Die Verpflegung war tadellos, das Wetter denkbar günstig, niemand ist krank geworden, kein Unglücksfall vorgekommen. Daß fast sämtliche Seefahrer tüchtig seefrank wurden, als sie auf einem Hochseefischkutter eine Fahrt nach Helgoland unternahmen, war nur eine vorübergehende Erscheinung.

Oft waren Eltern und Geschwister der Schüler auf der Insel zu Gäste. Es war Vorsorge getroffen, daß sie billig unterkommen und in der Kolonie verpflegt werden konnten. Besonders wertvoll war es für den Leiter der Kolonie, daß zwei Väter längere Zeit auf der Insel weilten und ihre freie Zeit der Kolonie widmeten.

Die großartigen Ergebnisse und die strahlenden Gesichter der Jungen sind der beste Dank für alle aufgewandte Mühe und ermutigen dazu, auch im nächsten Sommer trotz der gesteigerten Preise wieder eine Ferienkolonie nach Spiekeroog zu senden.“ (Staatliches Gymnasium, U r i c h.)

„Das Bezirksamt Schöneberg hat im Sommer in dem kleinen Ostseebade Uckeritz einen billigen Kur-aufenthalt für hiesige Schüler und Schülerinnen eingerichtet. Von der Uhlandschule waren 15 Schülerinnen beteiligt, deren Erholungsbedürftigkeit durch die Schulärztin festgestellt wurde.

Einen völlig kostenfreien Seeaufenthalt in dem dem Bezirksamt gehörigen Nordsee-Erholungsheim Boldixum auf Föhr genossen zwei Schülerinnen.“ (Uhlandschule, Berlin-Schöneberg.)

„Im Sommerhalbjahr war ein großer Teil der Kinder zur Erholung außerhalb untergebracht und kehrte ohne Ausnahme wohlgenährt und gut gekräftigt zurück. Freilich wurde dadurch die Schularbeit erheblich gestört; so fehlten am Tage vor den großen Ferien 260 Schülerinnen, am Tage nach denselben 110 Schülerinnen; aber im Hinblick auf die so überaus schwierigen Lebensverhältnisse gönnt die Schule den Kindern gern jeden freien Tag, den sie zu ihrer körperlichen Kräftigung verwenden können.“

(Schiller-Gyzeum, Berlin.)

„Im Frühjahr 1921 beschloß eine Elternversammlung einstimmig, die Eltern aufzufordern, durch einmalige und halbjährliche Beiträge einen Fonds aufzusammeln, der vorzugsweise sozialen Zwecken dienen soll.

Die Elternversammlung stimmte diesem Beschluß zu und beauftragte mit der Verwaltung dieses „Wohlfahrtsfonds“ einen Wohlfahrtsausschuß, der aus zwei Mitgliedern des Elternbeirates und dem Direktor der Anstalt bestehen soll.

Die eingegangenen Mittel erlaubten es dem Wohlfahrtsausschuß, schon im Sommer 1921 18 Schüler auf dem Warteberge bei Bad Sachsa und 15 in dem städtischen Heime in Uckeritz auf Usedom während der Sommerferien auf vier Wochen unterzubringen.

Der aufgewandten Mühe entsprach der Erfolg. In besonderem Maße gilt dies für Bad Sachsa. Die herrliche Lage dicht am Waldestrande, die reine Gebirgsluft und die gute und ausreichende Ernährung haben das Ziel der geistigen und körperlichen Erholung der Schüler voll erreichen lassen. Auch die Erfolge in Uckeritz waren gut, wenn auch über einzelne Mängel in der Organisation geklagt wurde.

Der Wohlfahrtsausschuß nahm sich auch der Quäker-Speisung in der Anstalt an.

Im September veranstaltete Frau Müller-Rens im Saale der Musikhochschule ein Konzert zum Besten unserer Wohlfahrtspflege, das einen glänzenden Verlauf nahm und unserer Kasse einen Betrag von über 6 000 Mark zuführte. Diese Summe, mit den regelmäßigen zusammen, setzt den Wohlfahrtsausschuß instand, auch im kommenden Sommer 23 Schüler während der Sommerferien in Bad Sachsa unterzubringen — Herr Vorschullehrer Friedrich hat sich wiederum bereit erklärt, diese Schüler in Obhut zu nehmen — und weitere 13 Schüler außerhalb der Ferien je 4 Wochen in Kölpinsee.“

(Werner Siemens-Realgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

„Den eifrigen Bemühungen des Vorsitzenden des Elternbeirates, Herrn Flues, gelang es, in Bennedenstein im Harz eine Ferienkolonie für unsere Schüler aufzumachen. Am 4. Juli 1921 konnten 51 Schüler der Realschule, vom Schularzt auf ihren Gesundheitszustand untersucht, in den Harz wandern.

Durch die große Freundlichkeit der Quäker wurden für 3 Wochen für 50 Schüler die Lebensmittel zur Bereitung einer Morgensuppe zur Verfügung gestellt. Das Jugendamt Steglitz half mit einer Geldunterstützung von 600 Mark, die Lebensmittelabteilung der Gemeinde Steglitz durch den Verkauf von Mehl, Grieß, Zucker und Milch. Freunde der Schule stellten Kartoffeln, Mehl, Kakao, Erbsen, Bohnen und Graupen zur Verfügung. Jedes Kind zahlte einen Beitrag von 200 Mark für Bahnfahrten und Verpflegung für 3½ Wochen, einschließlich Kosten für Benutzung des Heims, Heizung und Licht.

Im gastlichen, freundlich gelegenen Jugendheim des Herrn Baurat Dr. Schmidt in Bennedenstein im Südharz wurde die Ferienkolonie 3 Wochen untergebracht. Die Aufsicht führten ein Mitglied des Lehrerkollegiums und der Vorsitzende des Elternbeirates. Unter Mitwirkung dreier Damen, die sich für diese Arbeit bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten, gelang die Selbstverpflegung aufs beste. Es ist erfreulich zu berichten, daß alle Schüler gesund geblieben sind und keiner an Heimweh gelitten hat. Trotz recht vieler Wanderungen konnten Gewichtszunahmen bis zu 12½ Pfund festgestellt werden.

Die Schüler haben Erholung und Kräftigung in Bennedensteins gesunder Harzluft gefunden. Bei munteren Spielen auf der Wiese des Heims und in den benachbarten Wäldern, auf Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung, worunter die Wanderung nach der Hermannshöhle bei Rübeland, dem Brocken, der zweitägige Aufenthalt in Thale und seiner schönen Umgebung besonders hervorzuheben sind.

Die Schönheit der Natur, die himmelanstrebenden Berge, die farbenstrohenden Gebirgsblumen, alles dieses hatte so erfrischend auf Geist und Gemüt der Schüler eingewirkt, daß die meisten von ihnen gern noch länger verweilt hätten.“ (Realschule, Berlin-Steglitz.)

„In den Herbstferien wurden mit einer Schar von etwa 80 Schülerinnen 4 mal wöchentlich unter Aufsicht von Lehrkräften Tagesausflüge nach Delbrück unternommen, wo ihnen wie im vorigen Jahr Mittagessen und nachmittags Kaffee verabreicht wurde. Durch Sammlung unter der Elternschaft wurden 9 000 Mark zu diesem Zwecke aufgebracht, so daß die Teilnehmerinnen nur die Fahrtkosten zu decken hatten.“

(Städtisches Lyzeum III, Köln.)

„Lebhafte Zustimmung fand eine Anregung zu einem Austausch mit österreichischen jungen Leuten. Als von Herrn Studienassessor Kriesmann für die großen Ferien mit Unterstützung des deutschen Schutzbundes ein solcher Austausch in die Wege geleitet wurde, meldeten sich zahlreiche Schüler zur Teilnahme. Da der Austausch aber auch auf weitere Volkskreise und auf junge Mädchen ausgedehnt wurde, konnten zu

der vereinbarten Gesamtzahl 40 nur 18 Schüler der Klassen DI—UII zugelassen werden. Sie haben fast die ganze Ferienzeit herzliche Gastfreundschaft in Kärnten und Steiermark genossen und kehrten, erfüllt von herrlichen völkischen und landschaftlichen Eindrücken, mit jungen Österreichern und Österreicherinnen in die Heimat zurück, die hier und in der Umgebung auf dem Lande untergebracht wurden. Unsere Schüler waren unermüdet, nun auch ihrerseits den jungen Landsleuten aus der Südmärk auf Ausflügen in den Spreewald und nach Berlin und Potsdam die Schönheiten der Märk zu zeigen und die im Süden geschlossenen Bande festerzuknüpfen. Es ist zu wünschen, daß dieser gelungene Versuch auch auf andere Teile unsres Vaterlandes ausgedehnt werden möchte.“ (Staatl. Paul Gerhardt-Schule, Lübben.)

Einen bedeutenden Aufschwung haben die **Landheime** (auch Waldheime, Erholungsheime, Schülerheime) genommen. Die Schulen haben sie entweder käuflich erworben oder gemietet, bisweilen haben auch Gemeinden sie eingerichtet und stellen sie allen ihren Schulen abwechselnd zur Verfügung. Während das Ferienheim nur der Erholung dient, werden die Landheime auch während der Schulzeit benutzt, indem ganze Klassen dorthin verlegt werden und dort auch ihren Unterricht erhalten. Manche dieser Heime dienen auch nur zur Unterkunft bei Ausflügen, doch ist dies nur in den Fällen möglich, wo sie von der Schule nicht allzu weit entfernt liegen. Die folgenden Berichte lassen die verschiedenen Arten dieser Heimstätten erkennen:

„Die Menzel-Realschule hat im Sommer 1922 auf dem mit herrlichen Buchen bestandenen, langgestreckten Berggründen des Huj in Kloster Hunsburg bei Halberstadt ein Waldheim eröffnet. Dort standen der Schule das große Bibliotheksgebäude inmitten des Klosterhofes sowie mehrere Zimmer im Stiftshause als Unterkunfts- und Schlafräume zur Verfügung. Die Pächterin der gut geführten Klosterwirtschaft sorgte für die Verpflegung der Schüler. Das Inventar an Betten und Zubehör überließ gegen eine Entschädigung der Magistrat Halberstadt, der ebendort im Juli seit Jahrzehnten eine Ferienkolonie unterhält. So erstreckte sich der Betrieb der Menzel-Waldschule auf die Monate Mai, Juni, August, September und wurde nur im Juli auf vier Wochen unterbrochen.

Unsere Einrichtung in Hunsburg ist also keine Ferienkolonie und kein Erholungsheim im engeren Sinn gewesen, wenn auch die gute Ernährung der Schüler und ihre Kräftigung in der freien Natur der selbstverständliche Nebenzweck dabei war, ohne den das Unternehmen keinen Sinn gehabt hätte. Es war vielmehr eine „fliegende Klasse“, eine Gemeinschaft von etwa 30 Schülern, die aus den beiden Parallelzöten derselben Klassenstufe gebildet, nach demselben Plan wie in Berlin unterrichtet wurde. Bei der großen Schülerzahl, über die die Menzel-Realschule verfügt, war es ein Leichtes, in jeder Klasse eine hinreichende Menge Knaben zu finden, die die erforderlichen Mittel für Unterkunft und Verpflegung aufzubringen vermochten, und opferwillige Spender halfen die allgemeinen Kosten decken. An den diesjährigen Transporten im

Monat:	nahmen teil:	zahlten:	zusammen:	Dazu erforderlicher Zuschuß:
Mai	29 Obertertianer	je 900 M	23 700 M	5 125 M
Juni	23 Untertertianer	1 000 M	20 900 M	5 410 M
August	37 Quartaner	1 300 M	46 350 M	10 268 M
September	23 Obertertianer	2 000 M	43 200 M	13 096 M

Die von der Klosterwirtschaft gelieferte Verpflegung bestand aus dem 1. Frühstück um 7½ Uhr, dem 2. Frühstück um 10¼ Uhr, dem Mittagessen um 12½ Uhr, dem Vesperbrot um 4 Uhr und dem Abendbrot um 7 Uhr. Die Schüler waren besonders mit den beiden Hauptmahlzeiten, zu denen wöchentlich mindestens zweimal Fleisch gereicht wurde, sehr zufrieden; auch der Brotaufstrich und der Aufschnitt war gut und reichlich.

Die Leitung der Waldschule lag in den Händen eines an der M.-R. tätigen Studienrats, dem ein vom Provinzial-Schulkollegium beurlaubter Studienreferendar beigegeben war. Einer von ihnen war Philologe, der andere Mathematiker, so daß der Unterricht in allen Fächern erteilt werden konnte. Vier verschiedene Studienräte beteiligten sich an den diesjährigen Transporten; ihre Beurlaubung ließ sich infolge der Zusammenlegung von je zwei Klassenzöten leicht ermöglichen. Für das nächste Jahr haben vier weitere Studienräte ihre Teilnahme zugesagt. Einzelne Überstunden, die sich jedesmal bei der Neuregelung der Unterrichtsverteilung ergaben, wurden bereitwillig von den zurückbleibenden Herren übernommen, ein Beweis, daß das Unternehmen die freudige Zustimmung des gesamten Lehrerkollegiums gefunden hat.

Der Unterricht der einzelnen Gruppen gestaltete sich dem Klassenpensum entsprechend; die Beschäftigung in den Freistunden war für alle gleich. Der folgende, für die Obertertianer aufgestellte Plan mag ein Gesamtbild für das Leben und Treiben in Hunsburg geben:

6¼ Uhr: Aufstehen, Waschen, Stiefelputzen, Bettmachen usw.

7¼ Uhr: Waldlauf „Rund um das Kloster“ (700 Meter).

Nach dem Frühstück:

8—9¼ Uhr: Zwei Unterrichtsstunden (Franz., Engl., Deutsch, Geschichte).

9¼—10¼ Uhr: Spiele auf der Wiese (Fußball, Hockey, Schlagball).

Nach dem zweiten Frühstück:

10½—12¼ Uhr: Unterricht (Algebra, Geometrie, Physik, Erdkunde, Naturkunde).

Nach dem Mittagessen:

1—2 Uhr: Freistunde für Sport und Spiele.

2—4 Uhr: Wanderungen und Turnspiele, geologische Ausflüge.

Nach dem Vesperbrot:

4½—6 Uhr: Arbeitsstunde. Kameradschaften von 2—4 Schülern suchten hierbei unter Anleitung der Lehrer das moderne Ideal der Gemeinschaftsschule zu verwirklichen.

6—7 Uhr: Freistunde für Unterhaltungsspiele, Brieffschreiben, Besorgungen usw.

7¼—8½ Uhr: Spielstunde oder Abendspaziergang.

8½—9 Uhr: Singen im Saal oder auf dem Klosterhof.

9 Uhr: Ins Bett.

Sonntags wurde der Gottesdienst in den benachbarten Dorfkirchen oder im Dom zu Halberstadt besucht.

Außerdem wurden die Jungen zu verschiedenen nützlichen Beschäftigungen herangezogen, z. B. zu landwirtschaftlichen Hilfsarbeiten im Klostergarten, auch zum Herbeischaffen von Lebensmitteln aus dem benachbarten Röderhof. Sie kommandierten sich selbst durch den Mund der Riegenführer, die aus ihrer eigenen Wahl hervorgegangen waren, zu den Arbeiten, die für die Gesamtheit erforderlich waren: Tischdienst, Wasserdienst, Holzdienst. Jede dieser Arbeiten war leicht zu machen und bereitete ihnen Spaß.

Aus den vorliegenden Berichten geht hervor, daß sich die Schüler in Hunsburg ausnahmslos recht wohl gefühlt haben. Das Leben in der freien, frischen Bergluft ist allen trefflich bekommen; auch die kühle Witterung der ersten Maiwochen und Ende September haben sie gut vertragen. Ernstliche Erkrankungen sind nicht vorgekommen. In ihren wissenschaftlichen Leistungen sind sie gegenüber ihren Kameraden in Berlin nicht zurückgeblieben.

Nach den guten Erfahrungen, die mit der Waldschule in Kloster Hunsburg gemacht sind, ist nur zu wünschen, daß die segensreiche Einrichtung sich weiterhin des Wohlwollens der Elternschaft erfreuen und durch die wachsende wirtschaftliche Not nicht in Frage gestellt werden möge.“ (Menzel-Realschule, Berlin.)

„Auf eine Eingabe antwortete das Unterrichtsministerium unter dem 31. März 1921 (U II 15634): „Auf den Bericht vom 5. März ds. Js. genehmige ich, daß im Schuljahre 1921 einzelne Schulklassen der Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule in Göttingen für längere Zeit (3—9 Tage) statt im Schulgebäude im Landheim Eddigehausen in der vorgeschlagenen Weise unterrichtet werden. Nach 6 Monaten ist über den Erfolg der Einrichtung zu berichten.“

Sämtliche Klassen waren in der Zeit vom 8. April bis 1. Oktober im Landheim. Einige Klassen zweimal eine Woche, die mittleren Klassen und die IV a und b eine Woche, die V a und b 2 Tage, die VI a und b je einen Tag.

Im September 1921 wurde der vom Ministerium eingeforderte Bericht eingereicht. Er enthielt im wesentlichen drei Beispiele, wie eine Ober-, Mittel- und Unterklasse während der Woche unterrichtet war, womit sich die Klassen sonst beschäftigt hatten, welche Bedeutung das Landheim in erzieherischer Hinsicht hat. Auf den Bericht hin wurde auch für das Schuljahr 1922/23 die Genehmigung des Landheims wieder erteilt.

Bevor eine Klasse ins Landheim ging, fand eine Klassenkonferenz statt, in der der Klassenleiter den Plan für den Unterricht im Landheim vorlegte. In der Regel waren für den Unterricht 3—4 Stunden täglich angelegt, in den oberen Klassen auch mehr. Am Nachmittag wurde im Garten gearbeitet oder Spiel und Sport auf der Deppoldshäuser Wiese getrieben.

Im Spätsommer ließ der Verein ehemaliger Schüler das Heim noch weiter ausbauen. Es wurde noch ein Saal für die Schüler hergerichtet, alle Räume wurden in Ordnung gebracht. Bei den Bauarbeiten waren auch die Schüler beschäftigt, sie haben das Baumaterial (Lehm, Sand, Steine) mit herangeschafft, Schutt weggeräumt usw.

Die Schüler wurden nicht voll verpflegt; Brot, Brotaufstrich und Kartoffeln mußten sie mitbringen. Für Kaffee, Mittagessen und Abendessen, Licht und Feuerung wurde ein täglicher Durchschnittspreis von 3,75 Mark bezahlt. Seit dem 1. April 1921 ist eine Wirtschaftlerin angestellt, die Schüler müssen aber die Vorbereitung des Essens, das Reinigen des Geschirrs und der Räume selbst besorgen.

Im Herbst hatte das Landheim 6 Schweine, 2 Ziegen, 2 Schafe, 30 Hühner und 1 Ente. Im Laufe des Winters wurden 5 Schweine und 1 Hammel geschlachtet; etwa 700 Pfund Wurst und Fleisch wurden aus den Schlachtungen, die von einem ehemaligen Schüler geleitet wurden, erzielt. Im Jahre 1922/23 werden daher die Schüler voll verpflegt werden.

In den großen Ferien wurden auf Kosten des Vereins ehemaliger Schüler 23 Schüler, die schwächlich und deren Eltern bedürftig waren, verpflegt. Eine Gewichtszunahme war bei fast allen Schülern festzustellen.

Manche Klassen luden die Eltern während der Landheimwoche an einem Nachmittag ein. Die Eltern bekamen dadurch ein anschaulicheres Bild vom Leben und dem Unterricht im Landheim. Das Band zwischen Elternhaus und Schule wurde dadurch enger. Das Interesse der Eltern an Erziehungsfragen wurde gestärkt.

Im Winter war das Landheim im allgemeinen geschlossen. An 3 Wandertagen waren Arbeitskolonnen von etwa 50 Schülern draußen, um Holz zu sägen und zu hacken, aufzuräumen usw.

Einige Klassen hielten ihre Weihnachtsfeiern im Landheim ab. Die IV b und VI a hatten eine gemeinsame Weihnachtsfeier mit einer kleinen Aufführung, zu der etwa 100 Eltern gekommen waren.“

(Städt. Kaiser Wilhelm II.-Oberrealschule, Göttingen.)

„Um den Schäden der Unterernährung der Kriegsjahre entgegenzuwirken und unsere Schüler zu gesunden und kräftigen Menschen in reiner staubfreier Luft zu erziehen, machte die Anstalt den Versuch mit einer Fahrt an die See, an der 40 Sekundaner unter Führung des Klassenleiters teilnahmen. Sechs Wochen lang konnten die Jungen unter Beibehaltung des Unterrichts sich auf der Nordseeinsel Spiekeroog erholen. Außer Dr. Lüdemann nahm Studienrat Wolf teil, der den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht übernahm.

Die Finanzierung wurde in der Weise geregelt, daß es Dr. Lüdemann gelang, 24 000 Mark von befreundeter Seite an Zuschuß aufzubringen, zu denen 16 000 Mark = 400 Mark pro Kopf an Beitrag der Schüler kamen. Die Fahrt wurde verbilligt durch Selbstversorgung in Feldküchenkesseln.

Der Unterricht besonders in Erdkunde, Physik und Naturgeschichte hatte reiches Anschauungsmaterial in der allen Jungen neuen, eigenartigen Natur einer Nordseeinsel. Nach der erziehlichen Seite hin hat sich die Fahrt glänzend bewährt. Der Sinn für Kameradschaftlichkeit, Einordnung, Rücksichtnahme konnte angeregt und gefördert werden. Die gesundheitlichen Wirkungen — in Abhärtung und Entwicklung der Atmungsorgane besonders — waren auffallend groß. Erkältungskrankheiten zeigten sich in dieser Klasse im vergangenen Winter fast gar nicht.

Die Erfolge der Fahrt haben die Anstalt ermutigt, für das nächste Schuljahr ein gleichartiges Unternehmen mit anderen Klassen zu wiederholen.“ (Oberrealschule am Fürstenwall, Düsseldorf.)

„Ein prächtiger Herbstmorgen (9. September) war es, als uns ein Sonderzug durch das schöne Ringigtal nach Bad Orb brachte. Trotz des unheimlichen Gedränges auf dem Bahnsteige in Frankfurt — es stürmten etwa 1300 Kinder, von vielen Angehörigen begleitet, mit ihren Gepäckstücken auf den Zug — war es uns gelungen, in drei neben einander liegenden Abteilen bequem Platz zu finden, und unter Singen, Musizieren und lustigem Plaudern ging die Fahrt flott von statten.

Nun standen wir auf dem Bahnhof in Orb, und das Gepäck mußte auf große Leiterwagen verladen werden. In heillosem Durcheinander ging dies vor sich. „Wie wird droben auf Wegscheide jeder seine Sachen finden?“ fragte ich mich besorgt; aber abends war, Gott sei Dank, alles da.

Meist in dichten Staub eingehüllt, zogen wir die breite Landstraße nach Wegscheide hinauf. Es wäre besser gewesen, wenn man in kleinen Abteilungen marschiert wäre. Nach einer guten Wegstunde waren wir im Lager und suchten die uns zugewiesene Baracke. Besonders sauber war sie uns von den früheren Inhabern nicht zurückgelassen worden. Nun galt es, sie einzurichten. Besen und Schrubber wurden in Tätigkeit gesetzt, Bettgestelle und Strohsäcke aus allen Teilen des Lagers zusammengesucht, Bettwäsche in Empfang genommen, Wandschränke angenagelt, Bilder und Papiergirlanden, die die Buben mitgebracht hatten, sowie Tannengrün aufgehängt. Es war eine mühevolle Arbeit, die mehrere Tage beanspruchte und die die Lager-

verwaltung bei besserer Vorsorge den Kindern zum guten Teil hätte ersparen können. Unterricht erteilte ich nur an drei Vormittagen, je eine Stunde Latein und Griechisch; die Realschüler beschäftigten sich unterdessen mit ihren französischen und englischen Büchern.

Gleich am ersten Tage wurde ein Arbeitsplan aufgestellt für die tägliche Reinigung der Baracke, das Essenholen, Spülen der Eßgeschirre usw. Jeder sollte merken, wie wichtig in einem so großen „Haushalt“ in nur einem gemeinsamen Wohn- und Schlafraum Ordnung und Gemeinschaftsinn ist, und wie jeder dazu beitragen muß, durch hilfsbereites Wesen sich und andern das Zusammenleben angenehm zu gestalten.

Nach Möglichkeit hielten wir uns im Freien auf; dort wurde auch gegessen und unterrichtet. Fleißig wurde in unmittelbarer Nähe des Lagers gespielt, einige größere Spaziergänge führten uns durch die Badeanlagen Orbs und durch die schönen Wälder über Berg und Tal hin. An frischer Luft und Bewegung hat es keinem gefehlt. Die Verpflegung war reichlich und gut.

Für viele der Großstadt-Jungen war es eine neue Welt, in die sie auf Wegscheide gestellt waren. Weit ab lagen Stadt und Dorf; nur abends, wenn wir bei Mondschein vor dem Lager zusammenstanden und saßen — selbst die Septemberabende des heißen Jahres 1921 waren noch so warm, daß man nichts von unangenehmer Kühle empfand — hörten wir in der Ferne das Rollen und Pfeifen der Züge. Ihnen folgten unsere Gedanken, oder sie zogen mit Mond und Sternen, die wir beobachteten, in eine andere Welt. Gewiß bewegten dann auch andere Gefühle als daheim in der engen Stube manchen Jungen, wenn wir das gemeinsame Nachtgebet „Müde bin ich, geh zur Ruh“ beteten! Morgens aber standen wir in leuchtender Sonne, und wir sahen, wie unten in den Tälern noch die Nebel brauten. Wo wir uns auch bewegten: uns umgab Höhenluft, Waldes Schweigen, Einsamkeit. Eine schöne Welt!

Täglich bot sich Gelegenheit, die Knaben zum Schutze der Tier- und Pflanzenwelt, zur Achtung vor fremdem Eigentum anzuhalten. An einigen Abenden las ich ihnen vor aus Günther, Der Naturschutz, und Bronsart von Schellendorf, Afrikanische Tiernovellen. Ich fand dankbare Zuhörer.

Ich bin überzeugt, daß bei allen unseren Jungen der Aufenthalt auf der Wegscheide angenehme Erinnerungen zurückgelassen hat und daß sie den Männern und Frauen Dank wissen, die mit großer Mühe und vielen Opfern an Zeit und Geld das Werk geschaffen haben.

Nichts ist vollkommen auf der Welt, und auf der Wegscheide war manches besserungsbedürftig. Bei längerem Regenwetter mag es in den engen Baracken ungemütlich werden; viele Strohsäcke waren schlecht gefüllt; die Bedürfnisanstalten genügten kaum den einfachsten Anforderungen, und der Weg zu ihnen war in der Nachtzeit zu weit; ein Schlüssel für die Haustür war nirgendwo aufzutreiben, so daß die Barackentür Tag und Nacht offen stand; die für das ganze Lager angelegte Zeit der Ruhe wurde oft gestört, so daß es schwer hielt, in der eigenen Baracke Aufsicht zu führen, wenn es in der Nachbarschaft laut herging. Doch das sind alles nur kleine Schönheitsfehler des Wegscheide-Unternehmens im ersten Jahre des Bestehens, die sich leicht beheben lassen und von der Verwaltung gewiß auch beseitigt werden.

Ich schied mit der Überzeugung, daß auf Wegscheide etwas Gutes für unsere Jugend geschaffen ist.

Nicht unerwähnt soll bleiben der Besuch des Herrn Kaplan Dr. Hörle von der Bernharduskirche in Frankfurt a. M. Mit seinen Liedern zur Laute brachte er das ganze Lager in Aufregung; alles war am Abend um ihn versammelt. Es war ein Leben wie an den beiden Abenden, als mächtige Freudenfeuer vor dem Lager aufloderten.“

(Selektenschule, Reform-Progymnasium und Realprogymnasium, Frankfurt a. M.)

„Unmittelbar an die Weimarer Reise schloß sich der Aufenthalt der II. und III. Klasse in der Kindererholungsstätte Wegscheide bei Bad Orb. 32 Schülerinnen gingen mit. Es war eine wundervolle Zeit, die wir in dem Kinderdorf auf den Höhen des Spessarts erleben durften, gemeinsam mit über 1000 Schülern und Schülerinnen aus den verschiedensten Schulen Frankfurts, der näheren und ferneren Umgebung. Das einfache geregelte Leben dort in und mit der Natur, mit gleichaltrigen Jugendgenossen aus allen Kreisen der Bevölkerung, das Zusammenleben von Lehrern und Schülern, die gemeinschaftliche Arbeit von Lehrern und Lehrerinnen aller Arten — all dies bedeutete eine wirkliche Erholung von dem Leben der Großstadt mit all seinen Verzerrungen und brachte der Jugend sowohl wie den Erwachsenen reine Freuden, wertvolle Anregungen, schöne Erinnerungen fürs Leben.“ (Gyzeum Jost, Frankfurt a. M.)

„Vom 17. Juni bis 15. Juli nahmen die Schüler der beiden Obertertien Aufenthalt in der von der Frankfurter Kinderhilfe auf der Wegscheide bei Bad Orb eingerichteten Erholungsstätte. Die Führung übernahmen die Herren Studienrat Dr. Günther und Studienassessor Braunwart, sowie vom Beginn der Sommerferien ab anstelle des Herrn Dr. Günther die Herren Studienrat Dr. Schweikart und Dr. Ulrich.

Die günstigen Erfahrungen, die mit den beiden Klassen auf der Wegscheide gemacht wurden, und der wohlthuende Einfluß, den der Aufenthalt daselbst auf die Gesundheit und das kameradschaftliche Zusammenleben der Schüler ausübte, legten den Wunsch nahe, durch eine dauernde Einrichtung einer größeren Anzahl von Schülern alljährlich eine solche gemeinschaftliche Erholung zu ermöglichen. Nach eingehenden Besprechungen im Lehrerkollegium, im Elternbeirat und in Elternversammlungen wurde beschlossen, in einfachster Form eine Erholungsstätte in der weiteren Umgebung Frankfurts einzurichten, die als Ziel und Mittelpunkt von Schulwanderungen und für kurzen Erholungsaufenthalt dienen kann. Durch Sammlungen im Kreise von Schülereltern und Freunden der Schule wurde bis zum Schluß des Schuljahres zu diesem Zweck die Summe von 26 427 Mark aufgebracht.“ (Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Ganz besonders dankbar müssen wir aber diesmal das Wort Wegscheide hier mitaufzählen, die bei Bad Orb auf Bergeshöhe gelegene Erholungsstätte, vielmehr das Schüler-Erholungs-Städtchen, zu dem im Laufe des Jahres Tausende von Frankfurter Schülern unterschiedslos aller Schularten nacheinander hinaufgeschickt werden, und in dem auch die Mehrzahl unserer Obertertianer vom 17. Juni ab unter Führung der Studienräte Dr. Schneider und Löwe, deren jeder 14 Tage blieb, vier hochgepriesene Wochen körperlicher und seelischer Erfrischung verbrachten. Leider kam ich nicht dazu, wie ich mir bestimmt vorgenommen hatte, unserer Gruppe persönlich einen Besuch abzustatten. Aber Briefe und Karten, die mir von ihr zingingen, bewiesen gleich allen späteren mündlichen Mitteilungen, wie wohligh an Körper und Geist sich alle dort oben in der Höhenluft fühlten, so daß man solchen Aufenthalt gern der ganzen Schule gegönnt hätte.“ (Adlerfluchtshule, Frankfurt a. M.)

„Den Bemühungen des Herrn Studienrats Blume und dem Zusammentreffen glücklicher Umstände verdankte es das Humboldt-Gymnasium, daß den ganzen Sommer über vom 1. Mai an die gesamte Untersekunda D, 22 Schüler, nach der Insel Scharfenberg übersiedeln konnte. Das dort befindliche, gut gebaute, aber arg verwaahrloste Wohnhaus wurde hauptsächlich durch die Schüler selbst in einen behaglichen Aufenthalt verwandelt. Mit den Schülern zogen, ebenfalls für die ganze Zeit, die drei Herren Cohn, Schmidt und Blume hinaus und erteilten den Lehrplanmäßigen Unterricht, was auf dem Gymnasium unbedeutende Verschiebungen im Unterricht zur Folge hatte. Über die Sommerschule, deren Kosten und über die dabei gemachten Erfahrungen ist ein eingehender Bericht an das Provinzial-Schulkollegium erstattet worden, der hier nicht wiederholt zu werden braucht. Herr Minister Dr. Voelz hat den drei Herren für ihre aufopfernde Tätigkeit seine Anerkennung ausgesprochen, wie auch sonst die Sommerschule in weiten Kreisen bis ins Ausland Beifall gefunden hat. Eine Wiederholung des Unternehmens in gleicher Weise wird leider nicht möglich sein, da die Stadt Berlin, der die Insel gehört, nicht dazu bereit ist, diese noch einmal dem Humboldt-Gymnasium allein zu überlassen, das dadurch vor anderen Schulen zu sehr bevorzugt würde. Es wird vielmehr auf der Insel eine selbständige Schulanstalt geplant.“ (Humboldt-Gymnasium, Berlin.)

„In dem Landheim der Schule waren:

1. 26 Untersekundaner (U II a) vom 31. Mai bis 21. Juni 21;
2. 40 Quintaner (V a und V b) vom 23. Juni bis 14. Juli 21;
3. 40 Quartaner (IV a und IV b) vom 16. Juli bis 7. August 21;
4. 39 Sextaner (VI b) vom 9. August bis 30. August 21;
5. 36 Untertertianer (U III a) vom 1. September bis 21. September 21;
6. 36 Ober- und Unterprimaner vom 29. September bis 14. Oktober 21;
7. 28 Untersekundaner (U II b) vom 19. Oktober bis 9. November 21.“

(Klinger-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Auch im Jahre 1921/22 waren in den Monaten Mai, Juni, August und September je bis über 100 Schüler vier Wochen für den Verpflegungsatz von 450 Mark im Landheim. Auch in den großen Ferien waren 30 Schüler unserer Anstalt und an 40 Schüler von anderen hiesigen höheren Anstalten unter Führung von zwei Studienräten in unserem Heim. Dank der treuen Unterstützung wohlhabender Eltern und Freunde der Anstalt konnten wir auch alle bedürftigen Kinder mithinausnehmen.

Unser Aufruf im Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung in Preußen (5. Oktober 21, Heft 10), daß wir auch im Winter vom 24. Oktober 21 bis 25. März 22 für erholungsbedürftige Schüler höherer Lehranstalten unter Aufsicht der Lehrerschaft das Heim öffnen wollten, hat wohl mit Rücksicht auf den Preis (250 Mark wöchentlich für Unterricht, Unterbringung und Verpflegung) leider nicht den gehofften Erfolg

gehabt; angesichts der hohen Teuerung und der Preise für die Zentralheizung konnten wir keinen billigeren Preis ansetzen. Wir müssen nun versuchen, das Landheim im Winterhalbjahr anderweit zu verwerten.

Die gesundheitlichen und erzieherischen Erfolge waren auch im letzten Sommer ausgezeichnet.“ (Realgymnasium Musterschule, Frankfurt a. M.)

„Einem Ministerialerlasse folgend, fand der Unterricht teilweise in einem Sommerwaldheim statt. Es verweilten in diesem (Wilhelmsdorf bei Brandenburg a. H. am Plauer See) auf je 4 Wochen Klasse 3 und 4 mit 3 Lehrkräften und einer Hilfskraft vom 9. Juni ab, Klasse 1 und 2 und die Hälfte der Klassen 5 a und 5 b mit 4 Lehrkräften und einer Hilfskraft vom 20. August ab. Auch der Direktor besuchte die Heimklassen unterrichtend für je 10 Tage. War auch der wissenschaftliche Unterricht zeitlich eingeschränkt, so verloren die Schülerinnen die Fühlung nicht. Dafür aber boten viele Halbtags-Wanderungen und größere Ausflüge reichliche Gelegenheiten, den Schatz der geschichtlichen, geographischen und naturkundlichen Kenntnisse zu vergrößern. Der stete Aufenthalt im Freien, wo auch der Unterricht stattfand, das regelmäßige, ländlich zugeschnittene Leben erhöhte den Gesundheitszustand der Kinder. Der schönste Gewinn war aber der die Großstadt-Fremdheit überwindende und des weiteren standhaltende echt kameradschaftliche Zusammenschluß der Klassen in sich und mit der Schwesterklasse, dazu ein gestärktes Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrenden.“ (Lyzeum, Berlin-Lankwitz.)

„Der Gedanke der Einzelunterbringung in Bauernhäusern, der Zusammenfassung nach Klassen in einem Dorf oder in benachbarten Dörfern, des Zusammenlebens mit den Lehrern, die sich unterrichtlich gegenseitig unterstützen, hat sich ganz vorzüglich bewährt, von dem gesundheitlichen Erfolg ganz zu schweigen. Unterrichtliche Schäden traten so gut wie nicht ein. Etwaige Lücken wurden durch entsprechende Unterrichtsverteilung oder Mehrarbeit der Lehrerschaft, zu der sich alle bereit erklärt hatten, wieder ausgeglichen; im Gegenteil, die freiere Gestaltung des Unterrichts, die viel stärkere erzieherische Beeinflussung hatten in den meisten Fällen überraschenden Erfolg. Geldlich schloß die Veranstaltung mit einem ganz bedeutenden Überschuß ab, obwohl von den Eltern nur 5 M für den Tag verlangt worden waren. So konnte die Lehrerschaft im Laufe des Winters mit vollem Vertrauen an die Vorbereitung einer Wiederholung des Unterrnehmens herantreten, und der Erfolg zeigte, wie sehr alle Beteiligten daran Anteil haben. Waren es im vergangenen Juni nur etwa 230 Mädchen mit 15 Lehrern, so müssen wir das nächste Mal schon mit über 350 und etwa 23 Lehrern rechnen.“ (Städt. Lyzeum mit Oberlyzeum, Cassel.)

„Ein besonders kräftiges Leben entwickelte sich aber, als die Anregung gegeben wurde, für unsere Schulgemeinde in der Umgebung Berlins eine eigene „Hütte“ zu suchen, und als ein glücklicher Zufall uns eine solche Hütte in Gestalt eines leeren Waldarbeiterhäuschens in der Kemnitzer Heide bescherte. Sie liegt in einer dem Herrn von Brihke, Gutsherrn von Gut Kemnitz bei Werder, gehörigen idyllischen Waldblöße und ist vom Vorortbahnhof Seddin ebenso wie von Station Linewitz in 1½ Stunden zu Fuß zu erreichen; außerdem in 20 Minuten von Ferch am Schwielow-See, wohin der Potsdamer Sterndampfer fährt.

Zwar entspricht die äußere und innere Beschaffenheit der Hütte ganz dem niedrigen Mietspreis von monatlich 20 M, und es galt zunächst in mehrtägiger aufopfernder Arbeit den schlimmsten Schmutz zu beseitigen. Nachdem aber unter Leitung der „Hüttenmutter“, Fräulein Stiewe, erst einmal 3 Zimmer, der Schlafraum mit Strohsäcken für etwa 14 Schülerinnen, das Wohnzimmer mit Tisch und Bänken, Geschirr und Lampe und endlich das Zimmerchen für zwei Lehrkräfte mit zwei wirklichen Bettstellen eingerichtet war, entstand bald eine begeisterte Hüttengemeinde. Es vergeht in der guten Jahreszeit kaum eine Woche, in der nicht am Sonnabend mittag eine — leider begrenzte — Zahl von Schülerinnen unter Führung von Lehrkräften auszieht, um bis zum Sonntag abend in der herrlichen Waldumgebung und der für Großstadtkinder so wirkungsvollen primitiven Einfachheit der Hütte Körper und Seele zu erfrischen. Den Höhepunkt erreichte die Begeisterung bei dem von den Schülerinnen selbst veranstalteten Hüttenfest am 17. September 1921. Während der großen Ferien konnten kleine Gruppen von Schülerinnen längere Zeit in der Hütte wirtschaften.“ (Fürstin Bismarck-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„In drei aufeinanderfolgenden Juniwochen siedelte je eine VIII auf 6 Tage in das Jungdeutschlandheim in Sperenberg über, um dort unter Leitung zweier Lehrer der Anstalt zu Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsbetätigung erzogen, zu Naturbeobachtung bei Tag und Nacht, zu Sport, Spiel, Schwimmen und Wandern angeleitet zu werden. Die Erfahrungen dort draußen waren recht günstig, störend wirkte nur die Abwesenheit der beiden Lehrer in den übrigen Klassen.“ (Hohenzollernschule, Oberrealabteilung, Berlin-Schöneberg.)

„Seit Einweihung des neuen Hauses am 24. Juni 1921 sind annähernd 400 Schülerübernachtungen zu verzeichnen. Während der Sommerferien war eine kleine Ferienkolonie von 15 Mann im neuen Hause untergebracht. Das alte Haus ist von Lehrern der Anstalt und Freunden des Grunewald-Gymnasiums an etwa 50 Tagen benutzt worden. Der Tagesbesuch von Schülern, Eltern und Freunden war recht zufriedenstellend.“ (Gymnasium, Berlin-Grunewald.)

„Unser Wanderheim in Schnitten im Taunus wurde in den Ferien regelmäßig mit Abteilungen von je 20 bis 25 Schülern belegt. In den Pfingst- und Sommerferien übernahm die Aufsicht Studienrat M. Meinig, in den Herbstferien teilten sich die Studienräte Meinig und Dr. Gerlach in die Leitung, in den Weihnachtsferien fand die Schneeschuhabteilung bei günstigem Winterwetter unter Führung der genannten Herren Aufnahme im Heim.

Tagesausflüge einzelner Klassen hatten ebenfalls öfters das Schnittener Wanderheim zum Ziele.

Bei Gelegenheit einer Taunuswanderung des Wöhler-Schulvereins wurde am Sonntag, den 29. Mai 1921, auf Anregung des Direktors der „Verein Wanderheim-Wöhler-Realgymnasium“ gegründet, der sich die Förderung dieses Jugendwohlfahrtsunternehmens unter seinem 1. Vorsitzenden, Herrn Generaldirektor Dr. ing. h. c. E. W. Koester, eifrigst angelegen sein läßt, nunmehr gerichtlich eingetragen ist, bereits dreihundert Mitglieder zählt und durch freiwillige Spenden den Grundstock unseres Wanderheim-Vermögens in erfreulichem Maße gestärkt hat.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

In einem früheren Abschnitt ist bereits davon gesprochen worden, daß Schüler aus allen Gegenden des Landes zu den Schillerfestspielen nach Weimar reisten. Solche Reisen und Wanderungen von mehrtägiger, ja mehrwöchentlicher Dauer sind an vielen Schulen unternommen worden, und zwar meist in den Ferien. Oft boten Sportereignisse den äußeren Anlaß, z. B. die Sportwoche in Gumbinnen vom 14. bis 21. August 1921 oder das 1. mitteldeutsche Schüler-Turn- und Sportfest in Halle; doch ebenso häufig lockte der Wunsch, die deutsche Heimat besser kennen zu lernen oder die für Deutschland denkwürdigen Stätten zu besuchen, die Jugend in die Ferne.

„Den tiefsten Eindruck machte die siebentägige Reise der obersten Klassen nach Weimar zu den Nationalfestspielen, an die sich einige Wandertage nach Thüringen und die Besichtigung der Wartburg schloß. Es stand der Direktorin von vorne herein fest, daß alle Schülerinnen, die dazu Lust hatten, von Klasse 1 ab nach oben, mitgehen müßten; am fehlenden Gelde durfte die Reise nicht scheitern. 77 Schülerinnen (mit 6 Lehrerinnen) konnten mit. Die Unkosten betragen für jede, einschl. Taschengeld, 220,00 M. Das nötige Geld wurde durch eine Theateraufführung der jetzigen und früheren Schülerinnen — klassische Zeit — aufgebracht, der ein Tee im Frauenschulgärtchen vorausging. Außerdem ließ sich die Direktorin das Fehlende schenken; weit über 3000 M wurden geschenkt. Weimar und die Erinnerung daran strahlte das ganze Jahr über alle Schultage hin, so daß die anderen Feiertage nicht in einem Atem mit dieser Weimar-Festfahrt genannt werden können.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule und Kindergärtnerinnen-Seminar, Kreuznach.)

„In den Sommerferien vom 9. bis 24. Juli 1921 unternahm die Ortsgruppe des deutschen Schillerbundes eine Fahrt nach Weimar und dem Thüringer Wald, die zugleich als Schulreise für die Augusta-Schule gedacht war. Es beteiligten sich daran gegen 100 Personen, nämlich: 54 Schülerinnen, 12 Lehrkräfte, 18 Angehörige und — als besondere Gruppe — 19 Schüler. Die große Zahl der Teilnehmer war in 5 Gruppen geteilt, je unter der Führung zweier Lehrkräfte, eines Herrn und einer Dame. Vom 9. bis 13. weilten die Teilnehmer in Weimar zum Besuch der Nationalfestspiele und zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Ilm-Athens und seiner Umgebung. Zwei Abende des Schillerbundes hatten die notwendige Vorbereitung zur Reise gegeben, die Fahrt durch den Thüringer Wald berührte Jena, Saalfeld, Blankenburg, Schwarzburg, Masserberg, Neustadt a. R., Ilmenau, Oberhof, Friedrichsroda, Ruhla, Eisenach und auf der Rückfahrt Leipzig und das Völkerschlachtdenkmal. Die Reise gab den Teilnehmern eine gute Erholung und Kräftigung und eine reiche Fülle von Eindrücken, die dann im Unterricht in den verschiedenen Klassen ausgenützt wurden. Die Kosten beliefen sich für die einzelnen Teilnehmer auf durchschnittlich 300 M. In dankenswerter Weise hatten Frankfurter Bürger für minderbemittelte Schülerinnen Reisestipendien gestiftet, und auch der Schillerbund gab aus seiner Kasse an einzelne Schülerinnen Zuschüsse.“ (Städt. Augusta-Schule, Frankfurt a. O.)

„In den Osterferien 1921 wurde eine Wanderung mit 10 Schülern der Oberstufe unter der Leitung des Studienrats Dr. Granzow und in Begleitung des Studienrats Dr. Oppermann unternommen.

Die Wanderung führte durch das Fichtelgebirge über den Schneeberg, Berneck, das Maintal entlang, vorbei an Bierzeihenheiligen, dem Kloster Banz, nach Lichtenfels, Kulmbach und Bamberg mit seinen prächtigen Bauwerken. Dem Kloster Eberbach wurde ein Besuch abgestattet. Ihr Ziel fand die Wanderung in Würzburg. Von schönstem Wetter begleitet, nahm diese Osterreise einen überaus günstigen Verlauf, der weder durch Erkrankung der Teilnehmer, noch durch sonstige widrige Einflüsse in seiner Wirkung abgeschwächt wurde. Einen besonderen Wert erhielt die Wanderung dadurch, daß vom Führer 65 künstlerisch vollendete, kulturhistorisch wertvolle Aufnahmen gemacht wurden, die bei späteren Lichtbildervorträgen beste Verwendung fanden.

Die Frankenreise fand solchen Anklang, daß zu Ostern 1922 eine neue Wanderung durch Schwaben unternommen werden soll.“ (Oberrealschule am Hindenburgpark, Berlin-Wilmersdorf.)

„An der Wanderung nahmen 16 Oberprimaner und 1 Untersekundaner teil. Die Führung hatten die beiden Unterzeichneten. Turnlehrer Paulsen machte fast die ganze Tour mit. Die Wanderung dauerte 15 Tage, vom 2. bis 16. August, und führte die Teilnehmer durch das Gebiet der oberen Weser und durch das Werratal. Ein früherer Schüler der Anstalt hatte Dr. Koll eine Geldsumme zur Verfügung gestellt, so daß die Söhne wenig kapitalkräftiger Eltern zu den Reisekosten nur einen geringen und die Söhne zahlungsunfähiger Eltern gar keinen Beitrag zu zahlen brauchten. Dr. Koll hatte sich schriftlich mit den Bürgermeistern bzw. Gemeindevorstehern der in Aussicht genommenen Übernachtungsplätze in Verbindung gesetzt, so daß die Reisegesellschaft jeden Abend ein Strohlager (zweimal sogar Betten) und warmes, ausreichendes Essen vorfand. Die Schüler waren in drei Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe hatte ihren Führer, der mit Wanderkarte, Kompaß, Ausweiskarte als Legitimation, einigen Arzneimitteln und Nähutensilien ausgerüstet war. Die Gruppen durften sich tagsüber trennen und hatten nur die Verpflichtung, abends bis 6 Uhr im neuen Unterkunftsorort einzutreffen. Die einzelne Gruppe mußte zusammenhalten. Abends, nach dem Essen, fand an der Hand der Karte eine Instruktionstunde für die Gruppenführer statt.

2. August. Eisenbahnfahrt bis Karlshafen a. d. Weser und Weitermarsch bis Helmarshausen (Nachtquartier).

3. August. Durch den Reinhardswald bis Bursfelde (Nachtquartier).

4. August. Durchs Riemetal bis Dransfeld und von da auf verschiedenen Wegen nach Münden (Nachtquartier).

5. August. Ausflug mit der Bahn nach Cassel-Wilhelmshöhe und zurück nach Münden (Nachtquartier).

6. August. Nach Hedemünden (Nachtquartier). Bei Lippoldshausen wurde die im Bau begriffene Werratal-Sperre besichtigt.

7. August. Durch den Kaufunger Wald über den Bilstein nach Groß-Amerode (Nachtquartier). Um den Bilstein herum ist ein wahres Paradies für Pflanzenfreunde. Unter anderen seltenen Felskräutlein wächst am Bilstein der rotblühende steife Lauch (*Allium strictum*), der hier seinen einzigen Fundort in ganz Deutschland hat.

8. August. Über den Meißner nach Abterode (Nachtquartier). Der Meißner, der König der hessischen Berge — 750 m hoch —, bietet einen wunderbaren Ausblick über das Tal um Eschwege.

9. August. Durchs Höllental über Alungen nach Netra (Nachtquartier).

10. August. Nach Kreuzburg (Nachtquartier).

11. August. Von Kreuzburg mit der Bahn nach Eisenach zur Besichtigung der Wartburg und zurück nach Frieda (Nachtquartier).

12. August. Dieser Tag war als „Ruhetag“ vorgesehen und wäre auch sowieso ein Ruhetag geworden, da es den ganzen Tag in Strömen regnete. Frieda (Nachtquartier).

13. August. Nach Weidenbach (Nachtquartier).

14. August. Durch Buchenhochwald zur Teufelskanzel. Von solcher Anmut und Großartigkeit ist hier die Aussicht über den Werrabogen mit Lindenwerra und Oberrieden, daß nur ein begabter Künstler sie im Bilde würde festhalten können; Worte vermögen den Eindruck nicht wiederzugeben. Dann ging es nach dem Hanstein, der gewaltigsten Burg im Werratal, einem der schönsten Herrensitze Deutschlands. In unseren Schulen hängen oft Bilder von einer Phantasieburg. Man sollte ein Bild vom Hanstein hängen, und der Lehrer möchte diese schönste und eindrucksvollste Burg Mitteldeutschlands erklären, auch die Hauptmomente der Geschichte der Burg erzählen, und der Unterricht über dieses Kapitel deutscher Vergangenheit würde für Lehrende und Lernende wirksamer sein. — Bis Werleshausen (Nachtquartier).

15. August. Nach Göttingen (Nachtquartier).

16. August. Mit der Bahn nach Altona.

Das Betragen der Schüler war auf der ganzen Tour und in jeder Weise tadellos; der Gesundheitszustand war gut. Für alle Teilnehmer wird die Wanderung eine schöne Lebenserinnerung sein. gez. Prof. Dr. Koll. gez. C. B. Möller.“ (Oberrealschule, Altona.)

„Mehrtägige Wanderungen mit der Untersekunda. — I. Mittwoch bis Sonnabend vor Pfingsten unter Führung des Direktors und des Realschullehrers Kunze.

1. Tag. Bahnfahrt Arnswalde—Eberswalde über Stettin. Besichtigung des Finowkanals und der Schleusen in Eberswalde, Wanderung nach Chorin zur Klosterruine, von dort nach Liepe und Besichtigung der Schleusentreppe. Nachtlager in Liepe (Gasthausaal).

2. Tag. Wanderung von Liepe über Neuendorf nach Lunow (Oderdeich und Odertal), bei Bellinchen über die Oder, weiter über Peekzig nach Hanseberg (bei Peekzig Blick auf den Wartturm von Stolpe und auf Schwedt). Nachtlager in Hanseberg (Scheune).

3. Tag. Wanderung von Hanseberg nach Königsberg, Besichtigung der Kirche, des Rathauses, der Tore; von dort über Rörchen nach Thänsdorf (Nachtlager in Scheune).

4. Tag. Von Thänsdorf über Stresow, Rufen nach Soldin, von dort mit der Bahn zurück nach Arnswalde. Die Gesamtstrecke, die durchwandert wurde, beträgt etwa 100 km. Die Kosten für die Bahnfahrt Arnswalde—Eberswalde trug die Schulwanderkasse.

II. Am 25. und 26. August unter Führung des Direktors ins Drageetal.

1. Tag. Mittags Bahnfahrt Arnswalde—Neuwedell. Gang durch die Stadt, dann Wanderung Drage abwärts nach Zatten, dort Nachtlager im Gasthausaal.

2. Tag. Von Zatten weiter Drage abwärts, Besichtigung einer Holzablagestelle und der Arbeit der dort beschäftigten Flößer, bei Steinbusch Besichtigung des Dragestaudammes, der Schleusen mit Durchflößen des Holzes, des Elektrizitätswerkes. Von Steinbusch weiter nach Woldenberg, von dort Bahnfahrt zurück nach Arnswalde. — Die durchwanderte Gesamtstrecke beträgt etwa 50 km.

III. Eine Gruppe von 5 Schülern wanderte vom 6. bis 14. Oktober unter Führung des Direktors durch Kyffhäuser und Harz.

1. Tag. Bahnfahrt Arnswalde—Berlin—Berga—Kelbra. Nachtlager Kelbra (Matrakenlager).

2. Tag. Von Kelbra über den Kyffhäuser zurück nach Kelbra, Bahnfahrt nach Nordhausen. Nachtlager in der Jugendherberge (Betten).

3. Tag. Bahnfahrt Nordhausen—Walkenried. Nach Besichtigung der Klosterruine Wanderung über Zorge nach Hohegeiß. Matrakenlager in der Schule (Jugendherberge).

4. Tag. Von Hohegeiß Wanderung über Braunlage nach Forsthaus Oderbrück, dort in der Jugendherberge Matrakenlager.

5. Tag. Über den Brocken nach Elend, von dort Bahnfahrt nach Rübeland, Besichtigung der Höhle. Matrakenlager in der Jugendherberge.

6. Tag. Von Rübeland die Bode abwärts nach Treseburg. Strohlager.

7. Tag. Von Treseburg durch das Bodetal nach dem Hexentanzplatz und zurück nach Treseburg. Strohlager.

8. Tag. Von Treseburg nach Stiege, von dort Bahnfahrt bis Nordhausen und Besichtigung der Stadt. Nachtlager in der Jugendherberge (Betten).

9. Tag. Mit der Bahn zurück nach Arnswalde.

Die Bahnfahrt Arnswalde—Nordhausen und zurück kostete 120 M, da bei der kleinen Schülerzahl leider keine Ermäßigung war. Der Mindestverbrauch betrug außerdem einschließlich der sonstigen Fahrkosten etwa 80 M, so daß die ganzen Unkosten 200 M ausmachten. Bei Ermäßigung des Fahrpreises um die Hälfte wäre noch einigen Schülern die Beteiligung möglich gewesen, da sie dann nur 140 M hätten aufzubringen brauchen.

Es wäre im Interesse der Ferienwanderungen sehr erwünscht, wenn die Ermäßigung des Fahrpreises nicht an die Zahl 10 gebunden wäre. Gerade die kleine Schülergruppe machte es dem Führer möglich, alle Schönheiten der Wanderung und alles Beachtenswerte in ungezwungener Weise, gesprächsweise, den Schülern nahe zu bringen. Im übrigen sind bei allen diesen mehrtägigen Wanderungen die besten Erfahrungen gemacht worden. Hoffentlich läßt sich ähnliches jedes Jahr durchführen.“ (Realschule, Arnswalde.)

„Der Absicht, die Schüler genauer mit ehrwürdigen Denkmälern deutscher Kultur bekannt zu machen und ihnen zugleich entfernter liegende schöne Landschaften zu zeigen, diente ein dreitägiger Ausflug, den der Direktor in den Herbstferien mit 26 Primanern unternahm. Für den 3. und 4. Oktober war die Jugendherberge im alten Hildesheim unser Standquartier. Wir besuchten dort am ersten Tage das prachtvoll ausgestattete (ägyptologische) Pelizaeus-Museum und das vor allem auch an naturwissenschaftlichen Sammlungen reiche Roemer-Museum, wanderten dann hinauf nach dem Berghölzchen und genossen von dort den prächtigen Blick auf die alte Stadt. Ein Gang über einen Teil der Wälle schloß die Besichtigung dieses Tages ab. Der nächste Morgen führte uns zur Godehardi-, dann zur altberühmten Michaeliskirche. Hier wartete unser ein besonderer Genuß: Herr Organist H. Sievers, ein Schulfreund des Direktors, gab uns zusammen mit der Leipziger Sängerin Frä. Ferns ein weihewolles Kirchenkonzert. Bei der Besichtigung der Kirche, an der sich auch eine Anzahl von Hildesheimern beteiligte, übernahm der Direktor die Führung und Erklärung. Der Nachmittag war dem Dom gewidmet, ein Gang durch die alten Straßen und den Wall schloß sich an. Der nächste Morgen sah uns in dem im Herbstgold prangenden Park von Herrenhausen. Von dort zogen wir nach dem Rathaus von Hannover, dessen Inneres mit seinem modernen Prunk ein interessantes Gegenstück gegen die Hildesheimer Michaeliskirche abgab. Auch die Kuppel wurde bestiegen, und weithin schweifte der Blick über die im Sonnenschein liegende Großstadt. Der Nachmittag galt einem Besuch des Steinhuder Meers, von wo uns ein bestelltes Segelboot bei kräftiger Ostbrise nach der Festung Wilhelmstein hinüberführte. Am späten Abend erfolgte die Rückkehr nach Osnabrück von einer Fahrt, an die wohl alle Teilnehmer gern zurückdenken werden.

Die auf der Hildesheimer Fahrt gewonnenen Eindrücke wurden vertieft und erweitert durch den letzten Ausflug, den der Direktor zwei Tage vor der Reifeprüfung mit der Oberprima nach Münster unternahm. Der Dom, die Lambertikirche, die Unterwasserkirche, der Friedenssaal wurden besucht.“ (Realschule, Osnabrück.)

„Große Begeisterung unter den Schülern löste der Plan aus, von seiten der Schule eine Reise nach der Wasserfante vorzubereiten. Die Vorarbeiten übernahm Studienassessor Rudes. Die Kosten der Reise waren verhältnismäßig gering, da die Schüler sich teilweise selbst verpflegten und an einzelnen Stellen eine gute Verpflegung zu sehr niedrigem Preise erhielten. Wegen des starken Andrangs mußten 2 Gruppen gebildet werden; die eine Gruppe reiste unter der Führung der Studienassessoren Rudes und Zander vom 14. August bis 23. August; es waren 24 Schüler. Die andere Gruppe, fast ebenso stark, reiste vom 28. August bis 7. September unter Führung der Studienassessoren Dr. Schüller und Holl. Besucht wurden Münster i. W., Osnabrück, Emden, Wilhelmshaven, Bremerhaven, Bremen und Wangeroge. Alle Reisetilnehmer, die sich aus den Mittel- und Oberklassen zusammensetzten, waren mit dem Erfolg der Reise äußerst zufrieden.“ (Städtisches Gymnasium mit Realprogymnasium, Biersen.)

„Die Schinkel-Realschule veranstaltete zu Pfingsten 1921 mit einem Teile ihres großen Schülerchores ihre erste Sängerfahrt. Nach dem guten Gelingen soll diese Veranstaltung eine ständige werden.

Der Zweck solcher Fahrten ist in erster Linie, den Schülern neben einer Reihe von fröhlichen Ferientagen mit guter Verpflegung und kräftiger Bewegung in freier Luft auch erzieherischen und allgemein bildenden Nutzen zu bringen. Daher beteiligten sich neben dem Hauptleiter Herrn Georg Bader, dem vortrefflichen Gesanglehrer unserer Anstalt, einige Kollegen, die künstlerische, erdkundliche, geschichtliche und naturwissenschaftliche Unterweisungen in vollem Maße zu geben und so die vielen Fragen der Jungen jederzeit zu beantworten imstande waren.

Zweitens aber sollen die Fahrten zu einem besseren Sich-Kennnenlernen zwischen Stadt und Land beitragen. Der Verlauf unserer ersten Fahrt läßt uns hierin guten Erfolg hoffen.

Die Wanderfahrt ging in die Priegnitz, in der uns Herr Bader durch persönlich gesuchte Vereinbarungen mit den Lehrern oder Gemeindevorstehern unentgeltliche Quartiere und Verpflegung bei den Einwohnern gesichert hatte, die uns in sehr freundlichen Einladungen angeboten wurden. Dadurch war eine Hauptbedingung dafür, daß die Schüler möglichst geringe Kosten haben sollten, erfüllt.

So zahlten denn die 53 teilnehmenden Schüler für die fünftägige Fahrt (14. bis 18. Mai) nur 20 M. gewissermaßen als Anerkennungsgebühr ein.

Das Reisegeld erlangten und erspielten der Gesamtchor und das Schülerorchester vorher in zwei Konzerten, in denen sie der Elternschaft und Gönnern der Anstalt das für die Reise vorgesehene Programm der gesanglichen, deklamatorischen und Orchestervorträge vorführten. Die Schlafgelegenheit und die Beföstigung wurde ihnen von ihren freundlichen Wirten in so schöner Weise geboten, daß die Jungen berichtet haben:

„Milch, Eier, Butter, Wurst und Schinken standen in fast unbegrenzten Mengen zur Verfügung.“ Dafür bedankten sich die Schüler überall durch wohlgelungene Konzerte, die, nach den Berichten der Ortsblätter und mir zugegangenen persönlichen Dankschreiben zu urteilen, den gütigen Spendern mehr als einen nur flüchtigen Genuß geboten haben und deren meist recht reichliche Erträge natürlich für gemeinnützige oder wohltätige Zwecke den Gemeinden überlassen wurden. Das ganze Verhalten der fröhlichen und dankbaren Jungen aber hat sicherlich das Urteil über „die Berliner Jungen“ stark zu ihren Gunsten verschoben, was wir aus den herzlichen Einladungen zu baldiger Wiederkehr schließen möchten. Der Verlauf der Wanderfahrt sei noch kurz geschildert. Sie begann am 14. Mai mit der Bahnfahrt nach Perleberg, von wo aus der erste Tagesmarsch über das Königsgrab bei Seddin und Hohenvier nach Tangendorf führte. Hier beschloß das erste Konzert den frohen Tag. Der nächste brachte eine Wanderung nach Putlitz mit dem Abendkonzert zum Besten des dortigen Frauenvereins. Am 16. wurde Putlitz besichtigt und nach Falkenhagen gewandert. (3. Konzert.) Am 17. stellten die freundlichen Wirte Wagen zur Fahrt nach Kloster Heiligengrabe zur Verfügung, nach dessen Besichtigung dem Heimatmuseum und der Kirche unter kundiger Führung ein Besuch abgestattet wurde. Dann ging es zu Fuß nach Böhke, von dort mit der Bahn nach Kyritz und weiter wieder auf Schusters Rappen bis Holzhausen ins Quartier (4. Konzert). Der 18. Mai brachte wieder eine Wagenfahrt nach Kyritz und an den Untersee, an die sich eine prächtige Kahnfahrt mit Besichtigung der Insel bis Wusterhausen a. Dosse angeschlossen. Hier gab es zu allgemeiner Freude ein „Würstchenfrühstück“, durch das gestärkt man die Schlußwanderung über Kampuhl nach Neustadt erledigen konnte, um schließlich mit der Bahn nach Berlin zurückzukehren.“ (Schinkel-Realschule, Berlin.)

„In den Sommerferien hatte Herr Studienrat Villeneuve mit 11 Schülern eine fünftägige „Spiel- fahrt“ über Hamburg an die Nordsee und bis hinauf an die Nordgrenze des Reiches ausgeführt. Das Märchenspiel „Gevatter Tod“ fand auch in den schleswigschen Dörfern Beifall. Die Aufnahme war überall sehr herzlich, die Kosten der Fahrt ganz gering.“ (Realschule, Berlin = B r i t z.)

Aber die Sorge für die Schüler erstreckt sich nicht nur auf ihre Gesundheit und ihr leibliches Wohl, sondern auch auf alle Verhältnisse, die ihnen den Besuch der höheren Lehranstalten überhaupt ermöglichen und die Teilnahme am Unterricht für sie erfolgreich gestalten. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Frage des Schulgeldes und der Schulgeldbefreiung.

An Schulgeld erhoben die staatlichen Anstalten am 1. Mai 1922 jährlich 500 M; die Gemeinden schlossen sich nur zum Teil den staatlichen Sätzen an, zum Teil gingen sie nicht unwesentlich darüber hinaus. Auch eine Staffelung war bei ihnen vielfach eingeführt, und zwar nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie sich aus der folgenden Übersicht ergibt.

a) Einheits-schulgeldsätze der Gemeinden.

200 M für Einheimische und Auswärtige:		Hechingen.
200 M für Einheimische, 250 M für Auswärtige:		Templin.
400 M „ „ „ 700 M	„ „	Königsberg i. Pr. (DSE).
500 M „ „ „ 550 M	„ „	Zulda, Wittenberge.
500 M „ „ „ 565 M	„ „	Altona.
500 M „ „ „ 640 M	„ „	Sterkrade.
500 M „ „ „ 750 M	„ „	Frankfurt a. M., Aachen.
500 M „ „ „ 1000 M	„ „	Köln-Chrensfeld, Köln-Nippes.
550 M „ „ „ 600 M	„ „	Velten.
550 M „ „ „ 750 M	„ „	Potsdam.
600 M „ „ „ und	„ „	Eschwege, Frankenstein, Lnd.
600 M „ „ „ 660 M	„ „	Hohenlimburg.
600 M „ „ „ 750 M	„ „	Eckernförde, Gollnow, Neuruppin, Oppeln, Stolp.
600 M „ „ „ 800 M	„ „	Schwerte.
600 M „ „ „ 1000 M	„ „	Königsberg i. Pr.
650 M „ „ „ 720 M	„ „	Gelnhausen.
700 M „ „ „ 840 M	„ „	Barth.
700 M „ „ „ 875 M	„ „	Rheine.
700 M „ „ „ 1000 M	„ „	Landeshut.

800 M für Einheimische	und	für Auswärtige:	Geldern, Hildesheim, Honnef, Papenburg.
800 M „ „	, 900 M	„ „	Quedlinburg.
800 M „ „	, 960 M	„ „	Wolgast.
800 M „ „	, 1000 M	„ „	Altena, Belgard, Bernau, Boppard, Celle, Dorsten, Elbing, Bad Ems, Garz, Göttingen, Guben, Langendreer, Lützenwalde, Montaubaur, Nowawes, Oberlahnstein, Sangerhausen, Stendal, Stettin, Striegau, Swinemünde, Torgau.
800 M „ „	, 1000 u. 1200*) M	„ „	Gardelegen.
800 M „ „	, 1000 u. 1600*) M	„ „	Raheburg.
1000 M „ „	und	„ „	Benrath, Bergen, Crossen, Forst, Geestemünde, Goch, Gütersloh, Halle, Kammin, Lehe, Odenkirchen, Plettenberg, Rathenow, Schwelm, Sensburg.
1000 M „ „	, 1100 u. 1250*) M	„ „	Emden, IJzen.
1000 M „ „	, 1140 u. 1250*) M	„ „	Lüneburg.
1000 M „ „	, 1200 M	„ „	Andernach, Nischersleben, Gronau, Halberstadt, Harburg, Homberg, Lützen, Marne, Mayen, Ohligs-Wald, Remscheid, Segeberg, Senftenberg, Warburg.
1000 M „ „	, 1200 u. 1250*) M	„ „	Goslar.
1000 M „ „	, 1225 M	„ „	Högter.
1000 M „ „	, 1250 M	„ „	Ahrweiler-Neuenahr, Alfeld, Attendorf, Bedum, Beuthen, Bielefeld, Bocholt, Bottrop, Brandenburg, Brilon, Brühl, Bünde, Calbe, Cassel, Crefeld, Cronenberg, Delitzsch, Diez, Dinslaken, Einbeck, Eisleben, Elmshorn, Erfurt, Erkelenz, Eschweiler, Euskirchen, Glensburg, Fürstenwalde, Gevelsberg, M.-Gladbach, Grevenbroich, Grünberg, Gummersbach, Hameln, Hamm, Haspe, Hattingen, Heide, Herford, Höchst, Hörde, Iserlohn, Kamern, Kirn, Kreuznach, Langenberg, Laurahütte, Lehrte, Lennep, Liegnitz, Limburg, Lippstadt, Lüdenscheid, Magdeburg, Menden, Mettmann, Mühlhausen, Nauen, Neheim, Neumarkt, Neumünster, Deynhausen, Opladen, Nischersleben, Paderborn, Peine, Prenzlau, Rees, Rheydt, Schweidnitz, Siegen, Simmern, Sobernheim, Solingen, Steele, Stolberg, Unna, Ürdingen, Velbert, Viersen, Wöswinkel, Waldenburg, Wattenscheid, Weidenau, Weisensfeld, Werden, Werl, Wermelskirchen, Wernigerode, Wilhelmsburg, Wipperfürth, Witten, Zeig.
1000 M „ „	, 1250 u. 1500*) M	„ „	Hannover, Neuhaaldensleben, Northeim.
1000 M „ „	, 1300 M	„ „	Mülheim a. d. R.
1000 M „ „	, 1500 M	„ „	Ahlen, Frankfurt a. O., Hann.-Linden, Castrop, Briesen, Bochum, Wilhelmshaven, Hanau, Marburg.

*) Schulgeld für Fahr Schüler, d. h. für die auswärtigen Schüler, die nicht am Schulort in Pension sind.

1000 M für Einheimische, 1600 M	für Auswärtige: Quakenbrück.
1000 M „ „ , 1800 M	„ „ Bonn, Coblenz.
1000 M „ „ , 2000 M	„ „ Berlin-Grünwald.
1200 M „ „ und	„ „ Berg-Gladbach.
1200 M „ „ , 1500 M	„ „ Buztehude, Dortmund, Düsseldorf, Essen-Borbeck, Königswusterhausen, Bad Oldesloe, Rheinbach, Wanne.
1200 M „ „ , 1800 M	„ „ Blankenese, Duisburg-Neiderich, Gelsenkirchen, Recklinghausen.
1250 M „ „ , 1500 u. 1800 ^{*)} M	„ „ Naumburg.
1250 M „ „ , 2000 M	„ „ Rößleben.
1500 M „ „ und	„ „ Bedburg, Schneidemühl.
1500 M „ „ , 1800 M	„ „ Köln.
2000 M „ „ , 3000 M	„ „ Eilenburg.
2000 M „ „ , 4000 M	„ „ Frankfurt a. M. (Realschule der israelitischen Rel.-Gesellschaft).

b) Gestaffelte Schulgeldsätze der Gemeinden.

a) nach der Kinderzahl.

Barmen: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 1000 M, 3. Kind 800 M; Auswärtige 1500, 1300, 1100 M.
 Breslau: 1. Kind 1000 M, 2. Kind 800 M, 3. Kind u. f. 600 M; Auswärtige 1200 M.
 Buer: 1. Kind 1000 M, 2. Kind 800 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind 400 M, 5. Kind 200 M, 6. Kind frei.
 Dülmen: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 900 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind u. f. 300 M; Ausw. 1500, 1250 M.
 Duisburg: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 900 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind u. f. 300 M; Auswärtige 1800 M.
 Elberfeld: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 1000 M, 3. Kind 800 M, 4. Kind 600 M, 5. Kind 300 M, 6. Kind frei; Auswärtige 1320 und 2400 M.
 Gladbeck: 1. Kind 1000 M, 2. Kind 800 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind u. f. 400 M; Auswärtige 1250 M.
 Hamborn: 1. Kind 1500 M, 2. Kind 1200 M, 3. Kind 900 M, 4. Kind u. f. frei; Ausw. 25 % Zuschlag.
 Hannover: 1. Kind 1000 M, 2. Kind 800 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind u. f. 500 M; Auswärtige 1250 und 1500 M.
 Herne: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 1000 M, 3. Kind 800 M, 4. Kind u. f. 600 M; Auswärtige 1800 M.
 Hertel: 1. Kind 1000 M, 2. Kind 800 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind 400 M; Auswärtige 1200 M.
 Hochemmerich-Friemersheim: 1. Kind 750 M, 2. Kind 600 M, 3. Kind 450 M, 4. Kind u. f. bei Einkommen unter 50 000 M weitere Befreiung; Auswärtige 900 M.
 Katernberg: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 900 M, 3. Kind 600 M; Auswärtige 1600 M.
 Kiel: 1. Kind 1000 M, 2. Kind 600 M, 3. Kind u. f. 300 M; Auswärtige 1250 M.
 Münster: 1. Kind 1200 M, 2. Kind 900 M, 3. Kind 600 M, 4. Kind u. f. 400 M; Auswärtige 1800 M.
 Oberhausen: 1. Kind 840 M, 2. Kind 650 M, 3. Kind 450 M, 4. Kind u. f. frei; Auswärtige 1200, 1000, 750 M.

β) nach dem Einkommen der Eltern.

Freiburg: 600—1000 M; Auswärtige 25 % Zuschlag.
 Hagen: 400—3000 M; Auswärtige 25 % Zuschlag.
 Langenbielau: bis 40 000 M Einkommen 600 M, bis 100 000 M Einkommen 800 M, bei mehr als 100 000 M Einkommen 1000 M.
 Neukölln: Höchsttag 500 M.
 Oberursel: bis 60 000 M Einkommen 500 M, bis 70 000 M 550 M, bis 80 000 M 600 M, bis 90 000 M 700 M, bis 100 000 M 800 M, über 100 000 M 1000 M; Auswärtige 25 % Zuschlag.

γ) nach der Klassenstufe.

Lünen: VI—IV 600 M, U III—U II 700 M, D II—D I 800 M; Auswärtige entsprechend 750, 875, 1000 M.
 Osterode: VI—IV 600 M, U III—U II 700 M, D II—D I 800 M; Fahr Schüler 100 M Zuschlag.

*) Schulgeld für Fahr Schüler, d. h. für die auswärtigen Schüler, die nicht am Schulort in Pension sind.

An Freistellen wurden an den staatlichen Anstalten bis zu 10 % des gesamten Schulgeldeinkommens bewilligt; die Gemeinden folgten vielfach diesem Vorgehen, zum Teil gingen sie jedoch bedeutend über diese Sätze hinaus. So stellte z. B. die Stadtverwaltung von Barmen 16 % der gesamten Schulgeldeinnahmen für Schulgeldermäßigung oder -befreiung zur Verfügung; an der Oberrealschule in Berlin-Steglitz genossen von rund 780 Schülern 111 ganze und 12 halbe Freistellen, an der Goetheschule in Berlin-Wilmersdorf von 645 Schülern 105 ganze und 29 halbe Freistellen. An manchen Anstalten werden den Freischülern auch die Lehrbücher aus der Schülerunterstützungs-Bibliothek geliefert; in H er n e erhielten die Freischüler vom Magistrat je 50 M jährlich zur Beschaffung von Büchern und Hefen; zur Beschaffung von Lernmitteln für minderbemittelte Schüler stellte die Stadt Duisburg 5 M je Schüler zur Verfügung; am Lyzeum in Eberswalde wurden den Freischülerinnen sämtliche Lernmittel auf Kosten der Stadt geliefert; Barmen bestimmte 2 % der Schulgeldeinnahmen für Stipendienzwecke. Auch Erziehungsbeihilfen wurden gelegentlich gewährt; so erhielten an der Realschule III in Berlin-Charlottenburg 4 Schüler eine Erziehungsbeihilfe im Betrage von je 600 M. Unterstützungen durch die Anstalten selbst waren vielfach im Gebrauch; bedürftigen und würdigen Schülern wurden Bücher, Geldmittel für die Teilnahme an Ausflügen, Reise stipendien u. ä. gewährt aus den Erträgen von Sammlungen, Theateraufführungen, Konzerten und Vortragsabenden. Aus den zahlreichen Berichten über die Frage des Schulgeldes und der Unterstützung der Schüler seien nur einige wenige angeführt:

„1. Freistellen werden grundsätzlich nur an einheimische Schüler vergeben. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wo es sich um besonders tüchtige und bedürftige Schüler handelt, werden auch auswärtige Schüler berücksichtigt.

2. Grundsätzlich müssen die Schüler die Anstalt mindestens 1 Jahr besucht haben, bevor sie Anspruch auf eine Freistelle haben. Nach dem Gutachten des Direktors und des Lehrerkollegiums müssen sie nicht nur gut begabt sein, sondern auch wegen ihrer Leistungen, ihres Fleißes und ihres Betragens einer Freistelle würdig sein.

Ausnahmen werden nur in ganz besonders dringenden Fällen, insbesondere bei Kriegswaisen, zugestanden.“ (Städtisches Realgymnasium, H ö r d e i. W.)

„Schüler und Schülerinnen können Schulgeldfreiheit erst nach halbjährigem Besuch einer Klasse mit der Maßgabe erhalten, daß für die Schüler der Vorschulklassen der höheren Lehranstalten für Knaben sowie für Schülerinnen der drei untersten Klassen der Lyzeen und der Elisabethschule Schulgeldfreiheit regelmäßig versagt bleibt. Schüler können auch im ersten Halbjahr Schulgeldfreiheit erhalten, wenn sie vorher eine hiesige Gemeindeschule mit sehr gutem Erfolge besucht haben. In gleicher Weise kann Schülerinnen der A-Klassen an Gemeindeschulen bei Überführung auf höhere Lehranstalten Schulgeldfreiheit sofort gewährt werden.“ (Magistratsbeschluß des Bezirksamts 7, Berlin-Charlottenburg.)

„Während man sich in der Revolutionszeit in manchen Kreisen dem Gedanken der Eröffnung aller Bildungsmöglichkeiten für alle Kreise, Lernmittelfreiheit, weitgehendster Schulgeldbefreiung hingeeben hatte, trat in der Berichtszeit immer mehr vor den unerbittlichen Tatsachen die Ernüchterung ein. Mit tiefem Bedauern beobachten wir, wie gerade aus solchen Bevölkerungsschichten, die uns früher die besten Schüler zuschickten, der Nachwuchs für die höhere Schulbildung ausbleibt; eine deutliche Sprache reden auch die zahlreichen Abmeldungen aus den mittleren Klassen der Anstalt. Die Schulbücher sind außerordentlich teuer geworden. Das Schulgeld mußte auf 500 Mark erhöht werden, und statt der vorjährigen Befreiung eines Drittels der Schüler vom Schulgelde konnten jetzt nur 10 Prozent Freistellen bewilligt werden. Die zur Verfügung stehenden etwas über 60 ganzen Freistellen wurden in $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Anteilen an 135 Schüler vergeben. Dabei lagen fast 200 Gesuche vor, von denen viele recht traurige Einblicke in die Notlage der sogen. besseren Kreise gewährten.“ (Ludendorffschule, Städt. Realgymnasium, Düsseldorf.)

„Da der Elternbeirat der Volksschule für einige begabte Volksschülerinnen schulgeldfreie Aufnahme ins Lyzeum beantragt hatte, wurden die sechs vorgeschlagenen Mädchen eingehend geprüft und vier von ihnen zur Aufnahme empfohlen. Magistrat und Schulausschuß stimmten dem Vorschlag zu unter dem Vorbehalt, daß die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten auch wirklich beabsichtigen, ihre Kinder die Schule durchlaufen zu lassen. Da dies nicht der Fall war, ein Besuch des Lyzeums für nur wenige Jahre den vorgeschlagenen Kindern aber keinen rechten Nutzen bringen konnte, so wurde aus der Aufnahme nichts.“ (Städt. Lyzeum, Torgau.)

„Zu Ostern 1921 traten sechs Freischüler von den Volksschulen zum Gymnasium über. Im Genusse einer städtischen Freistelle befanden sich zehn Schüler. (Diese erhielten außer der Befreiung vom Schulgelde

eine jährliche Beihilfe von 50 Mark für die Beschaffung von Büchern und Hefen.) Drei Quintanern wurde die Freistelle zu Ostern 1922 wegen nicht überragender Leistungen wieder entzogen, zwei weitere Schüler wurden verwarnet. Seit Beginn der Einrichtung, Ostern 1919, sind acht Schülern von 21 = 38 Prozent die Freistellen wieder entzogen worden; einige dieser Jungen mußten wegen der schlechten Vermögenslage der Eltern zur Volksschule zurück, andere werden voraussichtlich mit Ablauf der Schulpflicht die Anstalt verlassen. Somit sind gute Schüler aus einem Lehrgang (der Volksschule) herausgerissen worden, in dem sie eine abgeschlossene Bildung erhalten und auch bis zum Abschluß Gutes geleistet hätten. Ist es richtig und im Interesse der Allgemeinheit, daß etwa zwei Fünftel der Freischüler um eine ordnungsmäßige Ausbildung kommen?“ (Gymnasium, *H e r n e*.)

„An der Schule bestehen für hochbegabte Söhne armer Eltern drei Freiplätze des Kreises und der Stadt Lüben. Für die ersteren trug der Kreis Schulgeld, Bücher, Hefte und Pension, für die letzteren die Stadt Schulgeld, Bücher und Hefte. Von den Freiplätzen der Stadt waren im letzten Jahre aber infolge mangelnder Bewerber nur zwei besetzt. Die des Kreises waren sämtlich vergeben.“

(Realgymnasium, *L ü b e n* i. Schl.)

„1. 15 Prozent der gesamten Schülerzahl aller höheren Lehranstalten Charlottenburgs für Knaben konnten Freischule erhalten.

Im verflossenen Schuljahre hatten an der Anstalt

ganze Freischule in den O-Klassen 44 Schüler,
in den M-Klassen 39 Schüler,
halbe Freischule in den O-Klassen 32 Schüler,
in den M-Klassen 21 Schüler.

2. Aus der Unterstützungsbücherei, für die im Haushaltsplan wiederum 1000 Mark ausgeworfen worden waren, erhielten sehr zahlreiche Schüler freie Lehrmittel.

3. Schülern, welche ganze oder halbe Freischule genießen, wird auch eine unentgeltliche zahnärztliche Behandlung in der städtischen Schulzahnklinik, Bismarckstraße 22, zu teil.

4. Ebenfalls ist diesen Schülern die Benutzung der städtischen Eisbahnen unentgeltlich gestattet.“
(Hindenburg-Realschule, Berlin-Charlottenburg.)

„Der von den Schülerinnen selbstverwalteten Unterstützungskasse flossen in diesem Schuljahre größere Summen zu, zum Teil durch freiwillige Beiträge, zum Teil durch zwei am 10. und 11. September 1921 und am 30. und 31. März 1922 veranstaltete Schülerinnenkonzerte. Aus dieser Kasse wurde für alle 36 (bzw. 29 im Winterhalbjahr) in Polen beheimateten, deutschen Schülerinnen das Schulgeld bezahlt. Außerdem erhielten einige Schülerinnen Unterstützungen und Schulgeldbeihilfen. Aus der Unterstützungsbücherei wurden etwa $\frac{1}{5}$ der Schülerinnen mit Schulbüchern versorgt.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, *M a r i e n w e r d e r*.)

Über die **Vorbildung** der Schüler, insbesondere die Zahl derer, die im Jahre 1921/22 von der Volksschule zur höheren Lehranstalt übergangen, läßt sich aus den Jahresberichten kein zuverlässiges Bild gewinnen; nur wenige Anstalten haben über diese Frage berichtet und die folgenden Übersichten geliefert:

Klasse	Zahl der Schüler	Von diesen erhielten ihre Vorbildung auf einer			
		Vorschule	Volksschule	Mittelschule	Privatschule
O I	9	2	5	2	—
U I	13	7	4	2	—
O II	13	6	3	4	—
U II	20	10	7	3	—
O III	12	2	7	3	—
U III	23	6	17	—	—
IV	34	9	24	1	—
V	34	11	23	—	—
VI	27	8	19	—	—
	185	61	109	15	Städt. Oberrealschule Gronau f. W.
		185			

a) Früher besuchte Schulen.

	Gemeinde- oder Mittelschule	Privatschule	Höhere Schule	Summe
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres	402	4	53	459
1. Am Anfang des Winterhalbjahres	374	4	71	449

b) Zugang und Abgang.

		II a	II m	III a	III m	II III a	II III m	IV a	IV m	V a	V m	VI a	VI m	Summe	Jahres- summe
Zugang															
Aus Volks- und Mittelschulen	S. 1921 W. 1921/22							1	4	2	1	19	2	25	} 51
											1	1	20	26	
Aus höher. Schulen	S. 1921 W. 1921/22				1		1	1	3	1	2	5	2	11	} 22
												1	4	11	
Aus Privatschulen	S. 1921 W. 1921/22									1			1	—	} 2
													1	2	
Abgang															
zu höheren Schulen	S. 1921 W. 1921/22	3		1	1	1	1	1	1					—	} 9
														9	
zu anderen Schulen	S. 1921 W. 1921/22									1	1	1	3	3	} 7
													1	4	
ins Leben	S. 1921 W. 1921/22		22	4	2	3	4	7	1					35	} 70
				13	2	10	2							35	

Carl Michaelis-
Realschule, Berlin

Unter der Teuerung aller **Vernmittel** leiden nicht nur die Freischüler, sondern alle übrigen in gleicher Weise. „Die Bücherpreise sind fast unerschwinglich. Die Anschaffung der Reißbretter, Tuschkasten, Zirkelkasten u. a. m. macht der Teuerung wegen große Schwierigkeiten. Die Schülerinnen kaufen und verkaufen untereinander alte Bücher, ohne daß die Sache überwacht werden könnte.“ (Lyzeum der Armen Schulschwester v. U. L. F., Doppel n.) Um die Schwierigkeiten einzuschränken, haben die Schulen im wesentlichen zwei Wege eingeschlagen; über den ersten berichtet z. B. das städtische Lyzeum in Biersen:

„Mit Beginn des neuen Schuljahres übernimmt die Schulleitung die Beschaffung aller Lehrbücher. Der hohe Kaufpreis der Vernmittel macht es Angestellten und Beamten fast unmöglich, ihren fähigen Kindern eine bessere Ausbildung zu geben. Da es nicht angängig ist, nur einer gewissen Schicht den Vorteil verbilligter Bücher zu beschaffen, so wird die Einrichtung eine allgemeine. Die gebrauchten Bücher werden übernommen, neue angeschafft und gegen geringes Entgelt den Schülerinnen überlassen.

Durch diese Einrichtung glaubt die Schulleitung, nicht nur der sozialen Not entgegenzuarbeiten, sondern auch die Instandhaltung und Pflege der Bücher besser überwachen zu können. Es wird daran gedacht, etwaige Schäden in eigener Werkstätte zu beseitigen.

Der Gedanke hat in der Bürgerschaft großen Anklang gefunden. Namhafte Spenden wurden von begüterten Familien zu der ersten Anschaffung gemacht, so daß die Einrichtung auf Jahre hinaus gesichert ist.“

Der zweite Weg besteht darin, daß die Schulen selbst eine Sammlung gebrauchter Lehrbücher anlegen und aus dieser dann solche Schüler versorgen, die nicht in der Lage sind, die hohen Preise für neue Bücher zu bezahlen; solche Sammlungen sind verhältnismäßig schnell entstanden, da die Schüler in großem Umfange Bücher, die sie selbst nicht mehr gebrauchten, der Sammlung schenkten oder doch für einen geringen Preis

überließen; die Ausgabe dieser Bücher an die neuen Benutzer erfolgte bisweilen leihweise, bisweilen im Wege des Verkaufes. Solche Schulbüchersammelstellen, Unterrichtsbücheranstalten, Vermittlungsstellen für gebrauchte Schulbücher, Unterstützungsbüchereien, Antiquariate oder wie sie sonst heißen mögen, bestehen an zahlreichen Schulen, wie dem Friedrichs-Kolleg in Königsberg i. Pr., dem Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Osterode, der Realschule in Arnswalde („An- und Verkauf gebrauchter Schulbücher“), dem Gymnasium in Lauenburg, der Bismarck-Oberrealschule in Stettin, dem Realgymnasium in Erfurt, der Oberrealschule in Erfurt, dem Reform-Realgymnasium in Halle u. v. a. Mehrfach wird ausdrücklich berichtet, daß diese Einrichtung stark in Anspruch genommen worden sei; die Oberrealschule nebst Realgymnasium in Köln teilt mit, daß aus der Schulbüchersammelstelle bis zum Schluß des Schuljahrs 1920/21 1503 Bücher gegen einen Erlös von 1500 M, bis zum Schluß des Schuljahres 1921/22 1847 Bücher gegen einen solchen von 4140 M verkauft worden seien. Das Realgymnasium in Hattingen berichtet über eine Sondermaßnahme:

„Studienrat Dr. auf der Haar hat damit begonnen, eine neusprachliche Notbibliothek ins Leben zu rufen. Es ist geplant, einen neusprachlichen Bibliotheksverein zu gründen, für den derjenige Bruchteil der Öffentlichkeit gewonnen werden soll, der Interesse an neusprachlicher Lektüre hat. Der Zweck ist, eine Bibliothek zu schaffen, mit deren Hilfe es möglich ist, einmal den minderbemittelten Schülern Bücher als Schullektüre zu leihen, dann aber auch den Schülern der oberen Klassen einen über die Schullektüre hinausgehenden Lesestoff zu verschaffen, der zur Einführung in die neusprachliche Literatur notwendig ist.

Das junge Unternehmen wird von den Sympathien der Schulverwaltung, der Lehrer und Schüler getragen. Man hofft, auf dem Wege der privaten Stiftungen ein mustergültiges neusprachliches Kabinett zu schaffen. Bis zum 1. April war die Sammlung auf 1000 Bände angewachsen.“

Besonderer Sorge bedurften in vieler Hinsicht die **auswärtigen Schüler**; es ist davon bereits gesprochen worden gelegentlich der Unterrichtszeit und der Studientage und Silentien. In den größeren Städten ist hiervon weniger zu spüren; die Anstalten kleinerer Gemeinden jedoch, die die Sammelpunkte für die ganze Umgegend bilden und in ihrem Bestande geradezu auf die auswärtigen Schüler angewiesen sind, müssen auf sie Rücksicht nehmen und u. U. besondere Einrichtungen treffen, wie z. B. die Vorhaltung eines Raumes für die Aufbewahrung von Fahrrädern. Wie ausschlaggebend an manchen Anstalten die Zahl der auswärtigen Schüler ist, ergibt sich aus einigen wenigen Angaben: Die Realschule in Marne besuchten 105 Einheimische, 78 Auswärtige; am Gymnasium in Northheim betrug die Zahl der Auswärtigen mehr als die Hälfte aller Schüler; am Realgymnasium in Quakenbrück zählte man 64 % Auswärtige aus 37 verschiedenen Ortschaften; am Realgymnasium in Uizen waren 53 % Auswärtige; das Gymnasium in Attendorf hatte sogar 221 Auswärtige gegenüber 74 Einheimischen, das Gymnasium in Erkelenz 225 Auswärtige aus 103 Ortschaften gegenüber 100 Einheimischen. Außer den Schwierigkeiten im Schulbetrieb hat die große Zahl der Auswärtigen noch andere unliebsame Folgen; so ist die Durchführung der Spielnachmittage und der monatlichen Wanderungen fast unmöglich, die Selbstverwaltung der Schüler wird beträchtlich behindert, und auch die Tätigkeit des Elternbeirats wird nahezu lahm gelegt, da es nur schwer gelingt, die Eltern der auswärtigen Schüler in die Stadt und in die Schule zu bringen.

Auch die **Berufsberatung** hat in den höheren Lehranstalten eine Stätte gefunden; fast überall hat sich ein Mitglied des Lehrkörpers der Sache angenommen und steht den Schülern mit Rat und Tat zur Seite. Mehrere Schulen berichten, daß Berufsberatung wenig beansprucht werde; im ganzen hat sich diese Seite der Fürsorge für die Schüler offenbar noch nicht recht eingebürgert, auch hat sie noch keine besonderen Erfolge zu verzeichnen.

„Für Berufsberatung hatte sich wiederum, wie in den vergangenen Jahren, Studienrat Dr. Müting zur Verfügung gestellt. Trotz eifriger Bemühungen Eltern und Schülern gegenüber gelang es ihm nur selten, die Berufseignung in den Vordergrund zu stellen. Meist zeigte sich das bloße Streben, an einer sicheren Stelle unterzukommen. Es ist auffällig, wie schnell es Ostern 1922 den abgehenden Schülern selbst gelang, in kaufmännischen Geschäften oder Fabriken als Lehrlinge einzutreten, so daß die unmittelbar an die Schule gesandten Stellenanerbieten von den Schülern überhaupt nicht in Betracht gezogen wurden.“ (Evangelische Realschule 2, Breslau.)

„Die Einzelberatung beschränkte sich auf wenige Fälle, in denen Schüler, in ihrer Berufswahl noch unsicher, ihre Lehrer um Rat angingen. Diese Schüler wurden an das Berufsamt für Akademiker und an das Städtische Berufsamt gewiesen.

Für die berufskundliche Unterweisung der Schüler der Oberklassen und deren Eltern wurden von den beiden Frankfurter Berufsämtern und der Arbeitsgemeinschaft der Frankfurter Elternbeiräte rechtzeitig vom 20. Oktober bis zum 20. Dezember 1921 achtzehn Vortragsabende veranstaltet, an denen führende Fachvertreter über akademische und andere Berufe sprachen. Diese Vorträge wurden von unseren Primanern und Sekundanern eifrig besucht.

Einen Lehrgang über Berufsberatung veranstalteten die beiden hiesigen Berufsämter vom 27. Juni bis zum 2. Juli 1921. Er sollte die Zusammenarbeit von Schule und Berufsamt besonders berücksichtigen. Vier Mitglieder des Lehrerkollegiums nahmen als Hörer am Lehrgang teil.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

„Je nachdem der Unterricht dazu Gelegenheit bot, hat die Schule dahin zu wirken gesucht, bei den für eine rechte Berufswahl zu erziehenden Schülern Verständnis gerade auch für werktätige Berufe zu wecken, ihnen auch für werktätige Arbeit selber Gelegenheit geboten (besonders im Buchbinden und Gartenbau). Bei Monatswanderungen einzelner Klassen sind größere fabrikmäßige Wirtschaftsbetriebe besichtigt worden. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei den an der Frage der Berufswahl interessierten Schülern die Neigung zunimmt, sich einem praktischen Berufe zuzuwenden, während der Zugang zu den akademischen Berufen stark abnimmt. Den Bestrebungen auf dem Gebiete der Berufsberatung soll weiterhin in der Weise Rechnung getragen werden, daß demnächst ein Versuch mit der Ausfüllung berufskundlicher Fragebogen in den dafür in Betracht kommenden Klassen gemacht werden soll.“ (Gymnasium und Realgymnasium, J n s t e r b u r g.)

3. Selbstbetätigung der Schüler.

Um die Schüler an ein selbständiges Auftreten und Handeln zu gewöhnen und ihr Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken und zu pflegen, hat man ihnen die Möglichkeit gegeben, in gewissem Umfange selbsttätig an der Lösung der Aufgaben mitzuarbeiten, die sich im Schulleben darbieten. Die Schule soll nicht mehr nur eine Anstalt zur Vermittlung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten sein, sondern sie soll auch Einfluß zu gewinnen suchen auf die Entwicklung des Charakters und der Persönlichkeit der Schüler; sie soll sie anregen, nicht nur das Dargebotene anzunehmen, sondern sich aus eigenem Antrieb mit Dingen zu beschäftigen, für die die Schule keine Zeit hat; sie soll sie anleiten, aus sich herauszugehen, sich ihrer eigenen Kraft und Fähigkeiten bewußt zu werden und die kindliche Scheu zu überwinden. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man den Schülern nahegelegt, sich etwas zu schaffen, das man als „Selbstverwaltung“ bezeichnet; sie können Klassengemeinden gründen, Vertrauensleute in den Schülerausschuß wählen und eine Schulgemeinde bilden, um durch diese Organe ihre Wünsche und Anregungen vertreten zu lassen und die Aufgaben, die sie sich selbst stellen oder die ihnen übertragen werden, zu erledigen. Da diese Einrichtungen erst jungen Datums sind, ist es nicht verwunderlich, wenn Schüler und Lehrer noch nicht überall gelernt haben, den rechten Gebrauch von ihnen zu machen; obwohl die Schüler volle Bewegungsfreiheit haben und die Lehrer sich auf die Rolle der Berater und älteren Freunde beschränken, scheinen hier und da doch Verhältnisse mitzusprechen, die einer gleichmäßigen Entwicklung des Gedankens der **Schüler-Selbstverwaltung** wenig günstig sind. Die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, waren an manchen Anstalten gut, an anderen nicht; stellenweise begegnete man der Neuerung mit Gleichgültigkeit, an nicht wenigen Anstalten lehnte man sie in der Hauptsache ab. Da die Berichte über die Schüler-Selbstverwaltung in großer Zahl und zum Teil in großer Ausführlichkeit vorliegen, dürfte eine größere Auswahl gerechtfertigt sein.

„Zu Beginn des neuen Schuljahres fand eine neue Abstimmung über die Einrichtung der Schulgemeinde statt. Mit großer Mehrheit wurde die Einrichtung beschlossen. Die bisherigen Beratungen der Schulgemeinde haben bewiesen, wie notwendig diese Einrichtung ist, es zeigte sich, daß das Gemeinschaftsgefühl der Schuljugend noch unentwickelt ist, und daß Gleichgültigkeit gegenüber Fragen der Schulgemeinde und anderer Klassen allgemeiner ist, als angenommen wurde; doch äußerte sich auch immer wieder der Stolz auf die gemeinsame Schule, der Drang nach Besprechung von Lebensfragen, wie sie von den Schülern selbst genannt wurden, und das Verlangen nach stärkerem Erleben, als es der Unterricht zu vermitteln vermag. Gegensätze taten sich auf, von denen man ohne die Schulgemeinde nicht viel vernommen hätte (die verschiedene Wertung der beiden Klassenzüge — Eifersucht untereinander). Es wurden unter anderem besprochen die Grußpflicht, Höflichkeit in der Schule, die Mühenfrage, das sportliche Leben an der Schule, Sauberkeit im Schul-



gebäude und auf dem Hofe, Fluraufsicht durch die Schüler der oberen Klassen, das Baden in den Fulda-Badeanstalten, Badehilfe, aufgabenfreier Nachmittag, das Antreten auf dem Hofe bei schlechtem Wetter, Kriegerwaisenhilfe, Schüler-Experimentier-Übungen; Lehrer Gersch sprach vor der Schulgemeinde über die Anpflanzungen auf dem Schulhofe, Studienassessor Schönberg über das Landerziehungsheim Bieberstein, der Primaner Kofß von der Oberrealschule II über Schülerhilfe bei Siedlungsarbeiten. Die Klassengemeinde ist mehr oder weniger regelmäßig abgehalten worden; wo sie regelmäßig tagte, hat sie geholfen, das Verhältnis zwischen Klasse und Lehrer vertrauensvoller zu gestalten.“ (Realschule und Realgymnasium i. E., Cassel.)

„Die Selbstverwaltung konnte im Jahre 1921 mannigfache Arbeit leisten. Der Schülerausschuß trat durchschnittlich alle acht Tage zusammen, während die Schulgemeinde viermal stattfand. In den Ausschusssitzungen wurde besonders über die äußere Ordnung in der Anstalt gesprochen, so wurde unter anderem die Aufsicht neu geordnet. Auch in der Schulgemeinde, deren Tagesordnung jedesmal vom Ausschuß vorher festgestellt wurde, wurden diesbezüglich manche Wünsche geäußert. Vieles konnte die Selbstverwaltung, besonders ihr wichtigstes Organ, der Schülerausschuß, leisten bei der Vorbereitung der vielen Festlichkeiten, die in diesem Jahre, dem Jubiläumsjahre der Anstalt, stattfanden. So wurden die Vorbereitungen zum Schulfest vom Ausschuß ganz selbständig getroffen. Erfolgreich konnte die Selbstverwaltung noch wirken bei der Werbearbeit gegen das Zigarettenrauchen. Ganz besonders war unser neu eingerichtetes Wanderheim und seine Inneneinrichtung Gegenstand der Sorge des Ausschusses und der Schulgemeinde.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Selbstverwaltung im Jahre 1921 nicht zwecklos gewesen ist. Besonders der Schülerausschuß entfaltete eine sehr rege Tätigkeit.“ (Staatl. Goethe-Gymnasium, Hannover.)

„Die Schulgemeinde, die finanziell besonders durch die erste Aufführung gefördert war, entwickelte sich erfreulich. Sie beschäftigte sich mit dem Wesen und dem Aufbau der Schulgemeinde selbst, sie gründete ein Lesezimmer, legte die Grundlage zu einer dort aufgestellten Bücherei, zu einer Schulbühne, deren Lichtanlage bereits vorliegt und durch den Theaterfonds sich weiter entwickeln kann. Sie regte die Anschaffung eines Epidioskops an und behandelte mehrere Themen durch Vorträge Dr. Wynecens und Studienrat Zylmanns über „Das Wesen der Schulgemeinde“ und „Über Wahrhaftigkeit“. Auch wurden Übungen in einer philosophischen und literarischen Arbeitsgemeinschaft abgehalten. Durch die Schulgemeinde wurden auch die anderen Vereine umgestaltet oder beeinflusst, indem besonders der Alkoholgenuß abgelehnt wurde. Sehr erfreulich entwickelte sich der Musik- und der Ruder-Verein.“ (Staatl. Realgymnasium und Gymnasium, Leer.)

„Die Schüler selbstverwaltung hat allmählich feste Formen angenommen. Regelmäßig werden in den Klassen Vertrauensleute gewählt, desgleichen halten Klassengemeinden ihre Sitzungen ab, ein Schülerausschuß, der sich seinen Führer wählt, berät etwa vierwöchentlich über äußere Schuleinrichtungen, macht Vorschläge aller Art über Schulunternehmungen, läßt durch seinen Obmann dem Direktor auch erzieherische und Unterrichtswünsche vortragen, bringt Mißstände zur Sprache usw. Die Schule und insbesondere Klassenleiter und Direktor stehen darum in näherer Beziehung zur Schülerschaft. Die Art, in der Kritik geübt oder Vorschläge gemacht wurden, war durchaus angemessen, so daß die Schule sich der neuen Einrichtungen nur freuen kann. Eine allgemeine Schulgemeinde ist von den Schülern abgelehnt worden.

Zu Aufsichtsdiensten sind die Schüler versuchsweise herangezogen worden. Der Versuch hat zu einem Mißerfolge geführt, da es den Schülern entweder an Autorität gebrach, die Kameradschaft beeinträchtigt wurde oder das Pflichtgefühl versagte. Die Einrichtungen sind wieder abgeschafft. Dagegen hat sich wohl bewährt, daß man die Ausschüsse oder Vertrauensleute dazu anhielt, ihrerseits und von sich aus in geeigneten Fällen auf den Klassengeist im Sinne von Wahrhaftigkeit, Selbstzucht, Offenheit, Tapferkeit und Vertrauen hinzuwirken.“ (Hindenburgschule, Düsseldorf.)

„Auf Antrag der Schulgemeinde war seit dem Winter 1920/21 mit Genehmigung der Konferenz den Schülern der oberen Klassen die Aufsicht in den Pausen übertragen worden. Die Verteilung der Aufsichtgebiete und -zeiten an die dazu Geeigneten erfolgte unter Mitwirkung des Beraters in einem von den Schülern selbst eingerichteten Ausschuß. Dieser richtete auch gemeinsam mit dem Berater eine Strafordnung zur Heranziehung der Säumigen ein. Solange der Berater die Aufsichten ständig überwachte und bei allen Organisationsfragen helfend eingriff — was alles natürlich für ihn unter stärkstem Einsatz seiner freien Zeit möglich war — bewährte sich die neue Einrichtung sehr gut; als aber dieser Teil der Selbstverwaltung — wie es doch der Idee der Einrichtung entspricht — den Schülern wirklich allein überlassen wurde, trat ein entschiedenes, von den Schülern auch offen zugegebenes Versagen ein. Änderungen in der näheren Ausgestaltung dieses

Selbstverwaltungsweiges werden also wohl bedauerlicherweise unvermeidlich sein. Einstweilen finden bis zur anderweitigen Regelung erneute Probeversuche statt.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Kreuznach.)

„Die Aufsicht in den Pausen, die seit Michaelis 1920 von den Primanern ausgeübt wurde, ist seit Ostern 1921 wieder von den Lehrern übernommen worden, weil die Schüler, die bei der weitverzweigten Lage der Klassenräume allerdings in ausgedehntestem Maße zu diesem Amt herangezogen wurden, die Pausen doch lieber zu ihrer eigenen Erholung benutzen wollten.“ (Realgymnasium und Realschule, Rathenow.)

„Die Selbstverwaltung der Schüler ist im letzten Jahre im bisherigen Umfange beibehalten worden, nur wurde die 1 Jahr lang versuchsweise von den Primanern durchgeführte gesamte Aufsicht während der Pausen wieder wie in früheren Jahren von den Mitgliedern des Kollegiums übernommen. Diese Maßnahme erwies sich als unumgänglich, sobald die Schulzucht und das gute Verhältnis der Schüler untereinander gefährdet erschien. Die Anordnung erfolgte deshalb auch sowohl auf Wunsch der Lehrer- wie der Schülerschaft, nachdem die Unzulänglichkeit des bisherigen Zustandes allgemein erkannt worden war.“ (Oberrealschule, Berlin - Lichterfelde.)

„Im inneren Leben der Anstalt, in der Erziehung für die Gemeinschaft haben sich Klassen- und Schulgemeinde wieder als außerordentlich wertvoll erwiesen. Es wurde insbesondere erstrebt und auch teilweise erreicht, daß die räumlich so getrennten Klassen sich als eine innere Einheit fühlen lernten. Dieser Gedanke wurde durch verschiedene gemeinsame Veranstaltungen, darunter eine schöne Weihnachtsfeier, die von dem Schülerinnenausschuß vorbereitet war, gefördert.“ (Städtische Frauenschule, Stettin.)

„Die Schüler selbstverwaltung steckt an der Anstalt noch in den Anfängen, scheint sich aber zu einem brauchbaren Selbstziehungsmittel der Schüler ausnutzen zu lassen. In Klassen- und Schulgemeinden wurden die Schüler veranlaßt, ihr Interesse an dem Wohlergehen der Anstalt zu bekunden, und zu tätiger Mitarbeit angespornt. Wertvoll war in dieser Hinsicht die erfolgreiche Beaufsichtigung jüngerer auswärtiger Schüler auf Bahnhof und Bahnfahrt durch ältere Kameraden, um sie so den Gefahren leichtsinniger Lektüre zu entziehen. Die Versuchungen sind, wie sich herausgestellt hat, erheblich. Auch bei Schul- und Kirchenaufsicht leisteten die Schüler der Oberklassen schätzenswerte Dienste.“ (Städtisches Gymnasium mit Realprogymnasium, Biersen.)

„Aus eignen Mitteln schickte die Schülerschaft 2 Schüler der beiden obersten Klassen im November zum allgemeinen Schülertag in Hannover. Sie gab diesen den Betrag von 700 Mark, den sie überdies freiwillig gesammelt hatte, für die Hindenburgspende mit. Hochbefriedigt kehrten die beiden Vertrauensschüler aus Hannover zurück, vor allem voll Stolz darüber, daß der Generalfeldmarschall persönlich mit ihnen gesprochen hatte.“ (Evangelische Realschule I, Breslau.)

„Im Winter wurde ein Schülerehrengericht geschaffen, bestehend aus einem Primaner als Vorstehenden, vier Primanern als Beisitzern und einem Herrn aus dem Lehrerkollegium als Berater. In einem Falle trat das Ehrengericht mit Erfolg in Tätigkeit.“ (Staatliches Gymnasium, Schneidemühl.)

„Daß einigen Schülern wegen schlechten Verhaltens von der Schulgemeinde ein Tadel ausgesprochen wurde, gilt als gutes Zeichen, und es steht zu hoffen, daß auch fürderhin die Schulgemeinde auf die einzelnen Schüler von heilsamem Einfluß sein und sie zur Selbsterziehung und Selbstverwaltung heranbilden wird.“ (Staatliches Gymnasium i. G., Pr. Friedland.)

„Es ist im Schuljahr 1921/22 der Versuch gemacht worden, die Schüler selbstverwaltung nach allen Richtungen hin mit regem Leben zu erfüllen. Zum Berater des Schülerausschusses wurde im Anfang des Jahres Dr. Groß gewählt. Erfüllt von der Überzeugung, daß es in erster Linie Aufgabe unserer Schulen sein muß, selbständige, charaktervolle Persönlichkeiten aus ihren Schülern zu bilden, und daß die Schüler selbstverwaltung, richtig ausgebaut und gepflegt, ein durchaus geeignetes Mittel für die Erziehung in diesem Sinne ist, hat der Berater einen großen Teil seiner Zeit dem Ausbau der Schüler selbstverwaltung gewidmet und in einem Vortrag vor den älteren Schülern und den Eltern über „Disziplin und Schüler selbstverwaltung“ seine Ansicht entwickelt. Von größter Bedeutung erscheint es ihm, daß die Schüler selbstverwaltung sich nicht erschöpft in äußerer Selbsttätigkeit, in der Aufrechterhaltung der Ordnung, im Leben in dem Ruderverein, Turnverein, Wandervogel; der Schülerausschuß, der das ganze Gebiet der Schüler selbstverwaltung beherrscht, muß vielmehr auch sonst in regster Weise an den Aufgaben der Schule mitarbeiten durch Vertiefung in Fragen, die im Unterricht angeregt werden, oft aber nicht eingehender besprochen werden können, z. B. literarische, staatsbürgerliche, die Kunst angehende Fragen, durch Unterstützung der Arbeit der Schule bei den Aufgaben der Erziehung, indem an die Stelle der Erziehung durch die Lehrer im Schülerausschuß und durch ihn in den oberen

Klassen Selbstzucht tritt und indem die Schüler den Kampf gegen das gefährlichste Gift der Schule, die Unwahrhaftigkeit und Lüge, selbst in die Hand nehmen. Er muß auch für Fragen Interesse zeigen, die aus dem Rahmen des Unterrichts fast ganz herausfallen, aber die Schüler nahe angehen, z. B. die Frage der Berufsberatung. Schließlich ist es wünschenswert, daß er die Beziehung zum Elternbeirat, überhaupt zu den Eltern aufrecht zu erhalten sich bemüht.

Es war eine größere Anzahl von Vorträgen geplant. Gesprochen wurde über das Thema „Sport, Turnen und Spiel“, über „Schüler selbstverwaltung“, über „Die Fremdenlegion“. Auch eine Schülerzeitung wird seit dem Winter von dem Schülerauschuß herausgegeben. Sie bietet zunächst dem Schülerauschuß und den Vereinen der Anstalt Gelegenheit, über die vorhandenen Bestrebungen näher aufzuklären und Mitteilungen an die Schüler und Eltern gelangen zu lassen. Dann soll die Selbständigkeit der Schüler im Unterricht, in privater Beschäftigung, in der Erziehung durch Aufsätze, Anregungen, Mahnungen und Warnungen ihren Ausdruck in ihr finden, die älteren Schüler sollen ihre gleichalterigen oder jüngeren Kameraden bewußt mitbilden und miterziehen helfen. Die Schülerzeitung soll die erreichte Höhe selbständigen Denkens und selbständiger Arbeit in allen Unterrichtsfächern widerspiegeln, und die Eltern sollen aus ihr ersehen, was ihre Söhne leisten können und welcher Geist sie erfüllt.“ (Körnerschule, Berlin-Cöpenick.)

„Am 23. 4. 1921 versammelten sich im Saale des Gymnasiums die Schüler der Klassen VI—VII zu einer Abstimmung über die Einführung der Schulgemeinde. Die Mehrheit stimmte für Annahme. Nach Maßgabe der amtlichen Verfügung wurden dann der Schülerauschuß und der Berater gewählt. Später arbeitete eine Kommission, die der Schülerauschuß bestimmte, die Geschäftsordnung der Schulgemeinde aus, die von dieser einstimmig angenommen wurde. Dann begann die Tätigkeit der Schulgemeinde in der Weise, wie sie im Erlaß vorgesehen ist. Die Schüler stellten schriftliche Anträge an den Schülerauschuß, dieser beriet sie vor und legte sie der Schulgemeinde zur Abstimmung vor oder lehnte sie ab. Wegen Mangels an Verhandlungsstoff konnte nicht, wie der Erlaß bestimmt, monatlich eine Tagung der Schulgemeinde stattfinden; dafür wurden dann die Sitzungen zweier Monate auf zwei aufeinanderfolgende lehrplanmäßige Stunden gelegt. Von der Begründung der Schulgemeinde an fanden bisher fünf Tagungen statt, die letzte im Dezember 1921. Von den Anträgen, die vor die Schulgemeinde gelangten, wurden einige von der Schülerschaft in der klaren Erkenntnis zurückgewiesen, daß sie in Inhalt und Form den Rahmen des Erlasses überschritten. An die Lehrerkonferenz wurden folgende acht Anträge gestellt: 1. Antrag auf Einführung einer Einheitsmütze anstelle der bisherigen Klassenmützen. 2. Antrag auf Ersatzarbeiten für Klassenarbeiten, von denen nicht mindestens die Hälfte als „genügend“ bezeichnet ist. 3. Antrag, den Gebrauch der Kurzschrift bei schriftlichen Arbeiten, die nicht zur Beurteilung vorgelegt werden, zu gestatten. 4. Antrag, daß die Kosten für Instandsetzung von Klassenaegenständen, soweit sie nicht nachweislich von Schülern ausgeführt ist, die Schule trägt. 5. Antrag, in den Pausen den Schülern der Klassen VII—VI die Benutzung der Turnhalle und Turngeräte zu gestatten. 6. Antrag auf Aufnahme der Schülerschaft in eine Unfallversicherung. 7. Antrag auf Abschaffung der Rangordnung in allen, besonders in den untersten Klassen. 8. Antrag auf Veranstaltung von Theaterfahrten der oberen Klassen nach Königsberg. — Von diesen Anträgen wurden der 2., da bereits seit Jahren danach verfahren wird, der 4., weil selbstverständlich, der 5. wegen der Haftpflicht von der Lehrerkonferenz abgelehnt; der 1., 3., 6. und 8. fand grundsätzlich Zustimmung, auf den 7. Antrag hin wurde zunächst die Abschaffung der Rangordnung in den oberen Klassen (VII und VI) beschlossen.“ (Gymnasium, Bartenstein.)

„Die erste Vollversammlung der Schulgemeinde fand im April statt. Es wurde der neue Siebener-Auschuß vorgestellt. Der Vorsitzende nimmt sogleich Gelegenheit, für zugegangene Geldspenden für Sportzwecke zu danken, das Gelingen des Abiturientenballes zu erwähnen und seinen Veranstaltern zu danken; außerdem teilt er die Verteilung der Schulämter, der Bibliothek- und Kartenverwaltung und der Auskunftstelle für Wahlfreiheitsfragen mit. Die Neueinrichtung der Radkammer und das Stattfinden eines Stenographiekurses an der Schule wird mitgeteilt.

In der nächsten Vollversammlung im Juni wird zunächst ein Antrag der Untersekunda auf Bewilligung des Stimmrechts nach kurzer Debatte abgelehnt. Dann wurde das Fest zur Einweihung des Wanderheims besprochen und in allen Punkten festgelegt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wird die Tätigkeit des Turnauschusses heftig kritisiert und daraufhin ein neuer gewählt. Auch auf den Mangel an Mitteln zur Aufrechterhaltung und Förderung des Sportbetriebes an unserer Anstalt wird hingewiesen und entweder eine Sammlung unter den Schülern oder eine neue Aufführung geplant. In der folgenden Versammlung wird der Plan zu dem Sportfest, das am 23. September auf dem Hochschullspielplatz stattfinden sollte, festgelegt. Auf Fragen der Schulordnung wird von dem Vorsitzenden des Siebenerauschusses hingewiesen. An dem Betrieb der Turn-

spiele in Dahlem wird eine umfassende Kritik genommen und eine Neuordnung und Abhilfe sicher in Aussicht gestellt. Über eine geplante Groß-Berliner Schülerzeitung wird Bericht erstattet, aber eine Beteiligung an diesem Unternehmen abgelehnt.

Die nächste Schulgemeinde findet im November statt. Der Vorsitzende des Siebenerausschusses kann berichten, daß die Sammlung und die Veranstaltungen zu Gunsten der Errichtung eines Gefallenendenkmals erfolgreich waren und die Summe, die erforderlich ist, restlos aufgebracht wurde. Über die Anbahnung eines freundschaftlichen engen Verkehrs mit der Patenschule des Gymnasiums in Lima (Peru) wird Bericht erstattet und die weitere Führung der Angelegenheit dem Berichterstatter aufgetragen. Dann wird über Mißstände in der Schülerbibliothek beraten und eine Kommission zur sofortigen Ausarbeitung von Abänderungsvorschlägen ernannt. In der nächsten Vollversammlung erstattet dann auch die Kommission eingehenden Bericht, und nach umfangreicher Debatte wird die Angelegenheit erledigt. Der Kern der gefaßten Beschlüsse ist folgender: Diese Neuordnung gilt probeweise für ein halbes Jahr. Freie Entnahme der Bücher besteht nur noch für diejenigen, die ein Pfandgeld von 20 Mark hinterlegen, die übrigen empfangen die Bücher allein durch die Bibliothekare, wobei noch ein Benutzungsgeld von 5 Mark zu entrichten ist.

In der Vollversammlung im Februar lag ein Antrag vor, daß zur Förderung einer gründlichen Kenntnis des Friedensvertrages eine Broschüre verbreitet und Vorträge gehalten werden sollen. Nach ausführlicher Aussprache wird der Antrag im Grundsatz gebilligt und fürs erste der Besuch der Ausstellung über den Friedensvertrag beschlossen.

Die letzte Vollversammlung fand im April statt. Ein Antrag auf Einrichtung einer Sammlung gebrauchter Schultexte wird angenommen. Darauf wird eine Kritik an den Schüler-Aufsichten geübt, worauf einem Schüler weitgehende Vollmachten und der Auftrag erteilt wird, in der nächsten Vollversammlung über seine Pläne zu berichten. — Im ganzen fanden 7 Sitzungen statt.“ (Reform-Gymnasium und Realgymnasium, Berlin = Grunewald.)

„Das Präfektensystem hat sich weiterhin bewährt und den Rahmen für die Durchführung neuer Aufgaben, die an die Schule herantreten, abgegeben.

Die Schüler beteiligten sich in umfangreichem Maße an den Veranstaltungen der „gemeinnützigen Vereinigung Kunst und Jugend“, welche die künstlerische Erziehung der Jugend durch Darbietung hochwertiger künstlerischer Vorführungen zu billigen Preisen fördert. Die erforderlichen organisatorischen Arbeiten wurden fast ausschließlich von den Präfekten geleistet. Diese bilden auch die Hauptstütze der an der Schule bestehenden Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland und haben für die Patenschule, das Realgymnasium in Preußisch-Stargard, ansehnliche Beträge aufgebracht.

Die enge Verbindung zwischen den älteren und jüngeren Schülern ist von den Präfekten weiterhin gepflegt worden. Sie nahmen auch meist an den Versammlungen und Veranstaltungen der Klassen teil, mit deren Obhut sie betraut sind.

Im Landheim wurden die älteren Schüler in ihrer Gesamtheit stärker zur Beaufsichtigung der jüngeren herangezogen, insbesondere beim Arbeitsdienst im Garten, bei sportlichen Übungen, beim Baden und Schwimmen u. a. m.

Die Tätigkeit der Schulversammlung hat im letzten Jahr etwas nachgelassen, indem es verschiedentlich an hinreichendem Beratungstoff fehlte. Doch ist im ganzen die den Schülern gebotene Gelegenheit zur Selbstbetätigung, sowie zur Ausbildung und Bewährung der Selbstständigkeit in zunehmendem Maße ergriffen und genutzt worden.“ (Realgymnasium „Musterschule“, Frankfurt a. M.)

„Die Schüler fangen an, sich in den Geist der Selbstverwaltung hineinzufinden. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß nicht mehr, wie früher, die Großmäuler zu Sprechern gewählt werden, sondern Jungen mit praktischem Blick und besonnenem Wesen, ohne daß es hierbei irgendwelcher Beeinflussung seitens der Lehrer bedurft hätte. Auch traten die Schüler bereits mit eigenen Gedanken im Sinne der Selbstverwaltung hervor, so bei Veranstaltung des Sportfestes am 17. August. Es wurde freilich auch jetzt die Beobachtung gemacht, daß sich das Haupt-, wenn nicht gar einzige Interesse der Schüler in ihrer Gesamtheit um die genaue Einhaltung der schul- und arbeitsfreien Tage und um sportliche Veranstaltungen dreht.“ (Kneiphöfisches Gymnasium, Königsberg i. Pr.)

„Durch 3 Einrichtungen ist den Schülerinnen die Möglichkeit gegeben, an der Verwaltung der Schule teilzunehmen, durch die Sprecherinnen, durch die Klassengemeinde und durch die Schulgemeinde.

Jede Klasse wählt halbjährlich ihre beiden Sprecherinnen. Bisher kamen die Sprecherinnen der Klassen S—4 einschl. zusammen, um über Schulangelegenheiten zu sprechen und Vorschläge vorzubringen. Die Zu-

sammenkünfte waren zeitweise unregelmäßig, in letzter Zeit regelmäßig jeden Sonnabend, damit bei unserer großen Schule wenigstens die Sprecherinnen sich kennen lernen. Anfangs herrschte große Begeisterung. Man sah das Ziel, die Bedeutung der Schüler selbstverwaltung, und strebte mutig drauf los. Doch bald merkte man, daß man wohl das Endziel hatte, aber nicht die nächsten Schritte zu tun wußte. Es kam zu Zusammenstößen mit Lehrern, die diese Arbeit der Schülerschaft nicht verstanden oder falsch deuteten. In den Klassen fand der Gedanke der Schüler selbstverwaltung nur geteilten Beifall. Dazu kam die ziemlich ungeschickte Führung der letzten zwei Jahre. Die Begeisterung hatte sich schon bald verloren, der Schülerinnenausschuß wußte nicht, auf welche Grundlagen er aufbauen und wie er vorgehen konnte, er war zu einer ziemlich unfruchtbaren Einrichtung der Schule geworden. Nur manchmal zeigte sich Leben in der Versammlung, als z. B. über den Deutschunterricht und das letzte Schulfest gesprochen wurde. Trotz der geringen Erfolge wurde der Gedanke abgelehnt, die Schüler selbstverwaltung aufzugeben. Man hatte doch allgemein das Gefühl, ein wertvolles Geschenk erhalten zu haben, dessen Gebrauch man nur erst noch lernen müsse. In jüngster Zeit hat der Schülerinnenausschuß ein anderes Gesicht bekommen. Der Erlaß, der die Schüler selbstverwaltung ins Leben gerufen hatte und dessen einzelne Bestimmungen in den letzten Jahren in Vergessenheit geraten waren, wurde wieder bekannt gegeben und der Ausschuß wieder auf die richtige Grundlage gestellt. Er setzt sich jetzt nur aus den Sprecherinnen des Oberlyzeums und der I. Klassen zusammen. Ich hoffe, daß dieser kleine Kreis nicht so schwerfällig arbeitet und nennenswerte Vorschläge zur Sprache bringt. Über die Klassengemeinde kann ich kein allgemein gültiges Urteil fällen. Ob ihre Einrichtung wertvoll ist, das hängt sehr von der Persönlichkeit des Klassenleiters und von dem Geist der Klasse ab. Es kann schon vor dem Erlaß eine gute Klassengemeinschaft bestanden haben. Immerhin muß man sich freuen, daß den Klassen das Recht gegeben ist, in einer lehrplanmäßigen Stunde eine gemeinsame Angelegenheit zu beraten. Es ist nur schade, daß manche Lehrer aus Sorge, mit dem Pensum nicht fertig zu werden, die Klassengemeinde nicht zustande kommen lassen. — Die Schulgemeinde besteht leider nicht an unserer Schule. Ich halte ihre Einrichtung gerade an unserer großen Schule für sehr wertvoll. Die Vertrauensschülerinnen allein können die Verbindung zwischen Lehrer- und Schülerschaft nicht herstellen. Es ist eine Gemeinschaft nötig, in der wichtige Fragen, die augenblicklich die Schülerinnen beschäftigen, verarbeitet werden. Die Schulgemeinde müßte durchaus von den Schülerinnen gestaltet werden. Durch die Schulgemeinde kann der Gedanke der Schüler selbstverwaltung auch wirklich in die ganze Schule getragen werden, nämlich der Gedanke, daß wir vom teilnahmelosen Geführtwerden zur Verantwortlichkeit für das Ganze und zur Mitarbeit kommen müssen.“ (Stadt. Lyzeum mit Oberlyzeum, Cassel.)

„Der im vorigen Bericht erwähnte Niedergang des Interesses und der Arbeitslust hat zunächst auch in diesem Jahr verstärkt angehalten. Zwar hat der Ausschuß im Sommerhalbjahr noch ein gut gelungenes Sommerfest in Schildhorn veranstaltet, bei dem „Die zertanzten Schuhe“ zur Aufführung gelangten, sonst aber hat der Schülerausschuß recht wenig gearbeitet und nur selten Sitzungen abgehalten. Demgemäß verliefen auch die Sitzungen der Schulgemeinde, da sie schlecht vorbereitet waren, wenig erfreulich. Auch die Aufsicht versagte immer mehr. Nur einige Klassengemeinden zeigten etwas regeres Leben.

Einige der Ursachen habe ich schon im vorigen Bericht angegeben, zu ihnen kommen einige andere. Der Vorsitzende des Ausschusses war ein zwar gewissenhafter und in Ausführung bestimmter Aufgaben eifriger und zuverlässiger Schüler, es fehlte ihm aber der für die Eigenschaft als Führer nötige kleine Überschuß an Optimismus, der in Widerständen und Schwierigkeiten nur einen Ansporn zu stärkerer Gegenwirkung sieht, und infolgedessen fehlte es ihm an der Gabe, andere mit sich fortzureißen, eine für einen Führer unbedingt nötige Eigenschaft. Tatsächlich vollzog sich ja auch unter ihm der ganze Rückgang, nachdem wir während des Krieges und auch noch nachher trotz der ungünstigen Verhältnisse — ständiger Abgang der älteren Schüler — einen stetigen Aufschwung zu verzeichnen hatten. Seinen guten Willen und seine fleißige Arbeit innerhalb der ihm von der Natur gesteckten Grenzen will ich dabei durchaus nicht bezweifeln, ich kann sie vielmehr nur rühmend anerkennen.

Vielleicht hat es auch etwas zum Erlahmen des Interesses beigetragen, daß zwei Herren des Kollegiums, die sich in hervorragendem Maße um die Veranstaltungen aus dem Gebiete der Kunst verdient gemacht haben, ihre Anforderungen etwas zu hoch ansetzten und im Eifer für ihre Bestrebungen den Schülern nicht mehr in genügendem Maße das Gefühl ließen, daß sie selbst in eigener Veranstaltung tätig wären, daß sie vielmehr nur die Mitwirkenden bei Veranstaltungen der beiden Herren wären. Ich halte es für sehr wichtig, daß man den Schülern das Gefühl des Selbstschaffens läßt und daß man selbst, wenn auch vielfach nur scheinbar, nur der Helfer bleibt. Es ist gar nicht so schwer, die Schüler durch gelegentliche Bemerkungen dahin zu bringen, daß sie Vorschläge machen, von denen sie glauben, daß es eigene seien, trotzdem sie ihnen in Wirklichkeit suggeriert

sind. Auch die Ausführung soll man ihnen möglichst selbst überlassen, sie merken die Grenzen ihres Könnens bald selbst und suchen Hilfe, und dann hat man gewonnenes Spiel, dann ist man der Freund und Helfer, nicht der Veranstalter, in dessen Dienst die Schüler ge- oder mißbraucht zu werden zu glauben geneigt sind.

Leider läßt auch die Anteilnahme noch bei einem Teile des Lehrerkollegiums zu wünschen übrig; es ist das allerdings nicht so schlimm, wenn die Stellung zur Selbstverwaltung sich nur auf Gleichgültigkeit beschränkt. Schlimmer war es, daß die Primen z. T. nicht nur versagten, besonders die Osteroberprima — Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit —, sondern daß sie z. T. gegen die Sache arbeiteten. Das war mit ein Hauptgrund für den wenig erspriechlichen Verlauf der Schulgemeinden. Schließlich kam es zu einem Antrage auf Aufhebung der Schulgemeinde mit der bekannten Begründung, daß die Mehrzahl der Schüler nichts mehr von ihr wissen wolle. Wie wenig Wert solche Anträge und diese Begründung haben — sie wiederholten sich regelmäßig von Zeit zu Zeit, bald ist es der Ausschuß, bald die Schulgemeinde, die abgeschafft werden sollen, und nehmen leider viel Zeit unnützlich in Anspruch — zeigte sich auch hier wieder: bei der Abstimmung trat für den Antrag, nachdem fast nur Redner für ihn gesprochen hatten, nur ein winzig kleiner Bruchteil der Versammlung ein.

Alles in allem war die Lage gegen Ende des Jahres 1921 so, daß ein Pessimist wohl von einem Versagen, einem Niederbruch hätte reden können. Ich selbst habe die Sache nie so tragisch aufgefaßt, ich wußte aus langjähriger öffentlicher und Vereinstätigkeit, daß bei allen Einrichtungen mit einer Zeit des Stillstandes oder gar des Zurückgehens zu rechnen ist. Selbst der Erwachsene ist geneigt, das Gute, das ihm aus einer Einrichtung erwächst, bald als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und nur die etwaigen Unbequemlichkeiten zu sehen, und daraus ergibt sich dann eine gewisse gefährliche Gleichgültigkeit, die die tätige Mitarbeit hemmt und für die Bühlarbeit der Gegner einen guten Boden schafft. Ebenso sicher aber kommt auch der Zeitpunkt, wo sich das Versagen von Einrichtungen zuerst einzelnen, dann immer mehr Beteiligten bemerkbar macht — „weist, was du besessen, erst wenn du's verloren“ — und diesen Zeitpunkt gilt es abzuwarten und für die Grundlegung des Wiederaufbaus auszunützen.

Dieser Zeitpunkt schien mir im Dezember vorigen Jahres gekommen. Ich berief bei passender Gelegenheit alle Schüler in die Aula, legte ihnen die Sachlage klar und zeigte ihnen, daß sie sich selber schädigten, wenn sie weiter im Fahrwasser des letzten Jahres segelten. Ein gewisser Erfolg zeigte sich sofort in dem besseren Funktionieren des Aufsichtsdienstes. Immerhin war der Erfolg noch nicht durchgreifend. Für die Weihnachtsfeier fanden sich nicht genug freiwillige Kräfte, und so entließ ich die Schüler zu Weihnachten nach einer ganz nüchternen, geschäftsmäßigen Zusammenkunft in der Aula, nachdem ich mein Bedauern darüber ausgesprochen hatte, daß wir diesmal die in früheren Jahren so schöne Feier entbehren mußten. Wie ich von vielen Seiten hörte, hat das auf einen großen Teil der Schüler einen tiefen Eindruck gemacht und Anlaß zur inneren Einkehr gegeben. Ende Januar benutzte ich dann einen „Fall“, um die Schüler wieder zusammenzuberufen und ihnen nochmals gründlich ins Gewissen zu reden. Ich setzte ihnen dann kurz noch einmal das Wesen und den inneren und äußeren Wert der Selbstverwaltung auseinander, zeigte ihnen, daß ihre Gewährung ein Zeichen des Vertrauens zur Schülerschaft sei, daß sie — von hoffentlich einzelnen bössartigen Elementen abgesehen — den Willen und die Kraft habe, am Wohle der Gesamtheit mitzuarbeiten, daß ein solches Vertrauen aber nur bestehen könne, wenn es durch die Tat gerechtfertigt würde. Insbesondere machte ich die Schüler darauf aufmerksam, daß meine äußeren Vergünstigungen, von denen einige die Schüler zu der Zeit sehr nahe berührten, nur unter dieser Voraussetzung gewährt werden könnten, nur dann nämlich, wenn die Schülerschaft zeigte, daß sie aus sich heraus Ordnung zu schaffen und zu erhalten strebe. Es fehle in der Schülerschaft nicht an Stimmen des Bedauerns über den Niedergang der Selbstverwaltung, dabei aber dürfe es nicht bleiben, das Bedauern müsse sich in die Tat der Erneuerung umsetzen. Während des Krieges sei trotz der schwierigen Verhältnisse — ständiger Abgang der älteren Schüler — die Schüler selbstverwaltung nicht nur nicht niedergegangen, sie sei im Gegenteil ständig gewachsen und gekräftigt. Was damals möglich gewesen sei, müsse und werde sich auch jetzt schaffen lassen. Der Erfolg war, daß mich am folgenden Tage die D II D bat, an einer Klassensitzung teilzunehmen und ihnen auseinanderzusetzen, wie ich mir den Neuaufbau dächte. Es wurde beschlossen, die oberen Klassen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenzuberufen, in der dann der Beschluß gefaßt wurde, eine Schulgemeinde einzuberufen und durch sie den bestehenden Ausschuß aufzulösen. Da ich aber von der Verhandlung der Sache in der Schulgemeinde nur unnütze Redereien und Mißstimmung befürchtete, so berief ich den Ausschuß zusammen und legte ihm nahe, freiwillig zurückzutreten und so die Bahn für Neuwahlen freizumachen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und so konnten noch in derselben Woche die Neuwahlen stattfinden.

Gleich in der ersten Sitzung des neuen Ausschusses zeigte sich, daß ein neuer Geist eingezogen, daß Arbeitswille vorhanden war. Der neugewählte Vorsitzende, ein Unterprimaner, hat, glaube ich, alle die für einen „Führer“ nötigen Eigenschaften. Das Interesse der Schüler ist sehr gewachsen, die Aufsicht arbeitet fast reibungslos, und wie mir von verschiedenen Seiten versichert wurde, hat der Zusammenhang zwischen den Schülern, insbesondere die Bekanntheit und der Verkehr unter den Schülern verschiedener Klassen, wieder gewonnen. Gerade der Kampf gegen die in der Großstadt so große Gefahr der „Atomisierung“ der Schülerschaft aber war es, die mich im Jahre 1910 bewog, die Selbstverwaltung einzuführen.

In seiner zweiten Sitzung griff der Ausschuss einen früher schon öfters erörterten Plan wieder auf, der aber teils aus Mangel an Interesse, teils weil es an geeigneten Räumen fehlte, nie zur Ausführung kam, die Einrichtung eines Lesezimmers.

Nachdem die Sache gründlich besprochen war, wurde sie in der Schulgemeinde vorgetragen. Auch diese Sitzung zeichnete sich gegenüber denen des vorhergehenden Jahres sehr vorteilhaft aus. Die geschäftlichen Angelegenheiten — die Gefahrenrede aller Versammlungen in bezug auf unnütze Redereien — wurden ohne viel Worte glatt erledigt, die Aussprache über die Lesezimmer verlief fruchtbringend. So war die Stimmung für eine Sammlung vorbereitet, die so gut verlief, daß bald an die praktischen Vorarbeiten gegangen werden konnte. Am 1. Mai konnten die Lesezimmer, von denen das eine nach Bedarf als Vereins- und Versammlungszimmer dient, eröffnet werden. Es ist täglich in der 6. Stunde und außer Freitag von 5—7 geöffnet und erfreut sich regen Besuches.

Alles in allem dürfen wir wohl sagen, daß wir den Niedergang überwunden haben und daß wir wieder auf dem aufsteigenden Ast der Kurve sind. Wie lange das andauern wird, läßt sich natürlich nicht ermessen, da das von zu vielen unberechenbaren Umständen abhängt. Wir hoffen, daß die jüngeren Schüler sich wieder mehr als das in der ersten Nachkriegszeit der Fall war, in den Gedanken der Mitarbeit am Gesamtwohl einleben und dann auch weitere gute Führer stellen werden. Wenn sich dann stets auch einzelne Lehrkräfte der Sache annehmen und die übrigen mindestens aller Gegenarbeit enthalten, dann dürfen wir wohl auf eine günstige Zukunft hoffen. Man kann wohl auch heute noch den auf der Direktorenkonferenz in Elberfeld geltenden Ausspruch als in weitem Maße berechtigt anerkennen: „Wenn die Schüler selbstverwaltung nicht gedeiht, so liegt es am Lehrerkollegium.“ (Werner Siemens-Realgymnasium, Berlin-Schöneberg.)

„Die Schulgemeinde trat gewöhnlich jeden Monat zusammen. Da sich bei den Schülern das Empfinden verstärkte, daß die Schulgemeinde nicht durchweg die doch so erwünschte fruchtbare Arbeit leistete, sondern hin und wieder Freude am Debattieren fand, haben sie am Ende des Schuljahres in einer Entschließung gebeten, daß die Schulgemeinde nur tagen solle, und zwar nicht durchaus in einer lehrplanmäßigen Schulstunde, wenn Angelegenheiten zur Verhandlung stünden, die dem Schulinteresse wirklich förderlich sind.“ (Staatliche Friedrichsschule, Gumbinnen.)

„Klassengemeinden sind auch in diesem Jahre nur vereinzelt gewünscht, wenn irgendeine brennende Frage vorlag, die Schulgemeinde ist abgelehnt worden.

Das Interesse der Schüler an diesen Einrichtungen ist nicht groß. Wenn es nicht von Zeit zu Zeit durch das Kollegium angeregt würde, würde es ganz einschlafen. Der Lehrer kann aber nicht immer selbst mit Fragen an die Schüler herantreten, das wird leicht als Zwang aufgefaßt. So bleibt nur übrig abzuwarten, ob mit der Zeit die Jugend für derartige Einrichtungen reifer werde.“ (Bessel-Oberrealschule, Königsberg i. Pr.)

„Zu Beginn des Schuljahres 1921/22 trat der aus je zwei Vertretern der Klassen Untersekunda bis Prima, sowie dem Vorsitzenden des an der Anstalt bestehenden Schülersportvereins gebildete Schülersausschuss zusammen und erwählte zu seinem Berater Studienrat Halby. Die Bildung einer Schulgemeinde wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Interesse der Schüler an der Schüler selbstverwaltung war aber derart erlahmt, daß der Schülersausschuss im Laufe des Schuljahres 1921/22 auch nicht ein einziges Mal das Bedürfnis hatte, zu einer Sitzung zusammenzutreten. Auch Klassengemeinden fanden nur vereinzelt statt, und die Erörterungen in ihnen drehten sich in der Hauptsache um die Vorarbeiten zu Schülerausflügen, sportliche Unternehmungen der Klassen und um die Verteilung und Begrenzung der häuslichen Arbeiten.“ (Staatliches Reform-Realgymnasium, Goldap.)

„Das Interesse für die Schulgemeinde ist entschieden zurückgegangen, was sich auch in dem Beschlusse zeigt, daß die Zusammenkünfte nicht mehr monatlich einmal, sondern nur bei Bedarf stattfinden sollen. Die Termine und Programme der Tagungen werden von dem Schülerrat, der sich aus den Vertrauensleuten der

Klassen D I—U II zusammensetzt, vorgeschlagen und vom Anstaltsleiter festgesetzt. Im Berichtsjahre fanden 6 Schulgemeindefitzungen statt, die jedesmal zwei Stunden — 5. u. 6. Unterrichtsstunde — dauerten. Die Sitzung wurde stets mit einem Vortrage eröffnet; ihre Themen waren: 1. Dante. Studentat Dr. Wiske, der Leiter der Schulgemeinde. — 2. Schulgemeinden in Siebenbürgen. Studienrat Dr. Breckner, früherer Schüler eines Siebenbürger deutschen Gymnasiums. — 3. Über den Begriff Staat. — 4. Das Wesen der politischen Parteien der Gegenwart. — Von Schülern wurde gesprochen: 1. „Über den Schulgemeinde-Ring“. 2. „Gegen das Zigarettenrauchen“ im Interesse der Gesundheit und der nationalen Sparsamkeit. — 3. Über eine „Schulgemeindezeitung“ für alle Schulen Groß-Berlins. — 4. Über Bibelkränzchen der Schüler.

Der letzte Vortrag war der erste einer geplanten Reihe: Die Schüler sollen veranlaßt werden, über die Vereine und Zirkel, denen sie angehören, ihren Kameraden in der Schulgemeinde Auskunft zu geben. Auf diese Weise soll ein Gesamtbild der Bewegungen unter der heutigen Jugend gewonnen werden. Eine Beteiligung der Anstalt an dem „Schulgemeinde-Ring“ und an der „Schulgemeindezeitung“ wurde abgelehnt. Folgende kleinere Anregungen und Fragen kamen noch zur Debatte: Anschaffung von Bilder-Wechselrahmen für die Klassenzimmer. — Morgengebet. Neben der herkömmlichen festen Form soll auch eine freiere statthaft sein. — Geldsammlung für die Schülerbibliothek. — Spielnachmittag, arbeitsfreier Nachmittag. — Gestaltung der Schulferien. — Zulassung von Vertretern der Schülervereine zu den Sitzungen des Schülerrates. — Einrichtung einer philosophischen Arbeitsgemeinschaft. — Durchschnittsbezahlung von Nachhilfeunterricht durch Schüler der oberen Klassen.

Neben der Schulgemeinde bestehen noch die einzelnen Klassengemeinden, die sich mit speziellen Klassenfragen und der Ordnung in der Klasse befassen. Besonderes ist von ihnen nicht zu berichten, da ihre allgemeinen Anregungen dann an die Schulgemeinde gehen.“ (Königstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Den Bestimmungen des Ministerial-Erlasses vom 21. 4. 1920 entsprechend, wurde am 15. 4. 1921 über die Einführung einer Schulgemeinde abgestimmt. Wie zu erwarten war, wurde dieselbe in allen vier abstimmungsberechtigten Klassen abgelehnt. — Der Schülerausschuß trat trotz wiederholter Aufforderung durch den Direktor im Sommer gar nicht, im Winter nur einmal zur Beratung zusammen. Das Interesse für die einmal im Monat abzuhaltenden Klassengemeinden war trotz des Umstandes, daß dadurch Unterrichtsstunden ausfielen, in fast allen Klassen recht gering. Eine regelrechte Verhandlung kam fast nie zustande, die Schüler brachten von sich aus meist kleine, ja kleinliche Angelegenheiten zur Sprache, so daß die Klassenlehrer die Leitung vielfach übernehmen mußten. Zu erfreulichen Aussprachen über wichtigere Angelegenheiten kam es nur in der Klasse D III und dort auch nur in zwei Fällen. Zusammenfassend muß nach den bisherigen Erfahrungen gesagt werden, daß die neue Einrichtung zwar keine Anzuträglichkeiten zur Folge hatte, aber auch nicht zu einer wahrnehmbaren vorteilhaften Entwicklung der Schüler in geistiger und sittlicher Hinsicht führte. Bei dieser Lage der Dinge wurde von vielen Mitgliedern des Lehrerkollegiums das Opfer einer vollen Stunde wissenschaftlichen Unterrichts im Monat als zu groß empfunden.“ (Städtische Realschule, Eberswalde.)

„Wie das Bedürfnis nach der Klassengemeinde in der Schülerschaft merkwürdig nachgelassen hatte, so war auch deren Verhältnis zum Schülerausschuß immer noch recht kühl, wie sich an immer wiederkehrenden unbegründeten Versäumnissen einzelner Sprecher und der geringen Zahl der abgehaltenen Sitzungen zeigte. (Es stellte sich heraus, daß auf mehreren Klassen die Sprecher es überhaupt versäumt hatten, ihre Klassenkameraden von den Verhandlungen und Beschlüssen des Ausschusses in Kenntnis zu setzen.)

Die Sitzungen selbst boten im ganzen ein durchaus erfreuliches Bild, wobei freilich die Verhandlungen im wesentlichen von einigen wenigen besonders interessierten Klassen (z. B. D II G) bestritten wurden. Die Schüler waren sowohl in der Wahl ihrer Themen als auch in der Art ihrer Behandlung sichtlich bemüht, ernste und fruchtbare Arbeit zu leisten, so machte namentlich eine Diskussion über das Tabakrauchen auf der Straße mit einer Fülle verständiger, reifer Urteile einen überaus wohlthuenden Eindruck.

Zu regerem Leben könnten wohl viele hier noch brachliegende Kräfte unserer Jugend erweckt werden, wenn es gelänge, einmal den jetzt noch allzu dürftigen, eingeengten Kompetenzbereich der Schüler selbstverwaltung durch Zuweisung neuer, lockender Ziele zu erweitern, dann aber, und vor allem, die Lehrerschaft zu gewinnen, noch vielfach vorhandenes lähmendes Mißtrauen, ja oft noch traditionelle förmlich feindselige Verschlossenheit abzulegen und mit mehr vorurteilsfreiem Entgegenkommen und unbefangenen Wagemut sich an dieser „Arbeitsgemeinschaft“ zu beteiligen.“ (Staatliches Hufengymnasium und Realgymnasium, Königserg. Pr.)

„Eine einschneidende Änderung vollzog sich in der ersten Schülergemeinde, die am 23. April stattfand. Es wurde beschlossen, die Obertertia, die bisher einen Teil der Schülergemeinde gebildet hatte, von dieser künftig auszuschließen. Die Schüler dieser Klasse hatten sich als der Teilnahme daran unwürdig erwiesen. Da dieser Beschluß dem Ministerialerlaß vom 21. 4. 20 — U II 952 U III — entsprach, so war der Vertrauensmann des Kollegiums damit einverstanden.“ (Staatliche Oberrealschule, Königs hütte.)

„Die vorgeschriebenen Abstimmungen fanden im Anfang des Sommer- und des Winterhalbjahres statt; sie ergaben Ablehnung der Schulgemeinde und Annahme der Schülervertretung. Diese tagte unter dem Vorsitz des Oberprimaners Pohl und wählte Herrn Zeichenlehrer Schulz als Berater. Die Sitzungen des Schülerschusses fanden im ersten Halbjahr regelmäßig statt, freilich nur, nachdem der Berichterstatter oder der Berater die Anregung dazu gegeben hatte. Die Beteiligung war äußerlich befriedigend, doch kam trotz aller Bemühung des Vorsitzenden wirkliche, innere Anteilnahme und Mitarbeit der Schüler nicht zustande. So verlor der Vorsitzende schließlich den Mut und gab sein Amt an den Oberprimaner Schroeder ab. Dieser hatte ebensowenig Erfolg. Da Ereignisse oder Fragen, die für die gesamte Schülerschaft von aufrüttelnder Wirkung gewesen wären, im Winterhalbjahr fehlten, so kam der Schülerschuss über ein Scheindasein nicht hinaus. Nach den Erfahrungen mit der ersten Schulgemeinde stehen die Lehrer im allgemeinen der Einrichtung ablehnend gegenüber oder sind doch nicht geneigt, Kraft und Zeit für ihre Belebung herzugeben. Die Schüler sind zum Teil vielfach, unterm Einflusse der Eltern, Gegner des Ausschusses, zum Teil in Folge ihrer sonstigen Beanspruchung unlustig, von sich aus den Ausschuss zu fördern. Sie ziehen es vor, sich auf den bei uns herkömmlichen Gebieten der Selbstverwaltung zu betätigen. So waren sie auch im Berichtsjahre an mancherlei Arbeiten im Interesse der Schule und des Unterrichts wie für besondere Zwecke (Hilfswerk für die Nordmark, für Oberschlesien) lebhaft und erfolgreich beteiligt.“ (Städt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, A l t o n a.)

„Nachdem durch einen Ministerialerlaß vom 21. April 1920 die Idee der Schulgemeinde wieder aufgenommen war, fand im 1. Vierteljahr des Schuljahres 1920/1921 eine klassenweise Abstimmung über die Einführung dieser Einrichtung statt. Sie wurde abgelehnt. Der Vorschrift entsprechend, wurde zu Beginn des Schuljahres 1921/22, nachdem die Schüler eingehend auf den Zweck und die Bedeutung der Schulgemeinde hingewiesen waren, eine neue Abstimmung vorgenommen. Mit ganz geringer Mehrheit, die besonders durch die Stimmen der mittleren Klassen erzielt war, wurde die Schulgemeinde angenommen.

Schon die erste Versammlung zeigte, daß ein wirkliches Interesse für die neue Einrichtung nur bei einigen Schülern vorhanden und auch nur sehr oberflächlicher Natur war. Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren: Schäden des Alkohol- und Nikotingenusses besonders für die Jugend und Unterstützung des Deutschtums im Auslande. Nach einem kurzen Bericht des Beraters (Studienrat Wehrenkamp) über diese Punkte ging man zur Debatte über, die wenig Erfolg hatte. Eine Entschliebung der Schülerschaft, ähnlich der der Leipziger höheren Schuljugend, dem Nikotingenuß zu entsagen, konnte nicht erzielt werden; ebenso kam die Gründung einer Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande nicht zustande. War die Beteiligung an der Aussprache über diese so wichtigen Punkte sehr mäßig, so gestaltete sie sich bedeutend lebhafter bei der Besprechung von rein äußerlichen Dingen, wie z. B. der Einrichtung eines Aufenthaltsraumes für die auswärtigen Schüler nach Schulschluß. Leider bestätigte sich dadurch schon in der ersten Versammlung, daß das Bestreben, sich zur Schulgemeinde zusammenzuschließen, mehr dem Drange nach Unterhaltungssucht und nörgelndem Besserwissenwollen als nach gemeinschaftlicher Zusammenarbeit zur Erzielung ethischen Gewinns entsprungen war. So wurden denn auch in der Folgezeit, selbst auf häufiges Drängen des Beraters, aus der Schülerschaft keine Verhandlungsstoffe für die Beratungen in der Schulgemeinde vorgeschlagen. Auch mehrfache Anregungen durch den Berater im Schülerschuss hatten keinen Erfolg. Erst durch regelmäßige Abhaltung von Klassengemeinden kann der Boden bereitet werden für eine erspriechliche Arbeit der Schulgemeinde. Solange die Schüler sich nur aus äußeren Interessen zur Schulgemeinde zusammenschließen und nicht in aufrichtigem Streben und ernster Entschlossenheit zur Mitarbeit an der eigenen Erziehung und der Erziehung unseres Volkes, ist jede Tagung verlorene Zeit und Mühe. Es ist daher besser, zur Verhütung hohler Phrasendrescherei auf sie zu verzichten.“ (Bismarschule [Realgymnasium mit Realschule], E i m s h o r n.)

„Den Bestimmungen gemäß fanden regelmäßig Versammlungen der Schulgemeinde statt. Doch enttäuschten sie vielfach. Wenn die Schulgemeinde vor bestimmte Aufgaben gestellt war, wie z. B. die Vorbereitung eines Festes, so war die Tätigkeit und Teilnahme der Gemeinde befriedigend. Sonst aber fehlte es ihr meist an Interesse und an allgemein interessierenden Beratungsgegenständen. Den meisten Schülern schien es hauptsächlich darauf anzukommen, mit der Tagung der Schulgemeinde eine freie Unterrichtsstunde zu

gewinnen. 3. L. erklärt sich dies aus der Tatsache, daß ein großer Teil der Schüler Jahrschüler sind, die nur am Vormittag hier sind und am Nachmittag keine äußere Verbindung mit der Schule haben.“ (Gymnasium, Burgsteinfurt.)

„Die Einrichtungen der Schüler selbstverwaltung fanden nur zum Teil das Verständnis der Schüler, so daß der Schülerschaft seine Tätigkeit im wesentlichen auf die Pausenaufsicht beschränkte. Eine Schulgemeinde bestand nicht, Klassengemeinden wurden nur vereinzelt abgehalten. Als Grund der Ablehnung gaben die Schüler wiederholt ihre Scheu vor den mit den neuen Rechten verbundenen Pflichten an. Wo die Einrichtungen sich nicht des liebevollen Verständnisses und der Förderung der Klassenleiter erfreuen, werden sie nur ein erzieherisch wertloses Scheindasein fristen.“ (Staatl. Gymnasium Andreanum mit Realgymnasium i. G., Sildesheim.)

„Die im vorigen Schuljahre ins Leben gerufene Schulgemeinde hat auch in diesem Berichtsjahre noch fortbestanden. Es traten jedoch mancherlei Hemmungen in die Erscheinung. Der Eifer der Primaner in dieser Sache ließ erheblich nach. Sie erklärten schließlich, daß sie die gemeinsamen Beratungen mit den noch unreifen Untersekundanern für zwecklos ansähen. Auch der Direktor konnte sich dem Eindruck nicht verschließen, daß der Sinn der ganzen Einrichtung den Schülern, insbesondere der U II, trotz aller Bemühungen in dieser Richtung nicht aufgehen wollte.

Es fehlte bei den Zusammenkünften der Schulgemeinde auch mehr und mehr an Beratungsstoff. Selbst die Schüler der Oberklassen waren in der Festsetzung der Tagesordnung durchaus vom Direktor abhängig. Die eigene Initiative fehlte. So ist es gekommen, daß die Sitzungen der Schulgemeinde seit Weihnachten nicht mehr stattgefunden haben. Der Direktor begnügte sich damit, von Zeit zu Zeit die Vertrauensschüler der Oberklassen zusammenzurufen und mit ihnen die gerade auftauchenden Fragen des Schullebens zu besprechen. Dadurch war in ausreichender Weise für die Beteiligung der Schülerschaft an allen geeigneten äußeren Schulangelegenheiten wie Schulfeiern, sportlichen Veranstaltungen, Wandertagen usw. gesorgt. Über das Weiterbestehen der Schulgemeinde wird demnächst Beschluß zu fassen sein. Die Klassengemeinden haben sich im großen und ganzen besser bewährt. Sie sind ja eigentlich auch nichts Neues, da sie in Wirklichkeit — ohne den besondern Namen — stets bestanden haben. Allerdings hängt auch ihr gedeihliches Arbeiten durchaus davon ab, ob der betreffende Klassenlehrer ihr Interesse entgegenbringt.“ (Städtische Oberrealschule, Hagen i. W.)

„Auch die Schüler selbstverwaltung hat sich als zu zartes Gebilde erwiesen, um den Stürmen des rauhen Lebens standhalten zu können, besonders da es an dem Interesse der daran in erster Linie Beteiligten fehlt. Daß die einzelnen Klassen ihre Vertrauensmänner selbst wählen und die übrigen Klassenämter unter sich verteilen, daß sie miteinander besondere Schulangelegenheiten besprechen und die Wünsche der Allgemeinheit, soweit sie sich überhaupt in einen einheitlichen Rahmen fassen ließen, ihrem Ordinarius oder dem Direktor vortragen, das war schon lange da, bevor das stolze Wort „Schüler selbstverwaltung“ aufkam, ist noch da und wird auch in jeder verständigen Schule so bleiben, solange der Ordinarius eine Einwirkung auf seine Klasse hat. Ist zwischen ihm und seinen Schülern Vertrauen vorhanden, so bedarf es keiner Organisation als Bindeglied. Fehlt es an nötigem Vertrauen, so wird durch eine Körperschaft, wie die Schüler selbstverwaltung sie mit sich bringt, nur Unfriede gestiftet, auch unter den Schülern selbst. — Regelmäßige Versammlungen zur Besprechung von Fragen aller Art verlieren ihren Sinn, wenn die Schüler sich erst tagelang den Kopf darüber zerbrechen müssen, worüber man denn eigentlich verhandeln soll.“ (Städt. Gymnasium i. G., Neusalz.)

„Die Sitzungen der Schulgemeinde förderten nicht viel Positives zutage. Der Stoff war sehr beschränkt. Die Debatten drehten sich meist nur um Spielnachmittag, Wandertage, Mühenfrage, Wahl eines öffentlichen Lokals, Besuch von Vorstellungen und Vorträgen, Schüler selbstverwaltung usw. Die Diskussion war bisweilen recht lebhaft, aber im allgemeinen beteiligten sich nur ganz wenige Schüler daran. Die Sitzungen in der Form einer bloßen Aussprache erschienen daher fast wie Zeitvergeudung. Zum Halten von Vorträgen waren andererseits die Schüler schwer zu bewegen. Daher traten mit Genehmigung des Direktors anstelle der Sitzungen wiederholt Besichtigungen von öffentlichen und privaten Einrichtungen. . . .

Zum Schluß möge eine Erfahrung nicht verschwiegen werden, die sich bei uns wie wahrscheinlich auch anderwärts zumeist aus der bisherigen Entwicklung der Schulgemeinde ergeben hat. Wenn Lehrer und Schüler sich nicht gemeinschaftlich auf die gleiche Entwicklung einstellen, wenn die Schulgemeinde kein lebendiges Glied, kein integrierender Bestandteil der ganzen Schulorganisation wird, dann sind ihre Tage gezählt.“ (Staatliches Gymnasium, Rati bor.)

„Es fanden regelmäßig etwa 2—3 Sitzungen der Schulgemeinde im Tertial statt. Doch machte sich die im vorigen Jahresbericht erwähnte Schwierigkeit, geeignete Beratungsgegenstände für diese Sitzungen zu

finden, auch jetzt wieder stark geltend. Immer wieder trat die Neigung hervor, reine Statuten- und Geschäftsordnungs-Debatten an die Stelle sachlich wertvoller Besprechungen zu setzen. Dies wurde von den Schülern selbst gelegentlich stark als Mangel empfunden. Als bestes Mittel gegen solchen eintönigen, sachlich gehaltenen Verlauf erwies sich die Veranstaltung von Vorträgen, die Erwachsene der Schulgemeinde hielten. So wirkte z. B. sehr anregend ein kurzer Vortrag des Beraters, Studienrat Dehn, über die Schullüge mit längerer, anschließender Aussprache, ebenso ein Vortrag eines hiesigen Fabrikdirektors, Weil, über die Währungsfrage. Nur wenn es gelingt, dauernd von außen Anregungen an die Schulgemeinde heranzubringen, wird sie lebensfähig bleiben. Das war das ausgesprochene Urteil der reiferen Schüler selbst.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, K r e u z n a c h.)

„Neben die im letzten Berichte gekennzeichnete Art der Schüler selbstverwaltung trat infolge eines mit ganz geringer Mehrzahl gefaßten Beschlusses der Klassen I—II von Ostern 1921 ab die Schulgemeinde. Sie hat sich in Striegau nicht bewährt, ist überhaupt nicht einen Augenblick lebensfähig gewesen, trotzdem der Unterzeichnete und der Berater des Ausschusses sich redliche Mühe gegeben haben, die einmal beschlossene Schulgemeinde zu unterstützen. Aber es hätte dem Wesen der ganzen Einrichtung widersprochen, wenn Lehrer hier die Anordnenden und Richtungsgebenden geworden wären. Da aber nur die zahlenmäßig überlegenen Untersekundaner die Mehrheit für die Schulgemeinde mit Hilfe einiger Unterprimaner gebildet hatten, aber nicht fähig waren, geistig die Leitung zu übernehmen, scheiterte die Schulgemeinde am entschlossenen Widerspruch der Oberprimaner und Obersekundaner. So ist die ganze Einrichtung im Laufe des Winters an der Interesslosigkeit der Beteiligten wieder eingeschlafen.“ (Städtisches Realgymnasium, S t r i e g a u.)

„Die Schulgemeinde besteht zwar formell noch fort, doch zeigt die Schülerschaft, besonders die der Oberstufe, nur ein sehr geringes Interesse für diese Einrichtung, was wohl darauf beruhen dürfte, daß die älteren Schüler hierbei immer in Gefahr sind, von den an Zahl stärkeren, unreiferen Schülern der beiden Untersekunden überstimmt zu werden. Infolgedessen zieht man die Besprechung schwebender Fragen im Rahmen der Klassengemeinden weit vor.“ (Staatliche Domschule, S c h l e s w i g.)

„Im Schuljahr 1921/22 hat unser Schülerinnenausschuß, bestehend aus den Sprecherinnen der 3 obersten Klassen, wenig getagt. Der Klassengeist ist wenig ausgebildet, so daß die Vollmachten der Sprecherinnen nicht groß sind. Das erhellt auch aus dem Umstand, daß in Klasse II und III die Sprecherinnen nach einem halben Jahr wechselten. Sie werden meist mit sehr geringer Stimmenmehrheit gewählt. Falls etwas vorkommt, wendet sich die Klasse gewöhnlich lieber an ihren Klassenleiter oder an den betreffenden Lehrer selbst.

Der Schülerinnenausschuß hat auf arbeitsfreie Nachmittage verzichtet, wenn wegen schlechten Wetters oder irgendeines andern Grundes Turnspiel und Wanderungen ausfallen mußten. Je nach Belieben der Klassen sind Lesenaachmittage eingerichtet worden. — Die Klassengemeinde ist nicht in allen Klassen durchgeführt. — Die Schulgemeinde ist abgelehnt worden, weil die Schülerinnen es vorzogen, die laufenden Fragen und Ereignisse in der Klassengemeinde abzumachen.

Die Schulgemeinde wurde abgelehnt in Kl. I mit 12 : 3 Stimmen, Kl. II mit 12 : 1 Stimmen, Kl. III einstimmig.“ (Königin Sophie Charlotte-Schule [Städt. Lyz.], B a r t e n s t e i n.)

„Fruchtbringend gestaltete sich die Schülerinnenselbstverwaltung in den Klassengemeinden, in denen den Schülerinnen Gelegenheit gegeben wurde, in freier Aussprache ihre vielfachen Wünsche und Angelegenheiten vorzubringen.

Dagegen haben sich Schülerinnenausschuß und Schulgemeinde nicht mehr betätigt. Der Schülerinnenausschuß hat dem Berater gegenüber erklärt, daß er keine besonderen Wünsche habe, auch wurden Anträge an die Lehrerkonferenz nicht gestellt.

Die Schulgemeinde hat trotz Aufforderung nicht mehr getagt. Eine Auflösung ist indes nicht erfolgt.“ (Städtisches Lyzeum, L ö k e n.)

„Obgleich die Schulgemeinde manches Gute erreicht hat, fehlte bei den meisten die rechte Lust und Liebe dazu. Da keine Anträge einliefen, kamen wir ein ganzes Vierteljahr nicht zusammen. Als wir das letzte Mal kurz vor Schluß tagten, lag der Antrag auf Auflösung der Schulgemeinde vor. Er wurde damit begründet, daß man nicht etwas Lebloses künstlich pflegen wolle. Die Aussprache zeigte jedoch, daß man sich trotz der vielen Schwierigkeiten doch Mühe geben wolle, etwas Lebensfähiges aus ihr zu machen und ihr vor allen Dingen einen mehr wissenschaftlichen Charakter zu geben. Da nur die knappe Hälfte für Auflösung stimmte, bleibt die Schulgemeinde im nächsten Halbjahr bestehen.“ (Viktoriafschule, Städt. Lyzeum, B r e s l a u.)

„Durch Abstimmung wurde am Anfang des Schuljahres die Einrichtung der Schulgemeinde beschlossen, durch eine zweite Abstimmung zu Anfang des Winterhalbjahres wurde sie wieder abgeschafft.“ (Städtisches Lyzeum, G l o g a u.)

„Nachdem am 9. Mai die aus dem vorigen Jahre stammende Schulgemeinde durch Abstimmung der beteiligten Schüler mit der erforderlichen $\frac{2}{3}$ -Majorität aufgelöst worden war, hat sich nach den Mitteilungen des Schülerausschusses bei den Schülern keine Neigung zu ihrer Neubildung gezeigt. An Stelle der Schulgemeinde wurden die Schüler je nach Bedarf im Festsaal versammelt zur Erörterung schwebender Fragen. So fand am 8. 11. 21 eine Aussprache über ‚Sammel- und Werbetätigkeit für wohltätige Zwecke‘ und über ‚Freiwillige Helferdienste bei öffentlichen Einrichtungen‘ statt.“ (Oberrealschule, Berlin = S t e g l i k.)

„Am 15. April versammelten sich nach der fünften Stunde die Schüler der O I bis U II in der Aula zur Wahl des Vorstandes der Schulgemeinde. In der ersten Sitzung vom 8. Juni 1921 wurden die Statuten beraten und angenommen. Abgelehnt wurden die Anträge betreffend die Verlegung des arbeitsfreien Nachmittags, die Einführung von Schülermützen und die Gründung eines Schülerfonds. Ferner beschloß die Schulgemeinde an das Lehrerkollegium die Bitte zu richten, während des Turnens öfter baden zu dürfen. In der Sitzung vom 16. September 1921 wurde der Antrag eingebracht, die Schulgemeinde aufzulösen. Abgestimmt wurde öffentlich. Es entschieden sich 39 Schüler für den Antrag und 10 dagegen. Somit ist die Schulgemeinde aufgehoben.“ (Staatliches Realgymnasium, K ü s t r i n.)

„Die Schüler selbstverwaltung findet auffallend wenig Verständnis bei den Schülern der Anstalt. In den einzelnen Klassen werden Vertrauensleute gewählt, die gemeinsame Wünsche der Klasse zur Kenntnis des Klassenlehrers oder des Direktors bringen; aber die Schulgemeinde, die im Winter 1918/19 einen vielversprechenden Anfang genommen und sich auch bis Ostern 1921 noch gehalten hatte, hat sich nicht lebensfähig erwiesen. Die Primaner haben mir wiederholt erklärt, es liege in ihren Augen kein Bedürfnis für die Einrichtung vor.“ (Realgymnasium, R a u e n.)

„In der Schüler selbstverwaltung sind wir über das im Vorjahre Erreichte nicht hinausgekommen. Der Zusammenschluß zur Schulgemeinde wurde nicht vollzogen. Die Realschüler einer pommerschen Kleinstadt sind, wie schon im letzten Jahresberichte hervorgehoben wurde, noch zu schwerfällig, um sich in einer Schulgemeinde zu betätigen. Andererseits muß vermerkt werden, daß die Schüler der Sekunda und Obertertia in Fragen des Turnens und Spielens mehrfach mit Wünschen hervorgetreten sind, denen gern entsprochen werden konnte.“ (Städtische Realschule und höhere Töchterchule, W o l l i n.)

„Die Einrichtung der Schul- und Klassengemeinden hat sich bei uns nicht einbürgern können; trotz gelegentlicher Anregungen durch die Lehrer haben die Schüler kein Bedürfnis für solche Aussprache-Gelegenheiten empfunden. Allgemein aber bestehen die Klassenausschüsse, die gelegentlich der Übermittlung von Wünschen der Schüler dienen.“ (Realgymnasium und Realschule, R a u m b u r g.)

„Die Schulgemeinde fand sehr geringe Teilnahme; sie beschäftigte sich nur mit dem aufgabenfreien Nachmittag und den Turnmärschen. Die Klassengemeinden erwiesen sich vollends als entbehrlich.“ (Staatliches Gymnasium, J a u e r.)

„Die Schülergemeinde wurde von den Schülern bei Jahresbeginn in geheimer Abstimmung abgelehnt. Dagegen waren der Schülerausschuß und die Klassengemeinden in Tätigkeit. Allzuviel Interesse wußten die Schüler aber dieser Einrichtung trotz mannigfacher Hinweise nicht abzugewinnen, sei es, daß die Schüler der hiesigen Gegend weniger aufnahmefähig für derartige freiheitliche Einrichtungen sind, sei es, daß sie durch die äußeren politischen Verhältnisse zu sehr von dem Innenleben der Schule abgelenkt worden sind.

Der Schülerausschuß beschränkte sich hauptsächlich auf die Verteilung der Aufsicht bei der Ausgabe der Quäker Speisung und der Ausgabe des geographischen Anschauungsmaterials im Kartenzimmer. In den ziemlich regelmäßig abgehaltenen Klassengemeinden wurden die üblichen inneren Angelegenheiten der Klasse und die zu veranstaltenden Tageswanderungen besprochen.“ (Staatliches Gymnasium, K ö n i g s h ü t t e.)

„Die Schulgemeinde tagte während des Sommers mehrfach; später ist das Interesse dafür bei den Schülern erheblich abgeflaut. Es wird zu überlegen sein, ob nicht die ganze Sache auf eine andere Grundlage zu legen ist. Bisher haben die Sitzungen sich meistens in der Form eines Debattierklubs abgespielt, wofür der gesunde Sinn der meisten Schüler kein Verständnis hat.“ (Kaiserin Augusta-Gymnasium, C o b l e n z.)

„Die Schüler selbstverwaltung hielt sich auch im abgelaufenen Schuljahre in den einer langjährigen erprobten Überlieferung entsprechenden Grenzen. Für redselige Schülerversammlungen zeigte sich nicht das geringste Interesse mehr, um so tätiger arbeiteten unsere erwachsenen Schüler mit bei der Schüleraufsicht, der

Schulspeisung, in der Schülerbücherei, bei der Vorbereitung von Schulfestlichkeiten jeder Art sowie bei der Selbstverwaltung ihrer zahlreichen, unter der Obhut des Direktors und der Lehrerschaft stehenden besonderen Schülervereinigungen.“ (Wöhler-Realgymnasium, Frankfurt a. M.)

Aus diesen und zahlreichen weiteren Berichten geht hervor, daß insbesondere die Schulgemeinde wenig Anklang gefunden hat. Die dem Parlamentarismus entlehnten äußeren Formen sagten den Schülern nicht zu; der Grundgedanke der Selbstverwaltung jedoch, die Gewöhnung an Selbständigkeit und freiere Betätigung, fand freudige Aufnahme und volles Verständnis und wurde an fast allen Schulen des Landes in der einen oder anderen Gestalt in die Tat umgesetzt. Dies kam besonders zum Ausdruck in den zahllosen **Schülervereinen** und -vereinigungen, die überall üppig in Grün und Blüten schossen und den verschiedenartigsten Zwecken dienten.

Der Zahl nach stehen in erster Reihe die Vereine, die die körperliche Erziehung der Jugend zum Ziel haben; so sind gemeldet 227 Turn- und Sportvereine, 203 Rudervereine, 11 Fußballvereine, 4 Schwimmvereine, 3 Tennisvereine, 20 Wandervereine, 36 Wandervogel- und 6 Pfadfindergruppen, 1 Hockey- und 1 Fechtverein, 2 Schneeschuhvereine, 1 Sturmvolk.

Recht zahlreich sind auch die wissenschaftlichen Vereine; neben 55 literarischen Vereinen, die auch als Lesevereine, Lesekränzchen usw. bezeichnet werden, finden sich 19 naturwissenschaftliche Vereine, je 1 mathematischer, kulturhistorischer, geologischer, astronomischer Verein, 3 Vereine für Kunst und Wissenschaft, 1 Goethe-Verein, 1 Schillerkränzchen, 1 Verein der Platonfreunde, 1 Verein der Aquarienfreunde, 1 Vereinigung für populär-wissenschaftliche Vorträge, 1 Arbeitsgemeinschaft „Wirtschaft und Staat“, 1 spanischer Zirkel und eine sodalitas latina, sowie 66 Stenographenvereine.

Der Kunst widmeten sich vor allem 172 Musikvereine und Schülerorchester in allen möglichen Spielarten (Bläserchor, Posaunenchor, Geigerchor, Trommler- und Pfeiferkorps usw.), ferner 1 Verein der Kunstfreunde, 1 Vereinigung für Kunstgeschichte und 3 Theatervereine.

An religiösen Vereinen werden für evangelische Schüler 14 Bibelkreise oder Bibelkränzchen, für katholische Schüler 19 Neudeutschlandgruppen, 1 Amarant, 12 Gruppen des Quikborn, 4 der Marianischen Kongregation, sowie vereinzelt solche des Gralbundes, des Schülermissionsvereins, des Schützengelbundes, des Cäcilienvereins, des Liebfrauenbundes und des Jugendbundes angeführt.

Vereine, in denen die Jugendbewegung allgemein zum Ausdruck kommt, gelegentlich auch ein politischer Einschlag sich geltend macht, sind im Verhältnis zu der großen Zahl der eben erwähnten recht spärlich und werden fast immer nur von einer Anstalt gemeldet; hierher gehört der Preußenbund, der deutsche Jugendbund, der Vaterländische Jugendbund, der Bismarck-Jugendbund, der Nationalverein Jungdeutschland, der jüdische Jugendbund, Blau-weiß.

Daß die Möglichkeiten von Vereinsgründungen noch lange nicht erschöpft sind, beweisen 1 Gartenbauverein, 4 Schachvereine, „Sie gut deutsch allewege“ und der Schülerverein „Eintracht“.

Es ist nicht erstaunlich, daß bei dem großen Umfange, den das Schülervereinswesen angenommen hat, und bei der Neuartigkeit der Verhältnisse, die sich dabei ergeben haben, auch mancherlei Übertreibungen und Auswüchse zutage getreten sind. Stellenweise gehörten die Schüler gleichzeitig einem halben Duzend von Vereinen an, so daß sie für die eigentlichen Schulaufgaben kaum noch Zeit finden und allzu sehr von der Arbeit der Schule abgelenkt wurden; in anderen Fällen traten sie Vereinen bei, die zur Schule keine Beziehung hatten und eigentlich nur auf Erwachsene berechnet waren, daher auch die Arbeit der Schule oftmals geradezu durchkreuzten. Aber im großen und ganzen ist es doch gelungen, die Schülervereinsbewegung in den Dienst der Schule zu stellen; die Vereinstätigkeit ergänzt die Arbeit der Schule, denn die Übungsstunden des Turn- oder Sportvereins können als eine Erweiterung des Turnunterrichts gelten, nur daß der Lehrer sich auf die Rolle des Beraters beschränkt oder auch ganz fehlt; die wissenschaftlichen Vereine und Arbeitsgemeinschaften stellen einen auf breiterer Grundlage aufgebauten wahlfreien Unterricht dar; die Vereine zur Pflege der Kunst führen zu einem tieferen Verständnis der Fragen, für die sonst im Unterricht wenig Raum ist. Gemeinsam ist allen Schülervereinen, daß sie den Mitgliedern einen praktischen Einblick in die Selbstverwaltung geben, denn die Schüler verwalten alle Vereinsangelegenheiten selbständig, veranstalten Aufführungen, Schauturnen, Vorträge, Konzerte und Theatervorstellungen; die Lehrer treten dabei wenig oder gar nicht in die Erscheinung, wenn sie natürlich den Schülern auch immer mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Daß die Schülervereine vielfach dazu beitragen, das Schulleben zu bereichern, das Verhältnis zwischen den Lehrern und Schülern sowie zwischen den Schülern untereinander freundlicher und herzlicher zu gestalten und Liebe und Verständnis

für viele Dinge zu wecken und zu pflegen, mit denen sich die Schule nur nebenher beschäftigen kann, wird in vielen Jahresberichten ausdrücklich bestätigt. Einige wenige Auszüge mögen erkennen lassen, auf wie verschiedenartige Gebiete sich die Betätigung der Schülervereine erstreckt, und wie das Schülervereinswesen beurteilt wird.

„In erziehlicher Hinsicht wurden die Bestrebungen fortgesetzt, durch die Pflege der Schülervereine auf natürlichste Weise Gemeininn, Kameradschaft, Verständnis für Ein- und Unterordnung zu wecken und durch Gewöhnung zu festigen, nicht zuletzt auch das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu vertiefen und zu bereichern. Die gewünschten Früchte dieser Bestrebungen ließen sich überall erkennen, besonders auch in dem Eifer, bei der Erreichung der einzelnen Vereinsziele Ehre einzulegen und das Ansehen des Vereins zu wahren und zu heben. Auch auf Erfüllung der Schulpflichten hielten die Vereine bei ihren Mitgliedern, zumal am Schluß des Jahres eine vergleichende Zusammenstellung über die Versetzungsergebnisse aller Vereinen angehörenden Schüler gemacht wurde. Bei den Sportvereinen mußte allerdings gelegentlich vor Übertreibungen gewarnt werden, wie überhaupt in dem Überhandnehmen sportlicher Interessen eine gewisse Gefahr erkennbar wurde. Um so mehr wurde zur Bekämpfung besonders außerhalb der Schule drohender sportlicher Mißbräuche auf Befriedigung berechtigter Sportinteressen möglichst im Rahmen der Schule hingearbeitet. Die Pflege des Wanderns und der Ausbau unseres schönen „Landheims“ im Süntel, endlich die Vorbereitung und Ausführung des Schauturnens und der Wettkämpfe höherer Schulen sind hierbei besonders hervorzuheben.“ (Realschule, Hannover.)

„Die Beteiligung der Schüler am Vereinsleben war sehr rege. Die meisten Schüler suchten und fanden Anschluß an einen Verein. Leider aber waren es nicht Schülervereine, sondern Vereine Erwachsener, denen sich die Jugendlichen anschlossen. Ein Schülerverein, d. h. ein Verein, der nur aus Schülern, und zwar aus Oberrealschülern besteht, ist allein der stenographische Verein.

Umso reger war die Beteiligung unserer Schüler an den bereits bestehenden Vereinen Erwachsener (z. B. den Schwimmvereinen, Sport- und Turnvereinen); bei einigen solcher Vereine gibt es sogar Jugendabteilungen, so daß der Anschluß unserer Jugend umso leichter erfolgen konnte. Besonders vorteilhaft ist dieser Anschluß für unsere Jugend nicht immer gewesen. Wenn auch der Verkehr mit Erwachsenen an sich die Bildung der Schuljugend zu fördern imstande ist, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Schüler manches sehen und hören, womit sie besser nicht bekannt würden, und daß sie mehr, als ihnen gut ist, ihr Interesse den sportlichen Angelegenheiten zuwenden und dadurch von der Schule und deren Interessen abgelenkt werden. Erfreulicher würde es sein, wenn noch mehr Schülervereine entstünden, und es steht zu hoffen, daß die dahin zielenden Bemühungen besseren Erfolg haben als in diesem Jahre. Denn nur so ist es möglich, daß die Schule einen Einfluß auf die Leitung und den Geist solcher Vereine gewinnt und behält; nur so ist den älteren Schülern Gelegenheit gegeben, sich an der Aufsicht zu beteiligen und so sich zu erziehen und andere erziehen zu helfen.“ (Oberrealschule, Halberstadt.)

„32	Schüler	gehörten dem	Hoffnungsbund an.
7	„	„	„ Evangelischen Jungmänner-Verein an.
24	„	„	„ Bibelkreise an.
3	Schülerinnen	„	„ Mädchen-Bibelkreise an.
13	Schüler	„	„ Katholischen Jungmännerverein an.
12	„	„	„ Männerturnverein an.
33	„	„	„ Schülerturnverein an.
1	„	„	„ Fußballklub „Komet“ an.
4	„	„	„ „ 1910 an.
1	„	„	„ „ Germania an.
1	„	„	„ „ Wulferstedt an.
3	„	„	anderen auswärtigen Fußballklubs an.
40	„	„	dem Schwimmklub 97 an.“

(Realschule i. E., Döfersleben.)

„Den beiden Stenographenvereinen gehören je 11 Schüler an, dem Schachverein 19, dem Ruderverein 22, dem Schülerorchester 27, dem Wanderverein 58, dem Turn- und Sportverein 67. Leider muß eine starke Abwanderung unserer Schüler in Vereine festgestellt werden, die außerhalb der Schule bestehen. Dem Sportklub Charlottenburg gehören 41 Schüler an, dem Verein für Leibesübungen 16, dem Berliner Sportklub 10, dem

Deutschnationalen Jugendbund 9, dem Schwimmklub Poseidon 7, dem Jüdischen Wanderverein Blau-Weiß 5, dem Tennisklub Blau-weiß-gold und dem deutsch-demokratischen Jugendverein je 4, der Schülerabteilung des Akademischen Turnvereins, dem Jung-Deutschland-Bunde und dem jüdischen Sportverein Joria je 2, der Wilmersdorfer Schach-Gesellschaft, der Kosmosgesellschaft, der Vereinigung christlicher Schüler, dem Verbands katholischer Schüler Neu-Deutschland, dem Bunde der Landsknechte, dem Deutschen Pfadfinder-Bunde, dem jüdisch-liberalen Jugendverein, dem Tennisklub Rot-weiß, dem Berliner Schlittschuh-Klub, dem Schwimm-Verein Astoria, dem Tennisklub Borussia, dem Ruderklub Neo-Alemannia, dem jüdischen Turn-Verein Bar-Kochba je 1 Schüler.“ (Kaiser Friedrich-Schule, Berlin-Charlottenburg.)

„Die Sportabteilungen in den einzelnen Klassen sind rege tätig gewesen, zeitweise zu rege, so daß einschränkende Maßregeln notwendig waren, um nicht die geistige Ausbildung gar zu kurz wegkommen zu lassen.“ (Realschule i. E., Neusäß a. D.)

„Da durch Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht uns ein Jungbrunnen deutscher Volkskraft genommen ist, so haben wir auf die Körperpflege unserer Jugend verstärktes Gewicht gelegt und dank der Opferwilligkeit des Magistrats, der die Mittel dazu bewilligte, nicht nur Winterfeldspiele, soweit es das Wetter gestattete, am Nachmittag des Mittwochs gehalten, sondern auch im Sommer und Winter unsere Schüler zu Wandermärschen oder zum Eislauf und zur Rodeschlittensfahrt hinausgeführt. Demselben Zweck diente die Einführung der Turnprüfung im Reifeexamen, die auf den Turneifer der Schüler in den Oberklassen offensichtlich einen guten Einfluß ausgeübt hat. Diesen Bestrebungen kam von seiten der Schüler ein lebhafter Eifer entgegen. Deshalb haben denn auch die sportlichen Vereinigungen gegenüber den wissenschaftlichen entschieden das Übergewicht gehabt. Während der naturwissenschaftliche, literarische und kulturhistorische Verein sich nur mit Mühe über Wasser hielten, erfreuten sich die Pfadfindervereinigungen und der Ruderverein großer Blüte. Insbesondere hat der Ruderverein mit etwa 30 Mitgliedern eine sehr rege Tätigkeit entfaltet und außer den wöchentlichen Übungen in den Pfingst- und Herbstferien eine dreitägige, in den Sommerferien eine 17 tägige Wanderschaft veranstaltet. Die zahlreichen Stiftungen, die in letzter Zeit dem Ruderverein zufließen, und einzelne dankenswerte Zuwendungen, namentlich die reiche Gabe des Herrn Löpfen, haben uns in die Lage versetzt, auch bedürftigeren Schülern die Teilnahme an diesen für Körper und Geist gleichmäßig förderlichen Übungen und Fahrten zu ermöglichen.“ (Askanisches Gymnasium, Berlin.)

„Der Fußballklub blieb freudig und eifrig weiter bei seinem Spiel und hielt besonders an der treuen Kameradschaft mit der Herzog-Albrechtsschule in Rastenburg fest. Das erste Fußballspiel zwischen den beiden Vereinigungen fand im Berichtsjahre am 24. April 1921 in Rastenburg statt und endete mit dem Sieg Kössels mit 8:0. Am 5. Juni 1921 maßen sich unsere Jungen im Fußballspiel mit dem Sportverein des Gymnasiums zu Bartenstein auf der Kösseler Gymnasialwiese. Ergebnis: Kössel siegt mit 6:0. Am 12. Juni 1921 war der Gymnasial-Sportverein von Lyck zu uns herübergekommen. Das Ergebnis war 3:0 zu Gunsten Kössels. Aus Anlaß des 15 jährigen Stiftungsfestes unseres Fußballklubs fand am 21. August 1921 ein Fußballwettkampf zwischen Kössel und Rastenburg bei uns statt, bei dem Kössel mit 5:2 Sieger blieb. Aus den Einnahmen dabei stifteten die Schüler die Überschüsse von 150 Mark zur Ehrentafel unserer jugendlichen Helden. Bei dem letzten Spiel zwischen Kössel und Rastenburg auf dem Sportplatz in Rastenburg siegte die Herzog-Albrechtsschule über uns mit 1:0.“ (Staatliches Gymnasium, Kössel.)

„In weitesten Kreisen ist die Latina durch die wohlgelungene Veranstaltung des 1. Mitteldeutschen Schüler-Turn- und Sportfestes bekannt geworden, an dem sich 52 höhere Schulen mit über 600 Schülern aus Sachsen, Anhalt und Thüringen beteiligten. Turnerische und sportliche Wettkämpfe wechselten ab und zeigten hocherfreuliche Leistungen. Der Begrüßungsabend mit Gesangs- und Musikvorträgen, Deklamationen und der Aufführung des von zwei Oberprimanern übersetzten „Hausgespenstes“ von Plautus fand großen Beifall. Auch die Organisation des Unterbringungs- und Verpflegungswesens sowie der Spiele ließ nichts zu wünschen übrig. Die Verteilung der Preise, um deren Beschaffung die Latina sich bemüht hatte, nahm mit markigen Worten Herr Oberschulrat Dr. Schmidt vor, der mit regstem Interesse den sämtlichen Veranstaltungen beigewohnt hatte. Eine künstlerische Plakette und die von Herrn Zeichenlehrer Dewerzenn entworfene Ehrenurkunde werden ein dauerndes Erinnerungszeichen für die siegreichen Wettkämpfe bilden. Unsere Sammlungen für das Turn- und Sportfest erbrachten über 12 000 Mark, wovon alle Unkosten gedeckt werden konnten.“ (Lateinische Hauptschule, Halle.)

„Die Krönung mühevoller Übungsarbeit war für uns das Latina-Turn- und Sportfest in Halle; von unseren entsandten 17 Schülern waren 16 an unseren reichen Erfolgen beteiligt; in den leichtathletischen Wett-

bewerben standen wir an der Spitze der über 50 teilnehmenden Schulen. Eine ganze Serie kostbarer Wanderpreise, Ehrenpreise (darunter vom deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, vom Mitteldeutschen Sportverbande und andere), Bronzeplatten und Diplome zierten nach der Rückkehr unseren Ausstellungsschrank. Der Aufenthalt an der erinnerungsreichen Stätte der Frandeshen Stiftungen, die treffliche Fürsorge für Unterkunft und Verpflegung, der kameradschaftliche Verkehr mit den anderen, auf dem Felde scharf bekämpften Magdeburger Schulen haben uns die beiden Septembertage ganz unvergeßlich gemacht; den Veranstaltern und Förderern dieses Unternehmens gebührt herzlichster Dank.“ (Realgymnasium Bismarckschule, M a g d e b u r g.)

„Schüler der Anstalt beteiligten sich an den Reichsjugendkämpfen im Lichtenberger Stadion am 19. Juni 1921, am Schulneunkampf des Berliner Sportklubs auf Sportplatz Cicerostraße am 25. Juni 1921, an einem lokalen Sportfest im Lichtenberger Stadion am 26. Juni 1921, am Staffellauf Quer durch Lichtenberg am 14. August 1921, am Staffellauf Quer durch Köpenick am 21. August 1921, an den Reichsjugendkämpfen im Grunewaldstadion am 4. September 1921, am Spielfest des Ausschusses für Jugendpflege im Lichtenberger Stadion am 18. September 1921, am Waldlauf im Grunewald, veranstaltet von der Jungdeutschlandgruppe Groß-Berlin, am 30. Oktober 1921, am Handball-Rundenspiel der höheren Schulen Groß-Berlins im Winter 1921/22, am Winterwettturnen der höheren Schulen Groß-Berlins, veranstaltet vom Berliner Turnlehrerverein am 14. Februar 1922.“ (Realgymnasium nebst Realschule, Berlin = L i c h t e n b e r g.)

„Im letzten Schuljahre konnte auch gerudert werden. Zwar haben die Anstalten kein eigenes Bootsmaterial, konnten sich auch zunächst keins beschaffen, da die Anschaffungskosten erst als eine nützliche Anlage gelten konnten, wenn erwiesen war, daß der Betrieb in der gedachten Form die Schüler zu dauernder Beteiligung anregte. Da die Realschule mit der U II abschließt, somit ein vollständig selbständiges Fahren der Schüler kaum in Betracht kommt, ist von vornherein auf ein Anschaffen von Sportbooten mit Kollfizen verzichtet und die Ausbildung entsprechend gestaltet worden. Der hiesige Männerturnverein hat eine Zehnergig, ein kräftiges, sogar seetüchtiges Eichenboot mit Auslegern, das für unsere Zwecke überaus geeignet ist und uns dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Männerturnvereins nach Belieben zur Verfügung stand. Gelegentlich konnte auch das gleich große, bisher von der Volksschule benutzte, seinerzeit für die Jugendpflege angeschaffte Boot mit herangezogen werden. Mit großer Freude und regem Eifer beteiligten sich viele Schüler, mit denen die Herren Dr. Probandt, Reichel und Reuscher nach Beendigung der Ruderausbildung Fahrten nach Kennenburg, zur Klosterwalder Ablage, in den Regowsee, den Labütschsee, nach Ahrensdorf mehrmals unternahmen. Es konnten schließlich mit der stärkeren Mannschaft an einem Nachmittage ohne Anstrengung und mit ausreichender Raft, auf der die mitgebrachten Vorräte besonders gut mundeten, Fahrten bis zu 20 km Ausdehnung unternommen werden. Da blieb kein Winkel der Seen unbekannt, die Schilfinseln übten ihre besondere Anziehungskraft aus und reizten die jungen Mannschaften zur Erprobung ihrer Kraft auch im Überwinden solcher Hindernisse. Die Inseln gaben Gelegenheit zu kleinen Robinsonaden, und wenn das 10 riemige Boot einmal Schlepperdienste geleistet hatte und die jungen Ruderer von den dankbaren „Anhängern“ mit Brauselimonade oder Kuchen bewirtet waren, wollte die Freude kein Ende nehmen. Auch Wind und Wetter tat der Begeisterung keinen Abbruch; ja die Mannschaft war am fröhlichsten, als sie an einem Rudertage durch Gewittersturm und Regen nach Hause strebte und buchstäblich bis auf die Haut durchnäßt zurückkam, ohne daß auch nur einer sich eine Erkältung zugezogen hätte.“ (Städtische Realschule i. E., T e m p l i n, U.-M.)

„Von den an der Anstalt bestehenden Vereinen mußte leider der Pfadfinderbund aufgelöst werden. Über ein Jahrzehnt hat diese rührige Schülergruppe bestanden und in erfreulicher Weise dazu beigetragen, gesunde, frische Knaben und Jünglinge heranzubilden und sie mit hellen Augen die engere und weitere deutsche Heimat und auch das benachbarte Holland kennen und schätzen zu lehren. Mit besonderer Anerkennung ist auch die Kapelle des Pfadfinderbundes zu nennen. Bei vielen Festen und Veranstaltungen in der Aula, bei Konzerten in Sälen und auf öffentlichen Plätzen, besonders auch im Kriege, wenn es galt, Kriegerabteilungen zum Abschied mit vaterländischen Klängen zur Eisenbahn zu geleiten oder Verwundete im Lazarett zu erfreuen, hat unsere Pfadfinderkapelle nie versagt.

Der Pfadfinderbund und die Pfadfinderkapelle haben in der Pflege der körperlichen Gesundheit, frischer Wanderlust und gemeinnütziger Betätigung sich einen Ehrenplatz in der Geschichte unserer Schule gesichert. Auf's tiefste zu bedauern ist es, daß infolge der veränderten Zeitverhältnisse, besonders der gewaltig gestiegenen Kosten für Kleidung, Ausrüstung, Reisen und Unterkunft die Auflösung erfolgen mußte.“ (Realgymnasium, S ö r d e i. W.)

„Aus der Reise der Schüler, die in den großen Ferien zum Austausch mit nach Steiermark und Kärnten gefahren waren, ist der Gedanke hervorgegangen, eine Wandergruppe nach österreichischem Vorbild und mit der österreichischen Bezeichnung „Sturmvogel“ zu bilden, die sich von dem Wandervogel dadurch unterscheidet, daß sie auch Nichtschüler der Anstalt bis zum Alter von 18 Jahren aufnimmt. Ihr gehören 6 Schüler an.“ (Staatliche Paul Gerhardt-Schule, L ü b b e n.)

„Der Wanderbund zählt über 100 Mitglieder und umfaßt Schüler aus den Klassen Quinta bis Prima. Er ist bestrebt, die bei der Gründung gesteckten Ziele: Liebe zur Natur, zur engeren und weiteren Heimat und zum Vaterlande, zu pflegen und treue Kameradschaft zu üben.

Trotz vieler Hindernisse und Schwierigkeiten war es möglich, den Wanderbund durch die Kriegsjahre und Nachkriegsjahre ungefährdet hindurchzubringen. Wie in den Vorjahren, so wurden auch 1921/22 neben den regelmäßig stattfindenden Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung Berlins einige weitere mehrtägige Fahrten unternommen. Sie führten den Wanderbund nach dem Spreewald (3 Tage), nach Oranienburg und Umgebung (2 Tage), nach Belzig, Hagelberg und dem herrlich gelegenen Wiesenburg (2 Tage) und zum Schöneberger Jungdeutschlandheim nach Sperenberg (2 Tage). Es war auch möglich gewesen, in den Weihnachtsferien eine Gruppe nach dem Riesengebirge zu führen (8 Tage).

Wenn trotz der wiederholt erhöhten Fahrpreise und auch der sonst ziemlich hohen Kosten für Beherbergung usw. die Beteiligung an den Fahrten eine sehr zufriedenstellende war, so gebührt den Eltern der Mitglieder großer Dank. Sie haben keine Opfer gescheut, um ihren Kindern die Möglichkeit zu geben, die Schönheiten der märkischen Heimat kennen zu lernen.“ (Hohenzollernschule, Gymnasialabteilung, Berlin-Schöneberg.)

„Eine Reihe von Schülern gehörte überdies verschiedenen außerhalb der Schule bestehenden Turn- und Sportvereinen an. Unzuträglichkeiten haben sich daraus nicht ergeben, da die Persönlichkeit der betr. Leiter eine Gewähr für einen einwandfreien und geordneten Betrieb bot. Die Zahl der an derartigen Vereinen teilnehmenden Schüler betrug etwa 80.“ (Städtische Oberrealschule, Heidei. S.)

„Das Verlangen nach körperlicher Durchbildung, das unsere Jugend beseelt, zeigt sich am besten darin, daß 136, d. h. 28% aller Schüler, Mitglieder von Turn- oder Sportvereinen waren. Davon waren 30 über 14 Jahre, 43 zwischen 13 und 14, 38 zwischen 10 und 12, 25 Schüler unter 10 Jahren. Daß hier aber für Schüler und Schule eine nicht zu unterschätzende Gefahr verborgen liegt, ist klar; besonders ist die Mitgliedschaft bei Sportvereinen nicht ganz unbedenklich, da hier unter den Lehrmeistern kaum einer ist, der über das Maß dessen, was einem so jugendlichen Körper zugemutet werden darf, genügend und sachkundig unterrichtet ist. Hier Mittel und Wege zu finden, Sport und Spiel für die Jugend in richtige Bahnen zu leiten, wird eine der dringendsten Aufgaben der nächsten Zukunft sein.“ (Evangelische Realschule I, Breslau.)

„Da ihnen die Anstalt genügend Gelegenheit bot, Leibesübungen zu betreiben, wurde, wenigstens bei den aus Siegburg stammenden, keine Neigung beobachtet, in hiesige Sport- oder Turnvereine einzutreten. Dagegen wurde im Elternbeirat darüber geklagt, daß Schüler der Umgegend sich im Übermaß an Fußballvereinigungen ihrer Heimatsorte beteiligten und namentlich durch Reisen zu auswärtigen Wettspielen allzusehr abgelenkt würden. Die Schule wird daraus die Lehre zu ziehen haben, daß sie selbst für ein derartig dringendes Bedürfnis eine in geeignetem Rahmen bleibende Befriedigung bieten muß.“ (Staatliches Gymnasium mit Realschule, Siegburg.)

„Die im vorigen Jahre bestehende Turnvereinigung konnte nicht wieder ins Leben gerufen werden. Zwar besteht bei einer ganzen Reihe von Schülern die Neigung, sich auch außerhalb der Pflichtstunden turnerisch zu betätigen, aber einmal fürchten manche Schüler — obwohl die Schule in dieser Hinsicht aufklärend zu wirken sucht — in den wissenschaftlichen Fächern zurückzubleiben, zum andern aber können die Schüler der hohen Kosten wegen oft nicht die zum Turnen notwendigen Turnschuhe und die sonstige Turnbekleidung aufbringen.“ (Evangelische Realschule 2, Breslau.)

„Die Zahl der Sitzungen [des naturwissenschaftlichen Schülervereins] mußte im Berichtsjahr verringert werden, da als Vereinigung der literarische Verein auf den Plan trat, dem eine nicht unerhebliche Zahl unsrer Mitglieder gleichfalls beitrug. Es wurde die Vereinbarung getroffen, daß die beiden Vereinigungen abwechselnd wöchentlich ihre Zusammenkunft abhalten, so daß die Sitzungen des naturwissenschaftlichen Schülervereins nur noch in zweiwöchentlichen Zwischenräumen stattfinden. In diesen Sitzungen wurden 18 Vorträge gehalten, meist von Schülern. Die Themen entstammten den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft: der Psychologie und Mathematik, der Physik und Chemie, der Botanik, der Wetterkunde und der Technik. Wiederholt hatten wir auch das Vergnügen, Vorträge von unsern Lehrern zu hören. So sprach Herr Direktor Tropffe über

„Die Geschichte der Mathematik“, Herr Dr. Leefe über „Die Wetterkarte und ihre Bedeutung für die Chemie“. Die meisten Vorträge verdanken wir wieder unserm verehrten Protektor, Herrn Studienrat Zeitler, der über „Ernährungsprobleme“, das „Walchenseekraftwerk“ sowie „Platin und Platinersatz“ sprach.

Außerdem fand eine große Anzahl von Besichtigungen statt, sämtlich unter Leitung des Herrn Protektors. Das astrophysikalische Institut, ein Berliner Fernsprechamt, das große Kraftwerk Moabit, der Osthafen, die Meierei Bolle und die Bibliothek (Staatsbibliothek) wurden besucht. Besondere Erwähnung verdient eine Besichtigung des Notauslasses der Berliner Kanalisation in Weißensee, wo wir mit Grubenlampen ausgerüstet einen Blick ins unterirdische Berlin tun durften.

Von den astronomischen Beobachtungsabenden, die namentlich seit der Erwerbung des großen Fernrohrs durch unsre Anstalt an Interesse gewonnen haben, sei unter anderem erwähnt die Beobachtung der totalen Mondfinsternis am 16. Oktober 1921, die uns bis gegen Mitternacht auf dem Beobachtungsturm versammelt hielt und durch klares Wetter begünstigt war.

Im Februar konnten wir den 3. Jahrestag der Gründung des Vereins festlich begehen. Im Mittelpunkt der Festszung stand diesmal das Glas, über dessen Herstellung und Verwendung uns Kappstein (O I M) einen ausführlichen Lichtbildervortrag hielt. Wie im vorigen Jahr, schloß sich auch diesmal an den Vortrag eine Ausstellung im Übungsraum für Chemie an, die — von den Rohstoffen ausgehend — die Fabrikation verschiedener Gläser und ihre Verarbeitung bis zum fertigen Produkt in etwa 200 Nummern zeigte. Hier sei auch der Spender gedacht, die bei dieser Gelegenheit dem Verein nicht unerhebliche Summen zugewendet haben. Ihnen allen sagen wir unsern herzlichsten Dank!

Im Mittelpunkt des alltäglichen Vereinslebens stand wieder das N. S. B.-Zimmer, dessen Einrichtungen sich auch in diesem Berichtsjahr wieder bewährt haben. Der Besuch war bei der jetzt auf fast 90 gestiegenen Mitgliederzahl so rege, daß eine Teilung der Besuchszeit für die einzelnen Klassen notwendig wurde. Die Bücherei ist auf 154 Bände angewachsen, an laufenden Zeitschriften wurden 6 gehalten: Kosmos, Technik für alle, Natur, Das Weltall, Naturwissenschaftliche Wochenschrift und Unsre Welt. Der Verein wurde Mitglied des Keppler-Bundes. Infolge der ständig steigenden Unkosten, namentlich für Bücher, mußte der Monatsbeitrag für den N. S. B. vom 1. Januar 1922 ab von 0,50 Mark auf 1,00 Mark erhöht werden.

Als neue Einrichtung verdient die Stellung einer Preisaufgabe Erwähnung, zu der ein Gönner, der seinen Namen nicht genannt wissen will, den Hauptpreis gestiftet hat. Das Thema lautete:

„Als Regel zur Bestimmung der Nord-Südrichtung wird häufig folgende Regel angegeben: „Halte die Taschenuhr wagerecht, das Zifferblatt nach oben, so daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt. Die Richtung nach Norden liegt dann in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Zahl 12 des Zifferblatts“. — Es ist zu untersuchen, ob, unter welchen Bedingungen und mit welcher Genauigkeit diese Regel gilt.“

Leider wurde diese Aufgabe nur von Huber (O I M) bearbeitet, dem auch der Preis zuerkannt wurde, doch hoffen wir, daß sich künftig allmählich eine regere Beteiligung zeigen wird.

Schließlich sind noch 2 größere gefellige Veranstaltungen des Vereins zu erwähnen, die mit dem literarischen Verein zusammen durchgeführt wurden: ein Frühlingsfest am 23. April 1921 und ein Gesellschaftsabend am 17. Januar 1922. Beide vereinigten eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern und Gästen bei Kaffee und Tanz und nahmen einen harmonischen Verlauf.“ (Kirschner-Oberrealschule nebst Realgymnasium, Berlin.)

„Zu Beginn des Wintersemesters wurde von den Schülern der Klassen U I D bis Prima ein mathematischer Verein gegründet. In den wöchentlich einmal stattfindenden Zusammenkünften wurden in kleinen Gruppen Aufgaben der angewandten Mathematik behandelt, so vorzugsweise Übungen mit Vermessungsinstrumenten. Einzelne Gruppen waren mit der Anfertigung mathematischer Modelle betraut.

Für ältere Schüler wurde ein Kursus über den Rechenstab sowie eine Übungsreihe über die Grundrechnungen der Differential- und Integralrechnung abgehalten. Parallel gingen mathematische Diskussionen physikalischer und technischer Aufgaben.

Dem Verein gehören z. Bt. 15 Schüler an.“ (Gall-Realgymnasium, Berlin.)

„Eine ungewöhnliche, aber besonders erfreuliche Veranstaltung brachte der Vortragsabend der Schüler der Ostobersekunda am Mittwoch, dem 11. Januar 1922. Die Schüler der genannten Klasse hatten Gesänge, Instrumentalmusik und Gedichtvorträge selbständig ausgewählt und eingeübt. Dieses Unternehmen darf als ein Zeichen guter Kameradschaft und eines edlen Strebens bezeichnet werden. Die Aufführung verlief zu

allgemeiner Befriedigung und lieferte durch freiwillige Spenden wiederum einen Beitrag für die Ehrentafel der gefallenen Friedericianer.“ (Staatliches Friedrichs-Kollegium, Königsberg i. Pr.)

„Wie an fast allen Schulen Deutschlands, faßte auch an unserer Schule die Jugendbewegung Fuß. Der Gedanke, daß der im wesentlichen intellektuelle und gedächtnismäßige Unterrichtsbetrieb außerhalb der Schule ergänzt werden müsse nach der Seite körperlicher, künstlerischer und gemüthlicher Bildung, führte bei einem Teil der Schüler und Lehrer dazu, in freien Zusammenkünften Jungen und Mädchen zu edler Geselligkeit zu vereinen. Da es an einem für die Jugend bestimmten und ihr allzeit zugänglichen Raum fehlte, ging die Jugend kurz entschlossen und mutig an den Bau eines Heimes. Dabei half Herr Realschullehrer Große-Brauckmann durch Überlassung eines schön gelegenen Grundstückes und Herr Studienrat Dr. Schulte-Brauchs durch Übernahme der Leitung beim Bauen und Werben. Zu Anfang des Schuljahrs geschah der erste Spatenstich durch Schülerhand. Hombucher Maurer und Handwerker halfen ohne Bezahlung in selbstloser, vorbildlicher Arbeit nach vollbrachter Schicht. Eltern und Bürger der Gemeinde gaben gern und reichlich Material und Geld. Ganz besonders aber hervorgehoben zu werden verdient die begeisterte und stete Mitarbeit der Jungen und teilweise auch der Mädchen unserer Schule, Tag für Tag, Woche für Woche, trotz Schwielen und Muskelreißen. Der Gedanke der Arbeitsschule fand hier eine glückliche Lösung. Ein jeder lernte mauern, Steine tragen, zimmern, schreinern, Dachdecken, anstreichen und dergl. mehr. Das öftliche Giebelstübchen wurde fast ganz von Schülern hergestellt. Am 29. Oktober endlich war die Weihe, verbunden mit einem Werbeabend für die deutschen Jugendherbergen, einem Jugendgottesdienst, Sportkämpfen, Preisfingen, Hans Sachs-Ausführungen u. dergl. So wurde das Nest fertig, aus dem so mancher Flug ins Weite unternommen wurde, in dem manch schöner Abend verträumt, manch Liedlein gesungen, manch Tänzlein getanzt, manchem Vortrage gelauscht und viel Schönes sonst genossen wurde. Und das Schönste von allem: Nicht für eine Partei, nicht für eine Konfession, nicht für eine Schule! Eine ganze Reihe Volksschüler lockte der Gedanke rausch- und rauchfreier und dennoch jugendlich froher Geselligkeit ins Heim. So war der Gedanke einseitigen Standes- und Klassendünkels überwunden. Heute wetteifern 5 Gruppen miteinander, auf der Grundlage der Einfachheit und Natürlichkeit ein neues persönliches und völkisches Leben zu errichten.“ (Realschule Kirchhörde, Hombuch.)

„Der Vereinsbeitrag [des Gartenbauvereins] mußte zu Anfang des Berichtsjahres stark erhöht werden (auf 20.— M), da die Stadtverwaltung für das zur Verfügung gestellte, in Scheitnig gelegene Gelände und für Wasserentnahme eine Zahlung von etwa 700 M forderte. Dies im Zusammenhang mit der allgemeinen Teuerung — Steigerung der Preise auf den Straßenbahnen, für Kleidung und Schuhwerk — beeinflusste die Entwicklung des Vereins ungünstig und führte zum Ausscheiden vieler, besonders älterer Schüler. Die Mitglieder, an Zahl 58, entstammen nunmehr größtenteils den unteren Klassen. Infolgedessen mußte der Spatenbetrieb eingeschränkt und zur Bearbeitung mit Pflug und Pferd übergegangen werden. Diese wurden dankenswerterweise von Herrn Major Huth-Bischopswalde kostenlos zur Verfügung gestellt. Dünger, der gleichfalls in der jetzigen Zeit schwer zu beschaffen ist, bekam der Verein von Herrn Direktor Stern-Breslau geschenkt. Kartoffel- und Beerenernte fielen gut aus, die Gemüse- und Obsternte war wegen der beispiellosen Dürre des vorigen Sommers nur dürftig.“ (Johannes-Gymnasium, Breslau.)

Die Not hat vielfach dazu geführt, daß die Schüler sich einer **gemeinnützigen Tätigkeit** zuwandten und tatkräftig mit Hand anlegten, um der Allgemeinheit oder zum mindesten der Schule in ihrer Bedrängnis zu helfen; sowohl zu Vereinen zusammengeschlossen, als auch klassenweise unter Anleitung eines Lehrers stellten sich die Schüler die Aufgabe, die Lehr- und Lernmittel der Schule gebrauchsfähig zu erhalten, insbesondere Büchereinbände auszubessern, einfache physikalische Apparate zu bauen oder zerbrochene wieder instand zu setzen und allerlei kleinere Arbeiten auszuführen, zu denen sonst Handwerker hätten herangezogen werden müssen; auch die Beteiligung an Sammlungen zu den verschiedensten Zwecken war ungemein rege. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche praktische Betätigung wurde geschaffen durch den **Handfertigkeitss- und Werkunterricht**, über dessen Durchführung und Ergebnisse zahlreiche Berichte vorliegen.

„Am Handfertigkeitssunterricht nahmen teil: im Sommerhalbjahr 20 Schüler aus V, 14 aus IV; im Winterhalbjahr 16 Schüler aus V, 17 aus IV.

Zu den nach Weihnachten eingeführten Holzarbeiten meldeten sich drei Untertertianer. Für das Sommerhalbjahr 1922 liegen mehr Anmeldungen vor als berücksichtigt werden können.

Folgende Arbeiten wurden ausgeführt:

I. Buntpapierarbeiten:

1. Wahllose Zusammenstellungen von Farben zur Bildung des Farbenschemas.
2. Entwürfe von Kissenplatten in Form von kreisförmig oder langrund angeordneten Farbflecken auf schwarzem Grund.
3. Kleben von einfachen landschaftlichen Motiven aus der Vorstellung (Papier gerissen).
4. Dasselbe (Papier geschnitten).
5. Falt- und Flechtarbeiten: Kästchen, Körbchen, Buch- und Lesezeichen, Ketten für den Weihnachtsbaum.
6. Unterseker für Vasen usw. auf polierte Möbel.
7. Lesezeichen in verschiedener Form mit Ausschmückung in Falt- und Flechtmanier.
8. Besser durchdachte landschaftliche Motive unter Berücksichtigung der Anordnung auf den gegebenen Raum.
9. Einfache Häusermodelle.
10. Modell eines Dorfkirchplatzes.

II. Papparbeiten:

1. Übungen zur Erreichung eines gleichmäßigen Schnittes.
2. Schlüsselschilder (z. B. für Boden- und Kellerschlüssel); vorausgegangen sind Übungen in der einfachsten Kuntsschrift (Blockdruck).
3. Türschilder mit einfachen Randverzierungen, wie sie der Charakter der Feder ergibt (Einfassen des Randes und sauberes, richtiges Aufkleben des zu beschreibenden Papiers).
4. Vollständige Anfertigung eines Stundenplanes.
5. Anfertigung eines Wandkalenders (Überziehen größerer Flächen).
6. Verschiedene Kästen mit und ohne Deckel.
7. Anfertigung einer Beziergeldtasche.
8. Schreibunterlage.
9. Einfache Schreibmappen.

III. Holzarbeiten:

1. Verschieden geformte Unterseker für Blumentöpfe usw. (sorgfältiges Sägen mit der Laubjäge, Bearbeitung des Holzes mit der Feile und Schmirgelpapier).
2. Türschilder in verschiedener Gestaltung.
3. Anhänger an Koffer, Schlüssel, zur Bezeichnung von Blumenarten.
4. Bürstenbretter.
5. Schinken- und Wurstbrettchen.“ (Oberrealschule, M ü h l h a u s e n i. Thür.)

„Die ununterbrochene Durchführung des Handfertigkeitsunterrichts konnte bei den hohen Preisen für Materialien wiederum nur dadurch ermöglicht werden, daß Schülereltern der Schule zu mäßigen Preisen Material überwiesen, und daß die an der Handarbeit beteiligten Schüler angehalten wurden, das für größere Arbeiten nötige Material selbst zu stellen und aus verhältnismäßig geringwertigen Dingen (alten Holz- und Pappkästen) zu gewinnen. Es wurde Pappunterricht, Buchbinderei und Schreinerei getrieben. Die im Buchbinden beschäftigten Schüler banden ihre eigenen Schulbücher ein und leisteten Hilfe bei der Ausbesserung der Schülerbibliothek. Für das kommende Jahr soll unter Leitung des Verwalters der Schülerbibliothek und Unterstützungsbibliothek eine besondere Buchbinderabteilung eingerichtet werden, die sich ausschließlich mit der Instandhaltung und Ausbesserung der Schüler- und Unterstützungsbibliothek beschäftigt. Im Kursus der Holzarbeiten wurden Kochtischen, Bücherbretter, kleine Tische und vielerlei Gebrauchsgegenstände hergestellt.“ (Helmholz-Oberrealschule, Frankfurt a. M.)

„Ostern 1921 wurde an der Realschule, zunächst für die VIII, der Werkunterricht eingeführt, an dem anfangs 5, dann 10, später im Durchschnitt 15 Schüler sich beteiligten. Die Teilnahme war eine freiwillige; die Arbeitsstunden lagen außerhalb des Stundenplanes.

Der Unterricht umfaßte hauptsächlich die Holzbearbeitung, nebenher ging vereinzelt auch Kleb- und Metallarbeit. Im allgemeinen lehnte sich die Werkarbeit ziemlich eng an den Physikunterricht an, insofern die Schüler mit der Herstellung und Ausbesserung von physikalischen Geräten beschäftigt wurden.

Als Werkstatt dienten 2 große Räume im Kellergeschoß der Anstalt, deren einer mit zwei großen Fenstern ausgestattet war. Während der Wintermonate sorgte eine genügende Anzahl Gaslampen für das nötige Licht und ein großer Ofen für ausreichende Wärme.

Die Werkstätten waren ausgerüstet mit einer großen Holzbank und zwei Arbeitstischen; außerdem standen zur Verfügung 3 Werkzeugschränke, 2 große Pulttische, 1 großer feuerfester Tisch in Eisenkonstruktion für Siede-, Schmelz- und Lötarbeiten.

Auch an dieser Stelle möge den Freunden und Gönnern der Anstalt ganz besonders gedankt werden, die durch namhafte Zuwendungen und Geschenke den Werkunterricht ermöglicht haben, ohne daß städtische Mittel in Anspruch genommen werden mußten.“ (Realschule, Crefeld.)

„Pfingsten 1921 wurde der Werkunterricht eröffnet mit etwa 70 Teilnehmern. Die Kosten betragen für jeden Schüler bis Ostern 1922 10. — M, dafür wurde ihm Material, wie Pappe, Papier usw., geliefert, während die Werkzeuge von der Schule angeschafft waren. Da die Teilnehmerzahl zu groß war, wurden 4 Abteilungen eingerichtet und am Freitag und Sonnabend von 3 bis 6 Uhr gearbeitet.

Um Schaffenslust und Schaffensfreude bei den Kleinen zu erwecken, wurde bei den Sextanern das Papierformen und -falten geübt, da es so recht geeignet ist für die erste Einführung in die technische Arbeit. Es wurden gearbeitet: Hut, Schiffchen, Pfeil, Salzfäß, Doppelschiffchen, Tisch, Mütze, Kreuz, Schachtel, Windrad usw.

Nach den Faltübungen folgte das Flechten. Das Papierflechten erfolgte zunächst mit Hilfe von Flechtblättern. Bei denselben war die Fläche durch gleichlaufende Schnitte in zusammenhängende Streifen zerlegt, die mit andern Streifen durchflochten wurden. Wahl der Farben und Anordnung der Streifen gab eine reiche Abwechslung.

Nach den Flechtübungen wurden die Sextaner und Quintaner mit Übungen im Schneiden mit der Schere beschäftigt, da solche gute Vorübungen zum Zeichnen bieten. Ohne Vorzeichnung mit Blei wurden die Figuren aus der Fläche herausgehoben. Als Werkzeug diente nur eine kleine Schere. Die Übungen knüpften an das Faltblatt an, das in kindertümlicher Weise ornamental ausgestaltet wurde. Die phantasmäßige Zufallsform war vorherrschend, naturalistische, sogen. Stilisierung von Blättern und Blüten, wurden nicht angestrebt, wohl aber wurden durch symmetrische Anordnungen Schmuckformen zusammengestellt.

Nach Michaelis begannen die Papparbeiten. Die Schüler wurden zunächst mit dem Material vertraut gemacht und in die Technik eingeführt. Stundenpläne, Bilder wurden aufgezogen, die Ränder eingefast, Photographien und Bilder eingerahmt (unter Glas), Federkästen, Schreibzeuge, Büchermappen usw. hergestellt. Zu Weihnachten wurden die Wünsche der Schüler berücksichtigt und für die Eltern und Verwandten Geschenke angefertigt.

Die größeren Schüler, besonders aus Tertia, wurden herangezogen, um entstandene Schäden an den Schulutenfsklien auszubessern. Tafeln wurden gestrichen, Leisten ausgewechselt, gelöste Verbindungen durch Schrauben wiederhergestellt, kurz, kleinere Reparaturen, welche die Schüler schon ausführen konnten, erledigt.

Eine Abteilung älterer Schüler arbeitete an der Herstellung physikalischer Apparate und Instrumente.“ (Realgymnasium, Hannover.)

„Die Anstalt konnte leider wegen Raummangels keine Sonderräume für werktätige Arbeit zur Verfügung stellen. Doch hat sie eine Reihe von Einrichtungen getroffen, die in den Geist der Werkstätigkeit einzuführen geeignet sind und hier kurz gekennzeichnet seien.

Die Schüler aller Klassen haben Gelegenheit, an Sonderkursen für Papp- und Holzarbeit teilzunehmen, die an der hiesigen höheren Maschinenbauschule eingerichtet sind. Die Kosten für die ersteren betragen 50 M, für die letzteren 80 M.

Die Schüler der oberen Klassen haben seit zwei Jahren Gelegenheit, an einem von der Technischen Hochschule eingerichteten Fliegerkursus (Anfertigung von Flugmaschinen) teilzunehmen. Die sechs zurzeit dort beschäftigten Primaner zeigen größten Eifer und bemerkenswerte Leistungen.

„Die Raumanschauungspflege auf arbeitlicher Grundlage“ hat der hiesige Studienrat Herr Dr. R. Künzer in seinem gleichnamigen, im Selbstverlage erschienenen vortrefflichen Werke mit 77 Abbildungen und 27 Modellen behandelt und damit dem stereometrischen und himmelskundlichen Unterricht im werktätigen Sinne reiche Anregung gegeben. Das Buch wird vielleicht berufen sein, auch in weiteren Kreisen anregend zu wirken. Hier hat es zunächst im Unterricht des Herrn Dr. Künzer viele Hände im werktätigen Sinne in Bewegung gesetzt.

In der Nähe der Schule hat die Stadt Aachen einen Teil des Geländes des ehemaligen Templerbund-Bahnhofes der Anstalt zur Verfügung gestellt. Dieser Platz wurde unter Anleitung der städtischen Bahnverwaltung von den Schülern der Hindenburgschule mit vieler Mühe ausgerodet, planiert und zu einem

Schulspielfeld und Schulgarten umgewandelt. Der große Spielfeld darf in Zukunft von der Hindenburgschule in erster Linie, der Schulgarten zu werktätiger Arbeit von ihr ausschließlich benutzt werden.

Ein von Freunden der Anstalt geschenktes, vier Morgen großes Grundstück im Eifeler-Walde bei Rott soll in diesem Jahre mit einem schönen Blockhaus bebaut werden, das zum Teil an den freien Nachmittagen und an den monatlichen Wandertagen mit der werktätigen Hilfe der Schüler errichtet werden soll.

Vor Weihnachten hat die Schule eine Ausstellung derjenigen Handfertigungs- und künstlerischen Arbeiten veranstaltet, welche die Schüler zu Hause angefertigt hatten. Sie war über Erwarten reich besetzt und hat in Eltern-, Lehrer- und Schülerkreisen lebhaftes Interesse gefunden. Im nächsten Schuljahr soll sie in größerem Maßstabe wiederholt werden.“ (Hindenburgschule, Aachen.)

„Mit großem Eifer und Interesse hat sich an unserer Anstalt eine Reihe von Schülern mit dem Bau von Flugzeugmodellen beschäftigt. Ostern 1922 waren diese Schüler in der Lage, im Turnsaal der Anstalt eine große Reihe sauber ausgeführter Modelle vorzuführen. Die Apparate waren auf Grund genauer theoretischer Berechnungen, die die Schüler gemeinsam in wöchentlichen Sitzungen nach Studien der einschlägigen Literatur ausgeführt hatten, gebaut.“ (Oberrealschule II am Königsweg, Kiel.)

„Die Tätigkeit der Werkstatt im verflossenen Schuljahr war eine zweifache: einmal sollten durch regelmäßig stattfindende Kurse Schüler der verschiedenen Klassenstufen Gelegenheit erhalten, sich in irgend-einer Handfertigkeit auszubilden; ferner sollte ein Teil der sich im Schulbetriebe, in Haus und Sammlungen ergebenden Ausbesserungen und Neuherstellungen durch Lehrer- und Schülerhand vorgenommen werden.

An regelmäßig stattfindenden Kursen wurden abgehalten:

im 1. Tertial:

- 2 Kurse für einfache Papparbeiten zu je 15 Teilnehmern für Schüler der Tertien;
- 2 Kurse für Hobelbankarbeit zu je 8 Teilnehmern für Schüler der Sekunden;
- 1 Kurs für Holzdrehen zu 4 Teilnehmern für Schüler der Primen;
- 1 Kurs für Fortgeschrittenere zu 4 Teilnehmern für Schüler verschiedener Klassen;

im 2. Tertial:

- 1 Kurs für Buchbinderei zu 15 Teilnehmern für Schüler der Tertien;
- 1 Kurs für schwierigere Papparbeiten zu 15 Schülern für Schüler der Tertien;
- 2 Kurse für Hobelbankarbeit wie im ersten Tertial;
- 1 Kurs für Holzdrehen wie im ersten Tertial;

im 3. Tertial:

- 1 Kurs für Buchbinden wie im 2. Tertial;
- 1 Kurs für Hobelbankarbeit wie im 2. Tertial;
- 1 Kurs für Reparaturen zu 8 Teilnehmern für Schüler verschiedener Klassen;
- 1 Kurs für Metallarbeiten für Schüler der Obersekunden zu 4 Teilnehmern;
- 1 Kurs für Holzdrehen wie im 1. Tertial;
- 1 Kurs für Buchbinden zu 7 Teilnehmern für Mitglieder des Lehrerkollegiums.

Da die Zahl der sich zu den Anfängerkursen meldenden Schüler meist zu groß war, mußte bei der Aufnahme in dieselben nach Rücksprache mit den Ordinarien das Los entscheiden. Bei der Aufnahme in die Kurse für Fortgeschrittenere traf der Kursusleiter auf Grund der früheren Leistungen die Auswahl.

Eine vom Elternbeirat der Anstalt veranstaltete Sammlung unter den Eltern aller Schüler ermöglichte es, die Kurse kostenlos für die Teilnehmer zu veranstalten. Für die Zukunft wird jedoch bei den fortgesetzt steigenden Preisen für alle Materialien ein angemessener Beitrag für die Teilnehmer nicht zu umgehen sein.

Die in der Werkstatt für die Anstalt ausgeführten Arbeiten zerfielen einmal in regelmäßig wiederkehrende auf Grund der zum Schluß eines jeden Tertials eingereichten Reparaturenzettel, zum anderen in solche, die sich durch besondere Anlässe innerhalb des Schulgebäudes im Einvernehmen mit dem Städtischen Hochbauamt ergaben.

Zur Abhaltung dieses Unterrichts und zur Erledigung der mit dem Werkstattbetrieb verbundenen Arbeiten widmeten die Herren Sauer und Dr. Bollweg außer der hierfür angelegten Stundenzahl noch viele freie Zeit. Herr Studienassessor Dr. Schenkel erteilte in zwei Wochenstunden den Unterricht im Holzdrehen.“ (Gymnasium und Realgymnasium in der Kreuzgasse, Köln.)

„Herr Studienrat Scheiffler gab, wie in den früheren Jahren, ausgewählten Schülern der obersten Klassen an einigen Nachmittagen Anleitung zu Werkstattarbeiten und in der Herstellung und Reparatur physikalischer Instrumente. Es wurden ausgeführt: Arbeiten an der Drehbank, Lötarbeiten, Bau von Widerständen, Prüfung und Eichung von elektrischen Meßinstrumenten, Bau von Hochfrequenzverstärkern, Stativ für 2 Koppelungsspulen, Bau von 2 Überlagern, Herstellung eines 100 Volt-Akkumulators, Bau einer Wheatstoneschen Brücke aus Glühlampen, Ausbau und Neubau der vorhandenen Akkumulatoren, Bau und Neubau von kleinen Blockkondensatoren und Bestimmung ihrer Kapazität durch Resonanzversuche, Bau eines Audionempfängers, Bau eines Kastens für einen 6 Volt-Akkumulator, Bau von Rahmenantennen, Reparatur des Standzylinders und des Blasebalgs, messende Versuche aus allen Gebieten der Physik.“ (Carl Michaelis-Realschule, Berlin.)

„Seit Juni 1921 besteht ein Kursus in Buchbinden. Er ist gedacht als freiwillige Hilfsaktion zur Instandhaltung der Büchereien. Dementsprechend ist der Besuch der Übungsstunden durch die Teilnehmer freiwillig.

Das Material mußte, weil Gelder aus Schulmitteln nicht zur Verfügung standen, von den Schülern selbst zusammengebracht werden. Es gelang — besonders durch die an die Zeichenausstellung angeschlossene kleine Ausstellung der ersten Arbeiten — das Interesse der Elternschaft zu wecken und dadurch die Mittel zum Beschaffen weiteren Materials zu erhalten.

Geübt wurde im allgemeinen der sogenannte „Halbleinenband“. Zurzeit ist auch ein „Halblederband“ in Arbeit. Im ganzen sind etwa 30 Einbände angefertigt worden. Das Buntpapier für die Einbanddecken wurde nach Anleitung von Studienrat Wolf von den Schülern selbst hergestellt. — Gelegentlich wurden auch Wandkarten ausgebessert. Die Übungsstunden — in der Regel eine Doppelstunde wöchentlich — fanden nachmittags im Physikraum statt.“ (Realgymnasium mit Realschule, Berlin-Tempelhof.)

„Durch freiwillige Spenden sind die Materialien und Werkzeuge für die Bastelstube angeschafft worden. In 3 Gruppen wurden 30 Schüler von Studienrat Runow und Studienassessor Dr. Gohlke planmäßig unterrichtet. Neben anderen Zielen haben sich diese „Bastler“ die Aufgabe gestellt, mehrere Paddelboote zu bauen und notwendige Reparaturen an dem Mobiliar und den Utensilien der Schule selbständig vorzunehmen.“ (Landwirtschafts- und Realschule, Marggradowa.)

„Die Schuldrukerei. — Dieser Werkunterrichtszweig, der an der Selektenschule zu Frankfurt a. M. im Laufe des Wintersemesters 1921/22 zum ersten Male an einer höheren Lehranstalt eingeführt wurde, hat ebenfalls wie die anderen Werkunterrichtsfächer das Ziel vor Augen, den wissenschaftlichen Unterricht zu veranschaulichen und zu vertiefen, Verständnis für das Handwerk und eine gewisse Fertigkeit in der Ausübung desselben beizubringen. Er soll fernerhin handwerklich und künstlerisch begabteren Schülern bei ihrer späteren Berufswahl zum Wegweiser werden. Er soll vor allem auch das Gefühl für Schönheit und Güte bei künstlerischen und handwerklichen Erzeugnissen erwecken.

Alles Wissen, das sich der junge Mensch an Schulen und Bildungsanstalten aneignet, fußt auf der Vor- und Mitarbeit ganzer Geschlechter. Ohne die „Schrift“ wäre die Übertragung dieser Arbeit auf die jetzt augenblicklich lebende Generation undenkbar.

Die Schrift ist es also, die letzten Endes die Gedanken und Taten der Menschen festhält und ihnen Ewigkeitsdauer verleiht.

Aus der geschriebenen Schrift hat sich die gedruckte Schrift entwickelt. — Deutsche sind es gewesen, die im 15. Jahrhundert den Druck mit beweglichen Lettern erfanden.

Das alles erfährt ein Schüler im Geschichtsunterricht, im deutschen Unterricht, vielleicht auch gelegentlich im Schreibunterricht. Wieviel mehr wird nun dieses wissenschaftlich Gehörte und Gelernte durch das selbständige Arbeiten mit diesen Errungenschaften erweitert. Vor dem geistigen Auge eines Jungen werden Namen wie Gutenberg und Faust und alle die anderen zu lebendigen Gestalten, wenn er schaffend und aufbauend an seinem Schrank mit deren Erfindungen arbeitet. Alle die vielen für uns Erwachsene oft kaum mehr beachteten Tatsachen, wie Entstehung und Entwicklung von Schriftzeichen, ja Entstehung und Entwicklung der Sprache überhaupt, treten hier von selbst an ihn heran und fordern ihre Lösung. Es tritt somit eine Erweiterung und Vertiefung des gedanklichen Gesichtskreises ein, der sich nicht nur in den oben erwähnten Fächern, sondern auch nach der naturwissenschaftlich-mathematischen Seite hin zeigen wird.

Was z. B. die Mathematik anbelangt, so wird hier, um nur ein Beispiel zu nennen, dem Schüler der „goldene Schnitt“ in seiner praktischen Anwendung begegnen. Es wird ihm gezeigt werden, daß die Ge-

setze der Schönheit von Linien und Flächen zum großen Teil auf diesem mathematischen Gesetz beruhen. Er wird ihn bei einzelnen Buchstaben finden. Er wird ihn dann vor allem bei der Berechnung von Länge und Breite der Kolonnen und bei der Berechnung der Verhältnisse von Verzierungen zum Satzbild anwenden müssen.

Ein weiteres noch größeres Ziel erblicke ich in der Erziehung zum guten Geschmack in bezug auf handwerkliche und künstlerische Erzeugnisse. In den letzten zwanzig Jahren sind durch hervorragende Künstler, wie Behrens, Kleukens, Ehmske und namentlich von dem in unserer Nachbarstadt Offenbach a. M. lebenden Rudolph Koch auf typographischem sowie buchgewerblichen Gebiete Errungenschaften gemacht worden, die einer Wiedergeburt gleich zu stellen sind.

Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß Deutschland vor dem Kriege mit seinem Buchgewerbe und seiner gesamten Typographie in der Welt mit an erster Stelle stand. Trotz dem Zusammenbruch haben wir hier noch keinen Fußbreit Boden verloren; hier entsteht auch heute noch deutsche Qualitätsarbeit. Wir können aber nur an dieser Stelle bleiben, wenn wir diesen Gewerbebezweigen ständig die begabtesten und besten Kräfte zuführen, die wir in unserer Jugend besitzen. In diesem Sinne ist dem Schüler bisher noch fast nichts gegeben worden. Der Zeichenunterricht, der hier an erster Stelle stehen sollte, versagt heute infolge seiner in vielen Fällen noch ziemlich stiefmütterlichen Behandlung fast vollkommen. Wenn es gelingt, schon dem jungen werdenden Menschen einen guten Geschmack für kunsthandwerkliche Dinge anzuerziehen, wenn der Junge in diesem Unterricht das Verständnis für gute Typen, guten Satz und guten Druck geweckt bekommt, dann ist er als Jüngling und Mann vor Kitsch und Schund bewahrt. Er wird niemals an einem schlecht gesetzten, schlecht gedruckten und schlecht hergerichteten Buch Gefallen finden. Selbstverständlich wird er dann auch in bezug auf den Inhalt bei der Wahl seiner Bücher einen strengen Maßstab anzulegen gewohnt sein. Diese Erziehung zum guten Geschmack soll sich durch das, was in der Druckerei geleistet wird, auch auf alle übrigen Schüler der Anstalt erstrecken, die den Unterricht nicht mitzumachen in der Lage sind. Der Unterricht kann aus technischen Gründen nur von einer kleinen Auswahl der Begabtesten besucht werden. Er soll und muß aber auch allen anderen Schülern etwas geben. Durch Ausstellungen der Arbeiten in Schaukästen und Schau-schränken innerhalb des Schulgebäudes müssen die Jungen ständig auf dem Laufenden gehalten werden. Ferner müssen bei der Schulgemeinde durch Vorträge und Vorführung, bei welchen die eigenen Kameraden mitarbeiten, die übrigen Schüler mit dem Betriebe bekannt gemacht werden.

Ein weiteres Ziel erblicke ich dann in der Vorbereitung auf einen später zu ergreifenden Beruf, sei es als Kaufmann, als Techniker, als künstlerischer Leiter einer Druckerei, einer Schriftgießerei oder als Fachlehrer. Früher sollte vielfach derjenige, der in rein wissenschaftlichen Fächern ungeeignet war, auf einen gewissen höheren Grad von höherer Bildung verzichten. Man hörte vielfach die Phrase, dann soll er ein Handwerk erlernen, das Handwerk besitze immer noch einen goldenen Boden, und dergleichen mehr. Letzten Endes hat doch der handwerklich Arbeitende genau so gut Anspruch auf höhere geistige Ausbildung, wie jeder andere Mensch. Gediegenes gutes Handwerk ist gleichbedeutend mit Kunst. Kunst kommt von Können und nicht von Wissen. Kunst sowohl wie Wissenschaft sind im Altertum wie im Mittelalter die Trägerinnen jeder hohen Kultur gewesen. Andererseits waren diese Künstler oft nur hervorragende Meister eines Handwerks. Warum also heutzutage das Können so sehr unter das Wissen stellen? Warum Menschen, die nach dieser Seite hin begabt sind, geringer einschätzen als die anderen? Aus der Vergangenheit ragen die großen Meister ebenso stolz empor, wie die Geistesheroen.

Ein Junge nun, der heutzutage infolge seiner besseren Schulbildung mehr geistiges Gut mitbekommen und dazu noch bis zu einem gewissen Grade seinen Lebensberuf kennen gelernt hat, muß mit ganz anderen Mitteln in den so gesteigerten Kampf ums Dasein eintreten, als ein anderer, dem beides mangelt. Sie werden das, was die Väter errungen haben, in viel tieferem Maße besitzen und weiter bilden können, als es vielleicht bisher der Fall gewesen ist. Selbstverständlich soll die Schuldruckerei, ebensowenig wie der übrige Schulwerkunterricht, nicht dazu dienen, die für die Verwaltung einer Schule notwendigen Drucksachen herzustellen, und dadurch dem Druckgewerbe Arbeiten entziehen, die aus öffentlichen Mitteln bestritten werden müssen. Vielmehr wird die Schuldruckerei nur solche Drucksachen herstellen, die zur Verschönerung von Schulfeiern oder hoher Festtage in Kirche und Schuljahr, zur Unterstützung unterrichtlicher Zwecke in einigen Fächern dienen, soweit öffentliche Mittel überhaupt nicht in Frage kommen.

Im folgenden seien noch einige Bemerkungen über Alter der Schüler, die an dem Werkunterricht teilnehmen sollen, Zahl derselben, Dauer des Unterrichts und Lehrplan gegeben.

Der Unterricht stellt an die körperlichen Kräfte der Jungen keine sonderlichen Anforderungen. Der Hebel der Liegeldruckhandpresse ist auch für einen schwächeren Schüler noch bedienbar. Ich würde daher Quarta, und zwar ab Herbst, für die geeignete Klasse ansehen. Bis Untersekunda, nach welcher die meisten Schüler abgehen werden, habe ich somit dreieinhalb Jahre Ausbildungszeit. Die Schülerzahl soll 6 nicht übersteigen, weil bei diesem Unterricht die ständige persönliche Fühlung des Lehrers mit dem Schüler nicht verloren gehen darf. Außerdem würde bei einer größeren Anzahl ein viel zu umfangreiches Material an Typen und sonstigen Gerätschaften erforderlich sein. Als Stundenzahl genügen 2 Doppelstunden ohne Pause einmal an einem Wochennachmittage. Der Unterricht soll nach $3\frac{1}{2}$ Jahren einen gewissen Abschluß bekommen, damit der Schüler, der nach Absolvierung der Untersekunda mit dem Gelernten die Grundlage für seinen späteren Beruf legte, ebenfalls zu einem gewissen Abschluß gekommen ist.

Hier ein Lehrplanentwurf:

1. Quarta (Herbst bis Ostern):

- a) Allgemeine Einleitungen über das Wesen der Schrift, ihre Entstehung und Entwicklung. Die Schriftzeichen des Altertums (Hieroglyphen, Keilschrift, Runen). Das griechische und römische Alphabet. Die Entwicklung der deutschen Schriftzeichen aus der römischen Schrift. Die frühmittelalterlichen und spätmittelalterlichen Buchschreiber und Miniaturmaler. Das Aufkommen des Druckes im 15. Jahrhundert.
- b) Praktische Übung: Schriftschreiben der römischen Kapitalen mit Querstiftfeder und Rohrfeder. Besichtigung alter Handschriften der Stadtbibliothek und des Historischen Museums.
- c) Die Fabrikation beweglicher Lettern, ihre Entstehung und Entwicklung bis in die Neuzeit. (Besuch einer modernen Schriftgießerei.) Einführung in das Material, die Werkzeuge und Geräte für den Schriftsatz und den Druck desselben.

2. Untertertia:

- a) Erlernen der Seksteneinteilung von Fraktur- und Antiquakasten.
- b) Der Schriftsatz im allgemeinen. Das Technische des Satzes. Stellung des Winkelhafens. Das Setzen. Das Ausschließen. Das Ablegen des gedruckten Satzes. Der Satz in der Maschine. Das Drucken.
- c) Praktische Übung. Übung mit dem Winkelhaken an dem Sekstasten. Schriftschreiben und -schneiden in Linoleum. Wiederholung des geschichtlichen Stoffes.

3. Obertertia:

- a) Wiederholung und Befestigung des Untertertiasstoffes durch fortgesetzte praktische Übungen.
- b) Einführung in den Akzidenzsatz. Das Wesen des Akzidenzsatzes. Schrift und Anordnung im Akzidenzsatz. Setzen und Drucken von einseitigen Drucksachen, wie Karten, Prospekte, Schulprogramme und dergleichen. Verzierte Akzidenzen.
- c) Praktische Übungen am Sekstasten und an der Maschine. Schriftschreiben.

4. Untersekunda:

Selbständiges Entwerfen, Setzen und Drucken eines Satzes nach gegebenem Manuskript. Setzen und Drucken von kleinen selbstangefertigten Illustrationen in Verbindung mit entsprechendem Text (Lied oder Gedicht). Der Hauptwert wird auf handwerkliche Qualität in bezug auf Entwurf, Satz und Druck gelegt.

Dies ist in großen Zügen unser Lehrplan. Die Ausarbeitung eines ins Einzelne gehenden Planes ist unter steter Verwendung und Nuzbarmachung unserer Erfahrungen dauernde Gewissenssache für uns.“ (Bericht des Zeichenlehrers Wilhelm Maurer. — Selektenschule, Frankfurt a. M.)

„Den sonst im Wintersemester üblichen Handfertigungsunterricht hat der Städtische Ausschuß in dem Berichtsjahre aus Gründen, die dem Berichterstatter nicht bekannt geworden sind, ausfallen lassen.“ (Gymnasium Carolinum, Dsnabrück.)

Als weitere Beispiele für die gemeinnützige Betätigung der Schüler seien die folgenden Auszüge aus den Jahresberichten angeführt:

„Von den Neuanlagen wurde das Alpinum mit dem Gebirgsbächlein und der Alpenwiese hergerichtet. Seine höchste Erhebung krönt eine Felsgruppe von Säulenbasalt, aus welcher das Bächlein, dem ein versteckt

liegender Hydrant als Quelle dient, über ein Geröllfeld herniederstürzt und, vorher einen Sumpf bildend, unter einer Brücke hindurch in den Teich sich ergießt. Ausschachtung und Abdichtung des Sumpfes mit Ton, sowie Mischung und Auffüllung der Erde für Sumpf und Alpenwiese waren Gegenstand der Arbeit in den Sommerferien für den Leiter und diejenigen Schüler, die nicht verreisen konnten. Auch wurde in dieser Zeit der Komposthaufen durchgestiebt und dadurch wertvolle Mistbeet- und Blumenerde gewonnen. Die Himbeeren am Gartenwege und Zaun erhielten ein Spaliergerüst mit verzinktem Spanndraht. Der freundlichen Güte des Elternbeirates ist es zu danken, daß der Aufbau der Unterrichts- und Beobachtungshalle in Angriff genommen werden konnte; stellte er doch den Betrag von 1550,— Mark zum Ankauf des erforderlichen Holzes zur Verfügung. Herbst 1921 ging der Bau unter Dach, im kommenden Frühjahr wird er fertig werden.“ (Hohenzollernschule, Oberrealabteilung, Berlin-Schöneberg.)

„In dem Vierteljahr nach den Sommerferien wurde der Schulhof durch die Schüler unter fachmännischer Leitung, unter Aufsicht und Anweisung des Turnlehrers, ausnivelliert und dann systematisch planiert. Der Winter setzte den Arbeiten, die zu dreivierteln fertiggestellt waren, ein Ziel. Sie werden im Sommerhalbjahr 1922 zu Ende geführt werden.“ (Realgymnasium, Berlin-Lichterfeld.)

„Wiederholt betätigten sich die Schüler in gemeinnützigem Sinne; für Oberschlesien wurden 4238 Mark, für das deutsche Krieger-Kurhaus in Davos 393 Mark gesammelt. Die Schüler der Oberklassen gruben auf dem Schulhofe die Wurzel eines gefälltten Baumes aus und füllten die entstandene Grube wieder zu. Schüler der Mittelklassen schachteten in der Ecke des Schulhofes eine Springgrube aus. Mitglieder des Schüler-Rudervereins halfen, die Baugrube für ein drittes Schüler-Bootshaus in Wannsee auszuschaften. Bei der Enträumung des umfangreichen Inventars des Wilhelms-Gymnasiums in die Räume der Anstalt halfen während der Osterferien Schüler der beiden Gymnasien eifrig mit.“ (Französisches Gymnasium, Berlin.)

„Neu begründet wurde in dem abgelaufenen Schuljahr eine Vermittlungsstelle für den Verkauf und Austausch alter Schulbücher innerhalb der Schülerschaft der Anstalt. Für den Versuch wurden 2 Schüler der Oberklassen und Studienassessor Dr. Kowalski gewonnen, der die Leitung der Vermittlungsstelle übernahm. Von den Schülern wurden 1020 Bücher eingeliefert. Nachdem Ungeeignetes ausgeschieden war, verblieben 900 Bücher, von denen 605 zum Gesamtpreise von 4397,80 Mark verkauft wurden. Da der Versuch sich bewährt hat, indem er dem unkontrollierten, oft recht unlauteren Schleichhandel mit alten Schulbüchern unter den Schülern ein Ende bereitet hat, soll die Vermittlungsstelle beibehalten und weiter ausgebaut werden. Mit ihr verbunden wird eine Sammelstelle für Schulbücher, die unentgeltlich an unbemittelte Schüler ausgeliehen werden.“ (Kaiser Wilhelm-Gymnasium, Osterreich i. Dstpr.)

„Die Unterstützungsbücherei und die Vermittlung der Schule beim Verkauf von Schulbüchern hatte einen Kassenabschluß von 3288 Mark in Einnahme und Ausgabe, der beweist, welchen Umfang der Betrieb angenommen hat. Die Unterstützungsbücherei besitzt am Ende des Schuljahres etwa 1500 Bände. Von den Ausleihern wurden Gebühren erhoben, die je nach der Art des entliehenen Buches schwanken, zwischen —,50 Mark und 3,— Mark. Beim Verkauf von Büchern sind durch die Vermittlung der Schule nach vorsichtiger Schätzung den Eltern 2500 bis 3000 Mark erspart worden.“ (Realgymnasium am Zwinger, Breslau.)

„Eine Razzia auf Schundliteratur, die von den Schülern nach besonderer Unterweisung selbst vorgenommen wurde, erbrachte staunenswerte Ergebnisse. Die Masse wurde feierlichst im Scheiterhaufen verbrannt. Herr Buchhändler Andreesen stellte in dankenswerter Weise einige hundert Hefte guter Volksliteratur als Ersatz zur Verfügung.“ (Realgymnasium, Ortelburg.)

„Bei einem größeren Brande auf der Gannauerstraße in den Morgenstunden des 25. Februar beteiligte sich eine größere Anzahl Schüler der oberen und mittleren Klassen in hervorragender Weise an den Lösch- und Rettungsarbeiten. 100 Mark Brandprämie, die dafür an die Schule gezahlt worden waren, wurden auf Beschluß des Schülerausschusses dem Hilfsverein für das deutsche Schulwesen in Rawitsch überwiesen.“ (Realgymnasium, Lüben i. Schl.)

„Da die Preise für das Fensterputzen unerhört stiegen, wurde davon abgesehen, fremde Hilfe dafür zu gewinnen. Alle Schülerinnen mit dem Kollegium zusammen — nur ganz wenige Lehrkräfte schlossen sich aus — putzten, ihren Kräften entsprechend, in gewissen Zeiträumen die vielen Fenster der Schule.“ (Städt. Lyzeum mit Frauenschule, Kreuznach.)

Das Einbinden von Schulbüchern besorgten die Schüler an vielen Anstalten (Gymnasium in Elbing, Realgymnasium in Küstrin, Realgymnasium in Osnaabrück usw.); am Realgymnasium in Anger-

münde stellten sie im Werkunterricht selbst die Ehrentafel für die Gefallenen her; die Landesschule in Pforta unterhielt eine Freiwilligen-Schülerfeuerwehr, das Gymnasium in Wernigerode eine Gymnasial-Feuerwehr, die im Falle eines Brandes auch außerhalb der Schule eingriffen; etwa 60 Quartaner und Untertertianer der Oberrealschule in Hagen machten in harter Arbeit den Waldboden am Logbaum urbar, um dort einen Schulgarten anzulegen; an der Realschule nebst Realgymnasium i. E. in Cassel stellten die Schüler auf dem Hofe eine Sprunggrube her; am Gymnasium in Eschwege richteten sie sich selbst eine Bühne her; während des Eisenbahnerstreiks wurden die Schüler der Oberklassen der Gymnasien in Marienburg und Tilsit auf den Bahnhöfen als Nothelfer verwendet. Auch an anderen Schulen (z. B. Oberrealschule in Delitzsch, Realgymnasium in Erfurt) stellten sich die Schüler der Technischen Nothilfe zur Verfügung, und das Gymnasium zu Halberstadt erhielt in einem Dankschreiben die ausdrückliche Bestätigung, daß die vom 6. bis 10. Februar eingesetzten Schüler sich ohne Ausnahme mustergültig bewegt und die ihnen aufgetragenen Arbeiten mit Lust und Liebe zur vollsten Zufriedenheit der aufsichtführenden Beamten verrichtet hätten; bei einer zweiten Gelegenheit, Ende März, wurde durch ihr bloßes Erscheinen ein Landarbeiterstreik im Keime erstickt. Zahllose Sammlungen und Opfertage wurden an allen Schulen des Landes veranstaltet, und durch die rege Betätigung der Schüler und Schülerinnen kamen überall beträchtliche Summen zusammen, so für das Oberschlesische Hilfswerk, für den Ostpreussischen Schulverein, für die deutschen Schulen in Polen, für die Erhaltung des deutschen Kriegerkufhauses in Davos, für die Erhaltung des Goethehauses in Frankfurt a. M. (eine ganze Anzahl von Anstalten wurde wegen des hohen Betrages der Spenden zu ewigen Mitgliedern des freien Hochstifts zu Frankfurt a. M. ernannt), für die Nordmark, für die Opfer des Unglücks in Oppau, für die Wolgadeutschen, für das Deutschtum im Ausland. Nicht nur Geld wurde gesammelt, sondern auch Bücher, Kleidungsstücke und vieles andere. Den polnisch gewordenen deutschen Schulen gegenüber kam die Hilfsbereitschaft der Jugend in ganz besonderer Weise zum Ausdruck: eine deutsche Schule übernahm bei einer unter polnische Herrschaft gekommenen eine Patenstelle und sorgte für sie durch Überweisung von Geld, Lehrbüchern und anderen Dingen, an denen sie Not litt; so übernahm die Bismarck-Oberrealschule in Stettin Patenstelle für die deutsche Realschule in Birnbaum, das König-Wilhelms-Gymnasium in Magdeburg für die deutsche Schule in Rawitsch, die Oberrealschule in Lehe für die deutsche Schule in Zempelburg, das Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. M. für das deutsche Gymnasium in Posen, die Musterschule in Frankfurt a. M. für das Realgymnasium in Lissa, die Adlerslychschule in Frankfurt a. M. für die deutsche Privatschule in Culm, das Realgymnasium in Opladen für die höhere Schule in Erin, die Elisabethschule in Berlin für das Realgymnasium und Lyzeum in Neustadt in Westpr., das private Lyzeum Hermann in Berlin für die deutsche Volksschule in Grodno, das Lyzeum in Geestemünde für das frühere Lyzeum in Pr.-Stargard, das Lyzeum in Stade für die deutsche Schule in Wirsich usw. Die Hilfsbereitschaft erstreckte sich auf alle Kreise, die Not litten; vielfach wurde der Ertrag von Schülerkonzerten und Theateraufführungen dazu verwendet, das Los der Armen und Schwachen zu erleichtern, ganz besonders in Gestalt von Weihnachtsfeiern, die mit Bescherungen verbunden wurden.

„Der familienhafte Zuschnitt unseres Zusammenlebens fand seinen Ausdruck besonders während der Zeit vor Weihnachten. Adventsbäumchen und Christrosen in den Wohnzimmern und im Speisesaal, Weihnachtslieder am Abend, Schnitzen und Sägen und Kleben und Zeichnen und Basteln, um Weihnachtsgaben für Eltern und Geschwister herzurichten — das war die Signatur der Adventszeit. Daneben aber wurden allerlei Gegenstände hergestellt, die auf einem in der Aula, dem Borraum und dem anstoßenden Speisesaal zusammengebauten Weihnachtsmarkt am 20. Dezember zum Verkauf angeboten wurden. Das Fürstenpaar, zahlreiche Eltern und auch an der Anstalt Unbeteiligte fanden sich ein — mit rund 4000 M Reingewinn schlossen wir ab. Nun konnten wir Pakete mit Lebensmitteln usw. zum Mindestpreis von 50 M packen; je 3 bis 4 Alumnen nahmen dazu ein Tannenbäumchen und gingen so in der Dämmerstunde zu den Ärmsten und Kranken im Ort, zündeten vor der Stubentür die Kerzen an, sangen ein Weihnachtslied und verschwanden. Bei der Heimkehr erklärten sie, so schön sei die Weihnachtszeit noch nie gewesen, und das nächste Jahr gingen sie wieder, aber mit noch mehr und noch größeren Paketen.“ (Staatliches Pädagogium, Putbus.)

„Weihnachten 1921 wurden etwa 1450 Waisenkinder der Stadt Buer mit Kleidungsstücken, Spielsachen usw. beschert. Die Geschenke wurden größtenteils von den Schülerinnen des Lyzeums angefertigt, die Weihnachtsfeier und die Bescherung selbst von Schülerinnen der Frauenschule eingerichtet und geleitet.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Buer i. W.)

„Der Jungheiferbund des Lyzeums unterstützte wie im Vorjahre 4 Kinder aus verschiedenen Kinderheimen und ein Kriegspatenkind. Das Pflegegeld wurde bezahlt, bei einem Pflegling auch das zum Be-

sich einer höheren Schule erforderliche Schulgeld. Ein Teil der Junghelferinnen hatte die Freude, auf einer Wanderung das Kinderheim in Grünheide besichtigen zu dürfen. Mindestens einmal im Vierteljahr fand eine Versammlung statt. Zu Weihnachten und zu den Geburtstagen erhielten die Pflöglinge die schönsten Pakete mit Kleidungsstücken, Büchern und Spielzeug. Der Reinertrag eines Unterhaltungsabends im Dezember ergab die Summe von 500 M und ging an das Kinderheim Grünheide. Die Gesamteinnahme aus dem Jahre 1921/22 betrug rund 4000 M, die Ausgaben 3018 M.“ (Staatliche Elisabethschule, Berlin.)

„Am 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr, fand eine Weihnachtsbescherung für 44 arme Kinder statt, die so ziemlich von Kopf bis Fuß bekleidet wurden. Die Schulgemeinde hatte bei den Schülerinnen aller Klassen eifrig um alte Sachen, wie Kleider, Schuhe, Bücher, Spielzeug u. dergl. geworben. Die Gaben wurden dann durch die Schülerinnen der Oberklassen unter Leitung der Nadelarbeitslehrerinnen und einiger anderer Damen des Kollegiums, soweit nötig, instandgesetzt. Weil für Nähzeug, Weihnachtsstriezel, den Christbaum und dergl. erhebliche Summen nötig waren, kam die 1. Klasse auf den Gedanken, Märchen vorlesenachmittage für die Schülerinnen der Mittel- und Unterstufe gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld zu veranstalten. Einmal durch eine kleine Nikolausfeier, ein andermal durch ein paar einfache lebende Bilder belebt, machten sie viel Freude und brachten die Großen und Kleinen einander näher.“ (Städt. Lyzeum, Beuthen.)

Alles mögliche wurde von den Schülern gesammelt, um im Bedarfsfalle verkauft und so im allgemeinen Interesse verwendet zu werden; besonderer Beliebtheit erfreuten sich in dieser Hinsicht Briefmarkensammlungen, die bei mehreren Schulen auf einen großen Umfang gebracht und dann zu ansehnlichen Preisen verkauft wurden.

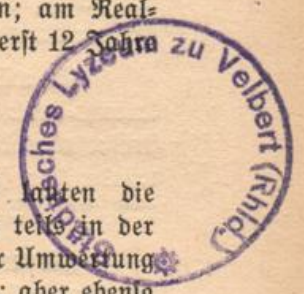
Von dem Geist der Hilfsbereitschaft, der die Schüler der höheren Lehranstalten in hohem Maße befeuert, legt die Tatsache beredtes Zeugnis ab, daß es ihnen in mehreren Fällen gelungen ist, unter eigener Gefahr anderen das Leben zu retten. Ein Untertertianer des Bismarck-Realgymnasiums in Magdeburg, Fritz Heuerkauff, rettete gleichzeitig zwei Menschen, Vater und Sohn, vom Tode des Ertrinkens; drei Schüler des Gymnasiums in Briesg retteten zu verschiedenen Zeiten zwei Menschenleben; am Realgymnasium in Neufalze wurden dreimal Menschen durch Schüler gerettet, von denen der eine erst 12 Jahre alt war.

4. Leistungen der Schüler.

Über die Leistungen der Schüler in dem an Störungen überreichen Schuljahr 1921/22 läßt die Urteile verschieden. Zweifellos sind die Schüler durch äußere Verhältnisse, die ihren Ursprung teils in der Zeit, teils in der Lage der einzelnen Anstalt, teils in der Entwicklung des Schulwesens und der Umwandlung der bisherigen Ideale ihren Ursprung hatten, von der Arbeit der Schule stark abgelenkt worden; aber ebenso zweifellos haben alle Anstalten sich bemüht, trotz dieser Ungunst der Zeiten das vorgeschriebene Ziel zu erreichen und die Schüler an ausdauernde, gewissenhafte Arbeit zu gewöhnen. Schwer genug mag ihnen dies manchmal geworden sein, nachdem der Krieg mit seiner langen Dauer den Unterrichtsbetrieb bisweilen empfindlich gestört und mancherlei Lücken im Wissen der Schüler hervorgerufen hatte. Über die Leistungen äußern sich u. a. die folgenden Berichte:

„Zur Aufnahme war als Gast eine Vertretung des Lehrerausschusses der Volksschullehrer der Stadt Neufz zugelassen, um sich ein Bild von den Leistungen der Volksschüler in der Prüfung zu machen. Sie war erstaunt über die Minderleistungen einer großen Anzahl von Prüflingen.“ (Oberrealschule mit Reformrealgymnasium i. E., Neufz.)

„Leider entsprach die Osterverletzung, die ungünstigste seit vielen Jahren, ganz und gar nicht unsern Wünschen — wenn auch leider nur zu sehr unseren Befürchtungen. Sie sank, besonders in den Klassen V bis VIII, nicht unerheblich unter den Durchschnitt der letzten 4 Jahre. Der Direktor findet die Ursache des beklagenswerten Rückganges in Fleiß, Teilnahme, Streben und Leistungen der Schüler hauptsächlich in der zu dem Ernste der Zeit so wenig passenden Vergnügungssucht und in den immer mehr zunehmenden Ablenkungen und Zerstreuungen der Schuljugend. Das Sommerhalbjahr war von vielen Schülern trotz der Warnungen der Schule geradezu verbummelt worden. Der Direktor hat oft mahnende und zum Teil scharfe Worte an die lässigen und auch durch die üblichen Schulstrafen nicht zu bessernden Schüler gerichtet, in der Aula wiederholt betont: Arbeit ist das Gebot der Stunde! und hat dafür gesorgt, daß seine Mahnungen



in geeigneter Form durch Straßunder Blätter den Eltern bekannt wurden. Ob der Wegfall der vorjährigen Johanniszeugnisse für die Arbeit des Sommerhalbjahres gut war, muß ich dahingestellt sein lassen. Die Michaeliszensuren fielen nicht günstig, die Weihnachtszensuren vielfach recht bedrohlich aus. An Schüler und Eltern richtete der Direktor vor allem die Mahnung, daß die Jugend wenigstens insoweit von abendlicher Geselligkeit, Vergnügungen und Veranstaltungen wegbleiben sollte, als es die Rücksicht auf die zu leistende Schularbeit und die Erreichung des Klassenziels und der Osterversekung nötig erscheinen läßt. Tanzvergnügen, die sich womöglich gar noch über Mitternacht hinaus erstrecken, taugen nicht für die Schuljugend, welche morgens 8 Uhr mit gespannter Aufmerksamkeit und frischer, reger Teilnahme dem Unterrichte folgen soll. Gar zu leicht werden durch allerlei Veranstaltungen (auch öffentliche Konzerte des Volksschors, zum Teil sogar in den Rügenschchen Badeorten im Juli 1921!) und Jugendvereinigungen Sinn und Gedanken mancher Schüler von den ihnen nächstliegenden Schulaufgaben abgelenkt, und herbe Enttäuschungen und Tränen beim Empfang der Osterzensur waren die Folgen. Vielleicht hingen mit solchen übermäßigen Zerstreuungen, mit Tanzereien usw. auch die häufigen Schulversäumnisse zusammen. Nach Ausweis der Klassenbücher nahm das Fehlen zum Teil in einer Weise überhand, daß befürchtet werden mußte, daß manche Schüler schon bei geringfügigem Mißbefinden dem Unterrichte fernbleiben. Die Schule muß verlangen, daß die Schüler frühmorgens pünktlich und gut ausgeruht zum Unterrichte erscheinen und ihre auf ernste Arbeit zu richtenden Gedanken nicht abgelenkt werden durch ein überhand nehmendes, sogar auf den Straßen schon übel vermerktes Flirten. Es scheint, daß mein scharfes Eingreifen gegen solchen Unfug in bezug auf meine Oberrealschüler endlich gewirkt hat; aber eine gewisse Gefahr bleiben die abendlichen Veranstaltungen mit Tanzereien der Jugendbünde, des Volksschors usw., die sich zum Teil bis tief in die Nacht ausdehnten, doch immerhin. Auch dem Sport, zumal dem Fußball, wird in übertriebener Weise gehuldigt. Von den Ostern 1922 an unserer Anstalt sitzengebliebenen Schülern gehörten zum Wandervogel nur einer, zu Sportvereinen aber 9, zu Jugendbünden mit mehr oder minder merkbarem politischen Einschlag 12, zum Volksschor 16!

Auch gehen leider zu viele Stunden dem Unterrichte verloren, die hausarbeitsfreien Nachmittage machen sich auch am darauf folgenden Unterrichtsvormittage sehr bemerkbar und veranlassen die Schuljugend keineswegs, an den übrigen Nachmittagen auf Fußball usw. zu verzichten.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn der Besuch von Lehrfilm-, Hagenbeck-Tierzirkus-, Rezi-tations- und anderen Vorführungen den Schülern wenigstens an den Schulvormittagen nicht mehr gestattet oder die Erlaubnis dazu ausschließlich dem pflichtmäßigen Ermessen des Direktors anheimgestellt würde, der ja doch letzten Endes die Verantwortung für schlechte Osterversekungen tragen muß.“ (Oberrealschule, Straßund.)

„Wenn am Ende des Schuljahres die Leistungen nicht überall den Erwartungen entsprachen, so wurde der Grund hierfür wesentlich in den vielfachen Ablenkungen gesehen, die die ernste geistige Arbeit der Schule heutzutage erfährt durch Vorführungen, Vorträge, Besichtigungen, Feierlichkeiten, Betätigungen und Veranstaltungen aller Art, die außerhalb des eigentlichen Schulbetriebs liegen, selbst durch das Leben der Straße mit ihren Schaufenstern usw. und schließlich auch durch neue Unterrichtsgegenstände, von denen sich früher die Adlerfluchtsschule in der Nachfolge ihres ersten allverehrten Direktors geflissentlich fernhielt, deren Einführung sie sich aber wegen der jetzt allgemein anerkannten Nützlichkeit, ja Unentbehrlichkeit der Sache nicht länger entziehen mochte. Ich habe bei den neuen Unterrichtsgegenständen insonderheit die Unterweisung in der Kurzschrift im Auge, die nun bald nach Beginn des Schuljahres 1921 ihren Einzug in die Adlerfluchtsschule hielt.

Die Schwierigkeiten, die sich erhoben, als es galt, eine allen Parteien zusagende Zeit für die Stenographiestunden zu finden, können als Beispiel dienen für die vielseitige Beschäftigung unserer heutigen Jugend: 2 Nachmittage der Woche sind jahraus, jahrein für die Konfirmanden so frei zu halten, daß die Herren Geistlichen nicht über Mangel an Frische in ihrem Unterricht zu klagen haben; ein dritter Nachmittag muß für die verbindlichen Turnspiele der Schule unbeseht bleiben, und für die übrigen reden Handfertigkeitsunterricht, Schülerturnverein, Schwimunterricht und die Privatstunden mit, die das Elternhaus in Musik und dergl. erteilen läßt. Endlich jedoch wurden alle Hindernisse überwunden, und der Gewinn soll nicht in Abrede gestellt werden, den auch unsere Schüler von ihrem Stenographieunterricht haben werden, wenn sie gleich am Ende des Schuljahres noch nicht so weit waren, daß sie sich an dem gemeinsamen Wetttschreiben unter den höheren Schulen zu beteiligen wagten.“ (Adlerfluchtsschule, Frankfurt a. M.)

„Betragen und Haltung der Schüler waren im allgemeinen zufriedenstellend. Doch läßt sich nicht leugnen, daß auch unsere Schüler von dem Geist der Oberflächlichkeit und der Genußsucht, der weite Kreise unseres Volkes beherrscht, allmählich ergriffen werden. Besonders gefährdet aber ist die Schulzucht, ohne die ein ernsthaftes und erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten nun einmal nicht möglich ist, durch die ungehemmte Beteiligung der Schüler an bürgerlichen Vereinen, namentlich Sportvereinen.“ (Reform-Realgymnasium, G ö r l i c h.)

„Im verflossenen Schuljahr, namentlich im Winter, haben sich eine Reihe größerer, kleinerer, kleinster Schüler schwere Vergehen, namentlich Unehrlichkeiten, zuschulden kommen lassen. Um den Eltern in der Erziehung zu helfen, hat die Schulleitung davon abgesehen, auch in sehr schweren Fällen die strengsten Strafmittel anzuwenden. Doch wird mit Rücksicht auf die Gefahr zunehmender Verwilderung in Zukunft nicht zu vermeiden sein, daß bei schweren Vergehen gegen die Gesetze, die gute Sitte und die Schulzucht die Schule von den ihr zur Verfügung stehenden Strafmitteln auch den strengsten Gebrauch macht.“ (Reform-Realgymnasium, G ö r l i c h.)

„Das Schuljahr 1921 ist ohne besondere Störungen in normaler Weise verlaufen, wenn man nicht die dauernden kleinen Störungen nennen will, die sich nach Entwicklung der Dinge mehr und mehr häufen und so zu einer immerhin bemerklichen Kürzung der früheren Arbeitszeit führen. So ist es erklärlich, daß die Kriegslücken noch immer nicht völlig ausgefüllt sind, die Friedensleistungen jedenfalls nicht erreicht werden, zumal auch die Not der Zeit Schwierigkeiten bietet in Beschaffung von Büchern, Lesestoff, Atlanten, Hefen usw.“ (Reformrealgymnasium, H a l l e.)

„Die Festigung unserer Schulverhältnisse hat im neuen Schuljahre erfreulich angehalten, und zwar sowohl was die wissenschaftliche Durchbildung der Schüler, als auch, was die völlige Wiederaufrichtung der Schulzucht betrifft. Eine sehr unliebsame Störung brachte allerdings der Eisenbahnerstreik, der auch unsere Schule gezwungen hat, 14 Tage den Unterricht einzustellen, weil es völlig an Kohlen fehlte.“ (Gymnasium, M ü h l h a u s e n i. Thür.)

„Trotz aller Hemmungen und Störungen hat unsere in vaterländischer Treue und in deutschem Pflichtgefühl erzogene Jugend sich auch in diesem Jahre aufs treueste bewährt und ihren guten Geist sich bewahrt. Ihre wissenschaftlichen Leistungen sind kaum zurückgegangen, ihre sittliche Führung hat nicht gelitten, ihre Opferfreudigkeit für des Vaterlandes Not ist die alte geblieben.“ (Körner-Realschule, B e r l i n.)

III. Eltern und Freunde.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt wurde, ist an mehreren Schulen durch die Schulärzte festgestellt worden, daß der Ernährungszustand der Schüler der höheren Lehranstalten schlechter war, als der der Volksschüler am selben Orte. Es ist daher von Wert, zu erfahren, welchen Bevölkerungskreisen die Schüler entstammten; über den Beruf der Väter finden sich in den Jahresberichten die folgenden Zusammenstellungen:

„Nach einer Ende März 1922 angestellten Erhebung setzte sich im Berichtsjahre die Elternschaft (Höchstbesuchsziffer 254) folgendermaßen zusammen:

1. Geschäftsinhaber des Mittelstandes 68; 2. mittlere Beamte und Privatangestellte 51; 3. Handwerker 36; 4. untere Beamte und Privatbedienstete 28; 5. Landwirte 22; 6. Arbeiter 16; 7. Lehrer 11; 8. Fabrikbesitzer 10; 9. Akademiker, höhere Beamte und Privatangestellte in leitender Stellung 8; 10. Beamte im Ruhestand und Rentner 4.“ (Kaiser Wilhelm-Realgymnasium i. E., O d e n k i r c h e n.)

„Der bei den Eltern am häufigsten vertretene Stand ist der der Kaufleute mit 160. Dann folgen die mittleren Beamten mit 133, die mittleren Angestellten und Privatbeamten mit 101, die freien Berufe mit akademischer Vorbildung mit 46, die Volksschullehrer mit 45, die höheren Beamten mit 41, die höheren Privatbeamten und -angestellten mit 37, die Gutsbesitzer mit 25, die Handwerker mit 25, die Fabrikanten mit 24, die freien Berufe ohne akademische Vorbildung mit 17, die Geistlichen mit 13, die unteren Beamten mit 8, die Kleinbauern mit 5, die Rentner mit 3, die unteren Angestellten und Privatbeamten mit 2 und Großgrundbesitzer mit 1 (zusammen 686).“ (Luisenschule, M a g d e b u r g.)

„Von den Vätern der Schüler waren 25 akademisch vorgebildet, 1 höherer Beamter ohne akademische Vorbildung, 31 mittlere Beamte, 43 Unterbeamte, 29 Lehrer, 5 mittlere, 36 kleine Gewerbetreibende, 4

mittlere, 27 kleine Kaufleute, 2 Großgrundbesitzer, 13 mittlere Grundbesitzer, 32 kleine Landwirte und landwirtschaftliche Beamte, 1 Offizier, 4 Rentner (zusammen 253).“ (Gymnasium, M e s e r i g.)

„Höhere Beamte und freie Berufe mit akademischer Vorbildung		13	} = 3,8 %
Offiziere		3	
Besitzer (kleinere Gutsbesitzer)		14	} = 7,9 %
Besitzer größerer Güter		5	
Mühlenbesitzer		6	} = 12,6 %
Ziegeleibesitzer		1	
Fabrikbesitzer		3	} = 43,7 %
Aderbürger		2	
Hausbesitzer		2	} = 17,4 %
Handwerksmeister		38	
Handwerker		8	} = 3,4 %
Gastwirte		6	
Förster		8	} = 11,2 %
Assistenten		22	
Sekretäre und Obersekretäre		23	} = 100,0 %
Lehrer		32	
Locomotivführer		25	} = 17,4 %
Zugführer		19	
Verwalter		6	} = 3,4 %
Sonstige mittlere Beamte (Staat, Gemeinde, Privat)		46	
Post- und Bahnschaffner		20	} = 11,2 %
Feldwebel und Wachtmeister		17	
Sonstige (Poliere, Arbeiteraufseher usw.)		35	} = 11,2 %
Architekten		5	
Redakteure		1	} = 3,4 %
Gewerkschafts-Sekretäre		1	
Nichtakademischer Prediger		2	} = 11,2 %
Rantinen- und Fischereipächter		4	
Zahntechniker		1	} = 11,2 %
Kaufleute		46	
		414	= 100,0 %

(Kopernikuschule, A l l e n s t e i n.)

	Höhere Beamte	Mittlere Beamte	Untere Beamte	Künstler oder Techniker	Landwirte	Fabrikanten	Kaufleute	Handwerker	Unselbständige Gewerbetreibende	Portiers od. Diener	Rentner	Summe
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres	2	65	71	8	4	16	87	79	121	5	1	459
2. Am Anfang des Winterhalbjahres	1	60	76	11	2	14	87	80	113	5	—	449

(Carl Michaelis-Realschule, B e r l i n.)

Soweit in den Jahresberichten bei den Reifeprüflingen der Stand des Vaters angegeben war, ergibt sich die folgende Übersicht:

Von den Vätern der Reifeprüflinge waren:

Höhere Beamte	351 = 12,99 %
Mittlere Beamte	392 = 14,51 %
Untere Beamte	49 = 1,81 %
Angestellte	245 = 9,07 %
Arbeiter	24 = 0,89 %
Geistliche	72 = 2,67 %
Kaufleute	463 = 17,13 %
Lehrer	302 = 11,18 %
Freie Berufe (Ärzte usw.)	167 = 6,18 %
Gewerbetreibende (Handwerker)	335 = 12,40 %
Fabrikbesitzer	82 = 3,03 %
Landwirte	165 = 6,11 %
Rentner, Pensionäre, Witwen usw.	55 = 2,03 %
	<hr/>
	2702 = 100,00 %

Um ein engeres Verhältnis zwischen der Schule und den Eltern herbeizuführen und bei diesen in höherem Maße als bisher das Verständnis für die Arbeit und die Aufgaben der Schule zu wecken, sind die **Elternbeiräte** ins Leben gerufen worden; man erwartete von ihrer Tätigkeit eine Unterstützung der Schule mit Rat und Tat. Nicht überall ist diese Erwartung in Erfüllung gegangen; an einer Reihe von Schulen, besonders in Ostpreußen, ist die Bildung eines Elternbeirats abgelehnt worden, z. B. bei der Oberrealschule in **Allenstein**, dem Gymnasium in **Elbing**, dem Realgymnasium in **Riesenburg**, dem Gymnasium in **Tilsit**, der Luisenschule in **Marienburg**, der Kaiserin Auguste-Viktoria-Schule in **Osterode u. a.** Zum Teil lag die Schuld offenbar an den Eltern; die Realschule in **Wehlau** berichtet, daß bei der ersten Elternversammlung zu Beginn des Schuljahrs insgesamt 6 Vertreter der Elternschaft erschienen und den Elternbeirat einstimmig ablehnten. Man wünschte gelegentliche Elternversammlungen, aber keinen Elternbeirat. Allerdings sprachen hier vielfach örtliche Verhältnisse mit, denn an Anstalten, die viele auswärtige Schüler hatten, erwies sich die Einrichtung eines Elternbeirats als besonders schwierig. Mehrfach ist es vorgekommen, daß zwar ein Elternbeirat gewählt wurde, dieser jedoch während des ganzen Schuljahres keine Sitzung abhielt. Zum Teil scheint aber auch die Schule nicht immer die rechte Einstellung zu der Einrichtung gefunden zu haben; so berichtet das Reform-Realgymnasium in **Altona**: „Zu beklagen ist, daß die Mitglieder des Lehrkörpers der Einrichtung wenig Teilnahme schenken“; das Königstädtische Gymnasium in **Berlin** bemerkt: „Mit dem Elternbeirat bestand ein durchaus harmonisches Einvernehmen; irgendwelche Anregungen hat er uns nicht gegeben.“ In weitaus den meisten Anstalten sind diese Anregungen in Fülle und in mannigfachster Gestalt erfolgt: die Elternbeiräte haben dafür gesorgt, daß die Elternschaft in die Schulen gezogen wurde, sei es bei festlichen Veranstaltungen, sei es aus besonderen Anlässen; sie haben sich die Aufklärung der Eltern über die Arbeit der Schule angelegen sein lassen; sie haben sich tatkräftig der Sorge für das leibliche und geistige Wohl der Schüler angenommen, sich an der Speisung der unterernährten, der Verschickung schwächerer Schüler in Ferienheime und ländliche Erholungsstätten beteiligt und durch Sachverständige aus den Kreisen der Elternschaft Vorträge über die Berufswahl und andere Fragen des praktischen Lebens halten lassen; sie sind den Schulen in ihrer äußeren Not beigeprungen durch Übermittlung von Geldspenden, die stellenweise eine erstaunliche Höhe erreichten und beredtes Zeugnis ablegten für die Opferwilligkeit und Anhänglichkeit der Eltern an die Schule ihrer Kinder. An zahllosen Schulen wurden aus solchen Spenden die Lehrmittel, die Sammlungen, die Büchereien nicht nur erhalten, sondern sogar erweitert; der einen Anstalt schenkten die Eltern ein Klavier und zugleich ein Harmonium, für eine andere erwarben sie ein Landheim, an vielen unterhielten sie die Ruderboote und Bootshäuser, sowie die sonstigen für die Pflege der Leibesübungen erforderlichen Geräte und Einrichtungen; am Realprogymnasium in **Neumarkt** trugen sie die Kosten für eine regelmäßige zahnärztliche Überwachung der Schüler; sie stifteten Preise für die Veranstaltung von Wettspielen und stellten den Schulen Beträge zur Verfügung zur Verteilung von Prämien, zur Bezahlung des Schulgeldes für würdige und bedürftige Schüler und für Erziehungsbeihilfen. Die Maßnahmen der Schulen, die der Selbsthilfe dienten, fanden bei den Elternbeiräten überall willige und verständnisvolle Unterstützung, und wo einmal Fragen des inneren Schullebens im Spiele waren, standen sie in der Regel einmütig auf Seiten der Schule; so berichtet das **Hindenburg-Realgymnasium in Dortmund**, daß

die Verweisung eines Schülers von der Anstalt durch den Elternbeirat einstimmig gutgeheißen wurde. An der weit überwiegenden Mehrzahl der Schulen hat sich der Elternbeirat als eine segensreiche Einrichtung erwiesen, daher geben auch zahlreiche Jahresberichte ihrer Anerkennung in ähnlicher Weise Ausdruck, wie der Oberrealschule in A l t o n a: „Die Schule ist dem ersten Elternbeirat der Oberrealschule, der mit dem Ende des Schuljahrs seine Tätigkeit abschließt, für seine fruchtbare und reibungslose Zusammenarbeit mit ihr zu herzlichem Danke verpflichtet.“ Eine Auswahl aus den vorliegenden Berichten wird einen tieferen Einblick in die Tätigkeit der Elternbeiräte ermöglichen.

„Die Wahlperiode des Elternbeirats geht mit Abschluß des Schuljahres ihrem Ende entgegen. Die leztjährigen Erfahrungen bestätigen aufs neue, daß in einer kleinen Stadt wie Neusalz ein Elternbeirat sich vollständig erübrigt. Irgendwelche behördlichen Befugnisse können ihm naturgemäß nicht zustehen. Als Bindeglied zwischen Schule und Haus fehlt ihm die nähere Fühlung mit der Gesamtheit der Eltern. Werden ihm von unzufriedenen Eltern Klagen vorgebracht, so wirkt er eher störend als fördernd. Der unmittelbare Meinungsaustausch von Lehrern und Eltern ist viel segensreicher für beide Teile, als die Vorbringung von Wünschen oder Klagen auf dem weiten Weg über den Elternbeirat.“ (Städt. Gymnasium i. E., Neusalz a. D.)

„Dieselbe Müdigkeit und Unlust zu diesen Einrichtungen (Schülerinnenausschuß und Schulgemeinde), die bei den Schülerinnen sich bemerkbar macht, zeigt sich auch bei den Eltern. In der Elternversammlung am 26. Mai, in der die Listen für den neuen Elternbeirat festgesetzt werden sollten, waren von den 1240 Eltern 38 erschienen! Entweder ist das ein Zeichen einer maßlosen Interessenlosigkeit oder satten Zufriedenheit mit der Schule oder von beiden.“ (Lyzeum I und III, K i e l.)

„Der Elternbeirat litt von Anfang an unter dem Umstande, daß seine sehr schroffe Stellungnahme in der Eröffnungssitzung im Frühjahr 1920 gegen ein Mitglied des Kollegiums einen erheblichen Teil des Kollegiums bestimmte, von den weiteren Sitzungen fern zu bleiben. Da dieser Gegensatz noch durch weitere Umstände verschärft wurde, kam es im vergangenen Schuljahre überhaupt nicht zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Kollegium, obwohl es an Anregungen zu gemeinsamen Beratungen von seiten der Schule nicht gefehlt hat. Im Dezember 1921 legte schließlich der Elternbeirat sein Amt nieder und begründete seinen Schritt hauptsächlich damit, daß seine der Behörde vorgetragene Wünsche betreffs Versetzung eines Mitgliedes des Kollegiums nicht erfüllt worden seien. Hoffentlich gelingt es, mit dem im Schuljahr 1922 neu zu wählenden Elternbeirat sich zu wirklich ersprießlicher Arbeit zusammenzufinden.“ (Staatliches Gymnasium und Realgymnasium, K r e u z n a c h.)

„Unsere Anstalt hat mit dem Elternbeirat gern und willig zusammen gearbeitet und ist den Anregungen, die aus dem Kreise der Eltern an sie herantraten, gern gefolgt. Wir bedauern es daher, daß für diese Einrichtung im Elternkreise das ursprünglich rege Interesse nicht mehr vorhanden zu sein scheint und Vorschläge und Wünsche uns nicht mehr gebracht werden. Die stete und gern gewährte Bereitschaft, mit der das Kollegium den Verkehr mit den Eltern gepflegt hat, mag dazu beigetragen haben, daß die Eltern von dem Gebrauch dieser Einrichtung absehen.“ (Staatliche Elisabethschule, B e r l i n.)

„Der Elternbeirat trat in dem Berichtsjahre wenig hervor. Es herrschte Burgfrieden im Elternbeirat und zwischen ihm und dem Kollegium volle Einheitslichkeit. Weder gingen vom und beim Elternbeirat Beschwerden über die Schule ein, noch mußte die Schule sich an den Elternbeirat wenden. Die Sitzungen fanden allein oder im Beisein des Anstaltsleiters und anderer Herren des Kollegiums statt. Nur ein Elternabend wurde vom Elternbeirat veranstaltet. Es sprach an ihm ein praktischer Arzt, ein ehemaliger Schüler unserer Anstalt, über „Schädlichkeit von Alkohol und Tabak“ und über die „Gefahren des Kinos“. Der Elternabend wurde eingeleitet und geschlossen durch deklamatorische Vorträge von Schülern und musikalische Darbietungen von Angehörigen und Schülern. Die kostenlose Beteiligung war ziemlich mäßig. Für die Neuwahl des Elternbeirats ist keine einheitliche Liste zustande gekommen, sondern es wurden eine christliche, eine freiheitliche und eine jüdische Vorschlagsliste aufgestellt.“ (Königstädtische Oberrealschule, B e r l i n.)

„Der Elternbeirat, an dessen Spitze Bergwerksdirektor a. D. Dr. Dank steht und dem aus dem Lehrerkollegium Studienrat Dr. Kesa als Schriftführer angehört, hielt im verflossenen Schuljahr einen Elternabend und acht Sitzungen ab. Gegenstände der Beratung waren unter anderem: Stellungnahme zur Wahl des Oberschulrates Paulsen, Eingabe betr. zeitliche Ausdehnung der Reifeprüfung, Abbau der Vorschule und Einrichtung einer Förderklasse, Hospitieren der Eltern im Unterricht, staatsbürgerliche Kurse am Gymnasium, Vorträge über Berufskunde, sittliche Gefährdung der Jugend durch die Nähe der Großstadt, Besuch und Teil-

nahme an Vereinen, stärkere Pflege des Körpers durch Spiel und Sport, Schülerunfallversicherung. Der Elternbeirat hat während des ganzen Jahres im Einvernehmen mit der Schule gearbeitet. Die Elternversammlung beschloß, ihn für die Jahre 1922—24 wiederzuwählen.“ (Gymnasium, Berlin = Grunewald.)

„Sitzungen des Elternbeirats fanden statt am 31. Mai, 6. September, 21. November, 30. Januar und 30. März. Neben allgemeinen Schulfragen wurden insbesondere besprochen: Zeitlage des Konfirmandenunterrichts, Einführung von Handarbeitsunterricht für die Mädchen, von Werkunterricht für die Knaben, Teilnahme von Schülern an Tanzveranstaltungen von Vereinen. In der letzten Frage hatte das Lehrerkollegium nach vorher eingeholter prinzipieller Zustimmung des gesamten Elternbeirats in einer Konferenz am 28. Juni 1921 folgenden Beschluß gefaßt: „Es ist den Schülern und Schülerinnen aller Klassen verboten, an Tanzveranstaltungen in öffentlichen Lokalen nach 9 Uhr abends teilzunehmen.“ Anlässlich einer Elternversammlung am 22. November 1921 traten sämtliche Elternbeiratsmitglieder von ihren Ämtern zurück, weil ein Teil der Elternschaft mit der Zustimmung des Elternbeirats zu diesem Verbot nicht einverstanden war. Die Lehrerkonferenz vom 25. November 1921 hob das Verbot auf, indem sie entsprechend dem inzwischen ergangenen Ministerialerlaß vom 19. Oktober 1921 folgende Bestimmungen an dessen Stelle setzte:

1. Die Schüler haben ihren Eintritt in einen Sportverein den Klassenlehrern mitzuteilen.

2. Sie haben die Erlaubnis zum Besuch von Veranstaltungen derartiger Vereine von der Schule einzuholen.

Die Schule glaubt nunmehr hoffen zu dürfen, daß sämtliche Eltern die Teilnahme von Kindern, die unsere Schule besuchen, an bis in die Nacht währenden Tanzlustbarkeiten von Vereinen aller Art nicht mehr gestatten werden.“ (Realprogymnasium mit Realschule i. E., Bernau.)

„Das Verhältnis zum Elternbeirat muß als ein dauernd gutes bezeichnet werden. Konflikte traten nicht auf, während andererseits aber auch Anregungen, die einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Schule hätten ausüben können, nicht gegeben wurden.“ (Siemens-Oberrealschule, Berlin = Charlottenburg.)

„Er ist nur sehr selten zusammengetreten. Besondere Anregungen hat er nicht gegeben, Disziplinarfälle hat er nur zur Kenntnis genommen. Aus den Besprechungen gewann die Schule den Eindruck, daß der Elternbeirat, wie die Schule selbst, eine sicher und ruhig wirkende Disziplin für das Richtige hielt, daß er ernsten Fleiß fordert, eine weitgehende Zersplitterung der Schülerinteressen und Schülerkräfte für bedenklich hält. Positive Erziehungs- oder Bildungsvorschläge, abgesehen von Kleinigkeiten, hat er nicht gemacht. Das Verhältnis zwischen Elternbeirat und Schule blieb ungetrübt.“ (Hindenburgschule, Düsseldorf.)

„Sehr angenehm und befriedigend gestalteten sich unsere Beziehungen zum Elternbeirat, mit welchem wir bei verschiedenen Gelegenheiten zu verhandeln hatten; und als wir bei der Unmöglichkeit, aus den laufenden unzureichenden Mitteln unsere Bibliotheken und Sammlungen in Ordnung zu halten und weiter auszustatten, dem Elternbeirat diese Schwierigkeiten darstellten, hat er in einem Rundschreiben die gesamte Elternschaft zur Hilfeleistung aufgerufen, mit glänzendem Erfolge. Die Elternschaft hat uns 13 376,— M zur Verfügung gestellt, und mit Zustimmung des Elternbeirats haben wir eine Reihe notwendiger Ausgaben bestreiten und weitere Wünsche befriedigen können. Da war es eine besondere Freude, den Primanern ein behaglich ausgestattetes Zimmer einrichten und dasselbe mit Büchern und Zeitschriften ausstatten zu können. Ferner hat sich ein weiterer Wunsch der Primaner erfüllen lassen, sie haben während der Wintermonate Unterricht in Erdkunde und Biologie erhalten.“ (Löbenichtches Realgymnasium, Königsberg i. Pr.)

„Von der Tätigkeit des Beirats und den erzielten Folgen seien besonders erwähnt:

1. Die Besprechung der Möglichkeit der Errichtung eines Erholungsheimes für die Schüler und die dringende Empfehlung der allgemein durchzuführenden Schüler-Unfallversicherung.

2. Die in einer stark besuchten Elternversammlung ausgesprochene Mißbilligung der vom Berufsamt von der Lehrerschaft auf Grund einer ministeriellen Verfügung pflichtmäßig geforderten Ausfüllung der zum Teil sehr verfänglichen Fragen der gelben Berufsbogen.

3. Der in derselben Versammlung einstimmig gefaßte Beschluß, sämtliche Eltern zu einer Spende von je 1,— M an jedem Monatsersten aufzufordern. Aus den so zusammenkommenden Geldern sollen Spielgeräte und Lehrmittel beschafft werden, für die sonst die nötigen Mittel fehlen. Die Aufforderung hat in der Tat fast überall Erfolg gehabt, so daß nun schon zweimal Summen von 632 und 672 M zusammengekommen sind, die mit Zustimmung des Elternbeirats in obigem Sinne verwendet werden.“ (Schinkel-Realschule, Berlin.)

„Der Elternbeirat hat im Schuljahr 1921/22 seine ersprießliche Tätigkeit fortgesetzt. In einem den Eltern zugesandten Flugblatte konnte etwa folgendes berichtet werden: Der für die Schuljahre 1920 und 1921 gewählte Elternbeirat setzte sich aus Angehörigen verschiedener politischer Richtungen zusammen. Entsprechend der bei den vorbereitenden Versammlungen einstimmig erhobenen Forderung hat sich der Elternbeirat während seiner Geschäftszeit jeglicher parteipolitischen Betätigung enthalten. Innerhalb des Elternbeirats herrschte daher gegenseitiges Vertrauen; fast alle Beschlüsse der zahlreichen Sitzungen wurden einstimmig gefaßt.

Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Schule und Haus wurden besonders in offenen Aussprachen mit dem Lehrkörper oder seinen Vertretern gefördert und vertieft. Zahlreiche grundsätzliche Fragen der geistigen, körperlichen, sittlichen und völkischen Erziehung wurden behandelt, Aufklärungen und Anregungen gegeben und Zweifel geklärt.

Bei der eintretenden und sich immer mehr auswirkenden finanziellen Notlage mußte es der Schule immer schwerer werden, wichtige pädagogische Einrichtungen weiterzuführen oder gar neu zu entwickeln. Für die Schule ist aber gerade in der Gegenwart eine gediegene Erziehung an Geist und Körper mehr denn je geboten. Hier fördernd und helfend der Schule zur Seite zu treten, war das stete Augenmerk des Elternbeirats. Die von ihm unternommenen Schritte ermöglichten schon im Winterhalbjahr 1920/21 die Durchführung dreier besonderer Handfertigkeitsturse neben den Kursen, deren Unkosten aus städtischen Mitteln gedeckt wurden. Für das Schuljahr 1921/22 konnten der Schule weitere 3500 M überwiesen werden. Zwei fortlaufende Handfertigkeitsturse, 4 stark besuchte Abteilungen für freiwilliges Turnen während der Wintermonate, Anschaffungen und Ausbesserungen an Gerätschaften für Spielturnen und, im beschränkten Maße, Beihilfen zu Besichtigungen und Ferienwanderungen, sowie für Verbesserung des botanischen Schulgartens wurden hieraus bestritten. Auch Sachunterstützungen flossen auf Anregung des Elternbeirats der Schule zu.

Dieser Rückhalt an der Elternschaft wurde von der Schule besonders dankbar empfunden und dürfte in Zukunft zur Förderung der Ertüchtigung der Schüler in gesteigertem Maße notwendig werden.

Diesen Bericht ließ man ausklingen in einer Bitte an die Elternschaft, weiterhin die Schule zu unterstützen. Die Eltern antworteten mit einer Gabe von rund 10 000 M.“ (Reform-Realgymnasium Herderschule, Berlin = Charlottenburg.)

„Der Elternbeirat tagte etwa alle 6 Wochen, seinem Einwirken haben wir unter anderem zu verdanken, daß unsere Turnhalle seit November 1921 wieder zur Verfügung steht. An einem Gesamtelternabend wurde über die sexuelle Frage gesprochen. Ferner fanden Besprechungen der Eltern jeder einzelnen Klasse statt. Diese Abende, an denen auch jedesmal ein Mitglied des Elternbeirats erschien, verfolgten folgenden Zweck: Die Eltern sollten sich einander kennen lernen und Beobachtungen über den Verkehr ihrer Kinder besprechen, sie sollten mit der Schule nähere Fühlung nehmen und Erziehungsfragen beraten und auf diese Weise mit dem Elternbeirat in Verbindung treten. Dann wurde im Laufe des Jahres der „Verein der Freunde der Oberrealschule“ gegründet, dessen Mitgliederbeiträge die Höhe des für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Etats erreichen und somit eine ungemein schätzenswerte Unterstützung für Schulzwecke darstellen.“ (Oberrealschule, Berlin = Spandau.)

„Der Elternbeirat hat im Laufe des Schuljahres 5 fast stets von allen Mitgliedern vollzählig besuchte Sitzungen abgehalten, an denen außer dem Direktor auch regelmäßig mehrere Lehrer der Anstalt teilnahmen. Einer von diesen erstattete in der letzten Sitzung einen ausführlichen Bericht über die Jugendbewegung.

Der Elternbeirat hat sich in vollkommener Eintracht mit der Schule bemüht, deren Interessen zu fördern, z. B. durch Unterstützung von Eingaben an die Behörden betreffend die äußeren Angelegenheiten der Schule, wie die Erhaltung des in der Nähe gelegenen Sportplatzes, die Instandsetzung des Schulhofes. Hervorgehoben sei noch besonders die durch den Elternbeirat bewirkte Beschaffung billiger Schulhefte. Schon bis zum Mai 1921 sind dadurch den Eltern rund 1500 M erspart worden; außerdem wurden dem Direktor 60 Hefte zur Verteilung an minderbemittelte Schüler, sowie der Betrag von 107,68 M zur Verfügung gestellt. Auch durch Regelung des Verkaufs gebrauchter Schulbücher suchte man die Eltern finanziell zu entlasten. Außer den für die Eltern wichtigen behördlichen Verfügungen wurden manche pädagogischen Fragen erörtert; so die der Extemporalien, die angeblichen Überlastung mit häuslichen Arbeiten (über die aber von keiner Seite Klage geführt wurde), der Schulfeiern u. a.“ (Oberrealschule, Berlin = Lichterfelde.)

„Auch im 2. Jahre der Wahlperiode war die Tätigkeit des Elternbeirates eine sehr erfreuliche, da nach wie vor der größte Wert auf ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit dem Lehrerkollegium gelegt

wurde. Der Elternbeirat hat während seiner 1½jährigen Tätigkeit 12 Sitzungen, und zwar 11 mit dem Lehrerkollegium und 1 interne Sitzung, abgehalten. Der Grundgedanke, daß die Elternbeiräte ein Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule sein sollen, ist in allen Sitzungen zum Ausdruck gekommen, und es muß hervorgehoben werden, daß dieser Standpunkt sowohl seitens des Lehrerkollegiums, als auch seitens des Elternbeirates stets hochgehalten wurde. Von den 14 Mitgliedern haben 12 an den meisten Sitzungen teilgenommen, 2 sind nur einmal erschienen. In den gemeinsamen Sitzungen mit dem Lehrerkollegium wurden vor allem folgende Fragen erörtert:

1. Zuständigkeit der Elternbeiräte (Nichteinmischung in die Unterrichtstätigkeit; bei Verweisung eines Schülers von der Anstalt Mitwirkung des Elternbeirates auf Antrag der Beteiligten).
2. Stellung zum Schülerauschuß (keine gemeinsamen Verhandlungen).
3. Schulfreie Tage und schulaufgabenfreie Nachmittage (vor allen Dingen muß das Ziel der Klasse erreicht werden, daher sind alle unnötigen Befreiungen vom Unterricht zu vermeiden. Da jedoch der Erlaß des Ministeriums vorliegt, muß es dabei bleiben; Ausflüge sollen auch im Winter als Wanderungen gemacht werden).
4. Berufsberatung.
5. Schaffung eines kinematographischen Apparates.
6. Beschaffung von Ruderbooten für die Schüler der Oberklassen (Veranstaltung eines Bazars; von dem Ergebnis sollen 2 Boote beschafft und dem Turnverein, Orchesterverein usw. Zuwendungen gemacht werden).
7. Abwehr der gegen die höheren Schulen gerichteten Angriffe.
8. Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule im Kampfe gegen die öffentliche Unsitlichkeit (u. a. Boykott der Geschäfte, die in ihrem Schaufenster unsittliche Bücher und Bilder ausstellen).
9. Zusammenschluß der Elternbeiräte aller höheren Schulen der Stadt und des Landes.
10. Verlegung der Zeugnisausgabe von den Herbstferien auf den 1. November.
11. Einrichtung von Förderkursen für zurückgebliebene Schüler.
12. Stellungnahme zur Schulgeldfrage.
13. Benutzung des Schulgebäudes durch Volkshochschule und Vereine.
14. Sport, Schwimmen, Turnen, Besprechungen der von den Turn- und Sportlehrern aufgestellten neuen Grundsätze; Einfluß auf den Gesundheitszustand der Schüler; Anlegung einer besonderen Kartei.
15. Rat an die Eltern, sich in allen Fragen über ihre Söhne vertrauensvoll an die Schule zu wenden.“ (Lessing-Oberrealschule, Düsseldorf.)

„Mit dem Elternbeirat sind außerordentlich günstige Erfahrungen gemacht worden. Zum Beispiel in der Frage des Religionsunterrichtes hat der Elternbeirat die Initiative im Sinne der Versöhnung und des Ausgleichs ergriffen. Allein durch diese segensbringende Maßnahme hat der Elternbeirat bewiesen, daß er für die Anstalt unbedingt notwendig ist.

Ferner organisierte der Elternbeirat in großzügiger Weise eine Kakaospeisung für sämtliche Schüler und Schülerinnen der Anstalt während der Wintermonate.“ (Philanthropin, Realschule und Lyzeum der israelitischen Gemeinde, Frankfurt a. M.)

„Am 15. Juni veranstaltete der Elternbeirat eine Dampferfahrt der Eltern und Schüler nach Schmetterlingshorst an der Oberspreewälder See. Am 8 Uhr früh fuhren 5 Dampfer mit etwa 1400 Personen von der Zannowitzbrücke ab. Als das Ziel nach schöner Fahrt erreicht war, erhielten die Schüler zum Mittagbrot eine warme, kräftige Suppe und 2 Schrippen. Nach Tisch unternahmen sie zum Teil Wanderungen in den Wald, zum Teil veranstalteten sie Wettturnen, Wettspiele und Wettrudern, wozu der Elternbeirat Preise gestiftet hatte. Erfreut über den schönen Verlauf des Ausfluges, der auch vom Wetter begünstigt war, traten alle Teilnehmer zufrieden um 7 Uhr die Rückfahrt an. Dieser Tag ließ das schöne Verhältnis erkennen, das zwischen Schule und Eltern besteht.“ (Luisenstädtische Oberrealschule, Berlin.)

„Der Selbsthilfe-Erlaß, wie wir ihn nennen (Ministerialerlaß vom 9. April 1921) hat allerlei Leben geweckt. Im Verein mit dem Elternbeirat, der unter dem neuen Vorsitzenden Herrn Pastor Schneider eine wundervolle Blütezeit erlebt, hat die Schule unter der Elternschaft 60 000 M. gesammelt, um die schlimmsten Löcher in den Lehrmitteln der Anstalt zu stopfen. Dabei half der neubegründete Verein ehemaliger Schülerinnen wacker mit.“ (Städtisches Lyzeum mit Oberlyzeum, Dber-Barmen.)

„Der Anfang des Schuljahres stand unter dem Zeichen des Schulstreiks. Der kommunistische Studierenderrat X. hatte durch parteipolitisches Wirken und einige pädagogische Mißgriffe im Unterricht den Unwillen

der Eltern derart erregt, daß diese dessen sofortige Entlassung (oder wenigstens dessen Versetzung) forderten und in den Schulstreik eintraten, als diese durch die Behörde abgelehnt wurde. Nach zehntägigem Streik wurde der Beginn der Unterrichtsarbeit schließlich dadurch ermöglicht, daß K. auf Drängen des Kollegiums in Urlaub ging und mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums bis zum Schluß des Schuljahres in Urlaub blieb.“ (Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum, R e m s c h e i d.)

„In einer Elternversammlung am 17. März 1922 wurde die Gründung einer „Vereinigung der Freunde des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums“ beschlossen, deren Hauptzweck die Aufbringung von Mitteln für die Lehrmittelsammlungen und Bibliotheken der Anstalt sein soll. Die Anregung zu dieser Gründung hatte Herr Geheimrat Dr. Evers bei seinem Scheiden von der Anstalt gegeben; eine von den Schülern bei dieser Gelegenheit unternommene Sammlung hatte das Ergebnis, daß ihm als Grundstock dieser Stiftung die Summe von 3350 M überreicht werden konnte. Ein aus dem Kollegium erwählter Ausschuß beriet mit dem Vorstand des Vereins ehemaliger Schüler einen Satzungsentwurf, der von der Elternversammlung einstimmig angenommen wurde. In der Konferenz vom 29. März 1922 traten alle Lehrer dieser Vereinigung bei. Der Verein ehemaliger Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums hat sich bereit erklärt, ein Drittel seines Mitgliederbeitrages dieser Vereinigung zu überweisen.“ (Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und Realgymnasium, B e r l i n.)

„Elternbeirat und Lehrerschaft des Sophiengymnasiums haben beschlossen, einen „Bund der Freunde des Sophiengymnasiums“ zu gründen. Der Zweck dieses Bundes soll sein, die Erhaltung und würdige Ausstattung des Sophiengymnasiums sichern zu helfen, insbesondere für die Erweiterung und Ergänzung der Büchereien, des Musikarchivs und Anschauungsmaterials, der geographischen, biologischen, physikalischen, chemikalischen Unterrichtsmittel mitzuzorgen, andererseits Mittel bereitzustellen für die Beschaffung von Spiel- und Sportgeräten, für die Gründung eines Landheims und für Beihilfen zu Wanderungen, Ausflügen und Ferienverschiekungen. Daneben soll der Bund den Zusammenhalt der Mitglieder untereinander und mit der Schule nach Möglichkeit pflegen und so an der Aufrechterhaltung und dem weiteren Ausbau der guten Tradition des Sophiengymnasiums mitarbeiten. Mitglieder können werden die Eltern der Schüler, die gegenwärtigen und die früheren Lehrer, die ehemaligen Schüler und deren Eltern, sowie andere Freunde und Gönner der Anstalt. Der Jahresbeitrag soll 12.— M betragen, darüber hinaus aber von jedem Mitglied freiwillig erhöht werden können. Wir hegen die feste Zuversicht, daß die Eltern der Schüler, von dem Wunsche beseelt, das geistige und leibliche Wohl ihrer Söhne nach jeder Richtung zu fördern, dem Bunde ausnahmslos beitreten werden.“ (Sophiengymnasium, B e r l i n.)

Der Verkehr zwischen Schule und Haus brauchte nicht immer und notwendig über den Elternbeirat zu gehen; die Schulen haben vielfach von sich aus Einrichtungen getroffen, die der Förderung eines guten Einvernehmens zwischen Lehrern und Eltern dienen sollen, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht:

„Die im Jahre 1919 eingerichtete allgemeine Elternsprechstunde wurde auch in diesem Jahre beibehalten. Jeden ersten Mittwoch im Monat von 12 bis ½2 Uhr waren alle Herren in der Schule anwesend, um den Eltern, die stets sehr zahlreich erschienen, Auskunft zu geben.“ (Hindenburg-Realgymnasium, D o r t m u n d.)

„Im Februar 1921 richtete der Direktor im Einverständnis mit dem Lehrerkollegium an alle Mütter wasserloser Schüler folgendes Schreiben:

Das Lehrerkollegium der Oberrealschule hat den Wunsch, denjenigen Müttern unserer Schule, die durch den Krieg oder sonstwie den Gatten verloren haben, bei der Erziehung ihrer Söhne, soweit sie auf der Schule sind, in besonderer Weise mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen. Es wird daran gedacht — ohne irgendwie in die Rechte des Vormunds einzugreifen — verwitweten Müttern für eine, höchstens zwei Waisen einen Lehrer zur Verfügung zu stellen, der während der ganzen Schulzeit des Sohnes bereit ist, die Entwicklung und Förderung des wasserlosen Jungen auf der Schule in beständiger Zusammenarbeit mit dem Hause zu überwachen, um der Mutter in der Erziehung die fehlende männliche Hand so weit wie möglich zu ersetzen und den Verkehr zwischen Schule und Haus zu erleichtern.

Falls Sie die geplante Einrichtung begrüßen, bitte ich Sie, mir durch Ihren Sohn Ihre Zustimmung schriftlich zukommen zu lassen.

Altona, den 22. Februar 1921.

gez. Dr. Breneker.

Fast ohne Ausnahme wurde die geplante Einrichtung dankbar begrüßt. Aus dem Lehrerkollegium haben darauf Witwenhelferschaften übernommen: Rost, Weidler, P. Meyer, Hildebrandt, Paulsen, Zebßen

(für je eine Waise), Koll, Schillhorn, Bäuerlein (für je 2), Möller und Gerke (für je 3), Kengenbrink (für 4); die betreuten Schüler sind (bis auf 2 aus D II) alle aus VI bis VIII.“ (Oberrealschule, A l t o n a.)

Hand in Hand mit den Elternbeiräten und Lehrerkollegien arbeiteten an vielen Schulen die **Bereine ehemaliger Schüler und Schülerinnen**, sowie die soeben erwähnten, an zahlreichen Anstalten ins Leben gerufenen **Bereine der Freunde**. Sie ergänzten einander und fanden sich zusammen in dem gemeinsamen Bestreben, der Schule, der sie ihre eigene Ausbildung oder die ihrer Kinder verdanken, über die Nöte der Gegenwart hinwegzuhelfen und dem jetzigen Geschlecht die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten zu sichern, die ihnen selbst offenstanden. Die Mitarbeit aller dieser Kreise an der Erhaltung der Leistungsfähigkeit unserer höheren Lehranstalten fand ihren sichtbaren Ausdruck in einer großen Reihe von **Stiftungen und Schenkungen**; sie alle einzeln aufzuführen, ist unmöglich, es genüge daher eine kurze Übersicht.

In erster Linie wendete man den in Bedrängnis befindlichen Anstalten Geldgeschenke zu; wohl den höchsten Betrag (250 000 M) erhielt das Realgymnasium in P o t s d a m von einem ehemaligen, in New-York ansässigen Schüler. Der spätere Reichskanzler Dr. Stresemann schenkte seiner alten Anstalt, dem Andreas-Realgymnasium in B e r l i n, 10 000 M aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages, an dem er die Reifeprüfung abgelegt hatte; gelegentlich der Anstaltsjubiläen, mehrfach auch zum Andenken an gefallene Söhne, erhielten viele Anstalten namhafte Beträge; einzelne Schulen erfreuten sich der besonderen Fürsorge wohlhabender Gönner, die stets helfend eingriffen, wie z. B. der Fürst von Stolberg-Bernigerode bei den Schulen in B e r n i g e r o d e. Bisweilen bezeichneten die Spender einen besonderen Zweck, für den das Geld verwendet werden sollte, z. B. Kauf eines Ruderbootes, Beihilfen für hilfsbedürftige Schüler, Ausgestaltung des Handfertigkeitsunterrichts, Einrichtung einer Schülerwerkstatt, Gründung eines Ferienheims; bisweilen blieb die Verwendung der Anstalt überlassen.

Außer Geldgeschenken fielen den Anstalten allerlei Dinge zu, die ihnen fehlten und die ihnen daher hoch willkommen waren; so wurde dem Realgymnasium in S c h w i e b u s von privater Seite ein Spielplatz geschenkt; Klaviere und Harmoniums, Ruderboote und Filmvorführungsapparate wurden mehrfach gestiftet; die großen Industriefirmen, wie Siemens und Halske, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie bedachten eine Reihe von höheren Lehranstalten mit Sammlungen wertvoller Apparate für den Physikunterricht; das Gymnasium in E l b i n g erhielt von Herrn Carlson, dem Besitzer der Schichauwerke, elektrische Beleuchtung. Mehrfach wurden Gedenktafeln für die Gefallenen gestiftet, sowie Bilder zum Schmuck der Aula; daß Druckereibesitzer für die Anstalt, zu der sie Beziehungen hatten, die Drucksachen kostenlos herstellten, wird wiederholt berichtet.

„Von einem ehemaligen Schüler der Anstalt, der seit 30 Jahren in New-York wohnt und Amerikaner geworden ist, Herrn C. H a s s e l b a r t h, ist der Schule eine hochherzige Spende zuteil geworden. Der Stifter hat ein Kapital von 250 000 M überwiesen, das in 10 Jahren verbraucht werden soll. Seinem Wunsche entsprechend, sollen etwa 26 000 M jährlich gebraucht werden: a) für die Prämierung guter Schüler (9000 M), welche durch die Konferenz ausgesucht werden und zu Weihnachten mit Geldbeträgen erfreut werden sollen; b) für die 20 besten Sänger des Chors je 100 M; c) für Schülerorchester (Noten 600 M, Preise 400 M); d) für Sport 3000 M; e) Schulfest 5000 M; f) Schulbücherei 3000 M; g) Unterstützung würdiger Schüler 2000 M. Außerdem hat Herr Hasselbarth noch 1000 M jährlich gestiftet, durch die er 2 begabten mittellosen Volksschülern den Besuch des Realgymnasiums ermöglicht. — Im März sandte er 600 Büchsen kondensierte Milch, die an alle Schüler zur Verteilung gelangten.“ (Realgymnasium, P o t s d a m.)

„Der Elternrat wohnte der großen Versammlung bei (3. Februar 1922), wo es sich um die Gründung der Waldschule in Kloster Hunsburg und die Stellungnahme der Elternschaft zu dieser Frage handelte. In dieser Versammlung nahm auch Stadtrat Ferber und der Jugendsekretär Schächer teil. Die freudige Zustimmung der Eltern ermutigte mich, einen ersten Versuch zu wagen. Überaus reiche Spenden einzelner Eltern, willkommene Sammlungen von Eltern und Schülern im Kreise ihrer Verwandten und Freunde ergaben in kurzer Zeit einen Betrag von über 30 000 M, für den ich allen Gönnern der Anstalt aufs herzlichste danke und der es mir allein ermöglichte, das Unternehmen auf eine gesicherte finanzielle Grundlage zu stellen. So konnte bereits im Mai 1922 der erste Schülertransport (29 Obertertianer) nach Hunsburg gehen. Die Drucklegung der erforderlichen Aufrufe und Prospekte besorgte in dankenswerter Weise das Elternbeiratsmitglied Herr Frank.“ (Menzel-Realschule, B e r l i n.)

„Die hiesige Industrie hat die Schule außerordentlich unterstützt durch Ergänzung und Instandsetzung unserer Sammlungen, eine Ausgabe, die unser geringer Etat sich niemals hätte leisten können, und durch die

viele kostbare Apparate, die unbenutzt dalagen, wieder gebrauchsfähig wurden; außerdem aber stellte sie uns auch für die physikalischen und chemischen Sammlungen die Summe von 26 000 *M* zur Verfügung, wovon wir einen modernen Lichtbildapparat und andere für den Unterricht der beiden Fächer wichtige Gegenstände anschaffen konnten. Auch dem Schulturnverein übergab sie eine Summe zur Beschaffung von Spielgeräten, und den Gesangunterricht unterstützte sie durch 50 Exemplare des Kaiserliederbuches. Wir sind daher den Vertretern der Industrie für das Verständnis und Interesse, das sie unserer Schule entgegenbringt, größten Dank schuldig, dem ich auch an dieser Stelle Ausdruck gebe.“ (Mackensschule, Bitterfeld.)

„Traurig sah es mit den übrigen Sammlungen und Unterrichtsmitteln aus. Wohl hatte der Magistrat für das Betriebsjahr einige Titel im Etat zum Teil nicht unwesentlich erhöht. Da aber seit Beginn des Krieges aus Sparmaßregeln die Ergänzung und Neuanschaffung der Unterrichtsmittel aller Art hier wie anderwärts völlig unterblieben war, war der gänzliche Verfall der Sammlungen und Unterrichtsmittel hier wie an anderen Anstalten, staatlichen wie städtischen, nicht mehr aufzuhalten. Die Lage war trostlos, niederdrückend, und der Lehrer bemächtigte sich eine immer steigende Niedergeschlagenheit angesichts der Unmöglichkeit, beim Fehlen aller Mittel trotz des besten Willens den hohen Unterrichtszielen gerecht werden zu können. Da griff der Elternbeirat ein. In einer Sitzung des Elternbeirates hatte der Direktor die Notlage der Anstalt dargelegt. Man fühlte sofort, daß hier Gefahr im Verzuge war, und beschritt bei der traurigen Finanzlage der Stadt und des Staates den einzigen möglichen Weg zur Abhilfe, den der Selbsthilfe. Der Vorsitzende berief einen Elternabend, der zahlreich besucht war, der Direktor schilderte noch einmal die Notlage des Gymnasiums. Ohne viel zu reden, wurde eine Sammlung in die Wege geleitet; in die Arbeit teilten sich alle Mitglieder des Elternbeirates, die Hauptarbeit leistete der überaus rührige Schriftführer Herr Gewerberat Kuchenbuch, der keine Mühe scheute und sich durch keine Abweisung verdrießen ließ, und das Ergebnis war, daß bis Ende Januar die schöne Summe von über 15 000 *M* beisammen war, über die zu verfügen dem Direktor überlassen wurde. So wurde es möglich, die einzelnen Sammlungen, die Schülerbüchereien, das Kartenmaterial, die Lehrmittel für Physik und Chemie wesentlich zu ergänzen und neu auszustatten, und wenn auch bei der ungeheuren Preissteigerung mancher Wunsch unerfüllt bleiben muß, das Wichtigste ist doch beschafft worden, und schon das Bewußtsein, in der Not nicht verlassen zu sein, sondern die tatkräftige, verständnisvolle Unterstützung der Eltern und des Elternbeirates hinter sich zu haben, hat den Lehrern die Freude am Unterricht wiedergegeben. Wir werden das aufgebrachte Kapital durch freudige Arbeit an den Kindern reichlich verzinsen. Allen, die dazu beigetragen haben, unsere Arbeit wieder fruchtbarer und wirksamer zu machen, insbesondere dem Elternbeirat, dem die Schule auch sonst für sein gedeihliches Zusammenarbeiten zu Dank verpflichtet ist, sei auch an dieser Stelle im Namen der Anstalt herzlichst gedankt!“ (Gymnasium, Stendal.)

„Besonders dankbar muß die Anstalt sein für die reichen Mittel, die ihr die Elternschaft zur Verfügung gestellt hat, um die recht im Argen liegende Schülerbibliothek zu ergänzen. Die vom Direktor auf dem Elternabend vom 26. November angeregte und vom Elternbeirat kraftvoll unterstützte Hilfsaktion erbrachte im ganzen 7064 *M*. Ein Teil davon ist noch für künftige Anschaffungen zurückgelegt.“ (Realgymnasium, Osna br ü ck.)

„Nachdem zu Beginn des Schuljahres durch freiwillige Spenden aus Elternkreisen zur Beschaffung von Sport- und Spielgegenständen neben einer Anzahl von Geräten rund 3000 *M* zusammengekommen waren, wendete sich im Oktober das Lehrerkollegium in Verbindung mit dem Elternbeirat an die Eltern, Freunde, Gönner und ehemaligen Zöglinge der Anstalt mit der Bitte um geldliche Unterstützung zur Erneuerung und Ergänzung der Sammlungen, der Schulbücherei, des Anschauungsmaterials, des Wand Schmuckes. Das Ergebnis betrug rund 30 000 *M*; um diesen Erfolg haben sich die Mitglieder des Elternbeirates besonders verdient gemacht. Es konnten aus dieser Summe nicht nur fühlbare Mängel beseitigt werden, sondern wir konnten außerdem eine „Lektürebücherei“ (Deutsche Novellisten, Wilamowitz Griechisches Lesebuch u. a. m. in je 6 bis 12 Exemplaren) anlegen und einen Grundstock von 350 Lichtbildern zur Kunst- und Kulturgeschichte anschaffen.

Gestiftet wurden ferner: Zur Ergänzung des Landkartenmaterials 5000 *M*, zur Beschaffung eines astronomischen Fernrohrs 3000 *M*, zur Unterstützung plötzlich in Not geratener Schüler 2000 *M*, ein großer Bervielfältigungsapparat, Teubnersche Steinzeichnung, Kolonialgegenstände, technologische Bilder u. a. m.“ (Realgymnasium mit Gymnasium, Goslar.)

„Dem Wunsch des Direktors entsprechend, stifteten die Eltern 7000 *M* und einige Möbel zur Einrichtung eines Lesezimmers für die Schüler und zur Anschaffung solcher Bücher (Chrestomathien, Romane, Ge-

dichtsammlungen in je 15 Exemplaren), die wegen ihres hohen Preises nicht gut von den Schülern angeschafft werden können. Weitere Stiftungen zum Ausbau dieser segensreichen Einrichtung sind uns versprochen.“ (Humboldtschule, Realgymnasium und Realschule, Hannover = Linden.)

„Zur Erinnerung an seinen verstorbenen Sohn machte Herr Fabrikant E. Simon der Anstalt eine Stiftung von 20 000 M zum Geschenk. Die Zinsen sollen zur Anschaffung außerordentlicher Lehrmittel und als Beihilfe zur wissenschaftlichen Weiterbildung der Lehrkräfte des Progymnasiums verwandt werden. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages seines Sohnes fügte Herr Simon dieser Stiftung weitere 30 000 M hinzu. Zu Weihnachten schenkte Herr Generaldirektor Wenzel zur Anschaffung von Lehrmitteln und zu Unterstützungen 5000 M; ferner überwies er der Anstalt 6 Radierungen von Fritz Faber „Aus einer alten Stadt“ (Werden) und einen ausgestopften Fuchs.

Die Firma Döllken & Co. schenkte einen großen fünfteiligen Schrank für das Lehrerzimmer.“ (Städt. Progymnasium, Werden a. Ruhr.)

Die preußischen höheren Lehranstalten wurden auch im Berichtsjahre, wie in früheren Zeiten, vielfach von ausländischen Schulmännern besucht. Die Gäste stammten, soweit aus den Jahresberichten ersichtlich ist, vor allem aus Schweden, Norwegen, Holland, Lettland, Finnland, Spanien, Chile, Rumänien und Japan.

Die Staatliche Auskunftstelle für Schulwesen, die auf Veranlassung des Ministerialdirektors Dr. Althoff am 1. April 1899 als „Auskunftstelle für Lehrbücher des höheren Unterrichtswesens“ begründet und im Winter 1912/13 in eine allgemeine „Auskunftstelle für Schulwesen“ umgewandelt wurde, ist eine selbständige, dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unmittelbar angegliederte Staatsbehörde und hat ihre Diensträume im Gebäude des alten Botanischen Museums, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 6/7.

Nach dem Ministerial-Erlaß U II Nr. 197 V. U III A 1 vom 21. Mai 1913 ist die Auskunftstelle ermächtigt, „in allen Fragen, die das der Unterrichtsverwaltung unterstellte preußische Schulwesen einschließlich der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten betreffen, insbesondere über Unterrichtsbetrieb, Lehrpläne, Lehrbücher, Lehr- und Anschauungsmittel und dergl. Auskunft zu erteilen oder zu vermitteln. Sie ist ferner in der Lage, auf Grund des ihr zur Verfügung stehenden Materials Auskunft zu geben oder zu vermitteln über Fragen, die sich auf das Schulwesen in den deutschen Bundesstaaten, auf die deutschen Schulen im Auslande, sowie auf ausländisches Schulwesen beziehen“. Daneben hat die Auskunftstelle die Aufgaben der ursprünglichen „Auskunftstelle für Lehrbücher des höheren Unterrichtswesens“, also die Statistik über die an den höheren Lehranstalten eingeführten Lehrbücher, fortzuführen (Min.-Erl. U II Nr. 2068 vom 31. Oktober 1913).

Im Frühjahr 1914 gab die Auskunftstelle ein „Jahrbuch“ heraus, das im Verlage von E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschien, und in dessen Einleitung Bericht über ihre Tätigkeit erstattet worden ist. Der Krieg machte die größten Einschränkungen erforderlich; seit 1919 jedoch erweiterte sich der Aufgabenkreis beträchtlich. Durch Min.-Erl. U II Nr. 520 U II W vom 26. Mai 1922 wurde der Auskunftstelle die Bearbeitung der Jahresberichte sämtlicher öffentlichen und privaten höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend in Preußen übertragen; der vorliegende Band ist der erste, der in Ausführung dieses Auftrages entstanden ist. — Durch den Min.-Erl. U II Nr. 27 424 U III, U III A, U III D vom 26. Juni 1922 wurde die Führung eines Verzeichnisses aller bestehenden Privatschulen, auch der Rektorat- und Bürgerschulen und anderer über das Ziel der Volksschulen hinausgehenden Schulen als erwünscht bezeichnet. — Unter dem 27. Oktober 1922 (U II Nr. 16 506 II U II W 1) wurde die Auskunftstelle beauftragt, alles Material über Übergangsmöglichkeiten für Studienassessoren zu sammeln und eine Vermittlungsstelle für den Übergang von Studienassessoren in andere Berufe einzurichten. Die Ausdehnung dieser Stelle auf die Schulamtsbewerber wurde durch den Min.-Erl. U III C Nr. 361 II U II vom 28. Juli 1923 angekündigt. — Der Min.-Erl. U II Nr. 27 403 vom 25. November 1922 trägt der Auskunftstelle auf, einen Personalnachweis für das höhere Schulwesen Preußens einzurichten; an diesen sind die bisher im Ministerium geführten Karteien, sowie die Personalblätter für alle an den höheren Lehranstalten beschäftigten Personen übergegangen, wie ihm auch alle Veränderungsmeldungen zugeleitet werden. Der Personalnachweis hat nunmehr dem Herrn Minister auch alljährlich die Vorschläge für Besetzung der Aufrückstellen, die Listen derer,

die zu bestimmten Zeitpunkten auf Grund des Altersgesetzes in den Ruhestand treten, und alle sonstigen, die Personalverhältnisse betreffenden Vorlagen zu unterbreiten.

In dem Min.-Erl. U II Nr. 1253/22 II. U II W. U III vom 11. März 1923 stimmte der Herr Minister dem Plane zu, die Bücherei der Auskunftsstelle mit ihren mehr als 60 000 Bänden zu einer pädagogischen Zentralbibliothek auszubauen, und sagte seine Unterstützung zu. Inzwischen sind der Auskunftsstelle seitens der Ministerial-Bibliothek und der Geheimen Registratur bedeutende Bestände an Büchern und Druckschriften überwiesen worden, wie auch die Provinzialschulkollegien und die Regierungen aus ihren Bibliotheken Bücher, die dort nicht gebraucht werden, übersandt haben. — Durch Min.-Erl. U II Nr. 27 458 U IV 1 vom 15. September 1923 wurde der Auskunftsstelle die Vermittelung bei dem von amerikanischer Seite angeregten Hilfswerk übertragen, das versuchen will, den höheren Lehranstalten den Bezug der wichtigsten Zeitschriften zu ermöglichen. — Durch den Min.-Erl. U II Nr. 27 259 U III B, U III A, 1 vom 28. September 1923 wurde die Auskunftsstelle beauftragt, die Beobachtung des ausländischen Schulwesens mit besonderem Nachdruck zu pflegen und das gewonnene Material nach statistischen, tabellarischen, graphischen oder sonst zweckmäßig erscheinenden Methoden zu bearbeiten und bereit zu halten.

Abgesehen von diesen Aufgaben bearbeitet die Auskunftsstelle die Statistik des höheren Schulwesens; Sonderaufträge verschiedenster Art werden ihr vom Herrn Minister erteilt, auch ist sie angewiesen, den Anfragen anderer Behörden, z. B. des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums, zu entsprechen.

Das Personal der Auskunftsstelle, das ursprünglich aus einem Beamten bestand, hat sich bedeutend erweitert. Außer dem Direktor und dem planmäßigen Studienrat Dr. Koch gehören jetzt der Auskunftsstelle an: Oberstudienrat Dr. Simon, Geheimer Studienrat Malberg, Studienrat Parnau, Kreis Schulrat Böringer, die Studienassessoren Theune und Tieß, die Vorschullehrer Herrmann, Landeck, Lange, Neumann, Rippich und Stenzel, die Flüchtlingslehrer Fengler, Kaj, Krylant, Kuttner und Nadel, sowie nebenamtlich der Lehrer Jensch; 9 Angestellte sind in der Bibliothek, im Büro- und Kanzleidienst beschäftigt.